# Deutsche Lehrer im Ausland











Schwerpunkt: 50 Seiten über die DS Shanghai Interview mit Prof. Dr. Erich Thies Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen stellt sich vor



# Deutsche Lehrer im Ausland

# 59. Jahrgang – Februar 2012

#### Herausgeber:

Verband Deutscher Lehrer im Ausland e.V.

# Schriftleitung: Stephan SCHNEIDER

Valdenairering 102, D-54329 Konz Tel. (06501) 12225

st.schneider@vdlia.de

#### Büchertisch: Manfred EGENHOFF

Kleine Wehe 26, D-26160 Bad Zwischenahn

Tel. (04403) 64218 egenhoff@vdlia.de

#### Zuschriften:

Schicken Sie Ihre Beiträge als Word-Dokument mit 7000 Zeichen, wenn nicht anders vereinbart. Die Fotos sollten eine Druckqualität von 300 dpi bei 10 × 15 cm haben und mit Bildunterschriften versehen

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Besprechungsstücke und Rezensionen erbeten an die Schriftleitung.

#### Verlag und Anzeigenverwaltung:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D-48135 Münster Tel. (0251) 690131

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Petra Landsknecht, Tel. (0251) 690133 z.Z. gültige Preisliste Nr. 1 vom 1.8.00

Anzeigenschluss: am 20. vor dem jeweiligen Erscheinungsmonat Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

#### Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich (Februar, Mai, August, November)

# Redaktionsschluss:

15. Dezember für Heft 1; 15. März für Heft 2; für Heft 3; 15. September für Heft 4.

#### Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VDLiA im Mitgliedsbeitrag ent-

Inland: Jahresabonnement € 52,-;

Einzelheft € 13,-; jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer.

Ausland: Jahresabonnement € 57,-;

jeweils zuzüglich Versandkosten und gesetzl. MWSt.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

#### Bestellungen an:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D-48135 Münster Tel. (0251) 690136 Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

#### Druck:

Druckhaus Aschendorff, Münster Printed in Germany / ISSN 0724-5343

DS Shanghai

# VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

# http://www.vdlia.de

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer. Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral. Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VDLiA. Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes. Der Vorstand des VDLiA für die Wahlperiode 2011/2013 setzt sich zusammen aus:

# Karlheinz WECHT, Vorsitzender

Kreiswaldstraße 21, D-64668 Rimbach Tel. (06253) 85146, Fax 0049-6253-87245 wecht@vdlia.de

#### Dr. Thomas LOTHER, Geschäftsführer und Stellvertretender Vorsitzender

Weinbergstraße 29, D-01156 Dresden Tel. (0351) 4521025, Fax 0049-351-4521021 lother@vdlia de

Wolfgang TIFFERT, Schatzmeister Parkstraße 49, D-26605 Aurich

#### Tel. (04941) 938855 tiffert@vdlia.de

Stephan SCHNEIDER, Schriftleitung Valdenairering 102, D-54329 Konz Tel. (06501) 12225

st.schneider@vdlia.de

#### Dr. Hans-Jürgen PELEIKIS, Referent für schulpolitische Fragen

Unter den Linden 41, D-25474 Ellerbek Tel. (04101) 371326, Fax 0049-4101-372815 peleikis@vdlia.de

# Manfred EGENHOFF, Referent für Verbindung zu den Auslands-

Kleine Wehe 26, D-26160 Bad Zwischenahn Tel. (04403) 64218, Fax 0049-4403-910118 egenhoff@vdlia.de

# Johannes GEISLER, Referent des Vorstandes

Emser Str. 282 a, D-56076 Koblenz Tel. (02 61) 1 33 43 61, Fax 00 49 - 261-1 33 43 62 geisler@vdlia.de

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich. Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift "Deutsche Lehrer im Ausland". Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VDLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag - nur Kalenderjahre - beträgt für:

Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (ADLK)

Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (PLK)

€ 90,-Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (OLK) 80,-€

€ 130,-

Inlandslehrer/innen, Pensionäre/innen, Rentner/innen

€ 60,-Student/innen und arbeitslose Lehrer/innen 40,-

Das Konto des VDLiA lautet: NOSPA, 294 675 (BLZ 217 500 00). INHALT 1/2012

|          | CHAKTUELL - NEU  |    |
|----------|--|----|
| 10       |  | 2  |
|          | Der Vorsitzende berichtet = Karlheinz Wecht  | 3  |
| <i>.</i> | DAMP   |    |
| /EI      | RBAND  |    |
|          | Herbsttreffen der VDLiA-Regionalgruppe Nord-West   Bernd Munderloh                             | 4  |
|          | Regionaltreffen Schleswig-Holstein-Hamburg im November in Glücksburg • Hannelore und           | _  |
|          | Lothar Rheinberger   | 5  |
|          | Persönliche Nachrichten  | 7  |
|          | Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes  | 7  |
| ٩U       | SLANDSSCHULWESEN   |    |
|          | Das deutsche Auslandsschulwesen muss öffentlich sichtbarer werden. Gespräch mit Professor      |    |
|          | Thies, dem ehemaligen Generalsekretär der Kultusministerkonferenz   Jürgen Schumann            | 8  |
|          |  |    |
| CI       | HWERPUNKT  |    |
|          | Deutsche Auslandsschulen exemplarisch – die DS Shanghai stellt sich vor • Hans-Jürgen Peleikis | 16 |
|          | 50 Seiten DS Shanghai! = Jochen Klein  | 17 |
|          | Leben auf der Überholspur – in Shanghai • Katharina Putzer                                     | 18 |
|          | Ein Schulverein, zwei Schulstandorte = Jochen Klein/Katharina Putzer                           | 21 |
|          | DS Shanghai Pudong: Wo der Schulleiter noch "Papa heißt" • Wolfram Schrimpf                    | 23 |
|          | Unsere Schule in Shanghai-Pudong   Schülerstimmen  | 27 |
|          | Vielfältig, modern und komplex – die DS Shanghai am EuroCampus = Manfred Lauck                 | 28 |
|          | Service am EuroCampus = Schülerstimmen   | 32 |
|          | Ein kleines Stück Heimat = Manfred Lauck   | 33 |
|          |  |    |
|          | Ganzheitlich fördern = Wolfram Schrimpf  | 34 |
|          | Jungforscher im Einsatz = Melanie Schrimpf/Kerstin Rohde                                       | 35 |
|          | Schon früh in Sprachen "baden" • Katharina Putzer  | 36 |
|          | "English Skills" stufenübergreifend vertiefen = PR   | 37 |
|          | Da ist Musik drin! = PR  | 38 |
|          | Kunst ein lebendiges Gesicht verleihen = PR  | 39 |
|          | Auf dem Sprung in die Berufswelt = Katharina Putzer  | 40 |
|          | Schulsport als Freizeitangebot   PR  | 41 |
|          | Schule in China – China in der Schule = <i>Katharina Putzer</i>                                | 42 |
|          | Gespräch mit dem Konsul: Bedeutung und Notwendigkeit der DS Shanghai = PR                      | 44 |
|          | Im Netzwerk der Auslandsschulen = PR   | 46 |
|          | Bund-Länder-Inspektion am EuroCampus = Manfred Lauck   | 47 |
|          | Mit Teamgeist und Professionalität für die Schule: Der Vorstand des Schulvereins = PR          | 48 |
|          | Aktive Eltern in der Schule = PR   | 49 |
|          |  |    |
|          | Berufsalltag an der DS Shanghai = Wolfram Schrimpf/Manfred Lauck                               | 50 |
|          | Ankommen! Zwei Erlebnisberichte = Annette Hube/Michael Pehle                                   | 52 |
|          | Ich bin gern in Shanghai, weil = Schüler- und Lehrerstimmen                                    | 53 |
|          | Mitgereist, Job gefunden!   Katharina Putzer   | 54 |
|          |  |    |

# INHALT 1/2012

|     | Unternehmen Schule = Norbert Pinno   | 55  |
|-----|--|-----|
|     | Privat getragen und öffentlich gefördert = Norbert Pinno                           | 57  |
|     | Kommunikation zum Vorteil der Schule: Interview mit dem Vorstandsbeauftragten      |     |
|     | und dem Leiter der PR-Abteilung = Hans-Jürgen Peleikis                             | 58  |
|     | Sponsoren sind ein Plus für die DS Shanghai = Jochen Klein/Norbert Pinno           | 61  |
|     | Schüler machen Zeitung = Sophie Hiltner/Juliana Schmidt                            | 62  |
|     | Karrierechance Auslandsschule = Ritva Bock/Marc Vehlow                             | 63  |
|     | "Ich habe mich geborgen gefühlt" = Kommentare von Absolventen                      | 64  |
|     | Historie der DS Shanghai im Überblick = PR   | 65  |
| EUF | ROPA / AFRIKA / ASIEN  |     |
|     | An der Donau Strand, wo PASCH-Projektauftakt "Donau verbindet" in Obermarchtal     |     |
|     | Johannes Geisler   | 66  |
|     | Kairo Zeit: 2008 bis 2011 = Hannelore Besser                                       | 71  |
|     | Interview mit Rainer Hermann am 13.10.2011 auf der Frankfurter Buchmesse zu seinem |     |
|     | neuesten Buch "Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien" = Johannes Geisler    | 77  |
| AU: | DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS  |     |
|     | Handlungsorientiertes und schülerzentriertes Lernen im Deutsch-als-Fremdsprache-   |     |
|     | Unterricht = Rainer E. Wicke   | 83  |
| VEF | RSCHIEDENES  |     |
|     | Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen = Bernhard Sicking                              | 89  |
| EEI | IILLETON   |     |
| ILC | Baden gehen = Hans-Martin Dederding  | 93  |
|     | 10 Uhr 10 = Jürgen Lehmann   | 94  |
|     | 10 Oni 10 = jurgen Lemmunn   | 74  |
| REZ | ENSIONEN   |     |
|     | Stress oder Burnout? Was ist was? = Günther Fecht                                  | 97  |
|     | Gelebte Mehrsprachigkeit = Rainer E. Wicke   | 98  |
|     | Problem erkannt – aber wie geht es weiter? = Rainer E. Wicke                       | 100 |
|     | Der Umgang mit der Vergangenheit ist nicht immer schmerzfrei = Ludwig Petry        | 102 |
|     | Von Kyoto bis Durban, business as usual • Annemarie Berger                         | 104 |
|     | Desinteresse an Spanien? • Nora Lucidi   | 105 |
|     | "Verbotene Liebe" auf der Titanic = Günther Fecht                                  | 106 |
|     | Die arabische Welt kehrt in die Geschichte zurück = Peter Stoldt                   | 107 |
|     | Stürmischer Aufbruch an der "Mitte der Welt" = Johannes Geisler                    | 108 |
|     | China einmal anders – mit Witz und Humor = Manfred Egenhoff                        | 110 |
|     | Die Mongolen und ihre geschichtliche Bedeutung • Manfred Egenhoff                  | 111 |
|     | Er hat die Null gesehen • Jürgen Schumann  | 113 |
|     |  |     |

# Der Vorsitzende berichtet

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das erste Heft in diesem Jahr wollen wir der Vorstellung der Deutschen Schule Shanghai widmen. Nach der DS Bilbao und der DS Puebla/ México ist nun eine Schule im fernen Asien im Fokus des "Deutschen Lehrers im Ausland". Damit Sie sich ein Bild von der vielfältigen und interessanten Arbeit an dieser Schule machen können, haben wir unsere Kolleginnen und Kollegen gebeten, die DS Shanghai aus mehreren Perspektiven zu beleuchten. Der Eurocampus, die Schülerschaft, das Leben in einem Land, dessen Kultur, Sprache und Geschichte uns immer noch weitgehend fremd ist, sind Merkmale, die die DS Shanghai zu einer besonderen Deutschen Schule machen. Keine andere Auslandsschule hat in den vergangenen Jahren eine derart rasante Entwicklung genommen und in der deutschen Öffentlichkeit Aufsehen erlangt. Lassen Sie sich beim Lesen dieses Heftes auf eine Schule ein,



die spannend ist, neugierig macht und von deren Konzept man eine Menge lernen kann.

Auch in diesem Jahr 2012 werden uns die Diskussion und der Ärger um die Anerkennung der Auslandstätigkeit als ruhegehaltsfähige Dienstzeit begleiten. Zwar haben die Ministerpräsidenten der Bundesländer der hälftigen Übernahme des Versorgungszuschlags bei Auslandsdienstlehrkräften zugestimmt, bei verbeamteten Ortslehrkräften steht eine Lösung des Problems weiter in den Sternen.

Mehrfach berichteten uns verzweifelte Kolleginnen und Kollegen, dass ihre innerdeutsche Dienstbehörde die Ruhegehaltsfähigkeit der Zeit im Ausland nur noch anerkennt, wenn ein entsprechender Versorgungszuschlag aus der eigenen Tasche bezahlt wird oder ersatzweise die ausländische Einsatzschule die Kosten übernimmt. Da der Versorgungszuschlag grundsätzlich 30 % der ohne die Beurlaubung zustehenden vollen Dienstbezüge beträgt, übersteigen diese Kosten oft die finanziellen Möglichkeiten einer Ortskraft. Auch die Schulen sind selten bereit, die Kosten zu übernehmen, so dass die Lehrkraft gezwungen ist, umgehend in den innerdeutschen Schuldienst zurückzukehren, will sie nicht beachtliche Abschläge ihrer späteren Pensionsbezüge hinnehmen.

Wie uns mitgeteilt wurde, hat die KMK dem Bund bezüglich der Versorgungszuschlages beamteter Ortslehrkräfte jetzt folgendes Angebot gemacht: Die Länder stellen im Rahmen ihres Budgets 500 OLK für das Auslandsschulwesen zur Verfügung (Obergrenze) und übernehmen 50 % des Versorgungszuschlages, wenn der Bund die andere Hälfte finanziert. Dieses Angebot steht nun zur Verhandlung an. Damit soll Rechtsgleichheit bei verbeamteten Lehrern hergestellt werden, wobei eine saubere Trennung zwischen Personalkosten und Schulbeihilfe angestrebt wird.

Eine gute Nachricht erreichte uns pünktlich zum Beginn der Adventszeit. Am 25.11.2011 hat der Bundestag das Haushaltsgesetz für 2012 verabschiedet. Darin wurde der Schulfonds des Auswärtigen Amtes um 39 Millionen Euro erhöht und umfasst damit jetzt den Betrag von 238 Millionen. Euro. Gerade in den Zeiten der Finanzkrise ist diese Anstrengung besonders zu loben und zu würdigen. Das chronisch -strukturelle Defizit des Schulfonds dürfte damit etwas kleiner werden. Wenn unsere Kolleginnen und Kollegen im Ausland von diesem Segen etwas profitieren könnten, dürfte es auch wieder leichter werden, Lehrkräfte für den Auslandsschuldienst zu begeistern.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Warlbeinz Wedd

# Herbsttreffen der VDLiA-Regionalgruppe Nord-West \_

Bernd Munderloh

Nach einem Jahr (das Frühjahrstreffen fiel dem Doppel-Abiturjahrgang zum Opfer) traf sich die Regionalgruppe Nord-West des VDLiA wieder im Gymnasium Eversten in Oldenburg bei Kaffee, Kuchen und Ostfriesentee (ein herzliches Dankeschön an Harald Krause-Leipoldt und Heiner Kellermann für die Lösung logistischer Probleme).

Nach der obligatorischen Vorstellungsrunde (über 20 Interessierte hatten den Weg gefunden) berichtete Manfred Egenhoff über die letzte Hauptversammlung in Potsdam, verwies auf die entsprechenden Artikel in der Verbandszeitschrift und warb für die Teilnahme am Wettbewerb "Schulen bauen weltweit Brücken".

Außerdem stellte er ein neues Buchprojekt vor, das er zusammen mit Peter Stoldt herausbringen und den Titel tragen wird: "Deutsche Lehrer im Ausland. Beiträge zur schulischen Arbeit weltweit." Dieser Band mit Beiträgen von ca. 25 Autoren wird 2012 im Aschendorff Verlag erscheinen.

Er ging auch kurz auf neue Nachrichten aus der Zentralstelle ein. Nach dem Motto "Aus-



Mit Kaffee und Kuchen ging's los

landsschulwesen aus einem Guss" sollen die Auslandsschulen ein Budget bekommen, mit dem sie dann Lehrer "einkaufen" können.

Peter Stoldt aus Bremen bestritt dann den nächsten Programmpunkt. Er berichtete über seine Aufgabe als Leiter einer international besetzten Schulinspektionsdelegation in Dubai. Die interessiert zuhörenden Mitglieder erfuhren über die Anstrengungen, die die Golfstaaten (und besonders Dubai) seit einiger Zeit unternehmen, die "Nach-Öl-Zeit" erfolgreich zu meistern. Sie setzen da vor allem auf Bildung. Die Regierung in Dubai hat mittlerweile erfolgreich 51 Zweigstellen renommierter Universitäten angesiedelt und ist bestrebt, dass die 210 Schulen des Landes internationales Niveau halten bzw. erreichen. Deshalb werden die Schulen dort in regelmäßigen Abständen inspiziert - natürlich auch, um vergleichbare Standards innerhalb dieser Schulen zu gewährleisten.

Nach einer kurzen Pause berichtete Christian Ax über seine Zeit als Fachberater in der Ukraine. In seiner Power-Point-Präsentation ging er besonders auf die politische Situation in der Ukraine während der letzen 20 Jahre ein und schilderte kenntnisreich die großen Unterschiede zwischen dem östlichen Landesteil (eher geprägt durch seine Bodenschätze und die Nähe zu Russland) und dem westlichen (eher geprägt durch Handel und die Nähe zur EU) – repräsentiert durch die beiden Politiker Janukowitsch, dem jetzigen Präsidenten, und seiner charismatischen Vorgängerin Timoschenko, über deren kürzliche Gerichtsverhandlung und Verurteilung ausführlich in den Medien zu lesen war.

Seit dem Wahlsieg von Janukowitsch im Jahre 2009 sind auf allen Verwaltungsebenen die Personen ausgetauscht worden und den im Land unterrichtenden deutschen Lehrern (egal, ob ADLK oder BPLK) wurden die Visa nicht verlängert, so dass in den letzten beiden Schuljahren nur unter erschwerten Bedingungen die Sprachdiplomprüfungen durchgeführt werden konnten. Alle damit verbundenen Verwicklun-



Der interkulturelle Ausklang in einem türkischen Restaurant

gen aufzuzeigenund eventuelle Erklärungsmodelle zu schildern, würde hier den Rahmen des Berichts sprengen.

Die Schulen in der Ukraine ähneln zumeist unseren Gesamtschulen, aber es gibt auch spezielle Schulen, die sich z.B. schwerpunktmäßig mit Mathematik oder Informatik befassen. Der Unterricht selbst läuft in der Ukraine normalerweise nach dem Motto "Lehrerin redet, Schüler/innen schreiben mit und lernen den Stoff auswendig". Fragen nach der eigenen Meinung oder Sichtweise sind da eher unüblich. Da die Gehälter so niedrig sind, gibt es kaum Lehrer, sondern nur Lehrerinnen, die es 'sich leisten' können, diesen Beruf auszuüben, da das eigentliche Geld vom Ehemann verdient wird.

Christian Ax ging anschließend ausführlich auf Nachfragen ein und beendete seinen kurzweiligen Vortrag mit humorvollen Pointen.

Zum Ausklang fanden sich dann fast alle Anwesenden im türkischen Spezialitätenrestaurant "Ali Baba" wieder und teilten so manche Erinnerungen und Erlebnisse aus ihrer Zeit als AD-, BP- oder OLK miteinander.

# Bitte vormerken

Das nächste Treffen der Regionalgruppe Nord-West findet am 14. April ab 15.30 Uhr wieder im Gymnasium Eversten in Oldenburg statt.

# Regionaltreffen Schleswig-Holstein-Hamburg im November in Glücksburg

Hannelore und Lothar Rheinberger

Anfang November traf sich die Regionalgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein auf Einladung ihres Vorsitzenden Jan Martinen in Glücksburg. Am Wetter kann es nicht gelegen haben, dass die Teilnehmerzahl überschaubar geblieben ist, es war ein milder und sonniger Spätherbsttag. Am Programm sicherlich auch nicht, denn neben exzellentem Kaffee und Kuchen im gemütlichen Dachstübchen des Rosencafés von Glücksburg hatte Kollege Martinen mehrere Highlights für die Teilnehmer vorgesehen:

 Zuerst berichtete Wolfgang Baier Erfreuliches aus dem nördlichsten Kultusministerium: Ab Sommer 2012 wird der Bewerbungsstopp in SH aufgehoben. Die "Nordlichter" können sich also wieder mit Erfolgsaussichten für den Auslandschuldienst bewerben, sie werden bei Eignung für zwei Jahre freigestellt. Innerhalb dieses Zeitraums muss eine Bewerbung erfolgreich sein, sonst erlischt die Freistellung. Das sei notwendig für die Planungssicherheit des Landes. Gut seien dabei die Aussichten für Naturwissenschaftler und Sprachlehrkräfte. Grund-, Haupt- und RealschullehrerInnen hätten dagegen eher geringe Vermittlungschancen nach Aussagen von Herrn Baier, der zum Ende des Jahres in den wohlverdienten Ruhestand tritt und damit seine BLASchA-Tätigkeit im Auftrag von SH aufgeben wird.

 Dann wurde in der Runde lebhaft über die Verbandszeitung diskutiert. Dabei gingen die







Meinungen quer durcheinander. Dem einen war das Heft zu dick, der andere konnte gar nicht genug Information bekommen. Die dritte fand die Rezensionen ausufernd, der vierte konterte, gerade diese Rubrik sei ihm das liebste an der Verbandszeitung, weil sehr informativ. Fazit für unseren Schriftleiter: Am besten die Zeitschrift so lassen, wie sie ist, sie bietet offensichtlich für viele ehemaligen und auch aktiven Auslandslehrkräfte irgendetwas individuell Besonderes.

• Zu dem Tagesordnungs-Punkt Reflexionen über Ziele der Regionalgruppe reichte die Zeit nicht mehr, denn wir mussten buchstäblich ganz schnell in die Puschen kommen: Es erwartete uns eine Privatführung im Glücksburger Renaissance-Schloss. Denjenigen, die die Teilnahme wegen des weiten Wegs ganz in den Norden des Landes gescheut haben mögen, ist ein spannender Rundgang in Filzlatschen mit einem engagierten und wohl informierten Herrn entgangen, der die Fa-

miliengeschichte der Sonderburg-Glücksburger und die Landesgeschichte von SH spannend und anschaulich zugleich rüberbrachte: Neuer Erkenntnisgewinn: Auch der schleswig-holsteinische Hochadel handelte über Jahrhunderte nach dem österreichischen Motto: Etiam tu felix Glücksburg nube! Man ist jetzt mit allen Königshäusern Europas verwandt – von dem restlichen Adel ganz zu schweigen. Es wäre sicherlich einiger Anstrengungen wert zu überprüfen, ob dieses Motto auch dem Auslandsschulwesen weiterhelfen könnte.

Die Fotos stammen von Jan Martinen

# Bitte vormerken

Das nächste Regionaltreffen im Norden ist für den 21. April 2011 vorgesehen und soll auch dem Thema "Quo vadis Regionalgruppe" gewidmet sein

Unser Rechtsreferat muss neu besetzt werden, aber der Vorstand bemüht sich um schnellstmögliche Behandlung all Ihrer eingehenden Anfragen. Bedenken Sie aber bitte, dass wir ehrenamtlich arbeiten und keine ausgebildeten Juristen sind. In vielen Fällen, die in letzter Zeit an uns herangetragen wurden, zeigte sich die immer komplizierter werdende Rechtslage der im Ausland arbeitenden Kollegen und Kolleginnen. Haben Sie also bitte etwas Geduld. Schicken Sie Ihre Fragen an wecht@vdlia.de oder lother@vdlia.de. Wir tun unser Bestes.

# Persönliche Nachrichten

# Neue Mitglieder (Inland)

Joachim Ferneding • 91er Str. 2a, 26121 Oldenburg

Sabine Klöckner • Philippstr. 67, 50823 Köln Christian Lütten • Lange Str. 1, 26723 Emden

# **Neue Mitglieder (Ausland)**

Tanja German = DS San José
Carina Oettle = DS San José
Andrea Schroeter = DS Montevideo
Christian Schultes = DS Guayaquil
Holger Wolfram = DS Kapstadt
Miriam Wöllfert = DS Oslo

# Anschriftenänderungen (Inland – Ausland)

Thomas Böhnke 
Colegio Sao Paulo
Otmar Gerl-Weißenberger 
DS El Paso

# Anschriftenänderungen (Ausland – Inland)

Otmar Braach (Saratow Russland) 

Enge Gasse 12, 37269 Eschwege

*Kornelia Diallo (DS Riyadh)* ■ Ägidiusstr. 57, 50937 Köln

Andreas Thiergen (DS Jakarta) = Tübinger Str. 38/3, 72119 Ammerbuch

# Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes

Besser, Dr. Hannelore ■ Jenaer Straße 17, 10717 Berlin

Dederding, Dr. Hans-Martin ■ Zeisigweg 3, 91056 Erlangen

Deutsche Schule Shanghai • alle Autoren sind auf der Seite 17 aufgelistet

- Standort EuroCampus: 350 Gaoguang Lu, 201702 Shanghai
- Standort Pudong: 1100 Jufeng Lu, 201206 Shanghai

Egenhoff, Manfred • Kleine Wehe 26, 26160 Bad Zwischenahn

Fecht, Günther ■ Weinbergstr. 82, 36381 Schlüchtern

*Geisler, Johannes* ■ Emser Str. 282a, 56076 Koblenz

Lehmann, Jürgen ■ Karl-Heinschild-Weg 3, A-8630 Mariazell Lucidi, Nora = Bücherstr. 18, 50935 Köln Munderloh, Bernd = Heinrich-Kunst-Str. 16, 26131 Oldenburg

Peleikis, Dr. Hans-Jürgen 

Unter den Linden 44, 25474 Ellerbek

Petry, Ludwig = Zeisigweg 12, 40668 Meerbusch Rheinberger, Hannelore und Lothar = Am Schulwald 31, 22844 Norderstedt

Schumann, Dr. Jürgen • Hermann-Pflaume-Str. 15, 50933 Köln

Sicking, Bernhard = Kortrijker Str. 1, 53177 Bonn Stoldt, Dr. Peter H. = Im Riede 6, 28844 Weyhe Wicke, Rainer E. = Amselweg 5, 51519 Odental

Alle Fotos – wenn nicht ausdrücklich anders angegeben – stammen von den jeweiligen Beitragsstiftern.

# Tiefgründiges – Hintergründiges

Der Rückblick vieler unserer Politiker auf ihr Wirken im vergangenen Jahr enthielt häufig die bestimmt ehrlich geäußerte Beteuerung: "Wir haben immer getan, was wir konnten."

Aber hat auch jeder, der getan hat, was er konnte, wirklich gekonnt, was er tat?

# **AUSLANDSSCHULWESEN**

# Das deutsche Auslandsschulwesen muss öffentlich sichtbarer werden

Gespräch mit Professor Thies, dem ehemaligen Generalsekretär der Kultusministerkonferenz

Jürgen Schumann

Herr Thies, uns beide verbindet ein Leben im Ruhestand. Wenn Sie zurückblicken, wie stufen Sie die 13 Jahre als Generalsekretär der KMK in Ihrem Berufsleben ein?

Ach, es war eine unglaublich spannende Zeit, weil sie über vielfältige Kontakte tief in die einzelnen Länder hineinreichte und mir Personen zugänglich machte, die das gesellschaftliche Geschehen in den politisch zum Teil sehr unterschiedlich aufgestellten Ländern prägten. Das alles mit dem eigenen Sachverstand und mit dem von mir geleiteten Sekretariat der Kultusministerkonferenz inhaltlich und politisch zu koordinieren, ja, das hat mir wirklich Spaß gemacht.

Ich kann mir allerdings vorstellen, dass Sie in Ihrer Zeit als für das Berliner Hochschulwesen zuständiger Staatssekretär politisch sehr viel mehr bewegen konnten als anschließend in der Position des KMK-Generalsekretärs.

In gewisser Hinsicht haben Sie natürlich Recht. Als Amtschef einer Wissenschaftsverwaltung und dann noch in Berlin zu der Zeit unmittelbar nach der Wende erfüllt es einen schon mit großer Genugtuung, wenn das eigene Wirken aus den damals bestehenden wissenschaftlichen Einrichtungen im Ost- und Westteil der Stadt eine lebendige Hochschullandschaft zusammengezimmert hat, die sich doch auch im Rückblick wirklich sehen lassen kann. Als Staatssekretär konnte ich das Ergebnis meiner Arbeit sehen, die Kultusministerkonferenz dagegen lebt sehr viel mehr von Papier und bietet nicht das gleiche Ausmaß an Umsetzungserlebnissen wie die Tätigkeit als Amtschef einer Berliner Senatsverwaltung.

Auf Ihrem Briefkopf haben Sie alle Titel abgelegt: Professor, Dr.phil., Staatssekretär a.D, Generalsekretär i. R. – nur noch Erich Thies. Lassen Sie das alles einfach zurück?

Nein, zurücklassen kann man das in einem Berufsleben Erreichte in Wirklichkeit nicht. Aber, das ist, wenn man so will, die Vorwegnahme dessen, was am Ende eines Lebens für den Grabstein übrig bleibt. Und der Ruhestand ist letztendlich ein Zustand, in dem man sich sehr viel intensiver bewusst macht und wieder dahin zurückfinden will, was man als Person eigentlich will und nicht, was die Position, die man ausfüllt, von einem verlangt. Mit Titeln und Amtsbezeichnungen hat diese Lebensphase dann wirklich nur noch am Rande zu tun, jetzt steht das Persönliche sehr viel mehr im Mittelpunkt.

Die taz würdigte Ihr Wirken in der Position des Generalsekretärs der KMK mit der Überschrift "Mehr General als Sekretär". Muss man tatsächlich als General auftreten, um die Kultur- und Bildungspolitik der 16 Länder in der Bundesrepublik Deutschland zu koordinieren?

Ich glaube, diese beiden Aspekte ein und derselben Position muss man gut ausbalancieren. Man muss wissen, wann man als General auftreten kann oder auch sollte, aber man muss genauso gut wissen, wann es sachdienlich ist, den Sekretär in dieser Position darzustellen. Die in den Ländern politische Verantwortung Tragenden passen schon auf, dass der Generalsekretär der KMK im öffentlichen politischen Geschehen nicht zu sehr als General den Ton angibt; tritt man allerdings zu sehr als Sekretär in Erscheinung, dann wird die Position des Generalsekretärs der Kultusministerkonferenz von den politischen Akteuren nicht mehr genügend wahrgenommen.

In Singapur war es in den 90er Jahren ein Admiral, der das Erziehungsministerium sehr erfolgreich geleitet und in kurzer Zeit das dortige Schulwesen für den internationalen Bildungswettbewerb konkurrenzfähig gemacht hat. Brauchen wir im deutschen Schulwesen vielleicht nicht auch so eine Stabsstruktur mit strategischen Denkern und durchsetzungsfähigen Akteuren und ist die mühsame Suche nach einem Berliner Bildungssenator nicht ein Symptom, dass uns solche politischen Akteure im Bildungswesen allmählich ausgehen?

Ich glaube auch, dass die Personaldecke in den politischen Parteien zunehmend dünner geworden ist und dass es in der Tat immer schwieriger wird, geeignete Persönlichkeiten zu finden, die bereit sind, politische Verantwortung zu übernehmen und auch durchzusetzen. Und das natürlich besonders auf einem Feld wie der Schulpolitik, wo in allen Richtungen die Probleme lauern. Wenn Sie in Berlin 95 Prozent der Probleme im Schulbereich lösen, dann werden Ihnen die 5 Prozent ungelöster Probleme so um die Ohren gehauen, als ob es die anderen 95 Prozent nicht gäbe.

Für den anderen Teil Ihrer Frage nach einer Stabsstruktur im Bildungswesen favorisiere ich die Einrichtung eines "nationalen Bildungsrates", eine Institution analog zum Wissenschaftsrat, der große Erfolge vorzuzeigen hat, der sich umfassend mit Bildungsthemen beschäftigt und das nicht nur aus universitärer Perspektive. sondern auch aus der Sicht der Abnehmerseite – kurzum ein Bildungsrat, der bestehen würde aus Bund und Ländern - dann wären Bund und Länder gezwungen, gleichrangig und zielorientiert zu kooperieren - und aus Experten aus dem Bildungsbereich sowie Bildungsengagierte aus dem öffentlichen Leben wo immer sie dort auch stehen mögen und auf welche Bildungserfahrungen sie auch immer zurückblicken können. Ein solcher Bildungsrat sollte aber nicht zu einem Plenum für Gewerkschaftsund Parteifunktionäre verkommen, sondern es sollten durch ein objektiviertes Verfahren handverlesene Persönlichkeiten in diesen Bildungsrat berufen werden.

Sie haben bereits mit einem leicht negativen Zungenschlag das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern angesprochen. Wie stark prägt oder belastet gar dieser Beschluss das kulturpolitische Verhältnis der KMK zum Bund?

Ich glaube, es hat es zumindest schwieriger gemacht. Wie es bei Geldfragen häufig der Fall ist, haben auch die Länder Finanzierungswege gefunden, die trotz des Kooperationsverbotes zum Erfolg führten. Meiner Ansicht nach war das Kooperationsverbot eine Idee einzelner Staatskanzleien, die damit ihren Einfluss sichern wollten. Ich halte es nach wie vor für eine Fehlkonstruktion, weil es eine gesamtstaatliche Verantwortung für Bildung erschwert. Bildung ist ein Thema von so hoher existentieller Bedeutung für unsere gesellschaftliche Weiterentwicklung, dass man es nur Hand in Hand gemeinsam mit Bund und Ländern erfolgreich gestalten kann.

Das deutsche Auslandsschulwesen definiert sich ganz im Gegensatz zum Kooperationsverbot ausdrücklich als gemeinsame bildungspolitische Aufgabe von Bund und Ländern. Ist dieses Kooperationsgebot ein Erfolgsmodell?

Ja, davon bin ich überzeugt. Die deutschen Schulen im Ausland brauchen für ihre inhaltliche Gestaltung und für ihre Abschlüsse die Kompetenz der Länder, weil die Länder in der Bundesrepublik Deutschland über die größten schulischen Erfahrungen verfügen und die schulischen Abschlüsse in ihre Verantwortung fallen. Auch die schulstrukturtragenden Lehrkräfte im Ausland sind von den Ländern beurlaubte Lehrer, so dass im deutschen Auslandsschulwesen eine Beteiligung der Länder zwingend ist. Auf der Bundesseite hat das Auswärtige Amt seine Kompetenzen im Ausland, die für das deutsche Auslandsschulwesen ebenfalls unverzichtbar sind, wobei ich bisweilen aber auch zu der Auffassung gelangt bin, die deutschen Auslandsschulen könnten im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hinsichtlich der Fachkompetenz noch besser aufgehoben sein, weil dort eine größere Nähe zu Bildungsthemen zu finden ist, als es mir im Auswärtigen Amt erscheint.

Die Finanzierung der von den Ländern beurlaubten und vom Bund vergüteten Auslandsdienstlehrkräfte war eine starke Belastungsprobe der gemeinsamen Bund-Länder-Verantwortung für das Auslandsschulwesen. Konnte hier der KMK-Generalsekretär problemlösend aktiv werden?

Leider nicht so, wie ich es gern gehabt hätte. Die Überlegungen hinsichtlich des Versorgungszuschlages gingen zunächst von Bayern und dann von Schleswig-Holstein aus und waren nicht wieder einzufangen, weil Finanzminister, wenn sie erst einmal losgelassen sind, sich nicht wieder einfangen lassen, obwohl bei den meisten Ländern sich die Einsicht durchsetzte, dass dies ein Fehler gewesen war. Aber in der Lage der derzeitigen Haushalte ist es unmöglich, Einsparungsvorschläge, die einmal auf dem Tisch lagen, wieder zurückzuziehen. Was mir wohl gelungen ist, war, über den Umweg einer sehr gezielten Öffentlichkeitsarbeit und über bewusst herbeigeführte Beschlüsse der Kultusministerkonferenz das deutsche Auslandsschulwesen so in das öffentliche Interesse zu rücken, dass die Einsparabsichten, die ja zweifellos bestanden haben, rückgängig gemacht wurden. Ich glaube, dass die Ausgewogenheit des diesjährigen Haushaltes für die Auslandsschulen auch mit der starken Öffentlichkeitsarbeit zusammenhängt, die ich durchaus auf meine Fahnen schreibe. Ich glaube, ich habe sie - auch zum Ärger des Auswärtigen Amtes – ausgelöst und losgetreten.

Das Bund-Länder-Gremium, das die deutsche Auslandsschularbeit koordiniert, der BLASchA, wollten Sie reformieren. Worin lag Ihr Beweggrund dafür?

Für mich persönlich hat sich der BLASchA über weite Phasen als "LASchA" dargestellt, "lasch" zum einen, weil sich einzelne Vertreter dieses Gremiums im Ausland von den dortigen deutschen Schulgemeinschaften und auch Auslandsvertretungen in überzogener Weise haben feiern lassen, weil sie eben am Ort die Prüfungen abnehmen, und "lasch" zum anderen, weil es der BLASchA fast nie für nötig empfunden hat, als Ausschuss, der ja doch auch in den Län-

dern verankert ist, der Kultusministerkonferenz regelmäßig über das Auslandsschulwesen zu berichten und so seinen Stellenwert zu stärken. Kurzum: Der BLASchA hat die Privilegien seiner Auslandsdienstreisen genossen, hat aber die politische Szene in Deutschland dabei viel zu wenig bedient, um für die deutschen Auslandsschulen zu werben.

Das sind Ihre Beweggründe gewesen, aber wie hätte denn nach Ihren Vorstellungen ein politisch wirkungsfähiges Steuerungsgremium für das deutsche Auslandsschulwesen aussehen können?

Nach meinen Vorstellungen sollte hier das Sekretariat der KMK eine stärkere Rolle übernehmen und mit Experten aus den Schulministerien der Länder – aber weiß Gott nicht gleich aus allen 16! – und aus den zuständigen Stellen des Bundes ein Koordinierungsgremium bilden und das deutsche Auslandsschulwesen leiten.

Während Ihrer Zeit als Generalsekretär der KMK hat der Bologna-Prozess die deutschen Hochschulen grundlegend verändert und zu einer verstärkten akademischen Mobilität in Europa geführt. Im Schulwesen ist eine solche Entwicklung nicht zu erkennen. Ist es eigentlich noch zeitgemäß, dass Ministerialbeamte deutscher Kultusministerien Abiturprüfungen an deutschen Schulen in der EU abnehmen, wenn diese Schulen der Schulaufsicht des jeweiligen EU-Landes unterstehen?

Wir haben inzwischen auch im Bildungsbereich so weitgehend einander angepasste Maßstäbe und politisch übereinstimmende Tendenzen in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, dass ich dies tatsächlich für unsinnig halte. Ich glaube, die Abnahme der Prüfungen kann man örtlichen Instanzen überlassen und die Leistungsfähigkeit der Systeme stichprobenartig überprüfen. Aber wie ich schon sagte, dieses ganze derzeitige Prüfungsverfahren halte ich für überzogen, als einen Teil überkommener Privilegien und als ein Zeichen von Machtausübung. Deshalb bin ich der Ansicht, dass diese Zeiten wirklich vorbei sind und dass sich neue Prüfungszuständigkeiten für deutsche Auslandsschulen auch außerhalb der EU entwickeln werden. Es muss reichen, dass deutsche Ministerialbürokratien als Controlling-Instanz für die Einhaltung und Vergleichbarkeit von Leistungsstandards fungieren, damit das System qualitativ und ordnungsgemäß funktioniert.

Die PASCH-Initiative der Bundesregierung hat das deutsche Auslandsschulwesen als eine Säule der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik gestärkt; diese Initiative hat aber auch dazu geführt, dass das Goethe Institut mit seinen dort so genannten "Experten für Unterricht" in zunehmendem Maße deutsche schulische Arbeit im Ausland wahrnimmt. Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Die PASCH-Initiative war im Grundsatz vollkommen richtig angelegt, und ich hätte mich außerordentlich gefreut, wenn das Auswärtige Amt imstande gewesen wäre, diese Bildungsinitiative mit dauerhaftem Geld zu unterlegen und nicht, wie es jetzt geschieht, von Haushalt zu Haushalt neu zu verhandeln. Denn, wenn man in Schule investiert, muss einem klar sein, dass man damit eine langfristige Verpflichtung eingeht und man Enttäuschungen provoziert, wenn die gesetzten Erwartungen nicht erfüllt werden können. Was nun das Goethe Institut betrifft, habe ich als Generalsekretär der Kultusministerkonferenz immer versucht, das Goethe Institut aus dem schulischen Bereich zurückzudrängen. Das Goethe Institut verfügt im Gegensatz zu den Ländern in der Bundesrepublik über keinerlei schulische Erfahrung oder schulische Infrastruktur – auch wenn ihre "Experten für Unterricht", die Deutschkurse anbieten, voll ausgebildete Lehrer sein mögen. Bei allem Respekt vor den Deutschkursen des Goethe Instituts bleibt eben der fundamentale Unterschied. dass der Deutschunterricht des Goethe Instituts nicht den unterrichtlichen Anforderungen und Zielsetzungen einer schulischen Ausbildung entsprechen kann.

Als Generalsekretär der KMK haben Sie den Plänen des Auswärtigen Amtes nicht zugestimmt, die Sprachdiplome der KMK und des Goethe-Instituts (beide Diplome werden vom AA finanziert) zu einem einheitlichen "Deutschen Sprachdiplom" zusammenzuführen. Welche Gründe hatten Sie dafür?

Das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz ist in die Verantwortung der Länder gestellt, auch wenn es der Bund finanziert. Es war der Versuch des Auswärtigen Amtes, die Länderzuständigkeit aus dem Diplom hinauszudrängen und durch die Unterschrift des jeweiligen Außenministers nicht mehr erkennbar zu machen. Der Kompromiss besteht nun darin, dass dieses Diplom vom Bundespräsidenten unterschrieben wird – und das finde ich völlig in Ordnung, denn der Bundespräsident steht für Bund und Länder und dokumentiert die gesamtstaatliche Verantwortung auch in diesem Bereich. Diesem Kompromiss habe ich zugestimmt.

Die PASCH-Initiative hat auch den PAD, eine Einrichtung der KMK, und den DAAD gestärkt. Warum lässt sich nicht – die angelsächsischen Anbieter im internationalen Bildungswettbewerb machen es vor – ein Bildungspaket für begabte ausländische Deutschlerner schnüren, das ihnen einen verlässlichen Bildungsweg aufzeigt und sie möglichst dauerhaft an Deutschland bindet:

PAD-Prämienprogramm, Deutsches Sprachdiplom der KMK, DAAD-Vollzeitstipendium an einer deutschen Exzellenzuniversität?

Die in Ihrer Frage skizzierten Bildungswege sind grundsätzlich richtig und auch sinnvoll. Das kriegen wir aber nicht zustande, denn wir haben in der Bundesrepublik Deutschland – im Gegensatz zu den USA, zu Großbritannien oder sogar auch zu Frankreich - diesen Bereich sträflich vernachlässigt. Vielleicht waren wir uns viel zu lange viel zu selbstsicher als Bildungsnation von Goethe, Schiller und Humboldt für ausländische Studierende immer attraktiv zu bleiben. Ich halte diese Einstellung für falsch und glaube, dass viel differenzierter ausgeklügelte Systeme notwendig sind, um Studierende - und nicht nur ausländische! - an Deutschland zu binden. Das gilt auch - um es offen zu sagen aus wirtschaftlicher und politischer Perspektive, denn es geht zur Zukunftssicherung auch um verstärkte deutsche Präsenz im Ausland – sei es wirtschaftlich, politisch oder im Kulturbereich. Statt gezielter Initiativen zersplittern wir unser Bildungsangebot für den Studienstandort Deutschland. Der DAAD hat mit den Ländern nicht viel zu tun, die Universitäten sind zwar Teil der Länder, doch es gibt kein gezieltes gesamtstaatliches Programm für einen Bildungsweg, den Sie beschrieben haben, und das bedauere ich.

Vielleicht liegt es ja auch nur daran, dass die deutschen Hochschulen zu wenig international aufgestellt sind. Zum Beispiel sind nur 5 Prozent der Hochschullehrer in Deutschland Ausländer. Halten Sie den folgenden Bildungsweg diesbezüglich für exemplarisch: Elitegymnasium in Shanghai, PAD-Prämienprogramm, Chinesisches Abitur, Deutsches Sprachdiplom der KMK, Studium in Hamburg und Heidelberg, Erasmus-Semester in London, Promotion in Heidelberg und dann aber eine Post-Doc-Karriere in Stanford – eine Rückkehr nach Deutschland sieht dieser Bildungsweg nicht vor.

Auch wenn dieser Bildungsweg der Wirklichkeit entspricht, glaube ich doch, dass sich inzwischen diesbezüglich einiges geändert hat.



Professor Thies und Frau Xiru, Leiterin der Europa-Abteilung des chinesischen Erziehungsministeriums, auf einer Auslandsschulveranstaltung in Shanghai

Die Universitäten sind derzeit sehr viel intensiver im Ausland präsent, als das noch vor einigen Jahren der Fall war. Ich kenne eine Reihe von Beispielen, in denen deutsche Universitäten über ihre Filialen im Ausland Absolventen deutscher Auslandsschulen - gern auch Schüler, deren Muttersprache nicht Deutsch ist - für ein Studium in Deutschland anwerben. Da ist ein Mentalitätswechsel an deutschen Hochschulen deutlich erkennbar. Außerdem ist sichtbar. dass deutsche Schulabsolventen, die im Ausland studieren, ihr Studium an einer deutschen Hochschule abschließen oder mit einer Promotion oder einer Post-Doc-Laufbahn fortsetzen. Durch die erheblichen Mittel, die in den letzten Jahren in unsere Universitäten hineingeflossen sind, sind die deutschen Hochschulen für eine zukunftsweisende akademische Ausbildung auch unter internationaler Perspektive - wieder sehr viel attraktiver geworden.

Sie haben erreicht, dass sich z.B. die BOSCH-Stiftung im deutschen Auslandsschulwesen engagiert. Sehen Sie darin eine Perspektive, dass vermehrt Stiftungen in die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik miteinbezogen werden?

Außer der BOSCH-Stiftung ist es auch die Mercator-Stiftung oder die Hanns-Seidel-Stiftung, die massiv und auch mit sehr viel Geld in ausländische Bildungsprojekte investieren. Und mein Gefühl ist, dass die Stiftungen dadurch Initiativen anstoßen, die in dieser Weise vom Staat nicht initiiert worden wären und in dieser Höhe auch nicht finanziert werden könnten. Zum Beispiel 40 Schulleiter von chinesischen Schulen, an denen der Deutschunterricht zum Deutschen Sprachdiplom der KMK geführt wird, zu einer einwöchigen Tagung nach Berlin einzuladen, wäre über Landesmittel nicht zu realisieren gewesen. Das war nur möglich, weil die BOSCH-Stiftung bereit war, das zu finanzieren. Für die chinesischen Schulleiter ist eine solche Deutschlandreise eine Bestärkung und eine Ermutigung, im Wettbewerb der Fremdsprachen an der Fremdsprache Deutsch in ihrer Schule festzuhalten und auf dem Bildungsweg, den sie mit der Fremdsprache Deutsch in ihrem nationalen Bildungswesen eingeschlagen haben, weiterzugehen.

Haben Sie diesen Finanzierungsweg über die BOSCH-Stiftung auch deshalb gewählt, um das Kooperationsverbot zu umgehen und Bundesmittel nicht in Anspruch nehmen zu müssen?

Nein, die Einbeziehung von Stiftungsgeldern aus der Wirtschaft in ausländische Bildungsprojekte liegt nicht am Kooperationsverbot. Für die deutsche Politik sind deutsche Auslandsschulen nicht wahlrelevant. Wahlen – und das gilt für Bundestagswahlen aber noch in sehr viel stärkerem Maße für Wahlen in den Ländern – werden nicht im Ausland, sondern im Inland gewonnen und deshalb werden Mittel für Bildungsbereiche im Ausland nur begrenzt zur Verfügung gestellt. Die Wirtschaft dagegen hat ein fundamentales Interesse am deutschen Auslandsschulwesen, weil sie erkennt, welche ökonomischen Vorteile sie daraus ziehen kann.

In einem "Spiegel-Interview" haben Sie die KMK als einen eher zurückhaltend agierenden politischen Akteur beschrieben. Ich selbst habe aber in meiner Arbeit als Schulkoordinator in China sehr davon profitiert, dass Sie gezielt Einfluss auf die deutsch-chinesischen Kulturbeziehungen im schulischen und universitären Bereich genommen haben. Wo liegen eigentlich die Tücken, wenn der KMK-Generalsekretär als politischer Akteur in Erscheinung tritt?

Der Generalsekretär der Kultusministerkonferenz darf niemals den Eindruck erwecken, als wolle er politisch den Ländern die Entscheidungen abnehmen.

Und gegenüber dem Bund?

Gegenüber dem Bund besteht eine solche Abhängigkeit nicht. Ich habe die Interessen der Länder wahrzunehmen. Ich bestreite nicht, dass es mir bisweilen aber Spaß gemacht hat, mich mit dem Bund in auslandsschulrelevanten Fragen anzulegen, wobei ich die Länderinteressen aber immer im Blick behielt. Da nun aber, wie ich es nannte, für die Länder das Auslandsschul-

wesen nicht wahlrelevant ist und ihre Interessen in diesem Bereich nicht fest fixiert sind, habe ich mich auf diesem Feld ungestraft tummeln können.

Habe ich es in einer kulturpolitischen Aktion richtig beobachtet, dass hier der "General Thies" den "Sekretär Thies" besiegt hat, als er den direkten Hochschulzugang besonders begabter chinesischer Schulabgänger, die das Deutsche Sprachdiplom der KMK erfolgreich abgelegt haben, in der KMK durchsetzte, obwohl der chinesische Schulabschluss nach dem KMK-Regelwerk nicht zum unmittelbaren Hochschulzugang in Deutschland berechtigt.

Ja, das ist in der Tat so, und das war nur möglich, weil kein substantielles politisches Interesse dem entgegenstand. Und da es von der Sache her sehr vernünftig war, dies so zu machen, konnte ich diesen Hochschulzugang ohne Schwierigkeiten durchsetzen. Auf der chinesischen Seite allerdings hat die schnelle Umsetzung dieses Anliegens große Beachtung gefunden auch als Anerkennung der Leistungen, die von Schule und Schülern für den Erwerb der Fremdsprache Deutsch erbracht werden. Auf der Grundlage dieses KMK-Beschlusses hat sich ein reger und vor allem sehr vertrauensvoller Austausch zwischen der chinesischen Seite und der KMK entfaltet.

Alle im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien unterstützen das deutsche Auslandsschulwesen uneingeschränkt. Und doch rangieren die deutschen Auslandsschulen in der öffentlichen Wahrnehmung der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik weit hinter dem Goethe Institut und dem DAAD, obwohl sie doch kulturpolitisch sehr viel nachhaltiger angelegt sind. Haben Sie eine Erklärung dafür oder vielleicht sogar ein Rezept dagegen?

In diesem Wettstreit würde ich das deutsche Auslandsschulwesen eher mit der Alexandervon-Humboldt-Stiftung vergleichen wollen. Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung wird, so meine ich, sehr wohl wahrgenommen als ein Bereich, der qualitativ hochwertige Arbeit leistet und den Wissenschaftsaustausch zwischen Deutschland und dem Ausland fördert. Das Goethe-Institut ist für mich dagegen eine nachgeordnete Einrichtung des Auswärtigen Amtes, die als kulturpolitische Lobbyinstanz des Auswärtigen Amtes von dort aus finanziert wird. Die deutschen Auslandsschulen haben in den Staaten, in denen sich diese Schulen befinden, in der Regel eine Vorbildfunktion mit zum Teil beachtlichem Einfluss auf das dortige politische und gesellschaftliche Establishment. Darin spiegelt sich die qualitativ hochwertige Arbeit, die an den deutschen Auslandsschulen geleistet wird, mit einem wirtschaftlichen und politischen Hintergrund, den man nicht unterschätzen sollte. Leider sind die deutschen Auslandsschulen für die politischen Akteure in Deutschland weit, weit weg und nicht unmittelbar sichtbar. Deshalb halte ich es für eine politische Aufgabe, das Wirkungsfeld der deutschen Auslandsschulen im Inland sehr viel sichtbarer zu machen.

Bedarf es dazu einer stärkeren Bündelung der Akteure im deutschen Auslandsschulwesen oder einer strafferen Institutionalisierung wie es eben die Mittler der AKBP das GI, der DAAD oder die politischen Stiftungen sind?

Ich glaube nicht, dass eine Bündelung oder Institutionalisierung dabei hilft. Meiner Ansicht nach können hier nur herausgehobene Einzelpersonen mitwirken, das deutsche Auslandsschulwesen im Inland sichtbarer zu machen. Zum Beispiel ist Frau Bundesministerin Schavan eine solche Persönlichkeit, der eben auch als ehemalige Landesministerin das Auslandsschulwesen in seiner gesamtstaatlichen Bedeutung sehr vertraut ist und die von allen Auslandsbesuchen ihre Wertschätzung der deutschen Auslandsschulen ins Inland trägt. So was geht dann auch durch die Medien und wird sichtbar. Die für Politik und Wirtschaft in Deutschland Verantwortung tragen, sind diejenigen, die in erster Linie die unglaublich wichtige Rolle, die die Auslandsschulen für Deutschland spielen, öffentlich machen müssen. Eine verstärkte Institutionalisierung hilft da wenig.



Das Gespräch fand in der Berliner Wohnung von Professor Thies statt

Zum Abschluss noch eine eher persönliche Beobachtung: In Ihrem mit ausgewähltem zeitgenössischem und antikem Mobiliar sehr ansprechend
ausgestatteten Dienstzimmer hatten Sie auf Ihrem Besprechungstisch einen Bahnübergang einer Modelleisenbahn als kleines Kunstwerk installiert. Ich interpretierte diesen mit Bahnschranken geschlossenen Bahnübergang als ein deutlich
sichtbares Zeichen dafür, dass Sie den KMK-Zug
mit seinen vielen Kurswagen – den ehrwürdigen
Pulmanwaggon der Auslandsschulen als festen
Bestandteil – unbehindert und pünktlich auf dem
KMK-Gleis fahren lassen wollten. War das so?

Das ist wirklich ein schönes Bild, das Sie hier zeichnen. Ich habe mich allerdings nie als Weichensteller bei der Kultusministerkonferenz verstanden. Aber da, wo es möglich war, Fahrpläne zu gestalten oder bestimmte Themen in die Waggons zu verfrachten, habe ich das immer gerne und mit Begeisterung gemacht. Und wenn der Auslandsschulwaggon in meiner Amtszeit als Teil des KMK-Zuges davon profitiert hat, freue ich mich natürlich darüber sehr. Ich hoffe, dass es in diesem Sinne so weiter geht.

Wie sehen Sie den KMK-Zug mit seinen vielen Kurswagen in zehn Jahren? Wird das BMBF am Schienennetz beteiligt sein? Wird der Auslandsschulwaggon dieses KMK-Zuges von einem Bundesbahnschaffner kontrolliert (Thies lacht!) oder gehört dieser traditionsreiche Pullmanwagen dann schon einer Privatbahn?

Also, mit Sicherheit wird es keine Privatbahn! Ich glaube, dass die Privatisierungseuphorie, der sich vor kurzem das Auswärtige Amt noch hingab, für allemal vorbei ist. Auch gehe ich davon aus, dass es keinen allein verantwortlichen Bundesbahnschaffner für den Auslandsschulwaggon geben wird. Vielmehr bin ich der Überzeugung, dass in Zukunft die Länder ihre Verantwortung für das Auslandsschulwesen noch stärker wahrnehmen und das Sekretariat in seinen diesbezüglichen Koordinierungsfunktionen stärken werden. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Bund und Länder gemeinsam und erfolgreich das Auslandsschulwesen in gesamtstaatlicher Verantwortung weiterentwickeln und in der Öffentlichkeit als unverzichtbaren politischen Bestandteil sehr viel sichtbarer erscheinen lassen werden.

Herr Thies, im Namen des VDLiA danke ich Ihnen sehr für dieses angenehme Gespräch. Ich bin

sicher, dass die deutsche Auslandsschulgemeinde die Bedeutung der Länder und des Sekretariats der KMK in der Förderung des deutschen Auslandsschulwesens durch dieses Gespräch in deutlich klareren Koordinaten wahrnimmt. Vielleicht sollten Sie doch nicht alle Titel auf Ihrem Briefkopf ablegen und weiterhin als elder statesman dem Auslandsschulwesen in seiner Vielfalt zur Verfügung stehen.

Ich danke Ihnen für die Möglichkeit, meine kulturpolitischen Überzeugungen der deutschen Schulgemeinschaft im Ausland und vor allem den Lehrkräften, die das deutsche Auslandsschulwesen mit hoher Kompetenz und großer Verantwortung mittragen, vorzustellen und versichere Ihnen, dass ich zumindest meine Honorarprofessuren in Shanghai, Hangzhou und Beijing dazu nutzen werde, die Bedeutung des deutschen Auslandsschulwesens im Sinne einer Bildungsrepublik Deutschland nachdrücklich hervorzuheben.

Das Gespräch führte für den VDLiA in Berlin Jürgen Schumann. ◀

# **Prof. Dr. Erich Thies**

geboren am 20. September 1943 in Rotenburg (Wümme), Niedersachsen, war nach seiner akademischen Karriere in Baden-Württemberg, in deren Verlauf er u. a. von 1978 bis 1986 das Amt des Rektors der Pädagogischen Hochschule Heidelberg inne hatte, zunächst ab 1991 Planungsbeauftragter und Dekan für den Fachbereich Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin bevor er 1992 auch formal in die Politik wechselte. Von April 1992 bis September 1998 Staatsekretär beim Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur wechselte er im Oktober 1998 in das Amt des Generalsekretärs der Kultusministerkonferenz, das er bis September 2011 bekleidete.

Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, Professor für Philosophie und Pädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin, Ehrensenators am Abraham Geiger Kolleg an der Universität Potsdam und Honorarprofessor der

Tongji Universität (Shanghai), der Beijing Foreign Studies University (Peking) sowie der Zhejiang University (Hangzhou).



# **SCHWERPUNKT**

# Deutsche Auslandsschulen exemplarisch – die Deutsche Schule Shanghai stellt sich vor \_

Hans-Jürgen Peleikis

In unserem Mitgliedsheft 1/2008 präsentierte sich mit der DS Bilbao erstmalig eine deutsche Auslandsschule im Rahmen eines Schwerpunktthemas. Im Heft 1/2010 folgte mit der DS Puebla/México die zweite Auslandsschule. Viele Themen, Möglichkeiten und auch Herausforderungen erwiesen sich als ähnlich - vielleicht ist das typisch für deutsche Auslandsschulen. Bei etlichen Aspekten gab es aber auch Unterschiede aufgrund der unterschiedlichen Kulturräume. Mal sehen, was sich aus den Schilderungen aus China herauslesen lässt. Sicher wird es neue, spezifische Facetten geben. In der weltweiten Vielfalt liegt schließlich der Reiz des Auslandsschulwesens, aber auch die Schwierigkeit, durch gutes Management und Personalplanung den individuellen Gegebenheiten gerecht zu werden.

Bei den ersten beiden Schulen wurde eine umfassende Darstellung durch persönliche Beziehungen zwischen unseren Vorstandsmitgliedern und den Schulleitern möglich. Der Kontakt zur DS Shanghai kam anders zustande. Um Berichte für das Schwerpunktthema "Nachhaltigkeit an den deutschen Auslandsschulen" (Heft 1/2011) zu erhalten, schrieb ich auch die DS Shanghai an, weil sie seit 2006 eine Photovoltaikanlage hat. Es entstand ein Artikel, mit dem eine sehr innovative Schule vorgestellt wurde. Die Idee, der DS Shanghai einen eigenen Schwerpunkt vorzuschlagen, war geboren und die Zusammenarbeit gestaltete sich sehr kooperativ.

Die Professionalität, mit der die DS Shanghai vorging, war nicht nur erfreulich, sondern für mich auch irgendwie logisch, hat die Schule doch eine eigene Kommunikationsabteilung. Diese Einrichtung übt eine große Faszination auf mich aus. Wird hier eine Maßnahme sichtbar, Schule anders zu strukturieren und Lehrern wieder mehr Zeit für ihre originäre Arbeit freizuschaufeln?

Mit der dritten Schulvorstellung wird ein dritter Kontinent berücksichtigt und ein Land, insbesondere eine Stadt, die in besonderem Maße Dynamik und Wandel symbolisiert. Im Mittelpunkt steht eine relativ junge deutsche Auslandsschule, die erst Mitte der 1990er-Jahre und nicht schon vor rund 100 Jahren gegründet wurde, wie die beiden anderen, bereits vorgestellten Schulen.



# **SCHWERPUNKT**

# 50 Seiten DS Shanghai!

Jochen Klein

Das einzig Beständige ist der Wandel: Das gilt seit einiger Zeit in hohem Maße für China insgesamt und insbesondere für Shanghai. Das gilt aber auch und gerade für die Deutsche Schule Shanghai, die in den 16 Jahren ihres Bestehens - und den vier Jahren seit Eröffnung des zweiten Standortes im Bezirk Pudong - eine rasante Entwicklung durchgemacht hat. Die Schule ist quantitativ und qualitativ kontinuierlich gewachsen. Dabei haben die beiden Standorte und der gemeinsame Schulverein verschiedene Phasen der Schul- und Organisationsentwicklung durchlaufen. Abgesehen davon, dass Schule grundsätzlich nie "fertig" ist und offen bleiben muss für neue Entwicklungen, neue Ideen und neue Rahmenbedingungen, arbeitet die DS Shanghai beständig und zielgerichtet an der Weiterentwicklung der beiden Standorte.

Die nächsten 50 Seiten sind eine Momentaufnahme der DS Shanghai und des Umfelds, in dem sie Schule macht. Die Seiten geben einen Überblick über Shanghai, den derzeitigen Entwicklungsstand beider Standorte, zeigen mit den Standortporträts die Besonderheiten und Gemeinsamkeiten der beiden Schulen auf und vermitteln einen Eindruck von der Philosophie und dem Konzept der Schule und des Schulvereins. Zahlreiche Beispiele aus dem Schulbereich sollen einen tiefen Einblick in das pädagogische Konzept und die tägliche Arbeit der Schule vermitteln. Um dem Leser einen Blick auf die Schule aus vielen Perspektiven zu ermöglichen, kommen Mitarbeiter, Lehrer und Schüler zu Wort. Dass die Schule auch unternehmerisch denken muss und wie sie mit den damit verbundenen Herausforderungen umgeht, zeigen die Beiträge zur Verwaltungsorganisation und zur anhaltenden Professionalisierung in diesem Bereich. Wir freuen uns, dass der VDLiA uns eine so umfangreiche Präsentation ermöglicht und nehmen Sie jetzt mit auf eine Reise an die Deutsche Schule in Shanghai.

# Autoren des Schwerpunkts

Jochen Klein (Leiter PR/Kommunikation) Manfred Lauck (Schulleiter EuroCampus) Norbert Pinno (Beauftragter des Vorstands) Katharina Putzer (PR-Redakteurin) Dr. Wolfram Schrimpf (Schulleiter Pudong) Weitere Autoren:

Ritva Bock, Annette Hube, Michael Pehle, Dr. Hans-Jürgen Peleikis, PR (Kommunikationsabteilung), Kerstin Rohde, Melanie Schrimpf, Marc Vehlow; Sophie Hiltner (9b), Juliana Schmidt (9b)

Grafik/Bildbearbeitung:

Dr. Heike West (PR-Redaktion)

www.ds-shanghai.de

# Leben auf der Überholspur – in Shanghai

Porträt einer Stadt voller Gegensätze \_

Katharina Putzer



Dynamisch, spannend und facettenreich: Das ist Shanghai. Die Stadt "über dem Meer", die mit ihrem Flair aus westlichen Einflüssen und chinesischen Traditionen sowie architektonischen Gegensätzen Besucher, Zugezogene und auch Einheimische selbst fasziniert. Infolge der von Deng Xiaopeng eingeleiteten Öffnungspolitik befindet sich Shanghai – insbesondere seit den 1990er-Jahren – im Wandel und gilt inzwischen als einer der bedeutendsten Wirtschaftsstandorte Asiens.

# Zuhause für weit mehr als 8.000 Deutsche

Mit dem in die Metropole fließenden Geld haben sich zusehend mehr ausländische Unternehmen, Angestellte und damit auch internationale Schulen angesiedelt. In und um Shanghai herum gibt es bereits rund 10.000 ausländische Firmen. Etwa 8.000 gemeldete Deutsche – inoffiziell wahrscheinlich aber viel mehr – leben, lernen und arbeiten in der Stadt am Huangpu-Fluss, die mit geschätzten 23 Millionen Einwohnern zu den weltweit größten Siedlungsgebieten zählt.

So verwundert es nicht, dass Shanghai immer internationaler geworden ist. In den großen Einkaufszentren kann man westliche Modegeschäfte und Caféfilialen entdecken, Straßenschilder sind mit chinesischen und englischen Schriftzeichen versehen und wer mit einer Höchstgeschwindigkeit von 420 Stundenkilometern in Richtung Flughafen fährt, der sitzt in einer

in Deutschland entwickelten Magnetschwebebahn, die nur in China zum Einsatz kommt.

Einblick in eine andere Seite der Stadt bekommt man in den kleineren Straßen und Parkanlagen. Hier offenbart sich das traditionelle chinesische Leben zum Beispiel auf Freiluftmärkten, wo mit lebendigen Hühnern und Fischen gehandelt wird. Hier lassen sich von Pingpong bis Tai Chi beliebte Freizeitaktivitäten oder auch die bis heute verbreitete Angewohnheit, im schicksten Schlafanzug durch die Nachbarschaft zu schlendern, beobachten.

# Wandel im Bewusstsein der Stadtplaner

Der Trend zur Modernisierung macht aber vor kaum einem Viertel Halt: Seit Anfang der 1990er-Jahre wurden weit mehr als 1.000 Hochhäuser aus dem Boden gestampft - und es werden immer mehr. Wo vor kurzem noch alte, oftmals marode chinesische Reihenhaussiedlungen standen, wachsen heute moderne Gebäude aus Stahl, Beton und Glas empor und bilden einen architektonischen Gegensatz zu Teehäusern und europäischen Kolonialbauten aus dem frühen 20. Jahrhundert. Inwieweit die Stadt dennoch ihre traditionelle Seite bewahren kann, damit beschäftigen sich auch lokale Medien und Behörden. Bis vor wenigen Jahren war die Modernisierung vor allem wirtschaftlich motiviert, doch die Stadtplaner denken nicht erst seit der Expo 2010 mit dem Motto "Better City, Better Life" darüber nach, wie die Großstadt lebenswerter gestaltet werden kann. Dass die Stadtregierung längst um die Bedeutung von Umweltschutz weiß, zeigt sich auch an der Berücksichtigung des Themas im Regierungsplan und an Pilotprojekten wie dem Aufbau von mehreren hundert Ladestationen für Elektrofahrzeuge. Shanghai entwickelt sich rasant, hat aber – wie auch heute noch einige westliche Städte – die Balance zwischen Wirtschaft und Lebensqualität noch nicht gefunden. Heute in der chinesischen Metropole zu wohnen, bedeutet also hautnah einen enormen Wandel mitzuerleben, von dem zumindest ein Außenstehender (noch) nicht genau weiß, wohin er führt. Allein deshalb ist das Leben in Shanghai so facettenreich und unglaublich spannend.



# Blick in die Vergangenheit

Der einst unbedeutende Fischerort Shanghai entwickelt sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu Chinas Handels- und Finanzzentrum. Damals entstehen die Französische Konzession und das britisch-amerikanische International Settlement – zwei Verwaltungseinheiten mit eigenen Gesetzen, in denen ausländische Geschäftsleute leben. Bis in die 1930er-Jahre wächst Shanghai zu einer schillernden Weltstadt, dem "Paris des Ostens", heran. Infolge der japanischen Besetzung und des 2. Weltkrieges lösen sich die Konzessionen auf, dennoch finden etwa 20.000 Juden Zuflucht in der Stadt. Nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei im Jahr 1949 ziehen die Ausländer nach Hong Kong und Taiwan weiter. Die Kulturrevolution überrollt das Land und Shanghai erfährt erst Anfang der 1990er-Jahre mit der Reformpolitik, die Deng Xiaopeng nach 1978 eingeleitet hat, einen andauernden wirtschaftlichen Aufschwung.



# Unterwegs in Shanghai

Taxifahren ist in Shanghai günstig und gehört fest zum Alltag: Eine Fahrt unter drei Kilometern kostet etwa 1,50 Euro und bei einer Taxiflotte von mehr als 50.000 Autos fällt es nicht schwer, eines zu ergattern. Kürzere Wege werden von Einheimischen und den rund 200.000 zugezogenen Ausländern gern mit Elektrorollern zurückgelegt und auch das gut ausgebaute Metronetz mit derzeit 12 Linien – bis 2020 sollen es 22 sein – ermöglicht ein schnelles Bewegen durch die Stadt. Ein eigenes Auto braucht man in Shanghai deshalb eigentlich nicht.

# Wohnen in Shanghai

Von Hochhäusern über Stadtrandvillen und typischen chinesischen Wohnanlagen bis zu im europäischen Stil gebauten Altbauwohnungen bietet Shanghai für jeden Lebensstil etwas. Während sich ausländische Familien oftmals für das Leben in Hochhaus- oder Villenanlagen in der Nähe der Schulstandorte oder auf halbem Weg in die Innenstadt entscheiden, reizt viele Alleinstehende oder kinderlose Paare das quirlige Stadtzentrum mit Platanen gesäumten Straßen und historischen Bauten. In das urbane Leben mit Restaurants, Einkaufsmöglichkeiten und chinesischer Alltagskultur lässt sich aber fast überall eintauchen.



# 新城镇建设广务力蚕?

# 余暇 - Freizeit auf Chinesisch

Karaoke singen, Tai Chi und Tanzen oder Pingpongspielen, Drachen steigen lassen und Kartenspielen sind Aktivitäten, denen sich Groß und Klein gern in der Freizeit (Chinesisch: Yuxiang) widmen, vorzugsweise in den Parkanlagen der Stadt. Äußerst beliebt ist es auch, essen zu gehen, woran sich die meisten Neuankömmlinge schnell und gern gewöhnen. Das Angebot ist mit 45.458 gelisteten Restaurants vom einfachen Straßenlokal bis zum Feinschmeckertempel riesig.



# DS Shanghai: Ein Schulverein, zwei Schulstandorte

Jochen Klein/Katharina Putzer

Vor 16 Jahren als winzige Grundschule eröffnet, vereint die DS Shanghai heute zwei eigenständige Schulstandorte mit rund 1.200 Schülern unter dem Dach des gemeinsamen Schulvereins. Der EuroCampus wird im Südwesten der Stadt gemeinsam mit dem Lycée Francais betrieben und östlich des Huangpu-Flusses entwickelt sich dynamisch die 2007 gegründete DS Shanghai Pudong.

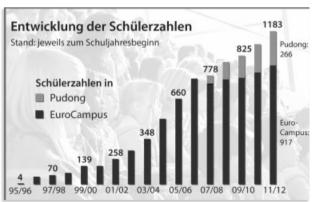
Mit umfunktionierten Wohnräumen und einem Koffer voller Schulmaterial öffnete die Deutsche Schule Shanghai im September 1995 für zunächst vier Kinder ihre Tore. Es war der Anfang einer neuen Auslandsschule, die –

ebenso schnell, wie sich Shanghai seit den 1990er-Jahren veränderte und entwickelte – von einer kleinen Grundschule in einer Villa zu einer modernen Ganztagsschule mit vielfältigem Bildungsangebot und eigenem Campus heranwuchs. Inzwischen arbeitet die DS Shanghai an zwei Standorten in der 23-Millionen-Menschen-Stadt, die etwa 40 Kilometer auseinander liegen.

Das zwischenzeitlich rasante und immer noch anhaltende Wachstum hat die DS Shanghai seit ihrer Gründung geprägt. Mit viel unternehmerischem Mut muss der ehrenamtlich arbeitende Vorstand

des Schulvereins seit jeher gemeinsam mit der jeweiligen Schulleitung wichtige Entscheidungen treffen – mitunter auch erst einmal ohne die Gewissheit, dass Zuschüsse von den fördernden deutschen Stellen kommen. Die zunehmenden Schülerzahlen machten in beinahe jedem Schuljahr An- und Umbauten sowie im Jahr 2005 den

Umzug auf den neu gebauten EuroCampus in Shanghai-Qingpu notwendig. Im Jahr 2007 wurde mit dem Ziel, die Schule zu entlasten und die Lernqualität zu sichern, der zweite Standort im Bezirk Pudong eröffnet, der stetig weiter aus-



Prognose für das Schuljahr 2012/13: 900 Schüler am EuroCampus, 300 Schüler in Pudong

gebaut wird und heute noch schneller wächst als der EuroCampus zu seinen Höchstzeiten.

Doch die DS Shanghai hat sich seit ihrer Gründung nicht nur kontinuierlich vergrößert, sie ist auch qualitativ gewachsen: Bildung aus einem Guss lautet das Schlagwort, unter dem sich das Angebot zusammenfassen lässt.

Es gibt Kleinkind- und Kindergartengruppen, eine Vor- und eine Grundschule. Schüler können den Haupt- oder Realschulabschluss sowie das Abitur erwerben oder die Deutsche Internationale Abiturprüfung ablegen (am Pudong-Campus ab 2013/14). Der Persönlichkeitsentfaltung und dem Wissensdurst sind keine Grenzen gesetzt. Als Auslandsschule mit deutschem Schulziel versteht sich die DS Shanghai gleichwohl als Heimat fernab Europas und als Ort der Begegnung mit dem Gastland China.

Ihre Philosophie und ihre Bildungsziele hat die Schule in einem Leitbild definiert, das 2007 im Rahmen des Schulentwicklungsprozesses formuliert wurde und aus dessen Kerngedanken das griffige Schulmotto "Gemeinsam wagen. Geborgen wachsen." sowie das Schullogo entstanden (siehe Infokasten). Ein einheitliches Bild nach außen zu transportieren war dabei nur ein Teilgedanke. An beiden Schulen, so unterschiedlich sie aufgrund ihrer Größe und Beschaffenheit auch sein mögen, sind Logo und Motto Teil der Identität, werden gelebt und tragen zur Identifizierung der Schüler, Lehrer und Eltern mit der Schule bei. Auch die pädagogische Qualität wird daran gemessen. Deshalb ist es nur verständlich, dass die Kerngedanken des Leitbildes aus vielen der folgenden Themenschwerpunkt-Seiten herauslesbar sind.

# Da eir

# Entstehung des Logos und Schulmottos

Das Schullogo entstand 2007 in einem Workshop, in dessen Rahmen Schüler, Eltern und Mitarbeiter mit einer professionellen Agentur zusammen arbeiteten.

Eine Jury aus der Schulgemeinde, die auch in die Entwicklung des Leitbildes eingebunden war, wählte in mehreren Schritten die besten Entwürfe und schließlich das heutige Logo aus. Auf ähnliche Weise entstand das Schulmotto "Gemeinsam wagen. Geborgen wachsen.", das die Kernaussagen des Leitbildes – Zuhause bieten und miteinander Chancen ergreifen – bündelt.

# Das Leitbild der DS Shanghai

Präamhel:

Bildung und Erziehung an der Deutschen Schule Shanghai gründen auf den Prinzipien von Freiheit, Demokratie, Pluralismus, Völkerverständigung, sozialer Gerechtigkeit und ökologischem Bewusstsein.

- 1. Die DS Shanghai vermittelt Wissen und Bildung, um junge Menschen zu befähigen, in der globalisierten Welt der Zukunft als mündige Bürger ihre Wünsche und Vorstellungen zu verwirklichen und Verantwortung zu übernehmen.
- **2.** Die DS Shanghai erzieht zu einer selbstbewussten Persönlichkeit, zu Selbstständigkeit, sozialer Kompetenz, Leistungsbereitschaft und schöpferischem Denken.
- 3. Kinder und Jugendliche werden in ihrer Individualität angenommen, entsprechend ihrer Fähigkeiten und Bedürfnisse im Rahmen der Möglichkeiten der DS Shanghai ganzheitlich gefordert und gefördert, so dass jeder sein Potenzial entfalten kann. Übergänge zwischen den Bildungsstufen werden aktiv gestaltet und pädagogisch genutzt.
- **4.** Die DS Shanghai versteht sich als Lern- und Lebensraum. Sie schafft ein Klima, das es allen ermöglicht, sich wohl zu fühlen und mit der Schule zu identifizieren, Verantwortung zu übernehmen und sich zu engagieren, auch über die Schule hinaus.
- **5.** Der persönliche Umgang zwischen allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft ist von Vertrauen, Respekt, Wertschätzung und Toleranz geprägt. Der Schulalltag wird von Transparenz und der offenen Kommunikation zwischen allen Beteiligten getragen.
- **6.** Die DS Shanghai ist als Ganztagsschule organisiert und bietet einen Rhythmus an, in dem Lernen und Erholung, kognitive, körperliche und kreative Tätigkeiten, curriculare und extracurriculare Bereiche möglich sind und sinnvoll aufeinander abgestimmt werden.
- **7.** Die DS Shanghai ist immer "state of the art": Qualifikation der Mitarbeiter, Qualitätssicherung, Gestaltung und Ausstattung der Schule, Umgang mit natürlichen Ressourcen.
- **8.** Die DS Shanghai fördert den regen Austausch mit dem Gastland China. Sie ist sich dessen Kultur, Sprache und Geschichte bewusst und bringt diese der Schulgemeinschaft vielfältig näher. Das internationale Umfeld wird als Bereicherung erfahren.
- **9.** Vor dem Hintergrund des europäischen Gedankens wird die räumliche Nähe zur Ecole Française auf dem EuroCampus als Chance gesehen.
- **10.** Die DS Shanghai pflegt die deutsche Kultur in einer weltoffenen Schulgemeinschaft.



# Deutsche Schule Shanghai Pudong – wo der Schulleiter noch "Papa" heißt \_

Wolfram Schrimpf

Schulversammlung am ersten Schultag an der DS Shanghai Pudong: Der neue Schulleiter lädt die Schüler ein, ihn in seinem Büro zu besuchen, damit sich alle persönlich kennenlernen. Es dauert keine Stunde, bis die gesamte Klasse 3a in seinem Büro steht. Er schüttelt allen Kindern einzeln die Hand und fragt nach ihrem Namen. Leah stellt sich vor und der Schulleiter erzählt ihr, dass sie den gleichen Namen hat wie seine Tochter. Das scheint Leah zu beeindrucken, zumindest vergisst sie es nicht mehr. Wann immer sie dem Schulleiter seither im Schulhaus begegnet, ruft sie mit einem schelmischen Lächeln: "Hallo Papa!"

Dies ist nur eine kleine Geschichte – eine allerdings, die die Atmosphäre an der Schule im Osten der Stadt treffend beschreibt. In der DS Shanghai Pudong sind alle Abteilungen vom Kindergarten bis zur gymnasialen Oberstufe gemeinsam unter einem Dach angesiedelt. Kinder, Lehrer, Eltern und Mitarbeiter aller Abteilungen stehen täglich im Kontakt miteinander und kennen sich persönlich. So entsteht die Grundlage für das, was die Schule versucht zu leben:

Jedes Kind wird in seiner Individualität wahrgenommen und gefördert, so dass es sich an der Schule wohl fühlt.

Dieser Leitsatz, festgeschrieben im Leitbild der DS Shanghai, beschreibt das gemeinsame Ziel, an dessen tagtäglichem Erreichen alle Mitglieder Schulgemeinschaft mitwirken. Die großen Themen an der DS Shanghai Pudong sind dabei im Moment: Wachstum, Konzentration auf das Wesentliche und Evaluation.



# Rasantes Wachstum

Die DS Shanghai Pudong, als zweiter Standort der DS Shanghai im Jahr 2007 mit 60 Schülern eröffnet, wächst pro Jahr um etwa 30 Prozent, Anfang 2012 besuchen bereits rund 270 Schüler die Schule in Pudong. Der Kindergarten ist voll, die Grundschule ist zweizügig ausgebaut. Die Sekundarstufe wird im kommenden Schuljahr bis Klasse 7 zweizügig, darüber bis Klasse 11 einzügig sein. In diesem Schuljahr wird erstmals der Mittlere Schulabschluss vergeben, in 2014 das erste Abitur.

Ein paar Vergleichszahlen sollen helfen, das Wachstum richtig einzuordnen: Die Schule in Pudong steht mit ihrer Größe in ihrem fünften Jahr bereits auf Platz 6 der deutschen Schulen in Asien. Sie hat mehr Schüler als die ursprüngliche Schulgründung in Shanghai in ihrem fünften Jahr in 1999 (139 Schüler) und wird auch drei Jahre früher als diese die ersten Schüler zum Abitur führen.

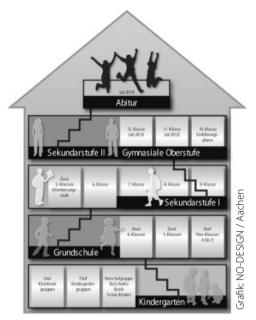
Trotz des rasanten Wachstums gibt es aber noch viel Raum: für Kinder, für pädagogische Ideen und für Visionen. Durch das nach den Vorstellungen der Schulgemeinschaft ausgebaute und wunderschön gestaltete Gebäude hat der Schulverein Kapazitäten geschaffen, um die Schule bis zu einer vollständigen Zweizügigkeit zu entwickeln.

# Konzentration auf das Wesentliche

Nach einer rasanten Wachstums- und Entwicklungsphase liegt der Fokus der Schulleitung und des pädagogischen Teams zurzeit auf der Festigung bestimmter Strukturen und Werte, und hier besonders auf vier Aspekten, die wesentlich erscheinen: gute Lehrer, individuelles Fördern und Fordern, Ganzheitlichkeit und Wohlfühlen. Auf dieser Basis wollen wir uns weiter entwickeln.

# 1. Gute Lehrer

Die maßgeblich entscheidende Größe dafür, wie gut Schule ist, ist die Qualität des Personals. Davon sind wir überzeugt – und Untersuchungsergebnisse, wie zum Beispiel ein kürzlich in Schweden durchgeführtes Experiment (siehe: www.erziehungstrends.de/Lehrer/Experiment)



bestätigen das auch immer wieder. Ein Lehrer, der Kinder wirklich mag, jemand mit wachem Verstand, positiver Grundeinstellung, umgänglicher Persönlichkeit, starkem Arbeitsethos, Führungsqualitäten und Charisma wird unabhängig von Systemen, Strukturen und Methoden immer das tun, was für seine Schüler am besten ist, und sich für ihre Entwicklung verantwortlich fühlen. In diesem Sinne investieren wir viel Sorgfalt in die Personalauswahl (hauptsächlich in Deutschland) und versuchen unser Personal mit internen und externen Fortbildungen sowie durch Teamarbeit und gegenseitige Hospitation weiter zu qualifizieren.



# 2. Individuelles Fördern und Fordern

Kinder sind verschieden und lernen verschieden - und nicht alle Kinder müssen zur selben Zeit dasselbe lernen. Eigentlich ist es erstaunlich, wie man auf die Idee kommen kann, dass 20 Kinder einer Klasse zur selben Zeit dasselbe lernen und auf dieselbe Prüfungsfrage dasselbe antworten sollen. Individuelle Förderung findet bei uns in unterschiedlicher Form jederzeit im Klassenverband statt, durch Binnendifferenzierung im Unterricht, im fest etablierten Projektunterricht unserer Sekundarstufe, aber eben auch in Förder- und Forderkursen von Matheförderung bis Schülerzeitung oder Cambridgekursen. Uns fällt individuelles Lernen vielleicht aber auch leichter als anderen Schulen, weil wir kleinere Lerngruppen haben und weil deshalb bei uns kein Kind untergeht.

# 3. Ganzheitlichkeit

Ganzheitliche Förderung oder wie Pestalozzi bereits vor 200 Jahren konstatierte - "Lernen mit Kopf, Herz und Hand" spielt an unserer Schule eine wichtige Rolle (das sollen auch die exemplarischen Projekte und Bildungsangebote im Anschluss an die beiden Standortporträts zeigen). Schule wird immer noch viel zu oft als Ort gedacht, an dem überwiegend kognitive Fähigkeiten vermittelt und erlernt werden, so als ob alle Kinder einmal Professoren werden sollten. Uns liegen aber genauso die kreativen und motorischen und nicht zuletzt die sozialen Fähigkeiten unserer Kinder am Herzen. Es ist deshalb wichtig, dass wir den Kindern musische Lernangebote, wie zum Beispiel mit unseren Bläserklassen oder unserer Ballett-AG machen, aber auch unsere Theater- und Kunstprojekte geben den Kindern die Möglichkeit, ihre individuellen Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Defizite sehen wir noch im handwerklichen Bereich: Technik, eine Holzwerkstatt für die Grundschule und andere ähnliche Angebote sind Bereiche, die wir noch aufbauen müssen. Die Förderung der sozialen Fähigkeiten ist dagegen bereits etablierter Bestandteil des Konzeptes, beispielsweise mit dem jährlichen Projekt der 6. Klassen zur Unterstützung der chinesischen Dabianshan-Schule.



# 4. Wohlfühlen

Dass uns das Wohlfühlen der Kinder am Herzen liegt, wird nicht zuletzt durch die freundlich-kindgerechte Gestaltung der Schule und die liebevoll eingerichteten Unterrichtsräume visuell zum Ausdruck gebracht.

Aber natürlich spielen nicht nur Äußerlichkeiten eine Rolle: Eine persönliche Beziehung zu den Kindern sowie eine gute funktionierende Partnerschaft zwischen Eltern und Lehrern sind maßgeblich dafür, dass sich unsere Kinder an der Schule zu Hause fühlen und gerne in der Schule lernen. Dies wird verstärkt durch gemeinsame Veranstaltungen und Feste, bei denen sich Beziehungen vertiefen und bereichern lassen.

#### Evaluation

So sinnvoll es ist, bestehende Strukturen und Stärken dieser Schule zu festigen, so sinnvoll und notwendig ist es auch, innezuhalten und den Zustand der Schule einer genauen Prüfung zu unterziehen. Das haben wir in diesem Schuljahr durch eine Befragung der gesamten Schulgemeinschaft mit dem Ziel gemacht, unsere Stärken und Schwächen herauszufinden. Damit können wir uns fundierte Schulentwicklungsziele für die kommende Zeit setzen.

Zwei Instrumente wurden genutzt: Zum einen das an mehr als 3.000 Schulen erprobte Evaluationssystem SEIS der Bertelsmannstiftung für die Klassen 3 und 4 sowie für die Sekundarstufe. Für den Kindergarten und die Flex-Klassen nutzen wir für die Befragung Fragebögen, die aus dem Verbund der südostasiatischen Auslandsschulen hervorgegangenen und zuletzt an der Swiss School Bangkok weiterentwickelt wurden. Nach der endgültigen Auswertung und Interpretation der Ergebnisse gegen Beginn des 2. Halbjahres werden wir gemeinsam mit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft Ziele und Schritte definieren und unsere Schule in diese Richtung weiterentwickeln.

Welche Ziele das im Einzelnen sind, lässt sich erst sagen, wenn die Ergebnisse vorliegen, aber eines ist bereits ganz sicher: Wir werden die familiäre Atmosphäre an der Schule nicht verlieren – auch in Zukunft werden manche Kinder den Schulleiter noch Papa rufen.

# DS Shanghai Pudong auf einen Blick

| DS Shanghai Pudong auf einen Blick |  |  |  |  |  |
|------------------------------------|--|--|--|--|--|
| Standort                           |  |  |  |  |  |
| Gegründet                          | 2007   |  |  |  |  |
| Schulform                          | Ganztagsschule vom Kindergarten bis zur Klasse 10  |  |  |  |  |
| $Grundst\"{u}cksfl\"{a}che$        | 20.000 m <sup>2</sup>  |  |  |  |  |
| Unterrichtszeit                    | 8 bis 17 Uhr   |  |  |  |  |
| Mögliche<br>Abschlüsse             | Abitur/DIAP ab 2013/14, Real-<br>schul- und Hauptschulabschluss  |  |  |  |  |
| Ausstattung                        |  |  |  |  |  |
| Allgemein                          | Sportplatz mit Basketball- und<br>Tennisplatz, Fußballfeld, Turn-<br>halle, Kantine, Bibliothek, Erste<br>Hilfe-Station, Schulshop |  |  |  |  |
| Computer                           | 70, davon ca. 50 Schülerrechner  |  |  |  |  |
| Medien                             | 6.000 Bücher, CDs und DVDs   |  |  |  |  |
| Angebote                           |  |  |  |  |  |
| Nachmittagsge-<br>staltung         | Sport, Segeln, Theater, Kunst<br>und Handwerk, Schülerzeitung,<br>Computer, Literatur  |  |  |  |  |
| Förderangebote                     | Deutsch als Zweitsprache,<br>Ergotherapie, LRS, Einzelfall-<br>beratung, Logopädie   |  |  |  |  |
| Schulbusse                         | 10   |  |  |  |  |
| Schüler und Lehrer                 |  |  |  |  |  |
| Schüler<br>(Beginn 2011/12)        | 266  |  |  |  |  |
| Lehrer                             | 31 (+ 10 Erzieher)   |  |  |  |  |
| Grundschul-<br>klassen             | 9  |  |  |  |  |
| Sekundarstufen-<br>klassen         | 7  |  |  |  |  |
| Kita-Gruppen                       | 5 Regel- und 2 Kleinkind-<br>gruppen   |  |  |  |  |
| Klassenstärke                      | Maximal 22 Schüler, in den<br>Flex-Klassen nicht mehr als 18   |  |  |  |  |
| Fremdsprachen                      | Englisch, Französisch, Chinesisch, Latein (im Aufbau)  |  |  |  |  |
| Herkunft der Eltern                |  |  |  |  |  |
| Kindergarten                       | 24% dtdt., 42% dtchin.,<br>18% dtsonst., 13% chinchin.,<br>3% sonstige   |  |  |  |  |
| Grundschule                        | 49% dtdt., 26% dtchin,<br>17% dtsonst., 1% chinchin.,<br>7% sonstige   |  |  |  |  |
| Sekundarstufe                      | 61% dtdt., 19% dtchin.,<br>10% dtsonst., 3% chinchin.,<br>7% sonstige  |  |  |  |  |



Unsere Bibliothek hat drei Etagen und mehr als 6.000 Bücher, CDs und Filme! Wir finden immer eine Ecke ganz für uns alleine, in der wir lesen, träumen und das Antolin-Leseprogramm auf dem Computer spielen können. Wir mögen auch die bunten Kissen und die rote Farbe an den Wänden.

Laufen, spielen und uns richtig frei fühlen, können wir auf der Dachterrasse. Dort haben wir jede Menge Platz zum Herumtoben, außerdem gibt es einen Tisch-Kicker und große Schachfiguren. Die Schüler aus der Klasse 6a



Mitten auf unserem Schulhof gibt es einen tollen Fußballplatz. Dort spielen Jungs aus den verschiedenen Kindergartengruppen zusammen. Manchmal sind auch Mädchen dabei.
Guillaume, Kevin, Janis und Liam aus dem Kindergarten



Die Sitzecke vor unserem Klassenzimmer ist unser

absoluter Lieblingsplatz in der Schule. Hier verbringen wir jede Pause und quatschen über Sachen, die nur uns etwas angehen. Alle zusammen, gemütlicher geht es nicht! Die 8. Klasse

Wir sind nur zehn Schüler in unserer Klasse und

lernen dadurch viele Sachen schneller. Und wenn wir einmal etwas nicht kapieren, hat der Lehrer genug Zeit, es uns zu erklären. Aber das bedeutet auch: Es fällt sofort auf, wenn einer von uns die Hausaufgaben vergessen hat.

Die Schüler aus der 7. Klasse



# Vielfältig, modern und komplex – die DS Shanghai am EuroCampus \_\_

Manfred Lauck

Der EuroCampus im Bezirk Qingpu beherbergt neben der DS Shanghai auch das Lycée Français de Shanghai und ist für rund 2.000 Kinder und Jugendliche vom Kindergartenalter bis zum Abitur oder dem französischen Bac Lebensmittelpunkt. Trotz seiner Größe – die Grenzen der Aufnahmekapazitäten sind schon seit einiger Zeit erreicht – ist der Campus ein familiärer Lernort, an dem sich die Schüler geborgen fühlen und Bildung auf anspruchsvollem Niveau vermittelt wird.

Großzügig geplant, in Rekordzeit gebaut,

im Jahr 2005 bezogen und danach im-

mer wieder erweitert. Der EuroCampus

ist dennoch schon länger an den Gren-

zen seiner Kapazität, weshalb sowohl die

Deutsche als auch die Französische Schule

einen zweiten Standort gegründet haben.

Die Ostasienspiele mit jungen Sportlern aus dem gesamten ostasiatischen Raum, ein Workshop mit dem Shanghai Symphonie Orchester oder der stufen- und fächerübergreifende Jahrbuch-Kunstwettbewerb. Allein diese drei Beispiele aus dem Veranstaltungskalender der DS Shanghai EuroCampus verdeutlichen die für diese Schule so charakteristische Vielfalt.

Wie im Leitbild festgeschrieben haben wir uns die ganzheitliche Förderung der Schüler gemäß ihrer spezifischen Begabungen und Bedürfnisse, der Entwicklung zur selbständigen, selbstbewussten, eigenständig

und verantwortlich handelnden Persönlichkeit in einem auf Respekt, Wertschätzung und Toleranz ausgerichteten Lebensraum Schule auf die Fahnen geschrieben. Dabei ist es uns wichtig, auch den Eltern durch geeignete Kommunikation und Transparenz zu zeigen, dass ihre Kinder gut aufgehoben sind, dass am Euro-

Campus professionell und erfolgreich erzieherisch gewirkt und Bildung auf anspruchsvollem Niveau geboten wird.

# Bildungsziele und Schulentwicklung

An diesem skizzierten Leitbild orientieren sich unsere pädagogische Haltung und die gesamte Schulentwicklung. Im Unterricht geht es darum,

Schüler zu einem selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernen anzuregen sowie Unterrichtsformen und Methoden vielfältig auszuwählen. Außerdem gilt es, anregende und komplexe Unterrichtsszenarien zu schaffen, fächerübergreifend und projektbezogen zu arbeiten und

die Schüler zur meta-kognitiven Reflexion ihrer eigenen Lernprozesse als Basis für eine wachsende Selbststeuerungskompetenz zu befähigen.

Die DS Shanghai bietet die im deutschen Schulsystem vorgesehene Vielfalt von Fächern. Einen Schwerpunkt bilden dabei die Sprachen: Englisch ab der 1. Klasse und in mehreren Differenzierungsstufen, um gezielt fördern und fordern zu können und Chinesisch – als AG ab Klasse 1 oder als Unterrichtsfach ab Klasse 10 wählbar – sowie Französisch oder Latein als 2. Fremdsprache und der bilinguale Geschichtsund Erdkundeunterricht in englischer Sprache. Auch in Mathematik und den Naturwissenschaften wird Wert auf ein hohes Leistungsniveau gelegt: Auf der Stundentafel der Oberstufe stehen fünf Wochenstunden für Mathematik und je drei für Physik, Chemie und Biologie.

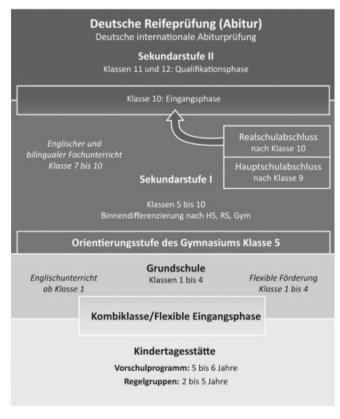
Angebote, die über den Unterricht hinausgehen und Aspekte der ganzheitlichen Bildung und des Lebensraums Schule unterstützen, stehen im Wesentlichen auf vier Säulen:

- dem Sportbereich mit einer Vielzahl an Schulmannschaften, die sich in Wettbewerben mit denen anderer internationaler Schulen in Shanghai messen
- dem kürzlich mit dem Preis für die "Schule mit dem überzeugendsten Kulturprofil"
  - (Kulturstiftung der Länder) ausgezeichneten musischkünstlerischen Bereich, bestehend aus bildender Kunst, Fotografie und Design, aus Bigband, Orchester und Chören, aus Theater- und Tanztheatergruppen
- dem gesellschaftlich-sozialen Bereich mit dem MUN-Debating-Club, der Teilnahme an Model United Nations in Berlin, Diskussionsveranstaltungen und "Shanghai Talks" mit prominenten Persönlichkeiten, Spendenaktionen und dem Sozialprojekt der Oberstufe, bei dem es um die Förderung der Englischkenntnisse von Schülern einer Wanderarbeiterschule geht
- dem Bereich der Begabtenförderung mit der Teilnahme an Wettbewerben, Forderangeboten und Gelegenheit der Teilnahme an Akademien und Sommercamps

Gesteuert wird dieses vielfältige außercurriculare Programm mit über 100 Angeboten von der sogenannten Cocu-Abteilung mit vier hauptamtlichen Mitarbeitern und mehreren Praktikanten. Zunehmend verändern wir dabei die Rhythmisierung des Schultages. In der Grundschule sind schon Elemente der echten Ganztagsschule mit einem Wechsel von curricularen und außercurricularen Angeboten, mit freien Lernzeiten und der Berücksichtigung des BioRhythmus eingeführt. Für das Gymnasium steht dieser Schritt noch aus.

# Sanfter Übergang zwischen Kita, Grundschule und Sekundarstufe

In der Kita werden die Kinder in altersgemischten Regel- und Vorschulgruppen gemäß dem Berliner Bildungsplan für Elementarpädagogik betreut und gebildet. Im regelmäßigen Austausch mit den Eltern wird auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingegangen, zur



Lern- und Entwicklungsdokumentation der frühkindlichen Entwicklung dient das Portfolio. Der Übergang von der Vorschulgruppe in die Grundschule wird gemeinsam mit Grundschullehrkräften intensiv vorbereitet: Nach der Vorschule gibt es parallel zu den 1. Klassen eine Kombiklasse. In dieser Klasse werden Kinder, die zwar schon das Alter erreicht, aber noch nicht ganz schulreif sind, gefördert – aber auch solche, die noch zu jung, aber geistig und psychosozial schon weiter sind, gezielt unterstützt. Gemäß ihrer individuellen Entwicklung können sie auch während eines Schuljahres in die 1. Klassen übergehen.

Die dreizügige Grundschule führt in vier Jahren zur Aufnahme in die gymnasiale Orientierungsstufe. Auch hier ist der Übergang besonders gestaltet, die Grundschulkinder werden von einer ihnen vertrauten Lehrkraft – in der Regel der Klassenlehrerin – als Fachlehrerin in die 5. Klasse begleitet. Sie sorgt dafür, dass die Entwicklung der Kinder genau beobachtet wird, in pädagogischen Konferenzen im ersten Quartal der 5. Klassen können gezielt Fördermaßnahmen geplant werden. Die Einstufung in Haupt- und Realschüler und Gymnasiasten erfolgt im 4. Quartal der 5. Klasse und in der Regel im Konsens mit den Eltern.

# Gymnasium mit Haupt- und Realschulzweig

Die Sekundarstufen der DS Shanghai bilden im Kern ein dreizügiges Gymnasium, an dessen Ende die Reifeprüfung und das Deutsche Internationale Abitur (DIAP) stehen. Aber auch Real- und Hauptschüler werden erfolgreich

# Moderne Ausstattung

Der EuroCampus verfügt mit einem Fachgebäude für Kunst und Musik, einem eigenen Theater, Sportanlagen mit Schwimmbad und naturwissenschaftlichen Laboren, hochmoderner IT- und Kommunikationstechnik in den Klassenräumen sowie einer großen Bibliothek über eine sehr gute Ausstattung. Damit können innovative Bildungskonzepte auf hohem Niveau in allen Stufen optimal umgesetzt werden.

zu den Abschlüssen geführt. Ab der Klasse 6 werden die (einzelnen) Hauptschüler und die (wenigen) Realschüler in den Kernfächern in eigenen Lerngruppen unterrichtet, ab Klasse 9 bilden sie separate Klassen mit schulartspezifischen Sachfächern zur Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen. Der Übergang zur gymnasialen Oberstufe ist durchlässig: In jedem Jahr wechseln mehrere Realschulabsolventen in die Klasse 10 des Gymnasiums.

# Schüler individuell fördern

Durch den Einsatz von Sonderpädagoginnen vor allem in der Grundschule und einer Schulsozialpädagogin in der Sekundarstufe erreichen wir eine hohe Qualität an Diagnostik, Unterstützung und Hilfe bei Lern- und Entwicklungsschwierigkeiten. Kinder aus bi-nationalen Familien oder anderen Familien ohne Deutsch als Familiensprache werden - wenn Defizite in der deutschen Sprachkompetenz diagnostiziert werden - in einem gezielten Deutsch als Zweitsprache-Programm in Kindergarten und Vorschule sprachlich gefördert, damit sie dem Unterricht in der Grundschule folgen können. Ohne die Zustimmung der Eltern zu diesen Fördermaßnahmen, die zusätzlich zu bezahlen sind, ist eine Aufnahme in die Schule nicht möglich.

# Deutsch-französischer Schulalltag

Der interkulturelle Austausch liegt uns, wie bereits erwähnt, sehr am Herzen. Am Euro-Campus wachsen die Kinder und Jugendlichen im Umfeld von drei Kulturen und drei Ländern auf. Mit gemeinsam gefeierten Festen, Gedenktagen und Sportveranstaltungen wird das freundschaftliche Miteinander der Deutschen und Französischen Schule sowie mit dem Gastland China gepflegt. Im Bereich des Unterrichts findet allerdings nicht viel Kooperation zwischen der Deutschen und der Französischen Schule statt. Für beide - wie für alle anderen internationalen Schulen - gilt: Chinesische Staatsbürger dürfen nur mit Ausnahmegenemigung aufgenommen werden, der überwiegende Teil der Schülerschaft sind Kinder von ausländischen Experten. Das bedeutet vor allem die Integration von Schülern aus den nationalen

Systemen in unsere Schulen und die Abgabe von Schülern an die nationalen Systeme sicherzustellen. Für etwas Drittes, Gemeinsames bleibt wenig Raum. Somit herrscht vor allem friedliche Koexistenz, der Alltag wird routiniert gemanagt, man unterstützt sich, ist flexibel und tolerant, auch wenn man die Enge aufgrund der hohen Schülerzahl vielerorts spürt und es beispielsweise bei der Nutzung der Sportanlagen zu Engpässen kommt.

# Besinnung auf Kernkompetenzen

Entlastet werden die Schulleitung und die Lehrer im Schulalltag von fest angestellten Mitarbeitern und Honorarkräften aus der Verwaltung, zu der auch die Abteilungen Kommunikation und IT und die Bibliothek zählen. So können sich alle auf ihre Kernaufgaben und Kompetenzen konzentrieren, die gemeinsame Vision sorgt dafür, erfolgreich ans Ziel zu kommen. Das bezieht sich auch auf den ehrenamtlichen Vorstand des Schulvereins. Die Vorstandsmitglieder steuern die finanziellen Geschicke der Schule seit der Gründung vor 16 Jahren flexibel, innovativ und erfolgreich, mit unternehmerischem Mut und stets viel Verständnis für die weitere pädagogische Entwicklung.

# Aufbau nachhaltiger Strukturen

Betrachtet man diese nach dem stürmischen Wachstum von 2003 bis heute recht junge Schule unter den Aspekten der Organisationsentwicklung, dann ist verständlich, dass wir uns immer noch in gewisser Konsolidierung befinden und uns in manchen Bereichen noch sehr mit der Entwicklung von nachhaltigen Strukturen befassen.

Erkennbar ist jedoch auch, dass wir uns zunehmend auf gemeinsame Ziele, Visionen, Strategien verständigt haben und Teile des Systems schon sehr gut autonom funktionieren. Das ist eine hervorragende Basis für die weiteren Entwicklungsschritte.

Wir alle wünschen uns für die kommenden Jahre weniger Tempo, mehr Muße, mehr Zeit, mehr Raum. Daran arbeiten wir weiter und sorgen auch zukünftig für hohe Qualität und ungeheure Vielfalt – die Charakteristika der Deutschen Schule Shanghai am EuroCampus.

# DS Shanghai EuroCampus auf einen Blick

| DS Snangnai EuroCampus auf einen Blick |   |  |  |  |
|--|---|--|--|--|
| Standort                               |   |  |  |  |
| Gegründet                              | 1995 (seit 2005 auf dem Euro<br>Campus im Bezirk Qingpu)  |  |  |  |
| Schulform                              | Ganztagsschule vom Kindergarten bis zum Abitur  |  |  |  |
| Grundstücksfläche                      | 51.903 m <sup>2</sup>   |  |  |  |
| Unterrichtszeit                        | 8 bis 17 Uhr  |  |  |  |
| Mögliche<br>Abschlüsse                 | Abitur und DIAP, Realschul- und Hauptschulabschluss   |  |  |  |
| Ausstattung                            |   |  |  |  |
| Allgemein                              | Bibliothek, Sportplatz mit Bas-<br>ketball- und Fußballfeld, Turn-<br>und Schwimmhalle, Theater,<br>Mensa, Laborräume, Kunst- und<br>Musikfachräume, Erste Hilfe-<br>Station, Schulshop |  |  |  |
| Computer                               | 344, davon 180 Schülerrechner   |  |  |  |
| Medien                                 | 18.000 Bücher, CDs und DVDs   |  |  |  |
| Angebote                               |   |  |  |  |
| Nachmittags-<br>gestaltung             | Sport, Theater, Kunst, Musik,<br>Tanz, Wissenschafts-AG, Robo-<br>tik, Schülerzeitung, Computer,<br>Buch- und Debattierclub etc.  |  |  |  |
| Förderangebote                         | Förderunterricht, Deutsch als<br>Zweitsprache, LRS, Einzelfallbe-<br>treuung bei Lernschwierigkeiten,<br>Ergotherapie   |  |  |  |
| Schulbusse                             | 50 (mit der Franz. Schule)  |  |  |  |
| Schüler und Lehrer                     |   |  |  |  |
| Schüler (Beginn<br>2011/12)            | 920 (zusammen mit 1.200 fran-<br>zösischen Schülern am EC)  |  |  |  |
| Lehrer                                 | 71 (+ 19 Kitafachkräfte)  |  |  |  |
| Grundschulklassen                      | 12  |  |  |  |
| Sekundarstufen-<br>klassen             | 24  |  |  |  |
| Kita-Gruppen                           | 9 Regelgruppen und 3 Vorschul-<br>klassen   |  |  |  |
| Klassenstärke                          | Maximal 22 Schüler in der<br>Grundschule, 25 Schüler in Sek<br>I und II   |  |  |  |
| Fremdsprachen                          | Englisch, Französisch, Latein,<br>Chinesisch  |  |  |  |
| Herkunft der Eltern                    |   |  |  |  |
| Kindergarten                           | 37% dtdt., 34% dtchin.,<br>16% dtsonst., 10% chinchin.,<br>3% sonstige  |  |  |  |
| Grundschule                            | 50% dtdt., 21% dtchin,<br>13% dtsonst., 11% chinchin.,<br>5% sonstige   |  |  |  |
| Sekundarstufe                          | 61% dtdt., 14% dtchin.,<br>8% dtsonst., 15% chinchin.,<br>2% sonstige   |  |  |  |



# **Service am EuroCampus**

Schülerstimmen



In unserer Bücherei gibt es mehr als 18.000 Bücher, Filme und CDs auf zwei Etagen. Unsere Bibliothekarin sagt, dass es eine der größten in ganz China ist. Alle sind dort leise, damit wir in Ruhe lesen können. Jesper Schmidt, Klasse 4b

Wir haben rund 250 Computer an der Schule, die von Schülern, Lehrern und Mitarbeitern genutzt werden. Damit alles gut funktioniert, sind die Experten aus der IT-Abteilung ständig im Einsatz. Von ihnen bekommen wir auch Tipps für die Anwendung der technischen Geräte.

Kati Xu und Jennifer Zhao aus der 8. Klasse

Die Rezeption ist praktisch, man kann dort verlorene Sachen wiederfinden oder gefundene Sachen abgeben. Außerdem dürfen Schüler dort telefonieren, wenn es wichtig ist. Leona Wang und Nina Windisch, Klasse 5b





Radiergummis, Stifte und Hefte – solche Sachen und noch viel mehr gibt es in unserem Schulshop. Er wurde von Eltern gegründet, damit man Dinge kaufen kann, die es in China eigentlich nicht gibt. Vanessa Veit, 5a



Schüler, Lehrer und Mitarbeiter rechtzeitig fertig sind. Josefine Pöge und Sarah Martz, 5b

Wenn du dich mal verletzt, kannst du in die Erste-Hilfe-Station gehen. Egal, ob du Kopfschmerzen, eine Prellung oder ein kaputtes Knie hast, die drei Krankenschwestern helfen dir. Außerdem gibt es dort gemütliche Betten, Tee und sogar einen richtigen Rollstuhl! Fabienne Zahn und Johanna Vehlow, 5b



# Ein kleines Stück Heimat

Manfred Lauck

Eine Deutsche Auslandsschule ist viel mehr als einfach "nur" Schule: Sie ist Lebens- und Erfahrungsraum, sie soll Ersatz bieten für die größere Familie und den Freundeskreis, den Sportverein, das Theater und vieles mehr aus dem kulturellen und sozialen Umfeld, das man aus Deutschland kennt, das man jetzt vielleicht noch mehr schätzt und vermisst.

Gerade Schulen wie die unseren, deren Schülerklientel fast ausschließlich nicht aus Landeskindern besteht – beziehungsweise die, wie in China, kaum Landeskinder aufnehmen dürfen, sondern fast nur solche, die mit ihren Eltern für eine begrenzte Zeit in einer Stadt, einem Land mit ihnen fremder Kultur und Sprache leben – sehen sich in der Situation, über die Funktion als Schule hinaus den schützenden Lebensraum zu bieten, den Kinder brauchen.

Die Organisation als Ganztagsschule, längere Fahrtwege sowie die fremde Sprache, die den Zugang zu externen Angeboten erschweren kann, bewirken, dass sich unsere Schüler und ihre Eltern auch in ihrer Freizeit an Aktivitäten orientieren, die an der Schule stattfinden oder von ihr organisiert sind. Die Schule ist Lebensmittelpunkt für die Familien.

Mit unseren sehr umfangreichen außer- oder – wie wir sagen – co-curricularen Angeboten schaffen wir den Ausgleich für die in Deutschland üblicherweise gerne frequentierten Einrichtungen bis hin zu Tanzund Musikschulen, Volkshochschulen, sogar politischen Parteien, die Feuerwehr und den THW, wenn man unsere AGs für Sprachen, Kochen, die Debattierclubs, die Technik-AGs oder das Sozial-Komitee in Betracht zieht. Im Laufe der Jahre entwickelten sich dafür an beiden Schulen eigene Cocurriculare Abteilungen (Cocu-Teams), die ein ungeheuer vielfältiges Angebot außerhalb des Unterrichts bis hin zu Ferienfreizeiten organisieren.

Entsteht so eine Insel, eine Enklave von Deutschen in asiatischer Nachbarschaft? Die Gefahr ist groß. Daher sehen wir auch die Verpflichtung – und nehmen diese seit langem und zunehmend umfangreich wahr – den Schülern eine Orientierung im Gastland, in dessen Sprache und Kultur zu ermöglichen. Neben Unterrichtsexkursionen und Klassenfahrten zählt dazu zum Beispiel der regelmäßige Austausch mit Stadtteileinrichtungen und Partnerschulen. Dazu gehört aber auch, dass wir Kinder aus anderen Schulen zu gemeinsamen Festen und Projekte einladen.







# Ganzheitlich fördern

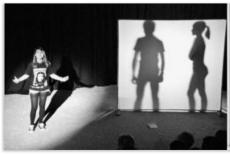
Wolfram Schrimpf

Gillian Lynne, die berühmte Ballerina und Choreographin von "Cats" und "Phantom der Oper" erzählt gerne davon, dass sie als Kind in der Schule große Konzentrationsschwierigkeiten hatte und sehr unruhig war. Sie hatte so große Probleme, dass ihre Mutter nicht mehr ein noch aus wusste und mit ihr zum Arzt ging. Als der Arzt davon hörte, sagte er zu der Kleinen, er müsse mit ihrer Mutter etwas privat besprechen, machte das Radio an und verließ mit ihr den Raum. Dann sagt er der Mutter, sie solle heimlich in den Raum schauen. Als sie dies tat, sah sie, dass Gillian ganz wunderbar zur Musik tanzte. Er empfahl der Mutter daraufhin, das Kind in eine Tanzschule zu schicken.

Dies ist nur ein Beispiel, warum ganzheitliche Förderung – oder nach dem berühmten Pädagogen Pestalozzi: Lernen mit Kopf, Herz und Hand – eine zentrale Aufgabe von Schulen ist, um einerseits die individuellen Fähigkeiten der Kinder zu erkennen und sie fördern zu können. Und um sie andererseits auf die komplexen, problemorientierten Anforderungen der Gegenwart und Zukunft vorzubereiten. Das "me-

chanistische" Zeitalter, in dem die spätere Tätigkeit einer Linearität unterworfen war, ist vorbei. Kinder müssen vernetzt denken und auf dieser Grundlage Probleme lösen und Entscheidungen fällen. Dabei wird Schule leider immer noch zu oft als Ort gedacht, an dem überwiegend kognitive Fähigkeiten erlernt werden, so als ob alle Kinder einmal Wissenschaftler werden sollten. Den Lehrern der DS Shanghai liegen aber auch die kreativen und motorischen und nicht zuletzt die sozialen Fähigkeiten am Herzen.

Auf den folgenden neun Seiten werden exemplarische Projekte und Bildungsangebote vorgestellt, die zeigen, wie dieser Bildungsanspruch an beiden Schulstandorten verwirklicht wird. Mit Texten über beispielsweise den deutsch-chinesischen Sachunterricht in der Grundschule, das breite musisch-künstlerische Angebot oder auch die Projekte im naturwissenschaftlichen Bereich sollen Leser Einblick in die Vielfalt in allen Fachbereichen bekommen.







# Experimentieren, mikroskopieren, tüfteln: Jungforscher im Einsatz Meld

Melanie Schrimpf/Kerstin Rohde

Vom Kindergarten bis in die Sekundarstufe kommen die Schüler an beiden Schulstandorten mit Naturwissenschaften in Berührung. Die Kindergartenkinder bauen beispielsweise Wasserfilter, reinigen verschmutztes Wasser oder nehmen ein "echtes" menschliches Skelett unter die Lupe. Im Sachunterricht der Grund-

schule werden viele Stunden zum Experimentieren in die Naturwissenschaftsräume der Sekundarstufe verlegt. In der 5. Klasse gibt es keinen Sachunterricht mehr, dafür

aber Naturwissenschaften (Nawi) und Biologie, in der 6. Klasse kommt das Fach Physik und in der 8. Klasse schließlich Chemie hinzu.

Neben wechselnden Projekten in jeder Klassenstufe sind am EuroCampus zwei Projekte zu einer festen Einrichtung geworden: das teutolab und die Science Fair. Im teutolab, das in Kooperation mit der Uni Bielefeld stattfindet, experimentieren die Drittklässler unter Anleitung von Schülern der 11. Klasse zu chemischen Themen. Im Zauber-, Duft- oder Säurelabor wird beispielsweise Rotkohlsaft als Indikator für sau-

re und basische Stoffe kennengelernt und kunterbunt verfärbt. Im Rahmen der Science Fair beschäftigen sich die Schüler der 12. Klasse mit einem naturwissenschaftlichen Thema, zu dem sie recherchieren, experimentieren, planen und dokumentieren. Abschließend werden die Ergebnisse der Schulöffentlichkeit präsentiert.

Am Schulstandort in Pudong können die Schüler der 6. bis 8. Klasse neben dem regulären Unterricht auch im Projektunterricht naturwissenschaftlich arbeiten. Zum Beispiel sammeln sie im Projekt "Mikroskopieren" Insek-

ten, betrachten diese unter dem Mikroskop und stellen Präparate für den Unterricht her. Im Rahmen des Projektes "Süß oder Salzig" werden Lebensmittel chemisch untersucht, während die Schüler im Projekt "In Bewegung" Maschinen und Bewegungsabläufe entwickeln, die Aspekte der Physik veranschaulichen. Je nach Alter und Lernstand planen die Schüler ihr eigenes Vorgehen. Ideen werden entwickelt und ausprobiert, verworfen, umgewandelt und verbessert. Und damit kommen die Schüler dem Vorgehen richtiger Forscher schon ziemlich nahe.

Florentine und Sophie, 7. Klasse, über den Projektunterricht an der Schule in Pudong:

"Uns hat Spaß gemacht, Themen zu erarbeiten, mit denen wir uns im normalen Unterricht nicht beschäftigen würden."

## Schon früh in Sprachen "baden" \_

Katharina Putzer

Englisch, Chinesisch, Deutsch – bereits in der Kita und im Kindergarten der beiden Schulstandorte können sich Kinder mit mehreren Sprachen und Kulturen auseinandersetzen. Im Mittelpunkt dieses "Sprachbades" steht die Förderung der Deutschkenntnisse, die Kinder für eine Laufbahn im deutschen Schulsystem brauchen.

"What is this?", fragt Emma neugierig und zeigt auf eine bunte Zeichnung, die aus der Mappe ihres Englischlehrers hervorschaut. Als Mr. Smith das Blatt hoch hält, beantwortet die Vierjährige sich die Frage selbst: "It is a schoolbus!" Und ihr Sitznachbar Nils ergänzt: "Wir fahren every day with the schoolbus."

Szenen wie diese spielen sich alltäglich in der Kita und im Kindergarten der zwei Schulstandorte ab und zeigen, wie Verknüpfungen im Gehirn der Kinder entstehen. Mehrmals in der Woche lernen sie mit Muttersprachlern Englisch



oder Chinesisch und tauchen in die anderen Kulturen ein. Aus welchen Bestandteilen dieses "Sprachbad" genau besteht, dabei gibt es an den beiden Einrichtungen schon aufgrund der Größe Unterschiede. Im Pudong-Kindergarten melden die Eltern ihre Kinder zum Englischoder Chinesischunterricht an. Zweimal in der

Woche kommen sie aus den Gruppen zusammen und lernen etwa Tiere auf dem Bauernhof oder Formen und Farben auf Englisch oder Chinesisch kennen. Am Euro Campus besuchen die Englischlehrer jede Regelgruppe und Vorschulklasse einmal in der Woche. Zudem wird in der AG-Zeit Chinesisch und Englisch vom Anfänger- bis Muttersprachenniveau angeboten.

Gemeinsam haben Kita und Kindergarten, dass die Kinder in ihren Gruppen neben einer deutschen Fachkraft ständig von einer chinesischen Assistentin begleitet werden – und vor

> allen Dingen: dass im Mittelpunkt des "Sprachbades" die deutsche Sprache steht. "Wir sind keine Begegnungsschulen", betonen die Kitaleiterin Frauke Kaminski (EuroCampus) und der Kindergartenleiter Norbert Müller (Pudong). "Das übergeordnete Ziel ist, Kinder im Rahmen ihrer ganzheitlichen Erziehung dabei zu helfen, sicher in der deutschen Sprache zu werden und den Grundstein für eine deutsche Schullaufbahn zu legen." Fähigkeiten in den Zweit- und Drittsprachen zu stärken sei sozusagen ein Bonus.

> Sowohl das Englisch- als auch das Chinesischangebot gilt deshalb nur für die Kinder, die Deutsch als Muttersprache haben, alle ande-

ren werden über den Gruppenalltag hinaus in Deutsch als Zweitsprache-Stunden gefördert. Am EuroCampus gibt es zudem ein Deutschangebot für Kinder mit ausschließlich deutschem Hintergrund, um Themen zu vertiefen. Und bei aller Individualität geht es stets darum, die Lernfreude der Kinder anzuregen.



## 🕨 "English Skills" stufenübergreifend vertiefen 🗕

PR

"Sprache kommt von sprechen", heißt es in pädagogischen Texten. In diesem Sinne legen die Englisch-, Französisch- und Chinesischlehrer der DS Shanghai Wert auf Projekte wie die Vortragsreihe "The Magic of Australia" an der Deutschen Schule Shanghai Pudong.

In der Bibliothek der Pudong-Schule hat sich eine bunt gemischte Gruppe von Schülern aus der 6. und 10. Klasse versammelt. Sie alle wollen einen englischsprachigen Vortrag hören, den die Neuntklässler in einem vierwöchigen Unterrichtsprojekt erarbeitet haben. "The Magic of Australia" lautet das Thema, bei dem es beispielsweise darum geht, dass Australien zwar ein Kontinent ist, aber mit 22 Millionen Menschen weniger Einwohner hat als Shanghai – oder welche besonderen Tiere "down under" leben.

"Das Konzept, Schüler aus verschiedenen Klassen zusammenzubringen, hat aufgrund der kurzen Wege an unserer Schule Tradition", sagt der Englischlehrer und Stellvertretende Schulleiter Christoph Hagenauer. Dabei geht es nicht nur darum, gemeinsam und voneinander zu lernen, die Unterrichtsprojekte sollen für die Schüler an Bedeutung gewinnen. "Es macht gerade im Fremdsprachenbereich einen Unterschied, ob Schüler ihr Wissen an die Klasse oder an ein größeres Publikum weitergeben", sagt Christoph Hagenauer. "Die Aufregung ist größer und die Vorbereitung dadurch intensiver."

Die Neuntklässler haben ihre Vortragsreihe – die neben den Aspekten "Geography of Australia" und "Animals of Australia" über die Ureinwohner, die "Aboriginals", informiert – in mehreren Arbeitsphasen perfektioniert. Nachdem

sie fächerübergreifende Fakten gesammelt und Texte geschrieben hatten, wurde gegenseitig Korrektur gelesen, der Vortrag in Powerpoint aufbereitet und gemeinsam geprobt. Der Aufwand hat sich gelohnt: In der Bibliothek lassen sich die Zuhörer gern mit Wort, Bild und Text in die australische Welt entführen. Und so sind die Quizfragen am Vortragsende für sie nicht allzu schwer zu beantworten. Woher der Tasmanische Teufel, der nur im australischen Tasmanien vorkommt, den diabolischen Teil seines Namens hat? Das ist doch klar, meinen sie: "The animal has black für and ears that turn bright red when it gets angry".

## Sprachangebote

#### am EuroCampus

- Bilingualer Unterricht in Geografie und Geschichte (deutsch-englisch)
- Englisch-Zertifikatsprüfungen der Universität Cambridge (PET, KET, FCE, CAE, CPE)
- HSK-Prüfung in Chinesisch
- Chinesisch als Wahlfach ab Klasse 1 in verschiedenen Niveaustufen bis zum Abitur und ab Klasse 10 als spät beginnende Fremdsprache
- Französisch-/Lateinunterricht ab Klasse 6, Austausch mit Schülern des Lycée Français de Shanghai

### Da ist Musik drin!

Musik hat einen festen Platz im Schulleben der DS Shanghai. Angebote wie die Bläserklassen, Big Band und verschiedene Chöre sowie das schuleigene Musikstudio, Workshops mit professionellen Musikern oder Orchester prägen die musikalische Ausbildung über den Unterricht hinaus und sollen Schüler zu einem aktiven Gestalten, Verstehen und Genießen der Musik anregen.

#### Viel Ahnung von Tuten und Blasen

Klarinette oder Querflöte? Trompete, Horn oder Posaune? In den Bläserklassen haben die 50 Schüler der 5. und 6. Klassen am Campus in



Pudong die Qual der Wahl. Nachdem sie sich für ein oder Blechblas-Holzentschieden instrument haben, wird zunächst einstimmige Literatur wie beispielsweise Volkslieder aus aller Welt gespielt. Später kommen mehrstimmige Arrangements aus klassischen und populären Musik dazu, die beispielsweise auf der Pudong-Gala am Ende des Schuliahres präsentiert werden.

## Im Schulorchester den Bogen von Klassik bis Popmusik spannen

Jeden Donnerstag zwischen 15 und 17 Uhr klingt Musik aus den Epochen Barock, Klassik, Romantik durch den Gang des Fine Arts

Centers am EuroCampus. Dann weiß jeder, der dort vorbei kommt, dass die Mitglieder des Schulorchesters wieder proben. Auf Geige, Cello und Querflöte, Klarinette und Klavier wird der Bogen bis zu Kaffeehausmusik, Folklore oder Popsongs gespannt. Im Rahmen von Schulkonzerten und Veranstaltungen wie dem Weihnachtsbasar haben die jungen Musiker Gelegenheit, ihr Können vorzuführen.



#### Swingen mit der Big Band

Mit ihren siebzehn Schülern und Lehrern, die von Trompetespielen bis Gesang unterschiedlichste Begabungen mitbringen, hat sich die Big Band längst ins Herz der Schulgemeinschaft gespielt. Auch bei öffentlichen Veranstaltungen in Shanghai wie zum Beispiel dem JZ Music Festival ist die Big Band gern gesehen und präsentiert Interpretationen von Soul-Klassikern wie "I feel good".

#### "Singing for kids"-Chor

Singen, tanzen, lachen – darum geht es im Grundschulchor "Singing for Kids" der Pudong-Schule. Neben verschiedensprachigen Liedern wie "Meine Tante aus Marokko", "Jimba papajuschka" oder "Singing all together", die schon bald bei ersten Auftritten in der Schulgemeinschaft vorgetragen werden, studieren die Kinder auch kleinere Musicals ein.

#### Schulkonzerte im Schuljahr 2010/11

Einschulungsfeier, Willkommensfest der Deutschen Außenhandelskammer, Workshop und Konzert (mit) der Band "The Astronaut's Eye", Weihnachtsbasar, Deutsch-französische Solistenkonzerte, Konzert und Workshop (mit) der Jazz und Brass Band aus Hamm, Neujahrskonzert, Chor- und Orchesterkonzert, April Fool's Gig, KunstSinn, Abiball, Pudong-Gala und Sommerfest

In jedem Schuljahr können die Kinder und Jugendlichen aus Kindergarten, Grundschule und Sekundarstufe – aber auch Lehrer und Eltern – bei einem fächerübergreifenden Kunstprojekt mitmachen. Kurz nach den Sommerferien wird zur Beteiligung am Jahrbuch-Wettbewerb aufgerufen, der im April mit dem Kulturnachmittag "KunstSinn" endet. Das Großprojekt ist Bestandteil des Kulturprofils, für das die DS Shanghai 2011 ausgezeichnet wurde.

"Was ist Zeit für dich?" Diese Frage regte die Schulgemeinschaft im vergangenen Schuljahr zur Kreation ganz individueller Jahrbuch-Wettbewerbsbeiträge an. Von Fotocollagen über eine Tanzperformance bis zu einem Raumkonzept für eine Zeitmaschine wurden mehr als 90 Gruppen- und Einzelbeiträge eingereicht - so viel wie in dem siebenjährigen Bestehen des Wettbewerbes noch nie. Denn damit hatten die Teilnehmer nicht nur die Möglichkeit, zu einem bestimmten Thema kreativ und als Preisträger im Jahrbuch veröffentlicht zu werden. Im vergangenen Schuljahr wurden der Wettbewerb und seine Ergebnisse erstmals auch als Anlass zur Gestaltung einer Kulturveranstaltung mit dem Titel "KunstSinn" genutzt. Einen Nachmittag lang hatten Besucher die Gelegenheit, die Wettbewerbsbeiträge zu bestaunen und bei der Preisverleihung dabei zu sein. "Wir möchten ein aktives und individuelles Gestalten sowie das gemeinsame Erleben von Kunst, Musik, Tanz und Theater ermöglichen", fasst die Kunstkoordinatorin Beatrix Franke am Schulstandort EuroCampus das pädagogische Anliegen des Großprojektes zusammen.

Der Jahrbuchwettbewerb ist ein Beispiel für die vielfältigen Möglichkeiten der Schüler, Kunst im Unterricht und darüber hinaus ein lebendiges Gesicht zu verleihen – und ist wichtiger Bestandteil des Konzeptes im Kulturbereich, für das die DS Shanghai 2011 eine Auszeichnung erhalten hat.

Im Rahmen des "Kinder zum Olymp!"-Wettbewerbes wurde sie mit dem Sonderpreis der Deutsche Bank Stiftung als "Schule mit dem überzeugendsten Kulturprofil" geehrt. Ausschlaggebend war neben der Verknüpfung ästhetischer Ausdrucksformen die Kooperation mit außerschulischen Partnern. Auch in diesem Schuljahr, in dem das Thema des Jahrbuchwettbewerbs "Glück" lautet, arbeiten die Schüler mit externen Künstlern zusammen. Durch den direkten Einblick in den Berufsalltag von Kreativen wird Kunst für sie noch lebendiger.



## Auf dem Sprung in die Berufswelt

Katharina Putzer

Sägen, bohren, schleifen: Im "Handwerklichen Gestalten" geht es um praxisorientiertes Arbeiten. Das Unterrichtsfach ist eines von drei spezifischen Fächern, in denen die Realschüler der DS Shanghai auf die Berufswelt vorbereitet werden.

"Schau mal, diese Kante muss noch etwas schräger sein", sagt Manuel und gibt das Holzstück an Svea zurück. Svea nickt, feilt und setzt das Teil schließlich zum Test in ihr halbfertiges Teestövchen ein. "Passt!" Am Ende des Schuljahres werden Svea, Manuel und die übrigen Realschüler aus der 8. Klasse neben dem Untersetzer für Heißgetränke auch Schalen, Vasen oder Hocker gebaut haben. Denn der Umgang mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen steht im "Handwerklichen Gestalten" im Mittelpunkt. Das Unterrichtsfach ist für Realschüler in der 7. und 8. Klasse - sofern sie keine zweite Fremdsprache gewählt haben - obligatorisch und Bestandteil eines praxisorientierten, aufbauenden Unterrichtskonzeptes. "Das Ziel ist, einen Ausgleich zu den theoretischen Fächern zu bieten und Einblicke in verschiedene Berufsbereiche zu ermöglichen", sagt Grit Arlt, die Realschul-Koordinatorin am EuroCampus. Am Ende der Klasse 8 sind die Schüler in der Lage, Modelle aus Holz herzustellen – eine Voraussetzung für das Fach "Architektur und Modellbau" ein Schuljahr später. Von der Planung bis zur Umsetzung werden dort Grundrisse per Hand entworfen, in einem CAD-Programm maßstabsgerecht gezeichnet und Miniaturhäuser gebaut. Berufsbezogen ist auch das Fach "Business@ School": Schüler der 9. und 10. Klasse beschäf-

Die Realschüler besuchen bis einschließlich der 8. Klassenstufe mit Schülern des gymnasialen Zweiges eine gemeinsame Klasse. Ausgenommen der Hauptfächer und realschulspezifischen Fächer werden sie zusammen unterrichtet. In der 9. und 10. Klasse ist die Schülerzahl dann hoch genug und es entstehen separate Realschulklassen, in denen intensiv auf die Abschlussprüfungen vorbereitet wird.



tigen sich mit dem Aufbau von Unternehmen, Berufsbildern und Bildungswegen.

"Der Praxisbezug gestaltet sich in China schwieriger, vor allem, weil es hier kein klassisches Handwerk wie in Deutschland gibt", sagt Grit Arlt. Doch im Rahmen von Praktika und Betriebsbesichtigungen soll Ausgleich geschaffen werden. Weiterhin sorgt das Leben in einer Metropole wie Shanghai für Weltoffenheit und den selbstverständlichen Umgang mit verschiedenen Sprachen – hilfreiche Zusatzqualifikationen bei einer Bewerbung.

Manuel, Svea und den anderen Realschülern macht der praxisorientierte Unterricht viel Spaß. "Ich weiß jetzt, dass ich später im handwerklichen Bereich arbeiten möchte", sagt Manuel. Von Wareneinkäufer bis Architekt gibt es noch andere Traumberufe, denen sich die Schüler mit einer Ausbildung oder einem Fachstudium nähern wollen. Und wer Abitur machen möchte, der bleibt an der DS Shanghai und wechselt in den Gymnasialschulzweig.

## Schulsport als Freizeitangebot \_

Wo kann ich in China meinen Lieblingssport ausüben? Diese Frage muss sich an der DS Shanghai kein Schüler stellen. Ein breites Schulsportangebot sorgt für Abwechslung und gleicht die sonst eher eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten in Shanghai aus. Denn die Sportvereinskultur ist weniger verbreitet als in Deutschland und aufgrund der Sprache oftmals nicht so leicht zugänglich. Die Schule bietet über den Sportunterricht hinaus Ersatz. Fußball und Schwimmen, New Jazz Dance und Skaten oder Kung Fu und Segeln - das sind nur einige Beispiele aus dem vielfältigen Sportprogramm der beiden Schulstandorte. Dabei stehen Spaß an der Bewegung, sportliche Herausforderung und Teamgeist im Mittelpunkt.

Schüler, die mehr wollen als in der Turnhalle oder auf dem Sportplatz zu trainieren, können sich am EuroCampus für Leistungsmannschaften in den Bereichen Fußball, Volleyball oder Basketball anmelden. Auf Turnieren und bei Punktligaspielen messen sie sich mit Sportlern anderer internationaler Schulen in Shanghai. Derzeit im Aufbau befindet sich eine Schwimmmannschaft, die im schuleigenen Schwimmbad

trainiert. Auch am Schulstandort Pudong sind bereits Fuß- und Basketballteams herangewachsen, auf den Tennisplätzen werden Bälle über das Netz geschlagen und beliebt ist auch die Segel-AG, in deren Rahmen Schüler auf dem Dian Shan-See nahe Shanghai unterwegs sind. Ergänzend zum Unterricht und dem AG-Angebot werden sportliche Veranstaltungen in den Schulalltag eingeplant. Während etwa beim Sportfest schulinterne Rekorde aufgestellt werden, kam es bei den Ostasienspielen zur Begegnung mit anderen deutschen Schülern aus dem ostasiatischen Raum (siehe unten).

#### Sport und Spaß bei den 2. Ostasienspielen

140 Schüler, acht Deutsche Schulen aus dem ostasiatischen Raum und fünf verschiedene Sportarten. Mit diesen Eckdaten gingen im November 2011 in Shanghai die 2. Ostasienspiele an den Start. Nach der Premiere vor zwei Jahren an der DS Beijing hatte diesmal die DS Shanghai EuroCampus als Gastgeber zur Mini-Olympiade geladen. Mit dabei waren Teams aus Hongkong, Yokohama-Tokio, Changchun und Taipeh sowie Seoul, Peking und natürlich Shanghai-Pudong. Als stolzer Sieger ging mit insgesamt 31 Medaillen der Gastgeber hervor. Finanziell bei der Ausrichtung unterstützt wurde die Schule von der Firma

stützt wurde die Schule von der Firma Acer, dem Hauptsponsor der DS Shanghai im Sportbereich.



### Schule in China – China in der Schule \_

Katharina Putzer

Wenngleich die Deutsche Schule Shanghai keine Begegnungsschule ist, versteht sie sich seit ihrer Gründung auch als Ort der Begegnung mit dem Gastland. Lehrer, AG-Leiter und aktive Eltern bemühen sich im Rahmen von (Unterrichts-)Projekten, Veranstaltungen und Aktionen, Schüler mit der zunächst oft fremden Kultur, Sprache und Geschichte vertraut zu machen. Das zeigen auch die hier vorgestellten Projekte:

#### "Hi Shanghai!": Schüler gestalten einen Sprach- und Stadtführer

Drei Tage lang intensiv in das Shanghaier Stadtleben eintauchen - das konnten die 68 Schüler der 8. Klassen am EuroCampus in ihrem jüngsten Chinesisch-Projekt. Dabei hatten die Jugendlichen eine gemeinsame Aufgabe: Am Ende sollte ein deutsch-chinesischer Sprachund Stadtführer mit vielen Informationen über die 23-Millionen-Menschen-Metropole entstehen. Eingeteilt in Themengruppen wie "Taxi und Metro fahren", "Im Restaurant bestellen" oder "Friseurbesuch" waren die Schüler mit ihren Chinesischlehrerinnen unterwegs und konnten Vokabeln vor Ort im Gespräch mit Chinesen vertiefen. Kompliziertere Aspekte der Stadtgeschichte erarbeiteten die Schüler, die Chinesisch auf Muttersprachen-Niveau sprechen. Insgesamt erfuhren und erlebten die Schüler so viel, dass ein 70 Seiten starker Sprach- und Stadtführer mit dem Titel "Hi Shanghai!" entstand.

Was willst du essen? 你要吃什么? nǐ yào chī shén me?

Ich möchte eine Portion gebratenen Reis und Hühnerfleisch mit Erdnüssen und Chili.

我要一份蛋炒饭和宫保鸡丁。 wǒ yào yī fèn dànchǎofàn hé gōng bǎo jī dīng.

Die Rechnung bitte. 服务员我要买单。 fúwùyuán, wǒ yào mǎi dān!

Auszug aus "Hi Shanghai!": Wichtige Vokabeln zum Bestellen im Restaurant

Das Projekt ist ein Beispiel für die Chinesisch-Projekttage, die in der 6. und 8. Klasse umgesetzt werden. Hintergrund ist der Umstand, dass die DS Shanghai Chinesisch nicht als 2. Fremdsprache ab der 6. oder 8. Klasse anbietet, weil nach Deutschland zurückkehrende Schüler damit nicht immer nahtlos ihren Bildungsweg weiterverfolgen können. Denn bislang ist Chinesisch an innerdeutschen Schulen immer noch ein Exotenfach. Die Schüler der DS Shanghai sollen dennoch die Möglichkeit haben, Chinesisch zu lernen – in Projekten und als Wahlfach im Nachmittagsunterricht. Zudem können sie Chinesisch als spät beginnende Fremdsprache ab der 10. Klasse bis zum Abitur belegen.

#### Partnerschaft mit chinesischer Grundschule

Den Gedanken, Schülern und Lehrern die chinesische Kultur näherzubringen, verfolgt die DS Shanghai seit den ersten Jahren ihres Bestehens. Im Januar 1999 wurde eine bis heute bestehende Partnerschaft mit der chinesischen Grundschule Chezhan Lu No. 2 geschlossen, die inzwischen SISU Huangpu

Foreign Language Primary School heißt. Beim gemeinsamen Feiern von chinesischen und deutschen Festen lernen die Kinder die andere Kultur besser kennen. Zudem haben Lehrer die Möglichkeit, gegenseitig im Unterricht zu hospitieren und Einblick in die andere Lern- und Lehrkultur zu bekommen.

#### Sachunterricht auf den Straßen Shanghais

Damit hat der Busfahrer der Linie 181 morgens um 8.45 Uhr wohl nicht gerechnet: An der Jufeng-Straße steigen zwölf deutsche Grundschüler ein und begrüßen ihn mit einem freundlichen: "Nihao Shushu!" Die Kinder sind im Rahmen des deutsch-chinesischen Sachunterrichts unterwegs, in dem es um das Thema Straßenverkehr geht. "Hauptgegenstand des Faches ist, wie in Deutschland auch, die Lebenswelt der Schüler - und die unserer Schüler ist eben derzeit in Shanghai", fasst die Chinesischlehrerin Lixin Pan das Konzept zusammen. Dafür arbeitet sie am Schulstandort Pudong eng mit den Klassenlehrerinnen aller Grundschulstufen zusammen, denn auch für die meisten deutschen Pädagogen ist vieles in dem asiatischen Land noch neu. Gemeinsam lernen die Schüler und Lehrer die andere Kultur kennen und zu hinterfragen, warum in China vieles anders ist.

Wie der Straßenverkehr in Shanghai funktioniert, bekommen die Schüler auf dem Weg zur Bushaltestelle, der über eine Straße neben der Schule führt, vor Augen geführt. Autos rau-

schen vorbei, niemand hält. Lixin Pan erklärt: "Vor 30 Jahren gab es nur wenige Autos – wer eines hatte galt als reich und erfolgreich. Heute drängen sich viele Autos auf den Straßen und die Menschen müssen Schritt für Schritt lernen, behutsam mit den anderen Verkehrsteilnehmern umzugehen."

Im Linienbus angekommen, üben die zwölf Kinder ihre Vokabeln. "Wenn ich mit meiner Mama Bus fahre, regelt sie alles. Jetzt kann ich das selbst", sagt die sechsjährige Michelle stolz.

Neben dem Bereich "Gesellschaft: Menschen und ich", in den auch das Thema Straßenverkehr fällt, werden im deutsch-chinesischen Sachunterricht die Aspekte Natur, Feste und Bräuche sowie Gesundheit lebendig und chinabezogen umgesetzt. Damit fügt sich der Unterricht in ein neuartiges Konzept, das an der Schule in Pudong entwickelt wurde: Chinesisch als Pflichtfach in der Grundschule. Drei Mal in der Woche erhalten die Grundschüler chinesischen Sprachunterricht – auch diese Kenntnisse tragen dazu bei, dass sie sich immer selbstständiger durch die Stadt bewegen können.



 Gespräch mit dem Konsul: Bedeutung und Notwendigkeit der Deutschen Schule Shanghai Deutschland nimmt ca. 1/2 Changchun: der Fläche 7.5 Mio. Einwohner Wulumuqi: Chinas ein 66 Schüler 3,1 Mio. Einwohne Beijing: Standorte Deutscher 19,6 Mio. Einwohne Schulen in China und 547 Schüler Anzahl der deutschen Schüler Chinesische Großstädte Der deutsche Generalkonsul in Shanghai, Dr. Wolfgang Röhr, spricht im Interview über die Be-Xi'an: deutung und Zukunft der DS Shanghai sowie die 10 Mio. Einwohner Shanghai: allgemeinen Möglichkeiten, die sich für deutsche 23,0 Mio. Einwohner Unternehmen mit den deutschen Auslandsschulen 911 Schüler nongqing: in China ergeben. 3,8 Mio. Einwohner Welche Bedeutung hat die Deutsche Schule für die Taipei: deutsche Wirtschaft in Shanghai? 2.6 Mio. Einwohner Für deutsche Unternehmen ist das Vorhanden-86 Schüler sein einer Deutschen Schule von grundlegender nwohner Bedeutung. Ein Unternehmen kann Positionen

Ein Blick auf die Landkarte verrät, dass sich die fünf Deutschen Schulen in China entlang der Küste angesiedelt haben. Wie schätzen Sie die weitere Wirtschaftsentwicklung ein – und weiß das Auswärtige Amt von Initiativen, auch im

Hongkong:

423 Schüler

"Für Shanghai - dem wohl größten

Auslandsstandort deutscher Unterneh-

men weltweit - ist das Vorhandensein

einer Deutschen Schule unabdingbar."

7.1 Mio. Einwohner

Landesinneren Deutsche Schulen zu gründen? Schon Tucholsky sagt: "Was die Weltwirtschaft angeht, so ist sie verflochten." Die weitere Wirtschaftsentwick-

Angabe der Schülerzahl ohne Kindergarten

Quelle Einwohnerzahl: Wikipedia, Stand 2010

lung in China hängt daher eng mit der Entwicklung bei den wichtigsten Handels- und Investitionspartnern Chinas, also der EU, den USA, Japan und dem südostasiatischen Raum

Für deutsche Unternehmen ist das Vorhandensein einer Deutschen Schule von grundlegender Bedeutung. Ein Unternehmen kann Positionen in einem ausländischen Tochterunternehmen nur dann mit den wirklich am besten geeigneten Mitarbeitern besetzen, wenn es auch Beschäftigte mit schulpflichtigen Kindern in den Kreis der Kandidaten einbeziehen kann. Eine internationale Schule mag für Orte mit einer kleinen Präsenz deutscher Unternehmen ausreichend sein; ab einer bestimmten Größe – und die ist in Shanghai gewiss erreicht – ist es unabdingbar, dass den Beschäftigten für ihre schulpflichtigen Kinder eine Schule zur Ver-

fügung steht, die einen nahtlosen Übergang aus Deutschland und nach Deutschland zurück gewährleistet. Für Shanghai – dem wohl größten Auslandsstandort deutscher Unternehmen weltweit – ist das Vorhan-

densein einer Deutschen Schule unabdingbar. Dies beweist nicht zuletzt die Bereitschaft deutscher Unternehmen im Yangtse-Delta, die Schule in vielerlei Weise zu unterstützen. zusammen. Trotz sich hieraus möglicherweise kurzfristig ergebender Unwägbarkeiten erscheint mir sicher, dass die chinesische Wirtschaft auch in den kommenden Jahren im hohen einstelligen Bereich weiter wachsen wird. Das Wachstum in den Inlandsprovinzen dürfte dabei vielfach höher ausfallen als in den mit der Außenwirtschaft in größerem Maße verbundenen Küstenprovinzen. Verstärkte Investitionstätigkeit deutscher Unternehmen auch im chinesischen Binnenland könnte dazu führen, dass an dem einen oder anderen Standort Bedarf nach einer Deutschen Schule gesehen wird. Derzeit kennt das Generalkonsulat Shanghai allerdings keine entsprechende Initiative.

Welche Rolle übernehmen die Deutschen Schulen bei der Pflege der deutschen Kultur in China? Die Deutsche Schule Shanghai ist in vielfältiger Weise mit der Pflege der deutschen Kultur in Shanghai befasst: Durch Veranstaltungen, ihre Bibliothek und eigene Veröffentlichungen. Sie ergänzt dabei die Aktivitäten von Generalkon-

sulat, Goethe-Institut, Auslandshandelskammer, German Centre, Deutschem Club und Deutschsprachiger Christlicher Gemeinde Shanghai. In Shanghai kommt noch die besondere Aufgabe der Deutschen Schule hinzu, am EuroCampus auch den Kontakt

zur französischen Communauté und zur französischen Kultur zu pflegen. Über die Rolle der Deutschen Schulen außerhalb des Konsularbezirks vermag ich keine Angaben zu machen.

Die DS Shanghai hat sich seit ihrem Bestehen von vier auf rund 1.200 Schüler äußerst dynamisch entwickelt. Inwieweit hat sich die Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat im Laufe der Zeit verändert?

Das Generalkonsulat hat den raschen Aufwuchs der Deutschen Schule Shanghai auf rund 1.200 Schüler unterstützend begleitet. Ich freue mich darüber, dass diese Schule – die weltweit größte deutsche Auslandsschule mit ausschließlich deutschem Schulziel – so erfolgreich ist. Die Zusammenarbeit, die ich seit dem Jahr 2002 per-

sönlich beurteilen kann, war zu jeder Zeit konstruktiv, harmonisch und von dem gemeinsamen Bemühen getragen, der Schule – Schülern, Kollegium und Eltern – ein möglichst reibungsloses Lehren und Lernen zu ermöglichen.

Wo sehen Sie Shanghai und die Deutsche Schule in zehn Jahren?

Zehn Jahre sind eine lange Zeit, und Vorhersagen sind – worauf Mark Twain mit Recht hinweist – gerade dann besonders schwierig, wenn sie die Zukunft betreffen. Ich will es gleichwohl versuchen.

Auszug aus der (fiktiven) Ansprache des deutschen Generalkonsuls in Shanghai anlässlich des Tages der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2021: "Die Deutsche Schule Shanghai beglückwünsche ich dazu, dass sie soeben den zweitausendsten Schüler aufnehmen konnte. Shanghai als wichtigstes Wirtschaftszentrum Chinas, der nunmehr größten Volkswirtschaft der Welt, hat auch den neuen Schulbau verdient, der hof-

"Die DS Shanghai ist in vielfältiger

Weise mit der Pflege der deutschen

Kultur befasst: Durch Veranstal-

tungen, ihre Bibliothek und eigene

Veröffentlichungen."

fentlich im Frühjahr 2022 eingeweiht werden kann.

Ebenfalls begrüße ich die Gründung der Deutschen Schule in Suzhou im vergangenen Sommer. Dass die Deutsche Schule Taicang schon wenige Jahre nach ihrer Gründung aus allen Näh-

ten platzen würde, konnte niemand vorhersehen. Deshalb war es gut und richtig, dass der Schulvorstand den Entschluss zum Bau eines großzügigen Gebäudes in Suzhou so rasch getroffen hat. Ich bin überzeugt: Nachdem die schulische Versorgung von deutschen Kindern auch in Chinas zweitgrößter Industriestadt gewährleistet ist, werden viele in Suzhou tätige Unternehmen nunmehr eine raschere Ausweitung ihrer Geschäftstätigkeit ins Auge fassen und sich noch mehr deutsche Unternehmen in Suzhou niederlassen. Besonders freue ich mich auch über die soeben geschlossene Partnerschaft der Deutschen Schule Shanghai mit den Deutschen Schulen in Taicang, Suzhou, Nanjing, Wuhan und Chongqing und ihre Zusammenfassung zu einer Interessengruppe "Deutsche Schulen am Yangtse".

Die DS Shanghai steht im lebendigen Austausch mit anderen Auslandsschulen in Asien und weltweit. Auf diese Weise bringt sie sich in die weitere Entwicklung von Bildungsinstitutionen ein und teilt ihre Stärken, Erfahrungen und Ressourcen.

## WDA: Interessenvertretung der Auslandsschulen

Die DS Shanghai ist Mitglied des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen (WDA), dem sich bis heute 102 der weltweit 140 deutschen Auslandsschulen angeschlossen haben. Vorstandsvorsitzender des WDA ist seit September 2009 Detlef Ernst, der bereits 2001 in den ehrenamtlichen Vorstand des Schulvereins der Deutschen Schule Shanghai gewählt wurde und seit 2003 auch hier den Vorsitz hat.

Im Rahmen des WDA hat sich zudem ein Verwaltungsbeirat gebildet, in dem jüngere Verwaltungsleiter auf die Expertise erfahrener Kollegen – beispielsweise auf die von Norbert Pinno, dem Vorstandsbeauftragten der DS Shanghai – zurückgreifen können.

#### Ressourcenzentrum für chinesische Partnerschulen

Zur Netzwerkarbeit zählt auch, dass die DS Shanghai ein Ressourcenzentrum für PASCH-Schulen der Umgebung ist. Regelmäßig werden Lehrgänge für Deutschlehrer (DaF) organisiert, es gibt Hospitationsbesuche und gemeinsame Projekte mit chinesischen Partnerschulen wie zum Beispiel Schüler-Unis.



International

# für fördernde Stellen Uslandsschulen Der Schulleiter des Euro-

Campus, Manfred Lauck, vertritt in dieser Wahlperiode die Region 21 im

Schulleiter als Berater

Direktorenbeirat und ist seit Juni 2010 Vorsitzender dieses weltweiten Gremiums. Dabei geht es darum, die fördernden Stellen im Auslandschulwesen praxisnah aus der Schule zu beraten und Einschätzungen oder Reaktionen auf aktuelle Vorhaben und Projekte der fördernden Stelle weiterzugeben. Aktuell beschäftigen sich die Experten des Direktorenbeirates etwa mit der Reform des Auslandsschulwesens und unterstützen die fördernden Stellen bei der Erstellung und Änderung von Ordnungen und Richtlinien.

#### Austausch der Deutschen Schulen in Asien

Region 21 – hinter dieser Bezeichnung verbergen sich die Deutschen Schulen aus Changchun, Hong Kong und Taipei sowie Tokio, Kobe, Seoul und Shanghai, deren Vertreter sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch treffen. Mit Tagungen der Schul- und Verwaltungsleiter sowie Fortbildungen zu Unterrichts- und Schulentwicklungsthemen wird die hohe Qualität der Arbeit gesichert. Auch gemeinsame Veranstaltungen wie die Ostasienspiele stehen auf dem Programm.

#### Internationales Netzwerk in Shanghai

Mit der Shanghai International School Association gibt es in der chinesischen Metropole eine Vereinigung von insgesamt 16 großen internationalen Schulen. Manfred Lauck sitzt als Schulleiter der DS Shanghai EuroCampus im vierköpfigen Executive Committee. Der Verband berät und unterstützt die internationalen Schulen etwa durch den Austausch von Informationen über neue oder veränderte Regelungen und vertritt deren Interessen gegenüber der Shanghaier Erziehungskommission.

# Bund-Länder-Inspektion:Der EuroCampus auf dem Prüfstand \_\_\_

Manfred Lauck

Mit der Bund-Länder-Inspektion (BLI) wird die Qualität der Auslandsschulen nach einem vorgegebenen Standard, einem pädagogischen Qualitätsrahmen, gemessen – das Markenzeichen "Deutsche Auslandsschule" soll durch die Vergabe eines Exzellenzsiegels künftig noch mehr Anerkennung finden. Die DS Shanghai hat sich am EuroCampus der systematischen Prüfung der fördernden deutschen Stellen gestellt. Das Endergebnis war vor Redaktionsschluss dieses Heftes noch nicht bekannt, der Schulleiter Manfred Lauck beschreibt aber die Erfahrungen auf dem Weg dahin.

Wann die Vorbereitung am EuroCampus auf die BLI begann, lässt sich nicht genau feststellen. Im Grunde genommen zielt die gesamte Unterrichts- und Schulentwicklung von Anfang an auf das, was man in der pädagogischen und bildungspolitischen Diskussion unter guter Schule versteht und was als Pädagogischer Qualitätsrahmen für das Auslandsschulwesen den Maßstab für diese externe Evaluation bildet. Sowohl die Entwicklung des Leitbilds der Schule als auch die weitere Herausbildung von Konzepten, Strukturen und Angeboten gehören zum permanenten Prozess der Optimierung eines komplexen Systems während der verschiedenen Phasen seiner Entwicklung.

Die Schulleitung und Lehrer vom EuroCampus waren daher nicht überrascht, aber dennoch erfreut, schon bei der Vorbereitung zu sehen, dass die meisten Oualitätskriterien der BLI ohnehin schon alltäglicher Bestandteil der Arbeit geworden waren.

Natürlich stellten die Beteiligten ebenso fest, dass in manchen Bereichen noch Handlungspotential vorhanden ist. Der näher rückende BLI-Termin bot vor allem Anstöße zur Vervollständigung und Ordnung der Dokumentation. Wo sie noch nicht aufgeschrieben waren, wurden gelebte und übliche Verfahrensweisen als Konzepte verschriftlicht und über mehrere Büros verstreut aufbewahrte Dokumente zentral gesammelt und archiviert.

Auf der Basis eines nun übersichtlich dokumentierten Zwischenstandes und mit konkreten Impulsen der Inspektoren entwickelt sich die DS Shanghai am EuroCampus weiter – mit einer zunehmend gemeinsamen Vision der Schulgemeinschaft von guter Schule. Auch das ist ein Effekt der BLI.



Im Zentrum der BLI stehen möglichst viele Unterrichtsbesuche. Ziel ist dabei nicht, die Kompetenz einzelner Lehrer zu beurteilen, sondern das Unterrichtsprofil der Schule als Ganzes zu erfassen

## lacktriangle Mit Teamgeist und Professionalität für die Schule lacktriangle

Seit ihrer Gründung hat sich die DS Shanghai nicht nur kontinuierlich vergrößert – sie ist auch qualitativ gewachsen. Im Inneren mit neuen Strukturen und neuen, immer besseren Bildungsangeboten genauso wie im Äußeren. Möglich wurde dies nur durch den Einsatz der "Vorstandseltern" des Schulvereins.

Die meisten von ihnen sind ständig im Einsatz. Sie treffen strategische Entscheidungen, beraten über Baumaßnahmen, sichern mit der Schulleitung den laufenden Schulbetrieb und pflegen Kontakte zu Behörden und der Wirtschaft - ehrenamtlich und unermüdlich. Die acht Vorstandsmitglieder des Schulvereins sind auf besondere Weise motiviert, sich für die Schule zu engagieren. Als Eltern, die überwiegend selbst noch Kinder an der Schule haben, liegt ihnen auch persönlich daran, dass das Angebot und die Ausstattung an beiden Standorten auf hohem Standard und dennoch bezahlbar bleiben. Dabei haben die Vorstandsmitglieder, die aufgrund ihrer beruflichen Qualifikation und Stellung in Unternehmen in Shanghai vielfältige Expertise mitbringen, stets eine vorausschauende unternehmerische Perspektive. Niemals geht es nur um ein Schuljahr oder ein einzelnes Thema, immer auch um das große Ganze.

"Ein übergeordnetes Projekt ist die derzeit langfristige Stärkung des jüngeren Standortes in Pudong", sagt der Beauftragte des Schulvorstandes Norbert Pinno, mit dem der Vorstand seit Anfang 2011 einen festangestellten Vertreter in der Schulverwaltung hat, um die gemeinsame Vorstandsarbeit an den Standorten zu koordinieren und die ehrenamtlichen Mitglieder zu entlasten. "Wir planen rund zehn Jahre im Voraus, um sicherzustellen, dass sich der Campus in Pudong weiter entfalten kann", sagt er. Prognosen für einen solchen Zeitraum sind trotz langjähriger Erfahrung nicht einfach zu stellen. Bislang hat das Vorstandsteam aber offensichtlich wenig Fehler gemacht. Rund 50 gewählte Schulvereinsmitglieder haben seit der Schulgründung als Vorstandsmitglieder daran mitgearbeitet. "Der Schlüssel heißt Kompetenz, Konsens, Kontakte, Konsequenz", fasst Detlef Ernst, Vorstandsmitglied seit 2001 und Vorsitzender des Schulvorstands seit 2003, die Erfolgsstrategie zusammen. Und: "Man muss zusammen arbeiten wollen."

#### Wichtige Entscheidungen von Vorstand und Schulleitung im Überblick

Januar 1995: Gründung des Schulvereins • August 1996 und Dezember 1997: Schule zieht aufgrund wachsender Schülerzahlen zwei Mal um • 2001 bis 2004: Mehrmaliger Ausbau der Schule in der Jinhui Road • November 2002: Schulverein beschließt, mit der Französischen

schule einen neuen Schulcampus auf eigenem Grundstück zu bauen, Kosten: Rund 20 Millionen Euro • Frühjahr 2006: Erweiterung und Ausbau des neuen Schulgebäudes aufgrund unerwartet wachsender Schülerzahlen • Mai 2007: Vorstand plant eine Zweigstelle im Bezirk Pudong, um den EuroCampus zu entlasten • April 2009: Bau des Schulschwimmbades • Seit 2009: Kontinuierlicher Ausbau des zweiten Standortes • September 2011: DS Shanghai Pudong wird eigenständig, bleibt aber weiterhin unter dem Dach des gemeinsamen Schulvereins



Vorstand des Schulvereins "Deutsche Schule Schanghai e. V."

48



### Eltern in der Schule: aktiv, engagiert, lebendig \_

PR

Die DS Shanghai ist viel mehr als nur Schule – dazu tragen auch die Eltern bei. Sie sitzen im Beirat, organisieren Feste, bilden den Schulverein und sind letztlich der Schulträger. Mit viel Spaß und Motivation engagieren sie sich in Ausschüssen und unterstützen die Lehrer ehrenamtlich dabei, das Schulleben lebendig zu gestalten.

Der Elternbeirat ist eine wichtige Stütze der Schule: Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen der lebendige Informationsaustausch innerhalb der Schulgemeinschaft und die Unterstützung von Lehrern und Leitung, um das angenehme Lernund Arbeitsklima an beiden Schulstandorten zu pflegen. Ehrenamtlich arbeiten die Mitglieder in Ausschüssen im Bereich der Schulorganisation mit und sind an der Weiterentwicklung der Schule beteiligt. Zudem sind sie bei Projekten dabei und waren beispielsweise aktiv in die Entwicklung des Schulleitbildes und des Corporate Designs eingebunden.

Aufgrund der Größe ist der Elternbeirat beider Schulstandorte jeweils in die drei Teilbeiräte Kindergarten, Grundschule und Sekundarstufe

unterteilt, zudem gibt es ein 6er Gremium, in dem die Anliegen der Teilbeiräte gebündelt und diskutiert werden. ◀

## Elternarbeit von der Nachhilfebörse bis zum Festausschuss

Eltern engagieren sich in acht verschiedenen Ausschüssen: Feste, Bus, Kantine, Neu in Shanghai, Kultur, Sport, Cine-Club und Nachhilfebörse. Die von ihnen organisierten Feste wie der Weihnachtsbasar oder das Sommerfest zählen zu den Jahreshöhepunkten der deutschen Gemeinde in Shanghai. Im Rahmen des Cine-Clubs werden private Kinonachmittage mit deutschen Filmen organisiert, die es in Shanghai sonst kaum zu sehen gibt. Und die Mitglieder des Ausschusses "Neu in Shanghai" stehen sogar schon vor dem Umzug in die chinesische Metropole mit Rat und Tat zur Seite.

## Berufsalltag an der DS Shanghai \_

Wolfram Schrimpf/Manfred Lauck

Der Arbeitsalltag an der DS Shanghai ist an beiden Standorten gekennzeichnet durch Chancen, Möglichkeiten und Bewegung. Das bedeutet, jeder Lehrer ist zeitlich und inhaltlich intensiver in das Schulleben eingebunden als in Deutschland. Das bedeutet aber auch, in einem motivierten Team zu arbeiten, das sich durch persönliche Beziehungen, enge Zusammenarbeit und kreativen Austausch auszeichnet. Unterstützend und entlastend wirkt außerdem die Verwaltung, zu der auch die PR- oder IT-Abteilung zählen. Neben der allgemeinen Gestaltungsvielfalt und der im Leitbild festgehaltenen

den Chinesischunterricht in der Grundschule oder als derjenige, der das erste Orchester aufbaut. Dabei wird das auch privat eng vernetzte Kollegium zu einer Stütze. Außerdem haben die Lehrer es mit kleinen Lerngruppen, interessierten Schülern und Eltern zu tun, die aktiv am Schulgeschehen teilnehmen. Die Schulgemeinschaft wird daher schnell zu einer Großfamilie.

#### Komplexe Aufgaben am EuroCampus

Wer am bereits gewachsenen Schulstandort EuroCampus tätig ist, befindet sich in einem Arbeitsfeld mit komplexen Anforderungen – an



gemeinsamen Auffassung von Schule, ergeben sich aufgrund der Schulgröße und des Entwicklungsstandes aber auch charakteristische Merkmale, die jeweils für die Arbeit an dem einen oder anderen Standort gelten.

#### Aufbauarbeit in Pudong

Die 2007 gegründete Schule befindet sich momentan in einer starken Wachstumsphase. Der dafür erforderliche weitere Ausbau gelingt nur, wenn die quantitativ überschaubaren Ressourcen optimal genutzt werden. Jeder, der nach Pudong kommt, prägt das Bild der Schule nachhaltig mit, man kann nicht einfach "nur" Lehrer sein. Aufgrund der kleinen Fachschaften und vielfältigen Aufgaben, die über den Unterricht hinaus zu erledigen sind, übernimmt jeder eine "Funktionsstelle" an der Schule mit derzeit rund 270 Schülern – sei es als Fachkoordinator für

einer Schule, die etwa 920 Schüler unter ihrem Dach hat, die innovativ und ungemein facettenreich ist und sich ständig weiterentwickelt. Hier ergeben sich bezüglich der pädagogischen Qualitätsentwicklung diverse Handlungsfelder. Lehrer haben die Freiheit, aber auch die Verantwortung, vor dem Hintergrund gemeinsamer Vorstellungen von guter Schule sehr selbstständig zum gemeinsamen Erfolg beizutragen. Dabei kann es darum gehen, als Mitglied der erweiterten Schulleitung Abteilungen zu leiten oder den wissbegierigen Schülern durch Wettbewerbe, Aufführungen und Projekte mit außerschulischen Partnern die Möglichkeit zu geben, Erfolge zu feiern. Bei aller Professionalität ist die Atmosphäre aber auch hier familiär, der Euro-Campus wird von Mitarbeitern, Schülern und ebenso engagierten Eltern als ein Stück Heimat empfunden.

### Arbeiten an der DS Shanghai

#### Von A wie Anforderung bis Z wie (Gehalts-)Zuschlag

Anforderungen: Von Lehrern werden eine abgeschlossene Ausbildung (1. und 2. Staatsexamen oder ein gleichwertiger österreichischer/schweizer Abschluss) und in der Regel Berufserfahrung erwartet. Außerdem sind gefordert: Engagement für die weitere Schulund Unterrichtsentwicklung, Flexibilität, Neugier und Arbeitsfreude sowie Teamfähigkeit in einem internationalen Kollegium, Sicherheit im Umgang mit Computern als Unterrichtswerkzeug, Bereitschaft zu Projekten mit der Französischen Schule (am EuroCampus) und gute Englischkenntnisse.

Auslandsdienstlehrkräfte: Am Euro Campus sind 15, an der Schule in Pudong vier Auslandsdienstkräfte tätig. Vor dem Hintergrund der Beschränkung der weltweiten ADLK-Anzahl wurde eine Anhebung trotz der beständig wachsenden Schulgröße nicht genehmigt.

Bezahlung: Die Bezahlung der von der Schule direkt angestellten Mitarbeiter erfolgt in Anlehnung an den alten BAT. Der Begriff Ortslehrkraft ist üblich, aber missverständlich, da viele Mitarbeiter aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz angeworben und nicht nach chinesischen Tarifen bezahlt werden. Ausbildung, Lebensalter, Familienstand und Kinderzahl werden ausgewogen berücksichtigt (Gehaltszuschläge und Pauschalen siehe Punkt "Zuschlag").

Kontakt: Bewerbungen für den Schulstandort in Shanghai-Pudong nimmt die Verwaltungsleiterin Anne Müller entgegen (E-Mail: anne. mueller@ds-shanghai.de, Telefon: 0086 21 6897 5508 Durchwahl 101), am EuroCampus ist dafür die Assistentin der Schulleitung Sabine Frentz zuständig (E-Mail: sabine.frentz@ds-shanghai.de, Fax: 0086 21 3976 0566).

Paten: Schon vor der Ausreise bekommen neue Angestellte Paten als Ansprechpartner an die Seite gestellt, die persönliche Fragen aus eigener Erfahrung beantworten.

**Stellenausschreibungen:** Neu zu besetzende Stellen – an beiden Standorten zusammen sind das in jedem Jahr etwa 30 – werden auf den Schulwebseiten sowie auf der ZfA-Homepage und in der "ZEIT" ausgeschrieben.

**Verträge:** Angeboten werden Verträge mit Laufzeiten von zwei bis drei Schuljahren, die im gegenseitigen Einvernehmen gern um weitere zwei oder drei Jahre verlängert werden.

Vorbereitungsseminare: Zehn Tage vor Beginn des Schuljahres gibt es ein Vorbereitungsseminar für die "Neuen" – hier werden interkulturelle Themen besprochen und Tipps zum Leben in Shanghai gegeben. Eine Woche vor Schulbeginn sind alle Mitarbeiter bei der 1. Gesamtkonferenz dabei und bereiten anschließend in Abteilungs-, Fach-, Teamkonferenzen das neue Schuljahr vor.

Weiterbildung: Mitarbeiter werden schulintern, in der Region Ost- und Südostasien oder in Deutschland fortgebildet. Dabei reicht das Angebot von Kommunikationsseminaren als Mittel der Konfliktvorbeugung und -lösung über Pädagogische Tage bis zu Fortbildungen mit Bezug zu Führungsaufgaben.

Wohnen: Neuankömmlinge werden nach der Abholung vom Flughafen in Service-Apartments untergebracht, die die Schulen einen Monat anmieten.

**Zuschlag:** Ergänzend zu einer angemessenen Bezahlung zahlt die Schule einen Auslandszuschlag, eine Miet- und Umzugspauschale, jährliche Heimatflüge und einen Versicherungszuschuss.

Annette Hube, Grundschulleiterin am Euro-Campus, und Michael Pehle, Lehrer an der Schule in Pudong, sind seit Anfang des Schuljahres 2011/12 in Shanghai. Sie berichten, wie es ist, an der Schule und in der Metropole anzukommen und sich einzuleben.

WOW! Das war mein erster Eindruck der Deutschen Schule Shanghai Pudong. Einer Schule, die mir vom ersten Augenblick an so gemütlich und gleichzeitig professionell erschien, vor allem was die Ausstattung und die Strukturen anging. Ich wurde mit meiner Frau und unserem dreijährigen Sohn am Flughafen abgeholt, das Hotel war für einen Monat reserviert und alle bürokratischen Abläufe wie Visa und Gesundheitscheck wurden uns so bequem wie möglich gemacht. Auch der Schulleiter nahm uns auf seiner Willkommensparty herzlich in Empfang. Mit Schulbeginn fühlte ich mich, an-



Michael Pehle (30) hat seine erste Anstellung nach dem Referendariat an der Schule in Shanghai-Pudong angenommen

ders als während des Referendariats, sofort im Kollegium akzeptiert und respektiert. Mehr noch, ich hatte das Gefühl, gebraucht zu werden. Von den Schülern als Fach- und Vertrauenslehrer, von der Schule als ein Rädchen im Entwicklungsprozess, in der Lehrerband als Bassist und überhaupt als Mensch in der Schulgemeinschaft. Die Arbeit ist sehr umfangreich, aber sie macht Spaß und die kleine Schule trägt dazu bei, dass das Schulmotto auch für mich persönlich passt: Gemeinsam wagen, geborgen wachsen.



Annette Hube (39), Grundschulleiterin, ist im August 2011 mit ihrer Familie nach Shanghai gezogen

Nach monatelangem Fiebern und Vorbereiten war er im August 2011 endlich gekommen: Der Augenblick, in dem meine Familie und ich in Shanghai landeten, um für die nächsten Jahre hier zu leben, zu lernen und zu arbeiten. Im Gegensatz zu meinem Mann Jochen und unseren beiden Kindern Ianis und Merle hatte ich die Stadt und meine neue Wirkungsstätte bereits kennengelernt und flog nicht ins Unbekannte. Spannend und aufregend war diese Zeit dennoch. Durch den Kontakt mit der Schule, die uns bei der Vorbereitung unserer Umsiedlung zur Seite stand, hatten wir die Formalitäten im Vorfeld gut bewältigt. Eine "Patin" hatte unsere privaten und beruflichen Fragen stets ausführlich beantwortet und auch nach der Landung fühlten wir uns bestens betreut. Die Unterbringung im Hotel, die in chinesischer Schrift vorbereiteten Mitteilungen zur Eröffnung eines Bankkontos und zum Kauf einer Handy-Karte, das Einführungsseminar für die "Neuen" - alles war gut organisiert. So gerüstet konnten wir damit umgehen, wenn der Taxifahrer nicht verstand, wohin wir wollten oder die Bedienung nicht einsehen wollte, dass uns kaltes Wasser zum Essen besser schmeckt als heißes. Sich in einem neuen Land einzugewöhnen und an einer neuen Arbeitsstelle einzuarbeiten braucht Zeit. An der DS Shanghai spürt man das Verständnis dafür, alle sitzen im selben Boot. Schulleitung, Verwaltung und Kollegium sind hilfsbereit und beantworten alle Fragen, die allmählich weniger werden. Meine Familie und ich fühlen uns schon jetzt sehr wohl und freuen uns auf die Erlebnisse, die uns bevorstehen.

## Ich bin gern in Shanghai, weil ... \_

Schüler/Lehrer



"... der Alltag hier viele Überraschungen und Herausforderungen bietet. Dabei fasziniert mich die Kombination zwischen moderner Metropole und chinesischer Kultur ebenso wie die internationale Küche, das Parkleben und Menschen, die in Schlafanzügen auf der Straße unterwegs sind. Ganz besonders genieße ich den langen Sommer mit lauen Abenden bis in den Oktober hinein."

Anke Große, 46, Fachkoordinatorin Biologie am EuroCampus

"... diese Stadt richtig gut für Skateboarder ist. Hier kann ich im größten Skatepark der Welt fahren! Außerdem mag ich die Wolkenkratzer, vor allem den Jin Mao Tower und das Shanghai World Financial Center, die ich beide von unserem Wohnzimmer aus sehen kann. Das Leben in unserer Wohnanlage (hier nennt man das "Compound") finde ich auch sonst richtig gut, weil ich meine Freunde schnell treffen kann, ohne weite Wege gehen oder fahren zu müssen." Yanis Romahn, 11, aus der Klasse 5a





"Wir sind gern in Shanghai, weil es hier viel mehr Spaß macht, zur Schule zu gehen. Die Lehrer sind motiviert und haben tolle Ideen. Viele von ihnen sind selbst noch recht jung und können sich gut in uns hineinversetzen. Toll ist auch das Sportangebot der DS Shanghai: Wir spielen beide in der Fußball-und Volleyballmannschaft und treten regelmäßig gegen Teams von anderen internationalen Schulen an. Überhaupt trifft man hier Menschen aus aller Welt – das ist spannend!"

Jula und Sophia Gierse, 16, aus der 10c und 10b



"... das Leben hier so schnell ist. Vieles befindet sich in steter Bewegung und Veränderung und ich fühle mich als Teil dessen. Dennoch, auch dank der Menschen in Shanghai, habe ich gelernt, in dem Trubel meine innere Ruhe und eine große Zufriedenheit zu finden – und außerdem liebe ich asiatisches Essen!"

Jan Petersson, 42, Leiter der Cocurricularen Aktivitäten am EuroCampus

## Mitgereist, Job gefunden!

Katharina Putzer

Wenn eine Familie oder ein Paar nach Shanghai zieht, hat nicht selten nur ein Elternteil oder ein Partner einen Arbeitsvertrag unterschrieben. Auch Anita Weiss und Thomas Voll sind zunächst "einfach" mitgereist und haben sich vor Ort eine neue berufliche Herausforderung gesucht.



Ihre Expertise im Bereich Stressmanagement und Lernförderung kann Anita Weiss auch in Shanghai einsetzen

Als ihr Ehemann 2006 von der Möglichkeit erzählte, nach Shanghai zu ziehen, war Anita Weiss der Meinung: "Das geht auf gar keinen Fall". Schließlich hatte sie ein erfolgreich laufendes Institut für Stressmanagement und Lernförderung aufgebaut und war im bayerischen Weißenburg verwurzelt. Aber dann

packte sie die Neugier: Welche neuen Erfahrungen würde ihre Familie wohl in China sammeln können? Als der Sohn überzeugt war, dass er die DS Shanghai besuchen möchte, und die Tochter ihren weiteren Ausbildungsweg in Deutschland gefunden hatte, stand der Entschluss fest. "Ich habe meine Firma stillgelegt und wollte nach jahrelanger beruflicher Höchstleistung erst einmal etwas für mich tun", sagt die heute 49-Jährige. Ganz aus ihrer Haut konnte sie dann aber nicht: Kurz nach der Ankunft ließ sich Anita Weiss in den ehrenamtlich arbeitenden Schulvorstand wählen. "Auch privat war ich von Anfang an sehr aktiv", sagt sie. So stellte sie fest, dass es in Shanghai kaum deutsche Coaching-Experten gab: "Also habe ich angefangen, Beratungsstunden und Seminare anzubieten, um zum Beispiel Kindern mit Lernblockaden zu helfen." Daraus wurde bald ein flexibel gestaltbarer Halbtagsjob. Den Rest ihrer Zeit hält sich Anita Weiss für andere Projekte frei - sie unterstützt die Firma ihres Mannes im Bereich Unternehmenskommunikation oder berät deutsche Firmen beim Eintritt in den chinesischen Markt. Ihr Tipp für mitgereiste Partner, die eine neue Aufgabe suchen: "Offen sein, Kontakte knüpfen und Shanghai als Chance sehen, sich beruflich und privat zu verändern."

Netzwerke aufbauen. persönliche Bekanntschaften nutzen und vor allem: sich nicht zu schade sein, auf einer niedrigeren Position anzufangen. Mit dieser Strategie hat Thomas Voll seinen spannenden Job in Shanghai gefunden. Denn bevor es soweit kam, dass er im Auftrag von Bosch als Fachbauleiter für Erdbau, In-



Thomas Voll hat von Yakeshi in der Inneren Mongolei bis Chengdu in der Sichuan-Provinz viele Baustellen in China

frastruktur und Straßenbau auf Baustellen in ganz China unterwegs sein konnte, musste der 52-Jährige mehr als einen Schritt gehen. "Als meine Frau, die als Auslandsdienstlehrkraft an der DS Shanghai arbeitet, und ich 2008 beschlossen die Heimat zu verlassen, ging alles sehr schnell", sagt er. "Mir blieb gerade noch Zeit, einen Intensivkurs in Business-Englisch zu absolvieren." In Shanghai angekommen stürzte sich der ehemalige Geschäftsführer einer Baufirma in Mecklenburg-Vorpommern verstärkt in die Jobsuche. "Als ich nicht gleich etwas Passendes fand, habe ich mich als Praktikant bei einem Consulting-Unternehmen beworben." Es stellte sich bald heraus, dass Thomas Voll damit den Grundstein für seinen heutigen Job legte. Die Firma hatte ihn nach seiner ersten Tätigkeit an Bosch ausgeliehen, woraus sich direkte Folgeaufträge für den Bau von Teststrecken, auf denen Bosch-Autoteile geprüft werden, ergaben. Zwischendurch realisierte Thomas Voll ein Expo-Bauvorhaben und unterschrieb schließlich einen unbefristeten Vertrag als externer Bosch-Mitarbeiter. "Wenn mir jemand vor fünf Jahren erzählt hätte, dass meine nächste Baustelle am Yangtze-Fluss liegt, hätte ich mit "Du spinnst!" geantwortet", sagt er. "Aber heute weiß ich: Hier ist vieles möglich, wenn man querdenkt."

### Unternehmen Schule

Norbert Pinno

Die Deutsche Schule Shanghai präsentiert sich heute als mittelständisches Unternehmen mit einem Umsatz von mehr als 15 Millionen Euro und rund 160 festangestellten Mitarbeitern.

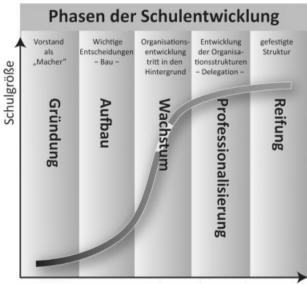
Obwohl sie innerhalb des Auslandsschulwesens aufgrund ihrer Dynamik, ihres Wachstums und ihrer Größe sicherlich eine Ausnahme bildet, hat die DS Shanghai in den 16 Jahren ihres Bestehens eine für Auslandsschulen typische Entwicklung durchlaufen. Von einem auf vielen Ebenen ehrenamtlich geführten Verein ist sie zu einem nach Professionalität strebenden Unternehmen auf Vereinsbasis herangewachsen.

Dabei haben die ehrenamtlich arbeitenden Vorstandsmitglieder von Anfang an eine besondere Rolle gespielt. Denn in der Gründungsphase wurden die Ressourcen wie an vielen anderen Schulen auch (richtigerweise) vor allem für den pädagogischen Bereich eingesetzt. Ohne das Engagement des Vorstands hätten die vielfältigen Aufgaben wie etwa Haushaltsplanerstellung, Personalgespräche oder Vertragsgestaltungen kaum gemeistert werden können.

## Zukunftsweisende Entscheidungen

Im Rahmen seiner Arbeit hat der Schulvorstand der DS Shanghai viele zukunftsweisende Entscheidungen getroffen. Beispielsweise wurden die Schulgebühren nicht wie anderswo nur kostendeckend festgesetzt. Man plante die weitere Entwicklung der Schule gleich von Anfang an ein und sparte finanzielle Mittel, um Verzögerungen im weiteren Aufbau zu vermeiden.

Der notwendige Ausbau der Verwaltung wurde an der DS Shanghai dennoch erst recht spät begonnen. Noch im Jahre 2007 waren nur sechs Mitarbeiter in der Verwaltung der Schule beschäftigt, wobei die Verwaltungsleiterin neben ihren originären Aufgaben zusätzlich nicht nur Rechnungserstellung und Lohnbuchhaltung bearbeitete, sondern auch neue Eltern durch die Schule führte. Heute sind 19 festangestellte Mitarbeiter, unterstützt durch fachlich hochqualifizierte Honorarkräfte und wechselnde Praktikanten, in der Verwaltung der beiden Deutschen Schulen in Shanghai tätig. Es gibt eine Reihe von Gründen, warum die organisatorisch notwendige Entwicklung an Auslandsschulen



Grad der Professionalisierung

oft zunächst nicht mit den wachsenden Anforderungen Schritt halten kann:

- Die Übergänge zwischen den Phasen (siehe Grafik) sind fließend und nicht immer leicht zu identifizieren, weshalb oft erst gehandelt wird, wenn es schon brennt
- Jede Organisation so auch eine Schule ist geprägt von einem natürlichen Beharrungsvermögen
- Insbesondere lang gediente Vorstandsmitglieder können nicht "loslassen" und scheuen sich, Verantwortung abzugeben

#### Trend zur "Doppelspitze"

Zugunsten der notwendigen Professionalisierung ist in den vergangenen Jahren an vielen größeren Schulen ein Trend zur "Doppelspitze" festzustellen, die eine Trennung der pädagogischen Leitung von der betriebswirtschaftlichen Leitung bedeutet. Die ZfA fördert diese Aufgabentrennung durch finanzielle Anreize zur Anstellung eines "Beauftragten des Vorstandes". Diese Position soll die ehrenamtlich agierenden



Vorstandsmitglieder entlasten und gleichzeitig die Professionalisierung vorantreiben. Der Vorstand der Deutschen Schule Shanghai hat im Frühjahr 2011 beschlossen, dieses Modell zu adaptieren.

Heute werden die beiden Schulstandorte von zwei Verwaltungsleiterinnen betreut und der ehemalige Verwaltungsleiter kümmert sich in seiner neuen Funktion als "Beauftragter des Vorstandes" vermehrt um die Entlastung der Vorstandsmitglieder und standortübergreifende Koordination. Der Vorstand selbst fungiert nun mehr und mehr als "Aufsichtsrat" und hat sich weitestgehend aus der operativen Arbeit zurückgezogen. Trotzdem zeichnet sich die Zusammenarbeit mit Schulleitung und Verwaltung durch regen Informationsaustausch aus,

auch bei operativen Einzelfallentscheidungen, die Außenauswirkungen haben können.

#### Auf dem Weg zur Reifung

Die DS Shanghai befindet sich aber weiterhin in einer Phase der Professionalisierung und verfügt noch nicht über eine vollkommen ausgereifte Organisation. Vielmehr strebt das Unternehmen Deutsche Schule Shanghai nach einer weiteren Verbesserung der vorhandenen Strukturen und bleibt offen für Veränderungen. Dabei profitiert sie weiterhin von dem Zusammenspiel des ehrenamtlichen Vorstands mit unterschiedlichen beruflichen Expertisen und den hauptberuflichen Mitarbeitern. Diese Zusammenarbeit zeichnet einen gut funktionierenden Schulverein aus.

#### Professionalisierung der DS Shanghai

#### Vorteile:

- Spezialisierung führt zu Effizienzsteigerung und damit zu Kostenvorteilen
- Vorstand, Schulleitung und Lehrkräfte werden entlastet und können sich auf Kernaufgaben konzentrieren

#### Umsetzung:

 Die Verwaltung übernimmt weitgehend alle operativen Aufgaben für den Vorstand

- Die PR-Abteilung unterstützt die Schulleitung bei der Kommunikation
- Die IT-Abteilung sorgt für den reibungslosen Einsatz von Hard- und Software
- Die Bücherei ist mit einer ausgebildeten Bibliothekarin in den Lernbetrieb eingebunden
- Außercurriculare Angebote sowie Aufsichten werden vom sogenannten Cocu-Team organisiert und umgesetzt

## Privat getragen und öffentlich gefördert .

Norbert Pinno

Privat getragen und öffentlich gefördert – diese Private-Public-Partnership (PPP) gilt generell für alle deutschen Auslandsschulen. Insbesondere auch für die DS Shanghai mit ihren zwei Schulstandorten, die nur durch das gute Zusammenwirken aller beteiligten Parteien und Behörden so erfolgreich betrieben werden können.

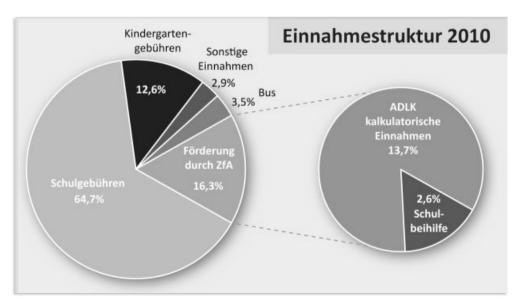
Wenngleich der finanzielle Anteil der Förderung durch die deutschen Behörden mit der Zeit an Bedeutung verliert, bleiben die Anerkennung der deutschen Abschlüsse und eine verlässliche Förderung durch die Entsendung von Auslandsdienstkräften wichtige Eckpfeiler dieser Partnerschaft (siehe Grafik "Einnahmestruktur 2010").

Von Bedeutung sind auch die zuständigen chinesischen Behörden, die mit ihren pragmatischen und schnellen Entscheidungen, was beispielsweise Baugenehmigungen betrifft, den Aufbau der Standorte maßgeblich unterstützen. Immer wieder wird auch mit internationalen Unternehmen zusammen gearbeitet. Dabei geht es nicht mehr ausschließlich um die finanzielle Förderung oder die Unterstützung mit Sachmitteln, der Schwerpunkt verlagert sich von reinen Fundraising-Aktionen in Richtung Sponsoring-Aktivitäten.

Aktuell ist eine Unterstützung der deutschen und chinesischen Partner in Bezug auf den 2007 gegründeten zweiten Schulstandort im Shanghaier Bezirk Pudong besonders wichtig. Die Behörden in Deutschland sorgen mit der Anerkennung der Bildungsabschlüsse und der zusätzlichen Entsendung von Auslandsdienstkräften ihrerseits dafür, dass die Oberstufe weiter ausgebaut wird und im Schuljahr 2013/14 die ersten Abiturienten die Schule in Pudong verlassen.

Diese bislang so erfolgreiche Private-Public-Partnership scheint aktuell etwas aus dem Gleichgewicht zu geraten. Die Bundesländer erheben seit 2011, bis auf wenige Ausnahmen, einen sogenannten Versorgungszuschlag: Verbeamtete und beurlaubte Lehrkräfte, die an deutschen Auslandsschulen arbeiten, müssen zur Aufrechterhaltung ihrer Pensionsansprüche monatlich bis zu 1.400 Euro zahlen.

Diese Entwicklung gefährdet die zukünftige Anwerbung dieser Lehrkräfte aus dem Ausland. Wie andere Deutsche Schulen hofft auch die DS Shanghai darauf, dass eine Lösung wie vergleichbar bei Auslandsdienstlehrkräften gefunden wird – hier teilen sich Bund und Länder die Kosten.



### Kommunikation zum Vorteil der Schule

Hans-Jürgen Peleikis

Lohnt sich für Auslandsschulen eine eigene Kommunikationsabteilung? Hans-Jürgen Peleikis fragt im Interview mit Norbert Pinno, Beauftragter des Vorstands und Jochen Klein, Leiter der Kommunikationsabteilung der DS Shanghai, nach Hintergründen und Erfahrungen.

Seit wann gibt es die Kommunikationsabteilung an Ihrer Schule und welche konkreten Anlässe beziehungsweise Vorüberlegungen gab es, die zu ihrer Einrichtung führten?

Norbert Pinno: Die Kommunikationsabteilung gibt es seit August 2009, wir arbeiten aber bereits seit 2006 mit der Unterstützung von externen Mitarbeitern im PR-Bereich. Die Schule hat dabei die Erfahrung gemacht, dass die meisten Kommunikationsaufgaben von Fachkräften besser, effizienter und damit nicht zuletzt auch kostengünstiger gelöst werden können als von Lehrern oder fachfremden Mitarbeitern – und zwar sehr zum Vorteil der Schule. Die Professionalisierung der Kommunikationsarbeit war deshalb für uns folgerichtig.

Jochen Klein: Bis zur Gründung der PR-Abteilung wurden an der Schule viele Prozesse unter enormem Energie- und Mitteleinsatz immer wieder neu erfunden. Außerdem gab es in vielen Bereichen keine klare Linie und durch den häufigen Wechsel von Mitarbeitern immer wieder

riesige Kommunikationsverluste. Wir professionalisieren und optimieren nicht nur Prozesse, wir gewährleisten auch langfristig eine konsistente Kommunikation nach innen und außen im Sinne unserer Kommunikationsstrategie.

Wer arbeitet in der Kommunikationsabteilung, wie ist die Aufgabenverteilung und wie wird die Arbeit konkret umgesetzt?

Klein: Zurzeit arbeiten wir mit vier Vollzeit-Mitarbeitern für beide Standorte der Schule. Neben dem Leiter der Abteilung sind das eine Redakteurin, die auch die Schülerzeitungen leitet, eine Grafikerin und ein Online-Redakteur. Letzterer wurde von uns ausgebildet, alle anderen haben lange Jahre Berufserfahrung im Medienbereich. Unsere Aufgaben sind interne und externe Kommunikation, Marketing und zunehmend auch Sponsoring – alles in Absprache mit Vorstand und Schulleitung.

Pinno: Vorstand und Schulleitung sind natürlich auch in der Öffentlichkeitsarbeit aktiv und



Interview im virtuellen Klassenzimmer: VDLiA-Vorstandsmitglied Hans-Jürgen Peleikis (links), Norbert Pinno (rechts hinten) und Jochen Klein (rechts vorne). Fotomontage: Heike West, DS Shanghai

## **DLIA 58. JG. - 2011**

## Inhaltsübersicht nach Autoren

| Autoren Beiträge   | Heft | Seite |
|--|------|-------|
| Adomeit, Dorothea  Von den Dreckspatzen zur Helion-SAG!  | 2    | 168   |
| Ballweg, Sandra = Das Europäische Sprachenportfolio im Kontext des Rahmenplans Deutsch als Fremdsprache  | 1    | 63    |
| Bauer, Vanessa   Mein Schuljahr in Argentinien – ein unvergessliches Abenteuer zwischen Kakteen, Gletschern & Indios   | 3    | 325   |
| Becker, Hans-Georg Nachruf für Gotthard Hönig  | 2    | 128   |
| Berchtold, Thomas  Unterwegs ins real existierende Europa der Sprachen – ein Seminarbericht  | 1    | 86    |
| Berger, Annemarie = 1. Treffen der Regionalgruppe Rhein/Main und Buchmesse   | 4    | 352   |
| Bosert, Ingrid = Frühjahrstreffen der Regionalgruppe Schleswig-Holstein/Hamburg in Plön  | 3    | 255   |
| Bosert, Ingrid ■ Zur Eröffnung der 30. Hauptversammlung des VDLiA in Potsdam – Ein Rückblick   | 4    | 359   |
| Braun, Dorothee   Rat zum Thema Nachhaltigkeit an Deutschen Auslandsschulen  | 2    | 138   |
| Breyer-Rheinberger, Hannelore und Rheinberger, Thomas ■ Das VDLiA-Büro unterwegs (Fortsetzung): DS Valencia und DS Barcelona   | 1    | 97    |
| Breyer-Rheinberger, Hannelore und Rheinberger, Thomas   Persönlicher Rückblick auf zehn Jahre Beratung im Sozial- und Rechtsreferat  | 4    | 396   |
| Breyer-Rheinberger, Hannelore und Rheinberger, Thomas  Sozial- und Rechtsreferat: Daten, Fakten, Tendenzen   | 4    | 405   |
| Breyer-Rheinberger, Hannelore und Rheinberger, Thomas   Von einem, der auszog, den Fremdländischen Deutsch beizubringen und das Auslandsschulwesen kennenzulernen – oder was einem an einer DS so alles passieren kann | 4    | 403   |
| Breyer-Rheinberger, Hannelore und Rheinberger, Thomas   Abschlussbericht aus dem Sozial- und Rechtsreferat – als Drehbuch  | 3    | 296   |
| <i>Brüser-Sommer, Ehlert</i> ■ Ergebnisorientierung beim Lernen. Das Kerncurriculum für die Oberstufe der Deutschen Schulen im Ausland   | 1    | 18    |
| Brüser-Sommer, Ehlert ■ System-Monitoring. Jahresbericht der Bund-Länder-Inspektion  | 1    | 41    |
| Brüser-Sommer, Ehlert; Janβen, Wilfried; Schröder-Klein, Anita ■ Wohin die Reise geht: Tendenzen und Trends schulischer Qualitätssicherung   | 1    | 49    |
| Brüser-Sommer, Ehlert ■ Das Pädagogische Qualitätsmanagement für Deutsche Schulen im Ausland ist komplett  | 1    | 16    |
| Bückmann, Sabine = Im Zentrum der Qualitätsentwicklung: Schulentwicklung! Schulentwicklung, Steuergruppen und die BLI – Wenn Zwang zur Chance wird   | 1    | 27    |
| Buhren, Claus = Externe Evaluation durch Kritische Freunde. Peer Review  | 1    | 24    |
| Dederding, Hans-Martin ■ "Lehrer entsenden – Partner gewinnen" – 30. Hauptversammlung des VDLiA – 20 Jahre Lehrerentsendungsprogramm   | 4    | 373   |
| Dederding, Hans-Martin = Der Nullte Kilometer  | 2    | 156   |
| Dederding, Hans-Martin = Nachruf für Dr. Herbert Michel  | 2    | 129   |
| Dederding, Hans-Martin ■ Wenn google ein ukrainisches Staatsunternehmen wäre   | 4    | 429   |
| Dena   Neue Solaranlage auf Kindergarten in Schäßburg, Rumänien  | 2    | 189   |
| Dombois, Achim von   Dienst ein Leben lang! 42 Jahre Dienstzugehörigkeit an der DSK  | 4    | 428   |
| Drotschmann, Ulrich ■ Rezension von "Baum für Baum"  | 2    | 206   |
| Dwertmann, Franz   Grußwort der GEW/AGAL zur 30. HV des VDLiA in Potsdam   | 3    | 266   |
| Egenhoff, Manfred = Man(n) wandelt nicht ungestraft unter Palmen   | 3    | 280   |
| Emminger, Felix = Unterstützung und Beratung. Prozessbegleitung – ein angepasstes Angebot auf Anfrage  | 1    | 30    |
| Endres, Kurt = Bundespräsident übergibt erstes Gütesiegel an Deutsche Auslandsschule   | 3    | 307   |
| Engel, Wolfgang = Umweltschutz muss man leben  | 2    | 175   |
| Fischer, Rudi = DS Barcelona als "Umweltschule in Europa 2010" ausgezeichnet   | 2    | 153   |
| Forβbohm, Heidrun = 20 Jahre Lehrerentsendungsprogramm – meine Erfahrungen mit dem Programm aus der Sicht einer Vermittlerin   | 4    | 375   |
| Funk, Hermann = Fremdsprachenmethodik in der Post-Methoden-Ära. Überlegungen zur topologischen Sortierung von Lernaktivitäten  | 1    | 68    |
| Geisler, Johannes   Keine Apokalypse, aber ein schwerer Immageschaden  | 1    | 4     |
| Geisler, Johannes Rettet die Deutschen Auslandsschule  | 1    | 5     |
| Geisler, Johannes  Vorstellung von Frau Sandra Luthe   | 3    | 259   |
| Göbel, Andreas   Gegen Schwarz-Weiß – Möglichkeiten eines interkulturellen Musikunterrichts an Deutschen Schulen im Ausland  | 3    | 313   |
| Göbel, Andreas = Interkulturelle Musikerziehung im Auslandsschulkontext  | 2    | 225   |
| Goletz-de Ruffray, Andreas = Ägypten – ein Herbstmärchen – Eine Studienfahrt mit Hamburger Schülern führt mich an meine geliebte Auslandsschule DSBK zurück  | 1    | 82    |
| <i>Götz, Krystyna</i> ■ "Das machst Du mit links". Organisation des Workshops in Krakau 26.–30.4.2010  | 1    | 79    |
|  |      |       |

| A  | Uefs   | Caida      |
|--|--------|------------|
| Autoren Beiträge   | Heft   | Seite      |
| Hauff, Volker  Nachhaltigkeit: Die Karriere eines Begriffes  | 2      | 145        |
| Hermann, Gerold; Egenhoff, Manfred LEP in Rumänien   | 4<br>2 | 377<br>161 |
| Hollmann, Herbert  Denkanstöße   | 2      | 150        |
| Hollmann, Herbert   Umwelterziehung im Zuge interdisziplinärer Projektarbeit   | 1      | 62         |
| Hufeisen, Britta Vier Fragen zu Mehrsprachigkeitsdidaktik und ihrem Verhältnis zu Deutsch als Fremdsprache   | 1      | 39         |
| Janßen, Wilfried = Zielvereinbarungen. Leistungs- und Förderungsvereinbarung (LuF)   | 1      | 90         |
| Kasraeian-Moghaddam, Shirin = Liebe, Eifersucht und Vokabeln   | 3      | 295        |
| Krause-Leipoldt, Harald = Bericht der Kassenprüfer  Krausberg Christian = Dautsche Salar Auslandeschule Santiago Chile   | 2      | 188        |
| Kroneberg, Christian = Deutsche Solar-Auslandsschule Santiago, Chile  Kuhn, Christina = Texte und (digitale) Medien – Kompetenzen für den Umgang mit medial unterschiedlich vermit-  | 1      | 75         |
| telten Texten  | •      |            |
| Lambrecht, Ute ■ Mein Werdegang als Bundesprogrammlehrerin – ganz normal und doch ganz besonders   | 4      | 380        |
| Landau, Melanie et al.   Hintergrundinformation zu Plant-for-the-Planet  | 2      | 210        |
| Lawin, Heike   Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker   | 4      | 284        |
| Lawin, Heike  Mathematikaufgaben imWandel der Zeit   | 1      | 103        |
| Lehmann, Jürgen  Drei schwedische Lektionen  | 1      | 102        |
| Lehmann, Jürgen ■ Goethe und die Kartoffeln oder meine erste Auslands-Lektion in der ehemaligen Sowjetischen   | 4      | 431        |
| Besatzungszone   |        | 422        |
| Lehmann, Jürgen  Was man als Schulleiter so alles erleben kann   | 4      | 432        |
| Lehmann, Wolfgang  Der Rahmenplan "Deutsch als Fremdsprache" – Präsentation, Umsetzung, Erfahrung, Folgen  | 1<br>2 | 59<br>134  |
| Leipprand, Tobias et al. Nachhaltigkeit braucht Strategie  | 2      | 220        |
| Lewerentz, Lukas; Stibi, Marcus   DS Puebla/Mexico feiert 100-jähriges Bestehen und Gütesiegel   | 3      | 277        |
| Lother, Thomas , Jablko, banan muss ich jetzt hüpfen oder stehen bleiben?"   | 2      | 137        |
| Lother, Thomas Rezension von "Die Entdeckung der Nachhaltigkeit"  Lother, Thomas Rezension von "Die Entdeckung der Nachhaltigkeit"   | 4      | 424        |
| Lubos, Hans = 30 Jahre Fernlehrwerk für deutsche Schüler im Ausland – eine Erfolgsgeschichte  Maahs, Ina-Maria = Chinesische Schüler fragen sich durch Deutschland   | 4      | 411        |
| The state of the s | 1      | 711        |
| Martinen, Jan = Herbsttagung der Regionalgruppe Schleswig-Holstein/Hamburg  Meier, Arthur = GIB-Leistungskurs Biologie auf Deutsch in Valdivia, Südchile   | 4      | 414        |
| Molitor, Heike  Nachhaltige Entwicklung – ein werteorientiertes Konzept  | 2      | 142        |
| Moll, Friedrich Wilhelm   Vom Wohlstandsstaat ins Entwicklungsland. Wie junge Menschen die Rückkehr in den   | 2      | 214        |
| Kosovo erleben   | 2      | 217        |
| Noll, Heide Aus der Moderne ins Traditionelle. Für Frauen ist die Rückkehr mitunter schwierig  | 4      | 408        |
| Passenheim, Antje = 50 Jahre DS Washington Peleikis, Hans-Jürgen = Nachhaltigkeit!   | 2      | 132        |
| Peleikis, Hans-Jürgen   Als Umweltschule ausgezeichnete Deutsche Auslandsschulen   | 2      | 166        |
| Peleikis, Hans-Jürgen   Die Deutschen Solar-Auslandsschulen  | 2      | 179        |
| Peleikis, Hans-Jürgen  Fortbildungsveranstaltungen zum Thema "Nachhaltigkeit"  | 2      | 149        |
| Peleikis, Hans-Jürgen  Interview mit Wolfgang Baier  | 2      | 172        |
| Peleikis, Hans-Jürgen  Neue Ausschreibung des Projektes USE-INA 21   | 2      | 194        |
| Peleikis, Hans-Jürgen ■ Stop talking   | 2      | 204        |
| Petry, Ludwig   Leserbrief zum Schwerpunktthema "Rückkehrererfahrung" von Heft 3/2010  | 1      | 100        |
| Pieper, Cornelia  Grußwort der Staatsministerin im Auswärtigen Amt   | 3      | 265        |
| Pröpsting, Stephanie et al. = Leitfaden zur Förderung von Schülerbeteiligung   | 2      | 199        |
| Putzer, Katharina   Die Frage des Umgangs mit Ressourcen   | 2      | 190        |
| Rafú, Alicia; Naab, Traudi = Umwelterziehung an der Höltersschule  | 2      | 177        |
| Richter, Charlotte  Lehrerin an der Deutschen Schule Beirut – ein Erfahrungsbericht  | 3      | 309        |
| Rolff, Hans-Günter  Wissenschaftliche Begleitung. Der kritisch-konstruktive Blick von außen  | 1      | 43         |
| Schäffer, Dagmar ■ Konferenz für Deutsch als Fremdsprache in Athen   | 4      | 356        |
| Scharfenberg, Christina   BLI – Drei Buchstaben, die die Auslandsschulwelt bewegen   | 1      | 46         |
| Schenck, Klaus Schülerzeitung im Internet  | 3      | 323        |
| Schmid, Urs  Die kreative Kunst mit Recycling-Materialien  | 4      | 417        |
| Schröder-Klein, Anita = Fremdevaluation. Zwei Jahre Praxis der Bund-Länder-Inspektion – Rückblick auf Erfahrungen und Erkenntnisse   | 1      | 33         |
| Shakib, Siba = Festvortrag zur 30. Hauptversammlung des VDLiA in Potsdam   | 4      | 364        |
| Sipple, Katja ■ Felix besucht die DS Washington, D. C.   | 2      | 207        |
| Spiegel, Mechthild = LEP China   | 4      | 392        |
| Sroka, Katarzyna   Von einer Deutschstudentin zu einer Deutschdozentin   | 3      | 272        |

| Autoren Beiträge   | Heft | Seite |
|--|------|-------|
| Tiffert, Wolfgang   Rechenschaftsbericht Schatzmeister   | 3    | 292   |
| Viebahn, Christoph von = Selbstevaluation: SEIS spricht viele Sprachen   | 1    | 21    |
| Webb, Cynthia Vour World, Your Future: Voices of a New Generation  | 2    | 219   |
| Wecht, Karlheinz = Begrüßung durch den Vorsitzenden: Lehrer entsenden, Partner gewinnen  | 3    | 261   |
| Wecht, Karlheinz = Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden   | 3    | 287   |
| Weischer, Heinz   ■ Mein Gott, womit haben wir das verdient? Von der Wiederkehr der Dia-Abende   | 1    | 101   |
| Wendt, Christian = Grußwort des Deutschen Philologenverbandes  | 3    | 268   |
| Wicke, Rainer E.   Jojo sucht das Glück – eine Telenovela der Deutschen Welle im Medienseminar bei der HV des VDLiA in Potsdam                         | 3    | 320   |
| Wicke, Rainer E.   Jojo sucht das Glück – Plädoyer für den Einsatz einer Telenovela im DaF-Unterricht  | 1    | 92    |
| Wicke, Rainer E.  Mehr als nur ein Werbeträger – die Geschmacksreise für Spurensucher des DAAD   | 4    | 419   |
| Wicke, Rainer E.  Nachruf zum Tod von Rainer Domisch   | 4    | 351   |
| Wicke, Rainer E.  Nachwuchspoeten sind unter uns   | 2    | 231   |
| Wicke, Rainer E.   Tiger oder Bettvorleger – die Kompetenzorientierung ist da! Versuch einer Bestandsaufnahme  | 1    | 51    |
| Winkler, Katrin = Projekt "SchulBaustelle Klima"   | 2    | 163   |
| Würz, Urike = Sprechen und mehr – Mündliche Kommunikation im Rahmenplan "Deutsch als Fremdsprache" für das Auslandsschulwesen am Beispiel Präsentieren | 1    | 71    |
| Zühlke, Reinhard   Einmal Auslandslehrer – immer (wieder) Auslandslehrer ?   | 4    | 388   |

## Verzeichnis der Beiträge innerhalb der Rubriken

| Titel   | Heft  | Seite     |
|---|-------|-----------|
| Der Vorsitzende berichtet   | 1 = 2 | 2 = 126   |
|   | 3 = 4 | 254 = 350 |
| Persönliche Nachrichten / Verbandsnachrichten und Anschriften der Mitarbeiter/innen | 1 = 2 | 14 = 130  |
|   | 3 = 4 | 258 = 355 |
| Dr. Thomas Lother stellt sich als neuer Geschäftsführer des VDLiA vor               | 3     | 255       |
| Behandlung und Verabschiedung der Anträge auf der 30. Hauptversammlung in Potsdam   | 3     | 299       |
| Wahl des neuen Vorstandes für die Amtsperiode 2011–2012                             | 3     | 302       |
| Teilnehmer der 30. Hauptversammlung des VDLiA in Potsdam und zwei Kommentare        | 3     | 303       |

## Rezensionen

| Autor: Titel = Rezensenten  | Heft | Seite |
|---|------|-------|
| Alabarces, Pablo: Für Messi sterben? Der Fußball und die Erfindung der argentinischen Nation = Eckehart Knop  | 3    | 343   |
| Allende, Isabel: Die Insel unter dem Meer = Heinz Weischer  | 1    | 120   |
| Asserate, Asfa-Wossen: Draußen nur Kännchen. Meine deutschen Fundstücke   Manfred Egenhoff                    | 2    | 246   |
| Babetta, María Cecilia: Änderungsschneiderei Los Milagros = Heinz Weischer                                    | 1    | 119   |
| Balasubramanian, Vinita/Fürth, Antje: Leben und arbeiten in Indien = Nora Lucidi                              | 3    | 346   |
| Barnel, Axel: Umwege nach Moabit. Reiseminiaturen = Rainer E. Wicke   | 2    | 247   |
| Binswanger, Mathias: Sinnlose Wettbewerbe. Warum wir immer mehr Unsinn produzieren = Johannes Geisler         | 4    | 445   |
| Bolaño, Roberto: Chilenisches Nachtstück = Bernd Munderloh  | 1    | 118   |
| Bonkowski, Sigrid/Schuckart, Marion: Australien ruft Südheide, Ein Jahr – Zwei Leben – 25 Briefe = Nora Lucid | 2    | 251   |
| Bredella, Lothar: Das Verstehen des Anderen. Kulturwissenschaftliche und literaturdidaktische Studien         | 1    | 107   |
| Rainer E. Wicke   |      |       |
| Brunner, Bernd: Mond. Die Geschichte einer Faszination = Stephan Schneider                                    | 4    | 448   |
| Buchan, Jamie: Pi mal Daumen. Was Zahlen erzählen = Vanessa Kaiser  | 3    | 336   |
| Bucher, Anton A.: Die dunkle Seite der Kirche = Günther Fecht   | 2    | 243   |
| Conrad, Nicholas/Wertheimer, Jürgen: Die Venus aus dem Eis = Heinz Weischer                                   | 3    | 337   |
| Darwin, John: Der imperiale Traum. Die Globalgeschichte großer Reiche 1400–2000 = Peter Stoldt                | 1    | 114   |
| Echtermeyer: Deutsche Geschichte = Manfred Egenhoff   | 1    | 110   |
| Feyerabend, Wolfgang: Von Alex bis Zoo. Literarische Orte in Berloin # Manfred Egenhoff                       | 4    | 442   |
| Franzen, Jonathan: Freiheit = Heinz Weischer  | 4    | 446   |
|   |      |       |

| Autor: Titel = Rezensenten  | Heft | Seite |
|---|------|-------|
| Goethe-Institut: Mit Sinnen experimentieren-Sprache begreifen   Rainer E. Wicke   | 3    | 331   |
| Hammer, Wolfgang/Vogt, Peter: Gesund im Lehrberuf = Nora Lucidi   | 1    | 121   |
| Hebele, Stefan: Die Heimat des Nomaden. Reiseerzählungen aus Südamerika: Bolivien, Peru, Kolumbien, Venezuela, Brasilien, Guyana und Chile = <i>Ulrich Gibitz</i>               | 1    | 121   |
| Hecke, Carola/Surkamp, Carola: Bilder im Fremdsprachenunterricht. Neue Ansätze, Kompetenzen und Methoden, in: Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik                      | 3    | 332   |
| Holl, Edda: Sprach-Fluss, Theaterübungen für Sprachunterricht und interkulturelles Lernen = Rainer E. Wicke   | 4    | 437   |
| Horst, Ernst: Nur keine Sentimentalitäten. Wie Dr. Erika Fuchs Entenhausen nach Deutschland verlegte  Stephan Schneider   | 2    | 248   |
| Irving, John: Letzte Nacht in Twisted River = Heinz Weischer  | 2    | 250   |
| Kecker, Gabriele: Validierung von Sprachprüfungen. Die Zuordnung des TestDaF zum Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen = Carola Heine                            | 4    | 440   |
| Kohl, Walter: Leben oder gelebt werden-Schritte auf dem Weg zur Versöhnung = Manfred Vollmer  | 2    | 242   |
| Krucinski, Andrea: Soziales Lernen im Unterricht. Praxiserprobte Bausteine und Anregungen mit Kopiervorlagen  **Nora Lucidi**   | 2    | 238   |
| Küng, Hans: Ist die Kirche noch zu retten? = Peter Stoldt   | 3    | 340   |
| Küppers, Almuth/Schmist, Torben/Walter, Maik: Inszenierungen im Fremdsprachenunterricht – Grundlagen, Formen, Perspektiven = <i>Rainer E. Wicke</i>                             | 4    | 439   |
| Lehmann, Jürgen: Bernhard Schönborn. Das tragische Schicksal eines deutschen Auslandslehrers im Zweiten<br>Weltkrieg. Eine Persönlichkeitsskizze in Dialogen   Manfred Egenhoff | 2    | 251   |
| Lexikon Literaturwissenschaft, Hundert Grundbegriffe, hrsg. von Gerhard und Christine Lauer = Stephan Schneider   | 3    | 335   |
| Löb, Ladilaus: Geschäfte mit dem Teufel. Die Tragödie des Judenretters Reszö Kasztner. Bericht eines Überlebenden  • Günther Fecht  | 1    | 117   |
| Mackowiak, Klaus: Die häufigsten Stilfehlerim Deutschen und wie man sie vermeidet ■ Nora Lucidi   | 3    | 335   |
| Mehnert, Ute: USA. Vertraute Bilder, fremdes Land   Thomas Lother   | 2    | 249   |
| Melandri, Francesca: Eva schläft ■ Arnold Apweiler  | 3    | 345   |
| Parag, Khana: Wieman die Welt regiert. Eine neue Diplomatie in Zeiten der Verunsicherung ■ <i>Thomas Lother</i>   | 4    | 444   |
| Raabe, Katharina/Sznajderman, Monika (Hrsg.): Odessa Transfer. Nachrichten vom Schwarzen Meer  ### Hans-Martin Dederding  | 1    | 111   |
| Repke, Reinhardt/Franck, Katharina u. a.: Club der toten Dichter: Eines Wunders Melodie – Rainer Maria Rilke neu vertont = Rainer E. Wicke                                      | 1    | 109   |
| Riese, Berthold: Der Untergang der Sonnengötter – Die Hochkulturen des alten Amerika = Nora Lucidi  | 1    | 118   |
| Schami, Rafik: Eine deutsche Leidenschaft namens Nudelsalat   Manfred Egenhoff  | 3    | 344   |
| Schmidt, Helmut: Religion in der Verantwortung. Gefährdungen des Friedens im Zeitalter der Globalisierung  ### Peter Stodt  ### Peter Stodt                                     | 3    | 340   |
| Schmidt, Sabine/Schmidt, Karin (Hrsg.): Erinnerungsorte – Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht  • Rainer E. Wicke  | 1    | 112   |
| Schöller, Wilfried F.: Deutschland vor Ort. Geschichten, Mythen, Erinnerungen   Hans-Martin Dederding   | 4    | 441   |
| Schülerbuch III, Histoire/Geschichte – Europa und die Welt von der Antike bis 1815   Stephan Schneider  | 3    | 334   |
| Seidel, Wolfgang: Wie kam der Sturm ins Wasserglas? Zitate, die zu Redewendungen führten   Hans-Martin  Dederding   | 4    | 443   |
| Shalev, Meir: Aller Anfang. Die erste Liebe, das erste Lachen, der erste Traum und andere erste Male in der Bibel  **Manfred Egenhoff**   | 3    | 339   |
| Stoldt, Peter H.: Schwedens Motive und Wege zur herrschaft über Bremen-Verden 1648–1719 = Manfred Egenhoff  | 4    | 449   |
| Tschekan, Kerstin: Kompetenzorientiert unterrichten. Eine Didaktik = Nora Lucidi  | 2    | 238   |
| Tworuschka, Monika und Udo: Religionen der Gegenwart   Manfred Egenhoff   | 3    | 338   |
| Unal, Cigdem: Die Arbeit mit Literatur im Fach Deutsch als Fremdsprache. Neue Ansätze mit Unterrichts-<br>entwürfen   Rainer E. Wicke   | 4    | 436   |
| Van Ditzhuyzen, Reinildis: Der Ditz oder Alles was man über Niederländer wissen sollte   Stephan Schneider  | 2    | 247   |
| Vogl, Joseph: Das Gespenst des Kapitals ■ Thomas Lother   | 3    | 342   |
| Völker, Werner: "Wohin es geht." Der junge Goethe   Stephan Schneider   | 1    | 111   |
| Voller, Antje: Doppelleben. Heinrich und Gottliebe von Lehndorff im Widerstand gegen Hitler und von Ribbentrop  # Peter Stoldt  | 2    | 241   |
| von Brand, Tilman: Deutsch unterrichten. Einführung in die Planung, Durchführung und Auswertung in den Sekundarstufen = Rainer E. Wicke   | 2    | 238   |
| Wemheuer, Felix: Mao Zedong = Manfred Egenhoff  | 1    | 117   |
| Willers, Michael: Denksport Mathematik. Rätsel, Aufgaben und Eselsbrücken Vanessa Kaiser  | 2    | 240   |
| Woller, Hans: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. Reihe: Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert, hrsg. von Ulrich Herbert = <i>Ludwig Petry</i>                          | 2    | 244   |

behalten die Gesamtverantwortung. Sie können sich aber dank der PR auf wesentliche Aufgaben konzentrieren, repräsentieren die Schule nach innen und außen und pflegen Kontakte zu Behörden, Wirtschaft und Politik.

Klein: Die PR unterstützt die gesamte Kommunikation und steuert sie. Konkret heißt das zum Beispiel, dass wir Informationen an die Schulgemeinschaft verfassen oder überarbeiten, die Krisen-PR und die Elternkommunikation unter-

stützen, Rundmails versenden, die Internet-Seiten inhaltlich und technisch pflegen, das Jahrbuch produzieren, Anzeigen akquirieren, Infomaterialien und Sonderpublikationen erstellen und die Pressearbeit machen. Wir erstellen Plakate, Fotos, Berichte, Marketingmaterialien und Werbeartikel, begleiten und dokumentieren das Schulleben, unterstützen Eltern, Schüler und Lehrer bei schulinternen Veranstaltungen und Unterrichtsprojekten, leiten die Schülerzeitungen, bieten AGs an und bilden Schüler -

aber auch Lehrer – in der Nutzung und Herstellung von Medien aus. Dass wir damit ihre Medienkompetenz erheblich erhöhen, ist ein positiver Nebeneffekt unserer Arbeit für die Schule.

PR, Sponsoring und Corporate Identity sind drei zentrale Aspekte ihrer Arbeit. Wie arbeiten Sie dafür und welche Ziele streben Sie noch an? Klein: Die Schule muss als Unternehmen und als Kulturträger im Ausland in allen Bereichen zunehmend professionell agieren, um ihre Interessen wahren zu können und angemessen wahrgenommen zu werden. Grundsätzlich arbeiten wir deshalb kontinuierlich daran, die verschiedenen Ansätze und Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit der Schule aufeinander abzustimmen und zusammenzuführen, um frei von Widersprüchen in allen Bereichen kommunizieren und uns klar positionieren zu können. Das ist ein Prozess, der nicht irgendwann abgeschlossen ist, sondern immer wieder überprüft und angepasst werden muss und der einen hohen Abstimmungsbedarf zwischen allen Beteiligten erfordert. Unser Ziel ist es, in allen Bereichen noch besser zu werden, Kosten zu minimieren und uns durch die Optimierung und durch konsequente Kosten-Nutzen-Analyse von bestehenden Prozessen Luft für weitere Vorhaben zu verschaffen. Wir haben noch viel vor. Dabei haben wir Image und Identität der Schule, unsere langfristigen Ziele und unsere Kommunikationsstrategie ständig im Blick.

Eine der nächsten Aufgaben wird es sein, zusammen mit dem Vorstand ein nachhaltiges Partner- und Sponsoring-Konzept zu erarbeiten.

Pinno: Als Auslandsschule sind wir auf die Zusammenarbeit mit Behörden angewiesen, als Privatschule und Verein leben wir von und mit unseren Schülern und Eltern, als Arbeitgeber brauchen wir gute Lehrer und Mitarbeiter und als Unternehmen erwirtschaf-

ten wir mehr als 80 Prozent unserer Einnahmen selbst, weshalb gute Beziehungen zu Unternehmen und Partnern von zentraler Bedeutung sind. Das Sponsoring wird für uns nicht zuletzt wegen der immer wieder drohenden Kürzung öffentlicher Mittel wichtiger und auch wenn wir in Shanghai in der glücklichen Situation sind, dass wir kaum mit anderen internationalen Schulen konkurrieren, müssen wir uns dauerhaft überzeugend aufstellen. Unser Ziel ist es auch als potenzieller Arbeitgeber und Sponsoring-Partner zu überzeugen. Wir müssen deshalb unsere Corporate Identity, die PR und das Sponsoring genauso wie die interne Kommunikation und das Marketing professionell steuern, weiterentwickeln und langfristig stabil halten. Das geht nur mit einer PR-Abteilung.

Wo gibt es Grenzen in PR und Sponsoring? Klein: Die Grenzen liegen zum einen sicher ein wenig im System Auslandsschule. In jedem Jahr

#### **Zur Person**

Norbert Pinno (55), Diplom-Volkswirt, ab 1993 Verwaltungsleiter an der Deutschen Schule Singapur, dann London, ab 2007 Shanghai. Seit 2011 Beauftragter des Vorstands der DS Shanghai. Jochen Klein (50), M.A. Publizistik, Journalist und PR-Redakteur, arbeitet seit 2006 für die DS Shanghai, zunächst als Freiberufler, seit 2009 als Leiter der neu eingerichteten PR-Abteilung.

kommen viele neue Mitarbeiter, Schüler und Eltern, die nie mit einer PR-Abteilung gearbeitet haben und Zeit brauchen, um unsere Arbeitsweise und unsere Ziele zu verinnerlichen. Das bedeutet, dass man an vielen Stellen immer wieder kleine Schritte zurück macht. Bei aller Professionalität darf man aber auch nicht vergessen, dass wir in erster Linie immer noch Schule sind. "Menscheln" ist erwünscht und bei allem, was die Schule macht, steht die Qualität der schulischen Ausbildung im Vordergrund. Wir tragen mit unserer Arbeit dazu bei, dass die Rahmenbedingungen dafür stimmen. Eine andere Grenze betrifft sicher das Sponsoring.

Pinno: Wir können uns vieles vorstellen, aber unsere Partner und Sponsoren müssen zu uns passen, das heißt der Sponsor muss in erster Linie mit unserem Leitbild und unserer Identität vereinbar sein und natürlich darf es nicht so weit kommen, dass Sponsoren Einfluss auf die pädagogischen Ziele der Schule haben.

Wie lassen sich Erfolge im Kommunikationsbereich überprüfen?

Klein: Überprüfen lassen sich die Erfolge zum einen natürlich direkt an den Ergebnissen und dem Feedback der Schulgemeinschaft und der Öffentlichkeit. Außerdem legen wir aber zum Schuljahresbeginn regelmäßig fest, welche Ziele wir bis zum Schuljahresende erreichen wollen, analysieren, wo wir Stärken und Schwächen haben und berichten über die Ergebnisse an den Vorstand.

Pinno: In manchen Bereichen lassen sich Erfolge aber auch direkt an Zahlen überprüfen, zum Beispiel an der Höhe der Sponsoreneinnahmen, die sich auch aufgrund der PR-Arbeit erhöht haben – wenn auch insgesamt noch auf bescheidenem Niveau.

Angenommen, Sie sollten Schulvereinsvorstände und Behördenvertreter davon überzeugen, für die Einrichtung einer Kommunikationsabteilung einzutreten. Mit welchen maximal drei Argumenten würden Sie dafür plädieren?

Pinno: Ganz klar: Kosten, Kompetenz und Konsistenz. Ab einer gewissen Schulgröße ist

#### Die PR in Zahlen im Schuljahr 2010/11

- 10.000 Fotos vom Schulleben
- 5.000 Aktualisierungen auf den Webseiten der Schule
- 208 Seiten Jahrbuch
- 120 Seiten Schülerzeitung
- 6 AGs im Bereich Journalismus, Foto, Grafik und Gestaltung
- 15 Flyer und Infobroschüren
- 40 Plakate und Poster
- 15 Rundmails/Infobriefe
- 18 Pressemitteilungen und Presseartikel
- 3 Newsletter
- 100 weitere abgeschlossene Projekte wie z.B. die Organisation von Ausstellungen, Betreuung der Unterlagen zum Wettbewerb "Kinder zum Olymp" und viele andere

es sehr sinnvoll, Lehrer, Schulleitung und Vorstand durch eine professionelle Kommunikationsabteilung zu entlasten. Wir können die Lehrer dadurch in ihrem originären Kompetenzfeld einsetzen und sie müssen sich weniger um fachfremde Aufgaben kümmern. Zudem werden sie durch die PR in ihren Unterrichtsprojekten, so weit sie es wollen, unterstützt. Zweitens, die Kompetenz: Selbst wenn man das Glück hat, einen PR-Profi im ehrenamtlichen Vorstand zu haben, können es Schulleitung und Vorstand langfristig nur schwer leisten, Kommunikationsprozesse nachhaltig und effizient zu steuern, einzelne Bereiche und Projekte aufeinander abzustimmen, und dabei gleichzeitig die Details einzelner Vorhaben und das Ganze im Blick zu behalten, weil sie mit vielen anderen Aufgaben betraut sind. Auch Lehrern, die Kommunikationsaufgaben am Rande übernehmen, fehlt im allgemeinen der große Überblick. Außerdem sind sie für die PR-Arbeit, wenn wir ehrlich sind, immer nur bedingt qualifiziert. Und drittens die Konsistenz: Ohne PR-Abteilung müssen viele Prozesse immer wieder neu erdacht und ausprobiert werden, mittel- und langfristige Ziele verlieren sich und die Kommunikation nach innen und außen wird immer wieder neu erfunden. Nur eine PR-Abteilung, die organisatorisch bei Vorstand und Schulleitung angesiedelt ist, sichert die Konsistenz und garantiert, dass langfristige Ziele erreicht werden.

### Sponsoren sind ein Plus für die Schule \_

Jochen Klein/Norbert Pinno

Spenden und Sponsorengelder spielen in der Einnahmestruktur der Deutschen Schule Shanghai eine deutlich untergeordnete Rolle. Trotzdem sind Sponsoren aus vielen Gründen wichtig für die Schule. Ein durchdachtes Partner- und Sponsorenkonzept soll helfen, mit dem Thema richtig umzugehen.

Die Höhe der Schulgebühren der DS Shanghai ist zwar im Vergleich zu anderen internationalen Schulen in Shanghai sehr niedrig, gemessen an anderen deutschen Auslandsschulen weltweit, steht die Schule in Bezug auf die Gebühreneinnahmen aber sehr gut da. Sie ist hervorragend ausgestattet und verfügt über genügend finanzielle Mittel, um dauerhaft ein hohes Niveau in der pädagogischen Arbeit gewährleisten zu können. Der Schulträger kann seine Aufgabe, für eine vernünftige Qualität an der Schule zu sorgen, daher ohne Sponsoren erfüllen.

Trotzdem sind Spender und Sponsoren ein wichtiges Thema für die Schule, denn richtig ist auch, dass wir mit den Einnahmen aus den Schulgebühren im Interesse unserer Mitglieder zweckmäßig haushalten müssen, um sie auf einem vernünftigen Niveau halten zu können. Spenden und Sponsoreneinnahmen sind ein Plus, das uns in vielen Bereichen Möglichkeiten eröffnet, die über Standards hinausgehen. So wird der hochwertige Druck unseres Jahrbuchs seit Jahren von der Firma Heidelberg gefördert. In diesem Jahr konnten wir mit den Mitteln unseres Sportsponsors Acer alle Mannschaften der Schule mit qualitativ sehr guten Trikots ausstatten und dank Warwick/Framus die Musik- und Bandräume beider Schulen mit exzellentem Equipment aus dem Profibereich bestücken.

Es gibt aber durchaus weitere gute Gründe, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen: So werden mit Aktivitäten im Bereich Sponsoring beispielsweise die Kontakte zu Partnern verbessert und die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Unternehmen und Schule gefördert. Sponsoring trägt zur Imagepflege und zum Imagegewinn auf beiden Seiten bei. Und stets drohende Kürzungen der öffentlichen Mittel könnte man zwar sicher mit Sponsoreneinnahmen nur schwer ausgleichen, aber möglicherweise immerhin in bescheidenem Maße abfedern. Es lohnt sich also durchaus, sich systematisch mit Sponsoring auseinanderzusetzen. Dafür müssen aber die Rahmenbedingungen,

unter denen man Sponsoring an der Schule zulassen will, geklärt sein. Die DS Shanghai hat deshalb beschlossen, ein langfristig angelegtes Partner- und Sponsorenkonzept auszuarbeiten, das den möglichen Bedarf der Schule, Anfor-



Mit Unterstützung des Sportsponsors Acer wurden sämtliche Schulmannschaften 2011 mit qualitativ hochwertigen Trikots ausgestattet

derungen an pozenzielle Sponsoren, Aktionsund Kooperationsbereiche, das grundsätzliche Leistungsangebot der Schule und Verantwortlichkeiten definiert und festschreibt. Dabei wird das Sponsoring in die Kommunikationsstrategie der Schule eingebettet. Grundlage des Konzeptes werden Leitlinien sein, die auch Ziele und Grenzen der Sponsoringaktivitäten aufzeigen: Sponsoring muss mit dem Leitbild der Schule vereinbar sein, darf den Schulbetrieb nicht beeinträchtigen und die Lehr- und Methodenfreiheit nicht einschränken. Es muss projektbezogen sein, es darf keine Abhängigkeit von den Sponsoren geben, und schließlich darf auch das Image der Schule nicht beeinträchtigt werden.

Auf der Grundlage dieser Leitlinien und des daraus folgenden Sponsorenkonzeptes hoffen wir, unsere Sponsoringaktivitäten systematisieren, mehr Sponsoren gewinnen und unsere Partner auch langfristig an uns binden zu können.

## Schüler machen Zeitung .

Bei der Produktion ihrer stufenübergreifenden Schülerzeitung "Gecko" werden die Schüler am EuroCampus von einer Redakteurin und einer Grafikerin aus der schuleigenen Kommunikationsabteilung betreut. Juliana Schmidt und Sophie Hiltner, die Gecko-Chefredakteurinnen aus der 9. Klasse, erzählen von dem bislang eher ungewöhnlichen Modell, eine Schülerzeitung zu gestalten.



Gecko - das ist der Name unserer Schülerzeitung, an der wir seit drei Jahren mitarbeiten. Damals hat alles klein angefangen, wie bei jedem Projekt, das gerade auf die Beine gestellt wird. Aber mit der Zeit wurde das Heft größer und wuchs nicht nur an Seitenzahlen, sondern auch an Anspruch. Gecko war jedoch nicht das einzige, was sich entwickelte. Auch wir haben immer mehr Erfahrung in Sachen Texte schreiben, Recherchieren und vor allem Erfahrung im Umgang mit eigenen und fremden Medien gesammelt. Wir erleben, wie eine Zeitung entsteht, vom Texten über das Layout bis hin zum Druck, und haben gelernt, Dinge zu hinterfragen. Das Schönste ist, am Ende das fertige Heft in den Händen zu halten und stolz auf sich sein zu können. Um das zu erreichen, unterstützt uns das Kommunikationsbüro unserer Schule, das uns eine Journalistin und eine Grafikerin an die Seite stellt. Die beiden sind keine ausgebildeten Lehrer, sie beraten uns mit ihrer Erfahrung aus

#### Die Gecko-Redaktion stellt sich vor

- Mehr als 40 Schüler, die als Reporter, Fotografen und Layouter arbeiten
- Drei Wahlpflicht-AGs in den Klassenstufen 7, 8 und 9
- Eine stufenübergreifende Redaktionskonferenz pro Woche
- Ein Projekttag kurz vor Drucklegung
- 120 Schülerzeitungsseiten pro Schuljahr

der Zeitungs- und Verlagswelt. Ein Lehrer könnte uns wahrscheinlich nicht so authentisch mit Hintergrundwissen versorgen. Natürlich werden Reportagen auch im Deutschunterricht durchgenommen, jedoch lernen wir die Textform in der Schülerzeitung viel realistischer kennen. Da geht es nicht um Lehrbuchwissen, sondern um den Alltag in einer Redaktion. Wir sind glücklich darüber, mit jeder Ausgabe eine ziemlich professionelle Schülerzeitung herzustellen. Nebenbei haben wir durch die Arbeit in der Redaktion auch einen großen Vorteil beim Schreiben von Aufsätzen im Deutschunterricht.

•

#### Weitere Zeitungsprojekte

Auch in der Grundschule lernen die Schüler, genauer gesagt: die "rasenden Reporter", wie sie ihre eigene Zeitung gestalten. Unter dem Titel "Kids News" tragen sie Interessantes aus dem Schulalltag zusammen und löchern Schüler, Lehrer – und wer sonst gerade auf dem Campus unterwegs ist – mit Fragen. Am Schulstandort in Pudong befindet sich derzeit die Schülerzeitung "Splash" im Aufbau, die ebenso von einer Mitarbeiterin aus der Kommunikationsabteilung betreut wird.

### Karrierechance Auslandsschule

Ritva Bock/Marc Vehlow

Sich in wenigen Jahren vom Lehrer zum Stellvertretenden Schulleiter oder zur Sekundarstufenkoordinatorin weiterzuentwickeln – davon können viele Pädagogen in Deutschland nur träumen. An Auslandsschulen wie der DS Shanghai bieten sich aufgrund des ständigen personellen Wandels viel mehr Karrierechancen.

"Du willst deinen sicheren Job, deine Verbeamtung kündigen, um nach China zu gehen?" Diese Frage wurde mir vor knapp sechs Jahren häufiger gestellt, doch mein Entschluss stand fest. Die Deutsche Schule Shanghai wollte mich haben und ich packte die Gelegenheit beim Schopfe, kurz vor meiner Verbeamtung auf Lebenszeit. Es war für mich eine Art Befreiungsschlag, denn in Deutschland Lehrerin zu sein, entsprach nicht meinen Vorstellungen vom



Ritva Bock, 34, koordiniert inzwischen die Sekundarstufe 1

Lehrerberuf. Nicht nur die schlechten Arbeitsbedingungen, sondern vor allem die eingefahrenen Strukturen, die ich erlebte, erschwerten mir ein erfülltes Arbeiten. Wie konnte ich mich da verbeamten lassen? In Shanghai fand ich im Gegensatz dazu traumhafte Verhältnisse vor und die Möglichkeit, an

der Weiterentwicklung der Schule mitwirken zu können, motivierte mich. Aufgrund des für eine Auslandsschule üblichen ständigen Personalwechsels tun sich an unserer Schule Chancen auf, die in dem starren deutschen System nicht möglich sind. So habe ich zunächst den Fachbereich Sport in der Grundschule geleitet und bin seit Jahren Präventionsbeauftragte. Letztes Jahr habe ich mich auf die Stelle der Sekundarstufenkoordination beworben und wurde ausgewählt. Der Schritt ins Ausland hat sich für mich ausgezahlt und mir eine Karriere ermöglicht, die in Deutschland so schnell kaum möglich gewesen wäre.



Marc Vehlow, 38, ist heute Stellvertretender Schulleiter

Der Umzug nach China krempelte das Leben meiner Familie 2009 kräftig um. Als Lehrerpaar hatten meine Frau und ich seit Jahren das Gefühl, von der Ferne angezogen zu werden. Vom Auslandsschulwesen erhofften wir uns, den Beruf in einer fremden Kultur ausüben zu können und unseren Kindern Ionas (12) und Iohanna (10) das Lernen an einem besonderen Ort zu ermöglichen. An Karriere oder eine besondere Position habe ich bei der Bewerbung nicht gedacht. An einer Auslandschule wie unserer bietet sich aber die Möglichkeit, auf Positionen zu wechseln, die in Deutschland lange besetzt bleiben. So durfte ich bereits nach wenigen Wochen die Sportfachschaft koordinieren. Kurz darauf wurde für die Vertretungsplanung eine weitere Kraft gesucht. Der Posten gehört ja nicht unbedingt zu den attraktivsten an einer Schule. Aber ich bin hier, um mich beruflich zu entwickeln und habe darin eine Förderung gesehen.

Man erfährt an Auslandsschulen schnell, dass der Einsatz und das Pensum hoch sind. Wenige Tage Eingewöhnung müssen reichen und schon ist man ein fester Bestandteil der Schulgemeinschaft. Wer aber viel gibt, bekommt auch viel, und so empfinde ich meinen Einsatz hier an der DS Shanghai nicht als Einbahnstraße. Er wird belohnt mit viel Vertrauen: Seit diesem Schuljahr bin ich nun Stellvertretender Schulleiter am EuroCampus und werde dabei von einem wunderbaren Kollegium unterstützt. Man wächst bekanntlich mit seinen Aufgaben. So kann ich als Biolehrer jedem noch so kleinen Pflänzchen mit Wachstumsdrang nur empfehlen, sich im oftmals gut gedüngten Boden des Auslandsschulwesens niederzulassen.

## "Ich habe mich geborgen gefühlt".

Absolventen

Lina Liu (18)

Ehemalige Schülerin von 2006 bis zum Abitur 2011, lebt in Köln und studiert VWL mit Nebenfach Politik und Ausbildung zum Journalisten. Berufswunsch: Entwicklungshelferin

"Die DS Shanghai ist nicht nur etwas Besonderes, weil sie eine Deutsche Schule in Shanghai ist. Sie ist wie eine Insel für Deutsche im frem-



den China. Sie verbindet die deutsche Gemeinschaft auf ganz besondere Art und Weise. Lehrer und Schüler stehen sich viel näher und Kollegen sind gleichzeitig auch Freunde. Deshalb habe ich mich geborgen gefühlt. Das Leben in der multinationalen Metropole hat mich verändert. Zwischen den verschiedenen Kulturen in Shanghai lernt man, sich selbst zu öffnen und Andersartigkeit zu tolerieren. In Shanghai ist es ok, so zu sein, wie man ist. Das macht meine Erfahrungen in Shanghai einzigartig und unvergesslich."

Florian Broghammer (20)

Ehemaliger Schüler von der 11. Klasse bis zum Abitur 2011, studiert Mechatronik im dualen System in Ingolstadt. Berufswunsch: Ingenieur

"An der Deutschen Schule Shanghai habe ich vor allem den guten Zusammenhalt der Schüler, die kleinen Klassengrößen und das kolle-

giale Verhalten der Lehrer geschätzt. Ein Höhepunkt war für mich und meine Mitschüler, Ideen zum Thema "Better City, Better Life" zu erarbeiten, die auf der Expo 2010 in Shanghai im Deutschen Pavillon ausgestellt wurden. So ein Projekt ist etwas Besonderes, damit konnte ich mich bei den Bewerbungen



um ein duales Studium von anderen Bewerbern abheben. Insgesamt bin ich durch die vielfältigen Erfahrungen, die ich in den zwei Jahren in Shanghai gesammelt habe, flexibler und offener gegenüber Neuem geworden."

Lotta-Sofia Saahko (18) Ehemalige Schülerin von der 9. Klasse bis zum Abitur 2011, studiert in Finnland Grafik-Design. Berufswunsch: Designerin

"Das Leben in Shanghai war für mich eine unglaublich wertvolle Erfahrung. Neben der chinesischen Kultur und den abwechslungsreichen Gesichtern der Stadt vermisse ich vor allem das Gefühl von Zusammenhalt und Gemeinschaft in der Schule. Was die Schüler der DS Shanghai vor allem bindet, sind die vielen Angebote und Aktivitäten im Nachmittagsbereich. Ich selbst habe während meiner Schulzeit in der Theatergruppe viele Freunde gefunden und meine Freizeit



mit Projektarbeiten für diverse Kunstwettbewerbe gefüllt. Dabei habe ich meine Leidenschaft für Grafik-Design entdeckt."











## Historie der Deutschen Schule Shanghai

PR

#### 1995

- Gründung des Schulvereins "Deutsche Schule Schanghai e. V." am 19. Januar 1995
- Entscheidung zur Kooperation mit der Französischen Schule, die bis heute am gemeinsam betriebenen EuroCampus im Bezirk Shanghai-Qingpu fortgeführt wird
- Start des Schulbetriebs am 4. September 1995 mit vier Kindern in einer Villa an der Hongqiao Road

#### 1996/199

- Umzug in zwei umfunktionierte Wohnhäuser im New Asia Rainbow Garden
- Einrichtung einer 5. und 6. Klasse
- Rund 30 Schüler und 30 Kindergartenkinder besuchen die DS Shanghai

#### 1997/1998

- Die Deutsche Schule Shanghai wird eine von Deutschland geförderte Auslandsschule
- Umzug in ein umgebautes Druckereigebäude in der Jinhui Road im Stadtteil Honggiao

#### 1998/1999

 Beginn der Partnerschaft mit der chinesischen Grundschule Chezhan Road No. 2, mit der die DS Shanghai bis heute im Austausch steht

#### 1999/2000

- Umbau eines benachbarten Fabrikgebäudes in der Jinhui Road, um Raum für zusätzliche Klassen und eine größere Kantine zu schaffen
- Knapp 140 Kinder besuchen die DS Shanghai und den angeschlossenen Kindergarten

#### 2001 bis 2004

- Weiterer Ausbau der Schule in der Jinhui Road: Mobilbau, Zelt als Sporthalle, Labore auf dem Dach
- Schulverein beschließt, mit der Französischen Schulen einen neuen Schulcampus auf eigenem Grundstück zu bauen
- Grundsteinlegung am 19. Juni 2004

#### 2004/2005

- Mehr als 500 Schüler (einschließlich Kindergarten) besuchen die DS Shanghai
- Erster Abiturjahrgang am EuroCampus: Die DS Shanghai wird durch die Anerkennung der Kultusministerkonferenz (KMK) einer Reifeprüfungsschule in Deutschland gleichgestellt

#### 2005/2006

 Der EuroCampus wird im September 2005 von der deutsch-französischen Schulgemeinschaft bezogen • 660 Schüler und Kindergartenkinder sind an der DS Shanghai angemeldet

#### 2006/2007

- Erweiterung und Ausbau des EuroCampus aufgrund weiter wachsender Schülerzahlen
- Eröffnung des Fine Arts Centers mit Theater-, Musik- und Kunsträumen auf dem EuroCampus
- Beschluss zur Gründung einer Zweigstelle im Bezirk Pudong, um den EuroCampus zu entlasten und die Lehrqualität zu sichern.
- Die Deutsche Schule Shanghai gibt sich ein Leitbild und ein Motto: "Gemeinsam wagen. Geborgen wachsen."

#### 2007/2008

- 840 Schüler und Kindergartenkinder besuchen die DS Shanghai
- Eröffnung des zweiten Schulstandortes in Pudong am 3. September 2007 mit rund 60 Kindern

#### 2008/2009

 Schüler legen erstmals die Deutsche Internationale Abiturprüfung mit den englischsprachigen Fächern Geography und History ab

#### 2009/2010

- Der 1000. Schüler wird an der DS Shanghai begrüßt
- Auf dem PudongCampus wird die 200-Schüler-Marke überschritten
- Einrichtung einer festen PR-Abteilung, die für beide Schulstandorte arbeitet
- Eröffnung des neu errichteten Schwimmbades auf dem EuroCampus
- Um- und Ausbau des Schulstandortes in Pudong
- PudongCampus strebt Selbstständigkeit an (erstes eigenes Abitur ist in 2013/14 geplant)

#### 2010/2011

 Laufende Vorbereitungen zum Ausbau der Sekundarstufe am PudongCampus bis Klasse 10 mit erweitertem Lehrerpersonal und eigener Etage mit Pausenhof

#### 2011/2012

- Die Deutsche Schule Shanghai-Pudong wird eigenständig, bleibt aber weiterhin unter dem Dach des gemeinsamen Schulvereins
- 270 Schüler besuchen den Standort in Pudong, erstmals gibt es eine 10. Klasse
- Am EuroCampus sind 920 Schüler angemeldet 40 mehr als im Vorjahr
- Bund-Länder-Inspektion am EuroCampus











## An der Donau Strand, wo ...

### PASCH-Projektauftakt "Donau verbindet" in Obermarchtal \_

Johannes Geisler

Wie die PASCH-Initiative in Fahrt kommt, zeigte beispielsweise der offizielle Projektauftakt zum Thema "Donau verbindet" am 19. September 2011 in der Klosteranlage des ehemaligen Prämonstratenserstifts in Obermarchtal an der Schwäbischen Barockstraße.

"Für einen Augenblick vermischt sich das Gefühl mit den anderen zu sein und man ist sich glücklich fremd", schwebte es am Schluss melodisch durch den berühmten "Spiegelsaal" des Stiftes mit seiner prächtigen Rokoko-Ausstattung. Dies könnte als Motto für die gesamte Veranstaltung gelten. Es war ein gelungener Auftakt in diesem würdigen Rahmen mit musikalischen Einlagen der "Kulturtechniker", einem Duo, das mit Cellomusik und meditativen Texten über die Donau unterhielt. Den anderen Teil bestritten Schüler aus verschiedenen Donauländern mit Tänzen, heimatlichen Liedern und Texten. Besonders hervorzuheben ist das Geigensolo eines bulgarischen Schülers, der die "Méditation" aus "Thais" von J. Massenet und ein eigenes Arrangement für Geige über traditionelle Musik aus Bulgarien spielte.

Die kulturelle Vielfalt der Donaustaaten und der Ehrgeiz des Projektvorhabens ergänzten andere Schüler mit traditioneller Musik, die sie bereits im Rahmen des Donauprojektes in ihrer Heimat wiederentdeckt hatten. Damit ist der Rahmen der Veranstaltung abgesteckt.

Es waren etwa 80 Schüler, die sich aus zehn Donauanrainerländern von 22 PASCH-Schulen sich auf Einladung des Projektleiters Michael Habenbacher von der ZfA unter der Schirmherrschaft des Auswärtigen Amtes versammelt hatten, um hier am Oberlauf der Donau die Gemeinsamkeiten der Vergangenheit und Gegenwart zu erkunden. Verbindend ist nicht nur der gemeinsame Lebensraum, sondern auch die deutsche Sprache, die hier als "Lingua franca" fungieren konnte und musste. "Deutsch gehört nicht nur in die Geschichte des Donauraumes. Deutsch hat definitiv Zukunft, auch an diesem lebendigen Strom!", konnte daher der zuständige Referent der ZfA, Herr Heinrichsen, mit Stolz feststellen. Zehn Nationen, zehn verschiedene Sprachen und doch ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame Aufgabe! Hatten sich die Eltern oder noch die Brüder in offenen Auseinandersetzungen bekämpft und bekriegt, hier waren die Jungen friedlich vereint, um an der gemeinsamen Aufgabe zu arbeiten und zu wachsen.

Zwei Jahre lang soll das internationale Projekt dauern. In einem verzweigten Netzwerk – hier hat das Internet wirklich eine hervorragend verbindende Funktion in der schulischen Bildung – werden Schülerinnen und Schüler von vorläufig ca. 60 Schulen der verschiedenen Länder gemeinsame Themen behandeln. Die geförderten



Projektauftakt im Spiegelsaal des Stiftes Obermarchtal



Ljuben Tscheschmedjiew beim Geigensolo



Herr Habenbacher moderiert







Frau Stefani, AA, bei ihrem Vortrag



Frau Prof. Dr. Ellen Boos beim Festvortrag

Schulen arbeiten dabei an regionalen oder überregionalen, teils auch internationalen Projekten zusammen. So soll das gesamte Vorhaben auch der internationalen Verknüpfung der Schulen untereinander gelten.

Begleitet und international ständig koordiniert wird das Unternehmen durch die PASCHnet-Redaktion. Diese stellte sich persönlich vor und legte dar, wie man in dem Blog "Donau verbindet" die Beiträge fortlaufend sammeln und verbreiten wird. Eine fortlaufend aktualisierte elektronische Landkarte gibt Auskunft über die Aktivitäten der Schulen, so dass alle Teilnehmer den Fortgang des Projektes beobachten und daran teilhaben können, indem sie ihre Beiträge aufeinander abstimmen und ihr Bemühen auf gemeinsame oder neue Ziele lenken. Man erwartet so ein Wachsen der gemeinsamen Verantwortung für die Regionen und eine Stärkung der Verantwortung für die Lebensumwelt.

"Das Projekt "Donau verbindet" ist eines der größten Projekte in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik im Rahmen der PASCH-Initiative, an der schon 1500 Schulen teilnehmen. Eine Steigerung der Qualität des Unterrichts und eine bessere Vernetzung untereinander ist die Aufgabe des Projektes. Das Ziel ist in allem eine persönliche Bereicherung des Einzelnen und das gegenseitige Lernen voneinander.", so erläuterte Frau Astrid Stefani vom Auswärtigen Amt in ihrer Ansprache den Sinn des Vorgehens.

Denn getragen wird das Projekt unter Federführung des Auswärtigen Amtes durch die Kooperation der fünf PASCH-Partner: der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), des Goethe-Institutes (GI), des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) und der Kultusministerkonferenz (KMK).

Welchen einmaligen, hervorragenden Forschungsgegenstand die Schüler bearbeiten sollen, legte Frau Prof. Dr. Ellen Boos vom Donau-Institut der Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest in ihrem Festvortrag dar. Sie stellte den verschiedenaltrigen und mit unterschiedlichsten Deutschkenntnissen versehenen Schülern den in Russe, Bulgarien, an der Grenze zu Rumänien geborenen Elias Canetti als leuchtendes Beispiel eines Kosmopoliten von der Donau vor. Davon ausgehend entwarf sie ein historisches Panorama der Entwicklung dieses Raumes. Für sie ist es wegen der vielen Ethnien die heterogenste Region Europas mit einer beispiellosen kulturellen Vielfalt, die zu einer unterschiedlichen sozioökonomischen Entwicklung führte und daher auch eine fehlende Identität zur Folge hatte und so schließlich zur "Balkanisierung" führte. Verbindend und trennend zugleich war Donau, die bis heute weithin auch die Staatsgrenze von genau zehn Staaten ist. Dauerhafte Integrationssysteme schuf nur die hegemoniale Dominanz von Großmächten wie der Türken oder Österreichs. Heute seien die Länder dieses Gebietes durch mannigfaltige Gemeinsamkeiten geprägt. Mit einem Blick auf die Zukunft entwarf sie den Plan des Ausbaus der Mikroregionen zu supranationalen Gemeinschaften ähnlich der Ostseestrategie. Die geplante Donauraumstrategie der Europäischen Gemeinschaft zu einer engeren Zusammenarbeit in den Bereichen der Infrastruktur.

des Umweltschutzes, der Schaffung von Wohlstand sowie guter Regierungsführung sei daher das Ziel künftiger Politik. Konkret habe sich die deutschsprachige Andrássy-Universität nach dem Motto "Wir machen Sie fit für Europa!" dazu verpflichtet und bemühe sich ähnlich dem Deutsch-Französischem Jugendwerk eine solche Institution auch für die Donauländer ins Leben zu rufen. Es bestünde nämlich die konkrete Angst, dass ohne eine solche Vernetzung die Spannungen bestehen blieben, nur ein solches Vorhaben der Jugend könne daher zum Gelingen der Strategie beitragen.

Nach diesen wegweisenden Ideen für die Zukunft durften einige Gruppen von Schülern die ersten Resultate ihrer Arbeiten vorstellen. Sie waren mit ihren vorläufigen Ergebnissen aus ca. 60 teilnehmenden Schulen ausgewählt worden. Aus den Mittelpunktthemen: Migration, Umwelt/Ökologie, Kulturgeschichte/Brauchtum und Sprache/Literatur hatten sie sich Aufgaben gestellt und erläuterten ihre ersten Projektideen.

Was sind die Beweggründe der Teilnehmer für ihre Projekte, von denen einige kurz präsentiert wurden?

"Ich habe mich in der Grundschule immer gewundert, dass es in unserer Schule viele Schüler gab, die irgendwie anders waren als ich. Sie sprachen anders, feierten andere Feste, manchmal wurde schlecht über sie geredet", erklärte ein Schüler des Philologischen Gymnasiums "Dezsö Kosztolányi" aus Subotica in Serbien. Mit einigen Mitstreitern widmet er sich der Spurensuche der Migration. Sie haben bereits eine Landkarte mit den Siedlungsgebieten der Donauschwaben erstellt, ebenso ein Plakat mit den

Eckdaten von deren Herkunft und deren Ziele. Weitere Vorhaben wie Sketche und Lieder in ihren diversen Sprachen sind in Vorbereitung. Einen Eindruck vermittelten sie bereits mit ihren verschieden sprachlichen Liedern.

"Tagtäglich erlebe ich in meiner Heimat, wie über andere Menschen schlecht gesprochen wird, nur weil sie einem anderen Volk z.B. den Zigeunern angehören!", empörte sich Boris von der Erich-Kästner-Schule in Sofia. Daher widmet auch er sich mit anderen Schülern der Migration. Aus diesen tagtäglichen Erfahrungen mit Mehrheit und Minderheiten in ihrem Heimatland entstand der Wunsch, sich mit der Herkunft ihrer Vorfahren zu beschäftigen. Angelpunkte ihrer Untersuchungen ist die Lebendigkeit der verschiedenen Kulturen und Gebräuche in ihrer Heimat. Deren Ursprünge werden aus Quellentexten und durch Befragungen aufgedeckt, dabei mussten sie feststellen, dass es mehrere Lesarten ihrer Herkunft gibt. So sehen sie sich gezwungen, die Quellen kritisch zu überprüfen, um die Gründe für die Integration der verschiedenen Ethnien zu ermitteln und mit der heutigen Situation zu vergleichen.

"Mich interessiert unsere schöne Donau und ich ärgere mich über die Verschmutzungen und den achtlosen Umgang mit ihr!", empörte sich Alexandra vom "Colegiul Nacional Mircea cel Batran", Constanta/Rumänien. "Das muss ein Ende haben! Ich sehe, wie viele der herrlichen Inseln im Donaudelta durch Camping verunreinigt und die Vögel gestört werden. Manche stellen auch Fallen aus!", pflichtete ihr Bogdan bei. Bei dem Projekt "Hilfe für die Donau" haben sie mit Untersuchungen der Ökologie des



Frau Prof. Dr. Boos, Ideen zur Donauraumstrategie

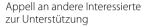


Schüler aus Subotica mit heimatlichen Liedern



Spuren der Bulgaren und Völkerwanderung







Hilfe für das Biosphärenreservat "Srebarna"



Frau Brzoska in ihrer Ehinger Bibliothek

Flusses angefangen. Zunächst steht eine Situationsanalyse unter einem ganzen Katalog von Fragestellungen, wie man den schädlichen Umgang mit der Donau bewusst machen könne, was schützenswert sei, wie man Positives schützen könne, was man nicht mehr machen solle, welche misslichen Entscheidungen verhindert werden sollten, welche gefährlichen Auswirkungen Mensch und Umwelt schaden könnten und wie ein Bewusstsein für ein Umdenken zu entwickeln sei.

Der Bestandsaufnahme sollen konkrete Handlungen folgen. Sie planen dazu weitere Ausfahrten und Untersuchungen im Gelände, insbesondere in ihrer Region im Donaudelta. Ihre Ergebnisse sind Grundlage für die Bekanntmachung der Missstände. Dazu wollen sie eine Landkarte mit neuralgischen Punkten erstellen und andere interessierte Partner zur Mitarbeit gewinnen. Sie denken auch daran, Poster mit Fluchtinseln des Deltas für Tiere – 40 haben sie bereits ausgesucht – zu erstellen und sich an Massenmedien zu wenden. Als einfachstes, aber wirksames Medium wird das Internet benutzt.

Ähnlich ist das Projekt am Gymnasium "Peyo Yavorov" in Silistra, Bulgarien. Die Schüler widmen sich der Erhaltung des sehr gefährdeten Bioreservates "Srebarna" im Nordosten Bulgariens. Mit Hilfe von Wissenschaftlern haben sie in ausgedehnten Studien die ökologische Situation untersucht und es entstand zur Verbesserung der Biosphäre der ehrgeizige Wunsch, den See wieder mit der Donau zu verbinden.

Auch historische Projekte wurden vorgestellt. Schüler des Colegiul National "Elena Cuza", Craiova/Rumänien, suchen unter dem Motto "Die Donau – der Fluss, der alles gesehen hat" in ärchäologischen Funden in Desa, Südwestrumänien, nach einem Spiegel ihrer Geschichte.

Mit dem Thema "Serbische(n) Festungen an der Donau" erforschen Schüler des Gymnasiums "Uroš Predić" aus Pančevo/Serbien ihre Geschichte.

Dass eine dritte Gruppe ihr Projekt "Von Gul Baba bis Ada Kalch – Spuren der Türken in Rumänien und Ungarn" nennt und bisher schon zwei Schulen, eine aus Ungarn, die andere aus Rumänien dabei kooperieren, dürfte nicht nur der Anfang übergreifender Kooperation sein, sondern auch ein weiterer Bügel der Agraffe dieses gesamten Projektes.

Es war überraschend, welche guten Deutschkenntnisse die Schüler in den Präsentationen zeigten. Wie kommt dies? Beim abschließenden Buffet gaben sie einige Antworten.

"Meine Mutter ist eine Deutschstämmige und spricht noch Deutsch mit uns Kindern, daher möchte ich es noch besser lernen und vielleicht nach Deutschland arbeiten gehen", so Vyara aus Bulgarien.

"Hier in Ungarn spricht doch fast jeder Vierte Deutsch, meine Freundin auch, warum sollte ich es nicht lernen? Unsere Lehrer sind sehr gut und bemühen sich sehr um uns", erklärte Zsuzsanna aus Ungarn.

"Für mich war Deutsch am Anfang sehr schwer, weil ich gar nichts konnte, aber dann hat meine Freundin in der Schule mit dem Projekt angefangen und ich wollte unbedingt mitmachen. Seitdem merke ich gar nicht mehr, wie schwer Deutsch sein soll", stellte Silvia M.-I. aus Bulgarien fest.

Auch die mitgereisten, betreuenden Lehrer äußerten sich begeistert über ihre Schüler und deren Eifer. Sie betonten, dass diese Projekte ihren schulischen Alltag erleichtern, weil der Einsatz der Projektteilnehmer ganze Klassen anstecke und mitreiße. Es sei eine Freude mit solchen Schülern zu arbeiten. Für sie als Lehrer habe die PASCH-Initiative neue Möglichkeiten im Unterricht eröffnet und bisher unbekannte Wege der Pädagogik gezeigt.

Man darf auf das Ergebnis gespannt sein, wenn das Gesamtprojekt auf der Abschlussveranstaltung 2013 in Constanta/Rumänien vorgestellt wird.

Es muss auch für deutsche Lehrer eine Freude sein, bei diesem Projekt mitzuarbeiten!

Wie diese Region schon früher deutsche Pädagogen beeinflussen konnte und immer noch in Bann hält, zeigt das Ehepaar Brzoska aus dem nahe gelegenen Ehingen. Er unterrichtete mehrere Jahre naturwissenschaftliche Fächer in Rumänien und Ungarn. Sie entdeckte als gelernte Bibliothekarin ihre Liebe zur ungarischen Lite-

ratur und begann intensiv übersetzte Werke von ungarischen Autoren zu sammeln. Aus ihrer gemeinsamen Leidenschaft entwickelte sich eine große Spezialsammlung, die mit der Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft zur "Ehinger Bibliothek - Ungarische Literatur in deutscher Sprache" (www.ungarische-literatur.eu) wurde. Die literarische Bearbeitung und Auswertung der Werke und Autoren, die Ausleihe und Präsentation der Literatur in öffentlichen Ausstellungen gehört zu den Aufgaben der Bibliothekarin. Sie widmete sich besonders den oft vergessenen Schriftstellerinnen ungarischer Literatur und veröffentlichte ein Lexikon als Bibliografie mit Biografien über 53 Autorinnen. Mit diesem Unternehmen tragen auch sie zum Kulturaustausch zwischen den Donauländern bei.

Aber für die Schüler galt: Am nächsten Morgen ging es wieder im neblig frostigen, kalten Herbstwetter auf der Schwäbischen Alb in die Arbeitsgruppen.

Alle Fotos von Familie Brzoska

Das Jahr 2012 ist schon einige Wochen alt und der Vorstand des VDLiA wünscht allen Mitgliedern und Lesern, dass Sie einen guten Start gehabt hatten, egal ob Sie soeben den Sprung an eine Auslandsschule hinter sich gebracht haben oder weiterhin in der Heimat verweilen.

Wieso fällt mir bei der Suche nach dem traditionellen "Spruch des Heftes" im Zusammenhang mit den ebenso üblichen guten Vorsätzen, die viele Zeitgenossen zur Jahreswende fassen, dieser Ausspruch des französischen Schriftstellers François Mauriac ein:

> "Der Bau von Luftschlössern kostet nichts, aber ihre Zerstörung ist sehr teuer."

#### Kairo Zeit: 2008 bis 2011

Hannelore Besser

Cairo Time: Der Film zeigt Postkartenbilder der Stadt auf dem Hintergrund einer Fast-Liebesgeschichte. Meine Kairo-Zeit war von anderer Art. Ich war drei Jahre an einer deutschen Schule im Aufbau tätig.

## Herkömmliche und neue Deutsche Schulen im Ausland

"Mehr Deutsch-Lerner weltweit" wünscht sich der DAAD schon lange und wirbt immer wieder bei den Treffen der Schulleiter der Auslandsschulen für mehr Studenten aus der weiten Welt. Und vor ein paar Jahren war auch das Auswärtige Amt bereit, für dieses Ziel Weichen zu stellen. Seitdem schießen "deutsche" Schulen wie Pilze aus dem Boden. Das sind in den meisten Fällen einheimische Schulen mit einem deutschen Zweig, für die der Name "Deutsche Schule" kaum gerechtfertigt ist. Zum anderen sind es einheimische Schulen mit verstärktem Deutschunterricht, die als PASCH-Schulen vom Goethe-Institut betreut werden. Das Konkurrenzgebaren zwischen ZfA (Zentralstelle für Schulen im Ausland), das die "herkömmlichen" deutschen Schulen betreut, und dem Goethe-Institut blieb bestehen bzw. wurde sogar noch verstärkt. Die einheimischen Schulen mit einem deutschen Zweig bekommen deutsche Lehrkräfte, manchmal einen deutschen Schulleiter und Zuschüsse über die ZfA, die anderen bekommen Zuschüsse für die Verbesserung der medialen Ausstattung sowie ein erweitertes Fortbildungsangebot für Deutsch als Fremdsprache. Was die ZfA-Schulen anbetrifft, so wird diskutiert, ob und unter welchen Umständen solche privaten Schulen, die nicht nur durch einen ehrenamtlichen Vorstand, sondern als Privatschulen einzelner Besitzer mit durchaus gewinnorientierten Zielen betrieben werden, in die Förderung der Bundesrepublik gehören.

Ach ja: PASCH = Partner Schulen der Zukunft. Diese Bezeichnung gilt gleichermaßen für die etablierten deutschen Auslandsschulen wie auch für die beiden Arten von Neugründungen, nachzulesen auf der Seite des PASCH-



Net-Dienstes, der für die Vernetzung all dieser Schulen eingerichtet wurde und vor allem von privaten Schulen weltweit angenommen wird, in denen sich eine Lehrkraft dieses Netzwerkes bedient; von den etablierten Schulen wird das PASCH-Net eher zögerlich oder überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Die ZfA-Schulen unterrichten Deutsch als Muttersprache, die Goethe-PASCH-Schulen Deutsch als Fremdsprache. Die sich ergebenden Schwierigkeiten wurden schon häufiger beschrieben.

#### Deutsche Schulen in Ägypten und die Europa Schule Kairo

In Ägypten gibt es drei sehr (!) etablierte Schulen: die Deutsche Evangelische Oberschule (DEO) seit 138 Jahren, die Deutsche Schule der Borromäerinnen in Alexandria seit 128 Jahren, die Deutsche Schule der Borromäerinnen in Kairo seit 110 Jahren. Die letzten beiden sind Mädchenschulen, gegründet, um auch den Mädchen eine angemessene Schulbildung zu ermöglichen, Schulträger ist der Orden der Borromäerinnen.

Die Europa-Schule Kairo (ESK), Webadresse www.europaschulekairo.com, gehört zu den neuen privaten Schulen. Sie wurde vor 13 Jahren von einem Privatmann gegründet, der sich



Beim Singen der Nationalhymne

damit einerseits einen seit seinem Studium in Leipzig gehegten Traum erfüllte, der aber auch gern mit der Schule Geld verdient hätte. Aber während seine Freunde mit privaten Universitäten längst viel Profit erwirtschafteten, musste er die bittere Pille der Abhängigkeit von den deutschen Behörden schlucken, die eine gewinnorientierte Schule nicht fördern wollen wer weiß, ob sich das nicht bald ändern wird. Dieser Schulgründer brauchte viele Jahre, bis er verstand, dass er mit einer deutschen Schule nach altem Muster kein Geld verdienen kann/ darf. Dass er das nun über einige Umwege doch tut, ist seiner Cleverness als Geschäftsmann zu verdanken, er hat nämlich alle seine erwachsenen Kinder in der Firma Schule untergebracht und ihnen werden gute bzw. sehr gute Gehälter gezahlt.

Ägypten zählt nicht zu den Schwellenländern, noch nicht. Aber es hat einen wirtschaftlichen Zuwachs von ca. 7 Prozent pro Jahr. Zuerst kauft sich der wohlhabende neureiche Ägypter ein Auto, dann eine Wohnung, dann eine Wohnung für jedes der Kinder, aber dann ... will er endlich auch Bildung für die Kinder, und da das

öffentliche Schulsystem in Ägypten den internationalen Standards nicht genügt, werden immer mehr private Schulen aller Art gegründet. Die meisten von ihnen sind an wirtschaftlichen Zielen ausgerichtet.

Bei der ESK handelt es sich um das Projekt eines Ingenieurs, der in Deutschland studieren konnte (in Leipzig 1970) und aus diesem organisierten und technisch hochentwickelten Land den Wunsch mitbrachte, in seiner Heimat Ägypten eine Schule zu errichten, in der die wunderbaren deutschen Tugenden der Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit und die wunderbaren Fähigkeiten zu technisch-mathematischem Verständnis gelehrt, gelernt und gelebt würden. Nach einigen Jahren der Kooperation mit einer Schule in Wiesbaden nabelte sich die ägyptische Schule ab, beantragte Zuschüsse zunächst personeller Art, bekam drei Auslandsdienstbzw. Programmlehrkräfte und wurde im Jahr 2009 als vierte deutsche Schule in Ägypten von der ZfA voll anerkannt. Sie darf nun die Mittelstufenprüfung abnehmen und 2011 das erste Abitur, Ziel vieler reicher Bildungsbürger in Ägypten.

Im Jahre 2011 ist der Kindergarten mit 280 Kindern in 13 Gruppen voll ausgelastet, die Grundschule wird drei- und vierzügig betrieben, der gymnasiale Zweig wächst dreizügig heran. Ab 2013 soll das Deutsche Internationale Abitur abgelegt werden, der dafür notwendige bilinguale Unterricht wird bereits seit zwei Jahren in einigen Fächern praktiziert.

#### Meine Zeit an der Europa Schule Kairo

Ich kam 2008 an die Schule. Zuvor hatte ich an der Deutschen Schule der Borromäerinnen einige Fortbildungen durchgeführt, vor allem hatte ich ägyptische Lehrer in individuellen Trainings mit den Ansprüchen eines abwechslungsreichen und kreativen Unterrichts bekannt gemacht. Das hatte die Schulleiterin an der ESK bewogen, mich zu fragen, ob ich außer dem Posten als Fortbildungsbeauftragte der Schule auch einige Stunden "normalen" Unterrichts, in diesem Falle Deutschunterricht, übernehmen könnte. Ich sagte zu, kam aus dem freundlichen Schweden zur Vorbereitungswoche in Kairo an und gewöhnte mich an die Hitze, genoss die frischen Feigen, die Freundlichkeit der Menschen und fand überhaupt alles spannend und schön. Bis ich die Schüler kennenlernte!

Mit dieser lauten, fröhlichen Schar hatte ich nicht gerechnet. Wer einmal im Ausland an einer deutschen Schule unterrichtet hat, weiß, dass er mit Kindern wohlhabender Eltern zu tun hat. Trotzdem war ich verblüfft von der Überheblichkeit, mit der die Kinder von ihren Eltern die Meinung übernahmen, die Lehrer seien ihre Angestellten.

Die Schülerinnen und Schüler der Europa-Schule waren damals zum größten Teil Kinder ägyptischer Eltern, die an der bestens angesehenen DEO nicht angenommen worden waren. Erst im Laufe der drei Jahre, die ich an der Schule tätig war, entwickelte die ESK ein eigenes Profil und für immer mehr Eltern wurde diese Schule zur ersten Wahl. Immer mehr Familien zogen in den neu entstehenden Stadtteil "Neu Kairo = Qahera gedida", um dem Lärm, den Abgasen und der Enge des Zentrums zu entgehen und ihre Kinder hier in besserer Luft, mit mehr Weite und einem wunderschönen Garten (zukünftige Wasserprobleme sollen nicht verschwiegen werden) aufwachsen zu lassen und ihnen damit auch kürzere Schulwege zu ermöglichen. Schulwege sind ein eigenes Problem in Ländern mit Privatschulsystem – das in Deutschland auch zunehmen wird, wenn man dem nicht politisch Einhalt gebietet wie in Schweden, Finnland und Norwegen! –, denn jede Schule baut ihr eigenes Busnetz auf. Vor meinem Haus hielten morgens 13 verschiedene Busse unterschiedlicher Größe und holten Kinder aus meinem und den Nachbarhäusern ab.

Aber ich wollte von den Kindern berichten: Eine ständige Diskussion in den Elternhäusern, ob dies die richtige Schule sei, ob die Lehrer gut oder nicht so gut seien, ob das Schulgeld angemessen oder zu hoch sei, ob die Lehrkräfte die notwendige Disziplin herzustellen in der Lage seien und so weiter und so fort, all dies führte zu dem weltweit bekannten Phänomen der Verunsicherung der Schüler/-innen und dazu, dass sie jede Schwäche einer Lehrkraft ausnutzen konnten. Sie konnten, egal was vorgefallen war, nach Hause kommen und erzählen, was sie wollten, ihnen wurde immer geglaubt, eine Nachfrage beim Lehrer gar nicht erst erwogen. Da die Eltern selten Deutsch sprechen, ihr Englisch auch nicht immer sehr verständlich ist, sind Gespräche nicht immer hilfreich. So versuchten alle Lehrer und Lehrerinnen, die mit mir neu angefangen hatten, eine verträgliche Umgangsform zu entwickeln, die ein gutes Lernklima hervorrief und zu Erfolgen - messbar in Noten - führen sollte.

Überflüssig zu erwähnen, dass wir uns im Lehrerbus vor allem auf dem Weg von der Schule nach Hause oft die Wunden leckten und überlegten, wie wir mit der Arroganz dieser Schüler/-innen umgehen sollten, denen nach unserer Meinung das "Unrechtsbewusstseinsgen" fehlte. Ihr Talent lag darin, niemals nachtragend zu sein. Hatte man sie heute streng bestraft und sie hatten einen angefleht, auf keinen Fall die Eltern zu informieren, so strahlten sie einen am nächsten Tag mit unverminderter Freundlichkeit an.

Mir kam zur Hilfe, was ich viele Jahre zuvor bei der Arbeit mit Kindern in einem Lager für sozial schwache Familien gelernt hatte, denn viele Verhaltensweisen waren ähnlich: Was nicht verboten ist, ist erlaubt, ein Unrechtsbewusstsein, das "schlechte Gewissen", mit dem in Deutschland viel Erziehung gemacht wird, gibt es in der ägyptischen Gesellschaft nicht. Mit der Zeit erkennt man die Werte und Grundlagen der patriarchalisch durchstrukturierten Gesellschaft: Der älteste Mann der Familie ist für alles verantwortlich. Er bezahlt Kindergarten, Schule und Ausbildung und sorgt für einen Job, oft im eigenen Geschäft, bei Verwandten oder Freunden. Stirbt der Älteste, so erbt der älteste Sohn alle diese Pflichten. Die Frauen sind zu versorgen, sie unterstehen dem Schutz des Vaters, der Brüder oder des Mannes. Haben sie ein eigenes Einkommen, so ist das nicht selten das einzige Familieneinkommen, dann kann der Mann zu Hause bleiben, mit Freunden im Kaffeehaus sitzen, den ganzen Tag fernsehen.

Das eigene Einkommen der Frauen führt aber nicht zu ihrer gesellschaftlichen Unabhängigkeit. Die Mutter einer Schülerin, die sich für ihre Freiheit entschieden hatte und allein mit ihrer Tochter lebte, hatte immer wieder paranoide Auftritte in der Schule. Sie fühlte sich als alleinerziehende Mutter diskriminiert, fühlte sich anderen, ihrer Meinung nach wohlhabenderen Eltern unterlegen und projizierte ihre Existenzängste auf die Schule und die Lehrer. Eine andere, deren Mann mit neuer Frau in Deutschland lebte, flehte beständig um Gnade für die Kinder, denn würden die nach Deutschland zum Vater gehen wollen, so hätte sie keine Bleibe in Kairo, nur die Kinder garantierten ihr Wohnung und Auskommen, Einzelschicksale? Es sind wie im innerdeutschen Schuldienst immer die Einzelschicksale, die den Lehreralltag maßgeblich be-

Im meinem ersten Jahr hatte die Schule mit Platzmangel und dem Zusammensuchen der Unterlagen für die Genehmigung zur Abnahme der Mittelstufenprüfung respektive die Genehmigung zum Aufbau der Oberstufe zu kämpfen, im zweiten Jahr sollte ein Neubau bezogen werden, der nicht fertig war, aber wegen der Borstentierinfluenza durfte ohnehin nicht mit dem Unterricht begonnen werden. Es kam ein neuer Schulleiter, der allerdings noch einen weiteren Job als Schulkoordinator im gesamten Nahen Osten versah, sodass die Schule und viele neue

Lehrer in einer anstrengenden Situation oft improvisieren mussten. Aber Improvisationstalent ist ohnehin die hervorragendste Eigenschaft, die man für einen Einsatz im Ausland mitbringen muss. Lehrkräfte mit dem Grundsatz: Da muss doch jemand zuständig sein! werden bald an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stoßen und sollten vielleicht schnell ins deutsche heimatlich-bürokratische Geordnetsein zurückkehren. In Ägypten gibt es ebenfalls eine wuchernde Bürokratie, aber man kann alles bekommen und durchsetzen, es kommt nur auf die Höhe des einsetzbaren Betrages an.

#### Die Revolution an der Europa Schule

Habe ich vor drei Jahren etwas von der sich vorbereitenden Revolution bemerkt? Ja und nein. Ich hatte ägyptische Kolleginnen, die schon lange vor dem 11. Februar von dringend notwendigen Reformen sprachen. In Diskussionen wurde immer wieder beklagt, wie wenig Gespür Mubarak für die innenpolitischen Prozesse zeigte. Die ausländische Presse, vor allem die europäische und die der USA, stellten zugunsten von Mubarak stets seine Rolle als Friedenstifter im israelisch-palästinensischen Prozess heraus und förderten das Militär mit den entsprechenden finanziellen und ideellen Mitteln. Dabei geriet aus dem Blick, dass ein Land mit enormen Zuwachsraten an Bevölkerung und Bruttosozialprodukt nicht im Mittelalter verharren kann. Eine junge, gebildete Schicht bedient sich der veränderten Kommunikationsmittel, Willkür und Folter bleiben nicht unentdeckt und lassen sich schnell weltweit kommunizieren - das bereitete den Aufstand des Kairoer Frühlings vor.

Über den Ablauf ist viel geschrieben worden. An der ESK hatten wir am Tag nach dem unterrichtsfreien 25. Januar noch normal Schule machen wollen, was wegen fehlender Lehrkräfte aus dem Innenstadtbereich aber nicht möglich war. Und am Freitag, dem 27. Januar, ging dann die eigentliche Revolution los. Freitag ist der islamische Sonntag und viele Schulen haben auch am Samstag frei. Mit dem Freitagsgebet und den Verabredungen der meist jugendlichen Revolutionäre, sich auf dem Tahrir-Platz zu treffen, begann das wilde Hin und Her zwischen ihnen und der Polizei in den Zugangs-

straßen zum Tahrir-Platz. Tränengas, Verletzte, Weitermachen, Zurückweichen, Angst und Zulauf bis nachts. Gebäude brannten und am Samstag waren plötzlich Gefängnisse geöffnet worden, die Angst und die Plünderungen breiteten sich aus, Mitarbeiter von US-amerikanischen Firmen wurden ausgeflogen, die Botschaft riet den Angehörigen der deutschen Angestellten zur Ausreise. Die ersten Mitarbeiter der Europa Schule flogen nach Deutschland. Noch immer kamen Touristen ins Land, während sich am Flughafen lange Schlangen vor den Ausreiseschaltern bildeten. Als am Mittwoch die Anhänger Mubaraks, gedungene Feiglinge zumeist, mit Pferden und einem Kamel auf den von den Aufständischen eroberten Platz stürmten, nahm bei den im Bereich um den Tahrir-Platz Wohnenden die Angst überhand und wer konnte, reiste ins Ausland. Auch Lehrkräfte der Europa Schule, die im Innenstadtbereich wohnten, ergriff die Angst und sie verließen mit vielen anderen deutschen Angestellten Ägypten. Die Zeitungsredaktionen zogen sich in sichere Gebäude zurück, die deutsche Berichterstattung wechselte vom eigenen Büro erst ins Hotel Marriott und dann, als auch das nicht sicher genug erschien, zog man sich in die streng bewachte und geschützte Deutsche Botschaft zurück. In Alexandria spielten sich in der Schule der Borromäerinnen dramatische Szenen ab.

Wir in Neu-Kairo merkten davon nicht sehr viel mehr als man durch die internationale Presse erfahren konnte. Die Schule fiel aus, während der Sperrstunden saß man vor dem Fernseher, nach den ersten Hamsterkäufen wurde bald klar, dass es fast alles weiterhin gab, Milch und frisches Brot kam wie gewohnt in die Läden – nur die Einkaufszeiten hatten sich verändert.

In den Straßen wurden kleine und große Sperren errichtet, Nachbarschaften saßen in den Nächten draußen um ein kleines Feuer und schützten die Häuser vor Überfällen. Gleichwohl hörte man von Autodiebstählen und einzelnen Plünderungen. Ängstliche Bürger schrien schon wieder nach der Polizei, die seit dem 26. Januar wie vom Erdboden verschwunden war. Da sich alles zu normalisieren schien – Proteste und Sperrstunde wurden als "normal" betrachtet –, trafen wir uns an der ESK zu ei-



Besuch des Zauberers

ner Krisensitzung mit den in Kairo verbliebenen Kollegen und Kolleginnen und berieten über einen vorsichtigen Wiederbeginn des Unterrichts, der aber in dieser Woche wegen der Sperrung des Tahrir-Platzes noch völlig unmöglich war. Dann - endlich - trat Mubarak am 11. Februar zurück, für viele das Ende des Protestes, aber Informierte wussten, dass dies erst der Anfang sein würde. In der folgenden Woche fand mit den Schülern, die zur Schule kommen konnten, ein veränderter Unterricht statt, erst am 25. Februar konnte ein weitgehend normaler Schulbetrieb wieder aufgenommen werden. Aber nun waren die Eltern aufgebracht. Aufgeschreckt durch die Berichte über die Bereicherung der Mubarak-Familie und anderer Clans, beschuldigten sie Schulträger und Schulleitung, sich an den Elternbeiträgen zu bereichern, drohten mit Streiks und brachten vor allem ihre Kinder durch beständige häusliche Diskussionen völlig durcheinander.

Bei alledem sollten die Arbeiten für das Abitur geschrieben werden, die Mittelstufenprüfung sollte stattfinden und das Deutsche Sprachdiplom abgenommen werden. Das sind die Ereignisse, die zusätzlich zu den ägyptischen Prüfungen in der sechsten, neunten, elften und zwölften Klasse für eine deutsche Schule elementar sind. Man kann getrost sagen,

dass ein großes Aufatmen zu vernehmen war, als die Schule am 30. Juni in die Sommerferien ging.

Mit diesem Datum endete auch meine Zeit an der Europaschule Kairo. Ich bin der ehemaligen Schulleiterin, Muriel Plag, dem Schullträger Dr. Gamal Nawarra, der jetzigen Schulleiterin Dagmar Weber, vielen Kollegen und Kolleginnen und vor allem den ägyptischen Menschen an der Schule, mit denen ich wirklich Freundschaft schließen konnte, unendlich dankbar für diese Zeit. Man sagt, wer einmal Nilwasser getrunken hat – wer will diese Brühe denn trinken? – käme immer wieder: So ist es kein Ab-

schied für immer gewesen, von Zeit zu Zeit werde ich meine Erinnerungen auffrischen und mir persönlich ansehen, mit welchen Fortschritten das Land aus den vielen mittelalterlichen Gegebenheiten aufbricht. Eines zeichnet sich schon ab: Es fehlen Strukturen für eine umfassende Demokratisierung. An der Schaffung dieser Strukturen dürften in Zukunft viele Absolventen der deutschen Schule beteiligt sein, und insofern kann man dem Auswärtigen Amt nur raten, in diesem Bereich mit dem Engagement nicht nachzulassen. Das ist wirtschaftlich und menschlich die notwendige Hilfe zur Selbsthilfe

# Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

Als Mitglied mit PIN haben Sie Zugriff auf die pdf-Version aller Zeitschriften ab Heft 3/2000. Das druckfertige aktuelle Heft wird als Vorschau vorerst nur mit **Titelbild**, **Inhaltsverzeichnis und Vorwort des Vorsitzenden** im ungeschützten Bereich für alle sichtbar in der Regel zwei bis drei Wochen vor dem Versand angekündigt. Gelegentlich ergänze ich diese Vorschau noch mit einzelnen Beitragsabschnitten. Erst nach Auslieferung wird das komplette Heft ins Netz gestellt, allerdings nur in den geschützten Bereich für unsere beitragszahlenden Mitglieder.

Melden Sie sich mit Ihrer Mitgliedsnummer und Ihrem Nachnamen an, damit Sie Zugang zum nicht öffentlichen Bereich haben. Anschließend klicken Sie auf "Zeitschrift" und "Archiv", wählen das gewünschte Heft und den gewünschten Jahrgang aus und geben die anschließend geforderten Zugangsdaten ("VDLiA" und "Archiv") in die dafür vorgesehenen Freistellen ein. Jetzt können Sie unsere Zeitschrift auch am Bildschirm lesen.

#### Interview mit Rainer Hermann

am 13.10.2011 auf der Frankfurter Buchmesse zu seinem neuesten Buch "Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien" \_\_\_\_\_ Johannes Geisler

[Anm. der Redaktion: Zu diesem Buch finden Sie in der Rubrik "Rezensionen" am Ende des Heftes zwei Buchbesprechungen.]

Zu ihrem neuesten Buch über die Golfstaaten möchte ich mit ihnen drei Themenkomplexe besprechen. Kommen wir zunächst zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation. Sie haben ausführlich über die rasante wirtschaftliche Entwicklung dieser Staaten geschrieben, so dass man meinen könnte, das Wachstum sei grenzenlos. Zudem erhebt sich der Gedanke, bei so viel wirtschaftlicher Dynamik könnten diese Staaten zu einem nicht nur ernsthaften, sondern sogar übermächtigen Konkurrenten Europas werden. Stimmen Sie dem zu?

Das trifft nur z. T. zu. Gewiss, es gibt eine fast beispiellose Dynamik in diesen Ländern. Aber auch ihr sind Grenzen gesetzt. Die neuesten weltweiten Entwicklungen auf dem Finanzmarkt haben in Dubai zu erheblichen Schwierigkeiten geführt, die nur mit Hilfe Abu Dhabis behoben werden konnten. Des Weiteren führte dies auch zu einem Innehalten z.B. in der Bautätigkeit. Manche Projekte werden gestoppt oder in kleinerem Maßstab ausgeführt wie der Ausbau der Museen in Abu Dhabi. Auch der dortige Ausbau des Prestigeprojekts, der Ökostadt Masdar, ist ins Stocken geraten. Man visiert die Fertigstellung aus Geldmangel nicht mehr auf 2018, sondern auf 2025 an und will auch weniger ausgeben. Auch einige Mängel in der Planung verzögern das Projekt. Eine wirtschaftliche Gefahr geht von den Emiraten nicht aus, eher eine heilsame Konkurrenz oder eine Hilfe wie z. B. die Investitionen in Deutschland und anderen Länder Europas zeigen. Hinzu kommt die bereits jetzt florierende gute Zusammenarbeit mit ausländischen, besonders europäischen Firmen, man denke an Mercedes und Siemens. Grenzen des Wachstums sind natürlich auch diesen Staaten auferlegt. Offensichtliche Schranken bilden die natürlichen Gegebenheiten z.B. der Wassermangel, der nur mühsam durch Entsalzungen behoben werden kann. Auch der Verbrauch anderer natürlicher Ressourcen und die Ernährungsfrage sind erhebliche Hürden. Was Ernährung der Bevölkerung betrifft, so sind auch sie sehr verwundbar wie die Nahrungsmittelkrise 2008 zeigte. Sie müssen ca. 80 % der benötigten Produkte einführen, nachdem man aus wirtschaftlichen Gründen die Selbstversorgung bei Nahrungsmitteln aufgeben musste. Daher sollen strategische Reserven bei Grundnahrungsmitteln angelegt werden. Es wird in Drittländern landwirtschaftlich nutzbarer Boden aufgekauft, z.B. in Ägypten oder auch Spanien, teils werden die Gebiete gepachtet. Darin bilden die VAE aber keine Ausnahmen, man denke an China, Auf anderen Gebieten iedoch ist man auf einem Weg die Grenzen des Wachstums zu verschieben, auch wenn mit einem höheren Bevölkerungswachstum gerechnet werden müsse. Aber die klugen Ideen und Visionen in der wirtschaftlichen Evolution verhindern schnelle Wachstumsgren-

Sie schreiben, dass die Emiratis in ihrem eigenen Land eine Minderheit von 13,3 Prozent von 7,55 Millionen Einwohnern bilden. Arabisch sei nur noch Amtssprache und das Englische habe sich als Verkehrssprache durchgesetzt. Ist das nicht eine Gefahr für den Zusammenhalt der Gesellschaft oder die nationale Identität?

Was nationale Identität ist, wissen die Emiratis nach Umfragen selbst nicht so genau. Es hat sie unter den sieben Scheichtümern auch nie gegeben. Man versucht von der Politik her entgegenzusteuern. So wird jährlich der Nationalfeiertag am 2. Dezember als Tag der nationalen Identität gefeiert. Eine gewachsene Tradition kennen die vielen Jugendlichen kaum. Dreiviertel der Emiratis sind nach der Staatsgründung 1971 geboren. Sie kennen die entbehrungsreichen Zeiten nicht mehr, auch nicht den alten Lebensstil. Ihr kulturelles Erbe ist immaterieller Natur, man kann ihnen kaum die Vergangenheit vermitteln. Die Verkehrssprache ist Englisch, die arabische Sprache ist daher kein Kitt. Stärker sind die alten Werte der Stammeszugehörigkeit mit Familiensinn, die Suche nach Konsens, der Islam und die überkommene Lyrik. Ein unbestrittenes Element der Nationalität ist sicherlich die Toleranz in ethnischen und religiösen Fragen. Auch der Islam wird in einer toleranten und vielfältigen Form gelebt, da die vielen verschiedenen Einwanderer jeweils ihre eigene Prägung mitbringen. So könnte man sagen: Der Staat ist auf umfassende Toleranz gegründet, wie ehedem Preußen.

Befürchten Sie nicht, dass sich trotz dieser Tugenden das fragile Gleichgewicht zwischen den Einheimischen und den Arbeitsimmigranten negativ auswirken könnte?

Man kann es nicht voraussehen. Was man sagen kann ist: Das Gleichgewicht zwischen den Einheimischen und den restlichen Expatriates ist nicht fragil. Zunächst herrschen zwischen diesen Gruppen keine religiösen Spannungen, da die Emiratis und die anderen Golfstaaten aus langer Sicht und historischer Entwicklung sehr tolerant sind und die Eingewanderten eher als eine Bereicherung ansehen. Da die gemeinsame Umgangssprache Englisch ist, bildet diese selbst ein verbindendes Element. Die Staaten sind sozusagen ein Gegenentwurf zu den alten Nationalstaaten. So weiß man um die wirtschaftliche Notwendigkeit ihrer Präsenz, denn diese leisten Arbeiten, die man selbst nicht mehr machen will. Dem Ziel der Entwicklung des Landes wird alles untergeordnet und bewusst oder unbewusst als Maßstab des Verhaltens angesehen. Den Zugewanderten ist klar, dass sie in diesen Ländern nicht nur eine Arbeit haben, sondern auch mehr verdienen als es in ihrer Heimat möglich wäre. Jeder Verdienst ist mehr als Nichts. Bei gravierenden Missständen greift der Staat wie im Fall Dubai ein.

Die Gesellschaftspyramide ist nicht wie eine wankende Kugel auf einem messerscharfen Dorn, wobei die Einheimischen auf der Spitze balancieren, sondern, um beim Bild zu bleiben, die Gesellschaft bietet eher ein genügend breites Plateau, auf dem die Kugel zurzeit ruht. Problematisch würde die Balance erst dann, wenn der Wohlstand abnimmt, das ist der Pferdefuss in der in sich selbst ruhenden Gesellschaft.

Die soziale Diskrepanz muss zudem aus dieser schnellen Entwicklung gesehen werden. Dass diese Staaten, die sich erst seit vierzig Jahren in Siebenmeilenstiefeln die Industrialisierung überstülpen, in ihrem Sozialgefüge nicht dem Ideal entsprechen, ist aus historischer Sicht verständlich. Man darf jedenfalls nicht die polarisierenden Begriffe linker Ideologen verwenden, sondern muss bei einer vorsichtigen Beurteilung die dynamische Entwicklung beachten und diese nicht als einen starren Status quo ansehen.

Wenn wir die gesellschaftliche Situation betrachten, möchte ich doch einmal aus marxistischer Sicht den Advocatus Diaboli spielen. Sie bringen an einer Stelle den Ausspruch eines Ausländers über den Umgang der Einheimischen mit ihren ausländischen Mitarbeitern: "Sie behandeln Bedienstete wie ihre Autos und Möbel". An anderer Stelle erwähnen sie unter dem Kapitel "Soziale Krise. Das Fußvolk der Globalisierung", dass Arbeiter streikten, weil der ihnen zustehende Lohn nicht bezahlt oder in anderen Fällen sehr lange vorenthalten wurde. Ist das nicht Ausbeutung?

Sicher, das ist richtig. Es sind Dinge, die danach riechen. Und man könnte sich mit den gesamten Klischees aus der Waffenkammer der Kapitalismuskritik bedienen. Aber bedenken Sie, diese Staaten sind erst vierzig Jahre alt, Bei ihrer Gründung waren es nicht mehr als nomadisierende Beduinenstämme, die in bitter armen Verhältnissen lebten. Dann wurden sie innerhalb von vierzig Jahren in die Neuzeit katapultiert. Wofür Europa zwei Jahrhunderte brauchte, um zu menschenwürdigen sozialen und gerechten Verhältnissen zu kommen, sollten sie in

der kurzen Zeit nachholen? Bedenken Sie zudem, wir haben es hier nicht mit statischen Verhältnissen zu tun. Es ist kein immerwährender Status quo, sondern eine Gesellschaft mit ständigen Veränderungen. Konkret, um auf die Fälle zurückzukommen, muss man sagen, dass der Staat sich bemüht, auch diese Verhältnisse in Griff zu bekommen. Es werden Mindestanforderungen für die Unterkünfte, die Camps, der Arbeiter aufgestellt und überwacht, Löhne auf Konten überwiesen, damit sie überwacht werden können, oder Firmen, die sich auffällig benehmen, werden keine Visa für neue Arbeiter bekommen. Gewiss, es liegt noch manches im Argen. Positiv oder entschuldigend lässt sich nur sagen, dass der Boom diesbezüglich zu schnell erfolgte und alle überraschte. Darf man noch darauf hinweisen, dass die Arbeiter freiwillig kommen, dass mit ihrem Lohn in den entfernten Gegenden des Ostens viele Familien leben? Im Jahr 2010 hatten die Arbeiter 24 Milliarden Euro in ihre Heimatländer überwiesen. Vielleicht ist es tröstlich zu wissen, dass die überwiesenen Gelder die Familien in den bitterarmen Heimatländern zu überleben helfen. Trotzdem bleiben die sozialen Verhältnisse eine offene Wunde

Wenden wir uns dem in Europa so heiß diskutierten Thema "Frauenfrage in islamischen Ländern" zu. Sie haben unter dem Kapitel "Frauen: Pioniere und Wertewandel" offensichtlich zwei scheinbar verschiedene Themen zusammengefasst. Warum hängt das zusammen? Oder: Inwiefern veränderte die wirtschaftliche Modernisierung die Stellung der Frauen?

Das ist eine sehr interessante Frage, denn man könnte sagen: Der unaufhaltsame Wandel ist eine Rückkehr zu den alten Traditionen. Man muss bedenken, dass der Umschwung von der bäuerlich orientierten Gesellschaft zur städtischen Lebensweise zunächst eine positive Umwälzung bedeutete. Denn es handelt sich hier um eine moderne Stadtkultur. In ihr wurden jedoch seit jeher die Frauen eingeschlossen, die bäuerliche Gesellschaft hingegen gewährte schon aus Gründen der notwendigen Mitarbeit auf den Feldern oder bei sonstigem Broterwerb

mehr Freiheiten und Mitwirkung innerhalb von Gesellschaft und Familie. Die Anschauung über die Frauen wandelt sich nun allmählich, so ist die Entwicklung im kleinen Umfeld schneller als die der Gesamtgesellschaft. Gründe für den allmählichen Wandel sind die vom Staat geförderten Bildungsinitiativen und wirtschaftliche Notwendigkeit. Frauen stellen in den Emiraten 70 Prozent der einheimischen Studierenden, der größte prozentuale Anteil in allen arabischen Staaten, in der lokalen Erwerbstätigkeit sind es 37 Prozent. Meist sind es die Mütter der Studentinnen, die als erste Generation eine Schule besuchen konnten und die nun ihre Töchter in eine höhere Bildung drängen. Ihnen stehen fast alle Berufe offen, meist wählen sie den Staatsdienst in der Justiz oder im Bildungsbereich. Gründe für die zunehmende Berufstätigkeit der Frauen sind der Trend, nicht mehr von Männern versorgt werden zu wollen - 54 Prozent der Frauen in Shariah waren im Alter von dreißig Jahren noch nicht verheiratet -, der Wunsch nach mehr Unabhängigkeit und die Notwendigkeit, für den Lebensunterhalt mitsorgen zu müssen. So wird auch von Staats wegen die Berufstätigkeit auch im privaten Bereich gefördert. Im Emirat Abu Dhabi wird z.B. besonders der Aufbau kleiner und mittelständiger Unternehmen gefördert. Es handelt sich beispielsweise um Catering-Unternehmen, Zuarbeit zum Marketing etc. Einer der vielen Fonds, der "Sheikh Khalifa Fund", wird in erster Linie zur beruflichen Förderung der Frauen benutzt. Er finanziert die Interessierten durch Mikrokredite und stellt Mentoren zur beruflich-geschäftlichen Beratung zur Verfügung. Die Berufstätigkeit ist wenig ganztägig, eher als Ausnahme, da es aus gesellschaftlichen Gründen noch nicht voll akzeptiert ist, aber auch dies ändert sich. In Abu Dhabi gibt es bereits einen Verband selbstständiger Frauen. Auch die GIZ bemüht sich in einem Programm um die berufliche Bildung von Frauen. Die Hälfte der Auszubildenden sind bereits Frauen, die in den Bereichen technische Berufe, Tourismus, Design oder in der IT-Buchhaltung eine Ausbildung machen. Man sollte sich in Europa nur nicht vom Äußeren leiten lassen, denn auch die im Berufsleben erfolgreichen Frauen tragen im öf-



Johannes Geisler (links) interviewt Rainer Hermann (rechts) auf der Buchmesse

fentlichen Leben weiterhin die Abaya, wenn auch im modischen Look.

Die Folgen der Berufstätigkeit sind spätere Heirat, Rückgang der Großfamilien zugunsten von kleineren Familien, weniger Nachwuchs, vermehrt allein stehende Frauen. Auch Ehescheidungsraten steigen – sie ist wahrscheinlich höchste in der muslimischen Welt – seit auch Frauen die Scheidung einreichen dürfen. Das ist dann schon wieder eine Rückkehr zu den alten Rechten in der Zeit vor dem Erdölboom.

In Ihrem Buch schreiben Sie schon fast emphatisch von dem Aufbau kultureller Einrichtungen und den vielen Universitäten in einem Land, das vergleichsweise sehr viele ausgezeichnete, meist ausländische Universitäten hat. Kritisch beleuchten Sie jedoch die Grundausbildung im Lande und nennen ein Kapitel "Bildung: Achillesferse und Quantensprung". Wie kann man sich das erklären?

Also, wenn man sich vor Augen hält, dass die erste Schule des Sultans Sultan bin Muhammad

Al-Qassimi, geboren 1939, noch aus Palmzweigen und Zelten bestand, dass er, 1972 zum Emir von Sharjah geworden, Bildung zur obersten Priorität machte, wenn man weiter die Explosion der Bildungsinstitutionen besonders der Universitäten in den VAE allgemein betrachtet, dann kann man fast ins Schwärmen kommen. Aber es ist wie überall. Zuviel Wohlstand macht träge, der Reichtum und das üppige Wohlfahrtssystem ermöglichen .ein Leben ohne anstrengende Arbeit. Dazu einige Fakten: Es fängt schon in der Jugend an. Immer weniger Jugendliche beherrschen ihre Sprache. Erzogen von englischsprachigen Dienstmädchen von den Philippinen, vom englischsprachigen Fernsehprogramm fasziniert, meist in englischsprachigen Privatschulen weitergebildet, wird ihnen Arabisch zunehmend zur Schriftsprache. Das Hochschulministerium plant sogar schon im Bestreben, eine nationale Identität zu schaffen, für die Zulassung zur Hochschule einen arabischen Sprachtest einzuführen. Folge: Man ist zwischen zwei Identitäten hinund hergerissen, besonders die jungen Männer. Statt der weißen Kandura tragen sie immer häufiger Jeans etc. oder ahmen nach, was sie für einen amerikanischen Lebensstil halten. Es ist schwer für sie, eine arabische Identität zu finden, die jungen Frauen in diesem Alter finden sie in der schwarzen Abaya. Noch einige Fakten zur Schulbildung. Die Schulbildung ist schlecht, zurückzuführen auf Auswendiglernen, veraltete Lehrpläne, unzureichend ausgebildete Lehrer, nur 175 Unterrichtstage gegenüber 220 in Singapur und Japan. Verheerende Auswirkungen sind die Konsequenz. Dubai gab z. B. 2010 bekannt, dass von hundert emiratischen Schülern 32 im Zeitplan die zwölfte und letzte Klasse bestehen, 21 verlassen die Schule ohne Abschluss, 47 sind Wiederholer, manchmal fünf Jahre älter als der Klassenrest. In Sharjah klagte man, dass neunzig Prozent der Studienanfänger vorbereitende Kurse besuchen müssten. Grundausbildung ist die Achillesferse dieser Staaten. Man ist dabei, durch neue Schulmodelle den Missstand zu beheben.

Die Akzeptanz der Ausbildung hängt auch hier jeweils natürlich vom familiären Umfeld ab, es gibt die Porsche-Besitzer mit dem Hang zum Vergnügen, aber auch die bildungsinteressierten Aufsteiger aus der Mittelschicht. Dafür bieten die vielen Privatschulen einen Ausweg. Viele von ihnen werden vom Staat unterstützt oder von Privatfirmen wie die staatliche Ölgesellschaft Adnoc, die seit 2006 in der "Sekundarschule Glenelg", sie ist in Kooperation mit der gleichnamigen Eliteschule in Washington D. C. entstanden, ihren Nachwuchs ausbildet.

Staatlich erwünscht ist auch der Ausbau von Begegnungsschulen aus Deutschland, Frankreich, Japan und China. Der Staat unterstützt sie großzügig, schenkt ihnen auf neuestem Stand ausgerüstete Schulgebäude, einzige Auflage ist die Aufnahme eines festen Anteils emiratischer Schüler. Die Schulen sollen dazu dienen, auch jenseits des Angelsächsischen Kenntnisse über andere Regionen und Kulturen zu vermitteln.

Ich habe gehört, dass Ihr Sohn an der Deutschen Internationalen Schule in Abu Dhabi mit elf anderen Schülern aus drei Nationen im ersten Abschlussjahrgang sein Abitur abgelegt hat. Herzlichen Glückwunsch! Danke schön! Aber ich möchte trotzdem sagen, die deutsche Präsenz ist zu gering. Es gibt zwar die "Deutsche Schule" in Sharjah und die "Deutschen Internationalen Schulen" in Abu Dhabi und Dubai, aber es wäre wünschenswert, wenn man hier mehr Wert auf den schulischen Sektor legte, denn die Staaten werden ein immer stärkerer Wirtschaftsfaktor, der zweitgrößte der arabischen Welt und der wichtigste Wirtschaftspartner Deutschlands. Auch die wenigen privaten deutschen Schulen können den Mangel nicht beheben. Das Goethe Institut zeigt auch noch nicht die nötige Präsenz.

Leider sind die Deutschen im Bereich der Universitäten noch dürftiger aufgestellt.

Es studieren 35.000 an staatlichen Universitäten und noch mehr an sechzig ausländischen Hochschulen mit dem Ziel, die Studenten an internationales Niveau heranzuführen. Deutschland ist zwar ein Wunschpartner, kommt aber praktisch nicht vor. Nur an einer neuen Universität wird Deutsch gelehrt, nicht an einer deutschen, sondern an der Sorbonne von Abu Dhabi. Eine der wichtigsten Privatuniversitäten ist durch den Emir von Sharjah, Sultan bin Muhammad Al Qassimi, gegründete "American University of Sharjah". Mit ihren 25 Hauptstudiengängen war sie ein Pionier und sorgte damit für einen Quantensprung in diesem Bereich. Eine Dependance soll 2011 in Abu Dhabi folgen. Die meisten privaten Universitäten sind Ableger ausländischer Hochschulen wie die Londoner Middlesex University, die Michigan State University oder Hochschulen aus Asien. Die führende ausländische Universität ist jedoch die australische "Wollongong University", die als erste private Hochschule ein Dissertationsprogramm bietet. Ihre Abschlüsse werden vom Hochschulministerium anerkannt, 40 andere Abschlüsse bestimmt der Arbeitsmarkt. Zweigstellen haben auch die New York University und die Sorbonne, ihre Anforderung und Prüfungen gleichen denen im Mutterland.

Ich frage mich bei der Überfülle an Bildungseinsrichtungen und dem Engagement so vieler hoch bedeutender Universitäten: Wer soll denn bei der relativ geringen Studentenzahl und, wie Sie sagten, teils schlecht vorbereiteten inländischen Jugend dort studieren?

Auch dies muss man als ein Geschäftsmodell betrachten. Die USA und Großbritannien sind die führenden Länder im Wissensexport, Australien kommt an dritter Stelle und er ist für dieses Land eines der wichtigsten Exportgüter und Einnahmequellen. Deutsche Universitäten haben kein Interesse, da sie staatlich alimentiert werden. Daher zeigen sie kaum Initiative, da sie bei ihren Strukturen entweder keine Notwendigkeit sehen oder in ihrer Entfaltung gehindert sind. Im Gegensatz dazu bemühen sich andere ausländische Universitäten um eine Dependance, denn hier können sie verdienen. Die Sorbonne in Abu Dhabi beispielsweise bekam einen ganz neuen Campus. Das Emirat übernimmt sämtliche Kosten, den französischen Steuerzahler kostet sie nicht einen Cent, und ein Teil der 13.000 Euro Studiengebühren fließt pro Jahr nach Paris. Die anderen Ausländer sehen Wissenschaftsexport als finanzielle Anlage. Die VAE lassen ihnen die eigenen Strukturen und binden sie rechtlich nicht, stellen ihnen gegebenenfalls Gelände zur Verfügung und bauen die Universitäten auf. So landen die Emiratis meist auf englischsprachigen Hochschulen.

Für die VAE soll dieser Ausbau an Universitäten ebenfalls ein Wirtschaftsfaktor werden. Man will die Welt an seine Hochschulen holen, Geld verdienen und sich damit auch in der Welt bekannt machen und Standbeine schaffen. Da viele der ausländischen Universitäten hier dasselbe Programm der Ausbildung und das gleiche Ni-

veau haben, können die Studenten in den VAE ihr Studium fortsetzen, ohne Zeit zu verlieren, aber mit neuen Beziehungen zu den VAE. Die Dependance der NY-UNIVERSITY gibt den New Yorkern beispielsweise die Möglichkeit, bei gleichem Lehrprogramm ohne Probleme als Austauschstudent dort zu studieren.

Die VAE wollen ein international anerkanntes Highlight der Ausbildung und Forschung werden. Ihre Universitäten ziehen jetzt schon Studenten aus 93 Nationen an, besonders aus Asien – hier muss man besonders Indien, Südkorea und China nennen –, denn die Entfernung beträgt zu manchen dieser Staaten nur ein Drittel zu den europäischen. Auf diese Weise nimmt die Verbindung in geografischer und kultureller Hinsicht auf verschiedenen Ebenen stark zu. Übrigens gibt es auf der Khalifa University of Science and Technology Abu Dhabis bereits vier südkoreanische Professoren an der Fakultät für Atomtechnologie.

#### **Und Deutschland?**

Ja, man hat immerhin in Oman mit der "Oman-German University of Technology", einem Ableger der RWTH Aachen, einen Repräsentanten. Und die TU München will mit der staatlichen Universität in Abu Dhabi ein "College of Medicine" aufbauen. Das ist sehr dürftig für eine Exportnation!

Herr Hermann, ich bedanke mich für das Gespräch.

# Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

Um in deren geschützten Bereich zu gelangen, brauchen Sie allerdings eine PIN. Diese erhalten Sie nach Eingang der Abbuchungsermächtigung Ihres Mitgliedsbeitrages. Wenden Sie sich an Herrn Tiffert (tiffert@vdlia.de)!

## **AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS**

## Handlungsorientiertes und schülerzentriertes Lernen im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht Rainer E. Wicke

#### Vorbemerkungen

Bei der Berücksichtigung handlungsorientierter und schülerzentrierter Aspekte handelt es sich keineswegs um eine exotische oder optionale Ausrichtung des Deutsch-als-Fremdsprache (DaF)-Unterrichts, vielmehr ist die schüleraktive Gestaltung ein integraler Bestandteil der modernen Methodik, Didaktik des Regelunterrichts1. Zu Unrecht wird immer wieder von besorgten Lehrerinnen und Lehrern die Befürchtung geäußert, dass eine interaktive und ganzheitliche Gestaltung des Unterrichts eines großen Aufwandes bedarf und den Lehrbuchunterricht in Frage stellt. Dem soll an dieser Stelle entgegnet werden, dass der Unterricht konträr zu dieser Annahme nicht nur durch Ansätze des ganzheitlichen Lernens erweitert und bereichert wird, sondern dass auch die Arbeit mit traditionellen oder sogar veralteten Fremdsprachelehrwerken schülerzentrierter und somit motivierender gestaltet werden kann.

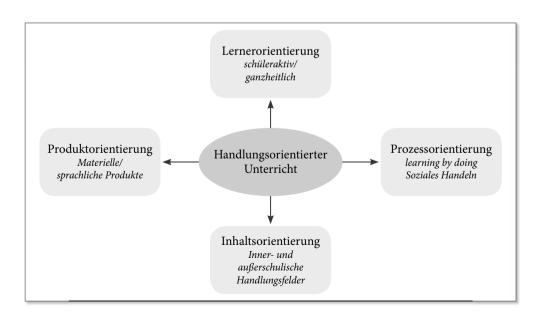
In den folgenden Ausführungen werde ich mich darauf konzentrieren, den Ansatz des handlungsorientierten und schülerzentrierten Lernens kurz theoretisch zu untermauern, um im Folgenden Beispiele dafür zu geben, wie kleine Schritte im DaF-Unterricht zu einer entsprechenden Entwicklung notwendiger Kompetenzen bei Schülern und Lehrern führen können.

## Determinanten eines handlungsorientierten DaF-Unterrichts

Der ganzheitliche Fremdsprachenunterricht orientiert sich an vier verschiedenen Prinzipien, die im Folgenden kurz kommentiert werden. Dabei wird deutlich, dass dieser Ansatz Formen des projektorientierten Lernens in den Vordergrund stellt.

Er ist zum einen gekennzeichnet durch die Lernerorientierung. Er berücksichtigt die individuellen Lernvoraussetzungen und Erfahrun-

1 Siehe Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache für Deutsche Schulen im Ausland, Köln 2009, S. 13



gen der Schüler, indem er diesen Gelegenheit gibt, bereits vorhandene (Sprach-)Kenntnisse, aber auch Expertise in anderen Fächern oder Lebensbereichen – auch handwerklicher Art – in den Unterricht einzubringen. Jede Klasse oder Lerngruppe besteht aus unterschiedlichen Lernertypen, daher berücksichtigt der Fremdsprachenunterricht ebenfalls unterschiedliche Lernverfahren, wobei durchaus neben Aspekten des so genannten Offenen Lernens auch traditionelle Formen wie das Auswendiglernen (z. B. beim Theaterspiel) Berücksichtigung finden können.

Handlungsorientiertes Lernen verläuft prozessorientiert, indem es den Schülern im Gegensatz zu einer rein akademischen oder verkopften Beschulung Gelegenheit zur eigenaktiven Verarbeitung von Problemstellungen gibt. Dabei geht der Unterricht thematisch und inhaltlich von bereits Bekanntem aus, so dass die Schüler sich das Neue und Unbekannte selbst erschließen und neues Wissen aneignen können. Es handelt sich um Formen eines selbstbestimmten Lernens unter Einbezug von individuellen Lernstrategien.

Die Inhaltsorientierung stellt sicher, dass der DaF-Unterricht schülerrelevante Themen berücksichtigt, die bei den Lernen emotionale Betroffenheit und Motivation erzeugen, sich näher und intensiver mit bestimmten Problemen und Sachverhalten auseinanderzusetzen. Dies kann einerseits in Verbindung mit dem jeweils verwendeten Lehrwerk geschehen, andererseits jedoch unter Einbezug authentischer Materialien.

Schließlich wäre noch die Produktorientierung zu erwähnen, bzw. die Tatsache, dass im Rahmen dieses Fremdsprachenunterrichts von den Schülern unterschiedliche Produkte erstellt werden, wie z. B. eine Wand- oder Klassenzeitung, ein Leserbrief, ein Flugblatt, eine Collage – aber auch eine Powerpoint-Präsentation. Wie der Deutschlehrertag in Izmir gezeigt hat, kann auch die Präsentation eines Ergebnisses in einem Wettbewerb wie dem Poetry-Slam als Endprodukt bezeichnet werden. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass vorzeigbare Schülerarbeiten unbedingt im Klassenzimmer oder Schulgebäude präsentiert werden sollten, sie verdeutlichen nicht nur, dass ein bestimmter Lernstoff bewäl-

tigt und neues Wissen erworben wurde – vielmehr zeigen sie auch auf, wie intensiv und auf welche Art und Weise sich der jeweilige Lerner inhaltlich mit einer Thematik auseinandergesetzt hat.

Aus diesen Ausführungen wird deutlich, dass sich die Rolle des Lehrers erheblich verändert. Er legt seine Verantwortlichkeiten als Kontrolleur und Korrekteur mehr und mehr ab und konzentriert sich darauf den Lernprozess als Mediator, Helfer, Berater mitzugestalten, indem er die Arbeit der Schüler begleitet und gegebenenfalls Hilfestellung leistet.

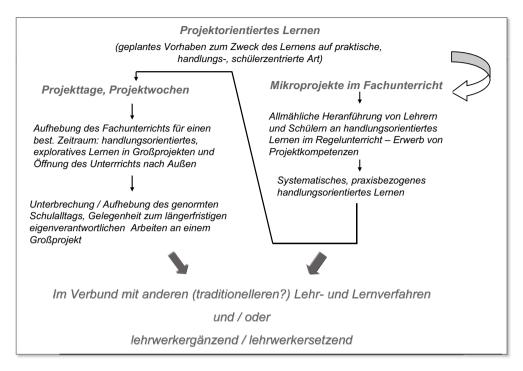
Ohne Sozialformenwechsel kommt ein guter handlungsorientierter Unterricht nicht aus, daher berücksichtigt er sowohl Formen der Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, aber auch das Plenum und der Lehrer- und Schülervortrag haben ihren Stellenwert.

An dieser Stelle möchte ich erneut auf die Notwendigkeit eingehen, handlungs- und projektorientiertes Lernen in kleinen Schritten in Angriff zu nehmen. Wie aus dem folgenden Schaubild hervorgeht, empfiehlt es sich keineswegs in Klassen ohne entsprechende Erfahrungen Makro- oder Großprojekte in Angriff zu nehmen, vielmehr erscheint es angebracht, ausgehend von den jeweiligen Angeboten des DaF-Lehrwerks Mikro- oder Kleinprojekte zu realisieren. Wichtig ist die systematische Entwicklung von Projektkompetenzen und -erfahrungen, die es Schülern und Lehrern ermöglicht und erleichtert, sich nach den entsprechenden Erfahrungen auch größeren Vorhaben über einen längeren Zeitraum zu widmen.

# Drei Beispiele für den graduellen Erwerb von Handlungskompetenz

Die Anfertigung von Zeichnungen als eine Möglichkeit der persönlichen Dekodierung von Texten

Im weiteren Verlauf dieser Ausführungen wird aufgezeigt, dass sich handlungsorientierte Formen des Lernens ohne größere Mühen im Regelunterricht anwenden zu lassen. Dafür habe ich drei Beispiele ausgewählt, die exemplarisch verdeutlichen, dass es sich lohnt auch alternative Verfahren bei der Gestaltung des DaF-Unterrichts einzubeziehen.



Das folgende Gedicht wurde von mir bewusst in einer neunten Klasse eines tschechischen Gymnasiums eingesetzt, da die Schüler bei der Behandlung komplexerer Texte – und um einen solchen handelt es sich zweifellos bei diesem Gedicht – immer wieder beklagten, dass sie "kein Wort" verstünden. Konträr zu bisherigen Verfahren erhielten die Schüler weder Vokabelangaben noch Dekodierungshilfen – vielmehr wurden sie aufgefordert, den Brunnen nach erneuter Lektüre des Textes zu zeichnen.

Die Informationsentnahme bei diesem Gedicht ist zweifellos erschwert, denn es handelt sich um ein so genanntes *Dinggedicht*, es spricht kein lyrisches Ich, vielmehr handelt es sich um eine sachliche und objektive Gegenstandsbeschreibung, die von Meyer in sieben Fassungen innerhalb von 24 Jahren immer wieder verändert und nach seiner Italienreise (1858) daher erst 1882 in der vorliegenden Fassung veröffentlicht wurde.

Der Römische Brunnen Conrad Ferdinand Meyer

Aufsteigt der Strahl und fallend gießt Er voll der Marmorschale Rund, Die, sich verschleiernd, überfließt In einer zweiten Schale Grund; Die zweite gibt, sie wird zu reich, Der dritten wallend ihre Flut; Und jede nimmt und gibt zugleich Und strömt und ruht.





Daher ist es erstaunlich, dass es den Schülern trotz der Informationsdichte – wie die obigen Zeichnungen es belegen –, möglich war, den Brunnen textnah zu zeichnen.

Die jeweilige Anfertigung der Zeichnungen war den Schülern aus mehreren Gründen möglich:

Zunächst brachten Sie ihr eigenes Weltwissen und ihre Vorerfahrungen ein, indem sie ihre Kenntnisse über die Gestaltung von Brunnen in ihrer Heimatstadt zu Rate zogen. Gleichzeitig konzentrierten sie sich auf Verstehensinseln, indem sie im nächsten Schritt nach leicht dekodierbaren Wörtern suchten. Die Wörter zweiten und dritten deuten bereits an, dass der Brunnen aus drei übereinander geordneten Schalen besteht. Im Rahmen der persönlichen Suche nach Dekodierungsmöglichkeiten konzentrierten sich die Schüler in den nächsten Schritten - ermutigt durch das erste Verständnis - darauf, weitere bekannte Wörter zu finden, um schließlich im dritten Schritt Vermutungen über unbekannte Wörter und Strukturen anzustellen.

Dieser explorative Ansatz sollte den Schülern über die eigentliche Aufgabe hinaus auch aufzeigen, dass Gedichte häufig zu Unrecht als schwierige und demotivierende Texte charakterisiert werden und dass man sich mit Hilfe von alternativen Dekodierungsverfahren einen persönlichen Zugang zu einem solchen Text eröffnen kann.

#### Das Stellen von Gedichten

Auch wenn an dieser Stelle erneut ein Gedicht in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt wird, so soll deutlich betont werden, dass sich das im Folgenden beschriebene Verfahren auch zum Einsatz anderer Texte einigt.

In diesem Fall wird ein Gedicht zerschnitten und die einzelnen Zeilen an Schüler ausgegeben, die sich anschließend in einer willkürlich zusammengestellten Reihe vor der Klasse aufstellen und dabei ihre Zeilen präsentieren:

Die restlichen Schüler, die keine Zeile des Textes erhalten, werden im Anschluss gebeten, ihre Mitschüler so zu positionieren, dass der Sinnzusammenhang wieder hergestellt wird. Dies bedeutet, dass die Schüler sich immer wieder davon überzeugen müssen, inwiefern die einzelnen Zeilen zusammenpassen, bzw. wird es notwendig sein, den Text wiederholt (laut) zu lesen und - sofern noch Unstimmigkeiten existieren - einzelne Schüler umzustellen. Positiv hervorzuheben ist hier, dass alle Schüler an dem Prozess der Sinnaushandlung beteiligt sind, wenn eine entsprechende Anzahl an Karten bereitgestellt wird und zwei bis drei Schüler übrig bleiben, die den Umstellungsprozess direkt vornehmen.

Dieses handlungsorientierte Vorgehen wird von den Schülern als eine Herausforderung akzeptiert, der sie sich gern stellen. Ohne es bewusst zu registrieren, befassen sie sich auch schon mit der inhaltlichen Aussage, die im traditionellen Unterricht durch mehrfaches Lesen und Lehrerfragen zum Text in den Mittelpunkt gestellt wird.

Darüber hinaus bringt ein solches Verfahren Bewegung in das Klassenzimmer, was im so genannten "normalen" Schulalltag nicht immer selbstverständlich ist. Nicht zu Unrecht wird mitunter bestätigt, dass in der Schule meistens "das Lernen oberhalb der Tischkante" stattfindet.

Natürlich ist dieses Verfahren auch mit Lärm verbunden, allerdings empfehle ich hier die Unterscheidung zwischen destruktivem und konstruktivem Lärm, wobei letzterer eine gewisse Geräuschkulisse nicht überschreiten darf. Es ist meiner Meinung nach selbstverständlich, dass sich in Lerngruppen, die den mit dem Stellen von Texten verbundenen Freiraum der eigenen Gestaltung missbrauchen, schüleraktive Aufgaben dieser Art nur dann realisieren lassen, wenn ein Grundkonsens über bestimmte Verfahrensregeln zwischen Schülern und Lehrern besteht – ist dieser nicht vorhanden, ist die Verwendung des Verfahrens nicht möglich.

Die alternative Bearbeitung von (Kunst-) Bildern

Die Tatsache, dass auch der fremdsprachige Deutschunterricht nicht auf den Einsatz von Bildern verzichten kann, ganz gleich ob es sich um kommentierende Illustrationen im Lehrwerk oder zusätzlich eingesetzte (Kunst-)Bilder oder Fotografien handelt, dürfte unbestritten sein. Daher soll an dieser Stelle nicht weiter ausführlich auf die Sinnhaftigkeit des Einsatzes eingegangen werden. Vielmehr möchte in an dieser Stelle hervorheben, dass sich Bilder ebenfalls für die handlungsorientierte Verwendung im DaF-Unterricht eignen.

Zur Demonstration möchte ich das Bild Automat von Edward Hopper in den Mittelpunkt der Diskussion stellen. Dem Bild ist zu entnehmen, dass eine Dame in Mantel und Hut an einem runden Tisch vor einer Tasse Kaffee sitzt. Die angeschalteten Deckenlampen deuten an, dass die Handlung zeitlich am Abend stattfindet. Die kühle Atmosphäre des Raumes verdeutlicht, dass es sich um eine Art Wartesaal oder (Busbahnhof-)Restaurant handelt, in den Hopper das Geschehen verlagert hat.

Hoppers Bilder sind grundsätzlich gut geeignet für den Einsatz im Fremdsprachenunterricht, warum – auch wenn es sich nicht um ein von einem deutschsprachigen Maler erstelltes Gemälde handelt – daher nicht auch für den DaF-Unterricht?

Die vielleicht größte Anziehungskraft von Hoppers Werk liegt in der Tatsache, dass wir beim Betrachten das eigenartige Gefühl haben, so etwas schon viele Male vorher gesehen zu haben – eine einfache Ansicht wird, wenn Hopper sie malt, plötzlich zum Gegenstand einer Epiphanie, d. h. einer (religiösen) Erscheinung.<sup>2</sup>

Erfahrungsgemäß können auch Schüler bei der Betrachtung an ihre eigenen Erfahrungen anknüpfen, so dass sie automatisch damit beginnen, die von dem Bild ausgehenden Botschaften genauer zu dekodieren, bzw. es bereits zu interpretieren.

Im Sinn der handlungsorientierten Ausrichtung des Unterrichts werden die Schüler zunächst aufgefordert, sich das Bild, das mit Hilfe einer Folie oder eines Beamers projiziert wird, genauer anzusehen und sich möglichst viele Details und wo sich diese befinden zu merken.

Nach ein bis zwei Minuten wird die Projektion abgeschaltet und die Schüler erhalten mehrere Moderationskarten, die sie gemeinsam (Part-





ner-, Gruppenarbeit) dazu nutzen, die Dinge schriftlich auf den Karten zu notieren, an die sie sich gemeinsam erinnern können. Im Anschluss erhalten Sie Gelegenheit dazu, die Karten in einem an der Tafel fixierten Bilderrahmen an der Stelle anzubringen, an der sich dieser Gegenstand oder die Person ihrer Meinung nach im Bild befand:

2 Lyons, Deborah/Weinberg, Adam D.: Edward Hopper – Bilder der amerikanischen Seele, Mosel, München, 1998, S. 10/11



Wie aus dem obigen Foto hervorgeht, entsteht eine Wortcollage, in der auch Mehrfachnennungen zugelassen sind. Die Schüler erhalten neben der Wortschatzarbeit und der Aufarbeitung von Strukturen zur Bildbeschreibung gleichzeitig Gelegenheit dazu, ihre eigene Wahrnehmung mit der ihrer Mitschüler abzugleichen und induktiv die angestrebte Interpretation vorzubereiten.

#### Und dann ein Großprojekt

Diese drei Beispiele sollen veranschaulichen, dass es im Sinne der Systematik notwendig ist, größere Projekte in kleinen Schritten vorzubereiten. Durch den Werkstattcharakter, der in Aktivitäten dieser Art ansatzweise realisiert wird, kann bereits ein gewisses Maß an Projektkompetenz erworben werden. Natürlich können drei Beispiele nicht genügen, Lehrer und Schüler auf größere Folgeprojekte vorzubereiten, jedoch motivieren sie diese auch zur Weiterarbeit.

#### Zusammenfassung

Die folgenden fünfzehn Prinzipien sollen zusammenfassend den Einsatz einer handlungsorientierten und schülerzentrierten Gestaltung des DaF-Unterrichts veranschaulichen, wobei ich mit dieser Auflistung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe. Es soll jedoch deutlich werden, dass das Prinzip der Handlungsorientierung und Schülerzentrierung die Anforderungen eines modernen und interkulturellen Fremdsprachenunterrichts berücksichtigt:<sup>3</sup>

- 1. Aktive Schüler lernen leichter und besser.
- 2. Schüleraktiver Deutschunterricht spricht die Schüler direkt an.
- 3. Motivation im DaF-Unterricht entsteht dank schülerorientierter Aufgaben.
- 4. Schüleraktiver Deutschunterricht fördert das Lernen mit Kopf, Herz und Hand.
- 5. Die fantasievolle Überschreitung von Grenzen stimuliert und befreit.
- Entdeckendes Lernen ist mindestens genau so wichtig wie das Wiederholen, Üben und der Grammatikunterricht.
- 7. Die Schüler übernehmen in einem handlungsorientierten Unterricht Verantwortung und planen diesen mit.
- Unterrichtsraum und Schule beziehen die außerschulische Umwelt in das Lernen ein.
- In und außerhalb der Schule findet das Lernen in unterschiedlichen Sozialformen statt: Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit.
- Der Weg ist das Ziel: der Lernprozess hat genauso einen hohen Wert wie das Endprodukt.
- 11. Von den Schülern erstellte Texte und Produkte haben den gleichen Stellenwert wie die vorgegebenen (Text-)Grundlagen.
- Die Lerner bedienen sich nach Bedarf – moderner (elektronischer) Medien.
- 13. Sprache "live" erleben ist fester Bestandteil des Unterrichts.
- 14. Spiele gehören zur Lernarbeit.
- 15. Aktives und kreatives Lernen motiviert zum ausdauernden und engagierten Verfolgen von (Lern-)Zielen. ◀

<sup>3</sup> Wicke, Rainer E.: Aktiv und Kreativ Lernen, Hueber-Verlag, München 2004, S. 11–15

### VERSCHIEDENES

Schon seit längerem lag ich Herrn Sicking in den Ohren, dass ich unbedingt einen Beitrag über den Bundeswettbewerb Fremdsprachen in unserer Verbandszeitschrift veröffentlichen wolle. Nach meiner letzten Rückkehr aus dem Auslandsschuldienst beteiligte ich mich nämlich regelmäßig an den Korrekturen der Einzel- und Gruppenwettbewerbe in meinem Bundesland, gehörte ein paar Jahre zum Team, das die Aufgaben für die Wettbewerbssprache Spanisch erstellte, wurde häufiger auch in die Jury für die unterschiedlichen Wettbewerbsarbeiten in den Sprachen Französisch und Spanisch eingeladen. Zwei Sprachenfeste (Hildesheim 2003 und Trier 2004) durfte ich miterleben, die mir sehr großen Spaß bereiteten, zeigten sie doch die Begeisterung der Jugendlichen für Fremdsprachen, die man im Alltagsgeschäft häufig vermisst. Umso mehr freue ich mich, endlich den Beitrag präsentieren zu können, der alle Fremdsprachenlehrer im In- und Ausland ansprechen wird.

### Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen \_\_\_\_

Bernhard Sicking

## Teilnehmer von deutschen Schulen im Ausland

Eine der häufigen Fragen nach dem Start des Wettbewerbs: "Ich bin Schüler an einer deutschen Schule im Ausland. Darf ich am Bundeswettbewerb Fremdsprachen teilnehmen?"

Die Antwort ist einfach: "Selbstverständlich". Teilnahmeberechtigt sind alle Schülerinnen und Schüler von Schulen in Deutschland und an deutschen Schulen im Ausland.

Was Teilnehmerinnen und Teilnehmer von deutschen Schulen im Ausland zusätzlich wissen müssen:

- Sie können mit den gleichen Wettbewerbssprachen teilnehmen wie die Schülerinnen und Schüler in Deutschland, außer: mit der Sprache/den Sprachen ihres Aufenthaltslandes (und mit Deutsch natürlich auch nicht)
- Es gelten die gleichen Termine wie für Schülerinnen und Schüler in Deutschland. Klausurtermine werden nach Möglichkeit an der besuchten Schule im Ausland eingerichtet. Sollten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich für eine der Veranstaltungen in Deutschland qualifizieren, kann der Bundeswettbewerb Fremdsprachen die Fahrtkosten innerhalb Deutschlands zahlen.



In den vergangenen Jahren haben regelmäßig Schülerinnen und Schüler von deutschen Schulen im Ausland teilgenommen und auch Preise errungen.

Und das bietet der Bundeswettbewerb derzeit an:

#### Wettbewerb Team Schule

An diesem Wettbewerb können Gruppen von Schülerinnen und Schülern (ganze Klassen, Arbeitsgemeinschaft, Kurse) bis Klasse 10 teilnehmen. Das Thema ist freigestellt. Wir erwarten von den Gruppen einen mündlichen Beitrag (Video oder Audio), in dem alle zu Wort kommen. Hier sind Fremdsprachenkenntnisse, Teamwork und Kreativität gefragt.

Solche Gruppen, die sich auf Länderebene dafür qualifizieren, nehmen am Sprachenfest teil, bei dem die Gruppen mit Live-Aufführungen ihrer Beiträge um die Festivalpreise ringen.

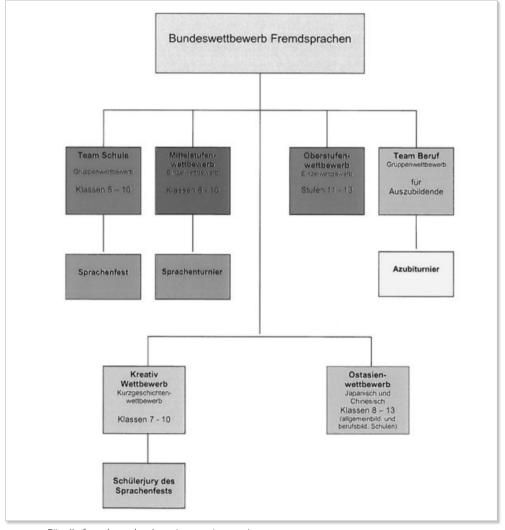
#### Mittelstufenwettbewerb

Ein Wettbewerb für Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 10 in einer oder zwei Fremdsprache(n). An einem Wettbewerbstag im Januar zeigen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, was sie können: Hören, Schreiben, Lesen, Sprechen. Echt anstrengend? Na klar, aber hier kann jeder zeigen, was er kann.

Die besten ca. 70 Schülerinnen und Schüler qualifizieren sich für die Teilnahme am Sprachenturnier, bei dem es 3 Tage lang um anregende und interessante Team- und Einzelaufgaben geht.

#### Oberstufenwettbewerb

Wer zwei Fremdsprachen spricht, kann sich zum Oberstufenwettbewerb anmelden. Es geht los mit kreativen Geschichten: wir senden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Bilder oder kurze Texte: Dazu soll man eigene Texte verfassen und dann als Audiodatei an uns senden. In den weiteren Runden geht es dann um Klau-



Für alle fremdsprachenbegeisterten jungen Leute

suraufgaben, eine schriftliche Hausarbeit und schließlich um eine Gesprächsrunde mit jeweils mehreren Teilnehmern und den Juroren.

Hier winken als Preis (wenn die Bedingungen erfüllt sind) die Aufnahme in die Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes sowie Geld- und Sachpreise.

#### Ostasienwettbewerb

Mit diesem Wettbewerb richten wir uns an junge Menschen, die gerade erst beginnen, Japanisch oder Chinesisch zu lernen. In der ersten Runde schreiben die Teilnehmer eine Hausarbeit in deutscher Sprache zu einem vorgegebenen Thema. Wer zur zweiten Runde zugelassen ist, trifft hier auf die Jury und kann die in der Zwischenzeit erworbenen Grundkenntnisse nachweisen.



Beim Sprachenfest werden kleine Theaterstücke vorgestellt, die von den Teilnehmern liebevoll gestaltet werden



Szenenfoto von einer Aufführung beim Sprachenfest in Magdeburg

Preisträger mit Japanisch erhalten Geldpreise, Preisträger mit Chinesisch können sich für ein Kurzstipendium in China qualifizieren.

#### Kurzgeschichtenwettbewerb EWKreativ

Ein Wettbewerb für kreative Schreiber: Wir geben das Thema vor und freuen uns auf viele Geschichten.

#### **Wettbewerb Team Beruf**

Ein Teamwettbewerb für Azubis und Schülerinnen und Schüler beruflicher Schulen, die in kleinen Gruppen einen fremdsprachlichen Beitrag einsenden. Die besten Gruppen qualifizieren sich für das Azubiturnier.

# Teilnahme an mehreren Wettbewerbsteilen gleichzeitig?

Wer sich das zutraut, kann gerne auch an mehreren Wettbewerbsteilen gleichzeitig teilnehmen. Zum Beispiel am Wettbewerb Team Schule und am Mittelstufenwettbewerb oder am Mittel- und am Oberstufenwettbewerb. Denn: Natürlich dürfen alle, die das möchten, auch dann schon am Oberstufenwettbewerb teilnehmen, wenn sie noch in der Mittelstufe sind.



Die ersten Preisträger des Oberstufenwettbewerbs 2011 bei der Preisverleihung am 14.11.2011 in der Strothoff International School in Dreieich. In der Mitte die Preisträger auf dem Foto begleitet von links nach rechts: Herr Dr. Braß (Bundesministerium für Bildung und Forschung), Herr OStD Just (Sprecher der Bundesjury), Frau Kultusministerin Henzler (Kultusministerin des Landes Hessen); Dr. Weingärtner (Studienstiftung des deutschen Volkes) und Herr Grunewald (Geschäftsführer von Bildung & Begabung)

### Weitere Infos, Aufgabenbeispiele und Anmeldungen

Weitere Informationen und Aufgabenbeispiele gibt es auf der Webseite: www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de

Dort ist ab Frühjahr 2012 auch die Anmeldung zum nächsten Wettbewerb 2012/2013 möglich. Anmeldeschluss für die meisten Wettbewerbsteile ist der 6. Oktober 2012.

### Baden gehen.

Hans-Martin Dederding

Der Artikel über Google als ukrainisches Staatsunternehmen (Heft 4/2011, S. 429) hat ein sehr unterschiedliches Echo gefunden. Deprimierte Reaktionen ("Ja, wenn das so ist ..."), aber auch kritische ("Reine Satire. Das kann doch gar nicht so sein!"). Doch, es kann, dazu der folgende Beitrag. Keine Satire, die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

Wer geht schon gerne baden? In einem bundesdeutschen Spaßbad vielleicht. Aber in einem Hallenbad (post-)sowjetischen Typus zur Steigerung der Volksgesundheit? Freilich, da kann man Waden sehen. Oh Schreck! Vor allem aber erleben, wie man beim Baden gehen Baden gehen kann.

Denken wir uns mal einen jungen Mann von 53 Jahren, einen molodov tschelovek in den besten Jahren eben. Der beschließt an einem Herbsttag, weil das Wasser im Schwarzen Meer schon empfindlich kühl geworden ist, seine Leibesertüchtigung im Hallenbad fortzusetzen. Davon gibt es in seiner Stadt zwei. Er packt seine Badesachen, geht zum nächst gelegenen, verlangt an der Kasse ein Billett, aber die Reaktion der Kassiererin ist unerwartet: "Spravka!" "Spravka was? Was für eine Bescheinigung denn?" - "Wenn Sie hier schwimmen wollen, brauchen Sie eine ärztliche Bescheinigung, dass sie gesund sind, junger Mann, keine ansteckenden Krankheiten usw." Der junge Mann lässt sich auf keine Diskussionen ein, dergestalt, dass er sich ja gesund erhalten wolle und gerade deshalb schwimmen ..., sondern geht gleich zum nächsten Hallenbad. "Molodoy tschelovek, spravka?" Da sieht er, dass an der Bescheinigung kein Weg vorbei führt und lässt sich beschreiben, was denn alles untersucht und bestätigt werden müsse, wo er die Bescheinigung bekommen könne usw. Angesichts der Auskunft beschließt er, sich lieber doch nicht untersuchen zu lassen, sondern bestellt - weil er ja schon einige Jahre im Lande ist und sich auskennt – die spravka gegen einen kleinen Obolus bei einem befreundeten Masseur, der sie auch nach ein paar Tagen bringt. Darin wird dem jungen Mann bescheinigt, dass er keine ansteckenden Krankheit hat, nicht verlaust ist und auch alle anderen edlen Eigenschaften besitzt, die einen Menschen für den Besuch eines Hallenbades qualifizieren. Eine Saison lang steht nun den Badefreuden nichts mehr im Wege.

Im Frühling schließen die Hallenbäder, aber es gibt ja das Schwarze Meer, das jedoch im Herbst wieder so kühl wird wie ein Jahr zuvor. Also begibt sich der junge Mann wieder zu seinem Hallenbad, muss aber erfahren, dass dieses allen Bescheinigungen zum Trotz nicht in einem sanitären Zustand ist, der eine Öffnung zu Badezwecken erlauben würde. Zum Glück gibt es ja noch das zweite. Hier gibt es am sanitären Zustand nichts zu beanstanden, aber die Stadtverwaltung hat während der Sommerpause beschlossen, die Fenster des Bades zu renovieren und Anweisung gegeben, die alten Fenster auszubauen, im Laufe des Sommers jedoch feststellen müssen, dass mit dem Ausbau der Fenster der Etat erschöpft war und zum Einbau neuer Fenster kein Geld mehr vorhanden. Die Straße heizen wolle man nicht, könne man nicht, und deswegen sei das Hallenbad geschlossen.

Der junge Mann erfährt, dass es in der 120 km entfernten Nachbarstadt auch ein Hallenbad gibt und - mobil und flexibel - erkundet er auf einem Ausflug das Terrain. Ja, es gibt ein Hallenbad, aber es ist noch geschlossen. Die Eröffnung der Saison ist am 1. Oktober. Das lässt hoffen. Am dritten Oktober packt er frohen Mutes seine Badesachen ins Auto und fährt direkt zum Hallenbad in die Nachbarstadt. Die Kasse ist geöffnet, die Kassiererin ist anwesend, aber nur, um ihm zu verkünden, ja, die Badesaison sei am 1. Oktober eröffnet worden, aber leider habe das Hallenbad am 2. Oktober wieder schließen müssen, weil die sanitären Zustände ..., Sie wissen ja. Der junge Mann wusste, ließ sich - die Hoffnung stirbt zuletzt - dann aber

doch die Telefonnummer des Bades geben, damit er nicht ein weiteres Mal sinn- und zwecklos in der Nachbarstadt erscheinen würde.

Einige Tage später gibt es grünes Licht aus der Nachbarstadt und weil 120 km doch etwas weit sind für einen kurzen Badebesuch, studiert der prospektive Badegast das dortige Kulturprogramm, entdeckt einen nicht uninteressanten Film in einem Kino in der Nähe und baut sich daraus ein Wochenendprogramm: Schwimmen gehen um sechs und ins Kino um sieben. Zwanzig Minuten vor sechs trifft er im Hallenbad ein und verlangt eine Eintrittskarte. "Spravka?" Der junge Mann ist gewappnet, er hat ja eine. "Die ist aber schon ziemlich alt, ich glaube nicht, dass ich Sie damit ... ". Verhandlungen mit Erfolg. Der Chef ist noch im Haus und entscheidet kraft seiner Vollmachten, dass man die Bescheinigung aus dem letzten Jahr ausnahmsweise gelten lassen könne, gegen die Ausstellung einer Eintrittskarte bestünden keine Bedenken, welchselbigem Entschluss die Kassiererin sich etwas unwillig, aber doch beugt. Sie holt eine Kladde aus der Schublade und trägt sorgfältig die erforderlichen Daten des Badewilligen ein: Name, Vorname, - welches ist jetzt der Vorname und welches der Nachname? Vatersnamen haben Sie keinen? -, Geburtsdatum, Nr. der Bescheinigung, ausstellende Behörde ... Der Badegast sieht seinen Zeitplan in Gefahr - baden um sechs, Kino um sieben, wenn das so weiter geht, kann er das Kino vergessen. Es geht so weiter: Nach dem Eintrag ins Buch der Badegäste legt die Kassiererin die Kladde weg und macht sich mit gleicher Sorgfalt an das Ausfüllen der Eintrittsbescheinigung: Name, Vorname, keinen Vatersnamen, Geburtsdatum, Nr. der Bescheinigung, ausstellende Behörde ... Endlich ist sie fertig und es ist erst zehn nach sechs, Zeit genug für einige Runden im Schwimmbecken und dann ab ins Kino. Der Badegast wirft der Kassiererin das Eintrittsgeld auf den Tisch, ergreift Eintrittserlaubnis und Badesachen und will geradewegs ... "Molodoy tschelovek, wohin wollen Sie denn so schnell? Sie haben eine Eintrittskarte für sieben Uhr, bei uns wird in Schichten geschwommen! So zwischendurch kommen Sie hier nicht ins Bad!"

10 Uhr 10 \_\_

Jürgen Lehmann

Kobe, Japan, Februar 1985

Meine Kindergärtnerin Frau H. war gestorben. Alle Kinder hatten sie wegen ihrer fürsorglichen und bescheidenen Art geliebt, bei den Eltern stand sie in hohem Ansehen.

Selbst ehemalige Schülerin der Schule, dazu Kind einer Japanerin, fühlte sie sich in besonderer Weise mit der Schule verbunden, und, da nicht verheiratet, geradezu wie verwachsen mit ihr. Alter Sitte folgend, war sie zusammen mit einem japanischen Mädchen – nur wenig älter als sie – aufgewachsen, zuerst von ihr als ihrem Kindermädchen bemuttert, dann war sie ihre Gespielin, später, als sie ihrem Beruf nachging, ihre Hilfe im Haus. So waren sie einander schwesterlich zugetan.

Als ich sie kennenlernte, wohnten sie beide – nun schon ältere Damen – abseits der Stadt in einem kleinen japanischen Haus.

Wenn ich morgens frühzeitig zur Schule kam, bevor die Schüler eintrudelten, war Frau H. immer schon da. Sie saß meistens in "ihrem" Kindergarten-Raum am Klavier und spielte deutsche und japanische Kinderlieder, und sie sang leise dazu. Manchmal setzte ich mich kurze Zeit auf einen der kleinen Tische, hörte ihr zu und spürte die Andersartigkeit ihres Wesens und wechselte wohl auch ein paar Worte mit ihr.

Einmal erzählte sie – was selten geschah – von sich selbst, von ihrer Oba-san (Tante) – wie sie ihre "große Schwester" nannte – und dem Haus, darin beide lebten, und sie schloss mit den Worten: "Ich – ich habe ja die Kinder und die Schule, aber Oba-san hat nur mich", und nachdenk-

lich fügte sie hinzu: "... und das Haus, ja, das Haus; es ist so" – sie schaute mich an, als bäte sie um Nachsicht – "es ist so, als wohnte ihre Seele darin."

Wie gesagt: Frau H. war gestorben und zusammen mit meiner Frau besuchte ich wenig später die Oba-san, Frau M., in besagtem Hause. Wir fanden sie dort in einer eigenartig "versammelten" Stimmung – wie in der Kirche! ging es mir durch den Kopf –, und ich erinnerte mich plötzlich der Bemerkung Frau H.'s, dass Obasans Seele in diesem Hauses wohnen würde.

Als wir bald darauf wieder nach ihr sehen wollten, stand vor dem Haus ein Raupen-Fahrzeug, mit einer Krallen-Schaufel bewehrt, und wir hörten, Frau M. läge im Krankenhaus und das Häuschen sei verkauft worden und würde gleich abgerissen werden.

Der Fahrer kletterte auf das Ungetüm, der Motor heulte auf, und ratternd durchbrach es den Zaun, stieß mit seiner Krallen-Schaufel in die Hauswand, hob das Dach an und ließ es dann fallen, und das Haus begann, wie stöhnend, in sich zusammenzusinken: Es war, als stürbe etwas, – als stürbe jemand!

Ich schaute unwillkürlich auf die Uhr: 10 Uhr 10.

Unruhig fuhren wir gleich zum Krankenhaus, um Frau M. dort zu besuchen. Als wir nach unserem Eintreffen uns dem Zimmer näherten, in dem Frau M. liegen sollte, traten uns zwei Schwestern entgegen.

"Sie wollen zu Frau M.?"

"Ja."

Verlegenes Schweigen, kurzer Blickwechsel, dann: "Wir müssen ihnen leider mitteilen, dass Frau M. gestorben ist! Leider!"

Wir verharrten wortlos. Eine der Schwestern spürte wohl unsere Betroffenheit und blieb noch einen Moment bei uns stehen.

"Schwester, bitte, können Sie uns sagen, wann Frau M. gestorben ist?"

"Ja, etwa vor einer halben Stunde", und nach kurzem Nachdenken: "Genau um 10 Uhr 10."

Wir gingen wie benommen davon. "10 Uhr 10", ging es mir in einem fort durch den Kopf, "10 Uhr 10!"

Hatte ihre Seele tatsächlich in dem Haus gewohnt? ◀

Ihre Schreiben, die nicht direkt die Zeitschrift betreffen, schicken Sie bitte an die jeweiligen Vorstandskollegen, die sich um Ihre Anliegen kümmern werden, und nicht an st.schneider@vdlia.de. Meine Aufgabe betrifft, nur" die Verbandszeitschrift. Wenn Sie mich irrtümlicherweise anschreiben, könnte es Ihnen durchaus passieren, dass Sie sich dank meiner Überredungskünste plötzlich in die Lage versetzt sehen, mir für die kommende Ausgabe einen Beitrag schreiben zu müssen!

Teilen Sie bitte unserem Schatzmeister, Herrn Tiffert, (tiffert@vdlia. de) gerade jetzt nach dem Jahreswechsel neben Ihrer evtl. geänderten E-Mail-Adresse und Ihrer Postanschrift unbedingt auch **Veränderungen Ihrer Bankverbindung** mit!

Vielen Dank!

### REZENSIONEN

#### Lehrer - Schüler - Unterricht

#### **Deutschland und die Welt**

#### Der Mittlere und der Ferne Osten



▶ S. 97

Günther Fecht Stress oder Burnout? Was ist was?



EISTAU

▶ S. 102

Ludwig Petry Der Umgang mit der Vergangenheit ist nicht immer schmerzfrei



#### ▶ S. 107

Peter Stoldt Die arabische Welt kehrt in die Geschichte zurück



#### ▶ S. 104

Annemarie Berger Von Kyoto bis Durban, business as usual



#### ▶ S. 108

Johannes Geisler Stürmischer Aufbruch an der "Mitte der Welt"



S. 98

Rainer E. Wicke Gelebte Mehrsprachigkeit



▶ S. 105

Nora Lucidi Desinteresse an Spanien?



#### ▶ S. 110

Manfred Egenhoff China einmal anders – mit Witz und Humor



▶ S. 100

Rainer E. Wicke Problem erkannt aber wie geht es weiter?



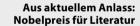
▶ S. 106

Günther Fecht "Verbotene Liebe" auf der Titanic



▶ S. 111

Manfred Egenhoff Die Mongolen und ihre geschichtliche Bedeutung ...





▶ S. 113

Jürgen Schumann Er hat die Null gesehen ...

### In eigener Sache

Vorschau zu den geplanten Schwerpunkten der kommenden Hefte:

- Lernen mit Medien an den DS Heft 2/12
- Heft 3/12ff noch offen

## Lehrer – Schüler – Unterricht



## Stress oder Burnout? Was ist was?

Günther Fecht

## Buchwald, Petra: Stress in der Schule und wie wir ihn bewältigen

Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2011, 112 S., ISBN 978–3–506–77173–5, mit zahlreichen Illustrationen, € 16.90

Die Sommerferien sind vorbei und der allgemeine Schulalltag mit all seinen unterschiedlichen Anforderungen hat die meisten Kolleginnen und Kollegen längst wieder in seinen Bann gezogen. Hektik, Termindruck, Angst und innere Unruhe sind die bekanntesten Indikatoren für Stress. Gerade an Schulen ist Stress die gesundheitliche Bedrohung Nr.1, da Lehrerinnen und Lehrer trotz netter Kolleginnen und Kollegen immer noch Einzelkämpfer sind und nach außen hin versuchen, die Fassade von integeren Lehrkräften aufrechtzuerhalten.

Petra Buchwald, international renommierte Professorin der Erziehungswissenschaft an der Universität Wuppertal, verbindet neueste Erkenntnisse aus dem Bereich der Forschung mit einer Vielzahl praktischer Übungen, die man entweder allein, mit einem Partner oder auch in der Gruppe ohne großes Vorwissen durchführen kann. Die Autorin macht dabei deutlich, dass gerade Lehrkräfte auf der einen Seite unter einem ständigen Zeitdruck stehen, einen vergleichsweise hohen Lärmpegel ertragen und sich auf bis zu 150 verschiedene Kinder einlassen müssen, und darüber hinaus in dieser Zeit bis zu 1000 Entscheidungen treffen. Auf der anderen Seite stehen fehlende Erfolgserlebnisse und die permanente Angst, die Kontrolle über die Lerngruppe zu verlieren. Stress pur! Die Folgen des überhand nehmenden Stresses seien Depressionen, Schlafstörungen, Überreiztheit, ein geschwächtes Immunsystem und Herzerkrankungen. An dieser Stelle müssten auch Schulleiter und übergeordnete Stellen aufhorchen, um das Thema Gesundheit und Gesundheitsförderung stärker in ihre Überlegungen einzubeziehen. Dieses Buch geht darauf zum Glück nicht ein und wählt die pragmatische Seite.

Kapitelweise, schön zu lesen und durch zahlreiche Fallbeispiele untermauert, werden die Möglichkeiten der Stressbewältigung behandelt: Wie stark beeinflussen unsere Gefühle unsere Wahrnehmung und unser Handeln (emotionale Stressbewältigung)? Wie wirken sich Gedanken auf unsere Wahrnehmung und unser Handeln aus (kognitive Stressbewältigung)? Möglichkeiten der Stressprävention durch Verhaltensänderungen. Gemeinsame Stressbewältigung im Team und durch Einbezug des sozialen Umfelds. In all diesen Bereichen ist dieses Buch ein pragmatischer Helfer, wenngleich es – in schwereren Fällen – den Arztbesuch natürlich nicht ersetzt.

Ein erfahrener Kollege gab mir vor Jahren einmal den Tipp: "Hast du drei Termine zur gleichen Zeit, dann lasse alle drei platzen und gehe ins Schwimmbad." Ich möchte nun ergänzen: "Aber dann bitte mit diesem Buch."



#### Poschkamp, Thomas: Ausgebrannt. Burnout erkennen, heilen, verhindern

Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2011, 100 S., ISBN 978–3–506–77201–5, mit zahlreichen Illustrationen, € 16,90

In den letzten Monaten war kein Thema präsenter in den Medien als das Thema "Burnout". Besonders nachdem nun auch Fußballspieler und Bundesligatrainer, wie Sebastian Deisler von Bayern München, der aus dem Leben geschiedene Torhüter von Hannover 96, Robert Enke, und kürzlich der Trainer von Schalke 04, Ralf Rangnick, davon betroffen sind, ist das Thema "Burnout" in aller Munde. Bisher war es auf die sogenannten "helfenden Berufe", hierzu zählen Lehrer, Krankenschwestern und Ärzte, beschränkt und wurde von der breiten Öffentlichkeit kaum beachtet und bestenfalls als Wohlstandskrankheit zur Kenntnis genommen.

Der Pädagoge Thomas Poschkamp stellt in seinem Buch "Ausgebrannt" zuerst einmal klar, dass man Stress und Burnout nicht gleichsetzen darf; Stress kann zwar zum Burnout beitragen, ist aber nie die alleinige Ursache.

Der Begriff stammt aus der angelsächsischen Terminologie (übersetzt: ausbrennen) und wurde zuerst von Herbert Freudenberger und Christina Maslach Ende der 1970er Jahre verwendet. Dieses Symptom, das bisher nicht als Krankheit anerkannt und damit nicht als berentungsfähige Erkrankung gilt, nicht zuletzt weil das Krankheitsbild so schwer zu beschreiben ist, wird von Poschkamp folgendermaßen definiert: "Burnout ist ein Prozess extremer emotionaler und physischer Erschöpfung, gepaart mit zynischer, distanzierender Einstellung und verminderter Leistungsfähigkeit als Folge chronischer emotionaler und zwischenmenschlicher Belastung im intensiven Einsatz für andere Menschen."

Worin liegen nun die Ursachen für ein Burnout? Viele Wissenschaftler sehen die Persönlichkeit des einzelnen Menschen als entscheidende Quelle. Poschkamp benennt vier persönliche Faktoren des Belastungserlebens: a) hoher Enthusiasmus, b) übertriebenes Engagement, c) unrealistische Zielsetzungen und d) übertriebene Belohnungserwartung. Bezogen auf den Lehrerberuf kann man mithilfe eines der Fragebögen ermitteln, ob man zum sogenannten "gesunden Lehrertyp", zum "Schontyp" oder zu den Risikomustern "Typ Workaholic" oder schließlich zum "Burnout-Typ" zählt. Fallbeispiele erläutern diese einzelnen Muster. Neben den persönlichen Faktoren spielen aber auch gesellschaftliche Faktoren eine wichtige Rolle, wie z. B. der enge emotionale Kontakt, schlechte Bezahlung, geringe gesellschaftliche Akzeptanz und Ressourcenmangel.

Burnout ist nach Meinung von Experten ein schleichend einsetzender und langwieriger Prozess, der nicht plötzlich und sozusagen über Nacht auftritt; er lässt sich in verschiedene Phasen, die nach und nach durchlaufen werden, einteilen. Poschkamp benennt fünf Phasen: Nach einer anfänglichen Euphorie in der ersten Phase, die sich durch großes Engagement und ideelle Phantasie auszeichnet, kommt es in der anschließenden zweiten Phase zum sogenannten Praxisschock, insofern als das pädagogische Selbstverständnis mit der alltäglichen Realität kollidiert. Zuerst versucht man durch erhöhten Einsatz dagegen anzukämpfen bis man/frau dann in der dritten Phase, der Lustlosigkeit, dem massiven Arbeitsaufkommen, den strukturellen Defiziten der Organisation und dem eigenen erschütterten Selbstverständnis nur noch eine durch Leistungsabfall und Rückzug gekennzeichnete Bewältigungsstrategie entgegenzusetzen hat. Dieses führt in Phase 4, der Niedergeschlagenheit, zu einer zunehmenden Verflachung des emotionalen Lebens, das sich durch Isolation von den Kolleginnen und Kollegen und weiter auf den privaten Bereich, das familiäre und partnerschaftliche Zusammenleben, auswirkt. Nahezu hilflos sieht man dann in der letzten Phase, der Phase der emotionalen Verzweiflung, dieser steten Vereinsamung zu. Begleitet werden diese Phasen durch psychosomatische Beschwerden, wie Schlafstörungen, Herz-Rhythmus-Geschichten, Magen-Darm-Problemen und vieles mehr.

Poschkamp vermittelt auf sehr anschauliche Weise, gestützt auf zahlreiche Schaubilder, Grafiken und Fallbeispiele, ein differenziertes Bild des Burnout-Prozesses. Es hilft nicht nur gestressten Kolleginnen und Kollegen, dieses Phänomen richtig einzuschätzen und damit im Vorfeld die Weichen richtig zu stellen, um es möglichst erst gar nicht so weit kommen zu lassen. Poschkamp gibt dazu viele Anregungen und eine Salutogenese, wie man sich gesund hält, und abschließend wichtige Hinweise zur Prävention und zu Möglichkeiten der Rekonvaleszenz bei Burnout, oder was man/frau eben dafür hält.

Fazit: Die beiden o.g. Bücher aus der H.E.L.P.-Reihe (Hilfe für Eltern Lehrer Pädagogen) des Schöningh Verlages sind darauf ausgerichtet, im Vorfeld auf die Risiken und Gefahren des Stresses bzw. auf das Burnout-Syndrom aufmerksam zu machen. Dabei verbietet es sich logischerweise, den geneigten Leser in eine kleingedruckte "Bleiwüste", gespickt mit vielerlei Fachausdrücken, zu schicken. Beide Bücher sind hervorragend gestaltet und laden direkt zum Lesen ein, entweder allein, gemeinsam mit dem Partner oder in der Gruppe.

#### **Gelebte Mehrsprachigkeit**

Rainer E. Wicke



Stories – Sieben Geschichten in vier Sprachen Istitut Pedagogich Ladin, Bozen/Italien 2007, Hardcover-Edition, 95 S., ISBN-10: 88–88715–49–5, € 20,00

Das Ladinische Pädagogische Institut mit Sitz in Bozen hat sich einer Forderung angenommen, die auch in dem neuen Rahmenplan Deutsch-als-Fremdsprache (DaF) der ZfA eine wichtige Rolle spielt, nämlich nach der Berücksichtung der Mehrsprachigkeit im schulischen Unterricht. Deren Umsetzung im DaF-Unterricht wird auch in Zukunft einer intensiven Entwicklungsarbeit bedürfen, bevor sie im Regelunterricht ihren Platz finden wird.

Dass die Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit schon in der Grundschule einsetzen muss, hat das Ladinische Pädagogische Institut IPL nun mit der Veröffentlichung von Sieben Geschichten in vier Sprachen demonstriert, einem Mulitmedia-Paket für den Sprachunterricht, zu dem eine CD-ROM, aber auch ein Bilderbuch und eine Didaktikbroschüre gehören<sup>1</sup>. Den Lernern wird die Möglichkeit in dieser Publikation geboten, sieben Geschichten in ladinischer, deutscher, italienischer und englischer Sprache sowohl zu lesen als auch zu hören. Bei der Auswahl der sieben Geschichten wurden unterschiedliche Kategorien und Epochen der Erzählkunst sowie verschiedenen Herkunftsländer berücksichtigt. Zu den ausgewählten Texten gehören z.B. eine Fabel von Äsop und ein Märchen der Gebrüder Grimm, aber auch moderne zeitgemäße Geschichten aus Italien und Deutschland.

Stories – Sieben Geschichten in vier Sprachen ist in erster Linie als Lehr- und Lernmittel für den Sprachenunterricht gedacht. Es soll die seit einigen Jahren an den ladinischen Schulen eingeführte integrierte Sprachendidaktik unterstützen und alle Kinder begeistern, die sich gerne mit Erzählungen, Sprachen, Bildern und Medien beschäftigen. Zu jeder Geschichte gibt es ein Quiz, ein Wörterbuch und Infos über Besonderheiten.

Bei Durchsicht der Materialien wird deutlich, dass die Autoren Wert darauf gelegt haben, den Schülern dieser Altersstufe für einen motivierenden Fremdsprachenunterricht interessante, spannende, aber auch herausfordernde Texte anzubieten, die somit ihren Interessen entsprechen. Die Publikation zeigt deutlich auf, dass Literatur nicht nur ihren Sitz im Leben der Kinder hat und dass man Literatur so aufbereiten kann, dass Schüler auch dazu bereit sind, bereits erworbene Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern und zu überprüfen, indem bei der Lektüre der muttersprachliche Text nicht eindeutig im Vordergrund stehen muss. Dies geht zum Beispiel auch aus der beigefügten didaktischen Broschüre hervor, in der deutlich aufgezeigt wird, dass die Arbeit an und mit einem Text schon vor der Aushändigung der Bücher erfolgt. Aspekte der Titelanalyse spielen dort ebenfalls eine Rolle wie das Projizieren eines ausgewählten fremdsprachlichen Textes und das vorherige Hören. Die Arbeit an unterschiedlichen fremdsprachlichen Texten wird kleinschrittig vorbereitet, so dass das Textverständnis zunächst graduell gesichert wird, bevor ein solcher auch in den anderen Sprachen rezipiert und das kreative Schreiben in den Fokus des Unterrichts gestellt wird. Aus den Materialien wird ersichtlich, dass bereits in der Grundschule Kompetenzen für einen systematischen, kreativen und handlungsorientierten Literaturunterricht erworben werden, die den Schülern an späterer Stelle – in der Sekundarstufe – die eigenverantwortliche Bearbeitung komplexerer und anspruchsvollerer Literatur erleichtern werden.

Nun verfügen die (Grund-)Schulen der autonomen Provinz Südtirol über ideale Möglichkeiten der Berücksichtung der Mehrsprachigkeit im DaFoder DaZ-Unterricht, da dort die deutsche, ladinische und italienische Sprache ständig präsent sind und von einer großen Anzahl der Schüler weitgehend beherrscht werden, so dass der Einbezug der englischen Sprache für diese Klientel auch nicht sehr schwierig sein dürfte. Diese Sprache gehört zum Pflichtprogramm der Schulen. Durch entsprechende Übersetzungen und Vergleiche wird im Sinne der Sprachmittlung auch die Reflexion über die einzelnen Sprachen gefördert.

Das Buch enthält ganzseitige und vor allen Dingen vierfarbige Illustrationen, die wesentlich zur Attraktivität der Publikation beitragen. Jeweils eine Textseite wird durch eine entsprechend kindgerechte Abbildung ergänzt, so dass das Textverständnis auch durch die Illustration gesichert wird.

Im Gegensatz zu der gängigen Tradition, die beigefügte CD in einem eingeklebten Kuvert auf der letzten Seite des Buches zu integrieren, haben die Herausgeber sich dafür entschieden, dieses Medium bereits auf dem Deckblatt und gut geschützt durch den Papiereinband einzufügen, was den schnellen Zugriff erleichtert, der unbedingt Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz der Materialien ist. Nebenbei erwähnt sei, dass die Arbeit mit der CD in vielfacher Hinsicht motivierend ist. So können die Schüler ihr Arbeitstempo selbst bestimmen, indem sie auswählen können, ob eine Geschichte fortgesetzt oder ein Bild und eine Sequenz noch einmal ausgewählt werden müssen, um das Textverständnis zu fördern. Auch das Anklicken der Texte in den jeweils anderen Sprachen ist im wahrsten Sinne des Wortes kinderleicht, so dass einzelne Passagen auch direkt miteinander abgeglichen werden können.

Obwohl die Zielgruppe für den Einsatz der Materialien eindeutig aus Südtiroler Schülern bestehen dürfte, handelt es sich hier um ein interessantes Modell, das sicherlich zu einem gewissen Grad an vielen Deutschen Auslands- oder Begegnungsschulen adaptiert und übernommen werden kann, denn auch an einigen dieser Institutionen ist die Dreisprachigkeit präsent.

Was mir an der didaktischen Broschüre ebenfalls gefällt, ist die Tatsache, dass die Autoren den Schülern auch die Möglichkeit geben, fächerübergreifend zu arbeiten, indem z.B. Aspekte des Kunst-, aber auch des Geographieunterrichts einbezogen wurden.

Im Rahmen eines EU-Comenius-Projektes sind die Geschichten noch in drei weitere Sprachen übersetzt worden und zwar in das Kroatische, in das Slowenische und in das Ungarische. Bei der Ausarbeitung der CD-ROM und der dazugehörigen Materialien waren in erster Linie die Mitarbeiter des IPL, aber auch Experten in den Bereichen Informatik, Graphik und Musik beteiligt.

1 Das Material ist unter folgender Adresse zu beziehen: Istitut Pedagogich Ladin, Str. Pintri 29, 39100 Bozen/Ita-



#### Problem erkannt – aber wie geht es weiter?

Rainer E. Wicke

## Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache

Narr-Verlag, Tübingen 2010, ISBN 978-3-8233-6482-5, 281 S., € 49,00

Jeder Unterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrantenhintergrund ist gleichzeitig auch Sprachunterricht – von diesem Prinzip geht die vorliegende Publikation aus. Der Autorenkreis um Ahrenholz bemüht sich, die spezifischen sprachlichen Anforderungen im Fachunterricht genauer zu untersuchen und die besonderen Schwierigkeiten der DaZ-Lerner beim Verstehen von Texten oder Lehrervorträgen zu illustrieren. In den einzelnen Beiträgen bieten die Verfasser Einblick in Ausschnitte schulischer Wirklichkeit, indem sie Aspekte des Mathematik-, Physik- und Biologieunterrichts ebenso wie den Literatur-, den Englisch- und den bilingualen Unterricht veranschaulichen.

Wie der Publikation bei einer genaueren Sichtung der einzelnen Beiträge zu entnehmen ist, konzentrieren sich einige von diesen auf das Fach Englisch, wobei jedoch – z. B. in dem Aufsatz von Wolfgang Zydatiß – explizit auf die mögliche Übertragung auf Deutsch als Zweitsprache (DaZ) hingewiesen wird (S. 133 f.). An dieser Stelle sei die Bemerkung gestatet, dass die Diskussion um das Sach-/Fachlernen (Content and Language Integrated Learning in German = CLILiG) dank der Arbeiten zahlreicher Experten, von denen Josef Leisen und Kim Haataja stellvertretend genannt werden sollen, eigentlich schon

weit fortgeschritten ist. Der Umwege über das Fach Englisch bedarf es eigentlich nicht mehr, denn viele der Dinge, die Zydatiß erwähnt, wurden von den beiden genannten Autoren entsprechend im DaF/DaZ-Kontext gewürdigt.

Dem Herausgeber kann zugestimmt werden, der in seinem Vorwort darauf hinweist, dass der in dieser Anthologie enthaltene Überblick deutlich aufzeigt, dass im DaZ-Bereich die bisherigen Forschungs- und Materialentwicklungsansätze brach liegen und die Lücken so schnell wie möglich geschlossen werden sollten. Darin liegt sicherlich eine Stärke der Publikation, die unter Einbezug der Schulwirklichkeit exemplarisch aufzeigt, mit welchen Problemen Lehrer und Lerner im Fachunterricht konfrontiert werden, wirkliche Hilfestellung im methodisch-didaktischen Bereich kann dem Buch jedoch nur in einigen Fällen entnommen werden. Zu den Verfassern der Aufsätze gehört der Herausgeber selbst, aber es finden sich eine Reihe weiterer bekannter Autoren, von denen Udo Ohm, Helmut Johannes Vollmer, Eike Thürmann, Tanja Taimel, Sabine Schmölzer-Eibinger, Elisabeth Langner, Heidi Rösch und Claudio Nodari stellvertretend genannt werden sollen.

Es würde zu weit führen, jeden dieser insgesamt fünfzehn Beiträge ausführlich zu würdigen, obwohl dies sicherlich aufgrund der vielseitigen Diskussion des Themas durchaus gerechtfertigt wäre. Das Spektrum der Themen reicht vom Argumentieren in der Zweitsprache, der Förderung der Lesekompetenz über die Erstellung möglicher Referenzrahmen für DaF und DaZ in der Lehrerausbildung bis hin zu Beispielen aus den oben genannten Fächern. Daher werde ich im Folgenden nur einige der Aufsätze, die mir aufgrund eigener Arbeitszusammenhänge besonders interessant erschienen, exemplarisch in den Mittelpunkt dieser Rezension stellen. Dieses Vorgehen bei der Lektüre erscheint auch für den interessierten Leser angebracht, der die Publikation im Sinne eines Handbuches oder Ratgebers - z. B. bei der Vorbereitung auf eine (Fach-)Konferenz - entsprechend nutzen und relevante Beiträge auswählen kann. Die sukzessive Lektüre Aufsatz für Aufsatz, Seite für Seite wird jedoch keineswegs ausgeschlossen, schließlich war für die Anfertigung dieser Rezension die ganzheitliche Lektüre erforderlich. Man muss sich dabei nur dessen bewusst sein, dass jeder Beitrag es verdient, aufmerksam und somit zeitaufwändig studiert zu werden, ein kursorisches Lesen ist weder angebracht, noch zweckdienlich.

Elke Grundler widmet sich dem Beispiel des Argumentierens in der Zweitsprache in einer achten Hauptschulklasse. Nachvollziehbar beschreibt sie, wie schwierig entsprechende Beiträge für Zweitsprachenlerner sind, denen das sprachliche Material im Sinne eines aktivierbaren Lexikons fehlt. Diese Fertigkeit kann nicht früh genug eingeführt werden, um

die Schüler auf zukünftige Herausforderungen vorzubereiten, denn nur wenn den Schüler bereits frühzeitig die Form der Pro- und Contra-Diskussion vermittelt wird, kann davon ausgegangen werden, dass sie diese Kompetenz im Laufe ihrer Schulzeit ausbauen können. Die Gesprächsbeispiele (S. 61 ff.) rufen Erinnerungen an die Zähflüssigkeit der Schülerbeiträge im eigenen Fremdsprachen- und DaF/ DaZ-Unterricht wach. Die Folgerung der Autorin, dass die Erteilung eines sprachsensiblen Fachunterrichts in der Sekundarstufe I dringend notwendig ist, in dem die DaZ-Lerner Gelegenheit zu einer aktiven Erweiterung ihres Wortschatzes erhalten, kann nur unterstützt werden. Dennoch wäre es hilfreich gewesen, ein wenig mehr dazu zu erfahren, wie dieses Ziel erreicht werden kann.

Udo Ohm, Mitverfasser von Sprachtraining und Beruf, einer Publikation, die in diesem Heft ebenfalls besprochen wurde<sup>1</sup>, beschreibt in seinem Beitrag den Prozess von der Objektsteuerung zur Selbststeuerung, bei der die Zweitsprachenförderung als Befähigung zum Handeln charakterisiert wird. Ausgehend von dem Begriff der Bildungssprache und Cummins Register CALP (Cognitive Academic Language Proficiency) zeigt er anhand eines Beispiels für schriftliche Bildbeschreibungen, welche sprachlichen Mittel den DaZ-Lernern für die Bewältigung dieser Aufgabe fehlen. Ohm versäumt es keineswegs, aufzuzeigen, wie man mit Hilfe von Scaffolding die Lerner behutsam an eine sprachliche Weiterentwicklung heranführen kann. Er veranschaulicht ein "Gerüst" aus didaktisch-methodischen Maßnahmen, das den individuellen Lernprozess stützen und bei Beherrschung der entsprechenden Kompetenzen wieder abgebaut werden kann, so dass der Lerner zur selbständigen Bearbeitung ähnlicher Aufgabenstellungen befähigt wird. Entscheidend für Ohm ist, dass die sprachlichen Mittel dann zum Gegenstand des Unterrichts gemacht werden, wenn sie benötigt werden, nämlich bei der direkten Arbeit mit Fachtexten (S. 102). Ohm wehrt sich gegen die Vereinfachung der Unterrichtsprache und die ausschließliche Arbeit mit didaktisierten Materialien und spricht sich für die Konfrontation mit den Originaltexten in Fachbüchern aus (S. 103). Dieser Absolutheit soll hier widersprochen werden, denn im Sinne eines binnendifferenzierenden Angebotes kann es im Fachunterricht durchaus sinnvoll sein, vorübergehend, nicht nur nach dem Prinzip Anpassung des Lesers an den Text, sondern auch nach der Maxime Anpassung des Textes an den Leser vorzugehen.

Besonders gut gefällt mir der Beitrag von Beate Lütke zur DaZ-Lehrerausbildung an den Universitäten, die sie allgemein noch als Desiderat betrachtet. Nur zu gut ist man sich dessen bewusst, dass die Entwicklung in der Bundesrepublik allzu langsam voranschreitet, obwohl der Bedarf inzwischen als dringend eingestuft wird. Das an der Humboldt-Universität Berlin entwickelte Modell wird von der Autorin ausführlicher beschrieben, indem sie z. B. die DaZ-Anteile in BA- und MA-Modulen beschreibt. Auch sie stützt sich dabei auf Formen des Scaffolding. Das beschriebene Verfahren hat sicherlich Modellcharakter, wobei wünschenswert wäre, dass auch der Bereich der Materialentwicklung entsprechend berücksichtigt würde.

Tanja Taimel befasst sich mit den besonderen sprachlichen Anforderungen, denen Schüler mit Migrationshintergrund im naturwissenschaftlichen Fachunterricht - hier im Fach Physik - ausgeliefert sind. Ausführlich begründet sie - immer auch mit dem Blick auf Rahmenpläne und allgemeine Bildungsziele –, warum es für Fachlehrer dringend notwendig ist, sich mit DaZ zu befassen. Die Einstellung vieler Fachlehrer, die von ihren Schülern mit Migrationshintergrund erwarten, dass sie die Sprache "schon können", lehnt sie ab (S. 171). Vielmehr fordert sie die Einbeziehung von bestimmten Sprachfördermethoden in den Fachunterricht (S. 171 f.). Sie spart auch das Thema der Leistungsbewertung im Physikunterricht nicht aus. Decouvrierend für die Hilflosigkeit vieler Lehrer sind die Bewertungsbeispiele zu bestimmten Schülerarbeiten, die gravierend voneinander abweichen (S. 173/74). Für sie hat die Professionalisierung der Fachlehrer, die lernen müssen, sprachsensibel zu unterrichten, einen hohen Stellenwert. Taimel geht auch konkret auf Möglichkeiten der Hilfestellung ein, indem sie exemplarisch Arbeitsblätter veranschaulicht, in denen es um die physikalische Volumenbestimmung geht.

Zwar enthält der Beitrag von Heidi Rösch zu DaZ im Literaturunterricht eigentlich wenig Neues, wenn man die Arbeiten von Hans Hunfeld, Lothar Bredella und Eva Burwitz-Melzer in Erinnerung ruft, dennoch sind ihre Hinweise zum produktiven Umgang mit literarischen Texten lesenswert. Das von ihr erarbeitete Raster zum Knacken literarischer Texte ist wohltuend einfach gehalten. hier gab es ja schon weitaus komplexere und von daher wenig hilfreiche Vorlagen. Jedoch vermisse ich dezidierte Hinweise zur Beseitigung von Stolpersteinen in einem fremdsprachigen Text - die Aufforderung diese selbständig zu beseitigen, erscheint mir zu hoch im Anspruch. Dies gilt ebenfalls für die Aufgabe, "merkwürdige" Stellen im Text aufzugreifen und darüber nachzudenken hier bedürfen die Lerner intensiverer Unterstützung, sei es durch ein begleitendes Aufgaben- und Übungsangebot oder durch die Lehrerbegleitung.

Wie eingangs erwähnt – viele der restlichen Beiträge verdienen ebenfalls eine Kommentierung, denn gerade die Beispiele aus dem naturwissenschaftlichen Unterricht dürften für DFU-Lehrer an den Deutschen Auslandsschulen interessant sein. Viele der dort beschriebenen Dinge lassen sich auch im so ge-

nannten DFU registrieren. Wie eingangs bereits erwähnt, handelt es sich bei dieser Publikation um ein Fachbuch, dass bestehende Mängel im DaZ-Unterricht teilweise akribisch aufarbeitet, so dass am Ende deutlich wird, in welcher Hinsicht der Fachunterricht nachgebessert bzw. die Lehrerausbildung intensiviert werden muss. Problem erkannt, aber wie geht es weiter? Aus meiner Sicht müsste sich jetzt ein Materialband anschließen, in dem aufgezeigt wird, wie die Unterrichtsarbeit verbessert und wie die (Fach-) Lehrer, die in DaZ-Zusammenhängen tätig sind, nach- und weiterqualifiziert werden können. Es wäre schade, wenn die Ergebnisse, die von den Autoren erarbeitet wurden, lediglich als Faktum zur Kenntnis genommen, daraus aber keine Konsequenzen für die Gestaltung der Unterrichtspraxis (z. B. durch eine entsprechende Materialentwicklung) gezogen werden würden.

1 Ohm, Udo/Kuhn, Christina/Funk, Hermann: Sprachtraining für Fachunterricht und Beruf – Fachtexte knacken – mit Fachsprache arbeiten, Waxmann, Münster 2007

#### Deutschland und die Welt



#### Der Umgang mit der Vergangenheit ist nicht immer schmerzfrei

Ludwig Petry

Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik

Verlag Karl Blessing, München 2010, 880 S., ISBN 978-3-89667-430-2, € 34,95

Zur Beruhigung vieler Gemüter vorab: Es ist keine "Anklageschrift", auch wenn das viele so empfinden mögen. Die Kommission bescheinigt dem diplomatischen Dienst nach 1951 trotz hoher personeller Kontinuität zwischen altem und neuem Amt von Anfang an eine feste Einbindung in das neue demokratische System und einem großen Teil des alten Personals die grundsätzliche Bereitschaft zur Revision ihrer politischen Grundannahmen und Überzeugungen

(S. 622). Wer es genauer wissen will, muss sich durch fast 900 Seiten durcharbeiten und darf sich von dem medialen Getöse bei der Auftragserteilung (2005) und bei der Vorlage des Berichts im Oktober 2010 nicht irritieren lassen.

Der vom Verlag zu verantwortende Klappentext hatte die Widerlegung des Mythos vom AA als Hort des Widerstands in den Vordergrund gerückt. Die Kommissionsmitglieder waren bei der Präsentation des Berichts nicht zimperlich in ihrer Wortwahl über das ehemalige Außenministerium gewesen ("verbrecherische Organisation"). Die Zeitungen hatten sich Schlüsselfiguren wie den ehemaligen Staatssekretär Ernst von Weizsäcker vorgenommen. Das verstärkte die Inszenierung. Der Inhalt des Berichts kam dabei gelegentlich zu kurz.

Der "Auslöser" für die Beauftragung der Kommission durch den früheren Außenminister Joschka Fischer war die umstrittene Nachrufpraxis im Amt und konkret der Nachruf anlässlich des Todes von Franz Nüßlein 2003. Nüßlein war während des 2. Weltkrieges Staatsanwalt im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren und für zahlreiche Todesurteile mitverantwortlich. Er wurde 1948 in der Tschechoslowakei als Kriegsverbrecher verurteilt, dann aber an Deutschland ausgeliefert und wenig später in den Auswärtigen Dienst übernommen. Zuletzt war er bis 1974 Generalkonsul in Barcelona. 1969 hatten dort die Abiturienten der Deutschen Schule gegen den Generalkonsul, der die Abiturzeugnisse zu unterschreiben hatte, wegen seiner Vergangenheit protestiert.

Der 2010 vorgelegte Abschlussbericht trägt den Titel: "Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik". Er ist gegliedert in die beiden Teile "Die Vergangenheit des Amts" und "Das Amt und die Vergangenheit". Für die Vorstellung des Buches in dieser Zeitschrift des VDLiA sollen zunächst die Kapitelüberschriften genügen. Eine Rezension im eigentlichen Sinne sei den Fachleuten vorbehalten, die sich bereits melden. Stattdessen erlaube ich mir einige für die Leser dieser Zeitschrift vielleicht interessanten Hinweise zur Auswärtigen Kulturpolitik nach 1951 (Gründung des AA) und zu Forschungsdesideraten in diesem Bereich.

Doch zunächst zum Bericht. Teil I umfasst die Kapitel: Das Auswärtige Amt und die Errichtung der Diktatur; Die Jahre bis zum Krieg; Alte und neue Diplomaten; Das Auswärtige Amt im Krieg; Besatzung-Ausplünderung-Holocaust; Spuren der Resistenz; Formen des Widerstands.

Teil II umfasst die Kapitel: Die Auflösung des alten Dienstes; Vor Gericht; Tradition und Neuanfang; Die Neuen, die Alten und die "Ehemaligen"; Wiedergutmachung und Erinnerung; Die Vergangenheit als außenpolitische Herausforderung; Neue Diplomatie; Wandel, Reform und alte Probleme; Von der "Unge-

nauigkeit der Schuldzuweisungen" zur Einsetzung der Historikerkommission.

Obwohl inhaltlich vieles bekannt war seit den Arbeiten der Historiker Christopher Browning (über das Judenreferat des AA) und Hans-Jürgen Döscher (über das AA im Dritten Reich und die "Verschworene Gesellschaft", die "Seilschaften" und die "Verdrängung der Vergangenheit"), war die Aufregung bei der Vorlage des Kommissionsberichtes groß. Für diese "offiziell angeordnete" und "späte Aufarbeitung" trifft die Historikerzunft eine gewisse Mitverantwortung. Das Münchner Institut für Zeitgeschichte, das innerhalb des AA eine eigene Editionsgruppe für die Akten zur Auswärtigen Politik gebildet hat, hätte längst einen umfassenden Bericht vorlegen können. Und die deutschen Historiker insgesamt haben erst auf ihrem Historikertag 1998 ihre eigene Rolle im Nationalsozialismus aufzuarbeiten begonnen.

Teil I des Berichts geht insbesondere der Frage nach, wie stark die Verstrickung des ehemaligen Außenministeriums in die Politik des Nationalsozialismus war. Dabei wird der Fokus auf die Politik gegenüber den Juden und auf den Holocaust gelegt. Andere Aspekte treten demgegenüber in den Hintergrund. Und bei der Lektüre hat man gelegentlich den Eindruck, dass einzelne Autoren innerhalb des Berichts streckenweise weniger auf wissenschaftliche Aufklärung als auf publizistische Wirkung zielen. Die Wortwahl wie "die alte Garde", "unpolitische Beamtenmentalität" oder "Selbstgleichschaltung des AA" legt diese Vermutung nahe.

Zur Materie des ersten Teils des Berichts hat sich inzwischen Michael Mayer in der Zeitschrift "Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte" 4/2011 geäußert: "Akteure, Verbrechen und Kontinuitäten". Er kritisiert die fehlende Differenzierung nach Referaten und Arbeitseinheiten, die fehlende Systematisierung der Materie sowie die Vernachlässigung von Informationsflüssen und Entscheidungsabläufen im Ministerium. Der Wechsel von Neurath (Außenminister von 1932 bis 1938) zu Ribbentrop (Außenminister von 1938 bis 1945) hätte besser herausgearbeitet werden müssen. Dieser Übergang und die Zunahme des Einflusses aus der NSDAP und insbesondere des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) unter Himmler lässt sich wohl ohne weitere Untersuchungen nicht abschließend klären. Die Forschung wird weitergehen, insbesondere in der Tiefe, in der Differenzierung und in der durchdringenden und zusammenhängenden Darstellung.

Der Teil II des Berichts liest sich streckenweise wie ein Geschichtsbuch zur deutschen Nachkriegsgeschichte und insbesondere zur gerichtlichen Aufarbeitung der Vergangenheit: die Nürnberger Prozesse gegen Verantwortliche zur Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1945 und 1949, insbesondere der sog. "Wilhelmstraßenprozess" gegen Verant-

wortliche aus dem ehemaligen Außenministerium und der Eichmannprozess 1961 in Jerusalem. Ausführlich werden die "Netzwerke" zur Entlastung der Beschuldigten dargestellt, die sich bis ins Ausland erstreckten – insbesondere bis in einige Länder Südamerikas. Die politische Leitung des Amtes (Heinrich von Brentano, Außenminister 1955 bis 1961) zweifelte gelegentlich an der Integrität einiger seiner Diplomaten: Er werde den Eindruck nicht los, "dass einige unserer Missionen über solche Restbestände des Nationalsozialismus nicht ausreichend berichten und nicht alle Vorkehrungen treffen, um sich von ihnen in unmissverständlicher Weise zu distanzieren" (S. 608).

Die Aufarbeitung der Vergangenheit in der Nachkriegszeit liefert zahlreiche Details. Diese beziehen sich auf Einrichtungen wie die erst 1969 aufgelöste Zentrale Rechtsschutzstelle (ZRS) im AA, von der viele profitierten, die im Ausland wegen ihrer Kriegsvergangenheit gesucht wurden. Sie informieren über mutige Aufklärer wie den Frankfurter Staatsanwalt Fritz Bauer, Sie handeln vom späteren Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, dem ehemaligen Stellv. Leiter der Rundfunkpolitischen Abteilung im Reichsaußenministerium unter Ribbentrop, oder von Ernst Achenbach, von 1940 bis 1943 an der Deutschen Botschaft in Paris mitverantwortlich für Judendeportationen und nach dem Krieg Bundestagsabgeordneter der FDP und bis 1976 Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses im Deutschen Bundestag.

Außerdem werden in diesem zweiten Teil des Berichts die Veränderungen im Berufsfeld der Diplomaten und die veränderten Rahmenbedingungen diplomatischen Handelns bis hin zu den mehrjährigen Vorbereitungen einer Reform des Auswärtigen Dienstes herausgearbeitet. Diese fließen zum größten Teil in das eigens für den Auswärtigen Dienst erlassene Gesetz vom 31. Mai 1990 ein. Das AA behält und festigt darin seine Sonderstellung in der öffentlichen Verwaltung: eigene Ausbildung und Auswahl der Beamten, eigene Inspektion, eigenes Archiv.

Uber die auswärtige Kulturpolitik zur Zeit des Nationalsozialismus findet man nichts im Bericht. Auch nichts Zusammenhängendes über die Auslandsorganisation der NSDAP ("Gau Ausland") und ihre Beziehungen zum Außenministerium und nichts über die Deutschen Schulen im Ausland in dieser Zeit. Forschungsarbeiten hierzu liegen vor von der "Arbeitsstelle Deutsche Schulen im Ausland" an der Universität Oldenburg. Der Aufbau einer eigenständigen Kulturabteilung im Nachkriegsamt wird auch nur am Rande gestreift. Sie bekam erst 1959 mit dem anerkannten Kulturpolitiker Dieter Sattler (einem Quereinsteiger in den Diplomatischen Dienst) eine angemessene Bedeutung. Der Etat wurde aufgestockt. Die bis dahin eher im Schatten stehende

Kulturarbeit im Ausland wurde stärker in den Vordergrund der Außenpolitik gestellt.

Einen neuen Schub bekam die Auswärtige Kulturpolitik durch die - wenn auch nur kurzfristige -Arbeit des Parlamentarischen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Ralf Dahrendorf (1969/70). Die Kulturpolitik sollte nicht mehr nur Regierungspolitik sein, sondern von vielen gesellschaftlichen Gruppen getragen werden. Sie sollte transnationale Beziehungen zwischen Institutionen und Organisationen fördern. Die Thesen Dahrendorfs flossen ein in die "Leitsätze des Auswärtigen Amts für die auswärtige Kulturpolitik" vom Dezember 1970. Darin war ein neues Selbstverständnis von Außenpolitik generell und von der auswärtigen Kulturpolitik im Besonderen abzulesen. Die Kulturpolitik sollte "Bindeglied zu anderen Völkern" werden und sollte stärker regionalen Gegebenheiten Rechnung tragen. Die bisherigen Instrumente gelte es zu überprüfen. Das betraf auch die deutschen Auslandsschulen, "die in ihrer gegenwärtigen Zahl und Verteilung das Ergebnis ungeplanter Entwicklung sind". Für das künftige Konzept der Begegnungsschulen und - mit einer gewissen Verzögerung - für die stärkere Regionalisierung der Auslandsschularbeit wurde hier die politische Grundlage gelegt.

Zu wünschen wäre, wenn die weitere Forschung stärker in die Tiefe eindränge und dabei auch die Auslandsschulen in den Blick nähme. Die Geschichte der deutschen Auslandsschulen vor und nach dem Weltkrieg wäre noch zu schreiben. Harry Werners Arbeit, Deutsche Schulen im Ausland, Bd. 1, 1988, gilt es fortzusetzen und dabei auch die Monographien zu einzelnen Schulen wie die Pestalozzi-Schule in Buenos Aires oder die Deutsche Schule Rom zusammenfassend auszuwerten. Für eine Forschungstätigkeit in der Breite, die auch alle anderen Verwaltungsbereiche, alle obersten Behörden und Ministerien einzubeziehen hätte, plädiert der ehemalige Leiter der Kulturabteilung des AA (1983-1991), Dr. Barthold C. Witte. Erst dann werde eine Einordnung der Geschichte des Auswärtigen Amtes möglich sein und erst dann werde man den Handelnden historisch gerecht werden können (Das Amt und das Jahrhundert-Verbrechen, in Vierteljahresheft "liberal", H. 4/2011, S. 68 ff.).



# Von Kyoto bis Durban, business as usual

Annemarie Berger

# Trojanow, Ilija: Eistau

Carl Hanser Verlag, München 2011, 172 S., ISBN 978-3-446-23757-5, € 18.90

Das Thema Gletscherschmelze beunruhigte den Reisenden, Journalisten, preisgekrönten Romanautor Ilija Trojanow schon lange, bevor es in die mainstream-Medien kam. 1999 wanderte er auf 4000 m Höhe zu den Quellen des Ganges im Himalaya, bestieg den Gletscher, dem der Ganges entspringt, hörte verunsichert das Krachen und Ächzen des schrumpfenden, sah das Geröll und erfuhr, dass sich dieser Gletscher in den letzten zwanzig Jahren um einen ganzen Kilometer zurückgezogen hatte.

Der Ich-Erzähler in dem Roman "Eistau" ist Glaziologe und Hochschullehrer, der nach jahrzehntelanger Gletscherschwundmessung und nicht erhörter Warnungen seinen Beruf aufgibt: "Unverdrossen weiter Vorlesungen zu halten, erschien mir so grotesk, als würde ich Veterinärmediziner unterrichten, die sich auf Dinosaurier spezialisiert haben." Er steigt also aus dem Beruf aus und lebt ein zurückgezogenes Leben, bis sich plötzlich die Medien des Themas Polschmelze annehmen.

Das Gletschersterben wird von dem Glaziologen ein Berufsleben lang gemessen, "sorgfältig aus Leidenschaft und mit präzisen Instrumenten". Den Alpengletscher, den ihm sein Doktorvater in Obhut gab, kennt er.

Der Professor nimmt auf seine Exkursionen Studenten mit und thematisiert den Raubbau an der Natur. Er besucht mit seinen Messinstrumenten regelmäßig seinen Promotionsforschungs-Gegenstand: "Als das Gletschertor verschwand (ich feierte meinen Fünfzigsten)[...] Als die Zunge bei einem Eissturz abriß und in der Folge rasch schmolz (ich feierte meinen Sechzigsten)"(S. 88). Als der Ich-Erzähler den Gletscher zum letzten Mal besucht, findet er ihn nicht mehr vor.

Das Gletschersterben wird in Analogie gesetzt zu menschlichem Leben und Sterben. Der Glaziologe Zeno hat seinen Herzinfarkt dank einer erfolgreichen Operation wieder rückgängig machen können; er erzählt aber den Leuten nicht die erbauliche Geschichte, wie er dem Tode entwischt ist, sondern berichtet in einem natursymbolischen Parallelismus von dem vernichteten Gletscher. Der Mensch bekommt eine Operation und ist wiederhergestellt, der Gletscher stirbt.

Dies gesagt zu bekommen, irritiert die Leser. "Sie (die Leser) werden ihn (den Ich-Erzähler) nicht verstehen. Sie müssten sich ändern, um ihn zu verstehen." (S. 140)

Die Position des Warners scheint vollkommen aussichts- und sinnlos: "Was hatten wir nicht alles gemessen und gewogen, wie viele Bilanzen hatten wir erstellt, wie viele Modelle, wie viele Mahnrufe wissenschaftlich formatiert. Voller guter Absichten sind die Seiten der Vergeblichkeit, … unsere Methoden haben versagt." (S. 88)

Wie drückt der Autor die Verzweiflung und Wut des Ich-Erzählers über seine vergebliche Arbeit, über sein verhallendes Warnen aus? Zeno ist fachlich kompetent, engagiert, lebensklug, aber manchmal schießt er über das Ziel hinaus. Wie dem Menschen sagen, er sei schon zu weit gegangen? Wie ihn zum Einhalten, zur Umkehr bewegen?

Die Ehefrau wirft Zeno vor, so wie er seine wissenschaftlichen Wahrheiten hinausposaune, klängen sie wie Beleidigungen.

Den fröhlichen Wanderer am toten Gletscher jagt er weg. Dieser geht verständnislos seines Weges.

In der ehelichen Wohnung randaliert er, zerschlägt Geschirr. Das Ergebnis ist Scheidung.

Vor dem chilenischen Soldaten, der Zigarettenkippen aufs antarktische Eis und auf Pinguingefieder wirft, rastet er ebenfalls aus, deshalb verliert er seinen Job auf dem Antarktis-Kreuzfahrtschiff.

Wie wird Eisschmelze auf höchster Ebene diskutiert? Wie schreibt Ilija Trojanow in seinem Roman über diese drängende Frage der Zeit?

"Delegierte auf der globalen Konferenz, eingeschlafen im Plenarsaal, Hostessen in unbekannter Tracht ziehen durch die Reihen und legen Bonbons (oder sind es Pillen?) in die offenen Münder, die Delegierten mampfen im Schlaf, und als sich ihre Münder wieder öffnen, entweicht ihnen ein Wort, das so zerkaut ist wie jedes unentwegt wiederholte Wort, reihum erheben sich die Delegierten, schlafwandeln zum Podium und spucken das zermanschte Wort in einen bereitgestellten Napf, der am Ende des Tages einer geduldig wartenden Öffentlichkeit präsentiert wird, man spricht vom besten aller Kompromisse." (S. 115 f.)

Dieser Roman ist ein aufrüttelndes Buch zu den aktuellen Klimaschutzfragen unserer Zeit. Er ist *das* Buch für fächerübergreifenden Projektunterricht.



# Desinteresse an Spanien?

Nora Lucidi

**Dahms, Martin: Spanien – ein Länderporträt** Ch. Links Verlag, Berlin 2011, 199 S, broschiert, ISBN 978–3–86153–631–4, € 16,90

"Die Deutschen lieben Spaniens Strände, nicht Spanien. Das kennen sie nicht" (S. 52).

Man kann das vorliegende Bändchen aus der Reihe Länderporträts durchaus als Appell an deutschsprachige Leser verstehen, dieses Land ernsthaft kennenzulernen.

Der Autor Martin Dahms lebt seit 1994 als Journalist in Spanien und beschreibt im ersten Teil sein Gastland und die gastgebenden Spanier einfühlsam und liebevoll, wobei er versucht, Klischees und Verallgemeinerungen zu vermeiden oder wenigstens, sich ihrer bewusst zu sein.

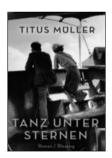
Der erste Teil ist eine unterhaltsam zu lesende Mischung aus Informationen zu Gebräuchen, Traditionen, Verhalten und Mentalitäten der Menschen, Geographie und Klima, Bedeutung des Sports, mit Ausflügen in die Bereiche der bildenden Kunst und den spanischen Anteil an der Weltliteratur, an Geschichte und Geschichten.

Im zweiten Teil nimmt Bürgerkrieg, Francodiktatur, Übergang zur Demokratie und Zeitgeschichte breiten Raum ein. Dann gibt es unterschiedlich ausführliche Kapitel über die Rolle der katholische Kirche und des Königs, der spanischen Justiz am Beispiel Baltasar Garzóns und der wirtschaftlichen Entwicklung (Ursachen der spanischen Krise, Energiewende, Krisenmanagement). Das letzte Kapitel befasst sich mit dem Spannungsfeld zwischen Zentralismus und Regionalismus mit dem spanischen Versuch, den Konflikt durch regionale Autonomie zu entschärfen.

Kenntnisreich und ausführlich wird die Printmedienlandschaft dargestellt und der Krawall-, Verdächtigungs- und Verlautbarungsjournalismus beklagt. Auch das begrenzt informative TV-Programm und die Freude vieler Menschen an flachen Talkshows werden kritisiert. Die Nachrichten in den Medien würden interessengeleitet ausgewählt, es erfolge kaum eine unvoreingenommene Analyse der Ereignisse

"Die Fähigkeit der Rede ist den Spaniern gegeben, um sich zu unterhalten, nicht die Welt zu verbessern. Die verbessert sich hoffentlich von allein" (S. 39). Hier ist eine kritische Anmerkung der Rezensentin nötig: An mehreren Stellen beklagt der Autor die Scheu vieler Spanier, sich im Diskurs an unterschiedlichen Ansichten zu reiben und sich ggf. auch zu streiten. Er stellt dies als Teil der spanischen Mentalität dar. Auf dem erwähnten Hintergrund der Francozeit und dem Zustand der Medien erstaunt diese harsche Kritik, die unberücksichtigt lässt, dass auch die über 40jährige Unterdrückung der freien Meinung und das anschließende gesamtgesellschaftliche Schweigen über diese traumatische Zeit eine Ursache für diese Scheu sein könnte. Hier zeigt sich halt, dass der Autor weder Historiker noch Soziologe ist; er bearbeitet sein Thema rein journalistisch.

Insgesamt gibt das Buch eine kurzweilige und anschauliche Einführung in Land und Leute und einen historischen Überblick. Es ersetzt weder Nachschlagewerke noch Kunst- oder Reiseführer. Es hilft aber, Beobachtungen, die man als Spanienreisender macht, einzuordnen und sich im Land angemessen zurecht zu finden. Somit eignet es sich besonders als Vorbereitung auf eine intensivere Reise oder einen längeren Aufenthalt. Für Spanischlehrer/innen und Auslandslehrkräfte eine Fundgrube in Sachen Landeskunde.



# "Verbotene Liebe" auf der Titanic

Günther Fecht

## Müller, Titus: Tanz unter Sternen

Blessing Verlag, München 2011, 400 S., ISBN 978-3-89667-456-2, € 19,95

Dieser Roman, bei dem nicht klar ist, was es sein soll: ein Kriminal-, ein Spionage-, ein Liebes- oder gar ein historischer Roman, ist so knöcheltief flach, dass die Titanic, auf der die Handlung im Wesentlichen spielt, nie hätte sinken können.

Fünf Berliner und ein britischer Geheimagent sind die Hauptakteure. Der Pfarrer Matheus Singvogel begibt sich mit seiner Frau Cäcilie, Tochter des Bankiers Ludwig Delbrück, und seinem siebenjährigen Sohn Samuel, der keine Freunde findet, auf die Titanic, um einer Einladung nach Amerika zu folgen. Singvogel, traumatisiert durch einen Schiffbruch im Mittelmeer,

hofft so, die kriselnde Ehe mit Cäcilie kitten zu können. Was er nicht weiß, ist, dass Lyman Tundale, ein skrupelloser Geheimagent, diese Fahrt auf dem Luxusdampfer eingefädelt hat, um am Vorabend des ersten Weltkrieges über Cäcilie, der er die glitzernde Welt der 1. Klasse präsentiert, an die finanzpolitischen Geheimpläne der kaiserlichen Regierung in Berlin heranzukommen. Während sich Cäcilie, Passagierin 2. Klasse, in der 1. Klasse vergnügt, bandelt Matheus mit der erfolglosen Bartänzerin Nele, Passagierin 3. Klasse, an, die er zuvor beim Diebstahl erwischt und angezeigt hat. Der nun noch mehr vernachlässigte kleine Samuel findet in Adam, einem professionellen Dieb, einen Freund, der ihn jedoch nur als nützlichen Komplizen auf seinen Diebestouren durch die erste Klasse einspannt.

Während die Titanic weiter ihrem Schicksal entgegendampft, streiten und lieben sich die Beteiligten, wie man es aus den bekannten Vorabendserien kennt. Kurz bevor der Eisberg ins Spiel kommt, haben sich Matheus und Cäcilie wieder versöhnt. Zu spät, die Titanic kollidiert und beginnt zu sinken. Die Rettungsaktion ist dramatisch und durchaus spannend: Tundale erzwingt sich gewaltsam mit Cäcilie, die ihn mittlerweile hasst, Zugang zu einem Rettungsboot. Matheus gelingt es noch, den völlig durchnässten Samuel seiner Frau in die Arme zu werfen. Die Titanic sinkt weiter und Matheus wird zum Helden; er hilft selbstlos anderen, spendet Trost und baut provisorische Rettungsboote, bevor er in die eiskalten Fluten des Atlantiks springt. Nele rettet dem im eiskalten Wasser treibenden Matheus das Leben, zieht ihn in ein Rettungsboot und wärmt ihn, engumschlungen im Boot stehend, auf; alle Beteiligten treffen schließlich auf der zur Rettung herbeigeeilten Carpathia wieder zusammen.

Zurück in Berlin versuchen Matheus und Cäcilie ihr Leben ohne den an Erfrierung verstorbenen Samuel neu zu gestalten. Cäcilie versöhnt sich mit ihrem Vater, teilt ihren Eltern aber den Tod ihres Sohnes nicht mit. Dann erscheint Tundale und erhält, wieder mit Gewalt, die gewünschte Information, dass Deutschland finanzpolitisch durch ungedeckte Kriegsanleihen den großen Krieg vorbereite. Nach dem Bekanntwerden wählt Bankier Delbrück 1913 den Freitod. Cäcilie, die meint, nicht nur ihren Sohn, sondern auch ihren Vater, auf dem Gewissen zu haben, und damit obendrein auch noch das deutsche Vaterland verraten zu haben, kann mit dieser Schuld nicht mehr leben und bringt sich schließlich um. Matheus findet nach kurzer Trauer sein Glück mit Nele.

Das wäre im Großen und Ganzen die Handlung. Titus Müller unterteilt seinen Roman "Tanz unter Sternen" (Wer tanzt hier eigentlich mit wem?) in vier Teile: Lüge, Verführung, Mut und Schuld. Wer aber ist die Hauptperson der Handlung: Der zum Helden gewordene "gehörnte" Ehemann oder die schuldbe-

ladene "sündige" Ehefrau? Eine Zuordnung der vier Teilüberschriften ist nicht möglich, das ist irritierend. Spannend wird der expositorisch sehr durchschaubare Roman erst mit der Beschreibung des Untergangs der Titanic.

Die Einbettung der historischen Zusammenhänge in die Handlung gelingt nicht; Müller fasst als Erzähler die Ereignisse um den ersten Weltkrieg (S. 356–359), die im Wesentlichen bekannt sind, wie im Kinderbuch aufsatzartig zusammen und unterbricht damit nicht zum ersten Mal seinen eigenen Erzählfluss. Schließlich wirkt es geradezu abstrus, diese Geschichte des fiktiven Ehepaars Singvogel zum Auslöser des ersten Weltkrieges hochzustilisieren; da hilft es auch nicht, eine bekannte Persönlichkeit, den Bankier Ludwig Delbrück, mit einzubauen. Damit schließt sich der Kreis und wir wären wieder bei der Frage aus dem Eingangssatz, worum es sich bei diesem Roman eigentlich handelt und auf welchem Dampfer sich der Autor eigentlich befindet.

# Der Mittlere und der Ferne Osten

Hin und wieder ist eine "Doppelrezension" ganz interessant: Hier finden Sie zu einer Neuerscheinung gleich zwei Buchbesprechungen zum persönlichen Vergleich.



# Die arabische Welt kehrt in die Geschichte zurück

Peter Stoldt

Hermann, Rainer: Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien?

dtv, München 2011, 360 S., ISBN 978-3-423-24875-4, € 14.90

Als Journalist seit 2008 an vielen arabischen Standorten zu Hause besitzt der promovierte Islamwissenschaftler und Diplomvolkswirt Rainer Hermann die denkbar besten Voraussetzungen für eine Analyse der gegenwärtigen Lage in der sich rasant verändernden arabischen Welt. Seine historischen, wirtschaftlichen und politischen Hintergründe und Zusammenhänge bringen hohen Erkenntnis- und Verständniszuwachs, lesen sich überdies gleich spannend wie seine mutigen Zukunftsprognosen. Und man nimmt sie dem Kenner ab: "Wohin geht das neue Arabien?" Aktuell bis zum Sommer 2011, aber nicht veraltet.

Schon auf den 20 Einleitungsseiten zeigt Hermann dem Leser kenntnisreich und überzeugend begründet Entwicklungslinien und Zusammenhänge auf, die zum besseren Verständnis dieser Weltregion mit der größten Konfliktdichte führen. Ich habe eine Handvoll der Länder kennen gelernt. Verstanden habe ich die unterschiedlichen Entwicklungen im "alten Arabien" – mit Ägypten, Syrien, Irak – und im "neuen Arabien am Golf" erst nach Lektüre dieses Buches.

Europa hat tief in Arabien eingegriffen; seit Napoleon immer wieder. "Alle wichtigen Entwicklungen waren durch Außeneinfluss ausgelöst": 1918 Zerfall des Osmanischen Reiches, 1924 Auflösung des Kalifates, 1948 Gründung Israels, 1979 Revolution im Iran, 2003 Irakkrieg. Mit der Arabellion 2011 waren "Araber erstmals wieder die Handelnden". Und verkrustete autoritäre Herrschaftssysteme sind in einigen der "alten" arabischen Staaten aufgebrochen worden.

Völlig anders als das "alte Arabien" entwickelten sich die arabischen Golfstaaten. "Sie nutzten die Entdeckung des Erdöls zu einem Quantensprung ihrer Wirtschaften und Gesellschaften, sie umschifften die Klippen der Entkolonialisierung und sie verhinderten, dass sie in den Sog von Krisen gezogen wurden": 1979, 1980–88, 1990, 2003.

Im Kapitel "Die Vereinigten Arabischen Emirate" (ca. 70 Seiten) beschreibt Hermann die Geschichte dieser Region, die bis in die Bronzezeit zurückreicht und die Brücke für die Wanderung der ersten Menschen von Afrika nach Asien wurde. Die späteren seefahrenden Küstenbewohner orientierten sich von Anfang an nach Osten, nach Asien, nicht zum Mittelmeer. Nach Abzug der Briten aus allen Gebieten 'östlich von Suez' etablierte sich 1971 die Föderation VAE unter Führung von Abu Dhabi. Mit dem Erdöl nach der Mitte des 20. Jahrhunderts hatte sich einfach alles verändert. So entsteht eine wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch vom "alten Arabien" grundverschiedene Region, in der bald nur noch 20 % einheimische Emirati leben; in Dubai sogar nur 10 %

Die gesellschaftliche und politische Ordnung basiert auf einer stammesgeschichtlichen Konsenskultur, die Jugend hat positive Zukunftsperspektiven, der Islam ist pragmatisch, die Frauen genießen eine breite Teilhabe. Zur Überwindung der Situation als Minderheit im eigenen Land hält Hermann ein Zweikammersystem für denkbar, "um sich durch ei-

ne neue Form der Partizipation langfristig die Loyalität der ausländischen Mehrheit zu sichern".

Wer sich gezielt über die Entwicklung Dubais und Abu Dhabis nach der Weltfinanzkrise und über deren Zukunftspläne informieren will, findet auf jeweils etwa 70 Seiten eine erstaunliche Fülle an Details und Zusammenhängen aus Insidersicht des sprachkundigen Journalisten, dem ganz andere Türen offen stehen als einem Touristen – oder einer deutschen Lehrkraft

Warum Dubai und nicht Abu Dhabi in der Finanzkrise abstürzte, wie Abu Dhabi dann Dubai finanziell stützte, zu was für gigantischen global players inzwischen deren Tiefseehäfen, Megaflughäfen sowie Handels- und Finanzzentren herangewachsen sind; wie die Gesellschaft mit 80% expats jeglicher Beschäftigungsart und Nationalität funktioniert; welche Rolle Kunst und Kultur, Schule und Hochschule insbesondere für das Dubai überholende Abu Dhabi spielen, – für alles bietet Hermann Zahlen, Fakten, Zusammenhänge. Und keineswegs ausgeblendet wird das Los der Bauarbeiterheere aus Asien!

Im vierten und letzten Teil des Buches weitet sich der geographische Blickwinkel wieder aus, und zwar auf die seit 1981 im "Golfkooperationsrat" GCC zusammen geschlossenen Staaten Saudi-Arabien, Kuwait, Bahrain, Qatar, die VAE und Oman. Die wirtschaftlichen und außenpoltischen Ursachen für die Kooperation werden beleuchtet, ebenso die Diversizierung von Energie, der Kampf um Wasser und die hoch aktuellen Ankäufe von Nahrungsmittel-Anbauflächen in Afrika, Europa und down under – als Konkurrenten von China und Südkorea übrigens.

Den vorsichtigen Reformbestrebungen durch den König im konservativen Golfstaat Saudi-Arabien widmet Hermann einen eigenen Abschnitt, um sich dann den kleineren GCC-Staaten Bahrain, Kuwait, Qatar und schließlich in einem Ausblick den Beziehungen zu China, Indien sowie zu den Nachbarn Iran und Jemen zuzuwenden.

Mit seiner Analyse der unterschiedlichen Beteiligung der Bevölkerungen der Golfstaaten an Protestdemonstrationen gegen die jeweiligen Herrscher während des "Arabischen Frühlings" ebenso wie des höchst unterschiedlichen militärischen Eingreifens für oder gegen Demonstranten gelingt es Hermann, die unterschiedlichen geschichtlichen und politischen Strukturen in den Golfstaaten anschaulich und erklärbar zu machen.

Lehrer, die in ihrem Unterricht die aktuellen Ereignisse und Entwicklungen in den arabischen Ländern behandeln wollen, finden in diesem Buch wertvolle Informationen, wenn auch keine direkten Quellenmaterialien. Zusätzlich ließe sich Jörg Armbrusters "Der arabische Frühling" (Westendverlag 2011) heranziehen.

Für Lehrkräfte, die sich für einen Auslandsposten in einer der deutschen Schulen in Dubai, Abu Dhabi, Sharjah, Riadh, Jeddah, Doha interessieren, ist Rainer Hermanns Buch ein Muss.

# Stürmischer Aufbruch an der "Mitte der Welt"

Johannes Geisler

"Arabellion" ist das neue Wort für den revolutionären Aufbruch der arabischen Welt auf ihrem Weg zu demokratischer Mitbestimmung und zur Teilhabe an den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Errungenschaften ihrer Länder. Warum dieser Aufruhr nur in geringem Maße die Golfregion erfasste ist Thema des neuen Werkes "Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien?" von dem in Abu Dhabi lebenden Arabienkenner und FAZ-Korrespondenten Rainer Hermann. Die Vereinigten Arabischen Emirate bilden den Kern seiner Ausführungen, nebenbei behandelt er auch alle anderen Staaten der arabischen Halbinsel in kürzerem Überblick.

Die Unruhe in der arabischen Welt führt er auf die Formel ›PPP<: poverty, participation, pride (Armut. Teilhabe und Stolz oder Würde) zurück. Die Wichtigkeit dieser drei Faktoren bestimmte den Grad der Proteste.

Demzufolge teilt er die arabischen Staaten in das alte Arabien der Achse Kairo – Damaskus – Bagdad, deren korrupte und ausbeuterische Regime in Stagnation verharrten und nun von Rebellionen heimgesucht werden, und in das neue Arabien von Kuwait bis Oman und Saudi-Arabien mit seinem Drang zur Modernisierung.

Er sieht drei Hauptgründe für das Zurückbleiben des alten Arabien. Der Einfluss der europäischen Kolonialmächte hat politische Spuren hinterlassen und begünstigte den Aufbau eines modernen Staatswesens, das aber für dessen Konsolidierung zunächst auf eine schlagkräftige Armee setzte, um die militärische Unterlegenheit zu kompensieren (z. B. die Türkei, Iran). Wirtschaftlich setzte man auf Staatsbetriebe. Das Ergebnis waren autoritäre Strukturen, wobei kleine Eliten dem Volk den Willen aufdrückten und über Patronage und Klientelwirtschaft die Herrschaft gefestigt wurde. Pseudodemokratische Wahlen waren das Ventil für das übrige Volk. Auch der Kampf gegen das neu gegründete Israel einigte teilweise die arabischen Staaten und fungierte als Vehikel zur Abberufung nationaler Einigkeit und als Mittel, jede Opposition zu unterdrücken. Die Gründung ideologisch ausgerichteter Parteien wie der arabisch-sozialistischen Baath-Partei verstärkte den Kampf gegen den Westen mit panarabischen Ideen. Das forderte

die unterdrückenden Sicherheitsapparate. Schließlich setzten die Staaten aus Trotz gegenüber der Hilfe der USA für Israel auf den Sozialismus mit der Zentralwirtschaft. Sie scheiterte, nur die Machthaber bereicherten sich, die Folge war die Hinwendung zum politischen Islam, der Gerechtigkeit versprach. Das alte Arabien war mit seinen säkularen Ideologien gescheitert.

Für diese Regionen entwirft Hermann fast voraussehend ein mögliches Szenario, denn er erwartet die Entwicklung dreier Staatsgruppen. Zum einen prognostiziert er Staaten zwar ohne vollendete Demokratie, aber mit guter Regierungsführung, Rechenschaftspflicht und Transparenz in Tunesien und Ägypten. Die zweite Gruppe - hierzu rechnet er Marokko, Jordanien und einige Golfstaaten - wird seiner Meinung nach Reformen von oben einleiten, um die Unterstützung der Massen und der Mittelklasse zu gewinnen, wodurch sie sich auf einem höheren Niveau konsolidieren könnten. Schlechter sieht er die Chancen bei der dritten Gruppe Libyen, dem Jemen und Syrien. Diesen Staaten mit ihren de-legitimierten Machthabern sagt er lang anhaltende Proteste, nicht abebbende Konflikte und möglicherweise Bürgerkriege voraus.

Anders stellt sich ihm das neue Arabien dar, Staaten ohne die Last der Ideologien und der Geschichte. Sein Credo ist der Kapitalismus. Die Erneuerungsbewegung des alten Arabien hatte hier schon zwei Generationen früher begonnen.

Wegweisend ist für ihn der Zusammenschluss der zerstrittenen Beduinenstämme vor genau 40 Jahren am 2. Dezember 1971 zu dem Staatswesen "Vereinigte Arabische Emirate" (VAE) oder United Arab Emirates (UAE), zu einer patriarchalischen Föderation von sechs der sieben Emirate, nämlich Abu Dhabi, Dubai, Sharjah, Ajman, Umm al-Qaiwain und Fujairah, denen im Februar 1972 das Emirat Ras al-Khaimah beitrat. Mit den Golfanrainerstaaten Bahrain, Kuwait, Qatar, Oman, Saudi-Arabien gründeten sie 1981 den "Golfkooperationsrat" (Gulf Cooperation Council/GCC) eine gemeinsame Plattform zur Zusammenarbeit.

Dabei stand die Entstehung der VAE unter schlechten Vorzeichen. Nach der Ankündigung Englands 1968 sich zurückzuziehen mussten die armen Emirate sich die Grundlage eines neuen Staatswesens geben, bedrängt durch Persien, das drei ihrer Inseln im Golf besetzte (Streitpunkt bis heute) und die nicht minder gefährliche Nachbarschaft mit ihren Ideologien des Marxismus im Südjemen, der Diktatur der Baath-Partei im Irak, dazu Bürgerkrieg im Libanon und die Militärdiktaturen des alten Arabien. Sie haben sich trotzdem erfolgreich behauptet.

Scharfsinnig vergleicht er nun die Golfstaaten untereinander, schlägt einen Bogen zu den Nachbarstaaten und vergleicht wie auf einer Folie deren Verfasstheit und skizzenhaft die Gründe für die verwirrenden Zustände und Unruhen in manchen dieser arabischen Staaten.

Die politische Ordnung variiert in den VAE von der Autokratie bis zu verschiedenen Stufen politischer Mitbestimmung, die sich unter dem Eindruck der politischen Umwälzungen in den anderen arabischen Staaten ständig zu mehr Partizipation der Untertanen hin ändert (vgl. z. B. Hermann in: FAZ 24.09. 2011 für die VAE und Bahrain, FAZ 11.10.2011 für Qatar). Die VAE sind laut Hermann ein moderner Staat und sind es nicht. Was sie dazu macht, wird erläutert und begründet. Bisher ist es den Herrschern noch immer gelungen, durch Wohltaten die Bevölkerung einigermaßen ruhig zu halten. Wie dabei die drei Elemente, nämlich die Majalis (Beziehung von interessierten Bürgern zu den Notabeln und traditionellen gesellschaftlichen Führern), das Prinzip der "guten Regierungsführung und die wirtschaftliche Partizipation, die Meritokratie, funktionieren, mag im Westen erstaunen. Bisher wählten nur die Emire untereinander ihr Staatsoberhaupt. Parallel existiert ein Parlament, der Federal National Council (FNC)", das nur eine beratende Funktion hat. Weswegen es weitere Wahlen schwer haben, warum eine westliche Demokratieform abgelehnt wird und wie eine weitere Demokratisierung möglich wäre, wird ausführlich dargelegt.

Mit Dubai und Abu Dhabi setzt er sich intensiver auseinander und benutzt sie gleichsam als Blaupause für eine vergleichende Studie für die dynamische Entwicklung der anderen Länder auf der Halbinsel.

Dubai gilt ihm als der "Pionier" der neuen arabischen Golfstaaten. Es hatte die Globalisierung als Chance begriffen und dem Individuum Freiheiten geschaffen. Die Menschen der ›Generation Globalisierung‹ können zwar politisch nichts bewirken, aber unternehmerisch. So entstand der Islam-Kapitalismus, "nur dem Individuum verpflichtet und dem freien Unternehmertum". Das Land spezialisierte sich im Bewusstsein, "in der geografischen Mitte der Welt" zu liegen, zunächst auf vier Säulen im Dienstleistungssektor, nämlich auf die Immobilienbranche, die Finanzdienstleistungen und von Beginn vor allem auf die Logistik und den Handel mit Freihandelszonen, Häfen und Flughäfen, die zu den größten der Welt zählen.

Längst ist das neue Arabien wirtschaftlich gesehen nicht mehr nur der Rohstofflieferant oder Bankeninvestor weltweit. In einem peniblen, faktenreichen Exkurs behandelt Hermann, soweit es nicht der Geheimhaltung unterliegt, wie die Staaten ihre Überschüsse aus dem Export in Staatsfonds anlegen und diese benutzen, um sie in die Industrieländer zurückzuführen. Einerseits haben dadurch die Nachteile der Globalisierung auch diese Staaten erreicht, was der Autor am Beispiel Dubais beschreibt, das als Immo-

bilienstandort punktete und in den Strudel gerissen wurde. Andererseits zog Abu Dhabi daraus die Lehre und versucht mit der Idee der "Vision 2030" von den Öleinnahmen unabhängig zu werden und mit "strategischen Investitionen" in "zwölf Branchen als Wachstumsmotoren" die Zukunft zu sichern.

Diese arabische Welt baut bereits im Ausland Fabriken oder andere Unternehmen (z. B. Solarmodule in Ichtershausen bei Erfurt, eine Chipfabrik in Dresden, Solarkraftwerke in Spanien) oder sucht Kooperationen, z. B. mit Mercedes, VW/Porsche, Renault etc.

Zunehmend werden auch die Bodenschätze im eigenen Land zu chemischen und petrochemischen Produkten (Flüssiggas) verarbeitet oder zum Betrieb energieintensiver Fabriken (Stahl-, Aluminiumherstellung, faserverstärkte Kunststoffe für die Flugzeugindustrie) verwendet.

Um dafür die Rohstoffe zu schonen oder die zunehmende Nachfrage zu bedienen, lassen sich die VAE von Südkorea vier Atomkraftwerke bauen. Mit Masdar City (Abu Dhabi) als einem Prestigeobjekt soll das Muster einer High-Tech-Stadt, die erste Stadt der Welt ohne Kohlendioxydausstoß, entstehen, ein Modell für Energieeffizienz und Umweltverträglichkeit.

Parallel zu diesem wirtschaftlichen Aufstieg verlaufen der dynamische Ausbau kultureller Einrichtungen und des Bildungswesens, dem sich besonders Sharjah verschrieben hat.

Diese Staaten haben erkannt, dass die Bodenschätze allein das Staatswesen nicht überlebensfähig halten können, und daher für die Zukunft in die Bildung investiert. Das zeigt sich auf verschiedenen Ebenen von der Grundausbildung über die zahlreichen neu gegründeten und von den besten europäischen Universitäten versorgten Bildungssysteme bis hin zu Forschungszentren in einem neuen "Silicon Valley", wo bereits europäische Großkonzerne (EADS) entwickeln lassen.

Damit einhergehend verändert sich auch die Stellung der Frauen in der Gesellschaft zu mehr beruflicher Integration und politischer Mitbestimmung.

Die schon eingetretene rasante Wirtschaftsentwicklung mit ihrer klugen Diversifizierung und die energisch vorangetriebene Bildungsoffensive werden für die westliche Welt zu einer nicht zu unterschätzenden Konkurrenz werden.

Der Autor erspart uns nicht die Nachteile und Gefahren dieser stürmischen Entwicklung. Dazu zählt wirtschaftlich zunächst die Bindung an den Dollar, das Problem der Nahrungsressourcen und der Verschwendung von Wasser trotz Mangels. Gesellschaftspolitisch weist er auf die Schwierigkeiten hin, die der Quantensprung einer aus der Überfülle an Reichtum resultierenden neuen Lebensform mit sich bringt, nämlich einen Wertewandel mit stark zunehmenden Zivilisationskrankheiten, wachsender Verantwortungslosigkeit, besonders bei Jugendlichen, deren Desinteresse an Bildung, ihr Hang zur Sucht etc. Hinzu kommt bevölkerungspolitisch der Zwang zur Berufstätigkeit der Frauen, die Abnahme an Geburten mit der Auflösung der Großfamilie, zunehmenden Ehescheidungen etc.

Bei all den positiven und erstaunlichen Tatsachen zum wirtschaftlich-kulturellen Aufstieg hätte man sich möglicherweise genauere Auskünfte über die sozialen Verhältnisse in diesen Ländern gewünscht. Der dargestellte Umgang mit den teils über 80 Prozent der Fremdarbeiter in Dubai oder der Hinauswurf jemenitischer Gastarbeiter lässt auf eine fragile soziale Situation schließen. Eine weitere Frage an den Autor gälte der gesellschaftlichen Fortentwicklung bei einem erdrückenden Maß an fremder Bevölkerung und überbordender kultureller Vielfalt. Wie lange kann sich das fragile Miteinander der Ethnien noch halten? Wie lange werden sich die Emiratis noch ohne echte demokratische Mitbeteiligung durch soziale Wohltaten abspeisen lassen? Alle diese Fragen zu beantworten würde sicherlich den Rahmen des selbst gestellten Themas sprengen.

Die tiefgründige Analyse, basierend auf den notwendigen Fakten, und die vorsichtigen Schlussfolgerungen sind wohl fundiert und nachvollziehbar. Sie geben zusammen mit der Fülle an Informationen jedem Leser ein gesichertes Fundament für ein differenziertes Urteil. Daher ist das Buch sehr zu empfehlen und dürfte wohl bald zu einem Standartwerk über diese Weltregion zählen.



Manfred Egenhoff



# Schmidt, Christian Y.: Bliefe von dlüben. Der China-Crashkurs

Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2010, 224 S., ISBN 978-3-499-62583-1,  $\in$  8,95

Was ist der wichtigste Satz im Chinesischen? Was finden Chinesen komisch und worüber lachen sie am liebsten? Welche Bedeutung hat die sibirische Saiga-Antilope für die chinesische Volksgesundheit? Wenn Sie diese Fragen beantworten können, haben Sie das

"China-Abitur", das der Verf. des hier angezeigten Buches in eben diesem Buch propagiert, schon fast in der Tasche. (Die Lösungen dazu finden sich übrigens auf S. 122 bzw. 158 f. und 166 ff.) Zum Bestehen des "großen China-Abiturs" fehlen dann nur noch die richtigen Antworten auf Fragen wie z.B. "Wie viele ethnische Chinesen wohnten 2007 in den USA? Oder: Wie viele Millionen Tonnen Apfelsaftkonzentrat stellt die chinesische Apfelsaftwirtschaft jährlich her?" (S. 206 f.) Die Auflösung zu diesen sehr speziellen Fragen verrate ich Ihnen nicht, sondern empfehle kurz und gut, das Buch zu lesen. Sie werden auf jeden Fall Ihren Spaß haben, und selbst wenn Sie das China-Abitur nicht auf Anhieb bestehen sollten (ich gestehe, ich habe es auch nicht geschafft), werden Sie eine Menge über China lernen und Land und Leute besser verstehen.

Der Verf. lebt dauerhaft in China, genauer: in Peking, und er ist mit einer Chinesin verheiratet; sie taucht übrigens des Öfteren als seine Muse auf, als seine "anmutige Dolmetscherin" oder seine "reizende Dolmetscherin", die ihm die chinesische Welt erklärt und verstehen hilft und die auch das Buch auf evtl. Fehler hin durchgesehen hat. Dabei ist ihr offenbar auf S. 26 gleich zweimal etwas entgangen: Das chinesische Zeichen für "Mitte" (Zhong, chin. 中) beschreibt Schmidt als "ein Oval in einem Kreis", und der ,chinglische' Satz "What talking you?" gleicht s. E. dem Satzbau nach nicht nur dem entsprechenden deutschen ("Was sagst du?"), sondern auch dem chinesischen; da - so meint der allerdings unmaßgebliche Rezensent - sagt der Chinese eher: "Du sagen was?" (Ni shuo shenme? 你说什么?) Aber vielleicht dient diese Seite in dem Buch, in dem der Rezensent sonst nichts zu beanstanden findet, ja als Intelligenztest für die Leser, und er hätte mit der Endeckung dieser Unstimmigkeiten schon das ,kleine' China-Abitur geschafft.

Doch Scherz beiseite: Es gibt so viele ernsthafte Bücher über China, dass endlich wieder einmal ein scherzhaftes fällig war (nachdem das Erscheinen von Herbert Rosendorfers "Briefen aus der chinesischen Vergangenheit" ja schon einige Zeit zurückliegt). Vielleicht kann man den großen Kulturschock, der den Westler beim Eintritt in die chinesische Welt anfällt, auch nur mit einer ganzen Portion Humor verwinden, die Differenz in allen Bereichen des Lebens auf diese Weise am besten überbrücken; und das muss man ja irgendwie, wenn man im Lande leben will, zumal wenn mit einer Einheimischen verheiratet.

Dem Verf. des Büchleins ist es mit den 35 Kapiteln seines China-Crashkurses gelungen, weite Bereiche des chinesischen Lebens und Leidens auf leichte und lustige Art und Weise abzuhandeln und dabei durchweg der Gefahr zu entgehen, ungerecht gegenüber dem Objekt seiner Darstellung zu werden. Doch

einmal überkommt ihn schließlich auch der Zweifel: "Beim Schreiben dieses Buches plagt mich manchmal ein ziemlich schlechtes Gewissen: Ist es wirklich okey, dass ich mich hier immer wieder über die Chinesen amüsiere? Schließlich lebe ich sehr gerne in ihrem Land. Ich möchte auch gar nicht woanders wohnen. Ich kann es gar nicht mehr." Wir können Herrn Schmidt beruhigen: Sein Buch zeigt gerade in und mit Ironie, Witz und Humor seine Zuneigung, ja: Liebe zu Land und Leuten, insbesondere zu seiner "reizenden Dolmetscherin", die man ja gern einmal im Bild sehen würde.

Wer sich nicht auf Fehlinformationen über China aus Radio und Fernsehen (à la Sandra Maischberger und Ralf Scholdt anlässlich der Olympischen Spiele in Peking, s. S. 15) verlassen will, wer etwas wissen will über chinesische Namen und die chinesische Sprache, über die Zahl der Todesurteile in China und über Pandas, über Weihnachten in China oder die Bedeutung des Fotografierens für Chinesen, der liegt mit dem Kauf dieses Buches richtig, zumindest jedenfalls richtiger, und hat zudem noch was zum Lachen. Und das ist ja auch eine Vorübung für einen kürzeren oder längeren Aufenthalt im "Land des Lächelns", das der Verf. eher als "Land des bösen Blickens", "Land des Rotzens" oder "Land des Brüllens" (S. 36) bezeichnen würde, womit er zumindest nicht Unrecht hat. Doch brechen wir hier ab und überlassen Sie als den Lesern dem Lesespaß.

# Die Mongolen und ihre geschichtliche Bedeutung im asiatisch-europäischen Kräftespiel

Manfred Egenhoff



# Kollmar-Paulenz, Karénina: Die Mongolen. Von Dschingis Khan bis heute

Verlag C.H. Beck, München 2011, 128 S., ISBN 978-3-406-62133-8, € 8,95

Dieses ist anders als der China-Crashkurs ein sehr ernsthaftes Buch, entsprechend trocken einerseits, andererseits aber vollgepackt mit Personennamen, Daten und Fakten. Wie sollte es auch anders sein, wenn gut 800 Jahre mongolischer Geschichte und Kultur auf wenig mehr als hundert Seiten abgehandelt werden müssen. Nun vermutet der mitteleuropäische Leser – und der Rezensent schließt sich da ein –

möglicherweise, dass über die Mongolen so viel nicht zu sagen sein wird, schon gar nicht über deren Kultur, doch nach Lektüre des Buches weiß man es besser.

Wenn man in Europa an die Mongolen denkt, kommt einem wahrscheinlich zuerst der Mongolensturm in den Sinn, der aufgrund der verübten Grausamkeiten die Sicht auf dieses Volk so nachhaltig geprägt hat, dass es von den Europäern im Mittelalter einen neuen Namen bekam: "Tartaren", Menschen also, die sich verhielten, als seien sie gerade dem Tartaros, der Hölle entsprungen. Auch im Mittleren Osten - der Rezensent weiß es aus dem Iran haben die Mongolen keinen guten Leumund, und besonders Timur ist dort als Schreckensherrscher in Erinnerung geblieben. So taucht er denn auch in Goethes "West-östlichem Divan" auf, im Timur Nameh, dem Buch Timur, in dem das Liebesgedicht "An Suleika" mit folgenden Versen endet: "Hat nicht Myriaden Seelen/Timurs Herrschaft aufgezehrt?" Und dieser Fragesatz ist eine Feststellung.

Beim Lesen des Buches von Karénina Kollmar-Paulenz wird klar, dass jene Sicht auf die Mongolen, die übrigens noch am Ende des 2. Weltkriegs beim Anblick von mongolischstämmigen Soldaten der Sowjetarmee erneut auflebte, wahrhaftig nicht die einzig mögliche, schon gar nicht die einzig richtige und gerechte ist. Insgesamt liest sich die Darstellung als die eines Volkes zwischen Hammer und Amboss, das allerdings einmal einen eigenen großen Auftritt hat, ganz am Anfang seiner Geschichte - eben mit Dschingis Khan, mit dem die Mongolen quasi in die Weltgeschichte eintreten und dann gleich die Welt erobern. Sie bescheren der von ihnen beherrschten Welt die pax mongolica, eine Zeit des Friedens, in der eine reiche Kultur erblüht. Diesem langen "mongolischen Jahrhundert" (im 13. und 14. Jh.) widmet die Verfasserin mit Recht ein eigenes Kapitel und zeigt, welche Bedeutung die mongolische Herrschaft in der Wissenschaft, in Geschichtsschreibung und Astronomie, in Buchdruck und Kartographie, aber auch in feiner Lebensart und guter Küche in dieser Zeit hatte. Die Mongolen wurden zum entscheidenden Kulturvermittler zwischen West und Ost, zwischen China und Russland. Und nicht vergessen werden darf, dass Mongolen zweimal die herrschende Dynastie in China gestellt haben, die Yuan (zur Zeit Marco Polos) und die mandschurischen Qing, die letzte Dynastie des kaiserlichen Chinas (1644-1911).

Nach dem Zerbrechen des mongolischen Großreiches und der starken Nachfolgereiche werden die Mongolen mehr und mehr zum Spielball im Machtspiel der Mächte China und Russland, und ihre Unabhängigkeit erlangen die Mongolen der äußeren Mongolei erst im 20. Jh. infolge der Revolution in China und des damit verbundenen Sturzes der Qing-Dynastie 1911 wieder, während die innere Mongolei weiter bei China verbleibt. So erfahren auch die Mongolen das Schicksal des geteilten Volkes – bis heute.

Das letzte Kapitel des Buches über die Ereignisse in der Zeit des 20. Jahrhunderts bis heute ist wohl für den heutigen Leser das interessanteste. Die 1911 ausgerufene unabhängige Mongolei verbleibt fast das ganze 20. Jh. hindurch in einer mehr oder weniger großen Abhängigkeit von Moskau, übernimmt den Marxismus-Leninismus als Staatsideologie und erleidet wie die Sowjetunion unter Stalin von 1937–1939 eine Zeit der Säuberungen und des 'Kulturbolschewismus', in der ausnahmslos alle Klöster zerstört und 20.000 Mönche ermordet werden. Kurioserweise führt dann eine Intervention Stalins dazu, dass schließlich ein einziges Kloster wiederhergestellt wird.

Mit dem Ende des Ostblocks ändert sich die Situation. Es gibt einen "demokratischen Umbruch", und die Mongolen besinnen sich zurück auf ihre eigene Tradition und Geschichte, ihre eigene Schrift und Religion, den Buddhismus, und nicht zuletzt auf Dschingis Khan als die entscheidende Identifikationsfigur.

Bei unserem in Europa so sehr auf China als die aufsteigende Großmacht fixierten Blick ist die Mongolei unberechtigterweise weitgehend aus dem Blick gekommen. Es ist gut, dass dieses Buch unseren Blick auf ein Land lenkt, das übrigens (wovon allerdings in dem Buch nicht die Rede ist) der deutschen Sprache und Kultur sehr zugetan ist.

# Einladung zur Subskription

# Deutsche Lehrer im Ausland Beiträge zur schulischen Arbeit weltweit

Der VDLiA wird zum Jahresende 2012 einen Sammelband zum Auslandsschulwesen veröffentlichen. Das Buch erscheint im Aschendorff Verlag, hg. von Peter H. Stoldt und Manfred Egenhoff. Es enthält zahlreiche Beiträge erfahrener Kollegen zur gegenwärtigen Situation des Auslandsschulwesens (seit 1989) und seiner zukünftigen Entwicklung.

Ladenpreis: ca. 19,80 €
Subskriptionspreis: 15,00 €
Subskribieren Sie bitte schriftlich per Post oder
E-Mail oder telefonisch beim
Aschendorff Verlag,
Soester Str. 13, 48155 Münster
per Tel.: 0251/690 -136

E-Mail: buchverlag@aschendorff.de

# Aus aktuellem Anlass: Nobelpreis für Literatur



# Er hat die Null gesehen

Jürgen Schumann

## Tranströmer, Tomas: Sämtliche Gedichte

Edition Akzente Hanser, München 1997, ISBN 978-3-446-18961-4, € 19,90

"Das Glück leuchtet" titelt die schwedische Tageszeitung Dagens Nyheter am 11. Dezember 2011, dem Tag nach dem Nobelfest in Stockholm. König Carl Gustav hat am Vortag seinem 80-jährigen Landsmann Tomas Tranströmer, der von Schlaganfällen gezeichnet im Rollstuhl sitzt, den diesjährigen Nobelpreis für Literatur überreicht. Statt der Worte, die er nicht mehr formulieren kann, erstrahlen seine Augen – das Glück leuchtet.

Unser deutscher Literaturpapst Reich-Ranicki hatte bis zum 6. Oktober 2011 den Namen Tomas Tranströmer noch nie gehört. "Ich habe keine Ahnung, wer dieser Lyriker ist", war sein Kommentar, als an diesem Tag die Schwedische Akademie den diesjährigen Nobelpreisträger für Literatur bekannt gab. Auch der Hanser Verlag, der 1997 Tomas Tranströmers Gedichte in deutscher Sprache herausgab, hatte am Tag der Bekanntgabe des Nobelpreisträgers für Literatur verlagsinterne Mühe, die Bestände dieser Gedichtsammlung im Archiv aufzuspüren.

In Schweden dagegen ist Tomas Tranströmer ein hoch geachteter Lyriker. Zu seinem 80. Geburtstag hat im Frühjahr 2011 der Stockholmer Bonnier Verlag das Gesamtwerk veröffentlicht: "Dikter och prosa 1954 – 1994". Das ist der Zeitraum des literarischen Schaffens von Tomas Tranströmer. Es begann 1954 mit der Veröffentlichung seiner ersten "17 Gedichte", die damals schon Aufsehen erregten.

# Erregte Meditation

Ein Sturm bringt die Flügel der Mühle dazu, sich wild zu

drehn im Dunkel der Nacht, nichts mahlend. – Du wirst aus denselben Gesetzen wachgehalten. Der Bauch des Grauhais ist deine schwache Lampe. Diffuse Erinnerungen sinken zur Tiefe des Meeres und erstarren dort zu fremden Standbildern. – Grün von Algen ist deine Krücke. Wer aufs Meer hinaus wandert, kehrt erstarrt wieder.

1990 erlitt Tomas Tranström einen schweren Schlaganfall, der sein literarisches Werk inhaltlich und handwerklich stark beeinflusste. Die Suche nach der Lebensmitte wurde mystisch verklärter, die Sprache einfacher, aber auch rätselhafter. Die Unstetigkeit des Augenblicks als roter Faden seines lyrischen Werkes wird in ihrer Bedeutung immer deutlicher.

Aus dem Juli 1990

Ein Begräbnis war es, und ich spürte, dass der Tote meine Gedanken besser las als ich selhst

Die Orgel schwieg, die Vögel sangen. Die Grube im Sonnenglanz draußen. Die Stimme meines Freundes hielt sich an der Rückseite der Minuten auf.

> Ich fuhr nach Hause, durchschaut vom Glanz des Sommertages, von Regen und Stille, durchschaut vom Monde.

Sein schwedischer Kollege Lars Gustafsson zeichnet ein sehr treffsicheres Bild von Tomas Tranströmer: "Er ist ein Mystiker, ein Dichter, der die Null gesehen hat, den leeren Punkt im Zentrum, ohne den nichts ist."

Er watet hinaus in das seichte Todesreich. Ein Zug rollt ein. Komm näher. Regen, Regen fährt über uns.

Und wir Deutschen hätten uns seinen Namen merken müssen. In seinem Gedicht "November in der DDR" erklärt er uns, was 1989 wirklich geschah:

Der November bietet granitene Karamelbonbons an. Unberechenbar! Wie die Weltgeschichte, die an der falschen Stelle lacht.

Im Jahre 2004 beendete Tomas Tranströmer sein literarisches Schaffen. Er lebt zurückgezogen in seiner Wohnung auf Östermalm in Stockholm.

# l'ordinateur

Der Computer ist aus unserem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken. Er erleichtert uns viele Arbeiten, schafft aber auch neuartige Probleme, die wir ohne ihn nicht hätten. Ich möchte Sie mit diesem Bericht rund um dieses Utensil zum Nachdenken über Grundsätzliches anregen.

Als Französischlehrer hat man im Unterricht tagtäglich Probleme damit, dass die Schüler die Artikel offensichtlich nach momentaner Laune vor die Nomen setzen. "le" oder "la" ist also die immer wiederkehrende Frage und unser tägliches Brot. Manchmal lasse ich zwecks Lernkontrolle einfach über den "Begleiter" abstimmen, wobei ich den Lernfleiß der Klasse daran ablesen kann, ob die demokratische Mehrheit tatsächlich richtig liegt, weil sie die Nomen mitsamt Artikel gelernt hat. Aber zurück zum Computer.

So in etwa tauchte er als Bild im Lehrbuch auf und die französische Bezeichnung stand wie üblich darunter.



l'ordinateur

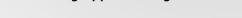
Verbirgt sich hinter dem apostrophierten "I" nun aber "le" oder "la"? Die Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse (Französisch als dritte Fremdsprache) sollten versuchen, es alleine mit dem gesunden Menschenverstand herauszufinden.



Die Arbeitsgruppe der Mädchen entschied sich für "un ordinateur" (masculin).

# Begründung:

- >> Sie können nicht selbständig denken.
- >> Sie sollen bei Problemen helfen, aber meist sind sie selber das Problem
- >> Um überhaupt etwas mit ihnen anfangen zu können, muss man sie anmachen.
- >> Sobald man sich für ein Modell entscheidet, kommt ein besseres heraus.



Die Arbeitsgruppe der Jungen entschied sich für "une ordinateur" (feminin).

# Begründung:

- Die innere Logik der Computer bleibt einem stets verschlossen.
- ▶ Die Sprache, die sie zur Kommunikation untereinander verwenden, ist für andere unverständlich.
- ➤ Auch der kleinste begangene Fehler wird langfristig gespeichert.
- Sobald man sich für ein Angebot entschieden hat, geht das ganze Taschengeld für Zubehör drauf.

# **Ergebnis:**

▶ Ein Blick ins Wörterbuch genügt, um zu wissen, wer Recht hat. Oder starten Sie eine Recherche im Internet mit Hilfe von "l'ordinateur".

# VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

An den Schatzmeister

Wolfgang Tiffert Parkstr. 49 D-26605 Aurich

# BEITRITTSERKLÄRUNG / ANSCHRIFTENÄNDERUNG

(bitte nur mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

 $\hfill \Box$  Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verband Deutscher Lehrer im Ausland ab

 $(nach\ unserer\ Satzung\ ist\ der\ Beitritt\ nur\ zum\ 1.\ Januar\ -\ auch\ r\"uckwirkend\ -\ jeden\ Jahres\ m\"oglich)$ 

01. Januar .....

| 🗖 Hierm   | it gebe ich meine neue Anschrift bekannt.                             |                        |
|-----------|---|------------------------|
| Ich bin / | Neuer Status  |                        |
|           | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (ADLK)                            | Jahresbeitrag: € 130,- |
|           | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (PLK)                             | Jahresbeitrag: € 90,-  |
|           | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (OLK)                             | Jahresbeitrag: € 80,-  |
|           | $\hfill \square$ Inlandslehrer/innen, Pensionäre/innen, Rentner/innen | Jahresbeitrag: € 60,-  |
|           | $\hfill \Box$ Student/innen und arbeitslose Lehrer/innen              | Jahresbeitrag: € 40,-  |
| Name: .   | bitte ankreuzen)  |                        |
| Tel.:     | ne Schule / Auslandsdienststelle:                                     |                        |
|           | to boachton!  |                        |
| KUCKSEI   | te beachten!  |                        |

| <b>Privatanschrift im Ausland</b> / Postadresse für Zeitschriftenversand (nur auszufüllen von Kollegen, die <u>nicht</u> an einer Deutschen Auslandsschule unterrichten)                 |  |  |
|--|--|--|
|  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |
| Wann haben Sie Ihren derzeitigen Auslandsdienst angetreten?  |  |  |
| Frühere Auslandstätigkeit (wann und wo)  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |
| , den  |  |  |
| Wir möchten Sie bitten, die folgende Abbuchungsermächtigung auszufüllen und zu unterschreiben. Sie erleichtern uns damit die Verwaltung des Verbandes.                                   |  |  |
| ABBUCHUNGSERMÄCHTIGUNG / KONTOÄNDERUNG   |  |  |
| Ich bin damit einverstanden, dass der von mir zu entrichtende Jahresbeitrag für den Verband Deutscher Lehrer im Ausland durch Abbuchung im Bankeinzugsverfahren von meinem Konto bei der |  |  |
| (Name der Bank/Sparkasse)  |  |  |
| Kontonummer: Bankleitzahl:   |  |  |
| eingezogen wird.   |  |  |
| Das zutreffende Konto lautet auf den Namen und die Anschrift:  |  |  |
| Diese Erklärung hat so lange Gültigkeit, bis ich sie zum Ende eines Kalenderjahres, mindestens 3 Monate vor Ende des betreffenden Jahres, schriftlich widerrufe.                         |  |  |
| , den  |  |  |



# F. Undütsch GmbH

- Die Schulausrüster -

since 1900





Wir liefern: Schulbücher, Bibliotheksbücher,

Lehr- und Lernmittel, Einrichtungsbedarf und Einrichtungssysteme für

Klassenzimmer

Musik- und Kunstzimmer

Sporteinrichtungen

Laboratorien

Kindergärten

Hausmeistereien



kostengünstige Auftragsabwicklung

in alle 5 Kontinente

Wir bieten: langjährige Erfahrungen in Handel,

Logistik und Export, auch als Lieferant der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Wir sind:

die globalen Schulausrüster für Deutsche Schulen im Ausland







F. Undütsch GmbH

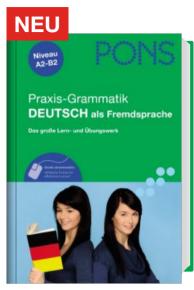
Lötzener Str. 2 – 4

28207 Bremen

Telefon: Telefax: Email: Kontakt:

www:

+49.421.37 75 90 +49.421.37 49 66 schule@unduetsch.de Thomas Gerkmann unduetsch.de



ISBN 978-3-12-561689-9

# Praxis-Grammatik Deutsch als Fremdsprache

Das große Lern- und Übungswerk (A2 – B2)

- Alle wichtigen Grammatikthemen in einem Buch
- Klar strukturierter Aufbau für einfaches Nachschlagen und Üben
- Ausführliche Erklärungen, zahlreiche Beispielsätze und praxisnahe Übungen nach Schwierigkeitsgrad gestaffelt
- Extras: Wichtige Ausnahmen und Stolpersteine, praktische Tipps und Vokabelangaben, ausführliches Stichwortregister



ISBN 978-3-12-517047-6

# **Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache**

Der ideale Begleiter für die gesamte Schulzeit

- Das umfangreichste Wörterbuch für Ihre DaF-Lerner
- Mit rund 77.000 hochaktuellen Stichwörtern und Wendungen, sowie mehr als 125.000 Definitionen und Beispielen
- Umfassende Informationen zu Grammatik, Stilebene und Gebrauch der Wörter
- Extras: ausführlicher Regelteil zur Rechtschreibung sowie zahlreiche Infokästen zur Landeskunde

# Deutsche Lehrer im Ausland



Schwerpunkt: Medien an Deutschen Auslandsschulen Erinnerungen an den Holocaust: Zeitzeuge Aleksander Henryk Laks Bundesverdienstkreuz für Verbandsmitglied Dr. Jürgen Schumann

**VDLIA** 



# Deutsche Lehrer im Ausland

## 59. Jahrgang – Mai 2012

### Herausgeber:

Verband Deutscher Lehrer im Ausland e.V.

# Schriftleitung: Stephan SCHNEIDER

Valdenairering 102, D-54329 Konz Tel. (06501) 12225

st.schneider@vdlia.de

# Büchertisch:

Manfred EGENHOFF Kleine Wehe 26, D-26160 Bad Zwischenahn

Tel. (04403) 64218

egenhoff@vdlia.de

#### Zuschriften:

Schicken Sie Ihre Beiträge als Word-Dokument mit 7000 Zeichen, wenn nicht anders vereinbart. Die Fotos sollten eine Druckqualität von 300 dpi bei 10 × 15 cm haben und mit Bildunterschriften versehen

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Besprechungsstücke und Rezensionen erbeten an die Schriftleitung.

## Verlag und Anzeigenverwaltung:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D-48135 Münster

Tel. (0251) 690131

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Petra Landsknecht, Tel. (0251) 690133

z.Z. gültige Preisliste Nr. 1 vom 1.8.00

Anzeigenschluss: am 20. vor dem jeweiligen Erscheinungsmonat

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

#### Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich (Februar, Mai, August, November)

# Redaktionsschluss:

15. Dezember für Heft 1; 15. März für Heft 2; für Heft 3; 15. September für Heft 4.

## Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VDLiA im Mitgliedsbeitrag ent-

Inland: Jahresabonnement € 52,-;

Einzelheft € 13,-; jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer.

Ausland: Jahresabonnement € 57,-;

jeweils zuzüglich Versandkosten und gesetzl. MWSt.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

#### Bestellungen an:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D-48135 Münster Tel. (0251) 690136

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

#### Druck:

Druckhaus Aschendorff, Münster Printed in Germany / ISSN 0724-5343

Schüler in Kairo (Hannelore Besser)

# VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

# http://www.vdlia.de

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer. Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral. Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VDLiA. Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes. Der Vorstand des VDLiA für die Wahlperiode 2011/2013 setzt sich zusammen aus:

# Karlheinz WECHT, Vorsitzender

Kreiswaldstraße 21, D-64668 Rimbach Tel. (06253) 85146, Fax 0049-6253-87245 wecht@vdlia.de

#### Dr. Thomas LOTHER, Geschäftsführer und Stellvertretender Vorsitzender

Weinbergstraße 29, D-01156 Dresden Tel. (0351) 4521025, Fax 0049-351-4521021 lother@vdlia de

Wolfgang TIFFERT, Schatzmeister Parkstraße 49, D-26605 Aurich Tel. (04941) 938855

tiffert@vdlia.de

#### Stephan SCHNEIDER, Schriftleitung

Valdenairering 102, D-54329 Konz Tel. (06501) 12225

st.schneider@vdlia.de

### Dr. Hans-Jürgen PELEIKIS, Referent für schulpolitische Fragen

Unter den Linden 41, D-25474 Ellerbek Tel. (04101) 37 13 26, Fax 0049 - 4101 - 37 28 15 peleikis@vdlia.de

# Manfred EGENHOFF, Referent für Verbindung zu den Auslands-

Kleine Wehe 26, D-26160 Bad Zwischenahn Tel. (04403) 64218 egenhoff@vdlia.de

# Johannes GEISLER, Referent des Vorstandes

Emser Str. 282 a, D-56076 Koblenz Tel. (02 61) 1 33 43 61, Fax 00 49 - 261-1 33 43 62 geisler@vdlia.de

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich. Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift "Deutsche Lehrer im Ausland". Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VDLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag - nur Kalenderjahre - beträgt für:

Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (ADLK)

Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (PLK) € 90,-

Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (OLK)

80,-€ 60,-

Inlandslehrer/innen, Pensionäre/innen, Rentner/innen Student/innen und arbeitslose Lehrer/innen

40,-

€ 130,-

Das Konto des VDLiA lautet:

NOSPA, 294 675 (BLZ 217 500 00).

| HOCHAKTUELL - NEU  |     |
|--|-----|
| Der Vorsitzende berichtet • Karlheinz Wecht  | 118 |
| Dei voisitzende berichtet = Raimeinz wecht   | 110 |
| VERBAND  |     |
| Bundesverdienstkreuz für unser Verbandsmitglied Dr. Jürgen Schumann  | 119 |
| Persönliche Nachrichten  | 120 |
| Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes  | 121 |
| AUSLANDSSCHULWESEN   |     |
| Die DS Shanghai auf der Didacta = Jochen Klein, Norbert Pinno  | 122 |
| SCHWERPUNKT  |     |
| Medienvielfalt als Herausforderung – Sprachen lehren und lernen mit digitalen Medien = Anne Sass   | 126 |
| Aus der Praxis – Blogs im Unterricht = Radnai Katalin  | 130 |
| Breit gefächertes Angebot: Wie man mit der Website der Initiative "Schulen: Partner der Zukunft" im Unterricht arbeiten kann • Bettina Schätzl de Arroyo | 134 |
| Vernetzt lernen – die Schüler-Community der Website der Initiative "Schulen: Partner der Zukunft"   ** Aileen McKenna**                                  | 137 |
| Auschwitz verändert = Olga Onyszkiewicz und Judith Hoehne  | 142 |
| EUROPA / AMERIKA / AFRIKA  |     |
| Stärkere Kooperation mit der Wirtschaft – Gespräch mit Brigitte Cleary, Direktorin der DS Budapest * Jan Mainka  | 147 |
| German International School Silicon Valley kooperiert mit Stanford University im Rahmen des  |     |
| Pan-Asian Music Festival in Stanford - Martin Fugmann und Anna Busch   | 151 |
| Fortbildung in Ägypten 2008 bis 2011 = Hannelore Besser  | 153 |
| AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS  |     |
| Lebendige Geschichtsstunde – deutsch-brasilianische Begegnung jenseits von Carnaval und Sambarhythmen = $Christian\ Lanyi$                               | 159 |
| VERSCHIEDENES  |     |
| Rudolph Sommer (1904–1999) – Das Schicksal eines "Viertel"-Juden, der das "III. Reich" im Auslands-Schuldienst überstand = <i>Jürgen Lehmann</i>         | 165 |
| FEUILLETON   |     |
| Und wieder grüßt das Sprachdiplom   Hannelore Breyer-Rheinberger   | 179 |
| Lebensfragen – zwei Beiträge = Hans-Martin Dederding   | 181 |
| REZENSIONEN  | 184 |
|  |     |

# Der Vorsitzende berichtet

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bei fast 40 Millionen Euro mehr im Schulfonds des Auswärtigen Amtes fällt es schwer, das Reformkonzept als Sparmaßnahme zu beschreiben, und dennoch erreichen uns fast täglich Briefe mit Klagen von Kolleginnen und Kollegen im aktiven Auslandsschuldienst. Sie berichten von gestrichenen Ortskraftstellen, von Etatkürzungen der Fachschaften oder von dem Zwang, die Altersversorgung bei niedrigerem Gehalt teilweise selbst zahlen zu müssen.

Der Verband der Schulträger (WDA) seinerseits klagt, dass die Schulen diese Entwicklung nur durch die Erhöhung der Schulgelder auffangen können. An vielen Standorten ist jedoch der Spielraum für Schulgelderhöhungen wegen der Konkurrenzsituation mit den Privatschulen anderer Länder sehr klein. Die Existenznöte dieser Schulträger werden sicherlich nicht dazu beitragen, dass das Ziel der Neu-



konzeption des Auslandsschulwesens, "neue Freunde zu gewinnen, ohne alte aufzugeben", erreicht werden kann.

Das Reformkonzept ist seit September 2011 beschlossene Sache. Inzwischen wird mit dem Bundesrechnungshof und dem Bundesfinanzministerium um die praktische Umsetzung gefeilscht. Ich befürchte, dass zumindest in Teilen eine große Chance im Dickicht bundesdeutscher Kompetenzstreitereien auf der Strecke bleibt. Das Auslandsschulwesen braucht Reformen, aber bitte doch so, dass die Bremsklötze und Webfehler der Vergangenheit beseitigt werden.

Die immer wieder zu Problemen führende Frage nach dem Status der Lehrkräfte oder die unbefriedigende Finanzierung des Auslandsschulwesens über das Zuwendungsrecht muss endlich geklärt und auf tragfähige Füße gestellt werden. Die Absicht von Frau Staatsministerin Piper, in einem Auslandsschulgesetz diese Basis zu schaffen, könnte die Lösung "aus einem Guss" bringen, die seit 2008 von der ZfA und dem AA beabsichtigt ist.

Inzwischen hat man auch im Auswärtigen Amt erkannt, welche Bedeutung dem Auslandsschulwesen auf dem Hintergrund des demografischen Wandels zukommt. Das Interesse junger Menschen an Deutschland oder an den Möglichkeiten, die ihnen deutsche Unternehmen in ihren Heimatländern bieten, ist die Nagelprobe für unseren zukünftigen Wohlstand. Damit haben wir einen weiteren Grund, weshalb die gute Absicht des Reformkonzepts, das Auslandsschulwesen zukunftsfähig zu machen, nicht im Konflikt zwischen Bund und Ländern untergehen darf.

Im März 2012 traf sich der Vorstand des VDLiA mit der Leitung der Zentralstelle in Köln. In guter Atmosphäre wurden die Entschließungen der Hauptversammlung in Potsdam besprochen. Wir hatten den Eindruck, dass unsere Forderungen ernst genommen wurden und die ZfA nach Möglichkeiten sucht, die Situation der Kolleginnen und Kollegen im Ausland zu verbessern. Auch dabei wurde deutlich, wie groß manchmal die juristischen und politischen Hindernisse sind und wie sehr eine grundlegende Reform der Verhältnisse nötig wäre.

Mit herzlichen Grüßen

Worllienz Wedt

Ihr

# Bundesverdienstkreuz für unser Verbandsmitglied Dr. Jürgen Schumann

Unserem Verbandsmitglied wurde vom Kölner Oberbürgermeister Jürgen Roters in richtig kölscher Feierlaune der Orden ans Revers geheftet. Von dieser Ordensverleihung berichteten die "Begegnungen" (33. Jahrgang, 1/2012, S. 60) und auch die Websites der beiden Schulen in Singapore und Shanghai, die Schumann geleitet hat. Er schrieb mir im Zusammenhang mit seiner Ordensverleihung:

"Diese hohe Auszeichnung habe ich sicherlich hauptsächlich aufgrund meines achtjährigen Wirkens am Ende meines fast 30-jährigen Auslandsschuldienstes als Schulleiter und Schulkoordinator in China erhalten. Eine entscheidende Grundlage für den Erfolg dieser Arbeit lag in einer wirkungsvollen und verlässlichen Vernetzung. Das habe ich vor allem dem VdLiA zu verdanken, dem ich als junger Auslandslehrer 1982 beitrat und als Verbandsobmann von der Deutschen Schule Stockholm aus mit Hilfe des Verbandes in ein weltweites Kontaktnetz hineinwuchs, das sich als äußerst tragfähig in meiner Auslandsschularbeit in Stockholm, Singapore, Peking, Shanghai und als lei-

tender Mitarbeiter in den Amtstuben der ZfA und der KMK erwies."

Der Vorstand des VDLiA gratuliert Herrn Dr. Jürgen Schumann ganz herzlich zu dieser Auszeichnung.



Dr. Jürgen Schumann (links) mit OB Jürgen Roters bei der Ordensverleihung

Ihre Schreiben, die nicht direkt die Zeitschrift betreffen, schicken Sie bitte an die jeweiligen Vorstandskollegen, die sich um Ihre Anliegen kümmern werden, und **nicht** an st.schneider@vdlia.de. Meine Aufgabe betrifft, nur" die Verbandszeitschrift. Wenn Sie mich irrtümlicherweise anschreiben, könnte es Ihnen durchaus passieren, dass Sie sich dank meiner Überredungskünste plötzlich in die Lage versetzt sehen, mir für die kommende Ausgabe einen Beitrag schreiben zu müssen!

# Persönliche Nachrichten

# Neue Mitglieder (Inland)

Karin Baumann = Filztal 20, 78628 Rottweil Gaby Budke = Thunacker 14, 49479 Ibbenbüren Christoph Chmielus = An der Bergschmiede 13, 30890 Barsinghausen

Claudia Glinka = Schambrede 56, 32825 Blomberg

*Dr. Reinhard Köhler* ■ Gehrener Str. 38, 99310 Arnstadt

Juliane Luchte • Sperlingstr. 32, 33607 Bielefeld Jana Marth

Anastasia Mathes 
Berliner Str. 8,
16359 Biesenthal

Fabian Reissner = Berlepschstr. 41a, 14165 Berlin Bettina Rönsberg = Ludwig-Schwamb-Str. 43, 55126 Mainz

Gisela Rüb = Rheingoldstr. 4, 91154 Roth

# **Neue Mitglieder (Ausland)**

Regina Auf dem Berge = DS Montevideo
Uwe Brandt = DS Genf

Wolf-Rüdiger Branscheid ■ DS Goethe Buenos Aires

Anne Charborski 

DS San Jose

Ann Christine Cyran • Beit Jala via Israel

Johannes Dering-Read 

DS Quito

Petra Fadell = DS Singapur

Karin Flohr - DS Porto Seguro II

Dietmar Grassme = DS Sao Paulo

Helene Hartmann 

DS Moskau

Alexander Höweling . DS Moskau

Petra Junkert • DS Zagreb

Elke Kiesewalter • Kiew Fachberaterin

*Anita Mankiewicz* • DS Shanghai

Joachim Matzker 

DS Djidda

Lena-Maria Moser 

DS La Paz

Bettina Müller-Conrad • DS Montevideo

Willi Reis - Colegiul National Iasi

Olaf Schmidt = DS Cali

*Valer Schulte-Fischedick* ■ DS Valparaiso

Melanie Schumann = DS Pretoria

*Jutta Sieberz-Schmid* • DS Guatemala

Bernd Stein = DS Windhoek Angelika Thoma = ES Brüssel IV Hildegard Thomas = Hanoi Vietnam Martin Wicke = DS San Jose

# Anschriftenänderungen (Inland – Ausland)

Lars Großmann = DS Seoul

Susanna Hasse • DS Peking

Andrea Meyer • Odessa

Gundula Münck = DS Porto

# Anschriftenänderungen (Ausland - Inland)

Dr. Bettina Berendonck (DEO Kairo) 

Bernhardtstr. 5, 48599 Gronau

Hartmut Blank (DS Sao Paulo) ■ Südermarschweg 3, 25836 Garding

Rita Bouthier (Tirana/Albanien) ■ Oberer Sulzberg 5, 72275 Alpirsbach

*Marc Dehoust (Baja/Ungarn)* ■ Volkerstr. 8, 77694 Kehl

Alfred Doster (DS Lima) • Heudorfer Str. 3, 72768 Reutlingen

Gisela Fasse (DS Pretoria Südafrika) ■ Hardtstr. 17, 50939 Köln

Erik Ernst Fredriksson (DS San Jose, Costa Rica) 
Antonisstr. 12, 68723 Schwetzingen

Kai Fürst (Presov/Slowakei – Nitra/Slowakei) ■ Mehringer Weg 8, 85055 Ingolstadt

Sigrid Hahn (DS Windhoek) = Pasteurallee 114, 30655 Hannover

Markus Hübschmann (DS Guayaquil Ecuador) 
Schwarzwaldstr. 38, 79787 Lauchringen

Renate Kärchner-Ober (DS Kuala Lumpur) 
Kreuzberger Str. 57, 64646 Heppenheim

Wolfgang Kollecker (DS Manila) ■ Heidbruch 70, 46286 Dorsten

Yvonne Lauterbach (Piacenza Italien) 

Johann-Meyer-Str. 26, 1097 Dresden

*Ilse Marzouk (DEO Kairo)* ■ Alicestr. 8, 55257 Budenheim

Claus Oellerking (DS Rio de Janeiro) = Ritter-Raschen-Str. 48, 28219 Bremen

Stefanie Rudolph (DS Las Palmas) = Bodenlei 23, 79112 Freiburg

Schreiber Saskia (DS Sao Paulo) = Vogelsberg 29, 60316 Frankfurt Seufert Wolfgang (DS Bogotá) = Banaterstr. 12, 86179 Augsburg Troll Ulrich (DS Tokio) = Spretistr. 24, 81927 München Zirker Juliane (DS Guayaquil) = Am Schlossberg 8, 97724 Burglauer

# Mitglieder, deren Adressen wir suchen

Gabriel, Andrea Gross, Hans Georg Haenisch, Thomas Hohmann, Andre Kugel, Martina Neumann, Kathrin Piper, Lydia Rabe, Christine Scholl, Heinz Dieter Seufert, Wolfgang

# Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes

Baier, Maria • Wolf-v. Schaumberg-Str. 4, 96224 Burgkunstadt

Besser, Dr. Hannelore ■ Jenaer Str. 17, 10717 Berlin

Breyer-Rheinberger, Hannelore • Am Schulwald 31, 22844 Norderstedt

Busch, Anna = German International School of Silicon Valley, 310 Easy Street, Mountain View, CA 94040, USA

Dederding, Dr. Hans-Martin ■ Zeisigweg 3, 91056 Erlangen

Egenhoff, Manfred 
Kleine Wehe 26, 26160 Bad Zwischenahn

Fecht, Günther • Weinbergstr. 82, 36381 Schlüchtern

Frank, Dr. Claus • Weberstr. 9, 69120 Heidelberg
Fugmann, Martin • German International School
of Silicon Valley, 310 Easy Street, Mountain
View, CA 94040, USA

Hachmöller, Heinrich 
Lethestr. 9, 49661 Cloppenburg

Hoehne, Judith = International Youth Meeting Centre in Auschwitz, 32-600 Oświęcim, ul. Legionów 11, Polen

Katalin, Radnai • Gaál József u. 34/b, 1122 Budapest/Ungarn

Klein, Jochen • Deutsche Schule Shanghai, 350 Gaoguang Lu, 201702 Shanghai

*Lanyi, Christian* • Klostergartenweg 25, 66798 Wallerfangen

Lehmann, Jürgen • Karl-Heinschild-Weg 3, A–8630 Mariazell

Lucidi, Nora Blücherstr. 18, 50935 Köln

Mainka, Jan = Budapester Zeitung, Kunigunda útja 18, 1037 Budapest/Ungarn

Mattern, Ulrich = Brandheide 16, 31234 Edemissen

McKenna, Aileen • 127 Celtic Park Avenue, Whitehall, Dublin 9, Irland

Onyszkiewicz, Olga • International Youth Meeting Centre in Auschwitz, 32-600 Oświęcim, ul. Legionów 11, Polen

Petry, Ludwig = Zeisigweg 12, 40668 Meerbusch Sass, Anne = Nikolausstr. 48, 51149 Köln Schätzl de Arroyo, Bettina = Casilla Postal 172220, 443 Quito, Ecuador

Schneider, Stephan ■ Valdenairering 102, 54329 Konz

Stoldt, Dr. Peter = Im Riede 6, 28844 Weyhe Weischer, Heinz = Herrenstr. 27, 59073 Hamm Wicke, Dr. Rainer E. = Amselweg 5, 51519 Odenthal

Alle Fotos – wenn nicht ausdrücklich anders angegeben – stammen von den jeweiligen Beitragsstiftern.

# **AUSLANDSSCHULWESEN**



Die DS Shanghai auf der Didacta

Jochen Klein, Norbert Pinno

Als erste und einzige deutsche Auslandsschule präsentierte sich die DS Shanghai mit einem eigenen Stand auf der Bildungsmesse Didacta in Hannover. Ganz billig war das nicht, aber der Aufwand hat sich gelohnt.

Jede Menge Stress im Vorfeld, ein aufwändiger, weil in Eigenregie vorgenommener Aufbau, relativ hohe Kosten für Vorbereitung, Reise, Unterkunft und Stand: Der Didacta-Auftritt der Deutschen Schule Shanghai im Februar in Hannover war mit einigem Aufwand verbunden. Es hat sich dennoch gelohnt, glauben das Didacta-Team, die Schulleitungen und der Vorstand des Schulvereins. Immerhin hat die Schule für ihre beiden Standorte als unmittelbare Folge des Auftritts in Hannover kurzfristig zwei pädagogische Fachkräfte mit naturwissenschaftlichen Fächerkombinationen gewinnen können, die dringend gesucht wurden. Zusätzlich brachte der Messeauftritt eine gute Anzahl von Initiativbewerbungen qualifizierter Lehrkräfte, mit denen man auf der Messe bereits recht intensiv sprechen konnte und die nun in der neu eingerichteten Bewerberdatenbank darauf warten, dass eine passende Stelle frei wird. Die Wahrscheinlichkeit ist recht hoch: Gut 30 Stel-

len müssen an den beiden deutschen Schulen in Shanghai jährlich neu besetzt werden.

Dabei war die Möglichkeit, immer wieder dringend benötigte Lehrkräfte direkt auf der Messe anzuwerben aber nicht das einzige Argument dafür, den Messeauftritt zu wagen.

Wie andere deutsche Auslandsschulen auch, hat die DS Shanghai in den vergangenen Jahren regelmäßig Vertreter der Schule auf die Bildungsmesse entsandt, die unter anderem am Stand der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen aus erster Hand über die Arbeit an einer Auslandsschule, insbesondere aber am Standort Shanghai berichteten und sich über Schulausstattung und neue Trends im Bildungswesen informierten. Zudem reisen Vertreter der Schulleitungen ohnehin regelmäßig nach Deutschland um Auswahl- und Bewerbungsgespräche zu führen. Dabei zeigt die Erfahrung, dass potenzielle Bewerber über China eher schlecht informiert sind – sicher auch weil die Medi-

enberichterstattung zu China tendenziell eher negativ ausfällt - und ihnen für eine realistische Einschätzung der Arbeits- und Lebensumstände in Shanghai die Informationen fehlen. Mit einem eigenen Messeauftritt - so die ersten Überlegungen - könnte die DS Shanghai diese Informationslücke über direkte Ansprache zumindest teilweise schließen und über die Multiplikatoren unter den Messebesuchern die Schule und die sich dort bietenden Möglichkeiten auch in den Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen innerhalb Deutschlands besser bekannt machen. Gleichzeitig sollte der Messeauftritt aber auch im Sinne der ohnehin anfallenden Aufgaben genutzt werden, so dass hier auch Bewerbungsgespräche vereinbart und Termine mit Partnern und Lieferanten gemacht werden sollten.

Nachdem der Vorstand von der Idee überzeugt werden konnte, galt es, den Auftritt vorzubereiten und zu organisieren. Es war klar, dass ein solches Projekt eine entsprechend lange Vorbereitungszeit und ein nicht unerhebliches Finanzbudget erfordert, um sich auf der Messe in angemessener Form präsentieren zu können. Da die Schule zudem kaum über Erfahrung als Aussteller verfügt, war es bereits im Vorfeld naheliegend, sich die Unterstützung von erfahrenen Didacta-Profis zu sichern: Hier bot sich



Der 15 m² große Stand der DS Shanghai war während der gesamten Messezeit qut besucht



Besuch auf der Didacta: VDLiA-Vorstandsmitglied Hans-Jürgen Peleikis (rechts) tauscht sich am Messestand mit Jochen Klein (links) über den gelungenen Schwerpunkt zur Deutschen Schule Shanghai im VDLiA-Magazin "Lehrer im Ausland" aus

Werner Henkelmann an, der für die ZfA bereits zahlreiche Messeauftritte durchgeführt hat. Seine Erfahrungen waren in der Vorbereitung in vielerlei Hinsicht von großem Wert. Zusammen mit der Zentralstelle wurde im Sommer 2011 auch die Idee geboren, den Messestand in der Nähe des ZfA-Messestandes zu buchen, was Grundvoraussetzung für den erfolgreichen Messeauftritt war.

Abgesehen von der Organisation des eigentlichen Standes und dem damit verbundenen Zeitaufwand in der Kommunikation mit der Messe, hat vor allem die Erstellung der auf der Messe verwendeten Info- und Werbematerialien viel Zeit in Anspruch genommen. Hier kam der Schule allerdings die im September 2011 vom VDLIA gestellte Anfrage zu einem Schwerpunkt über die DS Shanghai für das Magazin "Deutsche Lehrer im Ausland" entgegen: Der mit viel Zeitaufwand von der PR-Abteilung erstellte Sonderteil, der einen umfassenden Eindruck über die Arbeit der DS Shanghai vermittelt, wurde in der Februar-Ausgabe des VDLIA-Magazins veröffentlicht und die Schule orderte 250 Extra-Exemplare für die Messe, die zu einer Adresse in Deutschland geliefert wurden. Zusätzlich erstellte die PR-Abteilung eine hand-



In vielen Einzelgesprächen haben die Besucher die Möglichkeit genutzt, sich über die Schule und Shanghai zu informieren

liche und kompakte Info-Broschüre, die allgemeine Interessenten und potenzielle Bewerber über die Standorte der Schule, Möglichkeiten und Voraussetzungen zur Bewerbung und über die Arbeitsbedingungen und die Lebensumstände der Mitarbeiter in Shanghai informieren sollte. Hiervon nahm das Messeteam, das aus

# **Checkliste Didacta**

Die wichtigsten Schritte zur Vorbereitung

- · Messeanmeldung
- Standwunsch festlegen und Verfügbarkeit klären
- Messestand, Ausstattung und Services buchen (Comfort-Paket bietet sich an)
- Messeteam auswählen
- Flüge und Hotel buchen
- Info- und Werbematerial zusammenstellen bzw. erstellen und ordern (z.B. Infobroschüren, Kugelschreiber etc.)
- Gestaltung und Ausstattung des Standes planen und vorbereiten (Dekoration, Medien, Technik, etc.)
- · Anreise und Aufbau des Standes

den beiden stellvertretenden Schulleitern, dem Leiter der PR-Abteilung und dem Beauftragten des Vorstands bestand, 1.000 Exemplare im Gepäck mit, um sie auf der Messe zu verteilen.

# **Erfolgreicher Messeauftritt**

Der 15 m² große Stand der DS Shanghai war während der gesamten Messezeit gut besucht. Das Interesse an der Schule war groß, viele Besucher haben die Möglichkeit genutzt, um sich über die Schule und Shanghai zu informieren. Profitiert hat die Schule dabei, wie in der Planungsphase erwartet, von den Besuchern des direkt gegenüberliegenden Messestandes der ZfA, der wir an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit während der Messetage danken möchten. Aber hohe Besucherzahlen sind natürlich nicht alles. Immerhin schlug der Messeauftritt - alle Ausgaben für Vorbereitung, Materialien, Technik, Reise, Unterkunft und Messestand zusammengenommen - mit rund 15.000 Euro zu Buche. Das ist auch für eine große Auslandsschule wie die DS Shanghai viel Geld. Hat sich also der Messeauftritt für die DS Shanghai gelohnt?

Die ehrliche Analyse der Ergebnisse des Messeauftritts zeigt natürlich auch Potenzial für Verbesserungen und einige weniger gute Erfahrungen auf. So musste das Team gleich zu Beginn der Messe Lehrgeld zahlen, als aus der abgeschlossenen Standkabine über Nacht ein Notebook gestohlen wurde. Zudem lässt sich natürlich kaum exakt ermitteln, ob und in welcher Höhe beispielsweise tatsächlich Bewerbungskosten durch den Messeauftritt gespart werden konnten oder wie hoch der Nutzen durch einen Imagegewinn der Schule ist.

Aber: Auch wenn sich das Ergebnis des Auftritts nur bedingt finanziell korrekt messen lässt, fällt das Resümee der DS Shanghai nach der vom Messeteam erstellten Zusammenfassung der Erfahrungen und der Analyse eindeutig aus: Es war insgesamt ein sehr lohnender und aufschlussreicher Auftritt. Die Ergebnisse des Messeauftritts sind unter anderem:

Zahlreiche potenzielle Kandidaten und Multiplikatoren aus dem Bildungssektor konnten direkt angesprochen und umfassend informiert werden.

- Vielen pädagogischen Fachkräften ist nicht klar, dass sie sich direkt bei der Schule bewerben können. Durch die direkten Gespräche und Infomaterialien konnte Aufklärungsarbeit geleistet werden.
- Vorurteile und Fehlinformationen über China und über Arbeitsbedingungen an der Schule in Shanghai konnten korrigiert werden.
- Zwei dringend benötigte Lehrkräfte konnten bereits eingestellt werden.
- Der Bewerberkreis wird durch Messeauftritte erweitert. Das betrifft nicht nur Lehrkräfte sondern auch andere pädagogische Fachkräfte und Praktikanten.
- Viele weitere Bewerbungen von qualifizierten Lehrkräften sind bereits an der Schule eingegangen. Einige können gegebenenfalls für noch offene Stellen berücksichtigt werden, andere eventuell im nächsten Jahr.
- In den Gesprächen wurden wichtige Erkenntnisse gewonnen, die es der Schule ermöglichen, ihr Bewerbungsverfahren zu verbessern und wirksamer zu machen.

Als Synergieeffekte der Messe lassen sich weiterhin die Kontakte zu Lieferanten, Schulbuchverlagen und Ausstellern verbuchen, bei denen sich das Messeteam über aktuelle Schulausstattungen und neue Entwicklungen in allen Bereichen des Bildungssektors informieren konnte. Zudem konnte der Messeauftritt sehr gut genutzt werden, um Bewerbungsgespräche zeitlich flexibel vereinbaren und an einem zentralen Ort führen zu können. Ein am Messewochen-

ende durchgeführtes Treffen aller bis zu diesem Zeitpunkt verpflichteten neuen Mitarbeiter, bot den neuen Kollegen und Kolleginnen außerdem eine sonst nur schwer zu realisierende Möglichkeit des "Networking", die diese sehr zu schätzen wussten.

Ob die DS Shanghai in jedem Jahr mit einem Stand auf der Didacta vertreten sein muss, oder vielleicht nur alle zwei bis drei Jahre dabei sein wird, ist derzeit noch nicht entschieden. Dass Hannover aber nicht der letzte Messeauftritt war, ist ziemlich sicher.

# DS Shanghai

Die Deutsche Schule Shanghai ist mit derzeit rund 1200 Schülerinnen und Schülern und rund 150 pädagogischen Fachkräften an zwei Standorten eine der größten deutschen Schulen im Ausland. Pro Jahr werden etwa 30 Lehrerstellen neu besetzt. Bewerbungen für den Standort Shanghai-Pudong nimmt die Verwaltungsleiterin entgegen (Anne.Mueller@ds-shanghai.de), am Euro-Campus ist die Assistentin der Schulleitung zuständig (Sabine.Frentz@ds-shanghai.de).

Für weitere Informationen zur Schule und zum Didacta-Auftritt kontaktieren Sie bitte den Beauftragten des Vorstands (Norbert. Pinno@ds-shanghai.de) oder den Leiter der PR (Jochen.Klein@ds-shanghai.de) oder besuchen unsere Internetseite: www.ds-shanghai.de

Die Schriftleitung ist für diesen zeitnahen Beitrag der DS Shanghai besonders dankbar, beinhaltet er doch wertvolle praktische Tipps für all diejenigen Deutschen Schulen, die ebenfalls einen Auftritt bei der Didacta erwägen.

# 

"Filme im Unterricht – sehen(d) lernen" – so heißt Heft 36 der Zeitschrift Fremdsprache Deutsch, das ich als Gastherausgeberin betreut habe. Seit Erscheinen des Heftes im Jahr 2007 sind fünf Jahre vergangen und sowohl die Medienlandschaft als auch der Lehrbuchmarkt haben sich durch die neuen Medien verändert, weiterentwickelt und deren Einsatz beim Lernen und Lehren sind vielfältiger und komplexer geworden.

In dem Leitartikel in Fremdsprache Deutsch 36 diesem Heft stellte ich die Frage, wie können wir im Fremdsprachenunterricht Deutsch Medien-kompetenz vermitteln und die visuelle Verstehensleistung schärfen?

Diese Frage ist heute aktueller denn je, daher möchte ich dies hier kurz nochmals aufgreifen: "Nie hat es eine Zeit gegeben, in der Menschen so vielen Bildern – visuellen Reizen – ausgesetzt waren, wie heute. Kino, Fernsehen, Werbeplakate und das Internet sind die Hauptvermittler dieser Bilderflut."

Unser Gehirn ist somit ständig damit beschäftigt, diese Bilder zu sortieren und zu selektieren. Unsere Wahrnehmung passt sich an diese radikale Veränderung der Vermittlung von Information und Wissen an: "Wir leben in einer Zeit des Umbruchs von einer sprach- zu einer bildzentrierten Kultur. So haben Jugendliche heute eine 30 Prozent höhere visuelle und akustische Wahrnehmungsgeschwindigkeit als vor zwanzig Jahren." (Ballstaedt, 2004)

Diese Beschleunigung der Rezeption heißt aber nicht, dass ein wirklich intensiver Lernprozess einsetzt, denn "ohne die Hinwendung der Aufmerksamkeit zu den zu lernenden Reizen geschieht – auch bei massiver "Bombardierung" des Gehirns mit diesen Reizen – nichts" (Spitzer, S. 155). Unser Gehirn nimmt trotz oder gerade wegen dieser ständigen Reizüberflutung nur neue und interessante Dinge auf, um sie als Wissen zu speichern. Damit spielt ja beispielsweise die Werbung, die stets neue Geschichten erzählt und ungewöhnliche Bild-Satz-Montagen

wählt, um die Zuschauer für den Kauf des beworbenen Produktes zu gewinnen.

Auch im Unterricht erzielen wir durch eine interessante Unterrichtsgestaltung die Aufmerksamkeit der Lernenden, denn "nur was wir mit den Augen fixieren oder mit den Ohren fokussieren,hat eine Chance konzeptuell und bewusst zu Wissen verarbeitet zu werden. Mit dem Aufmerken beginnt das Merken." (Assmann in: Ballstaedt, S. 4) <sup>1</sup>

Im weiteren Verlauf des Artikels habe ich folgende Thesen aufgestellt:

- Hör-Seh-Verstehen findet als fünfte Fertigkeit seinen regelmäßigen Platz im Unterricht.
- Lehrwerke bieten speziell zu den Lehrwerken entwickelte Filmsequenzen/Videoclips an.
- die Lernenden selbst greifen zur Kamera und drehen eigene Clips.

Was hat sich bezüglich dieser Aussagen in den vergangenen Jahren entwickelt und welche Tendenzen, die damals noch nicht absehbar waren, sind heute erkennbar?

Sicherlich werden die meisten Leser/innen die erste These nur bestätigen können, denn heute gilt es als selbstverständlich, Filme in den Sprachunterricht didaktisch einzubinden. Sie sind nicht mehr nur Lückenbüßer für Vertretungsstunden und "Bonbons" für die letzte Stunde vor den Ferien, sondern haben ihren festen Platz im Unterrichtsgeschehen.

Für die Niveaustufen A1 und A2 stehen heute zahlreiche speziell zu den Lehrwerken entwickelte Filmclips zur Verfügung. 2008 erschien eine DVD zum Lehrwerk "Schritte international". Weitere Lehrwerke, wie z.B. "Studio D" und "Planet" haben dieses Zusatzmedium ebenso in ihrem Produktkranz. Und zu den in den letzten Jahren neu entwickelten Lehrwerken für Jugendliche, wie z.B. Deutsch.com und Ideen

<sup>1</sup> Anne Sass, Filme im Unterricht – sehen(d) lernen, in: Fremdsprache Deutsch, Heft 36/2007, Hueber Verlag 2007, S. 6.

sind Anfang dieses Jahres ebenso DVDs erschienen. Der Vorteil dieser speziell zu den Lehrwerken entwickelten Medien ist, dass Wortschatz und Progression sich an den jeweiligen Lektionen orientieren und sich diese – auch wegen der mitgelieferten Didaktisierungen – sinnvoll und zielführend in den Unterricht einbinden lassen.

Ein kurzer Klick ins Internet genügt um auch die letzte These zu bestätigen. So hat die PASCH-Initiative das Projekt "Maskottchen Treffi auf Reisen" initiiert. Das Maskottchen Treffi erkundet jeweils 10 Tage ein anderes Land und diese Reise wird durch Fotos und Videos dokumentiert und diese reisen dann ebenfalls um die Welt und geben den Kindern und Jugendlichen einen Einblick in andere Lebenswelten. Der Wettbewerb "Drei Wünsche" der ZfA Kanada lädt die Lernenden ein, Audio- oder Videopodcasts mit ihren Ideen zum Thema einzusenden.



Klassenprojekt Maskottchen Treffi auf Reisen

Was sich vor fünf Jahren allerdings noch nicht abzeichnete, ist die rasante Entwicklung des sogenannten Web 2.0 sowie der sogenannte social media.

Jeder Lernende kann sich – sofern er Zugang zum Internet hat – eigenständig informieren, weiterbilden und virtuelle Kontakte mit anderen Deutschlernenden und Deutschen knüpfen.

Allein 9421 Follower hat die Websoap der Deutschen Welle zum Deutschlernen "Jojosucht das Glück" und die Deutsche Welle all-

| Diese Hightech-Geräte besitzen deutsche Teenager von 10 bis 18 Jahren |            |  |
|---|------------|--|
| Handy   | 9:         |  |
| Stereoanlage  | 82         |  |
| MP3-Player / iPod   | 80         |  |
| Computer  | 75         |  |
| Spielekonsole   | 74         |  |
| DVD-Player / -Laufwerk  | 70         |  |
| Digitalkamera   | 53         |  |
| Fernseher   | 51         |  |
| Tragbarer CD-Player   | 32         |  |
| Festnetztelefon   | 26         |  |
| Videorekorder   | 17 Angaben |  |
| BITKOM  | in Prozent |  |

Medienaffinität von Jugendlichen: Neun von 10 Teenagern haben ein eigenes Handy: http://www.cobrayouth.de/wp-content/uploads/2011/05/Bitkom-Statistik.jpg

gemein verzeichnet sogar fast 40.000<sup>4</sup> Anhänger weltweit.

Zahlreiche Online-Plattformen bieten einen kostenlosen Service mit vielfältigen interaktiven Übungen, wie z. B. Die Webseiten der Lehrbuchverlage sowie Plattformen, wie www.deutschlern.net, www.cafe-deutsch.de und www. deutsch-online.com sowie des Goethe Instituts, http://www.goethe.de/frm/sec/de8476579. htm und der Deutschen Welle www. dw.de. Eine umfangreiche Sammlung solcher Angebote im Netz finden Sie auf der Webseite des Instituts für Interkulturelle Kommunikation Düsseldorf. (http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/daf-Links/index.html).

Darüber hinaus gibt es auch zahlreiche Apps vom Wörterbuch über den Vokabeltrainer bis hin zum Fußballglossar auf Deutsch. Auch Videoclips auf Youtube können den Deutschunterricht interessanter gestalten, wie die Reihe "Easy German", in dem Menschen auf der Straße Fragen gestellt werden, wie zum Beispiel "Was hast Du denn gerade eingekauft?" oder "Was denkst Du gerade?" (http://www.youtube.com/playlist?list=PL3936178A38BB5F87)

- 2 Klassenprojekt: Maskottchen Treffi auf Reisen, http:// www.pasch-net.de/mit/de3341774.htm
- 3 Wettbewerb "Drei Wünsche": http://www.pasch-net. de/mit/wet/de3338825.htm (abgerufen am 18.3.2012)

Doch gewiss sagt die Quantität der Angebote noch nichts über deren Qualität aus und sowohl Lernende als auch Lehrende verlieren sich oft im Dschungel des Internets.

Also doch zurück zum klassischen Lehrwerk? Schauen wir uns das Anfang 2012 im Hueber Verlag erschienene Lehrwerk "Menschen" an. Dies bietet die klassischen Formate Lehr- und Arbeitsbuch, CDs und ein Lehrerhandbuch und darüber hinaus DVDs für Lehrer und Lerner, interaktive Online-Übungen, eine Lernplattform sowie interaktive Whiteboard-Materialien und ein interaktives Lehrerhandbuch.

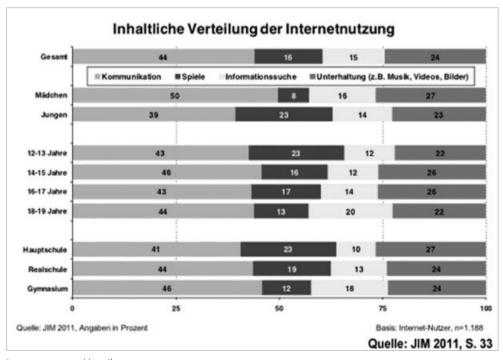
Hier haben die Autorinnen und Autoren die Integration moderner Medien konsequent umgesetzt und so ein Lehrwerk für den Anfängerunterricht entwickelt, das eine sinnvolle Integration von Medien in den Unterricht ermöglicht. Doch wie ändert sich die Rolle der Lehrenden in einem von Medien so stark beeinflussten Unterricht?

Dazu möchte ich folgende Thesen zur Diskussion stellen:

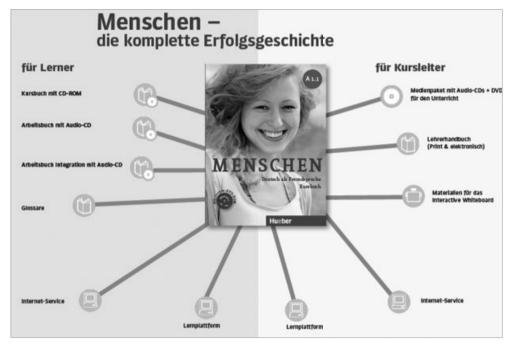
- Die Materialfülle erfordert eine noch stärkere Zielfokussierung – Welches Ziel möchte ich mit dieser Unterrichtseinheit erreichen und welche Medien eignen sich am besten dazu?
- Die Medienaffiniät der Lerner einbeziehen Wie kann ich die Lernenden dabei unterstützen, die neuen Medien selbstständig und effektiv für das Deutschlernen zu nutzen?
- Virtuelle Lernräume und Lernplattformen aktiv nutzen Welches "Blended-Learning-Konzept" passt zu unserer Institution, so dass dies von Lehrenden und Lernenden aktiv angenommen wird?
- Medienkompetenz der Lernenden und Lehrenden fördern – Welche Kompetenzen brauchen die Lernenden und ich selbst um die neuen Medien sinnvoll zu nutzen? Wie könnte "Lernen lernen mit neuen Medien" trainiert werden?

# Die Motivation erhalten und steigern

Wie schaffe ich es, die Lernenden für das Fach Deutsch zu gewinnen, ihre intrinsische Moti-



Internetnutzung Verteilung



Produktkranz zum Lehrwerk Menschen

vation zu steigern? Wie kann ich als Lehrende trotz stetig neuer Herausforderungen meine eigene Motivation erhalten?

Letztere These wird auch durch die Erkenntnisse der Gehirnforschung bestätigt, so appelliert Gerald Hüther<sup>5</sup> dafür, die Selbstverantwortlichkeit der Lernenden zu stärken: "Man kann aber keinen Menschen motivieren, sein kreatives Potential zu entfalten, man kann ihn dazu nur einladen, ermutigen, vielleicht auch inspirieren. Die Lust, sich einzubringen, mitzudenken und mitzugestalten, lässt sich nicht anordnen oder verordnen, nur wecken."

Medien sind und bleiben trotz der Vielfalt nur Vermittler und letztendlich entscheiden immer noch die Lerner/innen selbst, wie und im welchen Tempo sie sich die Sprache aneignen. Wir Lehrkräfte können Sie auf dieser Lernreise begleiten, indem wir einen situativ-handlungsorientierten Unterricht bieten, der durch kooperative Lernformen, attraktive Materialien und Medien Spaß und Freude macht und so Potenziale entfaltet.

# Literatur

Ballstaed, Steffen-Peter, Kognition und Wahrnehmung in der Informations- und Wissensgesellschaft, in: Kübler, Hans-Dieter et al. (Hrsg.): Wissensgesellschaft, Neue Medien und ihre Konsequenzen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2004 (Dieser Aufsatz auf CD-ROM)

Fremdsprache Deutsch, Heft 36, sehen(d) lernen, Ismaning bei München, 2007

Gerald Hüther, Was wir sind und was wir sein könnten, Frankfurt a. Main, 2011

Spitzer, Manfred: Lernen, Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Heidelberg/Berlin, 2003

# Kontakt

www.anne-sass.de

5 Gerald Hüther, Was wir sind und was wir sein könnten, Frankfurt a. Main 2011, S. 165 f.

# Aus der Praxis – Blogs im Unterricht

Radnai Katalin

# Zur Vorbereitung

"Wie war der Link nochmal?" "Wo hast du denn diese tolle Grafik her?" "Könntest du mir die Internetadresse schicken?" "Und jetzt schreibt bitte die Internetadresse von der Tafel ab!"

So oder so ähnlich war das einmal. Jeder hat gefragt, Kolleginnen, Schüler, die Fragen wurden beantwortet, die Mails geschrieben, die unmöglich langen und komplizierten Adressen von der Tafel mühsam abgeschrieben – bis der MMF-Kurs in mein Leben einbrach. Da änderte sich schlagartig alles. Hier lernte ich mit Hilfe von Reinhard Donath und Glóner Csaba DAS WEBLOG kennen. Dieses Werkzeug ist vielseitig anwendbar, für jeden überall erreichbar.

Wozu ist bloggen und das Blog denn gut? – könnte man sich fragen. Viele sagen, dass man heutzutage sowieso viel im Internet unterwegs ist, die Bibliotheken, das Lesen von Büchern steht nur im Hintergrund, man sollte Internet nicht auch noch in den Unterricht mit einbeziehen, das kostet viel Zeit und es gibt nur wenig Nutzen.

Da bin ich aber anderer Meinung. Man muss nur selektiv damit umgehen können und der Umgang mit Internet muss den Schülern auch beigebracht werden.

Das Internet ist eine riesige Fundgrube zum Beispiel für Bilder, Texte, Filme, Lieder ... Diese sind für uns Lehrer in der *Vorbereitung* sehr wichtig. Es ist auch möglich im Internet einfache Werkzeuge zu finden, mit denen man Aufgaben, Aufgabenblätter und andere Werkzeuge für den Unterricht erstellen kann. Es kostet nur sehr-sehr viel Zeit sich da durchzukämpfen. Wenn man schon gute Seiten gefunden hat, teilt man das gerne mit anderen. Dazu dient mein *Blog für Lehrer*.

Das Blog spricht trotz seines Namens nicht nur die Kolleginnen im deutschsprachigen Fachunterricht, sondern auch Sprachlehrer an. Um den Überblick behalten zu können sind die Seiten thematisch eingeteilt (Unterricht, Fächerübergreifend, Kompetenzen, Methoden und Werkzeuge, Geographie, Fortbildungen, MMF, PASCH, Entspannung). Die Artikel sind den Themen nach mit Tags und Kategorien zu



http://radnaidfu.wordpress.com/

erreichen. Auf der Titelseite sind fast 70 Links in 9 Hauptthemen eingeteilt. Diese sind: Aktuelles, Feste, hören und sehen, Landeskunde der DACHL-Länder, lesen, Links zu Goethe-Instituten, Sprache, Unterricht und Wiki.

Die MMF-Seite entstand während des MMF-Kurses. Sie enthält mein Lerntagebuch und meine Hausaufgaben. So entstand mein nächster Blog – ein Landeskunde-Webquest.



http://landeskunde.wordpress.com/link-tipps-civilizacio-landeskunde-dach/

Dieses Blog wurde später auch in der Praxis bei Seminaren eingesetzt. Kollegen aus aller Welt konnten sich auf die Stadt und Umgebung noch in aller Ruhe in ihrer Heimat vorbereiten, zum Beispiel nach Interesse ihre Freizeit einplanen.

Auch für die Kolleginnen im Auslandseinsatz wäre es eine Möglichkeit einen Blog über ihren Einsatzort zu führen. Da könnte man die Erfahrungen, übersetzte Formulare, Tipps für Wohnung, Essen, verschiedene Möglichkeiten, Ausflugsziele, erarbeitete Unterrichtsmaterialien sichern. Den Zugang mit Passwort könnte man den nächsten Kolleginnen weitergeben.

Ein gutes Beispiel für Sicherung der Produkte und Ergebnisse ist im Landeskundeblog zu finden.

#### Im Unterricht

Im Laufe der Zeit verwende ich Blogs nicht nur um Kolleginnen Informationen zu vermitteln, sondern auch im Unterricht.

Da ich in Ungarn Geographie in deutscher Sprache unterrichte, gibt es in der Klasse Schüler, die entweder mit der Sprache und/oder mit dem Fach Probleme haben. Dann gibt es solche, die sehr schnell lernen und sich auch für das Fach interessieren. Um differenzieren zu können, habe ich einen Schülerblog eingerichtet, wo jede Klasse eine eigene Seite hat.

Als Verwalter des Blogs hat man die Möglichkeit auch zu sehen, wann wie viele Besucher auf die Seite kommen und welche Links sie angeklickt haben. Die Adresse des Schülerblogs wird für die Leser hier nicht angegeben, denn so würde die Möglichkeit der Kontrolle entfallen zu sehen, wann und wie viele meiner Schülerinnen die Aufgaben anschauen.

Mit dem Blog haben sie mehr Möglichkeiten, denn zu Hause kann jeder Lerner so lange Aufgaben lösen, Nachrichten oder Fachfilme anschauen, wie viel Zeit er sich dafür nimmt.

Auf den Klassenseiten finden sie zum Beispiel Links zu kurzen Filmen, die das Verstehen des aktuellen Themas erleichtern, "Extra"-Aufgaben, die sie ihren Möglichkeiten entsprechend lösen können. Für diese Aufgaben bekommen sie auch Noten, wenn sie mit der Lösung zu



mir kommen. In die Aufgaben werden oft auch Links eingebaut. Zum Beispiel:

1. Schau dir die *Bilder* an und löse die dazu gehörenden *Aufgaben*!

Link zu den Bildern: http://web.ard.de/galerie/content/nothumbs/default/86/html/97\_725. html

Aufgaben dazu:

- Schau dir die Bilder an!
- 2. Lese die kleinen Texte!
- 3. Zeichne die Berge in deine Weltkarte "Plattentektonik"!
- 4. Trage auch die Höhe des Berges in die Karte!
- 5. Erstelle eine Tabelle mit Hilfe der kurzen Texte mit den Titeln: Name, Höhe, Kontinent, Land, Besteigung (wann? wer?)
- 6. Suche Synonyme für das Verb besteigen!
- 2. Vergleiche den Vulkanismus an verschiedenen Plattenrändern! Dazu einige *Übungen*, die das Lernen erleichtern.

Link zu den Übungen im Wiki: http://wikis. zum.de/dsd/DFU/Geographie/Aufgaben/Vulkanismus

In diesem Schülerblog gibt es auf der Hauptseite auch viele Links in Hauptthemen eingeteilt. Mit Hilfe dieser können sich die Schüler sowohl sprachlich als auch fachlich weiterentwickeln. Beliebt sind zum Beispiel die langsam gesprochenen Nachrichten, bei ZDF das Angebot oder die kurzen Filme und Animationen bei Planet Schule zum aktuellen Thema.

Es entsteht auch ein Freiraum für die Schülerinnen, indem sie frei ihren Interessen, sprachlichen und fachlichen Fähigkeiten nach eine Auswahl unter den Aufgaben treffen können.

Mit Hilfe der Links im Blog können Aufgaben und Übungen in einem Computerraum auch ganz einfach und schnell als Stationenarbeit aufgebaut werden.

Um die Schüler zur Mitarbeit am Blog zu aktivieren gibt es jedes Jahr Aufgaben, die sie vorbereiten und präsentieren können. Hier folgt je ein Beispiel zu jedem Schuljahr:



# "Wir über uns" im 1. Schuljahr

Wann: am Anfang des Schuljahres

Ziel: Einstieg zur Blogarbeit, Blog kennenlernen, wie arbeite ich in einem Blog, Blog-Netikett

*Thema*: Die 10. Klasse stellt sich vor. Sie gestalten ihre Seite individuell mit Text und Bild.

Zeitdauer: max. 1 Monat

#### Schritte:

- 1. Die Schülerinnen lernen den Blog kennen.
- 2. Wie würdet ihr euch im Blog vorstellen?
- 3. Sie sammeln in Gruppen Ideen,
- 4. Sie einigen sich über die Informationen, die sie über sich in den Blog stellen wollen.
- Sie sammeln oder machen selbst Fotos (Klassenfoto, unsere Lieblingsecke in der Schule....)
- 6. Sie stellen in Gruppenarbeit ihr Material in den Blog.
- Sie können im Laufe der Jahre hier immer wieder Neues hochladen, Kommentare schreiben.

Die anderen Klassen haben die Möglichkeit, diese Seite zu kommentieren.

# "Austauschtagebuch" im 2. Schuljahr

Wann: während des Austausches

Unsere 11. Klassen haben die Möglichkeit an einem Austausch teilzunehmen. Sie fahren im Herbst für 10 Tage in die BRD. Dort werden sie von der Austauschklasse empfangen. Jedes Jahr haben sie ein anderes Projektthema. Im Frühling fahren die deutschen Partner nach Budapest. Gemeinsam arbeiten sie in beiden Ländern am Projektthema.

Ziel: Über die gemeinsamen Erlebnisse und das Programm schreiben. Die besten Fotos auswählen, gemeinsam erarbeitete Projektthemen präsentieren, Wortschatz erweitern, die Aspekte der Schüler aus einem anderen Land kennenlernen, neue Erfahrungen mit den anderen teilen.

Thema: Der Austausch

# Schritte:

- Während der Zeit des Austausches in Deutschland sollen die Schülerinnen ein Blogtagebuch führen.
- Nach der Reise sammeln die Schülerinnen ihre besten Fotos, wählen aus, welche in den Blog kommen. Die deutschen Partner können auch ihre besten Fotos schicken.
- 3. Sie bearbeiten ihr Projektthema und laden es hoch.
- Im Frühling kommen die deutschen Gäste. Wenn die deutschen Schülerinnen in Ungarn sind, führen sie das Tagebuch.
- Während des Aufenthaltes bearbeiten sie ihr Projektthema und laden es hoch.
- 6. Nach dem Austausch können wieder Fotos ausgewählt und in den Blog gestellt werden.
- Es können Rubriken wie: unsere Lieblingswörter, Speisen, Lieder ... eingerichtet werden
- Die Austauschseite kann von zwei Ländern aus kommentiert werden.

Die anderen Klassen haben auch die Möglichkeit diese Seite zu kommentieren.

# "Stationenarbeit" im 3. Schuljahr

Wann: Bei Behandlung des aktuellen Themas

Ziele und Ablauf:

Teil A: "werde ein Experte" Vorbereitung des Themas mit Blog zu Hause (differenzierte Vorbereitung, jeder nach Interesse und Zeit im anderen Tempo)

- Die Schülerinnen suchen das aktuelle Thema und die dazu gehörenden Aufgaben im Blog.
- 2. Sie sichten die angegebenen Themen und teilen sie untereinander auf.
- 3. Jede Gruppe fertigt zum Thema Notizen an und
- 4. bereitet sich auf das Thema vor.

Teil B: Arbeit in der Stunde an Stationen, mit Hilfe ihrer Vorbereitung können sie die ausgelegten Aufgaben gemeinsam lösen "AHA-Effekt", (soziale Kompetenzen entwickeln, in deutscher Sprache miteinander kommunizieren, sich gegenseitig helfen, Zusammenhänge erkennen)

Gruppenarbeit: An vorbereiteten Stationen bearbeiten sie die Aufgaben der Themen mit Hilfe ihrer Notizen und des ausgelegten Materials.

Teil C: "Jetzt können wir es euch erklären" kooperatives Lernen, aus dem "Puzzle" wird ein ganzes Bild (das Präsentieren und die Präsentationstechniken üben, Zusammenhänge erkennen, Selbstbewusstsein entwickeln, laut und deutlich sprechen)

- 1. Die Themen der Gruppen sollen in max. 10 Minuten präsentiert werden.
- 2. Die Gruppen entscheiden, in welcher Form sie präsentieren möchten. In einer Woche soll ihre Präsentationsform und die dazu benötigten Mittel (Papier, Projektor ...) in die Tabelle eingetragen werden.
- 3. Das Material wird zur gemeinsamen Präsentation vorbereitet.
- 4. Die Planung der Präsentation wird in den Blog gestellt und kommentiert.

Teil D: Es folgt die Präsentation. Nach jeder Präsentation kurze Diskussion über das Thema möglich, gegenseitige Bewertung.

Teil E: Die Präsentationen werden von den Gruppen in den Blog gestellt.

Blogs haben den Vorteil für uns, dass viele Informationen – egal in welchem Land man auch ist – schnell und einfach zu erreichen sind, das Schleppen und das ewige Suchen ist Vergangenheit. Schüler können das Lernen gelenkt lernen, können authentische Materialien hören, sehen und lesen, auch dann, wenn der Muttersprachler nicht mehr an Ort und Stelle arbeitet.

Für Interessierte hier einige Links zum Thema BLOG:

- http://wiki.zum.de/Blogs\_und\_ Wikis\_f%C3 %BCr\_Deutsch\_als\_ Fremdsprache#Blogs\_f.C3.BCr\_den\_DaF-Unterricht
- http://www.pasch-net.de/pas/cls/leh/med/ mko/blo/de3311746.htm
- http://wiki.zum.de/Weblog
- http://lernundenter.com/interaktion/blog/ begriff.htm

Wer das Bloggen auch lernen möchte:

 http://www.goethe.de/lrn/prj/for/kur/mul/ deindex.htm

Und damit man nicht mühsam alle, sondern nur eine Adresse eintippen muss − sind die Links im Lehrerblog unter der folgenden Adresse verlinkt⊚:

 http://radnaidfu.wordpress.com/unterricht/ methoden/

# Breit gefächertes Angebot

Wie man mit der Website der Initiative "Schulen: Partner der Zukunft" im Unterricht arbeiten kann — B

Bettina Schätzl de Arroyo

Im Februar 2008 rief das Auswärtige Amt die Initiative "Schulen: Partner der Zukunft" (PASCH) ins Leben. Zu diesem weltweiten Netzwerk gehören 1.500 Partnerschulen. Zu den Zielen dieser Initiative schreibt der Bundesminister des Auswärtigen Guido Westerwelle: "In den Partnerschulen wollen wir junge Menschen für die deutsche Sprache begeistern und ihnen Türen zur deutschen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft öffnen". Die Website http://www.pasch-net.de/ist Teil dieser Initiative.

PASCH-net ist vor allen Dingen für Deutschals-Fremdsprache-Lehrerinnen und -Lehrer interessant. Die Website teilt sich in drei Bereiche: Es gibt einen allgemeinen Bereich, einen Schülerbereich und einen Lehrerbereich. Nur wer in den Communitys aktiv sein oder die PASCH-Lernplattform im Lehrerbereich nutzen möchte, muss sich registrieren und einloggen.

Im allgemeinen Bereich werden Projekte vorgestellt, es gibt ein Magazin mit aktuellen Meldungen, dem Thema des Monats u.a., zahlreiche Partnerschulen stellen sich vor und es gibt einen Blog zu Jugendkursen, die im Rahmen der PASCH-Initiative angeboten werden.

### Angebote für Lehrkräfte und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler finden in ihrem Bereich beispielsweise Informationen zu Deutschland, können bei Wettbewerben mitmachen und sich an verschiedenen Aktionen beteiligen, sich in der Community mit anderen Deutschlernern austauschen und auch Informationen zum Studium in Deutschland einholen.

Der Lehrerbereich bietet auch eine Community. Diese dient dem weltweiten Austausch unter Kollegen. Außerdem gibt es zahlreiche Didaktisierungen und Zugang zur PASCH-Lernplattform, die auf Moodle basiert, und auf der man virtuelle Kursräume verwenden kann.

Bei den Didaktisierungen ist stets das Niveau gemäß des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen angegeben, sodass man sogleich weiß, ob diese in der eigenen Lerngruppe verwendbar sind. Außerdem gibt es Arbeitsblätter und Zusatzmaterialien wie Links. Die Themenbereiche der Didaktisierungsvorschläge sind breit gefächert. So findet man zu den Themen "Kultur und Trends", "Musik", "Politik und Geschichte", "Lyrik", "Sport", "Wissen" und "Reportagen" zahlreiche ausgearbeitete Unterrichtsstunden und -sequenzen.

# **Deutsche Musik im Unterricht**

In meiner 7. Klasse habe ich in DaF die Didaktisierung des Liedes "Angst" von der Gruppe "FOTOS" verwendet. Bei dieser Didaktisierung lernen die Schülerinnen und Schüler zunächst einige Gefühlswörter kennen und müssen dann notieren, wovor sie Angst haben. Danach hören sie das Lied und müssen Reimwörter finden. Die weiteren Aktivitäten sind das Niederschreiben der Strophen und ein Partnerdiktat und abschließend findet eine Diskussion statt. Mit dieser variantenreichen Arbeit mit dem Lied lernen die Schüler, ihre Gefühle auszudrücken. üben das Hören und haben viel Spaß dabei. Die Schülerinnen und Schüler haben somit auch mit großer Begeisterung daran gearbeitet und Lust bekommen, noch weitere deutsche Bands kennen zu lernen. Daraufhin habe ich sie in Partnerarbeit andere deutsche Bands auswählen lassen, die sie dann vorstellten. So konnte jede und jeder passend zu seinem Musikgeschmack eine Band oder einen Sänger, der auf Deutsch singt, finden.

# Landeskunde online

Zur Weihnachtszeit sind auf PASCH-net jedes Jahr besondere Seiten zu finden. Es gibt viele Informationen über deutsche Traditionen und man kann Bastelanleitungen und Rezepte ausprobieren. Besonders gut kommt der Online-Adventskalender bei den Schülerinnen und Schülern an. Diesen stelle ich am 1. Dezember vor und fordere die Schülerinnen und Schüler auf, zu Hause jeden Tag das Türchen zu öffnen.

Immer wieder frage ich im Unterricht nach, was zu finden war. An den Reaktionen merke ich dann, dass die Schülerinnen und Schüler viel Spaß damit haben. Ab und zu lasse ich sie auch im Unterricht die Türchen öffnen.

Neben den Didaktisierungen, für die die Schülerinnen und Schüler in der Regel weder im Unterricht noch zu Hause einen Computer mit Internetanschluss brauchen, gibt es die PASCH-Lernplattform, für die die Internetnutzung unbedingt notwendig ist.

# Die PASCH-Lernplattform – Kursvorlagen für den Unterricht

Einerseits gibt es auf der PASCH-Lernplattform die Möglichkeit, bereits fertige Kursräume zu verwenden, und andererseits kann man als Lehrerin bzw. Lehrer auch selbst Kursräume einrichten.

Kursraumvorlagen gibt es zu den Themen: "Fußball, Fans und Tore", "Ein Outfit für die Party", "Essen und Trinken", "Trendsportarten", "Erneuerbare Energien" und "Der Fall der Berliner Mauer" und es werden auch immer wieder neue Vorlagen zur Verfügung gestellt. Die Kursvorlage "Trendsportarten" habe ich in meiner 8. Klasse verwendet. Sie ist sehr gut aufgebaut, da sie eine realistische Situation als Hintergrund hat: Die Schülerinnen und Schüler sollen bei der Schulleitung Vorschläge für einen Projekttag einreichen. Auch die Tatsache, dass die Kursvorlage als Web Quest gestaltet ist, ist ein Plus. Die Schülerinnen und Schüler müssen im Internet Informationen zu der Sportart, der Ausrüstung, den Kosten usw. einholen, dann einen Bericht verfassen und schließlich einen mündlichen Vortrag vorbereiten. In der Kursvorlage sind alle Aufgaben genau beschrieben, die Links der Internetseiten, bei denen es Informationen gibt, sind vorhanden und es gibt Informationen zur Vorgehensweise und auch verschiedene Tipps, zum Beispiel zum Lesen im Internet. Die Verlinkung der neuen Wörter auf die Wortschatztruhe stellt eine große Hilfe für die Schülerinnen und Schüler dar. Für den Lehrer sind auch zusätzliche Erklärungen enthalten, die man allerdings erst in seiner eigenen Kursvorlage sehen kann.

#### Kooperatives Lernen mit einer Partnerklasse

Wer gerne mit einer Partnerklasse einer anderen Schule – auch außerhalb des eigenen Landes – arbeiten will, kann dies mit Hilfe der Kursvorlage "Interviewprojekt: Erneuerbare Energien" realisieren. Nach dem Kennenlernen der Partnerklasse wird schrittweise ein Interview erstellt, das dann präsentiert wird. Auch hier sind zahlreiche Materialien im Kursraum verlinkt und ebenso sind für den Lehrer Bewertungskriterien zu den einzelnen Abschnitten zugänglich.

Alle diese Kursvorlagen sind den eigenen Bedürfnissen anpassbar.

# Die Lernplattform in den Unterricht integrieren

Neben den Kursvorlagen ist es auch möglich, einen leeren Kursraum zu beantragen und diesen dann selbst zu gestalten. Man kann hier einen Web Quest zu einem beliebigen Thema erstellen. Es gibt aber auch zahlreiche Möglichkeiten zum kurzen und wiederkehrenden Einsatz im alltäglichen Unterrichtsgeschehen. Verwendet man die PASCH-Lernplattform beispielsweise in Deutsch-als-Fremdsprache, finde ich hierfür den Einsatz besonders in der schriftlichen Kommunikation geeignet. Die Schülerinnen und Schüler schreiben einen Text mit der Hand, der Lehrer korrigiert ihn je nach Bedarf einmal oder auch mehrmals. Dann schreiben die Schülerinnen und Schüler ihn als Reinschrift in ein Forum auf der Lernplattform. Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Texte nicht verlieren und sie immer griffbereit sind. Auch haben sie Einsicht in die anderen Schülerarbeiten, von denen sie sich Anregungen holen können. Eine weitere Einsatzmöglichkeit der Lernplattform ist bei der Binnendifferenzierung zu sehen. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten je nach ihren Fähigkeiten Aufgaben mit geringerem, mittlerem oder höherem Schwierigkeitsgrad und werden entsprechend gefördert und gefordert.

#### Vielfältige Einsatzmöglichkeiten

Verwendet man hierbei die Aktivität "Test", die die Aufgaben automatisch korrigiert und auch mit einem Feedback versehen werden kann, haben die Schülerinnen und Schüler eine gute Übungsmöglichkeit und die Lehrerin/der Lehrer muss nach der Eingabe des Tests und des Feedbacks nicht mehr korrigieren. Sie/er kann sich aber auf der Lernplattform zu jeder einzelnen Schülerin und zu jedem einzelnen Schüler informieren, wie viele Aufgaben sie/er wie oft und mit welchem Ergebnis gemacht hat. Ein solcher Aufgabentyp kann auch ohne die Berücksichtigung der Binnendifferenzierung eingesetzt werden.

Die PASCH-Initiative vernetzt weltweit rund 1.500 Schulen, an denen Deutsch einen besonderen Stellenwert hat. PASCH ist eine Initiative des Auswärtigen Amtes in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), dem Goethe-Institut (GI), dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz (PAD).

Mithilfe der Aktivität "Datenbank" können Dateien hochgeladen werden. Hier ist der Einsatz im Unterricht folgendermaßen denkbar: Die Schülerinnen und Schüler erstellen selbsterklärende Präsentationen, die von den anderen angesehen und kommentiert werden müssen. Auch eine Audiodatei kann hochgeladen, angehört und kommentiert werden. Zu vielen Lehrwerken im Sprachunterricht existieren Links mit Aufgaben zum Lehrwerk. Auch diese kann man als "Arbeitsmaterial" auf der Lernplattform zur Verfügung stellen. Dies waren nun nur einige wenige Beispiele zum Einsatz der Lernplattform im Unterricht. Es gibt noch unzählig weitere Möglichkeiten.

Ein entscheidender Vorteil der Lernplattform ist auch, dass die Kursräume importiert werden können. Das heißt, sie können jedes Schuljahr wieder neu verwendet werden und auch unter Kollegen ausgetauscht werden.

An meiner Schule wird die Lernplattform nicht nur in Deutsch als Fremdsprache eingesetzt, sondern auch in Mathematik und im Dualen System in den Wirtschaftsfächern.

#### Der PASCH-net-Führerschein

Um die Seiten und Dienste von PASCH-net näher kennenzulernen, sich vor allen Dingen mit den Didaktisierungen und den Kursvorlagen vertraut zu machen, wird mehrmals im Jahr der Online-Kurs "PASCH-net-Führerschein" angeboten, an dem alle Lehrerinnen und Lehrer der Partnerschulen kostenlos teilnehmen können.

Auf PASCH-net werden – wie bereits erwähnt – auch immer wieder Wettbewerbe ausgeschrieben, bei denen man etwas gewinnen kann. Die Wettbewerbe, an denen die Lehrer teilnehmen können, sind meist Unterrichtsentwürfe, die dann später auch auf PASCH-net veröffentlicht werden und allen Nutzerinnen und Nutzern zugänglich sind. Die Wettbewerbe für Schülerinnen und Schüler sind meist für verschiedene Sprachniveaus und animieren die Schülerinnen und Schüler zum Mitmachen, zumal auch oft Preise zu gewinnen sind.

#### Kontakt

Bettina Schätzl de Arroyo Deutsche Schule Quito, Ecuador bettinadearroyo@gmail.com

#### Vernetzt lernen

# Die Schüler-Community der Website der Initiative "Schulen: Partner der Zukunft"

Aileen McKenna

Die Schüler-Community auf PASCH-net bietet Schülerinnen und Schülern vielfältige Möglichkeiten, Deutsch zu lernen, sich auszutauschen und gemeinsam an Projekten zu arbeiten.

Um sich in der Schüler-Community zu engagieren, ist es notwendig, dass die Schüler ihr eigenes Profil mit Foto anlegen und dann einen Steckbrief dazu schreiben.

http://www.pasch-net.de/pas/cls/sch/mit/mit/de3312390.htm

Im Laufe der Zeit laden sie regelmäßig ihre eigenen Bilder, Dokumente, Audios und Videos hoch, um ihre Profile zu entwickeln. Unsere Schule in Irland ist eine Schule, wo Gälisch die Altagssprache ist. Meine Schüler schwärmen für die traditionellen Sportarten, Musik und alles Irische, wie man in der Schüler-Community sehen kann!

# Interaktive schriftliche Aufgaben in den Foren der Schüler-Community

Foren sind eine moderne Plattform für schriftliche Aktivitäten. In der PASCH-net-Community können sich Schüler weltweit schriftlich zu verschiedenen Themen äußern und mit anderen Schülern diskutieren.

In der Schüler-Community auf PASCH-Net veröffentlichen meine Schüler ihre Hausaufgaben und dokumentieren im Unterricht erworbene Kompetenzen. Da sie wissen, dass ihre Texte von anderen gelesen werden, entsteht ein positiver Druck, um Fehler zu vermeiden (so weit wie möglich!!) und mit der eigenen Arbeit einen guten Eindruck zu erzielen. Dadurch können sprachliche und landeskundliche Teilkompetenzen auch selbstkritisch reflektiert werden.

Beim Lesen der Beiträge kann man feststellen, dass die Schüler sich immer besser zusammenhängend schriftlich äußern können. Diskussionsfragen in einem Forum bieten den Schülern die Möglichkeit, miteinander in der Community zu kommunizieren und aufeinander zu reagieren, statt isoliert solche Aufgaben im Heft aufzuschreiben.

#### Den eigenen Lernprozess selbständig steuern

Die Diskussionsthemen im PASCH-net-Forum sind für alle Lernerniveaus leicht zugänglich, denn die Freude daran, sich in einer authentischen Situation zu äußern, hilft den Schülern die Sprachschwierigkeiten zu überwinden. Einer der größten Vorteile der neuen Medien liegt darin, dass Schüler selbstständig ihren eigenen Lernprozess steuern können. Ein Hinweis auf weiterführende Übungsseiten wie die monatliche Diskussion zu einem landeskundlichen Thema in der Schüler-Community kann Hausaufgaben interessanter machen. Die Schüler können selbst zwischen Aufgaben im Lehrbuch und Webaufgaben entscheiden. Wenn die Aufgaben übersichtlich sind und man mit anderen vernetzt wird, lässt das Interesse am Lernen nicht so schnell nach!

Die jüngeren Schüler schreiben in den verschiedenen Foren als Teil der Hausaufgaben. Zum Beispiel haben sie bis jetzt u.a. über die Ferien, Taschengeld oder ihre ideale Schule geschrieben. Ich organisiere meine Stunden im Zusammenhang mit den Monatsthemen, die PASCH-net anbietet. Das sind immer interessante Themen, zu denen die Schüler gerne ihre



http://community.pasch-net.de/schueler/blog.php? action=post&forum=11&pid=109

Meinungen äußern: Toleranz, Sprachenlernen, Mode usw.

Die folgende Aufgabe war vor allem für diejenigen interessant, die am Austauschprogramm der Schule teilgenommen hatten.

Die Schüler nehmen sehr gerne an den Bilderrätseln zu deutschen Komposita und Worträtseln teil und freuen sich sehr, wenn sie einen Punkt in der Rangliste der Rätsellöser gewinnen! Wenn sie während der Stunde herausfinden, dass ein neues Rätsel auf PASCH-net steht, rennen sie später nach Hause, loggen sich ein und versuchen, einen Punkt zu gewinnen! Es gibt auch schöne, lebendige Diskussionen im Chatraum dazu!

Das PASCH-net-Team organisiert öfters Wettbewerbe für die Schüler. 2010 haben die Schüler einen Aufsatz zum Thema "Mein besonderer Freund" geschrieben, und eine Schülerin in meiner älteren Klasse hat den ersten dritten Preis gewonnen! Die jüngeren Schüler haben am Wettbewerb "Humanimal" teilgenommen und haben viel Spaß mit Kunst gehabt. Bei einem Fotogeschichtenwettbewerb zum Thema "Sport" konnten die Schüler ihre Computerfertigkeiten unter Beweis stellen!

#### Vernetzungsprojekte in der Schüler-Community

Als wir in Irland das kroatische Maskottchen Treffi zum ersten Mal in der Schüler-Community kennengelernt haben, waren wir von seiner grünen Farbe ganz begeistert, und haben uns gedacht, er würde sich bestimmt hier auf unserer grünen Insel Irland wie zu Hause fühlen!

Die Vorbereitungen haben kurz danach begonnen! Die PASCH-Schule in Pula, die das Maskottchen Treffi zunächst für den Deutschunterricht in ihrer Schule gestaltet hatte, hat uns in ihre private Gruppe eingeladen, wo wir an der Debatte, ob Treffi allein nach Irland fahren sollte, teilgenommen haben. Dieses Beispiel aus dem Forum zeigt die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler in beiden Ländern:

#### Sarah\_Kim

17.11.2010 13:46:45

Ich finde, es ist eine tolle Idee, Treffi nach Irland zu schicken, dennoch denke ich, dass er vielleicht noch ein bisschen zu klein ist, um alleine so weit weg zu reisen. Er wuerde bestimmt auch schneller Heimweh kriegen, wenn keine Begleitperson dabei ist:O.

Mein vorschlag ist, dass wir noch eine Person mitschicken, die auf dem weg nach Irland und zurueck auf ihn aufpasst und ihm gesellschaft leistet. Jemand, der Fotos macht, sich alles anguckt und zusammen mit Treffi ein paar Freundschaften macht:) Ich waere zum beispeil toll fuer diese aufgabe geeignet, wie Frau Bojanic sicher bestaetigen kann, habe ich in vielen Projekten mit gemacht und kann auch sehr gut Englisch sprechen.;)

#### Emma5A

25.11.2010 23:15:47

@ sarah\_kim Naturlich kannst du nach Irland kommen! Aber vielleicht bist du zu groB fur die Postpaket?

#### Sarah Kim

28.11.2010 19:13:09

@emma hahah auf jeden fall. Ich hatte eigentlich nicht vor per paket zu kommen;)

#### Treffis Irlandreise – ein interkultureller Austausch mit Kroatien

Der Besuch von Treffi hat uns in Irland die Gelegenheit geboten, unser Land und unsere irische Kultur vorzustellen. In Arbeitsgruppen haben die Schüler sich mit verschiedenen Themen beschäftigt: Sport und Musik, Essen und Trinken, unser Land und die Hauptstadt, die Nordirlandfrage, unsere Muttersprache, Arbeit und die Wirtschaft, der Tagesablauf und natürlich der heilige Sankt Patrick! In der Vorbereitungsphase haben die Iren einige Fragen zu jedem Thema ins Forum geschrieben, um eine Diskussion anzuregen und um die Vorkenntnisse der Kroaten über unser Land herauszufinden. Noch ein Ziel war, ein bisschen über Kroatien zu erfahren, so-

dass Treffi mit Hilfe seiner irischen Freunde in seinem Tagebuch und seinen Postkarten seinen Landsleuten einen authentischen Einblick ins irische Leben geben sowie die Unterschiede zwischen den beiden Ländern beschreiben konnte. Hier sind ein paar Beispiele:

Treffi über den Schulbeginn: Ich habe letzte Nacht bei Clare sehr gut geschlafen! Ich bin nur um 7.30 aus dem Bett gesprungen, aber ich war nicht spät zur Schule, weil die Schule hier um 8.50 beginnt. Was meint ihr, liebe Freunde? Ist es eine gute Sache, dass wir schon in Kroatien um 8 Uhr beginnen? Was sind die Vor/Nachteile?

Treffi über gemischte Klassen: Coláistí Eoin und Íosagáin sind zwei Schulen. Coláiste Eoin für die Jungen und Coláiste Íosagáin für die Mädchen. Nur zwei Jahre vor dem Abitur werden die Klassen gemischt. Das ist sehr anders für uns in Kroatien! Wie findet ihr das? Was hättet ihr lieber, eine zusammen/getrennte Ausbildung zu haben? Die Klasse hier in Irland möchte eine Debatte mit euch darüber machen! Habt ihr Lust?? Wir können das als Forum machen oder als Video!

Treffi über das Essen: Das Essen hier ist wirklich schmeckhaft – aber natürlich nicht wie bei uns in der Schule!!

Die Iren hatten so viel über die Kochschule in Kroatien gelernt, dass Treffi einmal etwas gestehen musste: Mir fehlt unser manestra, sarma, prsut, kobasice und auch die tartufi!! Wer kann mir bitte helfen? Meine Freunde in Irland sind neugierig! Im Video vom Wettbewerb bei uns in Pula haben sie Köche/Bediener im Saal in weiß verkleidert. Sie haben auch ein tolles Buffet gesehen! Wer kann ihnen bitte über unsere Schule für Tourismus erklären?

Wer kann Fotos von der Küche/unserer Kochstunde hochladen? Sie wollen auch über unseren Stundenplan wissen. Ladet auch bitte ein paar Rezepte von unserem traditionellen Essen hoch – mit Fotos bitte! Ich freue mich auf eure Hilfe! Ich muss jetzt gehen. Das Abendessen ist fast fertig! Ich glaube ich nehme zu! Bis bald! Euer, TREFFI (mit Hilfe von Luke und Andrew)

Während seines Aufenthalts hat Treffi alle Klassen besucht, wo er an Gruppenarbeit beteiligt war:



Nachmittags trainierte er mit der Hurling-Mannschaft:



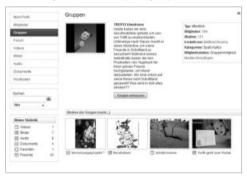
Er hat viel traditionelle Musik gehört:



Und natürlich war er am Sankt Patricks Tag in der Stadtmitte!



Leider kam der Tag, an dem wir uns von unserem kleinen Freund verabschieden mussten. Wer hätte gedacht, wie viel Freude und Vergnügen uns ein Wischlappen machen würde? Wer hätte vorhersehen können, wie viele Freundschaften dadurch geschlossen wurden und wie sich unsere zwei Länder näher gekommen sind? Jeder weiß, dass die Iren zu jeder Gelegenheit gerne feiern, also haben wir eine traditionelle Abschiedsfeier für Treffi organisiert! Das Video kann man in der Gruppe: "TREFFIS Irlandreise" anschauen: http://community.pasch-net.de/schueler/groups\_home.php?gkey=irlkroa



# Wo ist die dicke, fette Apfelsine aus der Slowakei?

Noch ein Höhepunkt in der Schüler-Community ist das Vernetzungsprojekt mit der Apfelsine aus der Slowakei.

Wer kennt die Geschichte vom dicken, fetten Pfannkuchen? Drei alte Frauen backen sich einen Pfannkuchen. Er will sich jedoch von ihnen nicht essen lassen und rollt weg. Er trifft verschiedene Menschen/Tiere und immer, wenn sie ihn essen wollen, rollt er weiter.

Für ein Vernetzungsprojekt haben unsere PASCH-Freunde in der Slowakei den Pfannkuchen durch eine Apfelsine ersetzt. Überall, wo sie hinkommt, wird Deutsch gelernt/gesprochen. Allerdings verschwindet sie auch immer wieder, wenn man sie essen will. Hoffentlich werden verschiedene PASCH-Schulen jeweils den Aufenthalt der Apfelsine an ihrer Schule filmen, sodass auf PASCH-net ein Film ohne Ende entsteht.

Ihr findet den Link zur ersten Szene hier: http://community.pasch-net.de/schueler/mediadetails.php?key=a4bc472f12a6f8631dad

In der zweiten Szene kommt die Apfelsine nach Irland. Sie genießt ihr Erlebnis, bis wir hungrig werden ...



#### Vernetzungsprojekt: Irland - Mexiko

Dublin ruft Chihuahua in Mexiko – nicht per Telefon oder zeitversetzt per E-Mail, sondern von Angesicht zu Angesicht, live und in Farbe durch Skype! Von der deutschen Aussprache unseres mennonitischen PASCH-Freunds Larry waren wir alle im Klassenzimmer ganz begeistert! In Gruppen haben die Schüler Fragen über verschiedene Themen für Larry vorbereitet, bevor sie ihn auf Skype interviewt haben! Wir haben auch seine Muttersprache Plattdeutsch gehört, sowie natürlich Spanisch. Die irischen Schüler haben ihm ein paar Sätze auf Gälisch beigebracht!

In unserer gemeinsamen Gruppe in der Schüler-Community können Sie mehr über die interkulturellen Themen lesen und sehen, wie viel Spaß wir hatten!



#### Neue Lernerfahrungen

Mit anderen lernen, von anderen lernen, gemeinsam lernen, vernetzt lernen. PASCH-Net macht alles möglich!

Meiner Erfahrung nach kann man sehr sinnvoll Unterrichtsthemen mit PASCH-net kombinieren. Traditioneller Unterricht wird mit computergestütztem Lernen in der Community verzahnt und die Community lässt sich für Vernetzungsprojekte einsetzen. Die Lernenden machen so qualitativ neue Lernerfahrungen, die sie alleine nicht machen können.

Unsere Lernenden erwarten heutzutage den Rechner als integrierten Teil des Unterrichts und des Lernens! Die Schüler haben die Chance selbstständig auf PASCH-Net zu arbeiten und auch außerhalb des Unterrichts weiterzulernen. In der Schüler-Community begegnen sie einer Vielzahl an Möglichkeiten, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, auszubauen und entdecken, wie sie alleine ohne meine Hilfe Informationen finden und benutzen können, neue Freundschaften schließen und untereinander auf Deutsch kommunizieren. Dank PASCH-Net bekommen die Schüler einen Schlüssel zur Sprachentür, mithilfe dessen sie weiter selbstständig, autonom und vernetzt lernen können. ◀

## Das sagen die Schüler

Es ist toll, Mitglied auf PASCH-Net zu sein und zu sehen, wie viele Menschen überall auf der Welt Deutsch lernen. Ich habe die Namen von Ländern und die Computersprache auf Deutsch gelernt! Liam2A

Am Allerbesten war der Adventskalender! Ich habe viel gelernt und auch viel Spaβ gehabt. Ich bin PASCH-Net sehr dankbar! Fionn2A

Ich mache sehr gern Hausaufgaben im Kursraum. Padraig2B

Ich lerne viel Deutsch, ich lerne neue Leute kennen und habe viel Spaβ zur gleichen Zeit. Caoimhin2A

Ich finde es toll, mit meinen Freunden online auf Deutsch zu sprechen. Das passiert nicht auf Facebook. Ciarán2A

Ich bin stolz darauf, Irland auf PASCH-Net vorzustellen. Larry2B

Der Deutschunterricht bei uns ist ganz interaktiv, denn wir machen viele Vernetzungsprojekte. Deutsch ist mein Lieblingsfach! Meadhbh5A

Ich finde es prima, dass wir auf PASCH-Net zusammen lernen. Carlos2A

Ich spreche mehr Deutsch auf PASCH-Net als im Klassenzimmer. In der Deutschstunde bin ich schüchtern. Dylan2A

Ich liebe die Deutschstunden, weil sie sehr anders als die anderen Unterrichtsstunden sind. Wir reden über Gott und die Welt oder wir machen Videos und laden sie auf PASCH-Net hoch. Wir schreiben auch unsere Meinungen in Foren, und das hilft, meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Clare5A

In den deutschen Unterrichtsstunden haben wir eine tolle Möglichkeit, mit anderen Leuten von anderen Ländern auf Deutsch zu kommunizieren. Das macht viel Spaβ und ich liebe meine Deutschlehrerin. Wir haben dieses Jahr viele Vernetzungsprojekte mit Kroatien, Dänemark, Schottland und Island gemacht. Das kroatische Maskottchen Treffi kam zu Besuch und wir haben viel über Irland hochgeladen. Ich habe den dritten Preis im Wettbewerb "Meine besondere Freundin" gewonnen! Niamh5A

Wie Sie den folgenden Beiträgen entnehmen können, befasst sich das vorliegende Heft gleich zweimal mit dem Thema Auschwitz. Während Olga Onyszkiewicz und Judith Hoehne ihre Arbeit in der Jugendbegegnungsstätte dokumentieren, zeigt Christian Lanyi auf, wie wichtig der Einsatz von (noch lebenden) Zeitzeugen in der Schule ist.

Schon des Öfteren habe ich in Gesprächen vernehmen müssen, dass "es doch nun endlich genug sei mit dem Thema Holocaust" bzw. dass "diese Ereignisse nun doch schon viel zu lange zurückliegen würden und man gut daran täte, sie ruhen zu lassen." Wer das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz besucht, der wird verstehen, dass dieser Aspekt unserer Geschichte nicht ignoriert werden kann, sondern permanent zum Anlass genommen werden muss, der Friedenserziehung einen noch deutlicheren Platz in der (schulischen) Bildung der Jugend von heute einzuräumen. Und gerade dieses Ziel verfolgt Christian Lanyi gemeinsam mit dem Überlebenden Hendryk Laaks, der trotz seines hohen Alterns die Mühe nicht scheut, in Schulen von seinen Erlebnissen zu berichten.

Aber auch die Jugendbegegnungsstätte Auschwitz – in unmittelbarer Nähe des ehemaligen KZ gelegen – arbeitet gegen das Vergessen und für eine bessere gemeinsame Zukunft der jungen Menschen. Bei einem privaten Besuch in diesem Zentrum konnte ich mich von der Qualität der dort geleisteten Arbeit und von dem hohen Standard der Publikationen überzeugen. Selten habe ich solche ausgezeichneten von Jugendlichen aus aller Welt angefertigten Zeichnungen, Collagen und Poster sowie unzählige ausgezeichnete und gehaltvolle selbst verfasste Texte einsehen können. Bei diesem Besuch wurde deutlich, welche wertvollen Beiträge zu der oben erwähnten Friedenserziehung ebenfalls von diesem Zentrum ausgehen.

Olga Onyszkiewicz erwähnt in ihren Ausführungen, dass die Subventionen für das Zentrum stets knapper ausfallen und man dort Mühe hat, die Arbeit weiter so intensiv zu betreiben, wie es eigentlich nötig wäre. Darauf sollen die Beiträge ebenfalls aufmerksam machen, denn es wäre wünschenswert, dass die engagierten Pädagoginnen und Pädagogen der Jugendbegegnungsstätte auch weiterhin tätig bleiben. Und es soll nicht unerwähnt bleiben, dass das Zentrum interessierten Schulen und Gruppen die Möglichkeit bietet, dort ebenfalls an Tagungen und Seminaren teilnehmen zu können.

Rainer E. Wicke

## Auschwitz verändert

Olga Onyszkiewicz

Oświęcim, eine Kleinstadt in Südpolen. Den meisten bekannt unter dem deutschen Namen Auschwitz und weltweit als das Symbol des Holocaust. Nicht viele wissen, dass die Stadt schon eine über 800-jährige Geschichte hat. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten hier in Oszpicin, der jüdische Name für die Stadt Oświęcim, 8.000 Juden bei einer Gesamtbevölkerung von 14.000 Einwohnern. Alles änderte sich 1940, als die Nazis das Konzentrationslager Auschwitz gründeten.

Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg trieben Überlebende die Gründung einer Gedenkstätte voran. Im Jahr 1947 wurde im ehemaligen Stammlager das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau eröffnet, um die Verbrechen der Nationalsozialisten für immer in Erinnerung zu behalten. Im Rahmen der von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) organisierten Studienfahrten kamen ab Mitte der 1960er Jahre junge Deutsche nach Auschwitz. Sie hatten zum Ziel sich intensiv mit der deutschen Geschich-

te auseinanderzusetzen. Vormittags führten sie Erhaltungsarbeiten auf dem Gelände der Gedenkstätte durch, nachmittags forschten sie in den Archiven und diskutierten mit ehemaligen Häftlingen, die auch Mitarbeiter der Gedenkstätte waren. Einer der Teilnehmer von solchen Fahrten war Volker von Törne, der spätere Geschäftsführer von ASF. Das Thema Auschwitz ließ ihn nie wieder los. Die Versöhnung mit Polen wurde zum Ziel seines Lebens. Er träumte davon eine Internationale Jugendbegegnungsstätte direkt in Auschwitz zu errichten.

Aber erst die Unterzeichnung des Warschauer Vertrags im Dezember 1970 mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die Bundesrepublik Deutschland und der Kniefall von Willy Brandt in Warschau brachten den Umbruch in den Beziehungen zwischen der BRD und Polen. Dennoch sollte es noch bis zum 7. Dezember 1986 dauern, dass die Internationale Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz – dank des Engagements und finanzieller Unterstützung von ASF, der Stadt Oświęcim, den Überlebenden und vielen Einzelpersonen aus Deutschland und Polen – eröffnet werden konnte.

Der Traum von Volker von Törne hatte sich erfüllt. "Aufgabe dieser Jugendbegegnungsstätte wird es sein, junge Menschen aus aller Welt, die Auschwitz besuchen, aufzunehmen und ihnen die Gelegenheit zu geben, auf dem Hintergrund von Geschichte, die brennenden Fragen nach Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern zu diskutieren. Denn ohne Geschichtsbewusstsein, das auch das Wissen um Auschwitz einschließt, ist Dienst am Frieden nicht möglich" – schrieb von Törne 1979 in seinem Aufsatz "Jugend zwischen Geschichte und Zukunft". Diese von ihm formulierte "Botschaft" des Hauses ist heute, viele Jahre später, immer noch gültig.

Das Motto der pädagogischen Arbeit in der IJBS Oświęcim/Auschwitz ist Auschwitz als Lernort. Dies bedeutet vor allem Jugendliche historisch und politisch so zu bilden, wie es sich aus der Geschichte von Auschwitz und der Symbolik dieses Ortes für die Welt ergibt: Menschenrechte zu achten, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zu bekämpfen und Toleranz und Respekt für Vielfalt zu fördern. Ausgangspunkt jeglicher pädagogischer Arbeit

ist zunächst die Vermittlung der faktischen Geschichte des KL Auschwitz an Ort und Stelle. Mittels verschiedener Methoden (Führungen in der Gedenkstätte, Besuch der Länderausstellungen, Workshops, Beschäftigung mit themenspezifischer Literatur, der Dokumentensammlung und Zeitzeugenberichten in der Bibliothek der IJBS Oświęcim/Auschwitz, Filmvorführungen, Zeitzeugengespräche, künstlerische Auseinandersetzung, Erhaltungsarbeiten) wird den Jugendlichen ein vielfältiger Zugang zur Geschichte von Auschwitz-Birkenau ermöglicht. In einem zweiten Schritt erfolgt die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und Zukunft des Gedenkortes und den verschiedenen Aspekten des Umgangs mit Geschichte. Die Beschäftigung mit der Geschichte bildet hierbei die Basis für dauerhafte, partnerschaftliche, von Toleranz und Freundschaft getragene Kontakte zwischen jungen Leuten, vor allem aus Deutschland und Polen. So ist die Internationale Jugendbegegnungsstätte ein Ort der Überwindung von Barrieren und Vorurteilen, der Reflexion und des Dialogs, aber auch des Spiels und der Erholung.

Konkret gruppiert sich die pädagogische Arbeit um folgende Programmfelder:

- Studienfahrten zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des KL Auschwitz und den damit verbundenen Themenbereichen,
- Workshops (Theater-, Kunst-, Fotoworkshop, Projekt Auschwitz erinnern – Menschenrechte in unserer Welt).
- internationale themenbezogene Seminare,
- Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer und Multiplikatoren,
- Konferenzen, Vorträge, Ausstellungen

Der Großteil der Gäste sind Jugendliche aus Deutschland, die die IJBS im Rahmen einer Gedenkstättenfahrt besuchen. Diesen Studiengruppen wird angeboten: gemeinsame Entwicklung des Programms mit dem Gruppenleiter/ der Gruppenleiterin, pädagogische und organisatorische Begleitung durch Bildungsreferenten und Freiwillige, Workshops, Historischer Stadtspaziergang durch Oświęcim/Spaziergang durch das ehemalige jüdische Auschwitz sowie die Auswertung der Gedenkstättenbesuche. Außerdem hat jede Gruppe die Möglichkeit in der

Bibliothek und mit Archivmaterialien (Berichte und Erinnerungen von ehemaligen Häftlingen, Lagerdokumente) zu arbeiten sowie die Filmsammlung zu nutzen.

Zur Vertiefung des Wissens über den historischen Ort und als Ausgangspunkt für gegenwartsbezogene Diskussionen können die Studiengruppen aus dem Bildungsangebot Workshops auswählen. Diese Workshops stehen unter dem Motto Auschwitz erinnern - Menschenrechte in unserer Welt und fokussieren sich auf Themen, die einerseits eine Ergänzung zu der durch die Führung im Stammlager und in Birkenau vermittelten Geschichte darstellen und andererseits den Weg für die Diskussion öffnen. Was bedeutet Auschwitz für mich heute? Was nehme ich von hier mit? Was kann ich wissen und was kann ich tun? Dies sind die Fragen, mit denen sich Jugendliche während ihres Aufenthaltes am häufigsten auseinandersetzen. Die Antworten auf diese Fragen zu finden ist ein Prozess, der auch nach dem Besuch in Auschwitz nicht abgeschlossen ist und auch nicht abgeschlossen sein soll. Vielmehr stellen sich immer wieder neue Fragen - während und nach dem Aufenthalt, was bei vielen Jugendlichen dazu führt sich auch nach ihrer Heimkehr weiter mit dem Thema zu beschäftigen.

Dieser Lernprozess ist nicht nur bei an Geschichte interessierten Schülern zu beobachten, sondern auch bei bildungsfernen oder anderweitig eingeschränkten Jugendlichen. Für die Arbeit mit schwer-erziehbaren Jugendlichen, solchen mit Migrationshintergrund oder mit Behinderung stehen Ansätze zur Verfügung, um mögliche Berührungsängste, mit solch einer Gruppe an solch einen Ort zu reisen, zu überwinden.

Eine besonders intensive Auseinandersetzung mit Auschwitz bieten von der Bildungsabteilung durchgeführte internationale, insbesondere deutsch-polnische, Seminare. Thematisch konzentrieren sie sich auf den Zweiten Weltkrieg, Menschenrechtsverletzungen, Zwangsmigration, Zivilcourage und die Multiperspektivität von Erinnerung und richten sich an Schüler und Studierende.

Besonders in den internationalen Seminaren wird den Teilnehmern die Multiperspektivität

der Erinnerung bewusst, wodurch der Weg frei wird zur Verständigung und Versöhnung. "Internationale Begegnung, besonders an einem solchen Ort, der schwierige Themen hervorruft, zwingt zur Konfrontation verschiedener Wahrnehmungen über den Holocaust, impliziert auch gegenwärtige Themen.", sagte Aleksandra Konopka, Teilnehmerin des deutsch-polnisch-israelischen Fotoworkshops "Hoffnungen …" im Jahr 2007.

Hervorzuheben ist der seit 20 Jahren in der IJBS Oświęcim/Auschwitz stattfindende deutschpolnische Jugendaustausch unter dem Motto *Lernen durch Begegnung*. Bei dem von der Volkswagen Coaching GmbH gemeinsam mit dem Internationalen Auschwitz Komitee vier Mal im Jahr veranstalteten Seminaren für Auszubildende der Volkswagen AG und polnischen Berufsschülern beteiligen sich die Teilnehmer bei zweiwöchigen Aufenthalten auch an der Verbesserung des baulichen Zustands der Gedenkstätte Auschwitz, um diese als Mahnmal für die kommenden Generationen zu erhalten.

Weiterhin werden in der IJBS Oświęcim/Auschwitz Fortbildungsseminare für Lehrer und Multiplikatoren mit dem Schwerpunkt Planung und Durchführung von Gedenkstättenbesuchen angeboten sowie wissenschaftliche Konferenzen veranstaltet, die zum Beispiel die Diskussion über gegenwärtige Völkermordverbrechen vor dem Hintergrund von Auschwitz zum Thema haben.

Als Ergänzung zur Bildungsarbeit werden auch Ausstellungen gezeigt und Lesungen gehalten. Dieses Angebot richtet sich hauptsächlich an die lokale Bevölkerung.

Der Höhepunkt für die Studien- und Seminargruppen während ihres Aufenthaltes in der IJBS Oświęcim/Auschwitz ist die Begegnung mit einem Zeitzeugen. Für jede Gruppe wird versucht ein Treffen mit einem Überlebenden des KL Auschwitz zu organisieren, um den Teilnehmern zu ermöglichen, ein individuelles Schicksal kennen zu lernen. Dies ist für die Jugendlichen, die die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust nur aus Büchern und Filmen kennen, eine wertvolle und einmalige Erfahrung. Einträge aus dem Gästebuch bestätigen die Wichtigkeit dieser Begegnungen: "Am meisten habe ich mich darüber gefreut ei-

nen Zeitzeugen kennen gelernt zu haben, der mir auf alle meine Fragen eine Antwort geben konnte. Danke, dass Ihr für uns Zeit hattet.", schrieb Pinar Keten im Jahr 2007. Oder Jessica Spingler 2006: "Geschichte ist sehr wichtig für uns. Sie ist nicht abstrakt. Das soll durch persönliche Erfahrungen gelernt werden."

Aber auch für die Zeitzeugen sind diese Begegnungen mit Jugendlichen aus aller Welt von großer Bedeutung. "Unter diesem Dach habe ich ein anderes Gesicht der Deutschen kennen gelernt. Die furchtbaren Erlebnisse von vor über 70 Jahren wurden durch die Gesichter interessierter, verständnisvoller und mitfühlender junger Menschen verdrängt", sagt Wilhelm Brasse, Auschwitzhäftling Nr. 3444. Halina Birenbaum, Überlebende der Konzentrationslager Majdanek, Auschwitz und Neustadt-Glewe und nach dem Krieg Schriftstellerin, die seit Jahren sowohl in Israel wie auch in Auschwitz Jugendgruppen von ihrem Schicksal berichtet, betont: "Das kann man nie zu Ende erzählen."

Den Zeitzeugen bieten die Begegnungen die Möglichkeit, ihre Botschaft zu erzählen: den nächsten Generationen die Geschehnisse näher zu bringen, damit sich Auschwitz nicht wiederholt. Trotz ihres Alters und der damit verbundenen Beschwernisse kommen sie immer wieder in die IJBS Oświęcim/Auschwitz, um sich mit Jugendlichen zu treffen und am Leben der Institution teilzunehmen. "Für mich ist die IJBS ein magischer Ort, mein mit Herz gemaltes Haus. Sie ist eine Welt der Jugendlichen, die viele Sprachen sprechen. Und was am wichtigsten ist - die Gastgeber brauchen uns, und wir brauchen sie. Und deswegen steige ich im Alter von 90 Jahren in Warschau in einen Zug und fahre nach Oświęcim, in die IJBS. In unser mit Herz gemaltes Haus." - sagt August Kowalczyk, Auschwitzhäftling Nr.6804, dessen Ziel die Durchführung von 6804 Begegnungen mit Jugendlichen ist, die er schon fast erreicht hat. Für Halina Birenbaum ist die IJBS Oświęcim/Auschwitz ein Rückzugsort: "Die Jugendbegegnungsstätte ist für mich seit Jahren ein Ort des Trosts und des Ausruhens während der schwierigen Ausflüge in meine eigene Auschwitzer Vergangenheit." Wie wohl und geborgen sich die Überlebenden in der IJBS Oświęcim/Auschwitz fühlen, zeigt

auch der Ausspruch Henryk Mandelbaums, der als Häftling in Auschwitz zur Arbeit im "Sonderkommando" gezwungen wurde: "Die IJBS – mein zweites Zuhause."

Diese Aussagen verdeutlichen, wie wichtig die Zeitzeugen für die IJBS Oświęcim/Auschwitz sind, aber ebenso, wie wichtig die IJBS Oświęcim/Auschwitz für die Überlebenden ist. Die ehemaligen Häftlinge des KL Auschwitz unterstützten das Vorhaben, den Bau solch einer Begegnungsstätte direkt in Auschwitz, von Beginn an. Oft betonen sie, dass die Zusammenarbeit mit der IJBS Oświęcim/Auschwitz eine Form der Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit ist und ihr Leben sowohl verändert als auch bereichert hat. Auschwitz verändert auch diejenigen, die den Ort besuchen: "Vielleicht haben wir mit diesen Treffen die Welt nicht verändert, aber bestimmt haben wir uns selbst verändert", schrieb beispielsweise Maciej Byczkowski 2007 in das Gästebuch.

Die IJBS Oświęcim/Auschwitz ist Mitglied im Internationalen Auschwitz Komitee. Der Träger der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz ist heute die im Jahr 1994 errichtete deutsch-polnische "Stiftung für die IJBS", deren Gremien zu gleichen Teilen mit deutschen und polnischen Mitgliedern besetzt sind. Auch in der pädagogischen Abteilung arbeiten deutsche und polnische Kollegen zusammen. Unterstützt wird die pädagogische Abteilung von Freiwilligen aus Deutschland, Österreich und der Ukraine.

Die IJBS Oświęcim/Auschwitz versucht sich selbst zu tragen, was eine große Herausforderung ist. Projektbezogene Zuschüsse ermöglichen die Durchführung von Workshops, Seminaren, Konferenzen, Ausstellungen und die Veröffentlichung von Publikationen. Da aber die Mittel immer wieder gekürzt werden und die IJBS Oświęcim/Auschwitz keine institutionelle Unterstützung – weder aus Polen noch aus Deutschland – erhält, ist es schwierig das gesamte Potenzial der Institution auszuschöpfen.

Wie wichtig und aktuell die Tätigkeit der IJBS Oświęcim/Auschwitz, auch 67 Jahre nach dem 2. Weltkrieg, ist, zeigen beispielhaft die zahlreichen Einträge im Gästebuch: "Wir freuen uns hier gewesen zu sein, denn wir haben innerhalb

einer Woche für unser ganzes Leben gelernt (...), dass kein Mensch besser oder schlechter als der andere ist. "(Dennis, Sebastian, Gregor, Ina, Lena, Britta, Christian, 1995) "Die Eindrücke, die ich hier erhalten habe, werden mich mein ganzes Leben lang begleiten. "(Milka, Ewa, 2006) "Hier gewinnt man die eigene Sensibilität zurück. Es gibt Ruhe und Zeit zum Nachdenken." (Marcin Obara, 2007) "Die Fahrt nach Auschwitz war ein prägendes Erlebnis. Dies Bildungsreise war nicht nur grundlegend, um sich diesen Ort, dessen Name zum Inbegriff des Holocaust geworden ist, zu vergegenwärtigen, sondern auch um das polnische Leben heute kennen zu lernen." (Anonym, 2011)

#### Kontakt

Fundacja na rzecz MDSM w Oświęcimiu, International Youth Meeting Centre in Auschwitz, 32-600 Oświęcim, ul. Legionów 11, www.mdsm.pl

Olga Onyszkiewicz , Leiterin der Pädagogischen Abteilung in der IJBS Oświecim/Auschwitz

Judith Hoehne, stellvertretende Leiterin der Pädagogischen Abteilung in der IJBS Oświęcim/Auschwitz/ASF-Studienleiterin

Unser Rechtsreferat wartet immer noch auf eine Neubesetzung, aber der Vorstand bemüht sich trotzdem um schnellstmögliche Behandlung all Ihrer eingehenden Anfragen. Bedenken Sie aber bitte, dass wir ehrenamtlich arbeiten und keine ausgebildeten Juristen sind. In vielen Fällen, die in letzter Zeit an uns herangetragen wurden, zeigte sich die immer komplizierter werdende Rechtslage der im Ausland arbeitenden Kollegen und Kolleginnen. Haben Sie also bitte etwas Geduld. Schicken Sie Ihre Fragen an wecht@vdlia.de oder lother@vdlia.de. Wie immer tun wir unser Bestes.

## Stärkere Kooperation mit der Wirtschaft

Gespräch mit Brigitte Cleary, der Direktorin der Deutschen Schule Budapest \_

Jan Mainka

Quelle: Budapester Zeitung, 12. Jahrg./Nr. 3; 20.–26. Januar 2012 Mit freundlicher Genehmigung von Jan Mainka, Chefredakteur und Hrsg. der Budapester Zeitung

Bei genauerem Hinsehen erscheint einem die Deutsche Schule Budapest fast wie ein Wirtschaftsunternehmen. Wie bei einem solchen spielen für Direktorin Brigitte Cleary neben den eher klassischen Aufgaben einer Schuldirektorin verstärkt auch ökonomische Überlegungen eine Rolle. In einem Gespräch mit der Budapester Zeitung war auch viel von Wettbewerbsfähigkeit und Qualitätsverbesserung, ja auch von Marketing und Sponsoring die Rede.

#### Wie viele Schüler haben Sie derzeit?

Momentan schwankt diese Zahl um 430. Sie schwankt deshalb, weil es – wie bei einer Auslandsschule normal – ständig eine gewisse Schülerfluktuation gibt. Etwa die Hälfte unserer Schüler sind übrigens reine Ungarn. Insgesamt verschwimmt jedoch die Grenze zwischen Deutschen und Ungarn, wir haben immer mehr Kinder aus bilingualen Elternhäusern.

Welche Trends gibt es hinsichtlich der Schüler noch?

In den letzten Jahren können wir einen leichten Rückgang von Kindern aus rein deutschen Expat-Elternhäusern beobachten. Bis jetzt haben wir keine Probleme, dies auszugleichen. Etwa indem wir uns stärker um Familien bemühen, die langfristig in Ungarn leben. Wir sprechen aber nicht nur deutsche Familien an, sondern alle Familien mit einer Affinität zum deutschen Sprachraum. Wir haben auch schon einige Schüler, die weder ein deutsches noch ein ungarisches Elternteil haben.

Welche Motive haben nichtdeutsche Eltern, ihr Kind ausgerechnet an die Deutsche Schule zu schicken?

Es gibt sehr unterschiedliche Motive. Ein häufiges ist die begründete Überzeugung, dass man

seinem Kind mit einem Besuch bei uns die Türen in Richtung eines großen Bildungs- und Wirtschaftsraum mit großer Zugkraft öffnet. Wir bieten Internationalität verbunden mit einem hohen Bildungsniveau, also eine gute Vorbereitung für spätere Führungspositionen auf internationalem Parkett. Auf Grund unseres jungen Alters können wir zwar noch keine berühmten Absolventen vorweisen, ich bin mir aber sicher, dass das bald kommen wird. Wir sehen uns übrigens nicht so sehr als Eliteschule - mit Blick auf bestimmte Fachbereiche gibt es stärkere ungarische Gymnasien -, sondern eher als Generalisten. In möglichst vielen Fächern wollen wir ein möglichst hohes Niveau anbieten. Neben dem reinen Wissenserwerb zählt für uns auch eine allgemeine soziale Befähigung auf das spätere Leben. Auch das wird von vielen Eltern geschätzt.

#### Was speziell?

Etwa. dass wir bei uns bewusst das kritische Denken fördern. Unterrichtsinhalte sollen nicht fraglos übernommen werden, sondern stets auch als Anlass zu kritischen Reflexionen genutzt werden. Dieser Ansatz hat prinzipiell etwas mit der Ausrichtung des deutschen Schulsystems seit den 70er Jahren zu tun. Damit unterscheidet sich unsere Schule grundlegend von den ungarischen Schulen, bei denen noch immer eher eine quantitative Sichtweise vorherrscht und es um den Erwerb von möglichst viel Wissen geht. Das ist ein ganz gravierender Unterschied zu unserem System, das mehr exemplarisch ausgerichtet ist und eine Übertragung von Fähigkeiten auf andere Inhalte ermöglichen soll. In Literatur etwa nehmen wir uns eher weniger Texte vor, analysieren diese aber gründlicher und tiefgehender. Durch kritische Reflexionen und Diskussion bereiten wir den Boden dafür, dass sich unsere Schüler zukünftige Inhalte selbstständig und ebenso gründlich aneignen können. Besonders bei Fächern wie Sozialkunde und Geschichte, versuchen wir hingegen keine endgültigen, unumstößlichen Wahrheiten zu vermitteln. Die Schüler sollen stattdessen lernen: Zu jedem geschichtlichen Ereignis gibt es unterschiedliche Perspektiven und Quellen können je nach Blickwinkel unterschiedlich interpretiert werden. In allen Fächern legen wir auch viel Wert auf eine hohe Selbstständigkeit und Beteiligung



Direktorin Brigitte Cleary: Ständiges Ringen um tragfähige Kompromisse

der Schüler etwa durch Präsentationen. Ebenso wichtig ist uns, sie zur Teamarbeit zu erziehen.

Was bedeutet der Wandel bei der Herkunft der Schüler wirtschaftlich für Ihre Schule?

Nicht mehr viel, da es inzwischen kaum noch einen Unterschied beim Schulgeld gibt. Das hat nicht zuletzt etwas mit EU-Recht zu tun, das für EU-Bürger beim Schulgeld eine Diskriminierung je nach Pass für nicht zulässig hält. Wir haben bei der Deutschen Schule jetzt eine Phase erreicht, indem der Angleich fast vollzogen ist. Derzeit beträgt der Unterschied nur noch etwa 50 Euro, was bei einem Schulgeld von 3.250 Eu-

ro kaum noch ins Gewicht fällt. Ich bin mir im Klaren darüber, dass ungarische Familien, die lange Zeit von künstlich niedrigen Schulgeldern profitierten, von den schrittweisen Erhöhungen der letzten Jahre härter betroffen wurden. Es geht aber nicht nur um Gerechtigkeit: Die Angleichung ist auch mit Blick auf unser Budget unbedingt notwendig.

... und nicht einmal ausreichend. Für das kommende Schuljahr ist eine allgemeine Schulkostenerhöhung auf 3.750 Euro beschlossen. Ganz schön happig.

Aber unvermeidlich. Seien Sie versichert, uns fiel die Entscheidung nicht leicht. Aber die Entwicklung unserer Kosten ließ uns letztlich leider keine andere Wahl. In erster Linie schlägt eine Erhöhung der Personalkosten schwer zu Buche. Nicht zuletzt durch gesetzliche Vorschriften hinsichtlich der Sozialabgaben sind wir gezwungen, für diese Position wesentlich mehr Mittel einzuplanen als bisher. Aber auch die allgemeinen Kosten, etwa für Energie und Unterrichtsmaterialien sind gestiegen. Außerdem müssen wir auch berücksichtigen, dass unser Schulgebäude zwar optisch noch einen sehr guten Eindruck macht, immerhin aber schon zehn Jahre auf dem Buckel hat und daher an der einen oder anderen Stellen erneuert werden muss. Ganz wichtig ist auch das Thema Sicherheit, wo ebenfalls verschiedene Investitionen im Interesse aller unumgänglich sind. Die Schulgelder sind übrigens für die Deckung von etwa 80 Prozent aller anfallenden Kosten verantwortlich, also unsere wichtigste Einnahmequelle.

500 Euro sind dennoch kein Pappenstiel. Gibt es für mehr Geld dann auch ein Mehr an Leistungen? Nun minimal. Bei der notwendig gewordenen Schulgelderhöhung ging es uns primär darum, weiterhin und nachhaltig ein gleichbleibend hohes Leistungsniveau zu garantieren. Oder anders ausgedrückt: Hätten wir die, sicher vielen nicht gefallene Schuldgelderhöhung nicht vorgenommen, hätten wir unsere Schule der realen Gefahr ausgesetzt, zu spürbaren Sparmaßnahmen greifen zu müssen, um nicht in die roten Zahlen zu geraten. Etwa indem wir bei den Lehrkräften oder bei zusätzlichen Leistungen wie Arbeitsgemeinschaften

Einschnitte hätten vornehmen müssen, oder das Bilden von größeren Unterrichtsgruppen. Um einen qualitativ hochwertigen Lehrbetrieb gewährleisten zu können und unseren selbst gesetzten Ansprüchen als deutsch-ungarische Begegnungsschule gerecht zu werden, müssen wir uns unter anderem entsprechende Lehrkräfte aus Deutschland holen. Die kosten natürlich mehr. Nach gründlichem Abwägen kamen wir schließlich zu dem Schluss, dass es fatal wäre, hier zu kürzen.

Und wie sähe es mit einer höheren Unterstützung seitens des deutschen Staates oder von Stiftungsratsmitglied Baden-Württemberg aus?

Von dieser Seite sind keine großen Wunder zu erwarten. Die Unterstützung durch das Land Baden-Württemberg ist eher ideell. Zwar erhalten wir jährlich bei verschiedenen Projekten, etwa zur Förderungen der deutschen Sprache, gewisse finanzielle Zuwendungen. Das sind aber alles keine riesigen Beträge. Von einer möglichen Ausweitung der Zuwendungen auf das von uns benötigte Maß ganz zu schweigen. Ähnlich sieht sie es bei der Förderung durch den Bund aus. Wir erhalten durch die Abdeckung der Personalkosten für die Auslandsdienstlehrkräfte zwar gewisse Gelder, da wir ja - durch die Vorbereitung von Bundesbürgern auf den Erwerb von Hauptund Realschulabschlüssen sowie auf das Abitur - hoheitliche Aufgaben erfüllen. Aber auch hier ist der Spielraum nach oben sehr begrenzt. Ähnlich sieht es bei den Zuwendungen für Auslandschulen aus, die seit Jahren tendenziell eher zurückgehen. Kein Wunder: Während der Bund vor fünf Jahren noch 105 Auslandsschulen unterstützte, sind er derzeit 140. Wenn man weiß, dass das entsprechende Budget nur geringfügig gewachsen ist, dann kann man leicht nachvollziehen, dass die Stücke aus dem Kuchen für alle eher kleiner werden. Eben deshalb wird von allen deutschen Auslandsschulen, die ja von der Struktur her Privatschulen sind, ein steigender Eigenfinanzierungsanteil erwartet.

Erhalten Sie vom ungarischen Staat Gelder? Ja, pro Schüler erhalten wir eine normative Unterstützung. Mit der gleichen Begründung wie bei der Unterstützung durch den deutschen Staat. Nicht zuletzt dank dieser Zuwendung ist es uns möglich, ein verhältnismäßig moderates Schulgeld zu erheben. In anderen vergleichbaren deutschen Auslandsschulen der Region, die teilweise nicht auf eine derartige Unterstützung bauen können, beträgt das jährliche Schulgeld bis zu 6.000 Euro.

Könnten nicht Mittel aus der freien Wirtschaft helfen, Budgetlöcher zu stopfen?

Durchaus. Das Gewinnen von Sponsoren ist für uns ein zunehmend wichtigeres Thema. Bisher wurden auf diese Weise einige Projekte und die Ausstattung von Räumen unterstützt. Der Träger unserer Schule ist eine gemeinnützige Stiftung, die von Sponsoren steuerabzugsfähige Zuwendungen erhalten kann. Wir versuchen permanent Sponsoren zu gewinnen. Ihre Rolle wird für uns immer wichtiger. Zum Ausgleichen von strukturellen Defiziten verbietet es mir aber meine Verantwortung als Direktorin, mich auf mehr oder weniger regelmäßig fließende Zuwendungen durch Sponsoren zu verlassen. Für eine stabile Qualität unserer Angebote brauchen wir eine stabile finanzielle Basis.

Welche neuen Projekte stehen für dieses Jahr auf Ihrer Agenda?

Insgesamt möchten wir auf verschiedene Weise die Zusammenarbeit mit der hiesigen deutschsprachigen Wirtschaft intensivieren. Am 20. März werden sich etwa die Firmen Audi, Bosch und OBO Bettermann bei uns präsentieren. Geplant sind auch Betriebsbesichtigungen. Wir wollen unseren Schülern bewusst machen, dass ihnen die Deutsche Schule auch in andere Welten Türen öffnen kann. Dann haben wir auch noch ein soziales Projekt: Auf Initiative des Elternbeirats wollen wir ein Kinderheim im 12. Bezirk unterstützen, in dem behinderte Kinder betreut werden. Konkret sollen die Schüler mit dem Kinderheim einzelne Projekte durchführen, etwa die Kinder bei einer Wanderung begleiten oder sie beim Basteln betreuen. Uns liegt viel daran, dass unsere Schüler mitbekommen, dass nicht alle Kinder das Glück haben, in einer so privilegierten Situation wie sie aufzuwachsen. Wir wollen die Zusammenarbeit mit dem Kinderheim auf eine regelmäßige, langfristige Basis stellen, nicht zuletzt, damit unsere Schüler mögliche Ergebnisse erkennen können.

#### Was planen Sie noch?

Im Moment sind wir auch dabei, die Thematik Methodencurriculum weiter voranzutreiben. Wie mache ich eine Präsentation? Wie bereite ich mich mit einem Wörterbuch auf eine Textarbeit in einer Fremdsprache vor? Und überhaupt: Wie verwende ich Wörterbücher? Oder konkret in Erdkunde: Wie arbeite ich mit Atlanten? Mittels Methodenblättern wollen wir zur noch stärkeren Selbständigkeit der Schüler beitragen und gleichzeitig auch für mehr Transparenz gegenüber den Eltern sorgen. In einem anderen Bereich wollen wir Konzepte entwickeln für pädagogische Themen wie Gewalt- und Suchtprävention, Förderung von Lebenskompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung. Dabei geht es teils um so banal scheinende Dinge, wie die Festsetzung von Gesprächsregeln oder das Verhalten untereinander im Unterricht. Das ist vielleicht für ungarische Kinder weniger wichtig, was deutsche Kinder betrifft sehe ich hier aber durchaus Handlungsbedarf. Grundsätzlich muss es darum gehen, dass sich alle Beteiligten mit Respekt behandeln.

Das klingt alles nach einem großen Gestaltungsspielraum.

In der Tat, den haben wir. An uns liegt es, ihn bestmöglich zu nutzen. Es geht darum, sowohl den Erwartungen des späteren Lebens der Schüler, als auch der ungarischen und deutschen Praxis gerecht zu werden. Das ist für unsere Lehrkräfte eine sehr spannende Aufgabe. Und das ist ja auch der Sinn und Zweck einer Begegnungsschule. Bei uns treffen nicht nur Deutsche und Ungarn zusammen, sondern auch deutsche und ungarische Modelle. Es geht um ein ständiges Ringen um tragfähige Kompromisse. Alle Beteiligten haben die Aufgabe dafür zu sorgen, dass eine fruchtbare Symbiose entsteht und sie auch symbiotisch bleibt.

# Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

Als Mitglied mit PIN haben Sie Zugriff auf die pdf-Version aller Zeitschriften ab Heft 3/2000. Das druckfertige aktuelle Heft wird als Vorschau vorerst nur mit **Titelbild, Inhaltsverzeichnis und Vorwort des Vorsitzenden** im ungeschützten Bereich für alle sichtbar in der Regel zwei bis drei Wochen vor dem Versand angekündigt. Gelegentlich ergänze ich diese Vorschau noch mit einzelnen Beitragsabschnitten. Erst nach Auslieferung wird das komplette Heft ins Netz gestellt, allerdings nur in den geschützten Bereich für unsere beitragszahlenden Mitglieder.

Melden Sie sich mit Ihrer Mitgliedsnummer und Ihrem Nachnamen an, damit Sie Zugang zum nicht öffentlichen Bereich haben. Anschließend klicken Sie auf "Zeitschrift" und "Archiv", wählen das gewünschte Heft und den gewünschten Jahrgang aus und geben die anschließend geforderten Zugangsdaten ("VDLiA" und "Archiv") in die dafür vorgesehenen Freistellen ein. Jetzt können Sie unsere Zeitschrift auch am Bildschirm lesen.

## **AMERIKA**

# German International School Silicon Valley kooperiert mit Stanford University im Rahmen des Pan-Asian Music Festival in Stanford Martin Fugmann / Anna Busch

Anna Busch, Musikkoordinatorin, und Martin Fugmann, Schul- und Chorleiter der GISSV, waren begeistert, als Dr. Marie-Louise Catsalis dem Schulchor das Angebot unterbreitete, ein Kooperationsprojekt mit der Musikfakultät der Universität Stanford zu gestalten. Zur Aufführung kommen sollte die Oper "Der Ja-Sager" von Bertolt Brecht in der Vertonung von Kurt Weill. Schüler, Eltern und Lehrer stellten den Opernchor und ergänzten das Orchester.

Die Oper wurde im Rahmen des Stanford Pan-Asian Musical Festival aufgeführt.

"Der Ja-Sager" vereint asiatische und westliche Traditionen: Das Libretto basiert auf einem japanischen Drama, das Bertolt Brecht bearbeitet und zu dem Kurt Weill die Musik komponiert hat; so konnten am "Pacific Rim" asiatische Kultur und deutsches Theater in einer sehr beeindruckenden Inszenierung verschmelzen.

Die Aufführung schloss die universitätseigene Gruppe von Taiko-Spielern (große japanische Trommeln) als auch das auf dem Stanford-Campus existierende Gu-zheng Ensemble (chinesiche Zither) ein.

Die Idee zu dieser wohl einzigartigen Kombination hatte Dr. Catsalis, musikalische Leiterin

des Projekts und Mutter zweier Söhne an unserer internationalen Begegnungsschule:

"Ich mag die Tatsache, dass [es] verschiedene Kulturen zusammenbringt: die Deutsche, Japanische, Chinesische und Amerikanische werden zu einer Kunstform."

Für Dr. Catsalis lag es nahe, den Schulchor zu dem Opernprojekt einzuladen:

"Ich hatte den Chor bei verschiedenen Schulveranstaltungen gehört. Einige meiner Studenten in Stanford sangen zum ersten Mal auf Deutsch und ich wusste, es wäre gut für sie mit deutschen Muttersprachlern zusammen zu singen und sie im Chor zu hören."

Die Möglichkeit mit Musik"profis" eine Oper zu erarbeiten, war für alle Beteiligten der Schule eine einmalige Erfahrung. "[Es] war eine tolle Gelegenheit mit professionellen Sängern zu arbeiten", so ein Chormitglied.



Im Vordergrund Studenten der Universität Stanford, im Hintergrund der Schulchor der GISSV



Das Stanford Gu-zheng Ensemble



Martin Fugmann (Schulleiter) überreicht zum Dank Blumen an Dr. Catsalis

Auch die Musikstudenten äußerten sich positiv über die Zusammenarbeit; so schrieb ein Student, der eine Hauptrolle sang, im Blog zum Projekt:

"Ich habe die gestrige Probe [mit dem Chor] sehnlich erwartet. Und ich wurde nicht enttäuscht! Es ist toll unser Projekt endlich verwirklicht zu hören mit der vollen Stimme eines Chors und – noch viel wichtiger – es hilft WIRKLICH Leute zu haben, die Deutsch KÖNNEN und dich unterstützen."

Die vier Aufführungen an der Schule und im Konzertsaal der Universität Stanford waren krönende Höhepunkte eines intensiven und fruchtbaren Kooperationsprojekts zwischen der Stanford University und der German International School of Silicon Valley. Wir alle hoffen, dass weitere Begegnungen dieser Art folgen werden.

#### Kontakt

German International School of Silicon Valley 310 Easy Street, Mountain View, CA 94040, USA

Besuchen Sie unsere Homepage im Internet! Um in deren geschützten Bereich zu gelangen, brauchen Sie allerdings eine PIN. Diese erhalten Sie nach Eingang der Abbuchungsermächtigung Ihres Mitgliedsbeitrages.

Wenden Sie sich an Herrn Tiffert (tiffert@vdlia.de)!

# Fortbildung in Ägypten 2008 bis 2011 \_\_\_\_\_

Hannelore Besser

"Wir brauchen Fortbildungen für unsere ägyptischen Ortskräfte", so lautete die Aussage von Peter Wurzer, dem Leiter der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo von 2002 bis 2007. Das war eine spannende Aufgabe für mich, ehemalige Schulleiterin der Deutschen Schule in Oslo-Max Tau und 2006 gerade unruhig in den Ruhestand versetzt.

Diese Art der Fortbildung, darüber waren wir uns schnell einig, sollte individuell sein, denn der Wissens- und Bewusstseinsstand der ägyptischen Kollegen war sehr unterschiedlich. Einige hatten Deutsch-, andere Englischkenntnisse, einige waren schon einmal in Deutschland gewesen und hatten landeskundliche Vorerfahrungen, andere waren eingestellt worden, weil gerade eine Lehrkraft fehlte und es keine Auswahl gegeben hatte, man wollte sich bald wieder von ihnen trennen. Individualität bedeutet vor allem Akzeptanz. Wenn man freiwillig eine Person in den Unterricht lässt, um auf vertrauensvoller Basis diesen Unterricht zu reflektieren, so muss man dieser Konstellation zustimmen und es geht nicht ohne eine grundlegende Sympathie. Ich flog zum Kennenlernen für eine Woche nach Kairo, wurde dem Kollegium vorgestellt und es stellte sich heraus, dass die erforderliche Kompatibilität vorhanden war, sprich, die ägyptischen Kolleg(inn)en konnten sich meinem Besuch im Unterricht mit anschließenden Hinweisen auf Veränderung sehr gut vorstellen.

#### Lehrerausbildung in Ägypten

Die Ausbildung für Lehrer in Ägypten folgt genauen Gesetzen und Regeln. Es hängt von den Noten in der Thanaweya-Prüfung (Abschluss für das Studium) ab, welches Fach und an welcher Universität studiert werden darf. Mit den besten Noten studiert man Jura oder Medizin und promoviert, für den Lehrerberuf sind mittlere Noten Voraussetzung. Die Lehrer der Grundstufe studieren meist an der Pädagogischen Universität, und zwar alle Fächer bis zur 4. Klasse. Diejenigen, die im Gymnasium, den

Handelsschulen oder Berufsschulen unterrichten werden, besuchen eine bestimmte Fachuniversität, z. B. für Erdkunde oder Wirtschaft. Ein Referendariat gibt es nicht, stattdessen musste man bisher als Helfer der Regierung ein soziales Jahr irgendwo auf dem Lande verbringen, aber das soll geändert werden.

Die Methodik ist einfach: Vermittlung als Lehrervortrag, von der Tafel abschreiben, vorgegebene Antworten in Lückentexte einfügen, repetieren - also auswendig lernen. Der Lehrplan ist festgelegt, es gibt keine Abweichungen, in jeder Klasse ist genau vorgeschrieben, was an welchen Tagen unterrichtet werden muss, die Lehrbücher werden vom Ministerium herausgegeben. Für die Deutschen Schulen gibt es allerdings vom Schulministerium genehmigte Abweichungen, denn Arabisch für das Abitur erfordert erweiterte Inhalte. Wie die Unterrichtsmethodik ist auch die Ausbildung der Lehrkräfte auf Wiederholung der immer gleichen Inhalte angelegt - der Koran als Grundlage allen Handelns wird nicht "ausgelegt", sondern nur für bestimmte Situationen, die bei Mohamed noch nicht vorkamen, angepasst; zum Beispiel konnte die Frage, ob Frauen Auto fahren dürfen, mit der Begründung, auch Frauen hätten zu Mohameds Zeiten ein Kamel reiten dürfen, positiv beantwortet werden.

Für meine Beratung hieß das, an den Inhalten konnte nicht gerüttelt werden, aber bei der Vermittlung, also der Methodik, konnten Veränderungen erreicht werden. Das war auch von den Lehrkräften gewünscht, denn ihr Unterricht kam im Vergleich mit dem Unterricht der deutschen Kolleg(inn)en schlechter weg. Bei denen, so mussten die ägyptischen Lehrkräfte oft hören, mache der Unterricht Spaß. Zwar konnte man in den arabischen Fächern die Disziplin über die autoritäre Struktur meist herstellen, aber Arabisch wurde als minderwertig angesehen, sahen doch die Eltern der Kinder, die eine der deutschen Schulen wählten, die Zukunft ihrer Sprösslinge in Europa oder Nordamerika. Dass die meisten für eine gelingende Karriere auch und vor allem Hocharabisch brauchen würden, sahen sie oft erst in der Oberstufe ein.

#### Vorbereitung

Die Einsicht, dass sich mit Enthusiasmus, zumindest mit positiver Zuordnung ein Inhalt viel leichter lernen lässt, war nicht verbreitet. Die Ausgangsfrage für alle weiteren Schritte wurde in der Einführungsfortbildung am Thema Wie kommt das Wissen in den Kopf? problematisiert und vertieft. Dabei wurden auch die verschiedenen Lerntypen und Aufnahmerezeptoren erörtert und ein "Lernen mit allen Sinnen" als wünschenswert herausgearbeitet.

Aus der umfangreichen Literatur zum Thema "Guter Unterricht" und "Methodenkompetenz" entwickelte ich ein Beobachtungsinstrument, das nicht zu umfangreich und vor allem transparent war. Im nachfolgenden Beratungsgespräch sollten die Probanden ihre eigenen positiven Seiten gezeigt bekommen - Lob und Anerkennung sind sehr wichtig für jeden. Sie sollten aber auch in die Lage versetzt werden, Schwächen selbst zu erkennen und, was noch wichtiger war, Ideen für mehr Abwechslung im Unterricht entwickeln. Da sich Eines wie bekannt nicht für alle schickt, war es ein Anliegen, die Lehrkraft selbst entscheiden zu lassen, mit welcher Methode sie den Unterricht in Zukunft aufpeppen wollte. Ich stand mit dem nötigen Fachwissen zur Verfügung, half bei der Planung, bei der Ressourcenbeschaffung und bei der Reflexion, was im neuen Schritt gut gelaufen war und warum und was weiterhin verbessert werden könnte.

Der erste Schritt war die Überlegung, welches Ziel die Stunde haben sollte. Da in Ägypten der Lehrplan den Stundeninhalt festlegt, braucht eigentlich über das Ziel nicht nachgedacht zu werden. Die Forderung, dies dennoch zu tun, fiel den Kolleg(inn)en zunächst schwer, erwies sich aber schnell als hilfreich. Als nächstes wurde der Problemaufriss für den neuen Stoff erörtert. Auch hier gibt es zahlreiche Möglichkeiten, das neue Kapitel, den nächsten Abschnitt einzuführen. Im deutschen System wollen die meisten Lehrkräfte an dieser Stelle zu viel und müssen dann einsehen, dass "das in einer Stunde nicht zu schaffen" ist. Auch die ägyptischen Kolleg(inn)en hatten vor allem im Fach Civics (Bürgerkunde) dieses Problem: Der Stoff sei zu umfangreich, erklärte man immer wieder, als dass sich anderes als Frontalunterricht machen ließe.

Als nächstes wendeten wir uns der Sozialform zu. Die Schüler sitzen in Reihen, vorne steht der Lehrer, Gespräche finden als Pingpong statt, selten wird Partnerarbeit erlaubt. Neben dem Frontalunterricht hat die Stillarbeit ihren Platz, in den unteren Klassen wird im Chor wiederholt. Bisher wagten nur wenige Lehrkräfte auch einmal eine Gruppenarbeit, niemals ein Rollenspiel oder ähnliches. Auch die Ergebnissicherung war Teil der Beobachtung sowie der nachfolgenden Beratung. Die Beobachtung des gesamten Lehrerverhaltens einschließlich Gestik und Mimik, Stimme und Ausstrahlung wurde nur beim ersten Besuch erwähnt, danach nur noch der Umgang mit Störungen, die im konkreten Unterricht auftauchten.

Weniger Elternklagen, mehr entspannter Unterricht, selbstständige Weiterentwicklung der Lehrkraft – so lassen sich die Ziele umreißen, die mit dem vierwöchigen Einsatz verbunden waren.



An der Borro in Alexandria



Angewandte Methoden



Mindmapping was wir wollen

#### Lehrerberatung konkret

In den folgenden drei Jahren habe ich ungefähr 40 Lehrkräfte im Unterricht besucht, in den meisten Fällen mehrfach. In der ersten Stunde saß ich bei einem Lehrer, der keinen geordneten Anfang einforderte, die Schüler/-innen saßen schwatzend herum, er schrieb das Datum sowohl nach dem islamischen als auch nach dem europäischen Kalender an die Tafel, langsam setzten sich die Schüler/-innen auf ihre Plätze, schon hier schimpfte er laut. Die Aufforderung, die Hefte herauszuholen, wurde zögerlich befolgt, die entsprechenden Abschnitte wurden vorgelesen, einige einzufügende Wörter wurden an der Tafel notiert und erläutert und in die Lücken eingesetzt. Ein paar Fragen, die den Stoff weiter vertiefen sollten, gingen im allgemeinen Gespräch unter, die Ergebnissicherung fand als Hausaufgabe statt: "Die Sätze müssen auswendig gelernt werden."

Im nachfolgenden Gespräch wurde Herr A. gefragt, wie er selbst seine Stunde einschätzt. Er beschwerte sich über die unerzogenen Schüler/-innen, über den zu kleinen Raum, über die Stofffülle in seinem Fach, Kein Wort über seine Vorbereitungen oder über Möglichkeiten einer anderen Gestaltung. Da so vieles an der Stunde zu bemängeln war und es eine Binsenweisheit ist, dass man nicht alles auf einmal ändern kann, forderte ich Herrn A. auf, selbst zu entscheiden, an welcher der beobachteten Schwierigkeiten er arbeiten wolle. Da er sich für einen entspannten und ruhigen Anfang entschied, wurden die Möglichkeiten von Abwarten, Kurztest, stummem Impuls, Ritual usw. erläutert. Herr A. entschied sich für Sprechblasenbilder, die er zur nächsten Stunde vorbereitete. Die Schüler/-innen erhielten Bilder mit Personen (aus dem Civics-Buch vergrößert fotokopiert) und mussten in eine Sprechblase die möglichen Aussagen schreiben. Ich schlug vor, nun auch die weitere Phase nicht als lehrerzentriertes Gespräch zu planen, sondern die Ergebnisse in Partnerarbeit austauschen zu lassen. Die nächsten Phasen sollten wie gewohnt laufen, Herr A. fragte, jeweils ein Schüler antwortete. Die Ergebnissicherung fand durch Tafelanschrieb und Abschreiben statt.



Neubaugebiet Kairo

In dieser Weise tasteten wir uns durch das Unterrichtsgeschehen. Nicht immer konnte ich bei jedem "Ausprobieren" dabei sein, aber durch meine Präsenz während der gesamten Unterrichtszeit waren auch "Tür- und Angelgespräche" möglich.

Im Laufe der individuellen Unterrichtsmitschau stellten sich kollektive Wünsche heraus. So fanden immer wieder auch gemeinsame Seminarstunden statt, zum Beispiel zum Thema Gruppenarbeit und Auswertung von Gruppenergebnissen. Die Schwierigkeit bei der Auswertung einer Gruppenarbeit ist bekannt: Jede Gruppe interessiert sich nur für ihre Ergebnisse und schwatzt bei der Präsentation der anderen munter weiter. Wir erarbeiteten die einschlägigen Möglichkeiten wie Galeriegang, Fishbowl u. a.

Man könnte hier endlos konkrete Beispiele anfügen, die jeden langweilen müssen, der nicht unmittelbar beteiligt ist. Außerdem gibt es eine Fülle von Material zur Unterrichtsgestaltung und zur Methodik, zu Disziplin, zu Lernen durch Lehren usw., usw. Hier aber geht es darum, deutlich zu machen, wie wirkungsvoll für den konkreten Einzelfall gleichberechtigte Gespräche sind, aus der Praxis für die Praxis. Nur schwer kann man sinnlich erfahrbar machen, mit welchem Enthusiasmus sich alle

ägyptischen Lehrkräfte neuen Ideen in der Unterrichtsgestaltung zuwandten. Sie luden mich und nachher den Schulleiter oder Kolleg(inn)en immer wieder ein, sich diesen oder jenen Versuch anzusehen. Sie probierten - vorsichtig viele neue Methoden aus und entwickelten eigene Ideen mit ihren Kenntnissen von der Mentalität der ägyptischen Kinder, von denen auch die deutschen Kolleg(inn)en profitieren konnten. Immer wieder kamen sie auf ihre Hauptprobleme zurück: Große Klassen und Stofffülle einerseits und den Verzicht auf die ägyptischen Instrumente einer autoritären Disziplinierung andererseits. Immer wieder wurde gestritten, wie man dem mit kooperativem Lernen, mit dem Einsatz von sogenannten Experts, mit kurzen Breaks den Stoff beherrschbar und den Unterricht interessanter machen könnte. Es zeigten sich Erfolge: Die Schüler/-innen lernten lieber, die Stunden wurden entspannter, die Akzeptanz des Arabisch-Unterrichts wuchs und die Elternklagen gingen zurück. So machten wir mehrere Durchgänge im Jahr.

#### Die Fortsetzung

Rückmeldungen zu den Unterrichtsbesuchen ergaben zu 90 % eine positive Resonanz. Nur wenige Lehrkräfte sagten aus, dass sie zwar etwas gelernt, aber in ihrem Unterricht keine Veränderung festgestellt hätten.

Nach dem ersten Durchgang durften die Kolleg(inn)en ihre Wünsche spezifizieren. Es gab einen Bogen, auf dem die drei wichtigsten Wünsche für die Weiterarbeit angekreuzt werden sollten. In der Gruppe sollte dann jeweils eine Einigung auf drei Punkten erfolgen, so dass für die Fortbildung in der Großgruppe eine Themenauswahl erfolgen konnte:

- Wählen Sie aus den unten genannten Möglichkeiten die drei für Sie wichtigsten aus. Falls das für Sie wichtigste Thema nicht dabei ist, schreiben Sie es in die freien Kästchen.
- 2. Schneiden Sie die drei wichtigsten Themen
- Setzen Sie sich mit drei weiteren Personen zusammen und finden Sie gemeinsam die drei für diese Gruppe wichtigsten Themen heraus.

Gestalten Sie diese Themen mit einer Zeichnung auf einem DIN-A4-Blatt.

| 1. Ich möchte meinen<br>Unterricht optimieren.  | 2. Ich möchte mit Kollegen/Kolleginnen zusammenarbeiten.                                  |
|---|---|
| 3. Ich wünsche mir mehr<br>Bildmethoden/Visuali-<br>sierungen.  | 4. Herstellung von Material für die Schüler/Schülerinnen (ähnlich wie für die Freiarbeit) |
| 5. Ich möchte mehr über "Bewegung im Unterricht" erfahren.  | 6. Wie schaffe ich Ruhe im Klassenraum?   |
| 7. Wie kann ich die<br>Schüler/Schülerinnen<br>besser in den Unterricht<br>einplanen: Lernen durch<br>Lehren? | 8. Ich möchte mehr über<br>Lernen durch Spielen er-<br>fahren.                            |
| 9. Ich möchte noch mehr<br>über Methodenwechsel<br>lernen.  | 10. Beratung für Elterngespräche  |
| 11. Wie gestalte ich das<br>Klassenzimmer noch<br>lernfreundlicher?   | 12. Umgang mit schwierigen Schülern/Schülerinnen  |
| 13. Ich möchte mehr<br>über mein eigenes Ver-<br>halten reflektieren/Su-<br>pervision.                        | 14. Ich möchte mehr<br>über kurze "breaks" im<br>Unterricht lernen.                       |
| 15. Ich möchte noch<br>mehr über gute "Einstie-<br>ge"/gute Stundenanfän-<br>ge lernen.                       | 16. Umgang mit schwierigen Eltern   |
| 17. Ich möchte Hinweise<br>zu meiner persönlichen<br>Entwicklung erhalten.                                    | 18. Ich möchte mehr<br>Rätsel-Methoden ken-<br>nenlernen.                                 |
| 19. Ich möchte die Grup-<br>penarbeit noch effektiver<br>gestalten.   | 20. Ich möchte mehr<br>über Stationenlernen<br>wissen und es anwenden<br>können.          |
| 21. Ich möchte mehr<br>über nonverbales Ver-<br>halten lernen.  | 22. Ich möchte bei Disziplinproblemen mehr<br>Handlungskompetenz<br>erwerben.             |
|   |   |

Inzwischen gab es einen Erlass des Ministeriums für Unterricht, der ebensolche Fortbildungen vorsah, und so sahen sich die ägyptischen Kolleg(inn)en auch gegenüber dem Ministerium in einer guten Position und die Schule fühlte sich "gut aufgestellt".

#### Ausweitung

Die hohe Akzeptanz dieser Art Fortbildung für die ägyptischen Ortslehrkräfte an der Deutschen Schule der Borromäerinnen Kairo sprach sich herum, und so wurde an der Europa-Schule Kairo nachgefragt und später an der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Alexandria, dann konnten sich dank der Großzügigkeit des Schulträgers auch die Lehrkräfte in Luxor ein Repertoire für abwechslungsreichen Unterricht erarbeiten.

Die erfolgreiche Arbeit mit den ägyptischen Kolleg(inn)en blieb auch bei den deutschen Lehrkräften nicht unbemerkt, und so kam bei einigen der Wunsch auf, ebenfalls an solcher Unterrichtsbeobachtung und -beratung teilzunehmen. Natürlich waren das nicht die Auslandsdienstlehrkräfte oder Programmlehrkräfte, die kommen in der Regel mit einem gut ausgestatteten Fundus an Unterrichtsmethoden ins Ausland und nehmen zudem am regionalen Fortbildungsangebot der ZfA teil. Aber es gibt an jeder deutschen Schule im Ausland auch sogenannte Quereinsteiger, die aus diesen oder jenen Gründen ins Land gespült wurden und nun den Mangel an deutschsprachigen Kräften ausgleichen. Häufig haben sie ein naturwissenschaftliches oder geisteswissenschaftliches Studium, sodass sie didaktische Hürden ohne Schwierigkeiten meistern, jedoch mangelt es ihnen sowohl an der Gesamtsicht auf die Institution Schule als auch an Kenntnissen über die Verabreichung von Inhalten in Häppchen an die Schüler/-innen, sprich an Methoden. Für diese Lehrkräfte wurde ein Kurs-Programm in sechs Modulen entwickelt, aus dem sich Möglichkeiten zur selbstständigen Vertiefung ergeben sollten. Überflüssig zu erwähnen, dass die Inhalte jeweils mit einem breiten Methodenangebot korrespondierten:

"In drei Blöcken mit sechs Modulen werden Lehrkräften ohne Grundausbildung in Erziehungswissenschaft bzw. Lehrkräften ohne entsprechendes Referendariat die Grundlagen effektiven pädagogischen Handelns vermittelt.

#### Block A: Pädagogik

- 1. Didaktik und Methodik
- 2. Lehrplan, Standards, Curriculum, Jahresplan, Wochenplan
- 3. Stundenplanung: Einstieg, Aufriss, Vertiefung, Ergebnissicherung
- 4. Sozialformen
- 5. Formale Obliegenheiten (Gesetze, Ordnungen, Info-Ordner usw.)
- 6. Klassenleitung
- Raumpläne und Fachräume, Ressourcen und Unterrichtshilfen
- 8. Sitzordnungen
- 9. Disziplin

#### Block B: Psychologie

- 1. Individuum und Gruppe
- 2. Entwicklungspsychologie
- 3. Selbstbild und Fremdbild
- 4. Lob und Tadel, Bewerten und Beurteilen
- 5. Verhaltenskodex, Erziehungsmaßnahmen
- 6. Gesprächsführung
- 7. Lernpsychologie und Motivation

#### Block C: Soziologie

- 1. Kultur und Kultur: Leitbild der Schule
- 2. Die Gesellschaft
- 3. Die Familie
- 4. Religion, Philosophie, Ethik
- 5. Deutsch-ägyptische Beziehungen
- 6. Schulträger
- 7. Das Auswärtige Amt, ZfA und KMK
- 8. Verwaltung der Schule
- 9. Stunden- und Vertretungspläne

Die Schwerpunktbildung erfolgt in praxisnaher Abstimmung mit der Gruppe."

Die Fortbildung war zunächst für sechs Wochen vorgesehen, konnte dann aber während einer unterrichtsfreien Zeit kompakt durchgeführt werden. Das hatte den Vorteil, dass die 24 Teilnehmer/-innen sehr vertraut miteinander wurden, aber auch den Nachteil, dass alles sehr schnell ging, sich nichts setzen konnte und die erst im Alltag aufkommenden Fragen nicht mehr gemeinsam bearbeitet werden konnten.



Während der Revolution

#### Fortbildung während der Revolution

Während der ägyptischen Revolution waren die Schulen geschlossen und auch in den deutschen Schulen fand kein Unterricht statt. Nach dem 11. Februar 2011, dem Rücktritts Mubaraks, öffneten die Schulen sehr langsam wieder, häufig mit Konferenzen über die Bewältigung der durch den Ausfall entstandenen Krise.

In der Europa-Schule Kairo wurde das Kollegium ab dem 13. Februar zu Krisensitzungen zusammengerufen, ab dem 20. Februar gab es ein "soft-opening" mit einem Sonderstundenplan, der vor allem Deutschstunden enthielt.

Die ägyptischen Kolleg(inn)en kamen in dieser Zeit jeden Morgen zur Fortbildung zusammen. Zum Glück gab es eine Übersetzerin, sodass das Programm ganz der Situation angepasst werden konnte. Das Programm bestand daher aus den Inhalten, warum Revolutionen entstehen, der Verlauf einer Revolution, was kommt nach dem eigentlichen Umsturz, welche Erwartungen sind angemessen und so fort. Das zweite Thema befasste sich mit den Grundlagen einer Demokratie. Was versteht man eigentlich darunter, wie kann eine Demokratie funktionieren, die Abwägung zwischen dem "allgemeinen Willen und dem Willen aller" (volonté générale vs. volonté de tous), dem Aufbau demokratischer Strukturen im täglichen Leben, Gewerkschaften, Parteien und so weiter. Im dritten Teil wurden Fragen des Haushaltes, der finanziellen Autonomie erörtert. Hier zeigt sich besonders der Unterschied im Denken der Ägypter. In Ägypten herrscht mehr oder weniger versteckt immer noch das Clan-Denken. wenn auch nicht so stark wie in manchen anderen arabischen Staaten. Im Clan hat der älteste Mann das Sagen und die Oberhoheit über die Finanzen. Er teilt das Geld ein und zu und ist für alles verantwortlich. Insofern glaubten die ägyptischen Kollegen auch, mit der Revolution würde dem Mubarak-Clan und anderen Clans ihr Geld weggenommen und an die Familien verteilt. Die Idee der widerstreitenden Interessen in den verschiedenen Ausschüssen und der Lobbyarbeit war ein landeskundliches Seminar mit völlig neuen Perspektiven.

Es soll an dieser Stelle nur nebenbei betont werden, dass alle diese Inhalte mit den verschiedenen Methoden von kooperativem Lernen, Mind-Mapping, Interview, mit Einzel-, Partnerund Gruppenarbeit und mit den Möglichkeiten der Präsentation verknüpft wurden. Jeweils am Ende der Einheit erfolgte die Reflexion über die Methode. Es war eine sehr intensive und sehr spannende Arbeit mit völlig neuen Einsichten für die Kolleg(inn)en, aber auch für mich.

Was folgt?

Wohin Ägypten gehen wird, ist ungewiss. Die Wahlen laufen, ein Erfolg der eher religiös motivierten Kräfte zeichnet sich ab. Ob und wie weit an diesem Erfolg das Geld aus Saudi Arabien beteiligt ist, steht dahin. Wichtig ist: Einen Rückfall ins Mittelalter wird es – auch schulisch – nicht geben.

Kairo, November 2011

## **AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS**

Dieser Beitrag fällt, wie Sie beim Weiterlesen sofort merken werden, ganz offensichtlich aus dem gewohnten Rahmen unserer traditionellen methodisch/didaktischen Anleitungen für Unterricht an deutschen Auslandsschulen, so wie Sie sie als langjährige Leser unserer Auslandslehrerzeitschrift kennen. Trotzdem wird jeder politisch engagierte Kollege den ein oder anderen wertvollen Hinweis für seine eigene Planung eines Projektes oder einer Unterrichtsreihe finden. In dem Rezensionsteil finden Sie außerdem die Besprechung des Buches von Aleksander Henryk Laks durch Dr. Rainer E. Wicke (vgl. Seite 191).

# Lebendige Geschichtsstunde – deutsch-brasilianische Begegnung jenseits von Carnaval und Sambarhythmen \_\_\_\_\_\_

Christian Lanyi

Brasilien, gewaltiger Schmelztiegel der Kulturen, war auch Ziel europäischer Emigranten jüdischen Glaubens. Unter ihnen der mittlerweile 84 jährige Aleksander Henryk Laks, Überlebender des Holocaust, der 1949 in Rio de Janeiro eintraf. Heute ist er Vorsitzender der Gesellschaft der Jüdischen Überlebenden des Holocaust, Sherit Hapleita – die letzten Entronnenen, in Rio de Janeiro.

Aleksander Laks wohnt im Stadtteil Copacabana, nur wenige Straßenzüge entfernt von der umtriebigen, vor Lebensfreude strotzenden Strandpromenade. Größer könnte der Kontrast zur Welt seiner Jugend, das Leben im Ghetto von Łódź und in verschiedenen Konzentrationslagern, nicht sein. Was macht ein Mensch in Rio de Janeiro, der als Kind und Jugendlicher unfassbares Leid ertragen und unmenschliche Anstrengungen auf sich nehmen musste, um überhaupt zu überleben? Kann er glücklich am Leben dieser aufreizenden Stadt teilhaben, sich über die Sonne und den Regen freuen? Ja!

Doch sinnbildhaft für Aleksander Henryk Laks' Leben ist, dass er, obwohl er im 10 Stock wohnt, den Strand und das dortige Treiben nicht sehen kann, der Blick wird von einem hohen Wohnhaus auf der gegenüberliegenden Straßenseite verstellt. Will er in das bunte Treiben unter der Sonne eintauchen, so muss er erst zum Strand laufen, was ihm im Alter immer schwerer fällt.

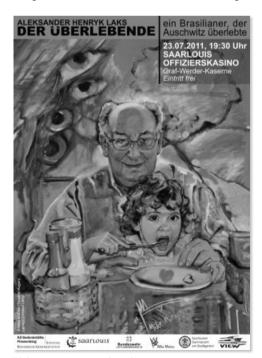
Aleksander Henryk Laks gab seinem Leben einen neuen Sinn, indem er der wenige Tage vor seiner Ermordung ausgesprochenen Bitte seines Vaters entspricht, und seit 60 Jahren über sein Leben, seine Familie, den Holocaust berichtet. Gerade die junge Generation soll von der Vergangenheit aus erster Hand erfahren. Denn er ist der festen Überzeugung, dass Erinnerung dann nachhaltige Konsequenzen zeitigt, wenn sie zuvor Betroffenheit beim Erinnernden hervorgerufen hat. Nur durch Wachhalten der Erinnerung kann jede Generation die Lehren aus der Geschichte ziehen und ihren aktiven Beitrag zur nachhaltig humanen Gestaltung der Gesellschaft leisten.

Diese Überzeugung ist mit dem Anspruch aufgeklärter Pädagogik deckungsgleich. Entsprechend bietet die Escola Alemä Corcovado, Deutsche Schule Rio de Janeiro (EAC) bereits seit vielen Jahren Aleksander Henryk Laks eine Plattform, um als Zeitzeuge aufzutreten. Kein Schüler, der die Schule verlässt und nicht einmal Herrn Laks' Vortrag beigewohnt hat.

Normalerweise ist es der 10. Jahrgang, der sich in der lebendigen Geschichtsstunde geleitet von Aleksanders Worten 70 Jahre zurück nach Europa begibt. Herr Laks benutzt schlichte Worte und erzählt seine Geschichte, ohne auf seine jungen Zuhörer moralisierend zu wirken. Ohne jegliche Anstrengung gelingt es ihm, seine Zuhörer in seinen Bann zu ziehen

und direkt ihre Herzen anzusprechen. Alle leben in seiner Geschichte. Gerät er nach einem Wort suchend ins Stocken, hilft immer jemand aus. Alle wissen, was er als Nächstes sagen will. Wenn nach der Vortrag der Applaus ausbleibt, sich die Schüler spontan in einer Reihe anstellen, um Herrn Laks voller Empathie einmal zu umarmen oder ihm die Hand zu drücken, so ist es, als segnete Aleksander Laks die Zehntklässler. Den Segensspruch muss er aber nicht ausprechen – in allen klingt noch der letzte, in beklommenes Schweigen mündende Satz seines Vortrags nach: "Nie wieder!"

Aleksander Henryk Laks hat seinen Zeitzeugenbericht in Brasilien auch als Buch veröffentlicht. Keinem, der einem Vortrag von ihm beigewohnt hat, würde es in den Sinn kommen, diese Art von Zeitzeugenbericht als "Betroffenheitsliteratur", die die "Erinnerungsindustrie" produziere, zu belächeln. Leider kursieren diese Ausdrücke in Teilen des Feuilletons und der Öffentlichkeit regelmäßig, wenn es über diese Art von Berichten aus der Perspektive der Opfer geht. Ganz so, als hätte man sich nun ge-



Plakat zum Vortragsabend

nug erinnert und könne wieder zum Tagesgeschäft übergehen. Doch genauso wie niemand auf die Idee käme, in den Schulen den Mathematikunterricht abzuschaffen, weil doch schon unzählige Generationen das Einmaleins gelernt haben, darf man nicht aufhören, die Erinnerung an geschichtliche Ereignisse aufrecht zu erhalten, und seien sie noch so schmerzhaft und unbequem. Menschen wie Herrn Laks gebührt besonderer Dank, dass sie ihr gesamtes Leben dem einen Ziel widmeten, Geschichte lebendig zu erhalten, statt die Erinnerung an die in der Kindheit durchlebten Gräuel zu verdrängen.

Am Saarlouiser Gymnasium am Stadtgarten (SGS), das einen Schüleraustausch mit der EAC unterhält, gründete sich die Schülergruppe VIEW – Verantwortung, Interesse, Engagement und Werte. Die Gruppe machte sich zur Aufgabe Herrn Laks' Buch in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Ziel ist, den Zeitzeugenbericht insbesondere der deutschen Jugend zugänglich zu machen, den Eingang der Lektüre ins Schulcurriculum zu betreiben und somit einen aktiven Beitrag zur demokratischen Schulentwicklung zu leisten.

Den Auftakt bildete eine von VIEW organisierte Veranstaltung, auf der Herr Laks der interessierten Saarlouiser Öffentlichkeit in der Sprache seiner ehemalige Peiniger als Zeitzeuge über seine Erlebnisse in Zeiten des Nationalsozialismus berichtete. Der renommierte Maler Mike Mathes begleitete die Veranstaltung mit einer Kunstaktion. Eine Stunde nach Ende der Veranstaltung, viele diskutierten noch angeregt miteinander, zeigten die Anwesenden Gesicht für Herrn Laks, seine Geschichte, für eine nachhaltige Erinnerungskultur.

Wie soll es weitergehen? Derzeit sucht die Gruppe noch nach einem interessierten Verleger, um Aleksander Laks Buch dann auch in größerer Auflage drucken zu können. Das Projekt konnte schon Aufmerksamkeit erregen und gewann den Toleranzpreis der Stiftung Villa Lessing.

Dies- und jenseits des Atlantiks kennen die Schüler Aleksander Henryk Laks' Lebensgeschichte. Im Zuge der Schulpartnerschaft begegnen Schüler der EAC und des SGS einander regelmäßig in Saarlouis und in Rio de Janeiro. Der interkulturelle Austausch soll nun mit der gemeinsamen Annäherung an das schwierige Thema des Holocaust und einer anschließenden gemeinsamen Fahrt zur Gedenkstätte KZ Flossenbürg, Schauplatz der Ermordung Aleksander Laks' Vater, pädagogisch angereichert werden.

Die gemeinsamen Aktivitäten sind begleitet von aktiver Öffentlichkeitsarbeit. Somit bekommt auch die interessierte Öffentlichkeit einen Einblick in die engagierte Arbeit an den Deutschen Auslandsschulen und den kulturund bildungspolitischen Nutzen internationaler Schüleraustausche

#### Kurze Ansprache von Aleksander Henryk Laks

»Meinem fünf Jahre währenden Leiden unter den Grausamkeiten der Nationalsozialisten sollte durch die Deutschen Ende April 1945 ein grausames Ende bereitet werden. In einem Zug wurde ich aus dem KZ Flossenbürg gebracht. Seine Insassen sollten im Bodensee ertränkt werden, denn Himmler hatte persönlich angeordnet, dass kein Überlebender der Konzentrationslager den allierten Truppen in die Hände fallen dürfe. Doch der Zug wurde von den Alliierten bombardiert. Die SS-Soldaten flohen und wir wurden in Immendingen bei Tuttlingen befreit.

Ich wurde im Alter von 12 Jahren im Ghetto von Łódź eingesperrt. Danach wurde ich nach Auschwitz-Birkenau gebracht und weiter nach Groß-Rosen, Kaltwasser und Lärche. Von dort aus ging es im Todesmarsch zum KZ Flossenbürg. Zusammen mit mir brachen im Lager Lärche etwa 600 Häftlinge auf. Den Todesmarsch überlebten nur knapp 70. Alle anderen starben oder wurden unterwegs ermordet. Im Ghetto von Łódź verlor ich alle meine Verwandten. Meine Mutter verlor ich in der Gaskammer von Auschwitz. In Groß-Rosen und auf dem Todesmarsch blieb mir nur noch mein Vater. Zusammen hatten wir bis dahin dieses ganze Inferno überlebt, bis wir schließlich in der Hölle von Flossenbürg ankamen. Es war an diesem Ort, dass mir schließlich das Herz zerbrach. Es war an diesem Ort, dass mein Vater ermordet wurde. Im Latrinenblock erschlagen vom Kapo und dem Stubendienst.

Am meisten schmerzt mich, dass mein Vater von sadistischen Mithäftlingen ermordet wurde.

Mein Vater wurde im Alter von 45 Jahren ermordet, weil er Jude war.

Zum Zeitpunkt meiner Befreiung war ich 17 Jahre alt und wog gerademal 28 kg. Ohne Eltern, ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne Kleidung, ohne Geld, ohne Heimat und ohne Perspektiven.

Und trotzdem hielt ich am Leben fest.

Nach einer Zeit in einem Flüchtlingscamp bei Frankfurt verließ ich Europa in Richtung Vereinigte Staaten. In diesem Augenblick schwor ich mir, polnischen und deutschen Boden nie wieder zu hetreten.

Doch nach 60 Jahren kehrte ich zum ersten Mal nach Polen und Deutschland zurück und besuche Deutschland seitdem jedes Jahr. Es war und ist noch immer ein über alle Maßen schmerzliches Unterfangen. Aber ich habe es nicht bereut.

Ich kehre zurück voller Emotionen, aber ohne Hass, Zorn oder revanchistische Gefühle. Ich bin glücklich, hier ein demokratisches und friedliches Deutschland vorzufinden. Ein Deutschland, das zum Frieden und Wohle der Weltgemeinschaft beiträgt und gleichzeitig zur Mahnung die Erinnerung an den Schandfleck in seiner eigenen Geschichte wach hält.

#### **Zum Autor**

Christian Lanyi ist z. Zt. stellvertretender Schulleiter am Saarlouiser Gymnasium am Stadtgarten, davor hatte er dieselbe Funktion an der Deutschen Schule Rio de Janeiro).







Zeitzeugenbericht für die Zehntklässler der Deutschen Schule Rio de Janeiro







Nach einem Vortrag für die Öffentlichkeit pflanzt Aleksander Henryk Laks neben dem Aufgang zum Hauptgebäude der Deutschen Schule Rio de Janeiro einen Lebensbaum.

Aleksander Henryk Laks – Saarlouis, 23.07.2011



Kim Hennrich, Klasse 12, Gründungsmitglied von VIEW bei der Begrüßung von Herrn Laks

»VIEW – das ist nicht einfach nur Englisch und heißt "Sehen/Blick". Es bedeutet eigentlich "Schau hin!", "Mach die Augen auf!", "Entwickle ein Bewusstsein für VERANTWORTUNG!", "INTERESSIERE dich!", "Zeige ENGAGEMENT!", "Stehe für deine WERTE ein!"

Andere Schüler motivieren, die Schulgemeinschaft stärken und Gesellschaft aktiv mitgestalten. – Starke Vision!

Aleksander Laks, ein Mann, der zahlreiche KZs und eine grausame Zeit überlebte, der neue Hoffnung geschöpft hat, in einem Land, in dem immer die Sonne scheint. – Starke Geschichte!

Und VIEW mittendrin! Entschlossen, sein Buch auch auf Deutsch zu veröffentlichen. Dabei trafen wir viele weitere, engagierte Menschen, die uns zeigten, dass wir nicht alleine sind. Alle mit derselben Meinung, dass Erinnerungen bewahrt werden müssen. Wir wollen von ihnen profitieren und andere Jugendliche in unserem Alter dafür empfänglich machen. Denn Gesellschaft will verändert werden und es liegt nun an uns!«





Aleksander Henryk Laks in der Gedenkstätte KZ Flossenbürg am Gedenkstein für seinen 65 Jahre zuvor in seiner Anwesenheit ermordeten Vater Jakob







Die Schüler von VIEW erwiesen Herrn Laks eine ganz besondere Ehre, indem sie ihm ein Exemplar der deutschen Übersetzung seines Buches überreichten. Welch größeres Geschenk hätten sie Herrn Laks machen können, als ihm zu zeigen, dass sich die Menschen in dem Land, das seinerzeit für sein Leid verantwortlich war, heute für sein Schicksal interessieren, sein Buch lesen, sich mit ihm solidarisch zeigen und seine Botschaft verstehen?



Gesicht zeigen für Aleksander Henryk Laks



"Inspiriertes Auge" von Mike Mathes



Aleksander Henryk Laks und Christian Lanyi in Saarlouis, Juli 2011





Verleihung des Toleranzpreises der Stiftung Villa Lessing, Dezember 2011

## VERSCHIEDENES

## Rudolph Sommer (1904–1999)

Das Schicksal eines "Viertel"-Juden, der das "III. Reich" im Auslands-Schuldienst überstand

Jürgen Lehmann

Rudolph Sommer wurde am 7. Januar 1904 in der Hansestadt Hamburg geboren, und zwar als Spross einer begüterten Kaufmannsfamilie. Er hatte einen fast 2 Jahre älteren Bruder. Durch den frühen Tod seines Vaters – er starb 1910, erst 38 Jahre alt – und dann infolge der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verlor die Familie ihr Vermögen. Dass eine seiner Großmütter jüdischer Abstammung war, spielte bis in die 1930er-Jahre keine Rolle.

1910 in die Vorschule einer Realschule eingetreten, wechselte er bereits ein Jahr später zu einer Seminarschule, denn "der erweiterte Familienrat hatte beschlossen, dass der Junge Lehrer werden sollte", wie Herr Sommer sich noch in späten Jahren erinnerte. 1918 beendete er diese Übungsschule und wurde anschließend in das sechsjährige Lehrerseminar aufgenommen.

Er schloss am 1924 seine Ausbildung zum Volks- und Mittelschullehrer mit dem Ersten Lehrerexamen ab und wurde sogleich als Lehrer und Erzieher am Pestalozzi-Stift in Hamburg und an dessen Landerziehungsheim tätig. Nebenher studierte er an der Hamburger Universität skandinavische Sprachen. 1925 trat er dann in den Dienst der Stadt Hamburg ein und unterrichtete bis 1931 an verschiedenen Schulen der Hansestadt.

In diesen Jahren besuchte er wiederum nebenher mehrere Lehrgänge des Hamburgischen Fortbildungsinstituts für Lehrer, speziell in den Fächern Deutsch und Englisch. 1928 bestand er sein Zweites Lehrerexamen.

Er war offenbar von seinem Wesen her ein Freigeist: Christ, aber Minorit, und er schloss sich später der "Schlaraffia"-Vereinigung an.

Jedenfalls schien ihm, dem vielseitig begabten und interessierten Pädagogen, Hamburg zu eng geworden zu sein, und so bewarb er sich 1931 beim Auswärtigen Amt in Berlin um eine Lehrer-Stelle an einer deutschen Auslandsschule. Zu diesem Zeitpunkt suchte im fernen Japan der Deutsche Schulverein der Stadt Kobe für seine Schule einen neuen Lehrer, der auch die Schule leiten sollte. Unter etlichen Bewerbern wählte der Verein Herrn Sommer.

Seine Heimatbehörde beurlaubte ihn am 1. August 1931 auf vier Jahre für diesen Auslandsdienst, und zwar als amtlich vermittelter Lehrer, so dass er seinen Beamten-Status nicht verlor.

In Kobe brachte man dem neuen Lehrer und Schulleiter ein erwartungsvolles Wohlwollen entgegen, denn sein Vorgänger im Amt hatte gerade den Eltern klar gemacht, dass sie sich das Ziel, die Schule bis zur Mittleren Reife oder gar bis zum Abitur aufzubauen, aus dem Kopf schlagen müssten; das wäre mit kaum 30 Schülern, davon die allermeisten in der Grundschule, unmöglich. Der Schulverein musste sich also in seinen Plänen neu orientieren, und da kam Herr Sommer wie gerufen: Gesellig, humorvoll,



1933 – Herr Sommer mit einigen seiner Schüler (v. l. n. r.): Walter Refardt, Helmut Bünting, Ulrich Steiner, Armin Rothe



1933 – Schülerschaft und Kindergarten der DSK mit 4 Lehrkräften (in der letzten Reihe)

klug und begabt – er spielte Klavier und Gitarre und konnte singen –, mit pädagogischem Geschick und der Fähigkeit, zu organisieren und zu improvisieren, also ideal für diese Stellung und in dieser Situation. Wahrlich, ein Glücksfall in der Geschichte dieser kleinen deutschen Schule in Japan!

Und so ließ sich alles gut für ihn an: Er fand neben einem gut besuchten Kindergarten eine wohlgeordnete Schule mit insgesamt fast 30 Schülern vor, verteilt auf die vier Grundschulklassen und den darauf aufbauenden, gymnasial geführten Klassen Sexta und Quinta, dazu ein kleines eingearbeitetes Kollegium von insgesamt sechs Personen, die beiden Religionslehrer eingeschlossen – alles untergebracht auf dem Gelände des Deutschen Clubs, und zwar als Aufbau auf der Kegelbahn: also ein entsprechend langgestreckter Gebäudetrakt, aber mit hinreichend vielen Räumen.

Er, der Junggeselle, erhielt Unterkunft im Hause von Otto Refardt, dem damals Vorsitzenden des Schulvereins, – jenem Otto Refardt, der mitgeholfen hatte, 1909 die Schule ins Leben zu rufen, und der nun seine Geschicke lenkte. Herr Sommer blieb bis zum Ende seiner Dienstzeit im Jahre 1939 dort wohnen – als lebenslanger Freund der Familie.

Nach einem vorausgegangenen so genannten "Kurz-Schuljahr" vom 1. Januar bis zum Sommer 1931 - verursacht durch die Umstellung des Unterrichtsjahres auf den Beginn im Herbst trat der neue Schulleiter am 15. September 1931 zum ersten Mal vor seine Schülerschar und nahm dann mit 29 wöchentlichen Unterrichtsstunden in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik, Musik und den "Realien" - Biologie, Physik und Geographie umfassend - seine Lehrtätigkeit auf: Eine enorme Leistung bei dem Unterricht mit kombinierten Klassen und angesichts unterschiedlicher Begabungshöhen der Schüler! Doch mit seinem fröhlichen Wesen gewann er bald die Herzen aller und löste auf diese Weise so manches schulische Problem.

Von allgemeiner Sympathie getragen, leitete er behutsam die Schule, deren Schülerschaft 1932 dank eines starken Schulanfänger-Jahrgangs auf 40 anwuchs, und so konnte er eine Quarta einrichten. Mit ihr erreichte die Schule jene Gestalt, die den Gründungsvätern 1909 vorgeschwebt hatte: Ein Real-Gymnasium im Aufbau, also eine 3-jährige Vorschule bzw. eine



1933 – Herr Sommer mit zwei Lehrerinnen (links und rechts außen) und etlichen Schülern bei der Verabschiedung von Hans Refardt (links neben Herrn S. im Korbstuhl sitzend, eine Katze auf dem Schoß, hinter ihm stehend sein Bruder Walter Refardt), der nach Durchlaufen der höchsten Klasse der Schule nach Deutschland auf eine Internatsschule geschickt wurde. (Datum des Fotos: 07.01.1933)

4-jährige Grundschule, auf die sich drei gymnasial geführte Klassen aufbauten: Sexta, Quinta und Quarta.<sup>1</sup>

Die Zahl der Unterrichtsstunden musste erhöht werden, und der Schulleiter ging mit gutem Beispiel voran: Er erteilte wöchentlich 32 Stunden. Und zur Verbesserung des Englisch-Unterrichts stellte er anstelle der bisherigen deutschen Lehrerin eine nativ-speakerin ein: Mrs. Theresa Alan-Miller.

Nach amerikanischem Muster fand im November 1933 das erste Hafen-Fest statt, das Kobe-Matsuri, über das die einheimische Presse ausführlich berichtete und dabei die daran teilnehmende Deutsche Schule mit Herrn Sommer an der Spitze relativ ausführlich in Wort und Bild der Öffentlichkeit vorstellte.

Im Januar 1934 trat für eine ausscheidende Lehrerin eine voll ausgebildete deutsche Volksschullehrerin in den Dienst der Schule: Fräulein Hertha Schwanebeck, eine erfahrene Kraft, denn sie war vorher an der Deutschen Schule in Venedig tätig gewesen. Sie traf auf ein kleines, als Team arbeitendes Kollegium: "Wir sind hier vier Personen. Von Schulleitung ist da nicht viel zu sprechen, wir arbeiten und besprechen eben alles zusammen."<sup>2</sup>

Das Schuljahr 1933/34 war das erste, das in seiner ganzen Länge in die Zeit des "III. Reiches" fiel, und erste Anzeichen des neuen deutschen Regimes und seiner Erziehungsprinzipien machten sich auch in Kobe bemerkbar: Den Sportunterricht, der auf dem engen Hof der Schule oder bei schlechtem Wetter sogar im Klub-Saal stattfand, wurde sehr bald professionell durch einen eigens angestellten Sportlehrer, Herrn Christian Hupfer, erteilt, der als Austausch-Student von Deutschland nach Kyoto gekommen war, – damit gleichzeitig die langsam beginnende Annäherung Deutschlands an Japan signalisierend.

- 1 An mehr war wegen der geringen Schülerzahl nicht zu denken. Die weitere gymnasiale Ausbildung sollte, wenn nicht in Deutschland, so in Tsingtau oder Shanghai, später auch in Tokyo erfolgen, wo voll ausgebaute Gymnasien bestanden.
- 2 Im Brief an ihre Eltern v. 24.01.1934



1933 – Schülerschaft und Kindergarten der DSK. (Rechts im Bild ist der langgestreckte Trakt des Schul-Hauses auf der Kegelbahn des Kobe-Clubs zu sehen.)

Der deutsche Generalkonsul, Dr. Emil Ohrt, ein Man "alter Schule", wurde in diesem Schuljahr feierlich verabschiedet, und an seine Stelle trat Dr. Wilhelm Wagner, auch er die "neue Zeit" ankündend.

Vielleicht gehörten zu dieser "neuen Zeit", in der ja eine "Ertüchtigung" des deutschen Volkes propagiert wurde, im schulischen Bereich die mehrtägigen Klassen – und Schulfahrten sowie die Ski-Aufenthalte – Veranstaltungen, die man offenbar bis dahin nicht kannte und die von den Schülern freudig angenommen wurden.

Natürlich gründeten die in Kobe wirkenden NSDAP-Mitglieder eine eigene Auslands-Ortsgruppe der "Partei", und bald auch ihre bekanntesten Untergliederungen, wie z.B. die Hitler-Jugend und die Frauenschaft.

Und der Schulleiter hielt am 20. April 1934, dem 45. Geburtstag Hitlers, eine Ansprache mit dem Thema: "Opfer und Treue: Hitler, der Lotse des deutschen Volkes" – ein Zugeständnis an den "Geist der Zeit" oder gar getragen von der allgemeinen Zustimmung, vielleicht sogar von der eigenen?

Der Schulverein, aus der Ferne die Haltung und die Maßnahmen der deutschen Regierung begrüßend, nannte das Jahr 1933 jedenfalls "das unvergessliche Jahr der nationalen Erhebung"<sup>3</sup>.

Bei Schulbeginn im September 1934 konnte der Schulleiter 47 Schulkinder begrüßen, mehr als all die Jahre zuvor.

Das war erfreulich, aber mit ihnen wuchs auch die Raum-Not im Schultrakt.

Ihr zu begegnen, gründete man einen Schul-Fonds, denn man wollte ein völlig neues und modernes Schulgebäude errichten. Man plante auf längere Sicht.

Und so wurde auch der Dienstvertrag mit dem allseits beliebten Schulleiter um 4 Jahre verlängert, also bis 1939.

Herr Sommer konnte nun in Ruhe und mit viel Zuversicht an dem Aufbau der Schule, "seiner" Schule, arbeiten, und er tat dies mit dem Gefühl, ein gutes Werk zu vollbringen, vielleicht sogar in der guten Absicht, dem "neuen"

<sup>3 24.</sup> Jahresbericht der Deutschen Schule Kobe (DSK), S. 14

Deutschland hier im Ausland einen Dienst erweisen.

So veranstaltete er am 25. September 1934 für die Schüler anlässlich des Todes von Reichspräsident Paul von Hindenburg eine Gedächtnisstunde und stellte seiner Rede das Motto voran: "Hindenburg, der getreue Eckart des deutschen Volkes, der Schirmherr des Dritten Reiches".

Japanischem Beispiel folgend, wurde nun auch jeden Montagmorgen die HJ-Fahne gehisst, und der Schulleiter hielt eine kurze Ansprache. Samstagmittag, am Ende der Schul-Woche, wurde die Fahne wieder eingeholt.

Als am 22. Dezember 1934 bei der Weihnachtsfeier auch der Schulgründung vor 25 Jahren gedacht wurde, fand sich sogar das HJ-Fahnenlied auf dem Programm.

Waren das alles Anzeichen zunehmenden Einflusses der Partei auf die Schule, den der Schulleiter duldete, wenn nicht gar unterstützte? Wohl nicht!

Denn bereits am 30. Januar 1935, dem 2. Jahrestag der "Machtergreifung" durch Hitler, veranstaltete Herr Sommer keine Schulfeier, sondern einen Wandertag!

Als dann in Deutschland die Hitler-Jugend neben Elternhaus und Schule zur dritten Erziehungskraft erhoben wurde, kam man nicht umhin, eine solche Jugendorganisation auch in Japan zu gründen; doch – ein Genie-Streich von Dr. Martin Schwind, dem jungen deutschen Geographie-Lehrers in Tokoy –: Er gab ihr den Namen "Deutsche Jugend Japans", abgekürzt DJJ! Es gab ja zu viele nicht nordisch-germanisch aussehende Kinder, die aus deutsch-japanischen Misch-Ehen stammten. Und so bestand in Japan offiziell keine "Hitler-Jugend" dieses Namens.

Herr Sommer richtete Spiel-Nachmittage in der Schule ein, vielleicht, um kommenden Aktivitäten der DJJ entgegenzuwirken.

Am 14. Februar 1935 veranstaltete er eine Elternabend, auf dem er eine Vortrag über "Staat und Schule" hielt, worin er sich offensichtlich mit dieser aktuellen Problematik auseinander setzte – ganz sicher die Position der Schule stärkend.

Jetzt bedurfte die Schule eines festen Schulleiters!



1934 – Herta Schwanebeck

Denn am 26. September 1935, dem Tag des Schulbeginns, stand neben Herrn Sommer ein zweiter aus Deutschland entsandter Lehrer: Fritz Geyer, Sportlehrer und natürlich Mitglied der NSDAP.

Mit ihm begann die Partei zu versuchen, in der Schule an Einfluss zu gewinnen, äußerlich mit Erfolg: Statt der HJ-Fahne wurde von nun an am Montagmorgen die Hakenkreuzfahne als neue Nationalflagge des "III. Reiches" gehisst.

Im inneren Schulbetrieb erlaubte ihm die zweite "volle" Lehrkraft mit einer Unterrichtsverpflichtung von 30 Stunden pro Woche, einen vermehrten klassenhomogenen Unterricht zu erteilen, d.h. eine deutliche Kürzung Unterrichtsstunden mit zusammengelegten Klassen, wenn – ja, wenn genügend Räume vorhanden gewesen wären!

Und so wurden die Pläne für den Neubau der Schule nachdrücklicher als bisher verfolgt.

Am 4. November 1935 versammelte der Schulleiter seine Eltern und hielt eine Vortrag über die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule, den beiden für ihn allein tragenden Säulen der Erziehung, und er machte sicherlich aus seiner Ansicht kein Hehl.

Auch in der Schule wurde er, wenn auch in kaum merklicher Weise, aktiv: Ehemalige Schüler und Kollegen berichteten, dass Herr Sommer bei passenden Gelegenheiten in selbst erdachten Kasperle-Spielen vor seinen Schülern und auch den Eltern vorsichtig kritische politische Aussagen in die Dialoge einbaute.

Er scheute sich nicht, entstandene Freundschaften, auch solche mit Juden, die in Kobe lebten, zu pflegen, besonders die mit der Familie Altschul, deren Sohn die DSK besuchte.

Natürlich war die Ankunft des deutschen Kreuzers "Karlsruhe" in Kobe Anfang März 1936, nicht nur ein gesellschaftliches Ereignis, sondern vor allem ein politisches, und eine Abordnung der Schülerschaft unter der Führung von Fräulein Schwanebeck – nicht des Schulleiters! – begrüßte zünftig das deutsche Kriegsschiff.

Zu Schulbeginn im September 1936 fanden sich 48 Schüler ein, dazu 11 Kinder im Kindergarten, für den nun ein eigenes Haus angemietet werden musste. Deshalb war es notwendig, sehr bald ein neues Grundstück zu kaufen und auf ihm das geplante moderne Schulhaus zu errichten.

Herr Geyer bemühte sich weiterhin, NS-Gesinnung zu verbreiten: Außerhalb der üblichen Wandertage, oder gar diese ersetzend, veranstaltete er auch an Sonn-und Feiertagen "Ausmärsche" mit den Schülern. Und in der Schule setzte er durch, dass alle Schulkinder einheitliche Sportkleidung trugen, auf der Brust das Hakenkreuz-Emblem der Hitlerjugend.

All das gelang ihm leicht, war man doch in Japan an geschlossen auftretende Schülergruppen und Schuluniformen gewöhnt.

Und dann schlug seine große Stunde: Er wurde mit der Gründung der DJJ in Kobe beauftragt und nahm diese Aufgabe ernsthaft wahr, doch blieb sein Wirken auf außerschulische Aktivitäten begrenzt: Herr Sommer, der Schulleiter, dem Herr Geyer als Lehrer unterstand, duldete keine Aktionen der DJJ im Schulbetrieb, und Herr Geyer respektierte dies: "Spannungen zwischen der Schulleitung und der DJJ hat es zu meiner Zeit nicht gegeben."<sup>4</sup>

Im Sommer 1937 wollte die Hamburger Schulbehörde Herrn Sommer als Lehrer und Schulleiter abberufen und pensionieren, weil er nach den so genannten "Nürnberger Gesetzen" aus dem Jahr 1935 ein "Mischling zweiten Grades", ein "Vierteljude", war. Doch übergeordnete preußische Behörden verhinderten dies.

Und so konnte Herr Sommer unbesorgt miterleben, wie das neue Schulgebäude auf einem am Stadtrand von Kobe gelegenen Hanggelände entstand.

Es wurde auch höchste Zeit!

Denn durch den japanisch-chinesischen Krieg waren im Sommer 1937 relativ viele deutsche Familien mit ihren Kindern nach Japan geflüchtet, auch nach Kobe, und so besuchten – wenn auch zu meist nur für kürzere Zeit – über 90 Kinder die Schule! Die Schule platzte aus allen Nähten! Sie musste Räume in der Nähe anmieten und weitere Lehrkräfte einstellen, so Herrn Dr. phil. Robert Schinzinger, den Studienreferendar Hermann Jahn sowie die Jugendleiterin und Kindergärtnerin Annemarie Ciré.

In diesem Jahr bemühten sich der Schulverein im Zusammenwirken mit dem Schulleiter nachdrücklich beim japanischen Unterrichts-Ministerium – und am Ende mit Erfolg – , für die Schule den juristischen Status einer Stiftung zu erhalten, und zwar mit Blick auf die prekäre finanzielle Situation des Vereins; denn die Errichtung des neuen Schulgebäudes hatte alle Mittel verschlungen, weit mehr als gedacht, und als japanische Stiftung erlangte sie steuerliche Vorteile.

Außerdem ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass der Verein durch diese Status-Änderung der Schule es der "Partei" erschweren wollte, auf sie zuzugreifen, denn sie unterstand ja nun mit ihrer Satzung japanischem Recht!

Tatsächlich bescheinigte die USA-Besatzungsmacht später der Schule, dass sie sich – im Unterschied zur Deutschen Schule in Tokyo – ein gewisse Selbständigkeit gegenüber der NSDAP bewahren konnte

Doch der Einsatz aller finanziellen Mittel lohnte sich: Das neue Schulhaus war ein stattliches und allseits bewundertes Gebäude mit

4 R. Sommer im Brief v. 18.05.1986 an den Verfasser

Grundmauern aus Stahl-Beton, mit Feuerschutz-Türen und einer Zentralheizung, zudem mit einer Turnhalle modernster Art und sogar einem Raum für naturwissenschaftlichen Unterricht: Leider erlaubte die Grundstücksgröße nicht, einen Sportplatz anzulegen, doch auf dem Schulhof schuf man behelfsmäßige Einrichtungen für Ballspiele und Wurf- und Sprungübungen.

Das Gebäude war Ende 1937 fertig, und die Schüler trugen stolz Tische, Bänke, Stühle und alle Lehr- und Lernmittel in das neue Haus, und der Unterricht konnte beginnen.

Offiziell wurde das Gebäude erst am 30. Januar 1938 feierlich eingeweiht, also am 5. Jahrestag der "Machtergreifung" – ein unumgängliches Zugeständnis an die "Partei". Der Schulleiter konnte aber durchsetzen, dass die Schülerschaft dabei in ziviler Kleidung auftrat.

Zufrieden konnte Herr Sommer auf "seine" Schule blicken: Die Schülerschaft war an Zahl sukzessive gewachsen, er war Herr des neuen Hauses, und der unerwartete Zugang von Schülern aus China sowie die Einstellung von Gymnasial-Lehrern erlaubte ihm, über die Quarta hinausgehend, mit 8 Schülern eine Untertertia



1938 – Das neue Schulgebäude

einzurichten – nach der neuen reichsdeutschen Zählung eine 4. Oberschulklasse, kurz als "O4" bezeichnet.

Ja, es gab Eltern, die hofften, dass die DSK bis zum Abitur aufgebaut werden könnte!



1938 – Die Schülerschaft der DSK bei der offiziellen Einweihungsfeier des neuen Schulgebäudes am 30.01.1938



1938 – Eingang zur Schule nach der "Großen Flut"

Am 27. Mai 1938 veranstaltete man in Kobe für die Schüler aller in der Stadt bestehenden Schulen, eben auch der ausländischen, ein "Olympiade der Nationen". Daran nahm natürlich auch die DSK teil.

Dabei ereignete sich ein Vorfall, der ein bezeichnendes Licht auf die politische Lage "vor Ort" warf: Barbara Schinzinger von der DSK siegte beim 100-Meter-Lauf der Mädchen. Als bei der Siegerehrung die Japaner ihr als Preis eine wertvolle japanische Puppe in einer schönen Glasvitrine überreichten, verneigte sie sich höflich, so wie es in Japan üblich ist. Wenig später stellte der DJJ-Führer sie deswegen zur Rede und tadelte sie: Sie hätte in aufrechter Haltung und mit erhobenem rechten Arm - dem "Deutschen Gruß" - danken müssen! Irritiert fragte sie daheim ihren Vater, ob sie falsch gehandelt hätte; der aber bestätigte ihr, dass sie alles richtig gemacht hätte! - Hier stießen also zwei Erziehungsprinzipien aufeinander, aber die Schülerin der von Herrn Sommer geleiteten Schule und die Tochter seines Kollegen Dr. Schinzinger reagierte in althergebrachter Weise!

Die aufwändige und teure Bauweise der Schulhaus-Mauern zahlte sich aus, als am 5. Juli 1938, kurz vor Ende des Schuljahres, die "große Flutkatastrophe" über Kobe herein brach: Wochenlange Regengüsse hatte die Berghänge oberhalb Kobes derart aufgeweicht, dass sie schließlich abrutschten und Wälder, Straßen, Brücken und Häuser weg schwemmten und über 600 Menschen mit sich in den Tod rissen.

Allein die Deutsche Schule mit ihren festen Fundamenten hielt den Wasser- und Schlamm-Massen stand und konnte so nicht nur die Schulkinder sicher bewahren, sondern Herr Sommer und die Lehrerinnen und Lehrer retteten unter Einsatz ihres Lebens auch eine Anzahl an der Schule vorbei treibenden Japaner, indem sie sie ins Schulgebäude zerrten.

Der Oberbürgermeister von Kobe überreichte dafür später Herrn Sommer als dem Schulleiter ein Dankschreiben der Stadt.

In diesem Sommer 1938 reiste Herr Sommer in den großen Ferien nach Deutschland und besuchte dort natürlich "alten" Freunde, darunter auch zwei ältere Damen, beide Jüdinnen. Als er sie zu einem Spaziergang einlud, fragten sie erstaunt. "Ja, wagen Sie das?"<sup>5</sup>

Er wagte es!

Das Schuljahr 1938/39 – sein letztes, obwohl sich einflussreiche Personen, auch NS-Funktionäre in Kobe, darunter die Leiterin der NS-Frauenschaft, offen für sein Verbleiben im Amt ausgesprochen hatten, – stellte wohl den Höhepunkt seiner beruflichen Karriere in Japan dar: Nun besuchten 67 Schulkinder die Schule und 8 Kinder den Kindergarten.

Er konnte über die "O4" hinaus eine "O5" (Obertertia) einrichten, ja, er arrangierte für sie im Juni 1939 eine Sekunda-Reife-Prüfung ("Mittlere Reife"), die aber wegen eines lächerlichen Formfehlers von den deutschen Behörden nicht anerkannt wurde: Statt mit roter Tinte war ein Rotstift zur Korrektur der Fehler verwendet worden!

Hatten da Herrn Sommers Gegner bereits ihre Hände im Spiel?

Politisch näherten sich Deutschland und Japan weiter an, insbesondere nach dem Militär-Abkommen vom 7. Oktober 1938.

Doch trugen diese Beziehungen nach wir vor einen ambivalenten Charakter: Auf der so ge-

<sup>5</sup> Von Herrn Sommer dem Verfasser in einem Telefongespräch am 08.04.1990 mitgeteilt



1939 – Schülerschaft und Kindergarten sowie Lehrkräfte der DSK, fotografiert anlässlich des Abschieds von Herrn Sommer, Fräulein Schwanebeck und Herrn Geyer am 04.07.1939. (Hinten, v. l. n. r. Herr Sommer, Herr Geyer, Dr. Schinzinger; links sitzend: Mrs. Miller; rechts stehend; Frl. Schwanebeck; vorne zwichen den Kindern hockend: Frl. Ciré)

nannten "5-Minister-Konferenz" am 6. Dezember 1938 in Ostasien zum Beispiel, als die Japaner dem Antisemitismus Deutschlands dieser Jahre eine eindeutige Absage erteilten!

Und seit dem 1. Januar 1939 war die Stiftungssatzung der Schule in Kraft. Sie entmachtete zwar den nicht eingetragenen, damit in streng juristischem Sinne nicht rechtsfähigen Schulverein und degradierte ihn zu einem Art Förderverein für die Schule; doch die bisherigen Vereins-Funktionäre, alles "alte" und gestandene Kaufleute, wurde zum Stiftungs-Direktorium bestellt, und so änderte sich in der Praxis in der bisherigen Schulpolitik nichts, und Herr Sommer konnte unbehindert weiter arbeiten und wirken.

Deshalb hielt sich auch das Erscheinungsbild der DJJ in Grenzen: Im Jahrbuch der Schule für dieses Jahr fand sich kein eigener Beitrag des DJJ-Standortführers; es wurde lediglich erwähnt, dass die Schule an den Feierlichkeiten der "Partei" und der DJJ teilgenommen hatte: Schule und NS- Organisationen sahen sich getrennt!

Dazu passte, dass die Schule weiterhin in gewohnter Weise internationale Kontakte pflegte, insbesondere solche zur britischen Kolonie in Kobe, die in Shioya einen attraktiven Club unterhielt. Das war im Wesentlichen das Verdienst von Herrn Sommer, der fließend nicht nur Englisch, sondern auch Japanisch sprach.

Deshalb durfte er ja auch an japanischen Gymnasien in Osaka Deutsch-Unterricht erteilen.

Mit berechtigtem Stolz wies Herr Sommer darauf hin, "dass uns unsere nichtdeutschen Schüler auch in den Jahren nach 1933 treu geblieben sind."<sup>7</sup>

In diesem Jahr 1939 trat aber auch Generalkonsul Karl-August Balser an die Stelle von Dr. Wagner, so, als würde dieser personelle Wechsel auch eine neue Zeit für die Schule einleiten.

Am 6. Juni 1939 stellte das Stiftungs-Direktorium dem scheidenden Schulleiter – dem "Vier-

<sup>6 &</sup>quot;... wo doch damals unser Schulbetrieb mit der HJ auch gar nichts zu tun hatte." (R. Sommer im Brief v. 29.03.1984 an den Verfasser)

<sup>7</sup> R. Sommer in einem Brief v. 29.03.1984 an den Verfasser

tel-Juden" – ein glänzendes Zeugnis aus: Beweis einer ungebrochenen aufrechten Haltung der noch immer tonangebenden liberal-konservativen deutschen Kaufleute "alter Tage" in Kobe! Darin heißt es: "Wenn seit einigen Jahren die Deutsche Schule in Kobe ein wachsendes Ansehen und einen guten Ruf genießt, – nicht nur in den Kreisen der Deutschen Gemeinde, sondern auch bei den Ausländern –, so ist dies in ganz besonderem Maße der Tüchtigkeit, Tatkraft und Umsicht des Herrn Sommer zu danken".

Als im Juli dann Herr Sommer sowie Fräulein Hertha Schwanebeck und mit ihnen der DJJ-Standortführer Fritz Geyer feierlich verabschiedet wurden, verlor die Schule "auf einen Schlag" die drei sie tragenden Lehrkräfte, gewissermaßen ihr "Rückgrat"!

Und Dr. Schinzinger klagte vielsagend: "Sommer musste gehen, und sein fröhliches Kasperle-Theater mit leisen Anspielungen auf die Verhältnisse in Kobe verstummte."<sup>8</sup>

Viele Jahre später vom Verfasser dieser Biographie nach seinem Wirken in Kobe befragt, gestand Herr Sommer in seiner bescheidenen Art: "Na, ja, ich habe mich so durchlaviert."<sup>9</sup>

Privat hatte Herr Sommer bereits im Frühjahr 1939 seine in Japan erstandenen Möbel per Schiff nach Hamburg geschickt.

So konnte er sich sofort nach Dienstende einen lang gehegten Wunsch erfüllen: Reisen durch Japan, Ostasien und die USA, wofür er bei den innerdeutschen Behörden um Urlaub bis zum Ende des Jahres 1939 erbeten und auch erhalten hatte

Zusammen mit Fräulein Schwanebeck reiste er im Sommer nach New York.

Da überraschte ihn der Kriegsausbruch am 1. September 1939.

Sofort meldete er sich bei dem dortigen deutschen Generalkonsulat, wo er – ein wenig zu seiner Überraschung – willkommen geheißen wurde, nachdem er seine jüdische Abkunft zu erkennen gegeben hatte: "Solche Leute wie Sie brauchen wir!"<sup>10</sup>

Er wurde – angewiesen durch das Auswärtigen Amt in Berlin – unverzüglich als Mitarbeiter in der Deutschen Informationsbibliothek eingesetzt.

Diese Aufgabe erfüllte er bis 1941.



1941 - Das Ehepaar Rudolph und Herta Sommer

Da wegen des Kriegsausbruchs Fräulein Schwanebeck nicht direkt nach Deutschland zurückkehren konnte, in Kobe aber ein spürbarer Lehrermangel herrschte, bat das Stiftungsdirektorium der Schule sie, doch nach Kobe zurückzukehren, und das tat sie.

1941 wurde Herr Sommer beauftragt, im Namen des Deutschen Reiches in Shanghai ein Presse- und Informationszentrum aufzubauen, und er wurde zum Leiter der Bibliothek der dortigen Deutschen Botschaft bestellt.

Seine Reise von den USA nach Shanghai unternahm er über Kobe, – um dort am 23. Mai 1941 seine ehemalige Kollegin, Fräulein Hertha Schwanebeck, "die sich in der damaligen Zeit mit großer Tapferkeit zu ihm bekannt hat"<sup>11</sup>, zu heiraten!

- 8 Robert Schinzinger: "Es war einmal ...", S. 6
- 9 R. Sommer in einem Telefongespräch mit dem Verfasser am 12.10.1989
- 10 R. Sommer am 03.08.1987 im persönlichen Gespräch mit dem Verfasser
- 11 Prof. R.W. Müller im Brief v. 09.11.1907 an den Verfasser

Natürlich gab sie ihren Dienst an der Schule auf und folgte ihrem Mann nach China.

Dort, in Shanghai, wurde ihnen 1942 eine Tochter geboren, Barbara.

Neben seiner Tätigkeit an der Deutschen Botschaft in Shanghai erteilte Herr Sommer Unterricht an der deutsch-chinesischen Mittelschule, möglicherweise sogar an der deutschen Kaiser-Wilhelm-Schule.

Als 1945 bei Kriegsende die Deutsche Botschaft samt ihrer Presse- und Informationsstelle und auch die deutsch-chinesische Mittelschule geschlossen wurden, erteilte er Deutschen und auch Chinesen Privatunterricht und hielt so sich und seine Familie "über Wasser", was relativ problemlos möglich war, weil die Deutschen durch die National-Chinesen zwar interniert worden waren, die Aufsicht über sie aber wieder in die Hände der Deutschen Gemeinde legten.

Die Rückkehr nach Deutschland per Schiff war für den 2. Februar 1947 geplant. Sie verzögerte sich aber, weil die Briten Herrn Sommer in Hongkong als Zeugen in einer Vernehmung benötigten, und fand erst am 8. August 1947 statt, und zwar mit der "Empress of Scotland".

Da er alle Jahre hindurch Beamter des Landes Hamburg geblieben war, meldete er sich bald nach seiner Ankunft in Deutschland, am 23. August 1947, bei seiner zuständigen Dienstbehörde, dem Kreisschulamt in Hamburg-Segeberg.

Ihm wurden alle 16 Auslandsdienstjahre angerechnet. Er wohnte zunächst in dem kleinen Ort Wiemersdorf im Kreis Segeberg, wo seine Mutter lebte, und bewarb sich um eine Lehrerstelle in Gadeland bei Neumünster, die er noch im selben Monat erhielt.

Am 13. August 1948 musste er sich einem Entnazifizierungs-Verfahren unterziehen, was man sich in seinem Falle wohl hätte sparen können!

Ein Jahr später wurde er zum Hauptlehrer und zum Beamten auf Lebenszeit ernannt, und in Anerkennung seiner Leistungen als Pädagoge wurde ihm das Recht zuerkannt, den Titel "Rektor" zu führen.

Aus gesundheitlichen Gründen wurde er am 15. Januar 1964 in den Ruhestand versetzt, blieb aber zusammen mit seiner Frau in Gadeland



1963 – Rektor Rudolph Sommer



1965 – Barbara Sommer

wohnen. Erst 1976 zogen sie nach Pinneberg, und zwar in eine Eigentumswohnung.

Leider verschlimmerte sich im Laufe der Jahre ein Augenleiden seiner Frau derart, dass sie allmählich erblindete.

Herr Sommer ist nie wieder nach Japan gereist, vielleicht weil er "sein" Japan, das alte Japan zu sehr liebte, um das neue, veränderte sehen zu wollen.

Dieses sein altes Japan besang er 1980 in einem nostalgischen Gedicht, dem er die Überschrift "Damals in Japan" gab.

Er empfing in Deutschland oft und gerne seine Freunde aus seiner Japan-Zeit, und zu ihnen zählten auch die ehemaligen Schüler, die ihn zeitlebens hoch verehrten.

Der Verfasser dieser Biographie und seine Frau hatten das Glück, ihn und seine Gattin am 3. August 1987 in Hamburg besuchen zu dürfen.

Zwei Jahre später, am 4. September 1989, starb Frau Sommer.

Der deutsche Süd-West-Funk Baden-Baden brachte am 22.11.1991 ein Interview mit ihm, worin auf sein segensreiches Wirken in Japan ausführlich eingegangen wurde.

Am 7. Januar 1999 starb er – an seinem 95. Geburtstag!

Herrn Sommers Bedeutung für die Geschichte der Deutschen Schule Kobe kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dafür seien beispielhaft zwei Umstände genannt:

Wenn man im Verlaufe der 100-jährigen geschichte der Deutschen Schule Kobe immer wieder und allerseits ihren familiären Charakter als ein besonderes Merkmal hervorgehoben hat, so ist das im Wesentlichen das Verdienst von Herrn Sommers.

Noch deutlicher wird die Nachhaltigkeit, mit der er "seine" Schule in schweren Jahren geprägt hat, durch die Tatsache, dass es nach seinem Ausscheiden als Schulleiter seinem Nachfolger im Amt und dem neuen Sportlehrer und DJJ-Führer – beide natürlich Mitglieder der NSDAP – gemeinsam mit den eifrigen Funktionären der "Partei" in Kobe nicht gelang, auch nur einen einzigen aus dem "alten" Kollegium zum Eintritt in die "Partei" zu bewegen!

Damit stellte Herr Sommer indirekt sicher, dass 1945 nach dem Ende des "III. Reiches" die Deutsche Schule Kobe ohne große Probleme bis zur "Repatriierung" der meisten Deutschen 1947 weitergeführt werden konnte, nachdem die USA als Besatzungsmacht die beiden einzigen "Nazis", den Schulleiter und seinen Sportlehrer, "vor die Tür" gesetzt hatten.

Rudolph Sommer hat es verdient, nicht vergessen zu werden!

Traditioneller "Spruch des Heftes", passend zur Jahresmitte:

"Bekommen, was man sich wünscht, ist Erfolg. Sich wünschen, was man bekommen kann, ist Glück."

(Charles F. Kettering, amerikanischer Philosoph)

Der VDLiA bringt ein Buch zum Auslandsschulwesen heraus! Beachten Sie bitte das Doppelblatt in der Mitte des Heftes. Vielen Dank!

### Damals in Japan (Rudolph Sommer, 1980)

Heute fliegt man von Frankfurt nach Osaka per Düse – – und ist in acht Stunden da. Wir machten die Reise damals per Schiff, bestaunten im Roten Meer jedes Riff und stampften durch das Indische Meer unter strahlend subtropischem Sternenheer. Fünf Wochen an Bord und nicht viel zu tun: wie erlebten den regenschweren Monsun, fliegende Fische, spielfrohe Delphine, das vertraute Vibrieren der Schiffsmaschine, sah'n Java, Sumatra und Singapur, die Wunder tropischer Natur. Hong Kong – Manila – grellbunte Tage, Shanghai dann, verwirrend in Reichtum und Plage, und nach vierzig Tagen war es soweit: Wir erreichten Japan. Wir hatten ja Zeit!

Wir erlebten ein neues Daseinsverhalten, das die Trübsal verbirgt und die Heiterkeit hegt. Wir waren gebannt und festgehalten von der Lebensweisheit, die dort gepflegt. Wir lernten im täglichen Schaffen und Eilen vor Alltagsschönheiten zu verweilen, vor so mancher entzückenden Kleinigkeit, die an Höheres mahnte. Wir hatten ja Zeit!

Ja, wir lernten dort, ruhig und freundlich zu sprechen, nicht alles gleich über's Knie zu brechen und dass Bitten weit mehr galt als Begehr und Befehlen dem verhaltenen Stolz der japanischen Seelen. Wir erlernten die Macht echter Höflichkeit, lernten lächelnd zu warten –; wir hatten ja Zeit.

Heitere Menschen in herrlichem Land!
Auch dieses ward uns vertraut und bekannt:
Die Vulkane der Urwaldgebirge im Norden,
majestätisch und fern, sind Erlebnis geworden.
Wir erklommen den Fuji in Mitsommernacht,
sah'n ihn wieder in eiskalter Winterpracht
und waren stets wie von Zauber gebannt von dem Berg,
der erhaben beherrschte das Land,
strahlend noch sichtbar unendlich weit – –.
Wir verweilten und schauten;
wir hatten ja Zeit.

Wir hatten mehr Zeit als die eiligen andern, um die heimlichen Schönheiten zu erwandern auf schmalen Pfaden bergab und bergauf, durch Reisfelder, am Wildbachlauf, zu Tempeln unter dunklen Zypressen, zu Inseln, die noch weltvergessen, zu der Kühle brausender Wasserfälle, zur Erquickung in heißer Bergesquelle – –; saßen im Wald vor des Köhlers Klause, hielten mit Fuhrleuten Vesperpause und fühlten uns gern und ohne Sorgen bei diesen lächelnden Menschen geborgen, die stets zu freundlichem Worte bereit. Auch sie fanden dafür immer die Zeit.

Wir erlebten im Laufe der Jahreszeiten. wie die Blumen in Japan das Leben begleiten wie schon früh begann der Blütenreigen mit den Pflaumenblüten an kahlen Zweigen, keck trotzend der Kälte des Februar. Im Lenzmond - zartrosa, wunderbar die blühenden Pfirsiche fern und nah und im Ostermond dann die SAKURA: die Kirschblüte, Inbegriff allen Blühens, Symbol der Vergänglichkeit all' uns'res Mühens. Der Bergazaleen schwerer Duft erfüllte im Mai die flimmernde Luft. – Im Juni Glyzinien in Tempelbereichen, Schwertlilien, Lotos in stillen Teichen, und zur Herbstzeit ließen wir uns nie nehmen den Gang zum Fest der Chrysanthemen, sah'n der Ahornwälder flammendes Rot, das bei herbstblauem Himmel im Gebirge sich bot als letzte leuchtende Herrlichkeit. da der Winter sich nahte. -Wir hatten die Zeit.

Wir kehrten zuweilen im Teehaus auch an bei Michiko, Yukiko, Teruko-san und bei manchem anderen reizenden Kinde. Wir sahen im kühlen Abendwinde Bambusschatten sich zitternd rühren auf dem hellen Papier der Schiebetüren, schlürften Tee, tranken Reiswein aus zierlichen Schalen zum Nachtmahl und konnten es fürstlich bezahlen. Sie konnten die Stunden so reizend gestalten und wussten, charmant uns festzuhalten zu zweisam heitrer Geselligkeit -Fräulein Teruko war besonders gescheit man musste verweilen, und man hatte ja Zeit! Ach ja - - was Teruko wohl macht das Teehaus auch im Nachbarstädtchen? Hab' lange nicht an sie gedacht. Ist nun ja auch ein ält'res Mädchen und denkt im Kreise der Enkelschar. wie nett es einst im Teehaus war. Man sollte einmal an sie schreiben: "Teruko-sa, voroshiku." Ach nein! Ich lass' es lieber bleiben. 's ist besser für die Seelenruh! Die heit'ren Stunden sind so weit: doch dann und wann an sie zu denken, hab' ich - ich hoff's - noch etwas Zeit.

## **Abschrift**

## **Deutsche Gemeinde Kobe – Osaka**

## Stiftung Deutsche Schule Kobe

Kobe, den 6. Juni 1939

Herr Rudolph Sommer war vom September 1931 bis zum Juli 1939 an der Deutschen Schulen Kobe als Schulleiter angestellt.

Während dieser Zeit unterrichtete er in den 5 Oberschulklassen (Realklassen) Deutsch, Mathematik, Physik, zeitweilig auch in den Realien und in der englischen Sprache. Außerdem erteilte er den Musikunterricht in allen Klassen der Schule.

Die Arbeit, die Herr Sommer als Lehrer geleistet hat, verdient größte Anerkennung und fand stets die vollste Zufriedenheit des Schulvorstandes.

Er ist in seinem Beruf außerordentlich tüchtig, und unter einer zielbewussten Leitung gelang es, die Schule in den letzten Jahren weiter auszubauen und bis zur Obertertia durchzuführen. Bei der knappen Lehrerzahl war dies nur durch besonderen Fleiß und die Übernahme erheblicher Mehrarbeit möglich.

Wenn seit einigen Jahren die Deutsche Schule in Kobe ein wachsendes Ansehen und einen guten Ruf genießt, – nicht nur in den Kreisen der Deutschen Gemeinde, sondern auch bei den Ausländern –, so ist dies in ganz besonderem Maße der Tüchtigkeit, Tatkraft und Umsicht des Herrn Sommer zu danken

Neben seiner unterrichtlichen Arbeit versah Herr Sommer mit Geschick und großer Selbständigkeit die routinemäßigen Arbeiten des Schulleiters, in welchem Zusammenhang auch seine Zusammenarbeit mit dem Schulvorstand und das gute Verhältnis zu den deutschen Behörden, den japanischen Stellen und zu anderen ausländischen Schulen zu erwähnen sind.

In seiner Eigenschaft als Schulleiter oblag ihm auch die Ausgestaltung der vielen Feiern, an denen die deutsche Gemeinde und die Elternschaft mit großem Interesse teilnahmen und die viel zu dem guten Einvernehmen zwischen der Gemeinde und der Schule beitrugen.

Die bereitwillige und freudige Übernahme der an den Auslandslehrer herantretenden vielseitigen Sonderaufgaben sind ebenfalls zu erwähnen.

Herr Sommer hat mit seinen Kollegen im besten Einvernehmen gearbeitet.

Er ließ jedem freie Hand in seiner unterrichtlichen Arbeit und war bemüht, durch größtmögliche Selbständigkeit ihre Arbeitsfreude und Mitarbeit zu heben.

Sehr große Anerkennung fand seine Tätigkeit auch von Seiten der Elternschaft, die ihm für die geleistete Arbeit außerordentlich dankbar bleiben wird.

Seinen Schülern war er ein kameradschaftlicher Erzieher, dem sie Vertrauen entgegen brachten und außerordentlich zugetan waren.

Der deutschen Gemeinde stellte sich Herr Sommer jederzeit bereitwillig zur Verfügung, wenn es galt, durch Vorträge oder anderweitige Mitwirkung bei Veranstaltungen zu helfen.

Seine guten japanischen und englischen Sprachkenntnisse erleichterten die immer wieder erforderliche Zusammenarbeit mit den vielen japanischen Stellen, welche mit der Deutschen Schule in Verbindung traten.

Vertretungsweise erteilte Herr Sommer für ein halbes Jahr auch deutschen Unterricht an einem japanischen Gymnasium in Osaka.

Herr Sommer hat während der Planung und Ausführung des Schulneubaues eifrig mitgewirkt und ist dem Schulvorstand auch bei dieser Gelegenheit eine umsichtige Stütze gewesen.

Zusammenfassend muss gesagt werden, dass Herr Sommer in wirklich tüchtiger, zielbewusster und strebsamer Lehrer ist, dem man jeden Posten anvertrauen kann.

Er kehrt auf seinen Wunsch nach achtjähriger Auslandstätigkeit in die Heimat zurück.

Der Schulvorstand und die Elternschaft bedauern seinen Weggang sehr und wünschen ihm für seine weitere Tätigkeit das Beste.

STIFTUNG DEUTSCHE SCHULE KOBE

(gez.). Fr. Rapp Vorsitzender

## Und wieder grüßt das Sprachdiplom \_

## Hannelore Breyer-Rheinberger

Das Korrigieren der schriftlichen Kommunikation zum DSD II hat auch seine heiteren Aspekte, es bringt einen sogar ab und zu zum Staunen, wie eine Musterarbeit, zusammengestellt aus verschiedenen Schülertexten, beweist.

Haben sie jemals geträumt ein fast gesündliche Leben zu haben? Betrachtet man die Entwicklung der letzten Jahre, so kann man feststellen, dass die Menschen immer auf irgendwelche Ideen kommen. Autos gehören schon zum Alltag, können wir im Innenstadt ohne Autos gehen?



In dem Zeitungsartikel "Autofreie Innenstadt – im belgischen Hasselt schon lange Wirklichkeit" von Susanne Henn aus dem "Kölner Rundblick" herausgenohmen am 3.8.2011 zum Prüfzwecken bearbeitet geht es um das verbieten des Autos im Stadtzentrum von mehrere Staaten, weil es von lange Zeit im belgischen Hasselt ist, und es handelt sich ohne Autos besser. Es geht um den privaten Autoverker zu verlassen und andere Verkehrsmittel zu finden. Aus das Fahrrad wird befördert, man findet Fahrradplätze in den Stadtzentren als auch in den Arbeitsplätze die da gebaut sind nicht sehr weit von den Arbeitsplatz. Der Text erzählt, dass die Zahl der Busfahrenden pro Tag in Hasselt auf 12 Tausende sich versteigert habe. Auch kann man durch das Zentrum mit dem Fuß gehen.



In diesem Text spricht Man über autofreie Innenstädte und wir können in den Balkendriagran sehen das Menschen haben verschiedene Meinungen über das. Zwei Kategorien von Menschen wahren befragt was bedeutet Autofreie Innenstädten für ihnen, die Landbesitzer und die Anwohnern. Die Landenbesitzer sagen das es ist gut wen seinen Stadt Autofrei ist weil sie haben mehr Mobilität und mehrere finanzielle Einbußen aber auch das es ist mehr kinderfreundlich aber es bedeutet für ihnen nicht ein besseres Wohnumfeld. Für die Anwohner ist es

ein bisschen verschieden sie haben keine finanzielle Gewinnungen sondern für ihnen ist es besser für den Wohnumfeld und es ist kinderfreundlich mit des Stadt Autofrei. Von diesen Balkendiagram können wir sehen das es ist gut ein autofreie Stadt. Für die beiden Kategorien für Menschen ist es mehr praktisch, ein Autofreistadt zu haben, für die Anwohner ist es besser weil sie haben einen Frischen Luft und für die Landenbesitzer wird es mehr praktisch weil sie können leichter von ein Platz zu ein anderer Platz gehen.

Ein Bischen mehr als die Hälfte von Beiden merken, dass dieser Verbot der Klima hilft.



Zu diesem Thema können wir auch Pro und auch Kontra Argumente ausdrücken. Dieses ist ein sensiebles Thema den man kann auch Pro und auch nicht Kontra sein.

Die ganzen Auspufe schaden der Luft. Die Fahrräder treiben keine Abgasen. Wie habe ich hier schon geschrieben, machen die Autos viele Abgase. Aus disem Gründ ersticken sich wörtlich viele Menschen im Zentrum. Die Kinder die in Parken spielen und laufen, haben das herzpumpen viel schneller, dadurch atmen sie mehrere Male pro Sekunde den ein Mensch der auf eine Bank sitzt. Je weniger Autos, desto frischer Luft.



Der zweite Argument dafür ist ein Laut. Der Laut von Motor, verschiedene Signalen, dieses alles stört den Anwohner! Sie können sich nicht einschlafen, müssen laut sprechen usw. Natülich ist es schlecht.

Volgendes, es ist nicht gut dass die Autos sollen im Innenstadt gehen, weil sie können die kleine Kinder erschrecken. Zweitens können die Autos viel Lärm machen und ein schlechtes Luft geben, für die Einwohner. Drittens die Au-

tos gehen schnell und konnen jemanden zu umfallen. Zum Beispiel die Touristen konnen sich erschrecken, und sie nicht mehr in der Stadt gehen. Wenn keine Autos in der Stadt fahren mehrere touristen besuchen den Stadt, denn der Stadt ist mehr schöner.

Die Menschen fahren ertrunken und sie schlafen ein darum sterben meisten.

Jetzt ist zwar gefährlich die Kinder allein zu lassen, denn der Autobesitzer kann den kleinen kind nicht bemerken und wird nicht stoppen! Zum Beispiel ich habe meinen Hand zwei Jahre früher gebrochen.

Jede Medalle hat auch eine Kehrseite. Wo Schatten ist, ist auch Licht.



Ein erster Contraargument ist dass die menschen zum Arbeitsplatz zu spät einkommen, denn der Bus fährt langsamer denn die Autos. Zum Beispiel wenn jemand zum Krankenhaus fahren muss, man fährt mit die Auto um früher zu kommen.

Ein weiteres Contraargument ist, dass im Bus sehr viele Räuber sind, denn die Leute sehr eng sitzen. Zum Beispiel wenn eine alte Frau mit dem Bus fährt, vielleicht stählen die Räuber ihr Geld, und sie bleibt mit sehr nichts in den Taschen.

Im Gegensatz die Autos sind gut für die Menschen, weil sie können schneller sein Arbeit machen. Zum Beispiel wenn jemand ein Geschäft in Zentrum hat, kann er schneller sein Schundware versorgen.

Zweitens die Autos können ein besseres Leben für die Menschen machen, weil nicht alle Menschen konnen am Fuß gehen. Wie zum Beispiel für Personen die Probleme mit dem Füßen haben.

Eine andere Problem wäre dass man muss mit Bus fahren, mit andere Läute die vielleicht stinken, oder du hast kein Platz und kommst nicht rechts in der Arbeit, doch man kann Alkohol trinken.

Das Konfortniveaux ist gekürzt wegen der Inexistenz von Privatautos oder Taxis-Autos. Zum Beispiel wenn man eine offentliche Person zu einer Veranstaltung einladen will muss man sie zu Fuße begleiten. Dieses kann zu der Tatsache führen das die Stadt an Eleganz verliert. Ein Auto ist nützlich muss man etwas dringendes einkaufen, folgender weise gebraucht man auch ein Auto wenn es um ein größeres Gepäck gilt.

Ein weiteres spricht dafür, den das Auto muss nicht immer für etwas praktisches benützt werden sondern auch nur zum spaß. Zum Beispiel, kann man auch mit einem Freund oder mit der Geliebten, Autofahren, nicht nur um etwas zu erlediegen sondern auch sich zu amüsieren.

Wo müssen die Leute, die im Zentrum leben, ihre Autos stehen lassen? Eine Variant4e ist Untergrundeparkplätze zu bauen.



Ich denke, dass die Innenstadt nicht verboten soll. Man muss das Geld von den jeden, der das Zentrum fahren möchtet. Für die Einwohner soll man keinen Geld nehmen. Auch muss die Staat die gute Infrastruktur anbauen. Also, meine ich dass die Innenstädte nicht autofrei sein müssen, sondern man muss die Zahl von Autos senken.

Und die "Kehrseite"

Wenn dies wäre, möchte ich besser in der Autofreiestadt wohnen, weil frisches Luft und Still für die allen Menschen nötig sind. Wegen der Autos habe ich Probleme mit dem Schlaf. Wenn mit meinem Haus kein Auto vorbeifahren würde, habe ich ein gesunder Schlaf, der mir Energie für den ganzen Tag geben würde.

Nun bleibt zum Schluss die Frage offen, können die Mänschen auf ihre Autos verzichten? Wenn Ja wird die Erde ein besserer Wohnraum sein. Wenn nicht, das werden wir mit der Zeit erfahren.

Zu diesen Auszügen aus Schüleraufsätzen fällt mir der Schlusssatz meiner ehemaligen Schülerin Neboa von der DS Las Palmas ein, mit dem sie ihrem ansonsten ganz passablen Aufsatz zum Thema "Bedeutung des Erlernens einer Fremdsprache" die für viele Deutschlerner (innen) an den Auslandsschulen in diesem jugendlichen Alter ehrliche Meinung und persönliche Wertung äußerte: "Deutsch importiert mir nicht viel." (Spanisch: no me importa = das interessiert mich nicht)

## Lebensfragen

Hans-Martin Dederding

Was bringt ein Auslandsaufenthalt? Das ist eine Frage, mit der sich jeder Auslandslehrer auseinandersetzen muss, für sich selbst, und auch um sich gegen Vorwürfe zu verteidigen wie "Warum wollen Sie ins Ausland, Ihre beruflichen Fähigkeiten können Sie doch auch an unserer Schule vervollkommnen." Natürlich wissen wir – als gestandene Auslandslehrkräfte – alle, dass es Dinge gibt, die man so in Deutschland nicht lernen kann, Erfahrungen, die viel zu selten in rechte Licht gerückt werden. "Deutsche Lehrer im Ausland" stellt in einer kleinen Serie überzeugende Antworten auf echte Lebensfragen vor. Bevor wir uns in den nächsten Heften u. a. so elementaren Fragen wie "Wie werde ich Vater?" und "Wie werde ich Bulgare?" widmen, möchten wir noch etwas im Bereich des Pädagogischen verweilen und Antworten auf die Fragen "Wie werde ich Geschichtslehrer? und "Wie reformiere ich das Schulsystem?" geben, die für unsere Leserschaft ebenfalls von großem Interesse sein werden. Nun denn!

#### Wie werde ich Geschichtslehrer?

Dumme Frage. Durch ein mehrjähriges Studium der Geschichte natürlich, verbunden mit einer pädagogischen Ausbildung, die von Land zu Land verschieden ist, aber immer erforderlich. Das ist im Lande D. so und auch im Lande U. und sicher in allen anderen Ländern auch. Aber manchmal geht es auch anders. Da ist der Fall Kislinskiy, Mitte 30, bis vor einiger Zeit stellvertretender Chef des Geheimdienstes im Lande U. Der erklärte unlängst einfach so: "Jetzt werde ich eben als Geschichtslehrer an einem Gymnasium arbeiten." Ob er die Ankündigung wahr macht, ist nicht ganz klar. Wohl eher nicht, aber auszuschließen ist es auch nicht.

Nun fragt sich jeder, warum will der stellvertretende Chef des Geheimdienstes eines nicht unbedeutenden Landes "eben" als Geschichtslehrer an einem Gymnasium arbeiten? Aus pädagogischem Eros? Um der Jugend den Gang der Geschichte durch einen Blick hinter die Kulissen zu verdeutlichen, Aufschluss zu geben von dort, wohinein normale Sterbliche keinen Einblick haben? Das war's wohl nicht. Der Grund liegt ganz woanders, darin nämlich, dass der stellvertretende Chef des Geheimdienstes auch sein Hochschuldiplom eher geheim halten wollte. Ein solches ist jedoch zur Bekleidung dieses Postens erforderlich. Irgendein übel wollender Mitarbeiter oder Politiker, wer genau, ist nicht mehr zu ermitteln, lancierte der Presse die Nachricht, dass mit dem Diplom des hoch gestellten Beamten etwas nicht stimme. Der behauptete natürlich, dass dem nicht so sei, alles sei in Ordnung, zeigte auch das Diplom vor laufender Kamera, aber zur genaueren Überprüfung aus der Hand geben, das wollte er dann doch nicht. Immerhin gab er an, dass er Geschichte studiert habe, auch, an welcher Hochschule und wo er das Diplom erhalten habe. Weil danach die üblen Nachfragen aber immer noch nicht aufhörten, bemühte der Präsident des Landes den Bildungsminister, der die Angaben des Geheimdienstvizes überprüfen lassen musste und eines Tages in den Abendnachrichten bestürzt erklärte, dass da offensichtlich ein Diplom mit Nummer und Dienstsiegel vorläge, dessen Ausgabe in den Akten der Universität, die es angeblich verliehen habe, nicht dokumentiert sei, und auch im Studentenverzeichnis der Jahre vor der Diplomausgabe sei niemals ein Student mit dem Namen Kislinskiy verzeichnet. Der Vorgang sei ihm unerklärlich.

Eben daraufhin entdeckte der nunmehr schon ehemalige stellvertretende Geheimdienstchef seine Neigung zum pädagogischen Beruf und erklärte, jetzt werde er jetzt "eben" an einem Gymnasium als Geschichtslehrer arbeiten. Ein etwas ungewöhnlicher Weg in eine Schulkarriere, aber warum nicht? Bleiben einige Fragen: Etwa, woher stammt das Diplom wirklich? Dazu die Zeitschrift Korrespondent Nr. 41 vom 30. Oktober 2009 ("Diplomnaya Zabota") mit Hinweisen und einer genauen Preisliste, welches Diplom wie viel kostet (Diplome, bei denen der Inhaber nachträglich in die Akten der verleihenden Universität eingetragen werden, sind wesentlich teurer als Diplome ohne Eintrag, aber das wollte sich der Geizkragen von Geheimdienstmann wahrscheinlich nicht leisten). Vor allem aber die Frage: Wie werde ich stellvertretender Geheimdienstchef? Aber das ist schon eine andere Geschichte.

Naja, auch in Deutschland gibt es manchmal Rücktritte. Auch die nächste Frage ist uns allbekannt, nicht jedoch die hier beschriebene Antwort, auf die unsere kreativen Bildungspolitiker noch nicht gekommen sind.

## Wie reformiere ich das Schulwesen ohne dass sich was dabei verändert?

Eigentlich bedurfte das Schulwesen des Landes U. ja gar keiner Reform, denn es stammt geradewegs vom Schulwesen der Sowjetunion ab, und das war, wie wir alle wissen, das beste der Welt, genauso wie das deutsche (und das einiger anderer Länder), wie wir ja auch alle wissen. Aber irgendwann etwa um die Jahrtausendwende gab jemand die Parole aus, dass sich das Land U. nach Europa bewegen solle. Und da fiel einigen Bildungspolitikern auf, dass in fast allen Ländern Europas 12 Jahre bis zum Erreichen der Hochschulreife erforderlich sind, und nicht nur gefühlte elf, d.h. in Wirklichkeit nur zehn wie im Lande U. Doch davon später. Wenn man die Chancen der Jugend des Landes in Europa verbessern wolle, dann müsse die Jugend in U. unbedingt auch 12 Jahre zur Schule gehen. Und so wurde beschlossen, zunächst einmal die gefühlten 11 Jahre zu realen 11 Jahren Schulbesuch werden zu lassen, und dann noch ein 12. Jahr dranzuhängen.

Was hat es also auf sich mit den gefühlten 11 Jahren? Das lief so: Die Kinder kamen mit sechs Jahren in die erste Klasse der Einheitsschule (Primarstufe), durchliefen die ersten drei Jahre und wurden am Ende der dritten Klasse, vermutlich wegen kollektiv überragender Intelligenz in die fünfte Klasse transferiert, worauf sie ruhig die sieben Klassen der Sekundarstufe durchliefen und am Ende ihrer Schulzeit ein Zeugnis der 11. Klasse der allgemeinbildenden Mittelschule erhielten, das sie zur Bewerbung an Hochschulen berechtigte.

Der erste radikale Schritt der Neuerung bestand nun darin, dass befunden wurde, dass die Schülerinnen und Schüler der dritten Jahrgangsstufe im Jahr 2002/03 nur normal intelligent und nicht mehr wie ihre Vorgänger kollektiv überragend intelligent seien, und deshalb nicht in die fünfte, sondern nur in die vierte Klasse zu versetzen seien, mit der Konsequenz, dass es im Schuljahr 2004/05 in den

meisten Schulen keine fünfte Klasse gab, sondern an ihrer Stellen nur eine 0-Klasse, die in den folgenden Jahren als solche durch die Jahrgänge wanderte, was zur Folge hatte, dass es im Schuljahr 2010/11 kaum Abiturienten gibt und die Hochschulen sich um die paar verbliebenen schlagen (Warum haben sie sich nicht rechtzeitig mit dem Partnerstaat Bayern in Kontakt gesetzt? Die hätten im selben Schuljahr zwei Abiturientenjahrgänge anzubieten gehabt, einer davon wäre locker an den Hochschulen des Landes U. unterzubringen gewesen.).

Vor dem oben beschriebenen ersten radikalen Schritt hatte man schon die Lehrpläne überarbeitet und dabei neben dem Lehrplan für die 4. Klasse, den es gab, wenn auch keine Klassen, einen Lehrplan für die 12. Klasse entworfen, den es nicht gab, aber in Zukunft geben sollte, sogar inklusive der dazugehörigen Klassen. Der Lehrplan trat in Kraft und seit der Jahrtausendwende haben schon viele Schülerinnen und Schüler danach gelernt, ohne dass dies zu großer Unruhe geführt hätte, und wenn solche aufkam, unter den Eltern, die besorgt waren, dass ihre Kinder sooo viel lernen müssten, dann wurden diese damit beruhigt, dass der neue Lehrplan ja eigentlich nichts Neues biete, sondern eher eine Entlastung für die Kinder darstelle, sei doch der Stoff, der früher in zehn Klassen zu erarbeiten gewesen wäre, jetzt auf zwölf Klassen verteilt.

Gleichwohl, je näher der Zeitpunkt rückte, an dem die ersten Kinder in die zwölfte Klasse versetzt werden sollten (Ende des Schuljahres 2010/11), desto unruhiger wurden die Eltern: "Die zwölfte Klasse ist unnötig wie ein Kropf, wir haben doch auch nur elf bzw. zehn gelernt und aus uns ist doch auch etwas geworden ...". "Mein Kind soll lieber was Praktisches lernen und nicht ewig an der allgemeinbildenden Mittelschule rumhängen." Und manche Eltern zogen auch schon frühzeitig die Konsequenz, nahmen ihre Kinder nach der neunten Klasse aus der allgemeinbildenden Schule und schickten sie auf ein Technikum oder eine andere berufsbildende Schule.

Da traf es sich gut, dass ein neuer Bildungsminister sein Amt antrat, der seinerseits das zwölfte Schuljahr für einen ausgemachten Unsinn hielt, wie auch etliche andere Errungenschaften der jüngeren Bildungsgeschichte der Republik wie das Zentralabitur (wohl weil nicht mit den Landessitten, d.h. der grassierenden Korruption, vereinbar, Anm. d.V.), die Abschaffung der Hochschulaufnahmeprüfungen (dito, wie sollen denn die Hochschullehrer ihr Zubrot verdienen? Anm. d.V.) u. a. Allerdings, soweit gehen wie weiland der vor einiger Zeit verstorbene Führer der Turkmenen, der befand, neun Jahre Schule seien genug für sein Volk, wollte er freilich auch nicht, und es muss wohl auch einigen Widerstand in seinem Ministerium oder sonst in der Regierung gegeben haben, so dass man sich nach halbjähriger Diskussion auf einen weisen Kompromiss einigte:

Das 12. Jahr findet nicht statt, weder wie geplant erstmalig im Jahr 2012/13 noch überhaupt, aber das letzte Jahr des Kindergartens wird ins Schulsystem einbezogen und als Schuljahr gewertet.

So haben alle ihren Willen, die Befürworter der Verlängerung der Schulzeit, denn sie bekommen ihr 12-jähriges allgemeinbildendes Schulsystem; und der Minister und die kritischen Eltern, denn die Schülerinnen und Schüler erhalten ihre Hochschulreife weiter am Ende der elften Klasse.

Fragt sich nur, was aus den Kindern wird, die schon 10 Jahre nach dem angeblich entlasteten Lehrplan gelernt haben und evtl. gar nie im Kindergarten gewesen sind. Die müssten ja jetzt eigentlich in den verbleibenden zwei Schuljahren den Stoff von geplanten drei bewältigen. Aber da hilft ihnen sicher die kollektive überragende Intelligenz, die ihnen zwar – im Gegensatz zu ihren Vorgängern – seinerzeit nicht zuerkannt worden war, die aber doch nicht einfach verschwunden sein kann.

## Tiefgründiges - Hintergründiges

Sag mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist.

Im letzten Frühjahr verlieh Christian Wulff der Humboldt-Schule San José in Costa Rica als erster DS weltweit das Gütesiegel "Exzellente Deutsche Auslandsschule". Während der Feierlichkeiten und einer Schulführung glänzte (vgl. Heft 3/2011, S. 308) er mit seinen Kenntnissen aus dem Kinderbuch "Die kleine Raupe Nimmersatt".

## REZENSIONEN

#### Lernen - Schule

## Deutschland -Europa – Amerika

#### Der neue Osten - China



#### ▶ S. 185

Günther Fecht Lerntipps für Schüler und Eltern



#### ▶ S. 195

Günther Fecht Exilliteratur



#### ▶ S. 201

Ulrich Mattern Viel über Asien für Beginner



### ▶ S. 185

Rainer E. Wicke Endlich in der Diskussion: Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund



## ▶ S. 195

Manfred Egenhoff Das ultimative Werk zur griechischen Krise?



#### ▶ S. 202

Ulrich Mattern Sozialismus und Harmonie vs. Marktwirtschaft und Menschenrechte



#### ▶ S. 188

Claus-Günter Frank **Deutsche Schularbeit** in der Ewigen Stadt – eine exemplarische Untersuchung



### ▶ S. 196

Heinrich Hachmöller Der lange Schatten der Gewaltherrschaft über den Exilanten



#### ▶ S. 202

Manfred Egenhoff Chinas Fettnäpfchen



Geschichte

## ▶ S. 189

Ludwig Petry Europa ist eine Erfolgsgeschichte



## ▶ S. 197

Heinz Weischer Die Peitsche aus Nilpferdehaut und das Leid der Ausaebeuteten



### ▶ S. 203

Maria Baier Chinesische Tränen im westlichen Kaffee



## **▶** S. 190

Peter H. Stoldt Ein zweiter dreißigjähriger Krieg?



#### ▶ S. 199

Nora Lucidi Besorgniserregender Niedergang





## ▶ S. 204

Hans-Martin Dederding Déjà vu



#### ▶ S. 192

Rainer F. Wicke Überleben in Auschwitz



#### ▶ S. 205

Stephan Schneider Aus der Praxis für die Praxis



#### ▶ S. 193

Heinz Weischer Verjährter Mord oder ein deutscher Justizskandal



## Lernen – Schule



## Lerntipps für Schüler und Eltern

Günther Fecht

#### Kuhmann, Werner/Topic, Mariangela: Lernen – methodisch und gezielt. Erfolgreiche Tipps für Schüler und Eltern

Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2012, 116 S., ISBN 978–3–506–77182–7, mit zahlreichen Illustrationen, € 16,90

Kaum ist der Elternsprechtag, ein Horror für viele Eltern, herum, geht für die geplagten Mütter und Väter das verzweifelte "Ausbügeln" der vermeintlichen Schwächen ihrer kleinen und auch größeren Zöglinge los. Häufig werden die Schülerhilfen oder andere Nachhilfe-Einrichtungen aufgesucht, die für viel Geld bessere Noten versprechen, wobei sich der Schulalltag für das Kind dementsprechend verlängert. Die psychische Belastung, nun auch bessere Noten in den betreffenden Fächern abzuliefern, nimmt zu; nicht selten strahlt dieser Stress auf den Familienalltag aus: hilflose Eltern, überforderte Kinder.

Kuhmann und Topic haben ein Buch verfasst, das Abhilfe verspricht. Eltern und Lehrern gibt es auf anschauliche Weise Methoden und Übungen an die Hand, um den sogenannten "Hilfekrieg" zwischen Helfer und Hilfsempfänger zu vermeiden. Helfer, zumeist Mütter oder Väter, sind in den Augen des Empfängers häufig Besserwisser, die ungeduldig sind und – sehr oft gereizt – Druck ausüben, wohingegen die Empfänger wiederum als bockig, unklar und motivationslos wahrgenommen werden.

Nachhilfe gelingt nach Auffassung der Autoren nur, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und die individuellen Lernstrategien beachtet werden. Hausaufgabenzeit ist dabei von der Lernzeit zu trennen. Sie schlagen vor, die zeitlich klar gefasste und räumlich organisierte Lernzeit mit einer Konzentrationsübung, z. B. der "Droschkenkutscherhaltung" zu beginnen, und mit dem Fünf-Finger-Feedback, einer Reflexion über das gemeinsam von Helfer und Empfänger Geleistete, zu beenden.

Mittels eines Lernplans, der sich in vier Phasen aufteilt: Zielsetzung ("Was soll erreicht werden?"), Planung ("Wann soll was wie und wo getan werden?"), Umsetzung ("gemeinsames Lernen und Respektieren der persönlichen Lernstrategien") und schließlich Bewertung ("Hat sich die Arbeit gelohnt?"), ist es auch pädagogisch Ungeschulten möglich, den o. g. Hilfekrieg zu vermeiden.

Das Buch ist so aufgebaut, dass die einzelnen Phasen des Lernplans kapitelweise anhand vieler Beispiele, Visualisierungen, praktischer Übungen und pfiffiger Lerntipps nicht thematisch überfrachtet, sondern ganz im Gegenteil nachvollziehbar und sehr gut verständlich erläutert werden. Es greift beispielsweise die typischen Verweigerungssätze von Kindern und Jugendlichen, wie "Ich hasse Mathe!" oder "Das sind voll die dummen Fragen.", auf und zeigt den Helfern, wie sie zu deuten sind und wie man die dahinter verborgenen Haltungen von Vermeidung, Unlust, Frust oder Langeweile auflösen kann.

Die erste Rate für eine mögliche Nachhilfestunde sollte man in den Erwerb dieses Buches investieren. Es lohnt sich für Eltern, aber eben auch für Lehrerinnen und Lehrer, zum einen um selbst gute Anregungen zu erhalten und zum anderen um verzweifelten Eltern statt tröstender Worte etwas Greifbares an die Hand zu geben.

## Endlich in der Diskussion: Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund

Rainer E. Wicke



## Benholz, Claudia/Kniffka, Gabriele/Winters-Ohle, Elmar (Hrsg.): Fachliche und sprachliche Förderung von Schülern mit Migrationsgeschichte

Beiträge des Mercator-Symposions im Rahmen des 15. AlLA-Weltkongresses Mehrsprachigkeit: Herausforderungen und Chancen. Waxmann-Verlag, Münster 2010, ISBN 978–3–8309–2323–7, 204 S., € 24,90

Wie aus dem Titel hervorgeht, handelt es sich bei der vorliegenden Anthologie um eine Dokumentation zu den Beiträgen eines von der Mercator-Stiftung organisierten Symposiums, das während des AILA-Kongresses 2008 in Essen stattfand. Das Buch reiht sich in die (bisher sehr überschaubare) Reihe der Publikationen ein, die sich dem Thema Förderung von Schülern mit Migrationsgeschichte widmen. Gesellschaftspolitisch, aber auch im Bereich der Publikationen zu

Methodik/Didaktik des DaZ-Unterrichts war dieses Thema bis vor kurzem unverständlicherweise noch von relativ geringer Bedeutung. Es ist der Mercator-Stiftung daher hoch anzurechnen, dass sie sich dieses Problems nicht nur angenommen hat, sondern mit dieser Veröffentlichung auch Lösungsstrategien anhietet

Leistet das Buch die erwünschte Hilfestellung zur Förderung von Schülern, die sprachlich und fachlich bisher nicht in der Lage sind, den Anforderungen des Regelunterrichts in deutscher Sprache zu folgen? Um eine zufrieden stellende Antwort geben zu können, ist der Blick auf die einzelnen Beiträge notwendig, die sich mit unterschiedlichen Facetten des oben beschriebenen Problems befassen.

In dem ersten der vier englischsprachigen Beiträge widmet sich Jim Cummins (University of Toronto) der Frage, welche Form der Beschulung von Schülern mit Migrationshintergrund den gewünschten Bildungserfolg hat. Unter anderem äußert er sich dezidiert zum Einsatz der Muttersprache dieser Kinder im Fremd- oder Zweitsprachenunterricht. Dem lange aufrecht erhaltenen Dogma von der Einsprachigkeit erteilt er eine Absage - im Gegenteil, Cummins plädiert deutlich für die Aktivierung des Vorwissens der Schüler bei dem Erwerb der Mutter- und anderer Sprachen sowie für die Förderung des Transfers von erworbenen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten (S. 15). Gerade im bilingualen Unterricht sind nach Cummins besondere Strategien der Sprachmittlung zwischen der L1 und L2 notwendig, um den erwünschten Lernerfolg zu garantieren. In diesem Zusammenhang erwähnt der Autor auch die erforderliche Erstellung von zweisprachigen Materialien (S. 21). Zu den Zeiten, in denen in Rahmenplänen das Prinzip der Mehrsprachigkeit für den DaF-Unterricht immer wieder betont wird, erscheint es angebracht, das Prinzip der ausschließlichen Einsprachigkeit auch im Fachunterricht in Frage zu stellen.

Pauline Gibbons - bekannt für Ihr Konzept des Scaffolding<sup>1</sup> – widmet sich diesem Thema erneut in ihrem Beitrag Learning Academic Registers in Context. Nach Gibbons müssen sich Lehrer und Schüler bei der Erlernung der Zweitsprache einer besonderen Herausforderung stellen, indem nicht nur das Fachwissen in der fremden Sprache, sondern auch die dort zugrunde gelegte akademische Sprache gelehrt und gelernt werden müssen. Die Autorin favorisiert das Lernen in integrierten Klassen und Kursen, in denen muttersprachliche Schüler und Migrantenkinder als DaZ-Lerner gemeinsam unterrichtet werden, da den Schülern bei einer entsprechenden Ausrichtung die Möglichkeit des gemeinsamen Aushandelns von Bedeutung (Negotiation of Meaning) und Fachwissen gegeben und somit dialogisches Erlernen ermöglicht wird. Dennoch ist sie sich dessen bewusst, dass das Erlernen des Fachwortschatzes und der so genannten akademischen Sprache nur durch die Bereitstellung entsprechender Unterstützungssysteme für Schüler mit Migrationshintergrund gewährleistet werden kann. Gibbons geht davon aus, dass eine schülergerechte Unterstützung von Aufgaben dazu führt, dass sich die Lerner bei ähnlichen Herausforderungen in der Zukunft kompetent und selbstbewusst an die selbständige Lösung heranwagen (S. 30). Besondere Bedeutung haben für mich die wertvollen Hinweise zum Erweb einer Schreibkompetenz, die kleinschrittig und systematisch in vier Schritten erfolgt (S. 33-34): Zunächst ist es aus Sicht der Autorin notwendig, sich mit den entsprechenden Materialien vertraut zu machen (Building the Field), bevor man an die Analyse eines Modelltextes (Deconstruction of Model Texts) herangeht. Über das gemeinsame Verfassen (Joint Construction) eines ähnlichen Textes führt man die Schüler behutsam zum selbständigen Schreiben (Independent Writing).

Mit dem Sheltered Instruction Observation Protocol (SIOP) Model stellt Mary Ellen Vogt im dritten Beitrag ein wissenschaftlich evaluiertes Unterrichtskonzept vor. Vogt betont vor allem die Transparenz der Inhalte, Bearbeitungsmöglichkeiten und Ziele im Unterricht mit Kindern mit Migrantenhintergrund, die genau wissen müssen, was sie wie und zu welchem Zweck tun sollen. Deutlich formuliert Vogt, dass die Ausbildung der Lehrer an weiterbildenden Schulen in den USA, die Englisch als Zweitsprache unterrichten, sehr zu wünschen übrig lässt (S. 42), was sich meines Erachtens auch auf die Situation in DaZ-Zusammenhängen übertragen lässt. Im weiteren Verlauf der Ausführungen dokumentiert die Autorin, wie ein nach dem oben erwähnten Modell ausgerichteter Unterricht gestaltet werden muss, indem das Hintergrundwissen der Schüler berücksichtigt wird, die Anforderungen verständlich und unter Berücksichtigung bereits vorhandener Sprachkenntnisse der Lerner formuliert und unterschiedliche Lernstrategien erworben und angewendet werden. Der Interaktion zwischen Lehrer und Schüler, aber auch der zwischen den Schülern selbst, wird ein hoher Stellenwert eingeräumt, dies gilt auch für die direkte Anwendung erworbener Kenntnisse. Die Wichtigkeit eines ständigen Feedbacks des Lehrers über den Lernfortschritt einzelner Schüler wird ebenfalls ausführlich betont (S. 49).

In ihrem Beitrag Sensitizing Science Teachers to the Needs of Second Language Learners geht Tanja Taimel auf die Weiterbildung von Lehrern im Fach Physik ausführlicher ein. Für sie ist jeder Unterricht gleichzeitig Sprachunterricht (S. 53). Die Autorin spricht sich auch für die stärkere Berücksichtigung bereits im Erstsprachenerwerb angeeigneter (akademischer) Sprachkompetenzen aus. Sie beklagt den Umstand, dass der Fachunterricht bisher nach dem Prinzip des Monolingualismus oder der ausschließ-

lichen Orientierung an der Zweitsprache ausgerichtet wird, Aspekte eines im Klassenzimmer vorhandenen Multilingualisimus jedoch nicht genutzt werden. Taimel fordert sowohl eine entsprechende Fort- und Weiterbildung der Fachlehrer als auch eine Entwicklung entsprechender Unterrichtsmaterialien, die die Mehrsprachigkeit im Fachunterricht unterstützen. Damit zeigt sie meines Erachtens zwei wesentliche Punkte deutlich auf, die bei der bisher zögerlichen Beschulung von Kindern mit Migrationshintergrund eine wesentliche Rolle spielen: Es fehlt an gut ausgebildeten Lehrern, die den Anforderungen gerecht werden und an entsprechenden Materialien, die zielgruppengereicht eingesetzt werden können.

Bettina Seipp und Bernd Ralle äußern sich konkret zur Evaluation im Rahmen von Sprachförderprojekten. Sie beziehen sich dabei auf den Kontext des Dortmunder Förderprojektes sprachliche Kompetenz. Die einzelnen Evaluationsschritte werden sehr detailliert und kleinschrittig veranschaulicht; was mir in diesem Zusammenhang jedoch gefehlt hat, ist die Analyse, welche Konsequenzen sich aus der Evaluation für die Gestaltung des Förderkonzeptes ergeben haben, denn jede Evaluation dient eigentlich der Optimierung eines Programms oder Konzeptes, so dass die Lerner erfolgreicher unterrichtet werden können.

Das Testen und Fördern von Lesefertigkeiten beschreiben Rupprecht S. Baur und Melanie Spettmann im folgenden Beitrag, in dem der so genannte C-Test im Mittelpunkt steht. Dieser besteht aus vier kurzen, in sich geschlossenen, nach einem bestimmten Muster manipulierten Texten. In jedem dieser Teiltexte wurde ab dem zweiten Satz jeweils die hintere Hälfte jedes dritten Wortes gelöscht, die von den Probanden wieder eingesetzt werden musste. Die Ergebnisse eines solchen Testes lassen laut den Autoren auch erkennen, wo ein bestimmter Schüler innerhalb des Klassen-Ranking derzeit verordnet ist (S. 100) und geben demnach Auskunft über die Entwicklung der jeweiligen Lesekompetenz. Gleichzeitig wird betont, dass durch die Bearbeitung von C-Tests zugleich wichtige Lese- und Texterschließungsstrategien trainiert werden, zu denen lexikalische, syntaktische, morphologische Strategien gehören, aber auch die Anwendung von Hintergrundwissen, das selektive Lesen und die Selbstkontrolle gefördert werden. Es mag sein, dass diese Testform wertvolle Hilfestellung bei der Diagnose leisten kann, mir erscheint das veranschaulichte Modell jedoch sehr mechanistisch, von daher wäre es vielleicht angebracht, bei der Testgestaltung auch alternative Formen zu berücksichtigen, um Monotonie im Testverfahren zu vermeiden.

Sprachkenntnisse einschätzen – Schreibfertigkeiten fördern lautet der Titel des Beitrages von Wilhelm Grießhaber, der entsprechende Defizite anhand von Schülerbeiträgen dokumentiert. Zwar gibt der Autor Hinweise darauf, dass vor dem eigentlichen Schreib-

prozess der Schüler einzelne Teilschritte vermittelt und eingeübt werden sollten und eine entsprechende Planung des Produktes vor und die Revidierung nach dem Schreibprozess notwendig wären und dass den Korrekturen und Rückmeldungen des Lehrers eine große Rolle zugeordnet werden muss (S. 133), jedoch fehlen entsprechende praktische Hinweise wie dies erfolgen kann. Auch hier wäre ein wenig mehr Praxisnähe durch die Veranschaulichung möglicher Schritte hilfreich gewesen.

Dass man aus Texten lernen kann, wird aus Antonie Hornungs Beitrag ersichtlich. Vehement wehrt sich die Verfasserin dabei gegen den so genannten didaktischen Reduktionismus, d.h., gegen die sprachliche Vereinfachung von Texten zugunsten einer Verständniserleichterung, da sich die Konfrontation mit diesen anspruchsvollen Texten nur verzögert. Stattdessen plädiert Hornung für eine Auswahl von schülergerechten Texten, die von dem Lerner als Herausforderung angenommen werden. Ähnlich äußern sich auch Funk/Ohm und Kuhn in Sprachtraining für Fachunterricht und Beruf - diese Publikation wurde ebenfalls vor einiger Zeit in dieser Zeitschrift besprochen, wobei mich die Ausschließlichkeit, mit der die Vereinfachung komplexer Texte abgelehnt wird, auch hier etwas stört, denn meiner Meinung nach kann es durchaus sinnvoll sein, Textbeispiele im Sinne einer graduellen Annäherung an die Komplexität von Fachtexten zunächst in vereinfachter Form anzubieten.

Unter anderem favorisiert Hornung auch aktive Rezeptionsstrategien wie das Um- und Reformulieren sowie das Exzerpieren von Texten als verständnisfördernde Möglichkeiten. Schreibendes Lesen wird ihrer Auffassung nach in den heutigen Schulen nicht besonders geübt (S. 138).

Die zentrale Funktion bildungssprachlicher Kompetenzen für das fachliche Lernen und die berufliche Handlungsfähigkeit thematisiert Udo Ohm in Schule und Ausbildung als semiotische Lehrzeit. Ich teile die Ansicht des Autors, dass Jugendliche bei ihrem Eintritt in die berufliche Ausbildung bereits über eine bildungssprachliche Kompetenz verfügen müssen, die sie in die Lage versetzt, fach- und berufsbezogene Aufgaben zu lösen. Auch Ohm spricht sich gegen Vereinfachungen von Texten, aber für eine gezielte Förderung bildungssprachlicher Kompetenzen aus. Zwar erscheint mir das von dem Verfasser gewählte Textbeispiel zur Überprüfung der Wirksamkeit von Sterilisationsverfahren von Instrumenten aus der Ausbildung von medizinischen Fachangestellten etwas zu spezifisch für den eigenen Nachvollzug, dennoch sind die im Folgenden gegebenen Vorschläge zur Textanalyse hilfreich. Ausgehend von der Vorentlastung (Worum geht es in dem Text?) über die Rekonstruktion der Textstruktur (Wie ist der Text aufgebaut?) leitet Ohm zur Erarbeitung des unbekannten Wortschatzes an. Dabei hebt er jedoch hervor, dass es weitaus sinnvoller ist, zunächst vom Bekannten auszugehen und die Texteile hervorzuheben, die man bereits verstanden hat. Über die Rekonstruktion des beschriebenen Handlungsablaufes führt der Autor weiter zur eigenen Verbalisierung desselben.

Rolf Kruczinna ist den Lesern dieser Zeitschrift als Mitverfasser des Methoden-Handbuches DaF kein Unbekannter. In seinem Beitrag *Inhalte nutzen, Sprache entwickeln* widmet er sich dem Thema des sprachbewussten Fachunterrichts. Dabei geht er nach dem Prinzip von der Sache zur Sprache vor. Unter anderem zeigt er auf, wie der Fachunterricht durch den Einsatz des so genannten Heißen Stuhls schüleraktiv gestaltet werden kann und wie wichtig Schlüsselwörter für das Dekodieren eines Textes sind.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es den Herausgebern mit dieser Publikation durchaus gelungen ist, die gegenwärtige Situation im DaZ-Bereich sowie die entsprechenden Problemstellungen in den Fokus der Diskussion zu stellen und somit auf die Dringlichkeit der Entwicklung neuer Konzepte hinzuweisen, was sich hoffentlich auf die Weiterentwicklung positiv auswirken wird. Wie aus meinen einzelnen Anmerkungen jedoch deutlich geworden ist, wäre ein (noch) stärkerer Praxisbezug durch die Veranschaulichung von Lösungsmöglichkeiten der angesprochenen Probleme hilfreich gewesen.

1 Vgl. die Rezension zu Gibbons, Pauline: Scaffolding Language, Scaffolding Learning, in: Deutsche Lehrer im Ausland, Heft 3/2010, S. 290–292.



## Deutsche Schularbeit in der Ewigen Stadt – eine exemplarische Untersuchung

Claus-Günter Frank

Vesper, Gerd: Die Deutsche Schule Rom. Konfessionalismus, Nationalismus, Internationale Begegnung

Matthiesen Verlag, Husum 2011, 418 S., ISBN 978-3-7868-1499-3, € 51,00

Gerd Vesper kam als ADLK aus Hessen an die DS Rom, hat dort bis zum Eintritt in den "Unruhestand" unterrichtet und lebt in der Ewigen Stadt. In Vespers Würzburger geschichtswissenschaftlicher Dissertation "Die Deutsche Schule Rom" finden seine zwan-

zigjährige intime Kenntnis der Schule und des Ortes sowie seine Recherchearbeit in zehn deutschen und italienischen Archiven ihren Niederschlag. Das hebt die Arbeit weit über vorhandene Jubiläumsliteratur hinaus in den Rang eines Standardwerkes für ähnliche Fallstudien.

Vesper versucht zuerst zu klären, wann die Schule gegründet wurde. Detailreich und akribisch werden das Verhältnis des protestantischen Preußens zum Kirchenstaat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beleuchtet und die Schwierigkeiten geschildert, denen die dort lebenden Protestanten ausgesetzt waren. Unwillkürlich zieht man Parallelen zum Leben christlicher Ausländer in manchen islamisch geprägten Ländern heute. Lustigerweise kommt der Verfasser bei der eigentlichen Frage zum Ergebnis, dass die Schule ihr 150jähriges Jubiläum zehn Jahre zu früh gefeiert hat.

Er schildert dann, wahrscheinlich exemplarisch für viele andere deutsche Auslandsschulen, das Wachsen aus kleinsten Anfängen, die konfessionellen und landsmannschaftlichen Probleme, die sich ständig neu stellende Frage nach der Zielgruppe und die im Laufe der Jahrzehnte unterschiedlichen Antworten darauf. Vesper arbeitet heraus, wie sich die Gleichgültigkeit des Auswärtigen Amts unter Bismarck in der wilhelminischen Epoche in ein wachsendes Reichinteresse an aktiver auswärtiger Kulturpolitik wandelte.

Ein zentrales Kapitel ist der erste Schulstreit zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch hier wird exemplarisch aufgezeigt, wie unterschiedliche Vorstellungen von deutscher Kolonie, Kirchen, Schulverein, Schulleiter, Kollegium, Botschaft und Behörden in Deutschland und Machtfragen die schulische Arbeit beeinträchtigen, ja lähmen können. Vesper kam dabei zugute, dass er den zweiten römischen Schulstreit hundert Jahre später, als der Botschafter den Schulvereinsvorstand absetzte, dann vor dem Kammergericht in Berlin unterlag und schließlich der Schulleiter Hausverbot bekam, hautnah miterleben durfte. Klugerweise erwähnt er diese Vorgänge nur am Rande und hinterlässt ihre Aufarbeitung einer späteren Generation historisch bewanderter Auslandslehrer. Seine Ausführungen enden zu Beginn der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts, als der Wiederaufbau der Schule nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend abgeschlossen war.

Einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit bildet die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und hier insbesondere die Frage, inwieweit der Nationalsozialismus in die Schule eingedrungen war. Dabei kommt er zu differenzierten Urteilen zum Grad der Verstrickung des Personals und zum im Ganzen maßvollen Kurs der Schule. Interessant sind seine Ausführungen zu Ulrich von Hassell, dem 1944 von Freisler zum Tode verurteilten und in Plötzensee hingerich-

teten langjährigen deutschen Botschafter in Italien, oder zu dem als Fluchthelfer von Nazis bekannten Bischof Hudal, der in der Schulgeschichte eine wichtige Rolle spielt.

Das Buch schließt mit einem 30-seitigen Literaturverzeichnis und einem ausführlichen Register.

## Geschichte



## Europa ist eine Erfolgsgeschichte

Ludwig Petry

#### Delouche, Frédéric (Hg.): Das europäische Geschichtsbuch. Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert

Klett-Cotta, Stuttgart 2011, 464 S., zahlr. farbige Abb. und Karten, ISBN 978-3-608-94650-5, € 34,95

Die "europäische Initiative von Frédéric Delouche", 15 Autoren aus 13 Ländern zu einem europäischen Geschichtsbuch der besonderen Art zu bewegen und für das Buch mehrere Verlage in Europa zu begeistern, hat sich gelohnt. Vor uns liegt ein spannendes, geschichtliches und mehrperspektivisches Lesebuch über die geographische "Unbestimmtheit Europas". Es ist der gelungene Versuch, Europa mehr als "Norm" und von seiner inneren Verfassung her zu verstehen so wie es der französische Schriftsteller und Philosoph Paul Valéry einmal formuliert hat: "Europäisch ist alles, was von den drei Quellen Jerusalem, Athen und Rom herrührt".

Schon die erste Ausgabe von 1992 wurde mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Besonders die Vorgehensweise der Autorengruppe wurde bereits damals registriert: Hier wird die angelsächsische Historikertradition des "historischen Erzählens", die sich mehr "auf Ereignisse und Personen konzentriert", mit der mehr "strukturellen Sichtweise" verbunden, "die eher die Hauptprobleme einer Epoche herausstellt" (DIE ZEIT v. 18.9.1992). Jeder der Autoren schrieb zunächst ein Kapitel, das dann gemeinsam diskutiert und umgeschrieben wurde. Die Verantwortung der einzelnen Autoren bleibt bestehen, die Sichtweise der Mitautoren wird reflektiert.

Nach einer Einführung in die "Wesenszüge Europas" und in "Fragen an die europäische Geschichte" wird der Bogen gespannt von der europäischen Vorund Frühgeschichte bis in die Gegenwart, die in vielen traditionellen Geschichtsbüchern und im Unterricht oft zu kurz kommt. Die politische Geschichte bildet das Gerüst, ohne jedoch zu dominieren. Die gesellschaftliche Entwicklung, Kunst und Kultur, Literatur und Theater, Film und Musik, Forschung und Wissenschaft erhalten mehr Raum als in den traditionellen Geschichtsbüchern. Das Bildmaterial ist so ausgewählt, dass es selbst als historische Quelle herangezogen werden kann.

Die Kapitel sind zwar im Großen und Ganzen der Chronologie verpflichtet. Sie lassen auch die traditionellen Epochen erkennen. Aber sie bieten mehr, sie bieten eine Art "Navigation". Kapitel 1: Von der Tundra zum Tempel. Kapitel 2: Das Römische Weltreich. Kapitel 3: Das Byzantinische Reich und das Abendland. Kapitel 4: Das christliche Europa im Mittelalter. Kapitel 5: Die Renaissance – Krise und Aufbruch. Kapitel 6: Begegnung mit der Welt. Kapitel 7: Reformation und Absolutismus. Kapitel 8: Die Aufklärung und die Ideen der Freiheit. Kapitel 9: Europa auf dem Weg in die Moderne. Kapitel 10: Auf dem Weg zur Selbstzerstörung. Kapitel 11: Von der Teilung zur Öffnung. Kapitel 12: Rückkehr und Verwandlung Europas.

Dem Buch kommt zugute, dass es von Historikern aus verschiedenen Ländern geschrieben wurde. Die slawischen, byzantinischen und islamischen Einflüsse werden herausgearbeitet. Offene Forschungsfragen und Forschungskontroversen werden dargestellt. Stagnationen, Rückschritte, Krisen und Katastrophen in der europäischen Entwicklung werden keineswegs verschwiegen oder marginalisiert. Zum Arbeiten mit dem Buch hätte man sich jedoch ein etwas differenzierteres Register gewünscht. Bei einigen Abbildungen fehlen genauere Angaben (Kunstwerk, Standort, Jahreszahl).

Das Geschichtsbuch behandelt Europa, ohne einer "Europazentrierheit" zu unterliegen. Es betont die europäische "Einheit in der Vielfalt". Es verschweigt nicht die Probleme ("Invasionen europäischer Mächte" in bestimmten Epochen, von Europa ausgehende katastrophale "Weltkriege", "Demokratiedefizite im zusammenwachsenden Europa", "Europäer verschiedener Klassen"). Und es legt sich eine gewisse Zurückhaltung auf beim Blick in die Zukunft auf (Einwanderungs- und Integrationsprobleme, Alterungs- und Sozialstaatsprobleme). Trotzdem möchte man das mehrfache Bekenntnis zu dem "Erfolgsmodell Europa" gerne unterschreiben (S. 433: "europäischer kultureller Bedeutungszuwachs in der Welt" oder S. 453: "größte Erfolgsgeschichte in der Welt nach 1945"). Oder sollte man nicht doch lieber wenigstens ein Fragezeichen anbringen, solange wir

nicht über ein "globales Geschichtsbuch" verfügen, um eine weltgeschichtliche Einordnung vornehmen zu können (vielleicht arbeitet ja die UNESCO schon an einem solchen)?

Das 460 Seiten umfassende und mit informativem Karten- und Bildmaterial versehene Werk gehört trotz der kritischen Anmerkungen in dieser Besprechung in jeden Bücherschrank. Wer die europäische Geschichte verstehen, Verantwortung für Europa übernehmen und die europäische Zukunft mitgestalten will, erhält hier ein solides Fundament. Für die Schultasche und den Unterricht ist das Buch mit seinen fast 2 kg allerdings zu schwer und zu unhandlich. Eine (bezahlbare) eBook-Ausgabe für die Schule würde sich lohnen, auch wenn die Herstellung von Büchern unter ökologischen Gesichtspunkten bislang noch vernünftiger ist als die Herstellung von eBook-Readern, wie anlässlich der diesjährigen Leipziger Buchmesse zu lesen ist.



## Ein zweiter dreißigjähriger Krieg?

Peter H. Stoldt

## Winkler, Heinrich August: Geschichte des Westens. Band 2: Die Zeit der Weltkriege 1914–1945

C.H. Beck Verlag, München 2011, 1350 S., ISBN 978-3-406-59236-2, € 39,95

Gern knüpfe ich an H. Hachmüllers positive Rezension vom Band 1 der Geschichte des Westens an mit dem Untertitel "Von den Anfängen in der Antike bis zum 20. Jahrhundert" (Heft 2/2010). Die Kunst, fundierte Analyse und gut lesbare Darstellung zu verbinden, trifft auch den 2. Band. Eine bewundernswert klare, treffsichere, verständliche Sprache. Die Stoffund Faktenfülle erzählerisch einzufangen, gelingt Winkler in hohem Maße.

Dazu verhilft ihm auch der Verzicht auf einen detailbezogenen Fußnotenapparat. Stattdessen verlagert er wissenschaftliche Nachweise in kumulative Fuß-Endnoten im Anhang, der mit einem Personenund Ortsregister ein wichtiges Hilfsmittel wird. Er verwendet im Text zahlreiche interessante Primärquellen hochrangiger Akteure, einige von ihnen zumindest mir nicht bekannt.

Der Leser folgt auch den immer über die Fakten hinausgehenden Bewertungen Winklers zunehmend vertrauensvoll, weil diese auf historischer Analyse des jeweils aktuellen Geschehens und deren Zusammenhängen gründen.

Angenehm für die Lesbarkeit sind auch die in Klammern hinzugefügten Begriffe in der jeweiligen Ursprungssprache, wenn Winkler das für wichtig erachtet.

Die gut 1200 Seiten Text verteilen sich vom Umfang her auf die Kapitel 1 ("Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Der Erste Weltkrieg") mit 10%, 2 ("Vom Waffenstillstand zur Weltwirtschaftskrise 1918–1933") mit 42%, 3 ("Demokratien und Diktaturen 1933–1939") mit 20% und 4 ("Zivilisationsbrüche: Zweiter Weltkrieg und Holocaust") mit 27%.

Aus dem *Kapitel 1* möchte ich hervorheben die Analyse der Kriegszieldiskussion nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den übrigen kriegführenden Mächten, wo die Kriegsziele nicht so gut erforscht sind wie für Deutschland.

Fundiert und überzeugend die gut 40 Seiten zum "Epochenjahr 1917"; brillant die knappe Analyse der Verbindung zu den westlichen Revolutionen 1776 und 1789 in Lenins Modernisierungsideen, die in dem "bisher radikalsten Gegenentwurf zum normativen Projekt des Westens" münden.

Der Darstellung des nicht zufälligen Datums und des historischen Stellenwerts der 14 Punkte Wilsons bezüglich einer neuen Weltordnung folgen die Zusammenbrüche Deutschlands und Österreich-Ungarns sowie die Wiedergeburt Polens nach den Teilungen des 18. Jahrhunderts.

Erschreckendstes Erbe des Krieges ist die "äußerste Entgrenzung der Gewalt" bei europäischen Völkern, die an der Aufklärung des Westens teilgehabt hatten.

Volker Ullrich (im Deutschlandfunk September 2011) beklagt für die zentralen Kapitel 2 und 3 ein gewisses Ungleichgewicht zwischen der Darstellung der deutschen Geschichte in der Zwischenkriegszeit und der amerikanischen, britischen und französischen Geschichte, fügt aber Winklers Begründung bestätigend hinzu: "Die Rolle Deutschlands war zwischen 1914 und 1945 so zentral, dass man die Zeit der Weltkriege geradezu als deutsches Kapitel in der Geschichte des Westens bezeichnen kann". Bei genauer quantitativer Prüfung der ca. 750 Seiten stellte ich fest, dass die folgenden drei Themenstränge jeweils ein ausgewogenes Drittel beanspruchen: a) das Scheitern der Demokratie gegen eine breite autoritäre Transformation in Deutschland; b) das Geschehen in den demokratisch-parlamentarischen Urzellen des normativen Projekts des Westens USA, Großbritannien, Frankreich; und c) die Darstellung der zahlreichen übrigen Staaten in Ost- und Ostmitteleuropa, auf dem Balkan, in Südeuropa in ihrer mehrheitlich autoritären Transformation.

Insgesamt eine große darstellerische Leistung Winklers, die auch Ullrich dem Werk nicht versagt. Fast überall, wo die parlamentarische Demokratie nicht schon vor dem 1.Weltkrieg in der jeweiligen Gesellschaft verwurzelt war – wie in den USA, Großbritannien, Irland, Frankreich, den Benelux- und skandinavischen Staaten inklusive Finnland sowie in der Tschechoslowakei (bis 1939) – wurde sie in den 20er und 30er Jahren durch autoritäre oder totalitäre Systeme abgelöst: in Deutschland, Italien, Polen, den baltischen Staaten, Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Portugal und Spanien.

Aus der Fülle des Kapitels 2 eine Reihe besonders beeindruckender Darstellungen:

Mit dem 1. Weltkrieg hatte die Phase eines mehr oder weniger kooperativen Imperialismus der Großmächte ein jähes Ende gefunden. Gleichzeitig waren die Vielvölkerstaaten Österreich-Ungarn, das Zarenreich, das Osmanische Reich untergegangen und zahlreiche Staaten Zwischeneuropas unabhängig geworden. Wie die Nationalstaatsgründungen und die Entkolonialisierung in der Zwischenkriegszeit vor sich ging – und wie unterschiedlich! – schildert Winkler detailliert, ohne dabei die größeren Zusamenhänge aus dem Auge zu verlieren. Für uns Leser heute eine Fundgrube auch zum Verstehen, worin die Problemzonen des Nahen und Mittleren Orients und des Balkans ihre Ursprünge haben.

Die differenzierte Darstellung des Faschismus in den 30er Jahren durchzieht mehrere Abschnitte und wird im Schlusskapitel von Winkler mit der vergleichenden Analyse des deutschen und italienischen Faschismus erneut aufgegriffen. Auch die Darstellung des Antisemitismus in seinen vielerlei Ausprägungen in der Welt gehört zu den Höhepunkten der Lektüre; hierbei natürlich auch die Antworten auf die Frage, warum der Holocaust ein singuläres Spezifikum in der Weltgeschichte zu nennen ist.

Die Kriegsschuldfrage am 2. Weltkrieg führt Winkler zurück auf einschlägige Formulierungen im Versailler Diktat, verbindet sie mit den Reparationsauflagen und zeichnet die Auswirkungen auf die innenpolitische Entwicklung der Weimarer Zeit nach. Der Historikerstreit wird – zu Recht – in die Fuß-Endnoten gesteckt.

Im Kapitel 3 "Demokratien und Diktaturen 1933–1939" stellt Ullrich die Darstellung zum New Deal Roosevelts als brillant heraus. Einverstanden. Ein ebensolches Urteil gebe ich den Darstellungen "Machtergreifung als Prozess" (innenpolitische Errichtung der Diktatur), "Weichenstellungen für den Krieg" (innen- und außenpolitische Aktionen Hitler-Deutschlands und die appeasement-Reaktionen nicht nur in Großbritannien) und "Entfesselung des

Zweiten Weltkrieges" (Entwicklung bis zum Überfall auf Polen zwei Tage nach "Hitlers Pakt mit dem Satan").

Die übrigen Abschnitte behandeln das faschistische Italien und dessen Judenpolitik, die Volksfrontregierungen in Frankreich, den Spanischen Bürgerkrieg, den Ausbau der Stalinschen Terrorherrschaft, die Nachbarn Österreich, Tschechoslowakei und Polen im nationalsozialistischen Griff.

Das Kapitel 4 "Zivilisationsbrüche. 2. Weltkrieg und Holocaust" steht den anderen Kapiteln in fundierter und differenzierter Darstellung in nichts nach. Ein Blick in die Zwischentitel der einzelnen Abschnitte lässt jeweils Winklers Richtung der Behandlung aufscheinen. Ich verzichte auf weitere Details, um zum Schluss einen Vergleich zu wagen.

Einen Vergleich zwischen John Darwins 50-Seiten-Kapitel "Der Weg in die Weltkrise 1914–1942" in seiner "Globalgeschichte großer Reiche 1400–2000" (erschienen 2010 und rezensiert in Heft 1/2011) mit Winklers Monumentalwerk, auch wenn sie vom Umfang her und damit vom Tiefgang der Darstellung im Grunde nicht vergleichbar sind.

Mit dem Jahr 1942/1943 lässt Darwin seine Darstellung der Weltkriege enden - wegen der kriegerischen Wendepunkte in Fernost, in Nordafrika und von Stalingrad. Seine globale Darstellung geht aber weiter bis um die Jahrtausendwende. Winkler plant einen dritten Band. Die Entstehung des "normativen Projekts des Westens" hat Winkler im Band 1 geschildert. Weil dieser historische Begriff "Westen" während des Kalten Krieges so stark von der Ost-West-Polarität überlagert wurde, ist es Winklers großes Verdienst, die ältere Wirklichkeit und Begrifflichkeit neu mit Inhalt und Sinn gefüllt zu haben. John Darwin verwendet den Begriff "Moderne" und füllt ihn mit den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften des Westens. Staaten außerhalb Europas blieben "vormodern", bis sie von den Europäern modernisiert wurden; Modernisierung als Nachahmung der Gesellschaftsstruktur des Westens – freiwillig wie im Japan seit Ende des 19. Jahrhunderts, häufiger aber imperialistisch oktroyiert.

Winklers transnationaler Blickpunkt liegt innerhalb des Westens. Er bezieht die außereuropäische Welt in seine Darstellung ein, wenn sie als Kolonien, Dominions, Mandatsgebiete, Vertragspartner oder Kriegsteilnehmer in den Blick geraten.

Darwins Standpunkt ist global. Er sieht die Nachkriegswelt um 1920 in vier geopolitischen Zonen: a) die lose Konföderation Völkerbund, b) die USA, c) die sowjetische Zone, d) Ostasien. In den 30er Jahren sieht er zwei neue Imperialismen im Begriff, Eurasien und womöglich die Welt neu aufzuteilen: Nazi-Deutschland und das imperialistische Japan. "In der Mitte des Jahrzehnts wurde sie [die Nachkriegsordnung] von den imperialistischen Regierungen

Deutschlands, Italiens und Japans offen verhöhnt". Angesichts von Darwins knapper Darstellung verwundert es nicht, wenn Winkler die Reaktionen der Großmächte auf diese Verhöhnungen weitaus fundierter und differenzierter darstellen kann.

Darwin greift einen von de Gaulle und Churchill zuerst verwendeten Vergleich der Epoche der zwei Weltkriege mit dem Dreißigjährigen Krieg des 17. Jahrhunderts pauschal in seiner Benennung "zweiter Dreißigjähriger Krieg Europas" auf. Winklers differenzierte Auseinandersetzung mit den Parallelen, aber auch mit den fundamentalen Unterschieden im "Rückblick auf eine Ausnahmezeit" zeigt auch hier wieder den natürlich tiefer schürfenden Historiker. Höchst lesenswert!



## Überleben in Auschwitz

Rainer E. Wicke

#### Laks, Alexander Henryk: Der Überlebende – Erinnerungen eines Brasilianers, der Auschwitz überlebte

Kartonierte Ausgabe, 123 S., Selbstverlag Christian Lanyi, Saarwellingen, 2011, € 10,00, zu beziehen unter chrlanyi@yahoo.com

Das vorliegende Buch, welches von Christian Lanyi ehemaliger stellvertretender Schulleiter der Deutschen Schule Rio de Janeiro/Brasilien - erstellt und zum Selbstkostenpreis abgegeben wird, verdient eigentlich die Publikation in einem Verlag, denn es handelt sich hier um ein Dokument, das der Nachwelt unbedingt überlassen und auch weiterhin zur Verfügung stehen sollte. Gerade in dieser Zeit, in der die Zeugen des Holocaust immer seltener werden und in der rechtsradikale Gruppierungen in der Bundesrepublik Deutschland für unglaubliche Verbrechen verantwortlich gemacht werden können, bedarf es solcher Berichte, die uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass rassistische Tendenzen in unserer Gesellschaft latent vorhanden sind. Und gerade dies gelingt dem kleinen Buch, in dem ein Betroffener sich deutlich zu der Unmenschlichkeit des Naziregimes zu Wort meldet. Alexander Henry Laks, 1927 in Lodz, Polen geboren, berichtet ausführlich über sein Leben unter dem Hakenkreuz, dass geprägt war von persönlichen Verlusten und Qualen, gleichzeitig aber von einer großen Portion Glück, die zu seinem Überleben in unmenschlichen Verhältnissen und Zeiten führte.

Aufgewachsen in einer behüteten Welt erlebte der Autor als Jugendlicher, wie Willkür, Gewalt und Terror das Leben in Lodz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen bestimmten. Akte der Lynchjustiz an der jüdischen Bevölkerung ließen ihn schnell ahnen, was seine Familie und er - wie tausende andere Juden auch- von den Besatzern zu erwarten hatten. Erschütternd sind auch seine Schilderungen über die Veränderung des Verhaltens von Klassenkameraden und Mitbürgern, die plötzlich zur Ausgrenzung der Juden beitrugen. Ausführlich beschreibt er den Kampf um das tägliche Überleben vor und während der Gettoisierung der Juden, die uns aus ähnlichen Schilderungen oder Verfilmungen bekannt sind, aber trotzdem verliert dieser Augenzeugenbericht seine Wirkung nicht. Eingepfercht an einem Ort, der maximal für zwanzigtausend Menschen gedacht war, versuchten der Autor und seine Familie unter hundertundsechzigtausend Juden zu überleben. Es gelingt ihm, ein realistisches Bild von den katastrophalen und unwürdigen Lebensbedingungen zu zeichnen, in der Machtmissbrauch und Korruption des Judenrates dazu führten, dass ein einzelnes menschliches Leben nicht viel wert war. Trotz aller Missstände existierte ein reges kulturelles Leben im Ghetto - unter anderem wurden geheime Klassen eingerichtet, in denen die Kinder und Jugendlichen weiterhin von namhaften Akademikern, die nach Polen deportiert worden waren, unterrichtet werden konnten. Mit Beginn der Selektionen begannen die Deportationen der Juden in die Vernichtungslager und 1944 wurde das Ghetto in Lodz aufgelöst und auch Laks und seine Familie wurden im Güterwaggon wie Vieh nach Auschwitz transportiert. In seinem Bericht über die Ankunft in Auschwitz bestätigt Laks erneut Berichte wie den des Friedensnobelpreisträgers Eli Wiesel, der in seiner erschütternden Veröffentlichung Die Nacht unsagbare Verbrechen dokumentiert. Auschwitz ist nicht die Hölle, so Laks, es ist schlimmer als die Hölle. Während der Selektion der Ankömmlinge durch den berüchtigten Lagerarzt Mengele sieht Laks seine Mutter, Tante und Großmutter zum letzten Mal - sie alle starben im Gas. Vater und Sohn überlebten, wurden jedoch ständig daran erinnert, dass der Tod ein ständiger Begleiter in diesem Lager war. Davon zeugten Berge von Leichen, die ständig in den Krematorien verbrannt wurden. Der Lageralltag war geprägt vom Sadismus der Kapos, von der Willkür der SS und der ständigen Todesdrohung.

Laks Schilderungen sind sachlich gehalten, die Beschreibung der Gräuel verzichtet auf kommentierende Einschübe. Er hält sich an das Geschehene und beschreibt es protokollarisch in klaren einfachen Sätzen und Worten. Gerade diese Einfachheit der Sprache unterstreicht die Ungeheuerlichkeit der Umstände, in denen Leiden und Tod zum Normalfall werden. Darüber hinaus trägt die Sprache zur leichten Verständlichkeit der Inhalte bei – somit eignet sich das Buch auch zur Lektüre im fächerübergreifenden Unterricht DaF-Geschichte in der Sekundarstufe I.

Laks und sein Vater wurden von Auschwitz zunächst in das Lager Groß-Rosen bei Breslau, später in das Außenlager Kaltwasser verlegt, in denen sie bei äußerst knapper Ernährung Schwerstarbeit leisten mussten.

Bedroht durch die näher rückende Sowjetarmee entschlossen sich die SS-Wachen, die Gefangenen erneut durch Todesmärsche zu verlagern. Schließlich landeten sie in Flossenbürg. Ausgemergelt und gezeichnet von Krankheit starb sein Vater vor seinen Augen.

Seine Befreiung erlebte Laks in Tuttlingen. Nach Irrwegen durch Deutschland landete er schließlich in New York, bis er schließlich bei einer noch lebenden Tante in Brasilien Zuflucht fand.

Dem Erzähler gelingt es, ein überaus realistisches Bild von der Unmenschlichkeit des Naziregimes und dem Leben in den Todeslagern zu vermitteln, aber unausgesprochen kann seine Schilderung auch als Botschaft an die (deutschen) Jugendlichen unserer Zeit verstanden werden, sich intensiver mit der jüngeren Geschichte auseinanderzusetzen. Trotz seines schweren Leidenswegs verzichtet Laks auf Anklagen oder Vorwürfe, denn, ihm geht es darum, die Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten zu erhalten und zukünftige Generationen zu informieren und zu warnen: Ich mache mir Gedanken über das Schicksal kommender Generationen. Ich hoffe, dass das, was ich durchleben musste, nie wieder Teil des Schicksals zukünftiger Generationen sein wird. Die Warnung gelingt ihm eindeutig mit diesem Bericht sein enthaltener Auftrag, sich rechtsextremen und rassistischen Tendenzen in unserer heutigen Gesellschaft entgegenzustellen, muss von uns angenommen werden, indem das Thema nicht verschwiegen, son-

> Im redaktionellen Teil finden Sie in der Rubrik "Aus der Praxis für die Praxis" einen Beitrag von Christian Lanyi über Aleksander Henryk Laks (S. 159ff.).

## Verjährter Mord oder ein deutscher Justizskandal

Heinz Weischer



#### von Schirach, Ferdinand: Der Fall Collini

Piper Verlag, München 2011, 193 S., ISBN 978-3-492-05475-1, € 16,99

Schätzen lernte ich den Autor Ferdinand von Schirach (Ja, er ist der Sohn!) in seinen kurzen Kriminalerzählungen. Präzise, sachlich, emotionslos, detailgetreu beschreibt er Verbrechen, ihre Aufdeckung und die Verurteilung des Verbrechers, oft bis an die Grenze des Erträglichen, wenn er zum Beispiel das Sezieren einer Leiche in der Gerichtsmedizin präzise beschreibt.

Sein neuer Roman "Der Fall Collini" geht genauso vor. Im Hotel Adlon Berlin wird der berühmte Industrielle Jean Baptiste (Hans) Meyer von dem Italiener Fabrizio Collini ermordet. Collini wartet im Foyer, bis ihn die Polizei abholt. Ein Ermittlungsrichter beruft an jenem Wochenende aus dem Anwältenotdienst den jungen Anwalt Caspar Leinen und fragt ihn, ob er die Pflichtverteidigung übernehmen würde. Der junge Anwalt akzeptiert, weil es sich um seinen ersten Schwurgerichtsfall handelt, bis sich herausstellt, daß der ermordete Hans Meyer der Großvater seines Jugendfreundes Philipp ist.

Einschub im Roman: Seit seiner Kindheit ist Caspar Leinen der Familie Philipps sehr verbunden, weil sein eigener Vater, ein unangenehmer Eigenbrödler, von seiner Mutter geschieden ist. Philipps Großvater Hans Meyer wird für Caspar eine Art Ersatzvater, gutmütig, weise, hilfsbereit, darauf bedacht mit den jungen Leuten freundschaftlich klarzukommen. Die Jugendidylle endet damit, daß nach der Abitureier Philipp und seine Eltern bei einem Autounfall tödlich verunglücken. Als einzige überlebt Philipps Schwester Johanna. Sie ist nun Erbin des Industriekonzerns und beauftragt den berühmten Anwalt Mattinger als Nebenkläger. Mattinger hat sich bereits in den RAF-Prozessen hervor getan und behauptet, nie einen Prozeß verloren zu haben.

In Caspar Leinen weckt die Pflichtverteidigung im Fall Collini, im Fall seines Freundes Hans Meyer großes Unbehagen. Er überlegt, ob er den Fall wegen Befangenheit abgeben soll. Mattinger spricht lange mit ihm und macht ihm klar, das es um die Sache geht und nicht um persönliche Empfindungen. Beide haben das Problem, daß Collini sich nicht zu einem Tatmotiv äußert. Caspar Leinen und Johanna durchforschen in Meyers Privat- und Büroräumen alles Schrifttum, um einen Zusammenhang mit dem Italiener Fabrizio Collini zu finden. Sie finden jedoch keinen Hinweis. Zufällig erzählt Caspars Vater vom Waffenreinigen und dabei von einer Wehrmachtspistole Walter P38. Das nimmt nun Caspar Leinen zum Anlaß, nach Ludwigsburg zu fahren zur Filiale des Koblenzer Bundesarchivs, in dem Akten von Kriegsverbrechern des dritten Reichs aufbewahrt werden. Es findet sich tatsächlich eine Akte über den Firmenchef Hans Meyer. Hans Meyer war als SS-Offizier in Italien in Genua stationiert, um für die Sicherheit der deutschen Besatzungssoldaten zu sorgen.

Erneut ein Einschub im Roman: Der fünfjährige Fabrizio Collini erlebt auf dem Bauernhof seiner Eltern in der Nähe von Genua, wie seine vierzehnjährige Schwester von einem deutschen Soldaten vergewaltigt wird. Seine Schwester und seine Mutter werden getötet und der Hof in Brand gesteckt. Tage vorher war Fabrizios Vater vom deutschen Sicherheitsdienst abgeholt und in ein Genueser Gefängnis gebracht worden. Er steht im Verdacht ein Partisan zu sein. In der gleichen Zeit wird in einem Café in Genua, in dem nur deutsche Wehrmachtsangehörige gastieren, eine Bombe gezündet. Zwei Soldaten werden getötet. Im Gegenzug nun kommt Hans Meyer ins Spiel, der als verantwortlicher Offizier die Erschießung von zwanzig italienischen Geiseln anordnet unter den Geiseln der Vater von Fabrizio Collini. In einer nahen Schlucht ist eine Grube ausgehoben, vor die sich je fünf Geiseln stellen müssen, die dann erschossen werden und in die Grube fallen. Die Toten werden verscharrt, die Grube verschlossen und mit einem Felsbrocken versiegelt. Fabrizio Collini muß in einem Archiv in Genua von dieser Erschießung erfahren haben, er besaß auch Kopien von zwei Schriftstücken mit der Unterschrift von Hans Meyer. Caspar Leinen erzählte Mattinger davon, sie waren sich einig, das Motiv für die Tat Collinis gefunden zu haben. Rechtsanwalt Mattinger lud die Leiterin des Ludwigsburger Archivs Frau Dr. Schwan als Gutachterin zum Prozeß. Mattinger fragte Frau Dr. Schwan nach Geiselerschießungen, die im gesamten Kriegsgebiet häufig vorgekommen waren, und nach deren juristischer Verfolgung. Sie erwähnte eine für mich verblüffende Tatsache. In ganz Europa wurden Geiselerschießungen aufgeklärt. Das amerikanische Militärgericht Nürnberg, für Deutschland zuständig, hatte entschieden, daß nach dem Völkerrecht Geiselerschießungen zwar nicht gebilligt, aber auch nicht strafrechtlich relevant waren; die Quote durfte nicht größer sein als eins zu zehn und Frauen und Kinder durften nicht erschossen werden. Dadurch wurde nun das Motiv des Fabrizio Collini in Frage gestellt. Nun hatte aber Caspar Leinen in Ludwigsburg lange mit der Institutsleiterin Dr. Schwan über den Themenbereich diskutiert. Die Institutsleiterin berichtete im Prozeß von einem Sachverhalt der mich ebenso verblüffte. Fabrizio Collini hatte 1969 in Stuttgart, wo er bei Mercedes arbeitete, einen Prozeß gegen Hans Meyer wegen der Geiselerschießung angestrengt. Der Prozeß kam nicht zustande, weil der Mord der letzten Kriegstage bereits verjährt war. Grundlage war das unscheinbare Gesetz "Einführungsgesetz zum Ordnungswidrigkeitengesetz" (der gesamte Wortlaut findet sich im Anhang des Romans). Der Ministerialdirigent im Justizministerium Dreher hatte es 1968 durch alle Instanzen gebracht. Dreher war im Dritten Reich Staatsanwalt in Innsbruck gewesen, hatte die Todesstrafe beantragt für einen Mann, der Lebensmittel gestohlen, und eine Frau, die sich Kleiderkarten illegal besorgt hatte. Obwohl man davon wußte, wurde er ins Justizministerium berufen. Das Gesetz besagte: Der Tatbestand eines Verbrechens müsse unterschiedlich behandelt werden je nach Personenstand des Täters. Auf das Dritte Reich bezogen: Als Mörder, deren Taten nicht verjähren konnten, galt nur die oberste Reichsführung, Hitler, Himmler, Heydrich. Die Befehlsausführenden wurden als Mordgehilfen bezeichnet, deren Taten verjährten. Das traf auf alle sogenannten Naziverbrecher zu, die Befehle ausgeführt hatten, diese Amnestie betraf auch Hans Meyer 1969. Collini konnte hiervon sicher nichts gewußt haben, weshalb sein Motiv Bestand hatte bis zur jetzigen Prozeßzeit.

Der Schluß des Romans wird nicht verraten, wenn ich auch sagen muß, dass ich mit diesem Schluß nicht einverstanden sein konnte, weil er es sich zu leicht macht. Es geht jedoch längst nicht mehr um den Fall Collini, sondern um ein bedenkliches Geschehen in der deutschen Justiz. Ferdinand von Schirach berichtet genau über diese Justizsituation, gibt seinem Roman die Bedeutung, die ihn so lesenswert macht, wenn bei mir auch ein Unbehagen blieb.

## Deutschland – Europa – Amerika



### **Exilliteratur**

Günther Fecht

#### Hinck, Walter: Gesang der Verbannten

Reclam Verlag, Stuttgart 2011, 200 S., ISBN 978-3-15-010835-2, € 26,95

Der Autor Walter Hinck möchte mit seiner aufschlussreichen Sammlung an lyrischen Texten deutlich machen, dass sich die Exilliteratur nicht erst in der dunklen Zeit des Nationalsozialismus herausgebildet habe. Der aus dem Wohnort des Rezensenten stammende Ulrich von Hutten, nach dem in Schlüchtern nicht nur ein Ortsteil, sondern auch ein renommiertes Gymnasium benannt ist, sei der erste Exilant der deutschen Literatur (Man darf gespannt sein, wie sich Politologen zu dieser These im Fall Ulrich von Hutten verhalten!).

Neben Hoffmann von Fallersleben beschäftigt sich Hinck dann ausführlich mit Heinrich Heine, bei dem allerdings dem Autor selbst nicht so recht klar ist, ob er nun ein Emigrant oder Exilant ist. Das wird sich heutzutage wahrscheinlich auch nicht mehr klären lassen, da man nicht weiß, was Metternich, der Heines "Buch der Lieder" auf seinem Nachttisch liegen hatte, mit dem bissigen Verfasser des "Wintermärchens" angestellt hätte. Adalbert von Chamisso, ein französischer Hugenotte, sei dagegen der einzige namhafte Dichter, der vom Ausland kommend in Deutschland Zuflucht fand, allerdings nicht als verfolgter Hugenotte, das war 200 Jahre früher, sondern als gefährdeter Adliger, der den blutrünstigen Verfolgungen der Französischen Revolution zu entkommen suchte.

Auch Friedrich Schiller, der wegen seiner "Räuber" aus Schwaben fliehen musste, taugt nicht so recht als Exilant, da er den deutschen Sprachraum nicht verlassen musste. Großen Raum nimmt die Beschäftigung mit Bertolt Brecht ein. Sehr versiert kommentiert Hinck die Gedichte des Dichters, an dessen Zuordnung zu den Verbannten keine Zweifel bestehen.

Es bleibt dabei, dass die Exilliteratur im Wesentlichen auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt bleibt, zumal Hinck selbst dieser Periode den größten Raum in seinem Buch widmet. Seine in der Einleitung avisierte Erweiterung des Begriffs auf Autorinnen und Autoren der DDR wird im Buch gar nicht mehr aufgegriffen, ein Faux Pas, den Hinck in einer nächsten Auflage beseitigen sollte. Zumindest Wolf Biermann wäre dafür ein interessanter Fall, der sich in einer Linie über von Hutten, Heine und Brecht dafür rundherum gut analysieren ließe. Darüber hinaus könnte man Biermann noch persönlich fragen, wie er sich selbst denn zuordnen würde.

## Das ultimative Werk zur griechischen Krise?

Manfred Egenhoff



Dimou, Nikos: Über das Unglück, ein Grieche zu sein

Kunstmann, München 2012, 71 S., ISBN 978-3-88897-765-7, € 7,95

Alles hat seine Zeit, sagte schon der Prediger. Und jetzt ist offenbar in Mitteleuropa die Zeit für ein schon vor fast vier Jahrzehnten in Griechenland erschienenes Buch gekommen, das auch auf griechisch genau den oben genannten Titel hat. 1975 schrieb Nikos Dimou dieses Buch, das uns vom Titel her brandaktuell erscheint – als hätte er die Zukunft seines Landes und Volkes vorausgeahnt.

Worum geht es ihm? Dimou stellt – nach eigenen Notizen aus der Zeit der Obristenherrschaft in Griechenland – in 193 aphoristischen Paragraphen philosophische Überlegungen zu Glück und Unglück an, zunächst durchaus ganz allgemein in einer "Einführung", die er "Über das Unglück, ein Mensch zu sein" überschreibt. Das geht uns alle an, und der Rezensent bekennt, er konnte sich der Logik der Argumentation nicht entziehen, und empfiehlt: Man lese dies! Und das sicherlich mit Gewinn.

In den weiteren Kapiteln wendet sich der Autor dann seinen Landsleuten, den Griechen, zu – den Neugriechen, versteht sich. Ja, Dimou macht diese Unterscheidung zwischen den alten, den antiken Griechen und den Griechen unseres Zeitalters. Und gerade diese Unterscheidung, die Differenz zwischen

beiden, birgt und bewirkt einen Teil des Unglücks der zeitgenössischen Hellenen. Der andere Teil – so seine Ausführungen im Kapitel "N. M. K.' oder der Vergleich in Raum und Zeit"<sup>1</sup> – resultiert aus der Beziehung zu Europa: "Tatsache ist, dass wir uns […] nicht als Europäer fühlen." (63²)

Der Abschnitt "Die griechische Wirklichkeit (Stichproben 1975)" beginnt unter der Zwischenüberschrift "Institutionen" mit dem Satz: "Andere Völker haben Institutionen. Wir haben Luftspiegelungen." (105) Wer wollte da nicht an die Gegenwart denken?! Und der Teilabschnitt endet in Aphorismus 109: "Die Griechen sehen ihren eigenen Staat so, als wäre er immer noch eine türkische Provinz. Recht haben sie."

Man könnte reihenweise seine Aphorismen zitieren, aber lesen Sie sie bitte selbst in dem Buch – sie werden sich verwundern und amüsieren. Aber doch noch Nr. 124 zur "Religion": "Andere Völker haben eine Religion. Wir haben Popen." Und schließlich noch den ersten Aphorismus zum Abschnitt "Umwelt", bei dem wir heute vielleicht eher an Politik und Gesellschaft Griechenlands denken: "Mit Methode und System, die unserem Alltagsleben und unserer Arbeit fehlen, konzentrieren wir uns auf unsere geheime Mission: das wunderbare Land, das uns das Schicksal zugeteilt hat, so effektiv wie möglich zu zerstören." (149) Und dieser Abschnitt endet: "Schließ Griechenland ins Herz, und du kriegst einen Infarkt." (157) Ist das eine Warnung an das Europa von heute?

Ist der Autor ein Nestbeschmutzer? Ein Grieche, der seinem Land und seinen Landsleuten Böses will? Ganz und gar nicht, wie er in einem Nachwort zur deutschen Ausgabe betont: "Es ist eine Liebeserklärung an Griechenland, an das wahre, das tiefe Griechenland - und nicht an das oberflächliche Land der Mythen, das die Griechen selbst geschaffen haben, um der Realität zu entkommen." (S. 70 f.) Und er schließt mit den Worten: "Die Griechen müssen sich neu erfinden, wenn sie in der heutigen Welt überleben wollen. Dieses Buch will ihnen auf diesem Weg beistehen." (S. 71) Doch es ist nicht nur ein Buch für Griechen, sondern für alle Freunde Griechenlands, die ja - wenn sie wahrhaft Freunde sind - auch kritisch mit dem Freunde umgehen dürfen, wie es einstmals schon Egon Friedell in seiner "Kulturgeschichte Griechenlands" tat, als er schrieb: "Auch die Grundlage aller höheren Sittlichkeit, die Wahrheitsliebe, war bei den Griechen sehr schwach entwickelt, ja sie waren, um es ohne alle Umschreibung zu sagen, geradezu das klassische Volk der Lüge und Perfidie, und zwar, was die Sache eher verschlimmert als entschuldigt, ohne auch nur ein Bewußtsein davon zu haben, daß dies ein Übel sei."<sup>3</sup> Doch tut das etwa unserer Liebe zu den Griechen, speziell auch zu Odysseus, an den Friedell bei dieser Aussage denkt, irgend Abbruch?

- 1 "N. M. K." meint "Nationaler Minderwertigkeitskomplex".
- 2 Die Stellenangaben bezeichnen nicht die Seiten, sondern die (durchnummerierten) Aphorismen.
- 3 Friedell, Egon: Kulturgeschichte Griechenlands. Leben und Legende der vorchristlichen Seele, dtv (Bd. 1660), München 1981, S. 52

## Der lange Schatten der Gewaltherrschaft über den Exilanten

Heinrich Hachmöller



#### Seksik, Laurent: Vorgefühl der nahen Nacht

Blessing Verlag, München 2011, 240 S., IBSN 978-3-89667-443-2, € 18,95

Das Leben des erfolgreichen Schriftstellers und großen Humanisten Stefan Zweig ist inzwischen ausführlich dokumentiert und beschrieben worden, aber über seine letzten Monate 1941/42 in Petrópolis in Brasilien konnte man bislang wenig erfahren. Vor allem bleiben die Ursachen und Beweggründe für den Selbstmord in diesem friedlichen und idyllischen Ort vielen rätselhaft. Der 1962 in Nizza geborene französische Arzt Laurent Seksik, der inzwischen mit seinen Romanen in Frankreich Erfolge feiert, hat sich dieses Themas angenommen.

Einfühlsam und kenntnisreich nimmt er den Leser gleich mit auf das Landhaus in Petrópolis, das für Stefan Zweig mit seiner zweiten Ehefrau, der dreißig Jahre jüngeren Lotte Altmann, zur Endstation seines Lebens werden soll. Den Einzug in den bescheidenen Bungalow mit zwei Zimmern, Küche, Bad, Veranda, ganz ruhig gelegen oberhalb der Stadt, verknüpft der Autor damit, dass die beiden von Europa nach Amerika gejagten Exilanten ihren vergangenen Zeiten nachhängen: Stefan Zweig lässt seine glanzvolle Karriere als erfolgreichster Schriftsteller Europas und die Besetzung Österreichs durch die Nazis in Gedanken Revue passieren, während seine Frau Lotte zurückdenkt an ihr schwieriges Aufwachsen als von Frankfurt vertriebenes junges Mädchen im New Yorker Exil. Ruhig und mit viel Empathie führt der Autor uns vor Augen, wie dieser letzte Vertreter des ,Homo austriaco-judaicus' nicht von den vergangenen Bildern seiner glanzvollen Schriftstellerkarriere in Europa loskommt und sich gleichzeitig damit die Schreckensbilder davon vermengen, wie die Nazibarbarei seine geliebte Heimat heimsucht und seine Freunde und Weggefährten umbringen lässt oder in den Verzweiflungstod treibt.

Zur Ankunft in Brasilien 1940 schreibt er noch "Heute glücklich übersiedelt" in sein Tagebuch und hofft, nun nach der langen Odyssee ab 1934 über London und New York endlich "einen Ruhepunkt" zu finden. Er unternimmt auch neue Anläufe, seinem Leben Orientierung und Aufgaben zu geben und sich in der neuen Heimat zu etablieren. Er erlebt wieder eine sehr erfolgreiche schriftstellerische Phase, in der es ihm gelingt, die berühmte ,Schachnovelle' zu schreiben und seine Autobiografie "Die Welt von gestern' abschließend zu überarbeiten. In Rio de Janeiro besucht er Freunde und empfängt sie in seinem Hause, Selbst vor dem Selbstmord am 19. Februar 1942 taucht er noch einmal ein in den bunten und sinnenfrohen Taumel des brasilianischen Karnevals. Doch tags darauf verlassen er und seine Frau in grauen Alltagskleidern als freudlose Fremde diesen ihm so fremdartigen Trubel und ziehen sich ernüchtert und desillusioniert in ihr kleines Haus zurück.

Dem Autor Seksik gelingt ganz überzeugend, anhand von Zweigs Schicksal das Leid der umhergetriebenen Exilanten, die das vom Naziterror beherrschte Europa fliehen mussten, zu veranschaulichen. Obwohl dieser berühmte Schriftsteller noch rechtzeitig vor den Nazis fliehen konnte, wohlhabend ist und auch vielen anderen Flüchtlichen finanziell helfen kann, hat er alles, was sein Dasein wertvoll und lebenswert macht, schließlich in der Fremde verloren. So darf er zwar im Stadtteil ,Valparadiso' des friedlichen und grünen Petrópolis leben, aber das Paradies ist ihm überall verschlossen. "Zweig hatte die düstere Vorahnung, dass das Hakenkreuz jahrzehntelang über Berlin, Wien und ganz Europa flattern würde. Er hatte sich damit abgefunden, dass er keine Heimat mehr hatte." (S. 99) So heißt es in dem Roman.

Die Fremdheit seiner Existenz im fernen Brasilien wird ihm u. a. in solchen Szenen deutlich wie der, als er in einem Café in Petrópolis mit seinem Freund Ernst Feder, dem Mann, der das Berliner Tageblatt geleitet hat, über Literatur und die aktuelle politische Lage spricht: "Selbst der Gegenwart haftete etwas Unwirkliches an. Sie waren hier, alle zwei, wie zehn Jahre zuvor, doch auf dem Schild des Cafés ringelten sich Lianen. Aus dem nahen Wald drang Affengeschrei. Sie saßen weder im Café Central noch im Café Griensteidl. Petrópolis ähnelte einer Geisterstadt und sie selbst glichen Spukgestalten." (135)

So zerfällt im Exil alles zu Staub, die Fähigkeit zu schreiben erstirbt, und Zweig fühlt sich schließlich nicht mehr in der Lage, einen Roman oder Essay zu schreiben. Er verfällt in einen Zustand, den Seksik ergreifend so schildert: "Heute war sein Geist ausgetrocknet, sein Tintenfass versiegt. Die Worte entzogen sich ihm, seine eigenen Figuren flohen ihn. Das Wunder war vorbei. In seiner inneren Welt herrsch-

te Weltuntergangsstimmung. Kein Mensch überlebte mehr. Kein Kind wurde geboren, keine Frau lächelte mehr. [...] Sein Geist spiegelte die Welt der Juden wider. Eine unter Asche begrabene Erde." (156f.) Diese Erlebnisse und Empfindungen zerfressen seine Lebenskräfte und verhindern, dass er echte Wurzeln schlagen kann in dem neuen Land, um ein neues Leben zu beginnen. "Aber ohne Wurzeln wird man zum Schatten." (S. 190)

Die Zerstörung seiner geistigen Heimat Europa und die daraus folgende Perspektivlosigkeit im Exil ließen Zweig daher für sein Empfinden keine Wahl als den Freitod. Das langsam tödlich wirkende Gift der Verzweiflung anlässlich des Untergangs des alten Europa unter der Barbarei der Nationalsozialisten verbreitet sich selbst in dem viele Tausend Kilometer entfernten Brasilien. Die Schreckensmeldungen über die Siege der deutschen Armeen, die ungezählten Mordtaten der SS und die systematische Vertreibung der Juden aus den Städten Deutschlands und Österreichs im Rahmen der widerwärtigen Aktionen, Wien, Berlin und alle anderen Städte judenfrei zu machen, entfalten ihre bedrohlichen und zerstörerischen Schatten, denen Zweig sich nicht mehr entziehen kann. Überall wird er mit Verbrechen und Vernichtung konfrontiert und seine Gedanken kreisen unaufhörlich um seine Freunde. Zweig wurde so zur Symbolfigur für die vielen politisch und religiös Verfolgten im 20. Jahrhundert, die alle dem bedrohlichen und tödlichen Schatten der Gewaltherrschaft letztlich nicht entfliehen konnten, selbst wenn sie im so sicheren Exil wie in Brasilien leben durften.

## Die Peitsche aus Nilpferdehaut und das Leid der Ausgebeuteten

Heinz Weischer



#### Vargas Llosa, Mario: Der Traum des Kelten

Suhrkamp Verlag, Berlin 2011, 444 S., ISBN 978-3-518-42270-0, € 24,90

Nach der denkwürdigen Nominierung der völlig überschätzten Herta Müller für den Literatur Nobelpreis 2009 war die Literaturwelt höchst erfreut, als 2010 der gediegene peruanische Romancier Mario Vargas Llosa den Preis erhielt. Seit dem Roman "Das grüne Haus" kenne ich alles Gediegene, bis ich 2001 seinen Roman "Das Fest des Ziegenbocks" las. In diesem Roman gibt es derart entsetzliche Passagen, daß ich ihn nicht zuende lesen konnte. In den Sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts hatte es ein Attentat auf den mittelamerikanischen Diktator Rafael Trujillo, genannt "Der Ziegenbock", gegeben, das allerdings mißglückte. Vargas Llosa beschreibt bis in die letzten Details die Folterung der Attentäter. Gestützt auf Folterprotokolle wirkt der Roman dokumentarisch, wobei der Roman als Gattung in Frage gestellt wird, zumal die Rahmenhandlung sehr dürftig ist.

Nun ist der neue Roman Vargas Llosas erschienen, "Der Traum des Kelten", und in manchen Passagen fühle ich mich erinnert an den "Ziegenbock". Auch hier der Romanrahmen ein recht dürftiges Gerüst. Es geht um die letzten Tage des Briten irischer Herkunft Roger Casement, der in einem englischen Gefängnis auf seine Hinrichtung oder auf die Akzeptanz des Gnadengesuchs seiner Freunde wartet. Um 1916 herum hatte er sich dem irischen Befreiungskampf gegen die britische Okkupation angeschlossen, hatte mit der deutschen Heeresführung Kontakt aufgenommen, sie gebeten im Ersten Weltkrieg England von Norden anzugreifen, um dem irischen Befreiungskampf Hilfe zu leisten. Er wird in England gefangen genommen und wegen Vaterlandsverrat und Aufwiegelung zum Tode verurteilt.

Roger Casement war ein angesehener Konsul im Dienste des britischen Außenministeriums. Er wird nach Belgisch- Kongo und nach Amazonien entsandt um die gerüchteweise bekanntgewordene Mißhandlung der einheimischen Arbeitskräfte zu untersuchen. Die Geschehnisse spielen um die Jahrhundertwende bis in den Ersten Weltkrieg. Der belgische König Leopold II. hatte vor Jahren dem belgischen Kongo einen verlogenen Freistaatstatus gewährt, allerdings unter der Aufsicht des belgischen Militärs. Die einheimischen Dorfhäuptlinge mußten sich vertraglich verpflichten, obwohl sie Analphabeten waren, ein Dokument zu unterschreiben, daß sie verpflichtet seien, europäischen und nordamerikanischen Konzessionären kostenlos Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen und für Lebensmittel zu sorgen. Natürlich verdiente die belgische Krone bedeutend am Reichtum des Freistaates Kongo. Eine unrühmliche Rolle spielte dabei der amerikanische Afrikaforscher Stanley, der den Belgiern die Dokumente der Häuptlinge besorgte. Die Einheimischen arbeiteten nicht freiwillig, flohen aus ihren Dörfern und wurden in regelrechten Treibjagden gefangen und mit grausamen Bestrafungen durch eine Peitsche aus Nilpferdehaut, die Chicotte, die tief in die Haut einschnitt, zur Arbeit gezwungen. Roger Casement traf auf seinen Reisen durch Afrika nicht einen einzigen einheimischen Träger und Arbeiter ohne grausam zerfurchten Rücken. Neben vielen Grausamkeiten hier noch ein Detail: Den belgischen Soldaten und den einheimischen Hilfstruppen war es verboten mit der teuren Munition Wild zu jagen um die fade Kantinenkost aufzubessern. Es war erlaubt Aufsässige und flüchtige Arbeiter zu töten. Als Beweis mußten den Behörden abgetrennte Hände oder ein Penis gebracht werden. Die Soldaten, die jagen wollten, gingen dazu über vorbeikommenden Einheimischen Hand und Penis abzutrennen und so Beweise zu bringen für eine nicht stattgefundene Tötung. Roger Casement findet um alle Krankenstationen die erbarmungswürdigen Verstümmelten, die allerdings oft die Verstümmelungen nicht überlebten. Er trifft in Afrika den polnischenglischen Autor Joseph Conrad, der in seinem Roman "Das Herz der Finsternis" die grausame Behandlung von versklavten Menschen behandelt. Roger Casement kann jedoch mit dem Buch nicht sehr viel anfangen, weil es ihm zu wenig realistisch und zu symbolhaft ist. Deswegen wird der Conrad-Roman auch in England nicht verstanden, jedoch der Bericht Casements rüttelt England, Westeuropa und die Vereinigten Staaten auf. Lediglich Belgien schäumt wütend gegen die angeblichen Denunziationen. Durch die Entrüstung der Welt konnten die Greuel in Afrika nicht abgeschafft werden, aber zumindest gemildert. Roger Casement wurde sich bewußt, daß im Kongo mit friedlichen Mitteln nichts zu erreichen war. Bis in die Sechziger, Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurden Nachwirkungen der Greuel spürbar, als in der Befreiung der belgischen Kolonien grausame Kriege stattfanden.

Das britische Außenministerium schickt den Konsul Roger Casement nun nach Südamerika, von wo schlimme Nachrichten über die Mißhandlungen einheimischer Arbeitskräfte nach Europa kamen. Er reiste nach Iquitos in Peru dem Zentrum der Kautschukgewinnung. Iquitos war eine sogenannte Goldgräberstadt, voll von Reichtum, Spelunken, Spielhöllen und Bordellen. Hier und auch in Manaus am Amazonas hatten sich die Kautschukgewinnler ihre Residenzen geschaffen. Die Kautschukgewinnung hatte eine einzige große Firma mit Sitz in England in der Hand, die Peruvian Amazon Company mit ihrem peruanischen Chef Julio C. Arana, so daß die britische Regierung ein Interesse daran hatte den Greuelberichten nachzugehen. Auch hier wie im Kongo mußten Arbeiter gewonnen werden; die Indios ließen sich nicht freiwillig anheuern, so daß die Aufseher der Firma in Treibjagden die Versklavung der Indios vorantrieben. Die Dörfer der Eingeborenen wurden entvölkert. Die Männer wie Vieh eingefangen und mit den Initialen der Firma gebrandmarkt. Auch die Indios wurden mit der Peitsche und anderen grausamen Bestrafungen zur Arbeit gezwungen. Dazu kam eine weitere Grausamkeit. Die jungen Mädchen der Indiodörfer wurden in Iquitos und Manaus an reiche Familien verkauft zu Hausarbeiten jeglicher Art und als sexuelle Spielwiesen der männlichen Familienmitglieder.

Nun muß ich zeitlich etwas vorfahren: Als ich Ende der Siebziger Jahre zu meinem neuen Dienstort in Arequipa, Peru entsand wurde und mich langsam in die Gesellschaft eingewöhnte, berichteten mir peruanische Freunde, daß auch heute noch in den Familien der Mittelschicht und der Oberschicht indianische Dienstmädchen als sexuelle Spielwiesen der männlichen Jugend dienten. Für den Fall, daß ein Kind gezeugt wurde, betreuten die Mütter der Gesellschaft ein Waisenhaus. Gar nicht weit davon entfernt waren in den gesellschaftskritischen Romanen Heinrich Manns die Schilderungen der preußischen Oberschicht Ende des neunzehnten Jahrhunderts. in welchen die Dienstmädchenzimmer in der Nähe der Jungenzimmer lagen. Roger Casement besprach mit Missionaren die erbärmliche Situation der Indiomädchen. Sie aus den Familien zu befreien wäre jedoch keine Lösung gewesen, wie die Missionare sagten. Da die Mädchen keine intakte Familie mehr hätten, wären sie gezwungen auf der Strasse zu leben und in Bordellen. Roger Casement erlebte in Amazonien eine Unterdrückung und Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung, die er nicht für möglich gehalten hätte. Sein Bericht 1910 in England rüttelte wiederum Westeuropa und die Vereinigten Staaten auf. Dadurch schaffte man es die Peruvian Amazon Company in die Schranken zu weisen. Man verlangte außerdem von der peruanischen Regierung die Greueltaten zu untersuchen und die Übeltäter zu bestrafen. Dies gelang jedoch nicht, da Richter und Polizeikräfte immer noch verstrickt waren in die Korruption der Peruvian Amazon Company.

Auch in diesem zweiten Bericht erschreckende Dokumente aus der Kautschukgewinnung in Südamerika, die bis an die Unerträglichkeit reichen.

Zum Titel "Der Traum des Kelten". Seine Erfahrungen in Afrika und Amazonien verbindet Roger Casement mit seinen Träumen von einem von England befreiten Irland. Das ist nicht nur ein Traum. weil er festgestellt hat, daß man es auf friedlichem Wege nicht befreien kann von Unterdrückung. Es geht nur mit Waffengewalt. Mario Vargas Llosa bringt einen etwas langatmigen historischen Bericht über den irischen Befreiungskampf dessen Lösung Roger Casement nicht mehr erlebt. Von seiner Gefangennahme in England und seiner Verurteilung ist bereits gesprochen worden. In die Zeit des Gnadengesuches kommt eine widerliche Kampagne gegen ihn dazu. Als Homosexueller hatte er in seinen Tagebüchern über Liebschaften und homosexuelle Praktiken ausführlich geschrieben. Scotland Yard fand die Tagebücher und gab sie an die Presse weiter.

Vargas Llosa hat in seinem neuen Roman, der von seiner Gattung her weniger ein Roman als eine Dokumentation ist, eine gewaltige Anklage geschaffen gegenüber jedweder Unterdrückung und Versklavung von Menschen. Ein eindringlicher Appell für Menschlichkeit und Menschenrechte. Mag sein, daß Vargas Llosa zu diesem Zweck der Anklage bewußt die Romanform verlassen hat. Ihm ging es nicht um die symbolische Darstellung eines Joseph Conrad. Seine Dokumentenfülle überwältigt, der Leser folgt hingerissen diesen Dokumenten, ein Werk, welches begeistert.

## Besorgniserregender Niedergang

Nora Lucidi



Klüver, Reymer/Wernicke, Christian: Amerikas letzte Chance – Warum sich die Weltmacht neu erfinden muss

Bloomsbury Verlag, London, Berlin, New York, Sydney 2012, 350 S., ISBN 978-3-8270-1059-9,  $\in$  20,50

Die beiden Autoren sind Korrespondenten der Süddeutschen Zeitung und blicken auf viele Jahre Erfahrung in und mit den USA zurück. Dies wird deutlich, auch dass sie das Land und seine Bewohner, vor allem die weniger Privilegierten, ins Herz geschlossen haben.

Nach einem Einleitungsteil werden in sechs Kapiteln Probleme der Gegenwart auf der Folie der Geschichte der Vereinigten Staaten untersucht. Zuerst wird der Mythos "Vom Tellerwäscher zum Millionär" entzaubert. Heutzutage müsste der Spruch eher heißen: "Vom Tellerwäscher zum Obdachlosen" ohne Krankenversicherung, ohne staatliche finanzielle Unterstützung, einzig angewiesen auf die Hilfsbereitschaft der Mitmenschen, die zwar groß und zupackend, aber nur der sprichwörtliche Tropfen auf einen immer größer werdenden Stein ist. In den USA öffnet sich die Schere zwischen arm und reich in noch krasserem Ausmaß als in Europa. Kinder aus der Unter- und Mittelschicht haben verschwindend geringe Chancen auf einen sozialen Aufstieg. Den wichtigsten Faktor sehen die Autoren in der Tatsache, dass sich Reiche eine gute Ausbildung ihrer Kinder auf Privatschulen und teueren Renommieruniversitäten leisten können, während die tief fallen, die auf das öffentliche Bildungswesen angewiesen sind.

2007 begann in den USA die Krise mit einem Megacrash am Immobilienmarkt mit bis jetzt 7,7 Millionen Zwangsversteigerungen, weil Banken riskante Kredite an Hauskäufer ohne nennenswertes Eigenkapital vergeben haben mit viel Kleingedrucktem (überhöhte Zinsen und Kreditgebühren). Betroffen sind überproportional Schwarze und Latinos, deren Hoffnung auf ein eigenes Häuschen in der Schuldenfalle endete. Der trotz aller Fortschritte immer noch allgegenwärtige Rassismus zeigt sich auch in der unterschwelligen Angst vieler Weißer vor Überfremdung durch Farbige, Hispanics und Muslime. Durch die Wirtschaftskrise schlägt dies in offenen Hass um und ist eine Erklärung für die Tea-Party-Bewegung: Der weiße Verlierer hat Sündenböcke gefunden.

Der sprichwörtliche Optimismus der Amerikaner scheint verloren gegangen zu sein mit dem Verlust von unzähligen Arbeitsplätzen, die ein Auskommen garantierten. Wenn sich heutzutage überhaupt eine Arbeit finden lässt, dann nur schlecht bezahlte ohne Krankenversicherung, die in den USA häufig an den Arbeitsplatz gebunden ist. An dieser Misere hat sich offensichtlich trotz Obamas Reform des Gesundheitswesens nur wenig geändert.

Ebenso nimmt der gesellschaftliche Konsens ab, dass die USA *God's own Country* seien. Der weltweite Krieg gegen den Terrorismus verschlingt Geld, Menschenleben und bürgerliche Freiheiten, ohne dass es für viele ein Sinn ergäbe. Denn der US-Patriotismus ist nicht Untertanengeist, sondern Bürgersinn. Für die US-Bürger ist patriotisch sein gleich wählen zu gehen, sich ehrenamtlich zu engagieren, ehrlich Steuern zu zahlen, hart zu arbeiten und zu beten (S. 188). Und es ist patriotische Pflicht, in Kriegszeiten zu seinem Land, insbesondere zum Militär, zu stehen. Aber immer mehr Menschen wenden sich gegen den Krieg, sei es gegen den im Irak oder den in Afghanistan oder sonst wo.

In vier weiteren Kapiteln wird die Gegenwart mit Blick auf die Zukunft beleuchtet. Es wird die Entwicklung bei den Meinungsmachern beklagt. Wurde in der Vergangenheit die Trennung zwischen Nachricht und Meinung äußerst penibel beachtet, sind heutzutage die Grenzen zwischen Journalismus und politisch-ökonomischer Agitation fließend. Vor allem bei rechten wie linken TV-Sendern wird hemmungslos journalistische Berichterstattung, politisches Sendungsbewusstsein und merkantiles Eigeninteresse vermengt (S. 223). Vor allem auf der rechten Seite wird so viel Gift und Galle verspuckt, dass das Klima in den Gesetzgebungsgremien so vergiftet ist, dass eine Zusammenarbeit über Parteigrenzen zum Wohle des Ganzen unmöglich geworden ist. Das hat fatale Folgen für die marode Infrastruktur, deren Erneuerung daran scheitert, dass die nötigen Mittel nicht bereitgestellt werden können; dasselbe gilt für einen ökologischen Umbau. Der parteipolitische Graben zwischen Republikanern und Demokraten ist so tief, dass er sich für Verhandlungen und Interessenausgleich zur Lösung politischer Probleme nicht mehr überbrücken lässt.

Diese Polarisierung und das verschärfte Lagerdenken findet sich in der gesamten Gesellschaft wieder (S. 240). Die Mitte schmilzt, die Ränder wachsen. Die Mobilität der US-Bürger ist hoch, und man zieht vorzugsweise in Viertel, wo man mit Gleichgesinnten zusammenlebt. So segregiert sich die Gesellschaft selbst; man ist mit seiner politischen Meinung unter sich, jeder Austausch mit Andersdenkenden unterbleibt. Somit radikalisiert sich der eigenen Standpunkt und in Folge die Auswahl des politischen Personals.

Das Bildungssystem ist schlecht und sozial benachteiligend, die Mittel für Veränderungen können nicht bereit gesellt werden, die Besserverdienenden flüchten in private Institutionen.

Außenpolitisch ist die kurze Spanne der unipolaren Weltvormachtstellung der USA vorbei. Es ist eine neue multipolare Welt im Entstehen, in der Amerikas Führungsrolle in Frage gestellt wird (S. 307). Das Weltgewicht wird sich auf den pazifischen Raum verlagern. Europa wird mehr schultern müssen, was die Sicherheit und die Vertretung der eigenen Interessen angeht.

Das letzte Kapitel heißt "Ausblick" und sinniert über mögliche Strategien zum Wahlerfolg von Präsident Obama oder seinem potentiellen Widersacher. Diese Seiten lesen sich ab November 2012 höchstens noch als Nachbesinnung, welche Überlegungen denn nun die richtigen waren. Der Rest des Buches ist über die aktuelle Politik hinaus informativ, sieht man doch manche Parallele zu Deutschland oder Europa. Zu lesen sind die Seiten angenehm, die Autoren verstehen ihre Zunft, sie schreiben anschaulich, indem sie viele Probleme an Einzelschicksalen verdeutlichen, was die Lektüre obendrein auch noch spannend macht.

44

## Der neue Osten – China



## Viel über Asien für Beginner

Ulrich Mattern

## Lorenz, Andreas: Die asiatische Revolution – Wie der Neue Osten die Welt verändert

[Gebundene Ausgabe], Edition Körber-Stiftung, Hamburg 2011, € 16,00

Wenn man das Sachbuch von Lorenz als Anregung zu einem tour d'horizon versteht, liegt man richtig. Eine Fülle von Ausflügen in Geschichte, Geografie, Wirtschaft vermittelt – trotz Vorherrschens des Indikativs – wohl zu Recht den Eindruck, dass wir Asien nicht mit Generalisierung beikommen.

Eine Studie ist das Buch nicht, eher eine aktualisierte Collage aus Vielem, was der Autor - Journalist - in den letzten Jahren notiert hat oder Kollegen in Medien aller Art hinterlassen haben. Fleißig zitiert er, selten widerspricht er seinen Quellen. Ein End-Lektorat hätte auf Widersprüche (s. u.) oder Ungenauigkeiten hinweisen können. Z.B. seien in China nur 1 % der 15- bis 24-jährigen Analphabeten (S. 34): Lorenz sah doch wohl auch in langen Beijing-Jahren das Heer der Schulpflichtigen, die keine oder nie eine Schule besuchen! - Dass in China 80 % der Schüler mit Mittelschule (also Gymnasium) abschließen (S. 40): Angesichts der Schulkosten dürfte das nur auf eine Minderheit der Mittelschüler zutreffen. Ist das so gemeint? Umgang mit Zahlen ärgert auch woanders: Wie viel Prozent von den 64% der Weltwährungsreserven, die Asien besitzt, sind denn die 3,04 Billionen US-Dollar in chinesischer Hand? - Haben 40 % der US-Bürger ein Hochschuldiplom, in Europa aber nur 33 % (S. 240)? Oder sind es in den USA die Absolventen von High Schools?

Zahlreiche Inselkonflikte im ost- und südchinesischen Meer werden durch Kartenskizzen ausführlich erläutert.

Bei der blumigen Formulierung des Inhaltsverzeichnisses hätte ein Register die Orientierung erleichtert.

Wohl zu Recht meint Lorenz, dass man nicht überall in Asien an der Stimme Europas interessiert sei. Im Gegenzug nehme auch Europa Asien nur selektiv wahr. Z. B. werde auch der Wandel in Indien (in Bildung und Demographie) in Europa noch nicht im rechten Ausmaß erkannt: Die Erinnerung an die asiatische Finanzkrise von 1997 verführe immer noch dazu, sich Asien überlegen zu fühlen.

Zweifellos zum Nachdenken anregen werden die Kapitel 3 bis 6: Missverständnisse im interkulturellen Verkehr – nicht nur mit China, wenn auch China eigentlich im Zentrum der Überlegungen steht. Wie "China wirklich funktioniert": wer möchte es nicht endlich verstehen? Aber wenn auch die "Führer" Chinas zuweilen nicht "wissen, was im Land passiert" (S. 90), brauchen Außenstehende kein schlechtes Gewissen zu haben.

Aber das führt auch bei Lorenz zum Kaffeesatzlesen (z. B. bezüglich Bo Xilais politischer Zukunft, der jetzt – März 2012 – schon gefeuert ist – gegen Lorenzens Voraussage) und trivialen Begleitbemerkungen: "Die Wahrheit liegt zwischen diesen Polen und manchmal an ihren Extremen" – wo sonst? Auch Beliebiges gibt es: schon einmal erfolgreiche Rezepte ("Wandel durch Annäherung") gälten nicht für China (S. 114). Warum nicht? Antwort: "China ist anders als die Sowietunion!" So einfach ist das.

Etwas unorthodox, dass Japans Kriege bis 1945 der Befreiung Asiens gedient haben (S. 151). China seinerseits versuche dies heute, indem es (erneut) maritime Großmacht werde: Weltweit erwerbe es Handelsstützpunkte, Ländereien, Nutzungsrechte und Produktionsmittel und führe Europa in ein Dilemma: es müsse Zugeständnisse machen hinsichtlich eigener Standards (z. B. bei Arbeitnehmerrechten im Hafen von Piräus, S. 224). Am Beispiel Iran und Simbabwe zeigt Lorenz, dass China häufig dort investiere, wo Sanktionen von demokratischen Staaten angedroht oder angewendet werden.

Chancen eines Konflikt-Managements (Armut, Umwelt, Grenzen etc.) sieht Lorenz in der Förderung demokratischer Strukturen: "[...] eine Demokratie [habe] noch nie (!) eine andere [militärisch] angegriffen." (S. 249) Je demokratischer China werde, desto weniger bedrohe es seine Nachbarn. Auch deshalb müsse "Europa energischer als bisher auf den Schutz der Menschenrechte pochen", indem es "immer wieder nach einzelnen Schicksalen" frage, also doch nicht locker lasse wie auch einst gegenüber der UdSSR nicht.

Lorenz warnt die Europäer davor, in Rückstand zu geraten gegenüber einer Region, die immer gebildeter und – außerhalb von China und Japan – immer jünger werde, während Europa es sich leiste, Bildungs- und Wissenspotentiale nicht optimal zu nutzen oder gar zu vernachlässigen.

Zusammengefasst: wer einen schnellen Blick auf alles werfen will, was im Verhältnis zu Asien gegenwärtig bedeutend ist, wird mit Lorenzens Büchlein gut bedient sein, zumal es nicht allzu teuer ist.



## Sozialismus und Harmonie vs. Marktwirtschaft und Menschenrechte

Ulrich Mattern

# Global Governance: "Wie können China und Europa zusammenarbeiten?" 147. Bergedorfer Protokoll, Beijing, 14.–16.10.2011

Edition Körber-Stiftung, Hamburg 2011, € 11,00. Mit einem Beitrag von Helmut Schmidt, vorgetragen von Richard v. Weizsäcker.

Protokoll eines Symposiums zum Thema Global Governance in Beijing beim ZK der KP Chinas mit Teilnehmern aus Europa, überwiegend aus Deutschland. Helmut Schmidt formulierte seinen Beitrag umfangreich und scharfsinnig.

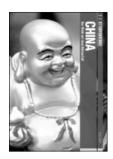
Auf beiden Seiten: Politiker, Journalisten, Banker, Wissenschafter. Unter dem Haupt-Thema ergaben sich Beiträge zu einer Fülle relevanter Themen (und ein paar Kontroversen) mit aktualisierter Argumentation, zum Teil sehr detailliert, gelegentlich auch pauschalierend. Beide Seiten schenkten sich nichts.

Ziemlich offen kritisierten sich die Teilnehmer, übten auch – sparsam – Selbstkritik. Gegenüber europäischen Desiderata (Marktwirtschaft, Nichtdiskriminierung, Menschenrechte, Klimaziele) erhoben viele der Chinesen einen Anspruch auf eigenes Tempo und Rücksicht auf die Struktur Chinas (weitgehend Entwicklungsland) und ein eigenes Gesellschaftsmodell (Sozialismus), betonten penetrant – nicht alle – ein diffuses Harmonie-Ziel, dem von deutscher Seite entgegenhalten wurde, dass Harmonievorstellungen allzu leicht in Konflikt geraten mit lebendiger Demokratie.

Ausführlich wurde erörtert, wer in welchen Gremien (vorhandene und zu bildende) Global Governance ausüben solle.

Richard von Weizsäckers Schlusswort ließ durchblicken: je ferner die Ziele, desto größer die Übereinstimmung.

Wer Symposien der vorliegenden Art noch nicht kennt, sich aber darauf vorbereiten möchte, dem sei das 147. Bergedorfer Protokoll empfohlen.



## Chinas Fettnäpfchen

Manfred Egenhoff

## Obst, Anja: Fettnäpfchenführer China. Der Wink mit dem Hühnerfuß

Conbook Verlag, Meerbusch 2010, 2. Aufl. 2011, 287 S., ISBN 978-3-934918-54-2, € 10,95

Im letzten Heft rezensierte ich mit Vergnügen ein sowohl nützliches als auch witziges China-Buch, das als gute Vorbereitung auf das ferne, so fremde Land dienen kann. Ich ahnte nicht, dass jenes Buch in (fast) jeder Hinsicht überboten werden könnte. Doch gerade das ist bei dem hier angezeigten Buch der Fall. Dieses Buch hat eine profunde Kennerin Chinas geschrieben, sofern dem Rezensenten als sinologischem Laien ein solches Urteil überhaupt gestattet ist.

Um dennoch mit einem kritischen Punkt zu beginnen: Die Autorin versucht mit mäßigen Erfolg die Quadratur des Kreises: Sie verbindet eine Unmenge an bester Information über Land und Leute, Geschichte und Gegenwart, Kultur und Zivilisation Chinas mit der Geschichte des Studenten Peter aus Bremen, der zu einem Studiensemester in Peking weilt. Ihn lässt die Autorin in der neuen und ungewohnten Umgebung in alle nur möglichen Fettnäpfchen treten (was die Bezeichnung des Buches als "Fettnäpfchenführer" rechtfertigt). Und so kann der Leser in 39 Kapiteln miterleben, was einem im Land der Mitte alles so passieren kann - bis zu den kleinsten Dingen des Alltags, als da z.B. sind: Ärger mit der Elektrizität und den Sicherungen, gewöhnungsbedürftige Sitten und Situationen bei der Verrichtung der Notdurft in öffentlichen Toiletten, Probleme beim Verlieben und beim Schenken. Die Information wird in unterschiedlicher Weise in Peters Erlebnisse eingefügt (in Form von Anmerkungen unten auf der Seite oder von Kästchen im Text) oder an die Ereignisse als eine ausführliche Darstellung angehängt. Das ist klug gedacht und gemacht und liest sich witzig und interessant zugleich. Als störend empfand der Rezensent dabei nur, dass Peter, der mit Vorkenntnissen der chinesischen Sprache nach Peking kommt, sich einerseits bald recht gut mit seinen neuen chinesischen Mitbürgern verständigen kann, ein paar Kapitel später andererseits aber die einfachsten Dinge der Sprache und Kultur nicht weiß oder richtiger: nicht wissen darf, da die Autorin ja an ihm die großen und

kleinen Probleme einer Langnase in China exemplifizieren will und muss. So weiß Peter auf S. 152 noch nicht, wie man die Zahlen von 1 bis 10 mit den Fingern zeigt, – etwas, das einem gewöhnlich in den ersten Stunden des Chinesisch-Unterrichts beigebracht wird. Diese Ungereimtheiten zeigen, dass es sich verbietet, die Geschichte von Peter als tatsächlichen Erlebnisbericht zu nehmen. Aber das will das Buch ja auch gar nicht sein, sondern eben ein Fettnäpfchenführer und eine Rundum-Information über all das Andersartige und für den Westler Ungewohnte im Reich der Mitte.

Und so lernen wir in diesem Buch z.B. die drei verschiedene Arten kennen, die Peking-Ente zu essen (S. 267 ff.), oder wir erfahren, wie eine Neujahrsfeier in einer chinesischen Familie abläuft (S. 142 ff.) und an anderer Stelle alles über die Herkunft des Kotau und seine heutige Form (S. 283). Die 39 Kapitel sind prall gefüllt mit umfassender, detaillierter Information. Allerdings ist es nicht einfach, bestimmte Informationen wiederzufinden; denn dem Buch fehlt ein Register. Es gibt kein Stichwortverzeichnis am Schluss des Bandes, und die Kapitelüberschriften bleiben dem uneingeweihten Leser oft kryptisch. Was soll man hinter der Überschrift von Kap. 21: "Ting Tian You Ming. Dem Himmel sein Schicksal überlassen", vermuten? Den Ablauf der Neujahrsfeier? Und wer erkennt an der Überschrift zu Kap. 28 ("Qiang Nu Zhi Mo. Kräfte lassen nach"), dass hier die Geschäftsbeziehungen und Verhandlungen mit ausländischen Geschäftspartnern Thema sind? Und schließlich: Wer denkt beim Titel von Kap. 38 ("Guan Huai Bei Zhi. Sich um jemanden aufopferungsvoll kümmern"), dass hier die Gastfreundschaft auf dem Land Thema ist und anschließend (auf S. 278 ff.) die Unterschiede zwischen Stadt und Land und daraus resultierende Probleme abgehandelt werden? Als Überschriften chinesische Sprichworte und Redensarten zu nehmen ist sicher originell und sähe (wenn nicht nur in Pinyin, sondern auch in chinesischen Schriftzeichen über die Kapitel gesetzt) sehr dekorativ aus, - aber der Orientierung für den Leser dient das Verfahren meistens leider nicht.

Dennoch bleibt es bei der sehr positiven Gesamteinschätzung des Buches. Der Rezensent bekennt: Er hat kaum einmal ein so informatives und zugleich flott geschriebenes und deshalb genussvoll zu lesendes Buch über die (möglichen) Probleme von Ausländern mit dem Alltagsleben Chinas in der Hand gehabt



## Chinesische Tränen im westlichen Kaffee

Maria Baier

#### Xinran: Wolkentöchter

Droemer-Verlag, München 2011, 320 S., ISBN 978-3-426-19901-5, € 18,99

Xinran ist eine tüchtige Autorin. Seit sie 1997 knapp 40-jährig China verlassen hat, hat sie fünf Bücher veröffentlicht. Ihr Anliegen ist es, die unbarmherzigen Umstände zu geißeln, denen Frauen und Mädchen ausgesetzt sind, die ja infolge der traditionell niedrigen Stellung innerhalb der chinesischen Gesellschaft v.a. auf dem Land immer schon ein sehr entbehrungsreiches Leben geführt haben und immer noch führen.

Im vorliegenden Werk erzählt sie in zehn Kapiteln herzzerreißende Geschichten von Kindstötungen (Kap. 2, 3, 4), dem Raub und Verkauf von Mädchen als Kinderbräute, Arbeitssklaven oder für Auslandsadoptionen (Kap. 6, 9), der Aussetzung von Kleinkindern (Kap. 1, 5, 7) und den schlimmen Zuständen und Praktiken in Waisenhäusern (Kap. 3, 6, 8, 10). Sie geht den Ursachen der Missstände nach und informiert den Leser über die Entwicklung der Ein-Kind-Politik und des Waisenhauswesens; sie führt Adoptionsgesetze an und Statistiken über die Suizidraten bei Frauen. Dieser Teil ihres Werkes ist anerkennenswert, er nimmt aber keinen großen Platz ein und spielt eine eher marginale Rolle.

Denn Xinrans Anliegen in diesem - ihrem vorläufig letzten - Werk ist ein besonderes: Es geht ihr darum, die Gefühle der chinesischen Frauen, die ihre Kinder verloren oder weggegeben haben, anderen zu übermitteln. Zielgruppe ist die riesige Schar von chinesischen Adoptivkindern und mehr noch deren westliche Adoptivmütter. Xinrans Mission ist es, ihnen mitzuteilen, dass die leiblichen chinesischen Mütter ihre Babys, die sie neun Monate in ihrem Bauch getragen haben, unendlich geliebt haben und in alle Ewigkeit lieben werden und zeitlebens unter den schlimmsten Gewissensqualen leiden, die nur erträglich sind, weil sie - ebenfalls durch die Autorin vermittelt - die Gewissheit haben, dass ihre Kinder es sind fast ausschließlich Töchter - in den westlichen Adoptionsfamilien der Mittel- und Oberschicht das Leben von Prinzessinnen führen. Alle Geschichten laufen in Gedankenführung und Wortlaut auf diese

Botschaft hinaus. Ihr Werk nennt sie "ein Geschenk der Mutter-Tochter-Liebe" (Vorwort).

Grundlagen der Geschichten sind Begegnungen und Interviews mit betroffenen Frauen. Obwohl Xinran immer wieder ihre journalistischen Fähigkeiten betont, bei denen es überall auf der Welt darum geht, gründlich und kritisch zu recherchieren, ist es hier so, dass das Glück und der Zufall ihr alle Geschichten in den Schoß warfen. Gleichsam naiv stolpert sie über Situationen, in denen sie erstaunt und entsetzt erfahren muss, was Frauen und Mädchen Schlimmes widerfährt. Nicht selten entpuppt sich der Zufall gar als Schicksal, bei dem der Allmächtige seine Hände mit im Spiel hat.

Der überirdische Auftrag entbindet sie dann auch von allen Regeln journalistischer Arbeit und sie präsentiert ihr Material in der Manier einer verkitschten Seifenoper, die sie als höhere Wahrheit ausgibt. Die Art, wie sie zu den Geschichten kommt, und der Stil, in dem sie sie schildert, hat zur Folge, dass man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass sie konstruiert wurden: Sentimentale und tränenselige Illustrationen der Gründe, weswegen Kinder im nachrevolutionären China weggegeben wurden und im modernen China immer noch werden, so da sind Armut, Druck von Seiten der Familien, Ein-Kind-Politik und mangelnde sexuelle Aufklärung. Der ältere Teil der Materialien stammt Xinrans Angaben zufolge aus ihrer Zeit als Moderatorin der Radiosendung "Stimmen im Abendwind", die neueren liefen ihr über den Weg in ihrer Funktion als der globalen Mutterliebe weltläufige Anwältin, die China 2007 nur noch einmal besucht hat.

Ihre Glaubwürdigkeit wird auch beeinträchtigt durch ihre alle Geschichten dominierende Selbstinszenierung. In einer heroischen Aktion rettet sie vor einer öffentlichen Toilette ein Kleinkind vor dem Erfrieren. Selbstlos stattet sie Waisenhäuser mit Kleidung, Möbeln und Nahrung aus und immer weint sie dabei bittere Tränen, manchmal lautlos, manchmal so laut, dass das ganze Waisenhaus aufwacht. Höhepunkt ist dann auch die Geschichte, wie sie heldenhaft dafür kämpft, ein Pflegekind aufziehen zu dürfen. Fakt ist dann jedoch, dass sie keiner Person, keinem Kind und keiner Frau, wirklich hilft. Leider sind die Waisenhäuser verschwunden, wenn sie sie nach wochenlanger Dienstreise wieder besuchen will, oder sie findet sie nicht wieder im Gewirr der Stadt, wie auch ihre Gewährsleute nach der ersten zufälligen Begegnung schnell für immer verschwinden oder gar sterben, weswegen sie nicht weiter als Informanten zur Verfügung stehen.

Die Authentizität der Geschichten gründet sich fast ausschließlich auf die Vehemenz ihrer Gefühle, die sie mit den Müttern überall auf der Welt zu teilen glaubt. Als eine Chinesin, die für die staatliche Adoptionsbehörde arbeitet, ihre Perspektive als westlich kritisiert, nennt sie diese "borniert" und spricht ihr schlichtweg die Fähigkeit, Gefühle zu empfinden, ab.

Es ist sehr schade, dass Xinran ihr Insiderwissen, das sie als Chinesin haben müsste, ihren journalistischen Instinkt, den sie sehr wohl für sich in Anspruch nimmt, und ihre Bekanntheit nicht ihrer Verantwortung entsprechend einsetzt. Sie sollte sich ein Beispiel nehmen an Autoren wie dem klugen und charismatischen Liao Yiwu, der mit seinen Interviews ein wahrhaftiges Bild einfacher Menschen in China zeichnet.

Xinrans Werk ist eine Zumutung, weil sie die armen Frauen und Kinder instrumentalisiert und weil sie die LeserInnen unterschätzt. In ihrer wie immer begründeten Beflissenheit, Gefühle zu transferieren, tut sie nichts anderes als westliche Klischees über China zu bedienen und – so scheint es – ihrer Stiftung "The Mothers' Bridge of Love" zuzuarbeiten.

Der westliche Kaffee, der sich vermischt mit den Tränen zweier schicker Auslandschinesinnen, die sich beim Weihnachtsshopping in New York begegnen (S. 187), ist ähnlich unbekömmlich wie Xinrans eigennützige Herzensergüsse über Mutterinstinkt und Mutterliebe.

## Autoren – Autorinnen



### Déjà vu

Hans-Martin Dederding

Apweiler, Arnold: In den Weiten Russlands. Unterwegs als Mittler zwischen Ost und West

Shaker Media, Aachen 2012, 186 S., ISBN 978-3-842-34852-3, € 14,90

Einer der bemerkenswertesten Eindrücke der letzten Hauptversammlung des VDLiA war der Hinweis darauf, dass Kulturarbeit in Osteuropa nicht erst mit dem Lehrerentsendeabkommen begonnen hat. Dies gilt nun freilich nicht nur für die Kolleginnen und Kollegen, die im Auftrag der DDR in Osteuropa und der Sowjetunion Kultur- und Spracharbeit betrieben haben. Auch solche aus dem Westen hatten schon vor der Wende bisweilen einschlägige Ost-Erfahrung. Deshalb ist es legitim, wenn Arnold Apweiler sein

Buch mit seinen Erinnerungen in den 80er Jahren beginnt, in denen er als Begleiter bundesdeutscher Reisegruppen erste Erfahrungen mit der sowjetischen Realität sammeln konnte. Der überwiegende Teil seines Buches freilich behandelt seine Zeit als Fachberater und Koordinator in Barnaul (Sibirien) und in Moskau. Was er dort schreibt, ist gut beobachtet und stimmig. Gleiches oder Ähnliches habe auch ich erlebt als des Autors nächstplatzierter Kollege in Kasachstan. Vielleicht ist aber genau das der Grund, warum ich der Lektüre nicht ganz froh werden konnte: Nichts Neues aus dem Osten. Dabei geht das Buch über die reine Beschreibung von Selbsterlebtem hinaus. Man kann die enthaltenen Informationen grob in drei Arten einteilen: Tätigkeitsbericht, Landeskundliches und die Kommentierung politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen. Bestimmend ist dabei der Tätigkeitsbericht, sowohl in der (chronologischen) Gliederung des Buches als auch im Duktus. Das ist wohl der zweite Grund, warum ich keine rechte Freude an dem Buch finden konnte: Tätigkeitsberichte sind meist eine dröge Lektüre (außer den jeweils eigenen natürlich). Nur selten entwickeln sich im vorliegenden Buch die dürren Fakten (Wo war ich überall und was habe ich dort getan?) zu amüsanten Geschichten, etwa dort, wo der Autor den typischerweise unmäßigen Forderungen eines Schulleiters mit Ironie begegnet: Statt des geforderten Schulbusses bietet er ihm einen Hubschrauber an. Ansonsten widersetzt sich der Autor den Zumutungen von russischem Zoll und Geheimdienst sowie russischer und deutscher Bürokratie mannhaft, in der (nachträglichen) Beschreibung aber nur in dürren Worten. Ob andererseits jedes mit russischen Gästen besuchte Fußballspiel des 1. FC Köln der Öffentlichkeit mitgeteilt werden muss, ist - auch wenn es der deutsch-russischen Verständigung gedient haben mag - zweifelhaft. Bedauerlich ist aber vor allem, dass die landeskundlichen Hinweise und auch die kurzen Bemerkungen zu politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den Tätigkeitsbericht hineingestreut sind, ohne dass der Versuch einer systematischen Behandlung gemacht wird. So fragt man sich schließlich, für wen das Buch geschrieben wurde: LeserInnen, die sich - landeskundlich - auf einen Aufenthalt in der GUS vorbereiten wollen? Auch Geschichtsinteressierte sind anderswo besser bedient und die vorgesetzte Dienststelle scheidet ja wohl aus. Aber ach, vielleicht bin ich auf der völlig falschen Fährte: Erinnerungen schreibt man doch immer nur für sich selbst ...



## Aus der Praxis für die Praxis

Stephan Schneider

# Wicke, Rainer E.: Aufgabenorientiertes und projektorientiertes Lernen im DaF-Unterricht: Genese und Entwicklung

ludicium Verlag, München 2012, 292 S., ISBN 978-3-86205-089-5, € 42,00

In dieser Dissertation an der Friedrich-Schiller-Universität Jena fasst der allen Lesern unserer Verbandszeitschrift als unermüdlicher Beitragsstifter für die oben genannte, von ihm ins Leben gerufene Rubrik und fleißiger Rezensent für den Büchertisch bekannte Spezialist seine reichen Erfahrungen im Bereich DaF zusammen.

Wicke zeigt zu Beginn die Vorteile des kommunikativ-pragmatischen Ansatzes im Unterricht auf, der das Fremdsprachenlernen und -lehren in den 70er Jahren revolutioniert hat. Trotzdem wurden die Schüler wegen der fehlenden Authentizität immer noch nicht optimal für eine Kommunikation mit "native-speakern" befähigt, wie der Verfasser rückblickend auf seine eigene Schülervergangenheit und seinen ersten Englandaufenthalt weiß. Bei ihm entstand während Studium und Lehrertätigkeit der Wunsch einer methodisch-didaktischen Umsetzung dieser Erfahrung zur Verbesserung des Fremdsprachenunterrichts, zuerst als Anglist und später als Spezialist für das sich erst nach und nach als eigenes Fach emanzipierende "Deutsch als Fremdsprache" (DaF). Insofern verrät die Lektüre seiner Doktorarbeit auch einiges zu seiner Biographie mit der Herkunft aus der "Kasseler Schule", der Bewunderung für Hans-Eberhard Piepho (Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der englischen Sprache und Literatur an der Universität Gießen), den beiden Auslandseinsätzen Kanda und Tschechien und last but not least seiner beruflichen Orientierung in der Zentralstelle zu dem kreativen und meiner Meinung nach originärsten Aufgabengebiet für das Auslandsschulwesen, nämlich der Entwicklung von Materialien und Curricula zwecks Überwindung der immer existierenden Kluft zwischen Forschung, Theorie und Praxis, der praxisorientierten Fortbildung der hinausgehenden Kollegen, die DaF unterrichten sollen, was die wenigsten ja studiert und im Inland praktiziert haben.

Im Grunde geht es ja immer darum, wie effizient der Fremdsprachenunterricht, also auch DaF an den Deutschen Auslandsschulen, in der künstlichen Atmosphäre des Klassenzimmers, meist weit entfernt vom Land der Zielsprache, die Schüler für den "Ernstfall", d.h. für die Kommunikationssituation "da draußen" vorbereiten und fitmachen kann. Das schließt bei Wicke in Anlehnung an Hunfeld und Bredella die Beschäftigung mit literarischen Texten nicht aus, im Gegenteil. Die Beschäftigung mit Gedichten und anderen fiktionalen Texten wird bei ihm nicht marginalisiert. Sie gehört nicht zuletzt wegen ihres hohen Übertragungswertes genauso zu den innerschulischen Verständigungsvorgängen ("classroom discourse") wie die fremdsprachliche Entschuldigung für das Zuspätkommen.

Wicke gibt mit seiner Untersuchung Antwort auf einige offene Fragen, die wir im Schulalltag oft nicht beachten, die für uns aber von Interesse sein sollten: 1. In Deutschland wurde in den achtziger Jahren eine eigenständige Fremdsprachendidaktik mit dem Ansatz der kommunikativen Kompetenz entwickelt und nicht bloß aus den angelsächsischen Ländern übernommen und lediglich für den Einsatz in DaF weiterentwickelt. 2. Es gibt einen qualitativen Unterschied zwischen beiden Ansätzen insofern, als dass mit Piepho die Theorie der kommunikativen Kompetenz einen zusätzlichen wichtigen soziokulturellen Aspekt und damit eine stärkere gesellschaftliche Relevanz erhalten hat. 3. Die wissenschaftliche Theorie und die in dem Klassenzimmer angewandte Praxis

verlaufen nicht im Sinne einer Einbahnstraße, sondern sie beeinflussen sich gegenseitig; vieles aus dem schülerzentrierten und handlungsorientierten Unterricht an den Deutschen Auslandsschulen hat erst eine Theoriebildung an den Universitäten initiiert und ermöglicht.

Bei der Lektüre der wissenschaftlichen Untersuchung des Anglisten Wicke habe ich mich wieder in meine Studentenzeit zurückversetzt gefühlt und mich als Romanist daran erinnert, dass wir ebenfalls der Frage nachgingen, wie es denn mit der Interdependenz zwischen Theorie – Forschung – Praxis bestellt sei und was es mit der "Performanz", der "Kompetenz" und der "Performanzkompetenz" auf sich hat. Das ist lange her und ich bedaure, dass ich als Schulmeister in den letzten dreißig Jahren außer meinen Schulbüchern nicht häufiger ein Werk wie das von Rainer E. Wicke zur Hand genommen habe, um zu erfahren, wie sich die Fremdsprachendidaktik weiterentwickelt hat.

Der VDLiA bringt ein Buch zum Auslandsschulwesen heraus! Beachten Sie bitte das Doppelblatt in der Mitte des Heftes. Vielen Dank!

Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

# VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

An den Schatzmeister

Rückseite beachten!

Wolfgang Tiffert Parkstr. 49 D-26605 Aurich

# BEITRITTSERKLÄRUNG / ANSCHRIFTENÄNDERUNG

(bitte nur mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

☐ Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verband Deutscher Lehrer im Ausland ab (nach unserer Satzung ist der Beitritt nur zum 1. Januar – auch rückwirkend – jeden Jahres möglich)

01. Januar .....

| <b>□</b> Hierm       | it gebe ich meine neue Anschrift bekannt.              |   |      |       |  |
|----------------------|--|---|------|-------|--|
| Ich bin /            | Neuer Status   |   |      |       |  |
|                      | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (ADLK)             | Jahresbeitrag:                          | €    | 130,- |  |
|                      | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (PLK)              | Jahresbeitrag:                          | €    | 90,-  |  |
|                      | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (OLK)              | Jahresbeitrag:                          | €    | 80,-  |  |
|                      | ☐ Inlandslehrer/innen, Pensionäre/innen, Rentner/innen | Jahresbeitrag:                          | €    | 60,-  |  |
|                      | ☐ Student/innen und arbeitslose Lehrer/innen           | Jahresbeitrag:                          | €    | 40,-  |  |
| Name: .              | ft in Deutschland:                                     |   |      |       |  |
| Tel.: <b>E-Mail:</b> |  |   |      |       |  |
| Deutsch              | e Schule / Auslandsdienststelle:                       |   | •••• | ••••• |  |
| ••••••               |  | ••••••••••••••••••••••••••••••••••••••• | •••• | ••••• |  |
|                      |  |   | •••• | ••••• |  |

| <b>Privatanschrift im Ausland</b> / Postadresse für Zeitschriftenversand (nur auszufüllen von Kollegen, die <u>nicht</u> an einer Deutschen Auslandsschule unterrichten)                 |
|--|
|  |
|  |
|  |
|  |
| Wann haben Sie Ihren derzeitigen Auslandsdienst angetreten?  |
| Frühere Auslandstätigkeit (wann und wo)  |
|  |
|  |
| , den  |
| Wir möchten Sie bitten, die folgende Abbuchungsermächtigung auszufüllen und zu unterschreiben. Sie erleichtern uns damit die Verwaltung des Verbandes.                                   |
| ABBUCHUNGSERMÄCHTIGUNG / KONTOÄNDERUNG   |
| Ich bin damit einverstanden, dass der von mir zu entrichtende Jahresbeitrag für den Verband Deutscher Lehrer im Ausland durch Abbuchung im Bankeinzugsverfahren von meinem Konto bei der |
| (Name der Bank/Sparkasse)  |
| Kontonummer: Bankleitzahl:   |
| eingezogen wird.   |
| Das zutreffende Konto lautet auf den Namen und die Anschrift:  |
| Diese Erklärung hat so lange Gültigkeit, bis ich sie zum Ende eines Kalenderjahres, mindestens 3 Monate vor Ende des betreffenden Jahres, schriftlich widerrufe.                         |
| , den  |



# F. Undütsch GmbH

- Die Schulausrüster -

since 1900





Wir liefern: Schulbücher, Bibliotheksbücher,

Lehr- und Lernmittel, Einrichtungsbedarf und Einrichtungssysteme für

· Klassenzimmer

Musik- und Kunstzimmer

Sporteinrichtungen

Laboratorien

· Kindergärten

Hausmeistereien



kostengünstige Auftragsabwicklung

in alle 5 Kontinente

Wir bieten: langjährige Erfahrungen in Handel,

Logistik und Export, auch als Lieferant der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Wir sind: die globalen Schulausrüster für

Deutsche Schulen im Ausland







F. Undütsch GmbH

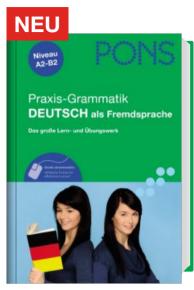
Lötzener Str. 2 – 4

28207 Bremen

Telefon: Telefax: Email: Kontakt:

www:

+49.421.37 75 90 +49.421.37 49 66 schule@unduetsch.de Thomas Gerkmann unduetsch.de



ISBN 978-3-12-561689-9

# Praxis-Grammatik Deutsch als Fremdsprache

Das große Lern- und Übungswerk (A2 – B2)

- Alle wichtigen Grammatikthemen in einem Buch
- Klar strukturierter Aufbau für einfaches Nachschlagen und Üben
- Ausführliche Erklärungen, zahlreiche Beispielsätze und praxisnahe Übungen nach Schwierigkeitsgrad gestaffelt
- Extras: Wichtige Ausnahmen und Stolpersteine, praktische Tipps und Vokabelangaben, ausführliches Stichwortregister



ISBN 978-3-12-517047-6

# **Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache**

Der ideale Begleiter für die gesamte Schulzeit

- Das umfangreichste Wörterbuch für Ihre DaF-Lerner
- Mit rund 77.000 hochaktuellen Stichwörtern und Wendungen, sowie mehr als 125.000 Definitionen und Beispielen
- Umfassende Informationen zu Grammatik, Stilebene und Gebrauch der Wörter
- Extras: ausführlicher Regelteil zur Rechtschreibung sowie zahlreiche Infokästen zur Landeskunde

# Deutsche Lehrer im Ausland





Schwerpunkt: Der WDA stellt sich vor 400-jähriges Jubiläum der DS Stockholm VDLiA-Vorstand an der DS Lissabon



# Deutsche Lehrer im Ausland

## 59. Jahrgang – September 2012

#### Herausgeber:

Verband Deutscher Lehrer im Ausland e.V.

#### Schriftleitung: Stephan SCHNEIDER

Valdenairering 102, D-54329 Konz Tel. (06501) 12225

st.schneider@vdlia.de

#### Büchertisch: Manfred EGENHOFF

Kleine Wehe 26, D-26160 Bad Zwischenahn Tel. (04403) 64218

egenhoff@vdlia.de

#### Zuschriften:

Schicken Sie Ihre Beiträge als Word-Dokument mit 7000 Zeichen, wenn nicht anders vereinbart. Die Fotos sollten eine Druckqualität von 300 dpi bei 10 × 15 cm haben und mit Bildunterschriften versehen

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

Besprechungsstücke und Rezensionen erbeten an die Schriftleitung.

#### Verlag und Anzeigenverwaltung:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D-48135 Münster Tel. (0251) 690131

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Petra Landsknecht, Tel. (0251) 690133

z.Z. gültige Preisliste Nr. 1 vom 1.8.00

Anzeigenschluss: am 20. vor dem jeweiligen Erscheinungsmonat Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

# Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich (Februar, Mai, August, November).

#### Redaktionsschluss:

15. Dezember für Heft 1; 15. März für Heft 2: für Heft 3; 15. September für Heft 4.

# Bezuasbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VDLiA im Mitgliedsbeitrag ent-

Inland: Jahresabonnement € 52,-;

Einzelheft € 13,-; jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer.

Ausland: Jahresabonnement € 57,-;

jeweils zuzüglich Versandkosten und gesetzl. MWSt.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

### Bestellungen an:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D-48135 Münster Tel. (0251) 690136

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

#### Druck:

Druckhaus Aschendorff, Münster Printed in Germany / ISSN 0724-5343

o.l.: Keyvisual des WDA (s. S. 233) o.r.: Horst Papenhausen (s. S. 284) u.: Kurt Endres (s. S. 274)

# VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

### http://www.vdlia.de

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer. Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral. Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VDLiA. Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes. Der Vorstand des VDLiA für die Wahlperiode 2011/2013 setzt sich zusammen aus:

# Karlheinz WECHT, Vorsitzender

Kreiswaldstraße 21, D-64668 Rimbach Tel. (06253) 85146, Fax 0049-6253-87245 wecht@vdlia.de

#### Dr. Thomas LOTHER, Geschäftsführer und Stellvertretender Vorsitzender

Weinbergstraße 29, D-01156 Dresden Tel. (0351) 4521025, Fax 0049-351-4521021 lother@vdlia de

## Wolfgang TIFFERT, Schatzmeister

Parkstraße 49, D-26605 Aurich Tel. (04941) 938855

# Stephan SCHNEIDER, Schriftleitung

Valdenairering 102, D-54329 Konz Tel. (06501) 12225

st.schneider@vdlia.de

tiffert@vdlia.de

#### Dr. Hans-Jürgen PELEIKIS, Referent für schulpolitische Fragen

Unter den Linden 41, D-25474 Ellerbek Tel. (04101) 37 13 26, Fax 0049 - 4101 - 37 28 15 peleikis@vdlia.de

# Manfred EGENHOFF, Referent für Verbindung zu den Auslands-

Kleine Wehe 26, D-26160 Bad Zwischenahn Tel. (04403) 64218 egenhoff@vdlia.de

## Johannes GEISLER, Referent des Vorstandes

Emser Str. 282 a, D-56076 Koblenz Tel. (02 61) 1 33 43 61, Fax 00 49 - 261-1 33 43 62 geisler@vdlia.de

## Alfred DOSTER, Referent des Vorstandes

Heudorfer Str. 3, D-72768 Reutlingen Tel. (07121) 620184

#### doster@vdlia.de

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich. Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift "Deutsche Lehrer im Ausland". Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VDLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag – nur Kalenderjahre – beträgt für:

Student/innen und arbeitslose Lehrer/innen

€ 130,-Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (ADLK) Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (PLK) € 90,-Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (OLK) € 80,-

Inlandslehrer/innen, Pensionäre/innen, Rentner/innen € 60,-

€ 40,-

Das Konto des VDLiA lautet: NOSPA, 294 675 (BLZ 217 500 00).

| HOCHAKTUELL – NEU  Der Vorsitzende berichtet = Karlheinz Wecht   | 210  |
|--|--|
| VEDDAND  |  |
| Ein gewinnbringender Besuch – der Vorstand des VDLiA in der ZfA = Johannes Geisler Frühjahrstreffen der VDLiA-Regionalgruppe Nord-West = Bernd Munderloh Nachruf Lothar Bredella = Rainer E. Wicke Persönliche Nachrichen der Michel in ein die est Leften   | 211<br>213<br>215<br>217   |
| Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes  | 218  |
| AUSLANDSSCHULWESEN  Dr. Reinhard Köhler, Ländervorsitzender des BLASchA, im Ruhestand = Thomas Lother  DIHK-Veranstaltung in Berlin: Preisverleihung an deutsche Auslandsschulen = Manfred Egenhoff  Zwischen Tradition und Moderne: Die DS Porto = Hannelore Breyer-Rheinberger u. Lothar Rheinberger  Neue Lissabonner Impressionen. Der Vorstand besucht die DS Lissabon = Johannes Geisler   | 219<br>223<br>r 225<br>227   |
| SCHWERPUNKT: DER WDA STELLT SICH VOR   |  |
| Gemeinsam Zukunft tragen – Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen Die Deutschen Auslandsschulen – Erfolgsmodelle "Made in Germany" Gute Aussichten – Als Lehrer ins Ausland Unsere Mitgliedsschulen – Das globale Netzwerk des WDA Im offenen Dialog – Austausch und Vernetzung weltweit WDA-Tagung 2012 – Meilenstein auf dem Weg zum Auslandsschulgesetz "Schluss mit der Berg- und Talfahrt!" Auslandsschulnetz.de – Das Expertennetzwerk Kompetenter Service – Die WDA-Leistungen im Überblick Gemeinsam sind wir stark – So sehen das auch unsere Mitglieder Kompetenz aus Vielfalt – Gemeinschaft als Stärke = Thilo Klingebiel Das Reformkonzept – Erfolge des WDA Über uns – Der WDA persönlich Die Partner des WDA  EUROPA / AMERIKA / ASIEN  Deutsche Schule Stockholm – 400-jähriges Jubiläum: 1612–2012 = Horst-Günther Schmitz 400 Jahre Deutsche Schule Stockholm – Staatsoberhäupter feiern mit = Hildegund Remme Das Geheiminis des stabilen finnischen Bildungserfolges = Rainer Devantié PASCH-Frauenfußball an der Deutschen Schule San José/Costa Rica = Kurt Endres Teilnahme der DS Abu Dhabi auf dem Sprachenfest 2012 in Düsseldorf = Ines Günzel "Jugend debattiert in China" 2012 = Zhou Shilin | 233<br>234<br>236<br>238<br>241<br>242<br>244<br>246<br>247<br>248<br>249<br>252<br>254<br>256<br>258<br>268<br>271<br>274<br>278<br>280 |
| UNTERRICHT   |  |
| "Arte ambulante" – Ein portugiesisch-deutsches Projekt = Horst Papenhausen   | 284  |
| AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS<br>Weiß und Schwarz – türkische Malerei im DaF-Unterricht = <i>Rainer E. Wicke</i>   | 291  |
| VERSCHIEDENES  Deutsche Welle – in Südamerika ohne deutsche Sprache? = Hartmut Neimöck   | 295  |
| FEUILLETON  Lebensfragen II = Hans-Martin Dederding Pachta hier, Pachta da, Pachtakor – eine Schulzeit watteweichen Stillstands = Martin Fluch Praktikumsbericht aus Mailand = Vanessa Bauer Was ist das für ein Verein?! = Jürgen Lehmann Neues von der PASCH-Initiative (PArtnerschaftlichen-Schriftleiter-Initiative) = Stephan Schneider   | 296<br>298<br>306<br>309<br>311  |
| REZENSIONEN  | 312  |

# Der Vorsitzende berichtet

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die überregionale Presse berichtet nicht oft über das Auslandsschulwesen. Umso mehr freut man sich, wenn ein freundlicher und informativer Artikel in "Spiegel-online" über die Arbeit deutscher Lehrer und Lehrerinnen im Ausland erscheint. Mit "Auslandsschulen: Lehrer ohne Grenzen" betitelte der Autor Stefan Kesselhut seinen Artikel, der am Beispiel dreier Lehrkräfte die interessante Arbeit an den Auslandsschulen beschreibt. Wie viele andere Auslandslehrer bringt es darin Rolf Linse als Lehrer der DS Silicon Valley auf den Punkt: "Vor allem gefällt mir aber die positive Grundhaltung und die Offenheit. Gerade an deutschen Schulen heißt es ja oft 'Das geht nicht', das ist hier ganz anders. An unserer Schule wollen alle anpacken und den Laden voranbringen." Trotz vieler Schwierigkeiten im Auslandschulwesen ist es gerade diese Grundhaltung und Offenheit, die den Dienst im Ausland



so attraktiv für ein Lehrer(innen)leben macht. Diese Horizonterweiterung wird unserem Berufsstand sonst nirgendwo geboten.

Im Frühjahr dieses Jahres hat sich der Integrationsbeirat der Bundesregierung mit den Dimensionen der Integrationsförderung und den damit zusammenhängenden Fragen von Zuwanderung und Integration befasst. Unter dem Titel "Working and Living in Germany – Your Future!" hat die beauftragte Arbeitsgruppe Empfehlungen für einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel in der Einwanderungspolitik im Sinne einer Willkommenskultur zusammengefasst.

Darin fordern die Mitglieder des Integrationsbeirates ein deutliches Signal an die besten Köpfe der Welt, dass sie hier willkommen sind und gebraucht werden. Die Ausweitung des deutschen Auslandsschulwesens wird als einer der Schlüssel zur Bewältigung des sich verstärkenden Fachkräftemangels in Deutschland gesehen. Von der Politik und den zuständigen Stellen wird deshalb die Entwicklung von Strategien zur besseren Ausschöpfung und Erweiterung des Potenzials an deutschen Auslandsschulen für den deutschen Bildungs- und Ausbildungsmarkt erwartet. Die Gewinnung von mehr Schülern und Schülerinnen für den Studien- und Ausbildungsstandort Deutschland über das Auslandsschulwesen soll Teil einer neuen Willkommenskultur werden.

Bemerkenswert ist, dass der Integrationsbeirat dies, nicht wie an anderer Stelle, zum Nulltarif verlangt, sondern wegen des wachsenden Bedarfs eine Anpassung der finanziellen und strukturellen Ausstattung für erforderlich hält und hierfür neben der Förderung aus Kulturmitteln des Auswärtigen Amtes zusätzliche Bildungsmittel des Bundes fordert. Wir hoffen, dass die Empfehlungen des Integrationsbeirates von der Bundesregierung gehört und umgesetzt werden.

Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen (kurz WDA) ist die Interessenvertretung der Schulträger der deutschen Auslandsschulen. Mit der Gründung des WDA im Jahr 2003 haben wir einen einflussreichen Mitstreiter für die Interessen des Auslandsschulwesens erhalten, der mit einer Geschäftsstelle in Berlin vertreten ist. Um Ihnen die Arbeit des WDA näher zu bringen, hat unser Schriftleiter Stephan Schneider die Vorstellung des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen als Schwerpunkt des vorliegenden Heftes gewählt. Mit vielen weiteren interessanten Artikeln hat er erneut ein überaus ansprechendes Heft zusammengestellt, das ich Ihnen zur Lektüre empfehlen kann.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass der Vorstand sich für Bamberg als Ort der 31. Hauptversammlung entschieden hat. Wir freuen uns schon jetzt, Sie vom 24. bis 27. Juli 2013 im "Fränkischen Rom" begrüßen zu können.

Herzliche Grüße, Ihr

# Ein gewinnbringender Besuch – der Vorstand des VDLiA in der ZfA

Johannes Geisler

Aus dem eisig kalten Tal der Wupper – nach dem Ausräumen der Eisflasche aus dem Auto, dann auf dem gefrorenen Boden als quasi Beuys'sches Kunstwerk deponiert und nach der Entsorgung der anhängenden Scherben – fuhr die Abordnung des Verbandes im grauen Schneegestöber in die ZfA nach Köln, in den sechsten Stock in die wohltuende Wärme eines Hochhauses, in dem leuchtende Sonnenstrahlen vom blauen Himmel freundlich in die Zimmer schienen.

Hier wurden die Vertreter des VDLiA von Herrn Abteilungspräsident Lauer freundlich empfangen. In gelöster, dazu jedoch den Themen angemessener Ernsthaftigkeit oder diplomatisch ausgedrückt: offener Aussprache wurde über die Probleme des ASW diskutiert.

Herr Lauer stellte zunächst die neuesten Entwicklungen im Bereich des Reformkonzeptes und der vom BRH geforderten Neuorientierung zur Alimentierung der Auslandslehrer vor. Ganz deutlich wurde hierbei zweierlei: Die ZfA hat sich über Jahre redlich, aber natürlich in ihren Grenzen unter Ausschöpfung der ihr verbleibenden Möglichkeiten bemüht, für die Auslandslehrer jeder Kategorie wegen und trotz teils harscher Kritik des BRH eine angemessene Entlohnung durchzusetzen. Es wurde dazu eine Fülle an Versuchen aufgezählt, die der Verbesserung des allgemeinen Status aller Kategorien der Auslandslehrer dienen sollten. Auch zur Zeit sei wegen der Neuordnung des ASW, verbunden mit einer grundlegenden, vom BRH geforderten Reform der Alimentierung, genauer der Zuwendungsbescheide, ein Fächer verschiedener Vorschläge gemacht worden. Es wurde klar, dass diese Ideen nahe an den Konzepten des Verbandes liegen. Aber im undurchdringlichen Dickicht der Zuständigkeiten zwischen AA und dem BRH, zwischen dem Sparzwang, dem strukturellen Defizit im gesamten ASW und den rechtlichen Vorschriften scheinen sich unüberbrückbare Hürden aufzutürmen. Man könnte manchmal den Eindruck haben, dass niemand so recht an das Problem "heran will", um es in mit einem Schlag wie den Gordischen Knoten zu lösen.

Liegen hier schon die Hemmnisse, so werden diese noch durch das zweite Phänomen, die alte Chimäre Bund-Länder-Beziehung und die verschiedenen Zuständigkeiten fast bis zur Unlösbarkeit erschwert. Trotzdem hat die ZfA versucht, mit vier Vorschlägen zu einem erträglichen Ergebnis zu kommen, aber im Sumpf der Verhandlungen in all diesen Gremien scheinen die Entwürfe hängen zu bleiben oder so verwässert und verdünnt zu werden, dass sie, bis zur Unkenntlichkeit verfälscht, bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag wieder neu verhandelt werden müssen. Ob unter diesen Umständen das von Frau Staatsministerin Pieper schon oft versprochene neue Auslandsschulgesetz noch in dieser Legislaturperiode erlassen werden kann, steht allerdings in den Sternen.

Es blieb mehr als der gute Eindruck, dass die ZfA in unermüdlicher Geduld redlich bemüht ist, eine bessere, angemessenere Stellung der im Ausland Tätigen zu erreichen.

Und das ist doch eine vielversprechende, gute Nachricht!

Im zweiten Teil der Besprechung wurden dann unter dem Eindruck dieses juristischen und finanziellen Gestrüpps die Anträge der HV besprochen.

# Protokoll der Besprechung mit Herrn Abteilungspräsident Joachim Lauer, ZfA, am 13.02.2012

Am 13.02.2012 trafen sich die Vertreter des Verbandes mit Abteilungspräsident Lauer, um die Anträge der letzten Hauptversammlung in Potsdam zu besprechen.

An der Sitzung nahmen von Seiten der ZfA Herr Abteilungspräsident Joachim Lauer, Frau Mahr, Herr Faßbender und Herr Ringkamp teil. Der VDLiA wurde von seinem Vorsitzenden Karlheinz Wecht, Thomas Lother, Manfred Egenhoff und Johannes Geisler vertreten.

Im Vorfeld wurde Herrn Lauer folgende Liste zu den Anträgen zugeschickt:

- Problem der Zahlung von Kindergeld im Ausland
- · Anpassung der Pauschalen
- Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in Neuverträgen
- Einrichtung der Stelle einer Ombudsfrau oder eines Ombudsmannes in der ZfA
- Unterrichtsfreie Tage (nicht weniger freie Tage als im Inland)
- Leistungsanreize für BPLK
- Angemessene Bezahlung und Erhöhung der Zuwendungen für BPLK
- Verbesserung der Krankenversicherungsmodalitäten für BPLK
- Funktionsstellenzuschlag f

  ür BPLK
- Innerdeutsche Arbeitsverträge für vermittelte Lehrkräfte
- Befreiung von Rentenversicherungspflicht im Gastland
- Mindeststandards bei der Beschäftigung deutscher Lehrkräfte im Ausland

# Stellungnahme der ZfA zu den Anträgen an die 30. Hauptversammlung in Potsdam

Ad 1: Die Frage der Zahlung des Kindergeldes im Ausland ist noch nicht geklärt, da kein innerdeutscher Arbeitgeber genannt werden kann. Herr Lauer wird das Problem im Kontext der bevorstehenden Änderungen der Alimentierung der vermittelnden Auslandskräfte zur Sprache bringen, um eine allseits befriedigende Lösung zu erreichen.

Ad 2: Die Pauschalen werden von der ZfA jedes Jahr überprüft und entsprechend angepasst. Dabei kann es leider zu manchen Verzögerungen und wegen der wirtschaftlichen Veränderungen zu einzelnen Ungereimtheiten kommen.

Ad 3: Die generelle Neuordnung der Entsendungsmodalitäten wird in Zukunft mögliche Irritationen ausräumen.

Zur Frage der Erhöhung des Stundendeputates wurde erklärt, dass die ZfA nur die Änderungen in den Ländern habe nachvollziehen müssen. Dies wurde vom Bundesrechnungshof eingefordert, der sich an NRW als Mittel-

typus angelehnt habe. Man könne daher nicht von einer Benachteiligung der Auslandslehrer sprechen. Bedauert wurde von Verbandsseite jedoch, dass offensichtlich die von allen erwartete Kulturarbeit im Ausland nicht ausreichend berücksichtigt worden sei.

Ad 4: Die Einrichtung einer Institution der Ombudsfrau oder des Ombudsmannes sei nicht möglich, da keine rechtliche Anbindung außerhalb der ZfA denkbar sei. Die ZfA als Teil der Exekutive könne sich aber nicht im Sinne des Ombudsgedankens intern selbst kontrollieren. Die ZfA verfüge über genügend Kontrollmechanismen und setze diese auch ein. Die Kontrolle werde über die alljährlichen Schulberichte oder z. B. über die Fachberater und Fachleiter ausgeübt. Wenn eine Schule den Standards nicht genüge, sei man in letzter Konsequenz auch bereit, Schulen aus der Liste der Förderungswürdigkeit zu streichen. Die Überwachung sei also in guten Händen.

Man dürfe zudem nicht vergessen, dass auch die Lehrerverbände im Sinne von Problem lösenden Institutionen Ansprechpartner seien.

Bei der Herstellung von Öffentlichkeit müsse man jedoch abwägen, ob dies der Erreichung des Zieles nützt oder nicht eine entgegengesetzte Wirkung entfalten könne.

Ad 5: Zur Frage, ob, wenn schon die Präsenz verpflichtend sei, wenigstens die von Lehrkräften in den Ferien abgehaltenen Fortbildungsveranstaltungen vergütet werden könnten, wurde darauf hingewiesen, dass eine schriftliche Regelung für die Arbeit im Ausland zwar 30 freie Tage als Ferienzeit anerkenne, des Weiteren allerdings nichts geregelt sei.

Ad 6–10: Die Verbandsseite wies darauf hin, dass die BPLK zwar im öffentlichen Dienst arbeiteten, also daran partizipierten, aber dass sie nicht entsprechend den Kriterien des öffentlichen Dienstes entlohnt würden und zudem noch ihre notwendige Privatkrankenversicherung selbst zahlen müssten. Daher fände man eine Lohnanpassung und die Übernahme der Zahlung des Krankenkassenbeitrags als notwendig geboten.

Herr Lauer versprach, dass die ZfA dieses Problem in einem neuen Konzept zu regeln suche. Dazu zähle auch eine umfangreiche Änderung des Status der BPLK. Zum jetzigen Zeitpunkt der vielen Verhandlungen auf verschiedenen Ebenen lasse sich aber noch nichts Konkretes dazu sagen.

Ad 11: Die Probleme der Anrechnung der Auslandsentlohnung zu den ZfA-Zuwendungen, die schließlich zu einer Steuerprogression mit möglicher Nachzahlung und zu einer Rentenversicherungspflicht im Gastland führen könnten, sollten nach einem Plan der ZfA im Rahmen der erstrebten Änderung des Status der BPLK ebenfalls behoben werden.

Ad 12: Was die Einhaltung der Mindeststandards für die Lehrkräfte im Ausland betreffe, so wurde darauf hingewiesen, dass diese durchaus von der ZfA überwacht würden. Dazu gäbe es die Überprüfungen der Schulen durch die Schulberichte, die zuständigen Referenten oder Regionalbeauftragten, ggf. auch durch die Fachberater vor Ort. Notfalls würden weitere Überprüfungen die Förderungswürdigkeit von Schu-

len feststellen. Die Überwachung der Mindeststandards sei auf diese Weise gewährleistet.

Von Seiten des Verbandes wurden jedoch auch Bedenken vorgetragen, dass sich manche Lehrkraft im Dienst von der ZfA verlassen fühle, zudem manches Desinteresse von Schulleitern und Fachberatern (z. B. bei DSD-Schulen) festzustellen sei.

Dem wurde entgegengehalten, dass es durchaus eine systematische Überwachung und enge Zusammenarbeit zwischen den Schulen, der ZfA und den Kulturreferenten in den einzelnen Ländern gebe, so dass eine systematische Überprüfung und Leitung auf vertrauensvoller Basis möglich sei. Definitiv werde so verfahren, dass man z. B. eine BLI oder andere Untersuchungen zulassen müsse oder die Schule würde mangels Erfüllung der Auflagen nicht mehr gefördert.

Koblenz, im Februar 2012 Johannes Geisler (Protokollant)

# Frühjahrstreffen der VDLiA-Regionalgruppe Nord-West \_

Bernd Munderloh

Kurz nach den niedersächsischen Osterferien traf sich die Regionalgruppe Nord-West des VDLiA im Gymnasium Eversten in Oldenburg bei Kaffee und Kuchen – inklusive einiger Gäste und der niedersächsischen Vertreterin im BLASCHA, Frau Bergmann. (Mit 27 Teilnehmer/innen wurde ein inoffizieller Rekord aufgestellt!)

Nach dem k. u. k. Einstieg und der obligaten Vorstellungsrunde berichtete Frau Bergmann kurz über die Entwicklungen im Auslandsschuldienst (Stichworte: Gemischtsprachiges IB, Regionalabitur, Versorgungszuschlag, Curriculumentwicklung) und die möglichen Veränderungen, die sich dadurch ergeben könnten. Sie bedauerte, dass in vielen Bundesländern immer noch wenig Interesse vorhanden ist, gemachte Erfahrungen im Auslandsschuldienst gewinnbringend in den inländischen Schuldienst einzubringen und zitierte in dem Zusammenhang den Begriff der "Selbstgefälligkeit der Erfah-

rungslosen", den der ehemalige Außenminister Steinmeier kürzlich verwendet hatte.

Als Nächster ergriff der Schatzmeister des VDLiA, Wolfgang Tiffert, das Wort und bedankte sich im Namen des Verbandes bei den Organisatoren des Treffens. Weiterhin betonte er, dass der VDLiA einen guten Ruf bei der ZfA (Zentralstelle für das Auslandsschulwesen) und beim WDA (Weltverband Deutscher Auslandsschulen) hat, indem er darauf hinwies, dass er (der Verband!) "gehört und gelesen wird", und warb damit gleichzeitig um Mitarbeit für die Zeitschrift des Verbandes.

Außerdem informierte er die Anwesenden über das noch umzusetzende Reformkonzept der ZfA, das zwar einerseits den Auslandsschulen größere Flexibilität bei der Besetzung von Stellen zubilligt, andererseits jedoch die Gefahr in sich birgt, dass ADLK mit entsprechenden Qualifikationen schwieriger zu vermitteln sind, da BPLK und Ortskräfte "preiswerter" sind.



"Tagesordnungspunkt 3": Gruppenfoto der Regionalgruppe Nord-West (leider konnten ihn nicht mehr alle Teilnehmer/innen wahrnehmen)

Manfred Egenhoff wies danach kurz auf den Sammelband "Deutsche Lehrer im Ausland – Beiträge zur schulischen Arbeit weltweit" hin, den er zusammen mit Peter H. Stoldt herausbringt und der zum Jahresende erscheinen wird (s. auch die Einladung zur Subskription auf S. 112 der Februarausgabe 2012 der VDLiA-Zeitschrift).

Höhepunkt des Nachmittags war dann der mit vielen Fotos illustrierte Vortrag von Joachim Schneider und seiner Frau Karin Weglage über die Zeit an der Deutschen Schule Teheran, der er bis 2011 als stellvertretender Schulleiter angehörte.

Neben dem Alltag der Menschen, der Bedeutung der Religion sowie der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Situation im Iran





Persien (Platz in Isfahan) und Iran (Azadiplatz)

gingen die Referenten ebenfalls auf die Rolle der DS Teheran ein und brachten uns die vielfältige Landschaft und die Baudenkmäler aus den unterschiedlichen Epochen der persischen Geschichte näher.

Bemerkenswert für Zuhörer und Betrachter waren die Differenziertheit und die Ausgewogenheit, mit denen sie ihre Zeit im Iran darstellten. Wir erfuhren viel Wissenswertes und Atmosphärisches über die Islamische Republik Iran und lernten per Vortrag die überwältigende Gastfreundschaft der Iraner im privaten und öffentlichen Bereich kennen.

Beide Referenten verdeutlichten mit Hilfe ihrer Fotos auch die Jahrtausende alten kulturellen Wurzeln und Traditionen Persiens, die in den Kultur- und Architekturdenkmälern der Städte Schiraz, Isfahan und Persepolis bis heute gegenwärtig sind.

Dass die Deutsche Schule nach wie vor "ein Ort der Begegnung" ist, wurde eindeutig durch passende Bilder verdeutlicht, die das gegenwärtige Schulleben sehr lebendig erscheinen ließen.

Die zahlreichen interessierten Zwischenfragen und Ergänzungen anderer Teilnehmer des Treffens ließen die Zeit verfliegen, so dass die Vortragenden nach 100 Minuten quasi gezwun-

gen waren, die letzten Bilder im Schnelldurchgang zu zeigen. Lang anhaltendes Tischeklopfen dankte den beiden für ihre lehrreiche, Klischee-zerstörende Präsentation, die uns sehr in den Bann gezogen hatte.

Wie immer haben wir uns anschließend – beim gemütlichen Ausklang des Tages – den Köstlichkeiten der türkischen Küche gewidmet, konnten noch Antworten auf weitere Fragen erhalten und Erlebnisse und Erfahrungen austauschen.

Das nächste Treffen der Regionalgruppe Nord-West wird am Sonnabend, dem 17. November, ab 15:30 Uhr wieder im Gymnasium Eversten in Oldenburg stattfinden. Bitte vormerken! ◀

Tagungsfotos von Harald Krause-Leipoldt, Iran-Fotos von Joachim Schneider



Zwei Iran-Experten (Manfred Egenhoff, links, und Joachim Schneider, rechts) unter sich, flankiert von Hans Janßen, links, und Harald Krause-Leipoldt, rechts

# Nachruf Lothar Bredella

Rainer E. Wicke

Ich hatte das Glück, Lothar Bredella bereits Anfang der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts kennen zu lernen. Mit anderen Kollegen aus dem Hessischen Institut für Lehrerfortbildung nahm ich regelmäßig in dem von ihm gegründeten Arbeitskreis Literatur im Englischunterricht an Tagungen in der Universität Gießen teil, wo er seit 1975 den Lehrstuhl für Didaktik der englischen Sprache und Literatur innehatte. Frühzeitig lernte ich nicht nur seine wissenschaftliche Expertise zu seinem rezeptionsästhetischen Ansatz, den er mit Engagement vertrat, kennen und schätzen. Verunsichert durch die eigene Schulausbildung, in der die Literatur im Fremdsprachenunterricht als unantastbares Kunstwerk eingestuft wurde, das nur eine Interpretation zuließ, registrierte ich begeistert, dass Lothar Bredella im Sinne einer demokratischen Entwicklung enthusiastisch dafür plädierte, im Rahmen der Interaktion zwischen Text und Leser Interpretationsversuche aller Beteiligten ernst zu nehmen und als

Grundlage für die weitere Arbeit zu verwenden. Darin liegt sein großes Verdienst, dass es ihm in seiner Arbeit überzeugend gelang, die Literatur zu entmystifizieren und Schüler und Lehrer, die sich auf den rezeptionsästhetischen Ansatz einließen, zu ermutigen, neue, aber eigene Wege zu beschreiten. Er verstand es, die jungen Kolleginnen und Kollegen, mit denen er in diesem Arbeitskreis kooperierte, als Partner zu behandeln und diese nicht zu belehren, sondern durch seine unterrichtspraxisnahen Beispiele zum Nachvollzug und zur Entwicklung eigener Ideen anzuregen. Wie seine Schülerin und spätere Kollegin Eva Burwitz-Melzer während der Trauerfeier zum Tode Bredellas deutlich hervorhob, hatte er eine besondere Gabe im Umgang mit Menschen - er hörte ihnen in fachlichen Diskussionen zu und dozierte nicht. Daher urteilte er nicht über richtig und falsch, sondern überzeugte durch den stets von großer Freundlichkeit geprägten wissenschaftlichen Diskurs. Durch seine Art der Gesprächsführung ver-



stand er es, seinen Mitarbeitern Anerkennung zu zollen, sie in ihrer Arbeit zu bestätigen und zum Ausprobieren neuer Konzepte im Umgang mit Literatur zu ermuntern. Dieser gegenseitige Respekt zog sich durch seine gesamte Arbeit hindurch. Gerade in den Anfängen des kommunikativen Unterrichts war er seiner Zeit weit voraus, indem er – unermüdlich und immer wieder – den Stellen-

wert der Literatur im Fremdsprachenunterricht betonte und nicht müde wurde, sich gegen alle Bemühungen, diesen zu vernachlässigen, heftig zu wehren. Trotz kontroverser Diskussionen verstand er es, diesen kritischen fachlichen Austausch mit Anstand und Würde zu gestalten, denn seine Arbeit war gekennzeichnet durch seine große Menschenfreundlichkeit, die er immer wieder unter Beweis stellte. Sein Humor zeichnete ihn ebenfalls im Umgang mit allen Partnern aus. Dabei scheute er jedoch nicht davor zurück, Trends und Tendenzen in der Entwicklung der Didaktik scharf zu kritisieren, die in seinen Augen einen Rückschritt bedeuteten, dennoch gelang es ihm immer, seinen Kontrahenten das Gesicht zu lassen und die Diskussionen mit großem Anstand zu führen. Trotz der Tatsache, dass er zahlreiche Funktionen ausübte, er war unter anderem z. B. von 1984-87 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Amerika- Studien und von 1991-1993 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung, behielt er stets die Bodenhaftung, die Nähe zu den Menschen war ihm stets wichtig. Ihm gelang es in Fortbildungsveranstaltungen im In- und Ausland, an denen ich teilnehmen durfte, schnell Kontakt zu seinen Zuhörern herzustellen, sie in seinen Bann zu ziehen und für einen schüleraktiven Unterricht zu gewinnen. Kein Wunder, dass er als Experte nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland geschätzt wurde und - unter anderem im Auftrag des Goethe-Instituts - an richtungweisenden Tagungen teilnahm, in denen der Stellenwert der Literatur im fremdsprachigen Deutschunterricht neu definiert wurde. Unvergessen ist sein Beitrag zum Werkstattgespräch des Goethe House New York in 1984, der unzähligen Lehrern, Fortbildern und Dozenten als Grundlage für die Ausrichtung eigener Unterrichtsvorhaben diente, sowie sein Erfolg in mehreren Veranstaltungen in Alberta und British Columbia/Kanada, die ich gemeinsam mit dem Goethe-Institut in Vancouver als damals zuständiger Fachberater ausrichten durfte.

Er freute sich über jede Kontaktaufnahme, auch wenn ein paar Jahre dazwischen verstrichen waren und hielt die alten Freunde stets auf dem Laufenden. Bewundernswert war sein enormer Schaffensdrang, der auch mit seiner Emeritierung 2004 nicht endete und es darf mit gutem Gewissen behauptet werden, dass auch heute noch wesentliche Einflüsse seiner Bücher und Schriften auf den Fremdsprachenunterricht bzw. den Einsatz von Literatur in diesem zu registrieren sind. Von daher war es eine gute Entscheidung der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, diesen klugen und dennoch bescheiden gebliebenen Experten in den Wissenschaftlichen Beirat der ZfA zu berufen. Es ist zu bedauern, dass ihm nur wenig Zeit für diese Tätigkeit geblieben ist. Bewundernswert war auch sein Umgang mit der schweren Krankheit, die ihn so schnell und so heftig überfiel. In mehreren Telefongesprächen mit ihm wurde deutlich, wie intensiv er sich bemühte, diese zu besiegen und sich wieder seiner Arbeit und vor allen Dingen den Menschen zuzuwenden, die ihn umgaben und die er sehr schätzte. Leider hat er diesen Kampf verloren und wir trauern um den Wissenschaftler von internationalem Rang, der nicht zu ersetzen ist, und um den Menschenfreund, der uns fehlen wird. Es war ein Privileg, Lothar Bredella kennen lernen und mit ihm zusammenarbeiten zu dürfen. Persönlich habe ich ihm viel zu verdanken, denn er hat meine Tätigkeit in Unterricht und Fortbildung stark beeinflusst und ich bin sicher, dass dies auch bei vielen anderen Personen aus Lehre, Forschung und Unterrichtspraxis der Fall sein wird. Dies ist unter anderem auch aus den Beiträgen, die ich bisher für unsere Zeitschrift zum Thema Literatur im DaF-Unterricht verfassen durfte, deutlich hervorgegangen, denn in diesen wurde stets der Bezug zu Bredella und seinen Publikationen hergestellt. Er wird uns allen fehlen.

# Persönliche Nachrichten

# Neue Mitglieder (Inland)

Roberto Menk - Wörlitzer Str. 30, 12689 Berlin

## **Neue Mitglieder (Ausland)**

Beate Bayer - CDSC Chiang Mai

Heidrun Bengsch = DS Guadalajara

Pascal Bizard = GIS Changchun

Petra Blepp 

DS Bogota

Kathrin Bochtler - DS Seoul

Lillith Cavael . DS Guatemala

Susanne Dreyer - DS Lima

*Heidi Forneck-Schulz* • DS Montevideo

Margit Fröhlich = DS Tenerife

Alexandra Gehres • DS Borromäerinnen Kairo

Mirco Geschwind . DS Caracas

Sven Günther • DS Tokio

Sabine Hahn = DS Moskau

Annegrit Hendrischk-Seewald 

Fachberaterin

Santiago de Chile

Birgit Holler • DS Warschau

Nino Kappler • DS Caracas

Rainer Katzsch = Europa Schule Kairo

Kathrin Langhoff - DS Madrid

*Helmut Marquardt* • DS Lissabon

Juliane Meuschke - DS Changchun

Detlef Müller • DS Mexiko

Elke Ott = DS Manila

*Jutta Prinzbach* • DS Izmir (Ankara)

Barbara Pütt = Shape Schule

Stephanie Rathmer • Europa Schule Kairo

Anja Reiners = DS Sofia

Mascha Rocskos = Seoul Korea

Hendrik Schaefer 
Colegio Cruzeiro Rio de Ianeiro

Christiane Thielemeyer • DS Quito

Julia Vogel - DS Addis Abeba

Katrin Wagner • DS Guayaquil

Heinrich Wöhrlin 

DS Borromäerinnen Alexan-

Daniela Worack - DS Puebla

Boguslaw Wyka = Hangzhou China

# Anschriftenänderungen (Inland – Ausland)

Christian Grotthaus = DS Budapest

# Anschriftenänderungen (Ausland – Inland)

Constanze Ackermann (Taschkent) 

Dittenbergerstr. 7, 6114 Halle

Maike Alex (Goethe Institut London) = Xantener Str., 47441 Moers

Britta Beier (DS Peking) 

Alter Postpfad 1a, 36039 Fulda

Sabine Bickmann (DS Puerto Montt) • Wolfsgasse 6, 53225 Bonn

Nikola Brandner (Barcelona) = Widukindweg 8, 58509 Lüdenscheid

Rainer Devantié (DS Helsinki) 
Regerstr. 7, 33604 Bielefeld

Hermann Diehm (DS Changchun) = Mattenbuder Pfad 57, 13503 Berlin

*Ira Marsch (DS Bogota)* • Grazer Str. 6, 68642 Bürstadt

Olaf Nissen (DS Jakarta) ■ Am Mühlenteich 16, 21465 Wentorf bei Hamburg

Christian Ohler (DS Thessaloniki) = Salomon-Seligmann-Weg 12, 79379 Müllheim

Horst Papenhausen (DS Lissabon) ■ Hohenesch 63, 22765 Hamburg

Ralf Pasewaldt (DS Kopenhagen) ■ Van-der-Au-Str. 38, 64297 Darmstadt

*Ingrid Schlumberger (Varna Bulgarien)* ■ Hohenheimer Str. 41A, 70184 Stuttgart

Hans-Jürgen Schmidt (DS Lima) = Am Rohrbächle 19, 74909 Meckesheim

Anke Scholz (Ptuj Slowenien) = Schmerfeldstr. 10, 34130 Kassel

Heike Weile (DS Guadalajara) ■ Wittenburger Str. 52, 31008 Elze

Bernd Wiederrecht (DS Peking) ■ Bergstr. 3, 71576 Burgstetten

*Juliane Wiederrecht (DS Peking)* • Bergstr. 3, 71576 Burgstetten

*Ulrich Troll (DS Tokio)* ■ Spretistr. 24, 81927 München

Juliane Zirker (DS Guayaquil) • Am Schlossberg 8, 97724 Burglauer

# Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes

Apweiler, Dr. Arnold = Ägidiusstr. 18, 52531 Übach-Palenberg

Bauer, Vanessa = Zum Rauwald 4, 66693 Mettlach Breyer-Rheinberger, Hannelore und Rheinberger, Lothar = Am Schulwald 31, 22844 Norderstedt

Dederding, Dr. Hans-Martin ■ Zeisigweg 3, 91056 Erlangen

Devantié, Rainer = Regerstr. 7, 33604 Bielefeld Egenhoff, Manfred = Kleine Wehe 26, 26160 Bad Zwischenahn

Endres, Kurt = Costa Rica, Humboldt-Schule San José, Apartado Postal 3749, 1000 San José/ Costa Rica

Fecht, Günther • Weinbergstr. 82, 36381 Schlüchtern

Fluch, Martin • Johann-Sebastian-Bachstr. 18, 69214 Eppelheim

*Geisler, Johannes* ■ Emser Str. 282a, 56076 Koblenz

Günzel, Ines = German International School Abu Dhabi, P.O. Box 4150, Abu Dhabi

Herrmann, Lydia ■ German International School Abu Dhabi, P.O. Box 4150, Abu Dhabi

Kessler, Helena = German International School Abu Dhabi, P.O. Box 4150, Abu Dhabi

Knop, Eckehart 
Mohnstr. 7, 49716 Meppen
Lehmann, Jürgen 
Karl-Heinschild-Weg 3,
A-8630 Mariazell

Lother, Dr. Thomas • Weinbergstraße 29, 01156 Dresden

Lubos, Hans = Eisengrabenweg 2, 89407 Dillingen-Donaualtheim Miklitz, Günther = Max-Born-Str. 3, 53229 Bonn Munderloh, Bernd = Ernst-Lemmer-Str. 11,

26131 Oldenburg

Neimöck, Neimöck 

Ilsenburger Weg 4, 22455 Hamburg

Papenhausen, Horst = Escola Alemã de Lisboa, Rua Prof. Francisco Lucas Pires, P-1600-891 Lisboa

Remme, Hildegund = Hansa-Gymnasium Bergedorf, Hermann-Distel-Str. 25, 21029 Hamburg Schäberle, Alena = German International School

Abu Dhabi, P.O. Box 4150, Abu Dhabi

Schmitz, Horst-Günther 

DS Stockholm, Karlavägen 25, SE-11431 Stockholm

Stoldt, Dr. Peter = Im Riede 6, 28844 Weyhe Weischer, Heinz = Herrenstr. 27, 59073 Hamm Weltverband deutscher Auslandsschulen (WDA) = vgl. S. 232

Wicke, Dr. Rainer E. ■ Amselweg 5, 51519 Odenthal

Zhou Shilin • z. Hd. Frau Spiegel, Generalkonsulat der BRD, 25th Floor, Western Tower, No. 19, 4th Section Renmin Nan Road, CN Chengdu 610041, VR China

Alle Fotos – wenn nicht ausdrücklich anders angegeben – stammen von den jeweiligen Beitragsstiftern.

Ihre Schreiben, die nicht direkt die Zeitschrift betreffen, schicken Sie bitte an die jeweiligen Vorstandskollegen, die sich um Ihre Anliegen kümmern werden, und **nicht** an st.schneider@vdlia.de. Meine Aufgabe betrifft nach wie vor "nur" die Verbandszeitschrift.

Der Schriftleiter

# **AUSLANDSSCHULWESEN**

# Dr. Reinhard Köhler, Ländervorsitzender des BLASchA, im Ruhestand

Thomas Lother

# Wie war Ihr Werdegang vom Bildungssystem der DDR bis zum BLASchA-Vorsitzenden?

Am 15.11.1949 wurde ich in Arnstadt geboren. Im Jahr 1968 legte ich an der Erweiterten Oberschule (EOS) in Arnstadt mein Abitur mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt ab und begann im September des gleichen Jahres mein Studium als Diplomlehrer für Biologie und Chemie an der FSU Jena, das ich 1972 mit sehr gutem Erfolg abschloss.

Die 68er im Westen betrachtete ich mit Unverständnis. Ich empfand die Demonstrationen im Westen als Missbrauch der Freiheit, nach der wir uns sehnten. Wir scharten uns in der DDR um die konservativen Professoren, die der DDR distanziert kritisch gegenüber standen. Verstärkt wurde meine ablehnende Haltung durch Berichte meines Zoologie-Professors, der mir erzählte, dass die Studenten in Freiburg bei seinem Kollegen die Versuchstiere frei ließen und damit die wissenschaftliche Arbeit von 10 Jahren beschädigten. Wenn man in einer kommunistischen Diktatur aufwächst, klangen die Ho, Ho, Ho Chi Minh-Rufe der 68er sowie die Verehrung der Mao-Bibeln wie Hohn. Mit einigen späten 68ern hatte ich während meiner Tätigkeit als KMK-Beauftragter mehrere heftige Auseinandersetzungen. Agitatorische Themen als Abiturthemen, Nichteinhaltung von Prüfungsbestimmungen und mehr als unangemessene Kleidung zur Abiturprüfung waren späte Erscheinungsformen dieser Entwicklung. Auch das Auslandsschulwesen hatte seine finanziell schlechteste Zeit unter einem Außenminister, der dieser Bewegung entstammte.

Unmittelbar nach dem Studium begann ich mit einer Promotion an der FSU in Jena. Da ich mich der Aufforderung meines betreuenden Professors aus "Dankbarkeit" für seine Förderung in die SED einzutreten widersetzte, veränderte er das Promotionsthema so, dass es nicht zu bearbeiten war. In der folgenden heftigen

Auseinandersetzung beendete ich die Arbeit an der Dissertation.

Ab 1.8.1972 nahm ich den Schuldienst an der POS Crawinkel auf. Meine Absolventenzeit vergleichbar mit dem Referendariat - allerdings mit voller Unterrichtsverpflichtung und Betreuung - beendete ich nach einem Jahr vorfristig. Ab 1978 arbeitete ich als stellvertretender Schulleiter an der POS Crawinkel. Parallel wurde ich als Autor für den Verlag Volk und Wissen tätig. Es entstanden 3 Unterrichtshilfen Biologie und ein Biologielehrbuch "Der Mensch" Klasse 8, das ich im Jahr 1988/89 begann und das nach der Wende im Jahr 1990 erschien. Es verkaufte sich viele Jahre sehr erfolgreich, obwohl es durch einen Berater aus Rheinland-Pfalz, der für die Genehmigung der Schulbücher im Thüringer Kultusministerium zuständig war, eigentlich wegen eines missliebigen Satzes zur Schwangerschaftsunterbrechung verboten werden sollte. Meine damalige Ministerin und heutige Ministerpräsidentin beendete den Konflikt zu Gunsten der Meinungsfreiheit und genehmigte persönlich.

Ab 1980 arbeitete ich als Kreisfachberater für Biologie im Kreis Arnstadt. In dieser Funktion war ich verantwortlich für Unterrichtsqualität und Lehrerfortbildung im Schulamtsbezirk. Eigenen Unterricht erteilte ich an der EOS Arnstadt, wo ich nur als Gastlehrer unterrichten durfte, da ich mich erneut weigerte, in die SED einzutreten und an der POS Crawinkel, wo ich mich wegen eines außerordentlich toleranten Schulleiters sehr wohl fühlte. Im Jahr 1984 begann ich erneut eine Promotion, diesmal an der PH Erfurt/Mühlhausen am Lehrstuhl für Biologiemethodik bei Frau Prof. Dr. Heinzel, die meine Auseinandersetzung um die erste Dissertation in Jena kannte und die keine politischen Forderungen stellte, die über das notwendige Mindestmaß hinausgingen.

Als Mitglied und ab 1989 als Vorstandsmitglied der Biologischen Gesellschaft erlebte ich das politische Tauwetter im Rahmen des Wissenschaftsabkommens mit der Bundesrepublik. Ich konnte an der ersten gesamtdeutschen wissenschaftlichen Tagung der Schulbiologen in Güstrow teilnehmen, lernte Professoren wie U. Kattmann kennen und konnte für meine Dissertation nun auch "West"literatur lesen und auswerten.

Ab September 1989 beteiligte ich mich an den Demonstrationen in Arnstadt. Anfangs waren wir 150 Personen, die von der Stasi fotografiert wurden, in der nächsten Woche waren wir bereits 500, wurden aber von der Erfurter Bereitschaftspolizei auseinandergeprügelt, und die Hunde wurden auf uns gehetzt. Erst nach der erfolgreichen Großdemonstration in Leipzig änderte sich die Lage grundsätzlich. Plötzlich begleitete die Polizei die Demonstrationen nur noch.

Im Dezember 1989 engagierte ich mich für einen Runden Tisch Bildung im Kreis Arnstadt als dessen Leiter ich gewählt wurde. Im April 1990 wählte mich der Kreistag als Kreisschulrat (Schulamtsleiter) für den Kreis Arnstadt. In dieser Funktion arbeitete bis zum 16.12.90. Im Mittelpunkt der Arbeit stand die Demokratisierung und Umgestaltung des Schulwesens, wie z. B. die Abschaffung des verhassten Staatsbürgerkundeunterrichts. In dieser Zeit hatte ich auch Schulleitungen und Kindergartenleitungen neu zu besetzen, was mangels Bewerbern nur etwa zur Hälfte gelang. Bei den Kindergärten lehnten die Eltern neue Leiterinnen ab, da sie zufrieden waren.

Am 17.12.1990 bat mich Dieter Althaus um Mitarbeit im Thüringer Kultusministerium, wo ich verschiedene Funktionen inne hatte, aber von Anfang an für die Lehrerfort- und – Weiterbildung sowie das ASW zuständig war. Im Februar 1991 benannte mich der damalige Staatssekretär zum Thüringer Vertreter im BLASchA. Meine erste Sitzung fand in Bremen Vegesack statt. Im Jahr 2004 wählte mich die Amtschefkonferenz der KMK erstmals zum Ländervorsitzenden des BLASchA, der ich bis zu meinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst bis zum 2.5.2012 durch Wiederwahl blieb.



Herr Dr. Köhler auf der 29. HV in Darmstadt (Foto von Robert Heuer)

# Könnten Sie unseren Lesern einen kurzen Einblick in die auswärtige Schulpolitik der DDR geben und einen Vergleich mit dem bundesrepublikanischen Auslandsschulwesen ziehen?

Die DDR unterstützte Länder in der 3. Welt, die einen sozialistischen Weg gehen wollten durch Entsendung von Lehrern für den Unterricht aber auch als Multiplikatoren für die Lehrerausbildung im Gastland. Beispiele sind Guinea, Äthiopien, Syrien, Angola, Mozambique und Kuba. Die Lebensverhältnisse in den Gastländern waren schwierig. Deshalb wurde ein Teil des Gehalts in Genex-Schecks und frei konvertierbarer Währung beglichen. Damit war ein Einkauf in Intershops möglich oder der Erwerb von DDR-Waren, auf die man sehr lange warten musste. Beispielsweise wurden Autos sofort geliefert. Aber auch so einfache Artikel wie Fliesen oder eine Heizung konnte man sofort kaufen. Außerdem gab es an jeder DDR-Botschaft eine Schule bis Klasse 4, in Moskau bis zum Abitur. Diese Schule entwickelte sich zur späteren Deutschen Schule Moskau, da sie größer und

besser ausgestattet war als die der Bundesrepublik. Da insbesondere der Einsatz in den Ländern der 3. Welt, die mit der DDR sympathisierten, die Möglichkeit der Flucht bot, da diese Länder ja nicht durch Stacheldraht und Minenfeldern abgeriegelt waren und teilweise auch keine direkte Flugverbindung in die DDR bestand, wurde dieses "Arbeitsangebot" häufig zur Flucht genutzt. Von den Lehrern, die nach Guinea entsandt worden waren, kamen nur etwa 50 % im Gastland an. Die anderen 50 % nutzten die Reise zur Flucht. Das hat mir ein linientreuer Kollege an meiner Schule erzählt, der mehrere Jahre in Guinea gearbeitet hatte. Deshalb schaltete sich die Stasi ein und überprüfte die Bewerber. Ich hatte mich für einen Einsatz in der Lehrerausbildung in Äthiopien beworben und wurde vom Volksbildungsministerium der DDR als fachlich geeignet eingestuft. Man erklärte mir aber unverblümt, dass ich ja wüsste, wer die letzte Entscheidung träfe. So wurde es nichts mit meinem ersten Versuch einer Auslandstätigkeit. Die Ablehnung fand ich dann in meiner Stasi-Akte nach der Wende.

Da die Deutsche Schule in New Delhi im Gebäude der ehemaligen DDR-Botschaft untergebracht war, traf ich 1996 als KMK-Beauftragter auf die Reste einer DDR-Schule im Ausland. Ich fand z.B. Spielzeug aus der DDR und reichlich Kreide aus Rügen, die noch für viele Jahre gereicht hat.

Vergleicht man die beiden Systeme, dann gibt es nur sehr wenige Gemeinsamkeiten. Man erkannte auch in der DDR, dass die Unterstützung eines Landes nur mittels Multiplikatoren möglich ist, weil andere Lösungen die Ressourcen überfordern würden. Das war ja beim Lehrerentsendeprogramm in die MOE-Staaten nach der Wende ebenso.

Sehr unterschiedlich waren bzw. sind die Ziele. Es ging in der DDR nicht um die Förderung der deutschen Sprache, sondern um "Klassenkampf" bei der Unterstützung der sozialistisch bis kommunistisch orientierten Länder. Deshalb wurden möglichst nur linientreue Genossen von der DDR entsandt. Auch beim Einsatz in den DDR-Botschaftsschulen wurde sehr häufig das wechselseitige Bespitzeln verlangt. Das weiß ich ebenfalls von einem ehemaligen Kolle-

gen, der mit seiner Frau an der Botschaftsschule in Ulan Bator arbeitete. Selbstverständlich unterschieden sich auch die Lehrpläne mit ihren Bildungs- besonders aber in den Erziehungszielen grundsätzlich.

Während Deutsche Auslandsschulen häufig auch als weicher Standortfaktor für die deutsche Wirtschaft und als Kulturträger eine Rolle spielen, war das mit Ausnahme der Sowjetunion in der DDR belanglos.

# 3. Welches waren die Schwerpunkte der Arbeit im BLASchA seit der Wende?

Der eindeutige Schwerpunkt war die Sicherung einheitlicher bzw. vergleichbarer Standards. Das ist scheinbar eine Selbstverständlichkeit, da dies ia auch zum Profil eines KMK-Beauftragten gehört. Als ich aber 1992 meine ersten eigenen Erfahrungen im ASW sammelte, bemerkte ich, dass die Lehrer nach den Lehrplänen arbeiteten, die sie von zu Hause kannten. Da war kaum etwas aufeinander abgestimmt. Nicht wenige Lehrer, besonders aus A-Ländern, lehnten verbindliche Lehrpläne sogar ab. Deshalb war ich sehr froh, dass ich durch die frühzeitige Mitarbeit in der Berichterstattergruppe "Prüfungen und Abschlüsse" des BLASchA, zu der mich der damalige Vorsitzende, Herr Dr. Stoldt, eingeladen hatte, einen Beitrag zur Standardsicherung leisten konnte. Der erste Schritt war die Verpflichtung der Auslandsschulen sich curricular für ein Bundesland zu entscheiden und diese Lehrpläne des Bundeslandes anzupassen. Sie wurden und werden durch den BLASchA genehmigt. Der 2. Schritt, der auch sehr vom Bund unterstützt wurde, war die Verpflichtung einer Region, sich auf einen gemeinsamen Lehrplan zu verständigen. Diese Pflicht korrespondierte sehr stark mit der Einführung der regionalen Lehrefortbildung (REFO), die nur sinnvoll bei einheitlichen Grundlagen zu organisieren war. Außerdem bildete diese Maßnahme eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit unseres Auslandsschulsystems gegenüber der IBO, die ja bereits einheitliche Curricula und ein G-8-System besaß. Insbesondere die Schulleiter der REFO-Regionen Singapur und Tokyo verstanden das sehr gut, unterstützten die Anstrengungen des BLASchA und beschlossen eine einheitliche Region Asien zu bilden.

Der nächste Schritt war die Vereinheitlichung der curricularen Grundlagen für die Sek-I-Schulen, die zentrale oder besser einheitliche Prüfungen zur Qualitätssicherung ablegen sollten. Da sich die Großregion Singapur-Tokyo – später wechselte das REFO-Zentrum nach Peking - für den Thüringer Lehrplan entschieden hatte, schlossen sich die Schulen der Nordhalbkugel auf Grund der Beschlusslage des BLASchA weitgehend an. Die Ursachen lagen einerseits in der Erkenntnis, dass Thüringen über ein bewährtes G-8-System verfügte und andererseits im Unterstützungsangebot des Thüringer Landesinstituts, das den Schulen modularisierte LP-CDs anbot. Dadurch war die Erarbeitung eigener Lehrpläne sehr erleichtert und für das Landesinstitut THILLM die spätere Prüfung der von der Region erarbeiteten Lehrpläne mit schulspezifischen Akzentuierungen einfacher. Da Baden-Württemberg das erste große westliche Bundesland war, das ebenfalls auf G-8 umstellte, entschieden sich die Schulen der Südhalbkugel vorwiegend für Baden-Württemberg, da sie bereits zuvor nach dem alten Baden-Württemberger Bildungsplan arbeiteten. Die einheitlichen Prüfungen für den Hauptschulabschluss, den Mittleren Schulabschluss bzw. den Eintritt in die Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe wurden unter meiner Leitung und mit großer finanzieller Unterstützung des Bundes in Thüringen und später für die Südhalbkugel in Hessen erarbeitet. Die zukünftigen Prüfungsaufgaben für die o.g. Prüfungen werden nach meinem Ausscheiden im Sekretariat der KMK erstellt.

Der letzte Schritt war schließlich die Entwicklung und Einführung des Kerncurriculums (KC) für die Klassen 11 und 12 der gymnasialen Oberstufe in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Geschichte und den 3 Naturwissenschaften aller Deutschen Schulen. Damit steht ein weltweit einheitliches Curriculum zur Verfügung. Der Wechsel von Shanghai nach Moskau ist damit einfacher als von Kiel nach München! Das KC bildet die Grundlage für das Regionalabitur in 16 Regionen ab 2013/14 und später in 5 Regionen wie bei der Sek-I-Prüfung.

Eine Region davon wird die asiatische sein, die bereits ein gemeinsames Regionalabitur beschlossen hat. Diese Entwicklung befördert und zum Teil verantwortlich geleitet zu haben, erfüllt mich mit Freude.

# 4. Was war Ihre "tollste" Erfahrung im Auslandsschulwesen?

Mehrere Erfahrungen haben mich geprägt. Die mehr als herzliche Aufnahme in den Kreis der "altgedienten" BLASchA-Mitglieder als ersten Vertreter eines neuen Bundeslandes. Hier möchte ich ganz besonders Herrn Dr. Zeidler erwähnen aber auch Herrn von Rahden aus HH bzw. Herrn Dr.Müller aus Rheinland-Pfalz und die meistenteils hervorragende Zusammenarbeit mit der ZfA unter der Leitung von Herrn Lauer und dem AA. Unvergessen wird mir auch die Zusammenarbeit mit einigen langjährigen Schulvorständen - besonders aus Südamerika - bleiben. Stellvertretend seien hier Herr Raute (Bogotá), Herr Hönsch (Lima), Herr Plöger (São Paulo) oder Herr Gocht (Arequipa) genannt. Sehr genossen habe ich auch die Atmosphäre bei der Arbeit in den von mir geleiteten Berichterstattergruppen Lehrerfortbildung, später Qualität sowie Prüfungen und Abschlüsse, wo ich die Stoldt'sche Tradition modifiziert fortsetzen konnte.

Als sehr angenehm und hilfreich habe ich auch die Zusammenarbeit mit der Vorsitzenden des Schulausschusses, Frau von Ilsemann, erlebt. Dadurch sind zustimmungspflichtige Projekte beschleunigt und in einem Fall auch Schaden vom ASW abgewendet worden. Sie sehen, die "tollste" Erfahrung gibt es nicht, da ich das Glück hatte, während der 21 Jahre meiner Arbeit für das ASW viele tolle Erfahrungen sammeln zu dürfen.

## 5. Welche war Ihre größte Enttäuschung?

Meine größte Enttäuschung war die Geringschätzung der Arbeit des BLASchA durch einige wenige aber einflussreiche Gremienvertreter in der KMK in der Vergangenheit, die nicht viel von der Arbeit wussten, dafür aber eine feste Meinung besaßen.

# 6. Wie beurteilen Sie die Bedeutung und die Zusammenarbeit mit dem VDLiA?

Der VDLiA war für mich von Anfang an ein Gremium, das sich mit Kompetenz, Beharrlichkeit und Niveau in Stil und Ton für die Belange seiner Mitglieder eingesetzt hat. Insbesondere durch seine Bildungsarbeit, die während der letzten Jahre deutlich akzentuierter erfolgt, ist er ein wichtiger Partner bei grundsätzlichen Entscheidungen. So hat er am Reformkonzept konstruktiv mitgewirkt. Er trägt auch zur positiven Atmosphäre im ASW durch seine Bindungskraft zwischen Inland und Ausland bei. Ich habe in der Vergangenheit an den Jahrestagungen, wenn immer es mir möglich war, teilgenommen und werde es als neues Mitglied mit mehr Zeit weiter gern tun.

# 7. Wo sehen Sie das Auslandsschulwesen in 10 Jahren?

Das wird ganz wesentlich von der finanziellen Ausstattung des ASW abhängen aber ebenso von der Bereitschaft der Länder, das knappe Gut Lehrer fair zwischen Inland und Ausland zu teilen und weiterhin aktiv mitzuarbeiten.

Strukturell sehe ich den Prozess der Standardsicherung durch mehr Vergleichbarkeit fortschreiten. Wir werden dann auch eine einheitliche Abiturprüfung in den 5 Zeitzonen wie am Ende der Sekundarstufe I haben. Das Abitur

wird noch konkurrenzfähiger sein wenn auch mit einem höheren Anteil fremdsprachiger Elemente, sofern es politisch nicht verspielt wird. Die Beschlüsse zu den Bachelor- und Masterstudiengängen lassen bestimmte Befürchtungen wach werden.

Ich denke, dass das ASW als Impulsgeber für das Inland seine Rolle behält. In diesem Zusammenhang sehe ich das Kurssystem im Inland zugunsten einer verbreiterten Allgemeinbildung modifiziert. Wir machen es ja erfolgreich vor!

Das in Vorbereitung befindliche Auslandsschulgesetz kann eine Chance für das ASW sein, wenn es gelingt, gemeinsame Interessen zu identifizieren, Zuständigkeiten zu respektieren und alle Beteiligten verfassungskonform in die Pflicht zu nehmen. Das ist ein schwieriger und langer Weg. An eine Verabschiedung in dieser Legislaturperiode glaube ich nicht.

# 8. Was sind Ihre ganz persönlichen Wünsche?

Gesundheit für meine Familie und mich gepaart mit geistiger Fitness im Alter, mehr Zeit für meine Hobbies Tennis, Theater und Garten sowie weiterhin Kontakt zu den Partnern des ASW! Für Letzteres gibt es ja den VDLiA!

Die Fragen stellte Thomas Lother, Geschäftsführer des VDLiA, Herrn Köhler schriftlich.

# DIHK-Veranstaltung in Berlin:Preisverleihung an deutsche Auslandsschulen \_\_\_\_

Manfred Eaenhoff

Der Veranstaltungsort wirkt beim zweiten Mal nicht mehr ganz so imposant; die wissende Erwartung mildert den überwältigenden Eindruck des ersten Mals, den die überdachte Vorhalle mit ihren an den Pergamon-Altar erinnernden Stufen zu den Versammlungsräumen machte. Die Zeremonie des Eintritts mit einem über das Internet mitgeteilten Code war bekannt; jedoch funktionierte der Ausdruck des Strichcodes nicht. Mit der Bemerkung "Schlechte Kopie!" öffnete mir dann die junge

Dame die Sperre des Eingangs – und da fiel es mir ein: Ich hatte wie üblich aus Sparsamkeit das Blatt nur als Entwurf ausgedruckt.

In der Halle, als ich mich umsah und gerade dabei war, mein Namensschild an mein Jackett zu heften, wurde ich gleich entdeckt von meinem Vorstandskollegen, und so verbrachten wir dann die kurze Zeit bis zum Beginn der Veranstaltung, schwitzend und mit einem Glas in der Hand, er Saft, ich Sekt, in der Halle und anschließend den Festakt stehend im Saal.

Es waren weniger Menschen anwesend als vor zwei Jahren – weniger Abgeordnete des Bundestags, wie mir jemand sagte –, aber dennoch war der Saal ansehnlich gefüllt.

Dr. Wansleben führte gewandt und locker durch das Programm, das mit den obligatorischen Reden begann. Prof. Driftmann war als erster dran; er absolvierte seine Rede mit Papier in der Hand, was ich für ganz normal erachte; denn ich selbst könnte es gar nicht anders. Deshalb bewunderte ich wieder einmal, wie die nachfolgenden Reden frei gehalten wurden.

Wirtschaftsminister Rösler betonte in seiner Rede, dass wir uns niemals für unsere Außenhandelserfolge entschuldigen würden. Nach einem Blick auf Arbeitskräfte und Rohstoffe aus dem Ausland unterstrich er die gelebte Partnerschaft mit den Menschen in den Regionen. Staatsministerin Cornelia Pieper nannte die Auslandsschulen "Vorzeigeschulen des deutschen Bildungssystems" und lobte die dort vorhandene Kooperation mit den Eltern und die Kreativität.

Und dann kam die Preisverleihung des Wettbewerbs "Schüler bauen weltweit Brücken" und Wansleben war wieder in seinem Element. Der dritte Preis ging an die DS Teheran für ein Projekt gemeinsamen Lernens zusammen mit einer iranischen Schule: pol-e dusti, Brücke der Freundschaft. – Den zweiten Preis bekam die DIS Seoul für ein naturwissenschaftliches Projekt, das mit einem Film beeindruckend dokumentiert wurde. – Der erste Preis schließlich ging an die DS der Borromäerinnen in Alexandria/Ägypten für das Projekt "Produkte entwickeln und vermarkten".

Die Gewinner kamen nach der filmischen Vorstellung jeweils auf die Bühne, sagten noch ein paar Worte zu ihrer Arbeit und nahmen anschließend die Glückwünsche und den Scheck in Großformat entgegen und stellten sich dann mit allen hohen Herren zum Gruppenbild.

Damit war der offizielle Teil beendet und es ging an das reichlich bemessene Buffet. Und obwohl ich bei der Ankunft keinen einzigen Bekannten entdeckt hatte, traf ich jetzt doch einige. So wechselte ich ein paar Worte mit der Abordnung aus Teheran und erfuhr, dass ein ehem. Schüler von mir hier sei, der mich suche. Auch sprach ich einige Worte mit der Chefin der Begegnung und trug ihr Grüße an ihre Kollegin auf, mit der ich mich zwei Jahre vorher auf der Veranstaltung angeregt unterhalten hatte. Am selben Tisch traf ich auch die Mitarbeiterin der ZfA, die für den Sammelband zum ASW den Beitrag über die Alumni-Arbeit beigesteuert hatte.

Ja, und dann fand mich doch noch – ich war gerade beim Nachtisch angelangt – mein ehem. Schüler, der mich erkannte, ich ihn aber nicht; denn von ihm als einem Schüler der Klasse 8 und 9 war auf den ersten Blick wenig in seinem Gesicht abzulesen. Im Gespräch kam dann die Erinnerung an die Zeit in Teheran, an meinen ersten Auslandsaufenthalt. Nachfragen nach gemeinsamen Bekannten brachten manche traurigen Ergebnisse, aber auch Überraschendes, und plötzlich gab es über Teheran und Buenos Aires gemeinsame Bekannte in La Paz. Das Auslandsschulwesen macht bisweilen die Welt zu einem Dorf – oder auf spanisch: zu einem "pañuelo", einem Taschentuch.

Persönlich gefärbter Spruch des Heftes für all diejenigen, die sich nach langer Zeit daran machen (müssen), ihr Arbeitszimmer aufzuräumen, weil sie ein neues Schuljahr beginnen, einen Wohnungswechsel vor oder hinter sich haben oder wie ich mit Ablauf des vergangenen Schuljahres in den Ruhestand versetzt wurden:

"Die Basis jeder gesunden Ordnung ist ein Papierkorb." (Kurt Tucholsky)

# Zwischen Tradition und Moderne: Die DS Porto

Hannelore Breyer-Rheinberger und Lothar Rheinberger

Im Auftrag des Vorstandes des Verbands der Deutschen Lehrer im Ausland (VDLiA) besuchten Hannelore Breyer-Rheinberger und Lothar Rheinberger die Deutsche Schule Porto. Sie führten zwischen dem 18. und 22. April 2012 Gespräche mit dem Schulleiter, Herrn Stamm, mit VDLiA-Mitgliedern und mit interessierten Kolleginnen und Kollegen.

Die DS Porto hat ca. 690 Schüler, die vom Kindergarten bis zum Abitur die Schule durchlaufen. An der Schule wird vormittags und nachmittags unterrichtet. Von der ersten bis zur sechsten Stunde gibt es festen Unterricht, damit die Eltern auch bei Unterrichtsausfall planen können. Die Schule liegt in einem gehobenen Wohnviertel, ca. 85 % der Schülerschaft sind portugiesisch sprachig, die restlichen 15 % sind Deutsch-Muttersprachler. Die Schüler kommen überwiegend aus wirtschaftlich stabilen Verhältnissen. Seit der Krise gibt es vereinzelt Probleme für Eltern, das Schulgeld aufzubringen. Die Schule hat für solche Fälle ein Unterstützungssystem geschaffen, das an Leistungsbereitschaft und Verhalten des Schülers gebunden ist.

Die Schule ist stolz auf eine 110-jährige Geschichte und hat auch die Zukunft fest im Blick. In den letzten Jahren wurden große Anstrengungen unternommen, die DS Porto so zu modernisieren und umzustrukturieren, dass sie auch in Zukunft erfolgreich arbeiten kann. An der Schule wird zweizügig unterrichtet. Der Schulleiter ist besonders stolz darauf, die früher eher pyramidenförmige Struktur der Schülerschaft nach und nach in eine Säulenstruktur überführt zu haben, die dank intensiver Fördermaßnahmen - auch Begabtenförderung, offenem Unterricht, Projektunterricht und viel Motivationsarbeit - nun mit einer ziemlich konstanten Schülerzahl verlässlich zum Schulabschluss führt. Die Richtzahl für die Klassenstärke in der Grundschule ist in Portugal niedriger als in der Gymnasialstufe. So werden die Klassen im weiterführenden Bereich geöffnet für einzelne begabte Seiteneinsteiger, die bis jetzt die Schule mit großem Erfolg durchlaufen.

In zahlreichen Projekten, Veranstaltungen und Konzerten wirkt die Schule auch nach außen und macht aufgrund der hohen Qualität dieser Veranstaltungen auf sich aufmerksam. Besonders freudig berichteten Schulleiter und die projektbegleitende Kollegin über die Teilnahme der Projektgruppe "Racing the Ocean" an einem internationalen F1-Modellwagen-Wettbewerb. Weltweit belegte diese Projektgruppe der Schule den achten Platz. Die Schüler hatten von der Herstellung eines windschnittigen Modells, über das Antriebssystem, die Fahreigenschaften bis hin zu Sponsoring und Werbevideos alles selbst ausgetüftelt und organisiert und reisten mit ihrer Lehrerin zu Endausscheid und Preisverleihung nach Kuala Lumpur und anschließend zum Initiator des Wettbewerbs, der Formel 1, nach Singapur. Auch der Schulverein war stolz auf diesen Erfolg und ließ es sich nicht nehmen, das Projekt durch Hilfe bei den Reisekosten zu unterstützen.

Das Konzept der DS Porto wurde in allen Schulevaluationen der vergangenen Jahre sehr positiv bewertet. Die Bund-Länderinspektion hat der Schule das Prädikat "Exzellente Deutsche Auslandsschule" verliehen. Der Schulleiter schreibt diese Auszeichnungen dem besonderen Engagement der Lehrkräfte an der Schule zu, aber auch der guten Zusammenarbeit aller Schulgremien.

Auch für den Deutschunterricht wurden in den letzten Jahren neue Konzepte entwickelt. Zusammen mit zusätzlicher Förderung im Deutschen gelang es durch ein integriertes DaF-DaM System, die Leistungen erheblich zu steigern. Die jeweils zwei Parallelklassen werden in drei Deutschgruppen geteilt und im Team unterrichtet. Die Unterrichtsvorbereitung erfolgt gemeinsam, alle Klassenarbeiten werden parallel geschrieben. Der neue Deutsch-Fachleiter hat seit diesem Schuljahr das von seinem Vor-Vorgänger entwickelte Konzept nahtlos übernommen und entwickelt es gemeinsam mit seinen Deutsch-Fachkollegen weiter.

Die Schüler legen kein Sprachdiplom ab, sondern nach der 12. Klasse das deutsche und das portugiesische Abitur. Beide Prüfungen stellen für Schülerschaft und Schule eine erhebliche Herausforderung dar, denn für den portugiesischen Hochschulzugang werden die zusätzlichen Leistungen des Deutschen Abiturs nicht angerechnet. Dadurch verliert die Schule immer wieder gerade sehr gute Schüler, die beabsichtigen, ein Numerus-Clausus-Fach in Portugal zu studieren und die sich ausschließlich auf die für den portugiesischen Hochschulzugang relevanten Prüfungen konzentrieren möchten. Es laufen z. Zt. allerdings Verhandlungen mit dem Ziel, dass die deutsche Abiturprüfung in Portugal für die Durchschnittsnote mitzählt, die relevant ist für ein Studienfach mit Zugangsbegrenzung.

Die Personalplanung der Schule erfolgt langfristig und vorausschauend. Kontinuierliche Fortbildung ist ein Schwerpunkt im Schulprogramm. Nach geeigneten Lehrkräften wird ständig Ausschau gehalten. Das tragende Element der Lehrerschaft sind die Ortslehrkräfte. Nach Weiterbildung übernehmen sie auch Funktionsstellen und sorgen so in besonderem Maße für Kontinuität. Fast alle Lehrkräfte der Schule sprechen Deutsch, u. a. weil auch etliche ehemalige Schüler nun als Lehrer an ihrer alten Schule tätig sind.

Bei der Auswahl der aus Deutschland Vermittelten werden die Kandidaten zuerst zu einem Gespräch in Deutschland eingeladen und dann zu einem zweitägigen Besuch nach Porto, damit sie sich mit Familie vor Ort kundig machen können. Auf diese Weise lassen sich schon im Vorfeld einige Illusionen korrigieren und Enttäuschungen vermeiden. Die scheidende vermittelte Lehrkraft übergibt nach Aussagen des Schulleiters dem Nachfolger die Arbeit persönlich und führt auch in den jeweiligen Aufgabenbereich ein.

Wir haben den Eindruck gewonnenen, dass die Weitergabe von fachlichen Informationen an die Neuen sehr gut funktioniert, dass aber der Informationsfluss hinsichtlich persönlicher Informationen im Zusammenhang mit Umzug, den Behördengängen und Eingliederung noch suboptimal verläuft. Nach Aussagen des Schulleiters wird daran gearbeitet, dass auch hier der Informationsfluss zwischen Vermittelten vor Ort und Neuankommenden institutionalisiert wird, Vielleicht reichen auch Konsulat bzw. Auslandsvertretung hier eine helfende Hand und versuchen Importbestimmungen von Umzugsgut zu vereinfachen. Schließlich geht es darum, dass auch die Neuen umgehend in die Lage versetzt werden sollen, ihrer eigentlichen Arbeit an der Schule zufrieden nachzukommen und nicht Zeit für vermeidbare Behördengänge verwenden müssen.

Auch wenn die ZfA die Deputatserhöhung der aus Deutschland vermittelten Lehrkräfte damit begründete, in Deutschland sei die Unterrichtsverpflichtung höher als bisher an Deutschen Auslandsschulen, so konnten wir uns auch an der Deutschen Schule Porto davon überzeugen, dass das Gegenteil richtig ist.

Die Vermittelten sind mit der Vor- und Nachbereitung von Unterricht unter Auslandsbedingungen, mit dem Entwickeln von regionalen und innerschulischen Curricula, dem Betreuen von vielfältigen Schülerprojekten, Arbeitsgemeinschaften und der Homepage, dem Entwerfen der Abiturvorschläge, der Berufs- und Studienberatung und der eigenen Fortbildung, die immer auch erhöhten Vertretungsbedarf bedingt, mehr als ausgelastet. Hinzu kommt jetzt auch noch das erhöhte Stundendeputat, das einhergegangen ist mit einem eng bemessenen Pool an Ausgleichsstunden für Funktionsaufgaben. Als Beispiel sei die Primarialeitung genannt. Neben der umfangreicheren Koordinierungstätigkeit hat der Primarialeiter auch noch ein wesentlich geringeres Ausgleichsstundenkontingent als in seinem Heimatbundesland zur Verfügung. Mit der Begründung, die Vermittelten verdienen mehr als die Ortslehrkräfte, lastet auch mehr schulorganisatorische Arbeit auf ihren Schultern.

Das vertragliche Stundendeputat der OLK ist geringer als das der Vermittelten. Die Einkommensunterschiede zwischen aus Deutschland vermittelten und Ortslehrkräften sind erheblich, sie wurden noch vergrößert durch tarifliche Lohnkürzungen in Portugal, die die Schule auch für ihre OLK umgesetzt hat. Aus finanziellen Gründen müssen etliche OLK-KollegIn-

nen noch einer zweiten Tätigkeit nachgehen. Dennoch haben uns alle unsere Gesprächspartner versichert, dass der Kontakt unter den verschiedenen Kollegen/innen und Gruppen und die Zusammenarbeit sehr gut seien. Es bleibe aber wegen der hohen Arbeitsbelastung leider zu wenig Zeit für das soziale Miteinander.

Der Schulleiter betonte wiederholt, wie viel Wert er auf eine klare und offene Kommunikation lege, um so die Motivation und Leistungsbereitschaft aller zu fördern.

Die Kürzungen der Schulbeihilfe im vergangenen Jahr haben auch die DS Porto – wie viele Deutsche Schulen weltweit – hart getroffen, da die letzten Jahre viel saniert und modernisiert wurde, vor allem was die Fachräume und Arbeitsmöglichkeiten für die Lehrer angeht. Ein neuer Medienraum wurde geschaffen und die

Sporthalle renoviert. Mit den neuen Richtlinien, speziell der Budgetierung wurden noch keine Erfahrungen gesammelt.

Die Lebensumstände der aus Deutschland vermittelten Lehrer erschienen uns ansprechend. Geeigneter Wohnraum ist weitgehend problemlos zu finden, allerdings nicht günstig und er entspricht – was Isolierung und Heizung betrifft – nicht immer dem, was ein kühler und feuchter Winter bisweilen erfordert. Aber das herzliche Atlantikklima vertreibt ganz schnell die deutschen Sorgen. Und Porto und Umgebung verströmen ein freundliches, einladendes und anregendes Ambiente.

Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen, die sich für uns Zeit genommen haben, und Herrn Stamm für die freundliche Aufnahme und die informativen Gespräche.

# Neue Lissabonner Impressionen

Der Vorstand besuchte die Deutsche Schule Lissabon \_\_\_

Johannes Geisler

Der Realität hart auf die Haut zu rücken, bringt mehr Erkenntnisgewinn als Entwürfe zu lesen, Stellungnahmen zu verfertigen, endlose Diskussionen über ewig gleiche Themen zu führen, Streitpapiere zu erstellen, die Probleme und Fragen von Mitgliedern an die Rechtsabteilung zu besprechen oder die leider nur allzu sporadischen Meinungen von Kollegen zu analysieren. So wichtig dies alles ist, für den Vorstand war es mehr als ein Erkenntnisgewinn, beim Besuch der Deutschen Schule in Lissabon die Facetten des heutigen Auslandschulwesens in all seiner Schönheit und mit allen Problemen in konzentrierter Form in Augenschein zu nehmen.

Als gute Führer im Dickicht der Probleme hatten sich an diesem freien Samstagvormittag der Schulleiter Herr Dr. Clauß, die Kollegin Frau Holz und vom Schulvorstand Frau Leonor Maldonado Simões und der stellvertretende Vorstandsvorsitzende und Schatzmeister des Schulvereins Constantin Ostermann von Roth die Zeit genommen, den Besuch nicht nur durch die Schule zu führen, sondern auch ihre

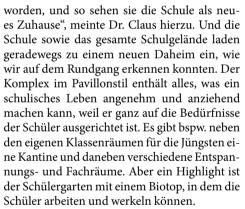
Nöte und Befürchtungen durch die Neukonzeption des ASW darzustellen.

Gleich am Eingang wird jedem die große Bedeutung dieser Schule deutlich. Auf einem großen Plakat werden bedeutende ehemalige Schüler vorgestellt. Neben Künstlern ragte besonders eine Gruppe politisch aktiver Ehemaliger hervor, die zurzeit besonders in den EU - Kommissionen arbeiten oder solche, die mit anderen wichtigen Posten im Land betraut sind. So verwundert es nicht, dass - wie auch bei vielen anderen DS in der Welt - die kulturelle und politische Dimension des Auslandsschulwesens hier besonders deutlich wurde, und man musste auch nicht darüber erstaunen, mit welcher Hochachtung, mit welcher Anerkennung und Liebe unsere Begleiter von ihren Schülern und von der Bedeutung der Schule im portugiesischen Umfeld sprachen.

"Für unsere Schüler ist die Schule ihre Heimat. Sie sind ja durch ihre neue Schule aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen und von Freunden und alten Schulkameraden getrennt







Sprechen wir nicht über die vielen Fachräume. Es fehlt keiner, dazu die große Turnhalle, die – so das augenzwinkernde Geständnis – statt einer vorgeschriebenen Zweiplatzhalle auch als raffiniert ertüftelte Dreiturn- und Spielpatzhalle genutzt werden kann, wenn der Sportunterricht nicht im eigenen Stadion mit Tartanlaufbahn und Fußballspielplatz – in unmittelbarer Nähe des Estadio de Avalade von Sporting Lissabon – stattfinden kann. Die Aula ist gleichzeitig ein professionell ausgerüsteter Theatersaal, der – so der Kommentar – für viele unterschiedliche kulturelle Veranstaltungen genutzt



Die Gastgeber (v.l.n.r.): Herr Dr. Clauß, Frau Simões, Herr Ostermann

wird. Bei unserem Rundgang probte gerade ein deutscher Kollege mit einer Schülerband.

In einem anschließenden Gespräch wurde auf die derzeitige Situation der Schule, die pädagogische Ausrichtung, auf die Lage der Lehrer, die ersten Auswirkungen des Reformkonzeptes und auf die möglichen weiteren Folgen nach dem vollständigen Greifen der Reform eingegangen. Dabei offenbarten sich neben positiven auch die negativen Seiten, die eine solche Schule heute bedrängen.

Manche mögen dabei an ihren Auslandsschulen die gleichen Nachteile wiedererkennen und sich so mit ihren Problemen nicht mehr allein fühlen, für andere mögen sie neu sein.

Aus Sicht des Kollegiums wurde eine stark erhöhte Arbeitsbelastung beklagt. Gründe dafür sind bspw. die geforderte Erarbeitung eines Schulprogramms, die notwendige Teamarbeit, die Fachleitungen, die Erarbeitung von Regionalcurricula, wegen zunehmenden Personalwechsels die häufiger werdende Einarbeitung neuer Kollegen, die besondere Betreuung von Schülern etc.

Bei 25,5 Unterrichtsstunden und darüber hinaus den Aufgaben im organisatorischen Bereich, für die es kaum die entsprechenden Entlastungsstunden gäbe, so wurde angemerkt, sei es kaum noch möglich, effizient zu arbeiten. Besonders für die Deutschlehrer würde sich zusätzlich die Heterogenität der Schülerschaft bei hoher Fluktuation erschwerend auswirken. Insgesamt müsse man sagen, dass sich die starke Belastung durch die zusätzlich aufgezwungene Unterrichtsstunde entweder zuungunsten der Kollegen oder der Schulkultur mit den Freizeitangeboten auswirke. Das würde aber eine erhebliche Einschränkung der Attraktivität der Schule nach sich ziehen. "Das kulturelle Engagement mit seiner Ausstrahlung ins Umfeld spielt an dieser Schule eine besondere Rolle. Fast jeder deutsche Lehrer hat eine AG oder ist im kulturellen Bereich tätig. Es sind so viele Veranstaltungen, dass man sie zum Leidwesen mancher Kollegen oft nicht alle besuchen kann", klagte eine Kollegin. "Oder man muss den ganzen Tag in der Schule bleiben, da die Anfahrtswege sehr lang und zeitraubend sind. Dann bleiben einem kaum noch sechs Stunden Schlaf." Wenn die im Reformkonzept vorgesehene reduzierte Quote an Lehrern eingeführt würde, wäre es kaum möglich, die bisherige Quantität und Qualität des Angebotes weiter aufrechtzuerhalten, da es schon bei der jetzigen Anzahl schwierig sei, die traditionellen Ansprüche der Schule beizubehalten. "Eine weitere Reduzierung lässt der Betrieb nicht mehr zu!" Allein die Freude am "Job" und die willige Schülerschaft, die sich mit der Schule stark identifiziere, machten die Arbeit noch erträglich.

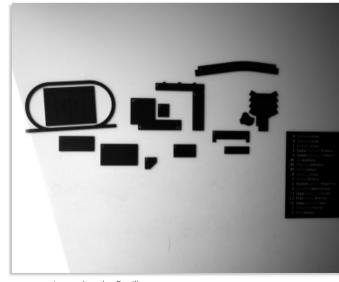
Neben diesem täglichen Dienst musste sich die Schule in den letzten Jahren noch für die Bund-Länder-Inspektion (BLI) vorbereiten. Herr Dr. Clauß sah darin ein hilfreiches und erfolgreiches Unterfangen. "Das Kollegium hat in bis dahin so nicht gezeigter Einmütigkeit und Intensität bis zur Grenze der persönlichen Belastbarkeit die Inspektion vorbereitet und dabei einen Corpsgeist "alle zusammen versus den Fremden" entwickelt, der zu einem sehr fruchtbaren pädagogischen Engagement geführt hat und noch anhält."

Leider sei jedoch die Auswertung allein der Schule überlassen und keine weitere Hilfestellung oder Evaluation gewährt worden, obwohl in der Schule der Wunsch nach Kontinuität der Verbesserung vorhanden gewesen sei. So werde der ganze Aufwand letztlich vergeudet, zumal eine Fortführung der Supervision nicht in Sicht sei.

Jedenfalls habe die BLI den Grundsatz gezeigt: "Bessere Lehrer, bessere Schule!", denn insgesamt sei die Schlagzahl an der Schule höher, da von einer größeren Heterogenität der Schüler gesprochen werden müsse und das schulische Leben mit dem ganztägigen Einsatz fast der gesamten Lehrerschaft dem einer Ganztagsschule gliche.

Die Vertreter des Schulvereins teilten die Ansichten unserer Kollegen und befürchteten einen Rückgang der Attraktivität der Schule im Umfeld der Konkurrenz anderer Auslandsschulen, wenn die künstlerische und kulturelle Arbeit zurückgefahren werde. "Die kulturelle Ausstrahlung ist für unsere Schule ein Highlight gegenüber allen anderen Mitbewerbern!", so Frau Simões. Man wünschte sich daher zusammen mit dem Verband mehr Mitstreiter beim Versuch, die kulturellen Aufgaben durch mehr Entlastungsstunden zu gewährleisten. Dabei könne die jeweilige Schulstruktur ein wesentliches Kriterium für die Vergabe von Entlastungsstunden sein.

Herr Ostermann v. R. erläuterte anschließend die finanzielle Seite der Reform für die DS Lis-



Lageplan der Pavillons



Der Vorstand des VDLiA am Eingang der DS Lissabon

sabon. Wegen der zu erwartenden geringeren Schulgeldbeihilfe, der Budgetierung und des damit verbundenen Zwanges, selbst die Einstellung von Lehrern (ADLK, BPLK oder OLK) vorzunehmen, habe man schon seit Beginn der Reformankündigung zunächst auch für die Lehrerversorgung Rückstellungen vorgenommen, aber die Kosten müssten im Rahmen bleiben. Im Moment sei man noch hinreichend gewappnet. Sponsorengelder wie z.B. die 1 Mio. für den Neubau der Schule seien eher für andere Ausgaben denn für die Bereitstellung von Lehrern zu erwarten. Letztlich seien diese Zuwendungen aber nicht kalkulierbar, daher habe man weitere Rücklagen geschaffen. Finanziell werde die Schule am Reformkonzept nicht zugrunde gehen, vom Schulverein sehe man auch das Hauptproblem eher in der Erhöhung der Arbeitsbelastung der Lehrer, in der Reduzierung ihrer Anzahl und in den Schwierigkeiten bei der Verpflichtung von ADLK. "Wo können wir geeignete Lehrkräfte finden? Wie können diese in finanzieller und sozialer Hinsicht so abgesichert werden, damit sie im Ausland arbeiten wollen mit der Garantie, wie in Deutschland abgesichert zu sein ?". Er habe bereits vor einer Woche mit dem Schulvereinsvorsitzenden der Deutschen Schule Istanbul Herrn Dr. Kretzschmann ein Konzept beraten, dass eine dem deutschen Recht adäquate Stellung einer Lehrkraft im Ausland gleichen sollte, einschließlich des Versorgungszuschlags.

Notfalls, so das Reformkonzept auch eine mögliche Lehrerkrise bedinge, müssten andere Maßnahmen greifen. Man denke z.B. über eine Erhöhung der Klassenbemessungszahlen, den Rückbau der AGs und des kulturellen Angebots etc. nach. Ein weiterer Weg, aber der letzte, sei die Erhöhung des Schulgeldes bei einer möglicherweise durch den Mangel an qualifizierten Lehrern geringeren Schülerzahl. Zurzeit sei die Höhe des Schulgeldes an der Obergrenze der auch an anderen Privatschulen üblichen Beiträge. Soweit die Befürchtungen um das Niveau und den Fortbestand der Schule aus Sicht des Schulvereins.

Bei einer abschließenden Analyse des Besuchs kam der Vorstand unter anderem zu dem Ergebnis, weiterhin mit dem WDA daran zu arbeiten, wenn auch die Stundenerhöhung nicht mehr rückgängig zu machen sei, dass wenigstens die Auswirkungen der erhöhten Arbeitsbelastung der Kollegen, insbesondere durch kulturelle Aktivitäten, die unbedingt erhalten bleiben sollten, deutlicher berücksichtigt und honoriert werden müssten.

Diese Mehrbelastung der Kollegen sollte an die Forschungsergebnisse der zurzeit laufenden Befragung (Mägdefrau/Genkova) über die Arbeitsbelastung der Auslandslehrer angekoppelt und auf der kommenden Hauptversammlung 2013 dargestellt werden.

Des Weiteren sei immer wieder darauf hinzuweisen, dass den Schulen bei allen Reformen und Budgetierungsmöglichkeiten daran gelegen ist, eine hohe Fluktuation des Lehrerpersonals zu vermeiden. Einhellig wurde die Mitarbeit des WDA bei der Ausarbeitung eines neuen Auslandsschulgesetzes begrüßt, zumal der WDA selbst auch an einer Lösung zur Versorgung der Lehrer bei einem möglichen Ausfall des VZ arbeitet.

Das oft im Rahmen der Budgetierung genannte und im Reformkonzept beschworene ADLK-Profil soll nicht nur hinsichtlich der menschlich – pädagogischen Anforderungen, sondern auch nach dem zugrunde liegenden Berechnungsmodell ermittelt und dann veröffentlicht werden. Daher wurde Herr Ostermann v. R. schon im Vorhinein gebeten, eine Beispielberechnung für eine budgetierte ADLK zu erstellen und sie dem Vorstand zuzuleiten. In diesem Zusammenhang wird das Rechts- und Sozialreferat in einer gegenseitigen Zuarbeit die Praxis beim VZ in den einzelnen Bundesländern ermitteln, in einer Berechnungstabelle auflisten und sie Herrn Ostermann für die Berechnung zur Verfügung stellen.

Um auch die harte Arbeit der Kollegen im Ausland angemessen anzuerkennen, wird sich der Verband dafür einsetzen, dass die Beförderungspraxis von Auslandslehrern überprüft wird. Daher wird die jeweilige Praxis in den einzelnen Bundesländern erfragt werden, um zumindest das Hessen-Modell (vier Beförderungsstellen im ASW) zu erreichen. Zur einfacheren Durchführung von Beförderungsmaßnahmen wird für die kommenden Hauptversammlung ein Antrag ausgearbeitet, dass nicht nur die BLASchA – Beauftragten, sondern auch die Schulleiter vor Ort die notwendige Überprüfung und Beurteilung für die betroffenen Kollegen vornehmen können.

Der Besuch war für alle Beteiligten sehr lehrreich und informativ. Der Vorstand des Auslandslehrerverbandes dankt besonders den Vertretern der Schule für ihre Offenheit und ihre ausführlichen und kompetenten Darstellungen.

44

Wenn Sie zu denjenigen Kolleginnen und Kollegen gehören, die im Sommer entweder ihren Dienst im Ausland aufgenommen haben oder aber nach Deutschland zurückgekehrt sind, teilen Sie bitte unserem Schatzmeister, Herrn Tiffert, (tiffert@vdlia.de) neben Ihrer evtl. geänderten E-Mail-Adresse und Ihrer neuen Postanschrift unbedingt sofort auch Veränderungen Ihrer Bankverbindung mit!

Vielen Dank!

# Liebe Leserinnen und Leser \_

den Deutschen Auslandsschulen kommt in der globalen Informationsgesellschaft eine entscheidende Rolle zu: Sie vermitteln das Wissen und die Kompetenzen, mit denen Kinder und Jugendliche die Welt positiv gestalten können. Sie sichern weltweit schulische Versorgung auf höchstem Niveau. Gleichzeitig ermöglichen sie die Begegnung zwischen den Kulturen und fördern die deutsche Sprache und Kultur im Ausland.

Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen (WDA) verleiht den freien Schulträgern der Deutschen Auslandsschulen eine vereinte Stimme und unterstützt sie bei ihren Aufgaben. Denn nur gemeinschaftlich können wir für die Zukunft unserer Kinder Sorge tragen.

In den vergangenen Monaten war dieses Engagement besonders wichtig: Die Neukonzeption der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik durch die Bundesregierung und die Reformpläne zur Förderung schulischer Arbeit im Ausland führten zu massiven Unsicherheiten bei den Schulen. Unklar war und ist zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch immer, ob Bund und Länder sich zu ihrer Partnerschaft mit den Auslandsschulen bekennen und ihnen eine längst überfällige Planungssicherheit in Form einer verlässlichen, mehrjährigen Förderung einräumen.

Gegenwärtig befinden wir uns auf einem guten Weg dorthin. In zahlreichen Einzelgesprächen mit Entscheidungsträgern, in offen geführten Diskussionen und in eigenen Gutachten und Positionen setzt sich der WDA aktiv für dieses Ziel ein. Mit Erfolg: Derzeit wird ein neues Auslandsschulgesetz erarbeitet, das unter anderem die mehrjährige Förderung verbindlich regeln soll.

Unsere Partner wissen wir in diesem Anliegen an unserer Seite. Besonders freuen wir uns über die tragfähige Kooperation mit dem VDLiA und die Möglichkeit, unser Netzwerk an dieser Stelle ausführlich darzustellen. Gern nehmen wie dieses Angebot wahr und informie-

ren auf den folgenden Seiten über aktuelle Entwicklungen im Auslandsschulwesen, erläutern die Positionen des WDA und stellen die Leistungen für unsere Mitglieder dar.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!



Detlef Ernst Vorsitzender des Vorstands



Thilo Klingebiel Geschäftsstellenleiter





# Verantwortlich für den Schwerpunkt dieses Heftes

Weltverband Deutscher Auslandsschulen e. V. Linienstr. 139–140, D-10115 Berlin

Telefon: +49 (0)30 280 449 20 Telefax: +49 (0)30 280 449 22

E-Mail: klingebiel@auslandsschulnetz.de

www.auslandsschulnetz.de

Verantwortlich: Thilo Klingebiel Redaktion: Thilo Klingebiel, Dorit Behrens

Fotos: WDA; Symposium 2012: WDA/Sievers

# Gemeinsam Zukunft tragen – Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen \_

Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen (WDA) vertritt die freien, gemeinnützigen Schulträger der Deutschen Auslandsschulen und fasst ihre Einzelstimmen zu einer starken Stimme zusammen. Dazu bündelt er das Wissen der vielen lokalen Experten zu einem globalen Netzwerk. Er unterstützt seine Mitglie-





der bei ihren Aufgaben und fördert ihre Projekte mit gezielten Dienstleistungen. Er vertritt gemeinsame Interessen gegenüber dem Deutschen Bundestag und den fördernden Stellen. Er ist wichtiger Ansprechpartner der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und gestaltet diese zugleich aktiv mit. Bundespräsident Joachim Gauck unterstützt das deutsche Auslandsschulwesen seit Juli 2012 als Schirmherr.

# Der WDA in Zahlen

- Gründung: 2003
- Mitglieder: 113, davon 104 anerkannte Deutsche Auslandsschulen
- Vorstand: sieben ehrenamtliche Mitglieder
- Mitarbeiter: 2,5 Stellen, ein bis zwei freiberufliche Mitarbeiter/innen, ein/e Praktikant/in
- Erträge 2011: Der WDA finanziert sich zu 90 Prozent aus Mitgliedsbeiträgen, weitere Mittel werden aus Kooperationen mit Sponsoren generiert. Er erhält keine öffentliche Förderung.
- Aufwendungen 2011: Der WDA realisiert seine Ziele und Aufgaben im Sinne der Satzung.
   Ein Großteil der damit verbundenen Beträge sind Kosten für Personal und Projekte wie Tagungen und Symposien.

# Die Deutschen Auslandsschulen – Erfolgsmodelle "Made in Germany"

Im Mai 2012 gab es Grund zum Feiern: Das schwedische Königspaar und der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck gratulierten der Deutschen Schule Stockholm zum 400-jährigen Bestehen. Im benachbarten Dänemark wurde bereits 1575 in Kopenhagen die erste heute noch bestehende Auslandsschule gegründet. Deutsche Bildung im Ausland hat also eine lange Tradition – die sie in erster Linie dem ehrenamtlichen Einsatz der Schulträger verdankt.

Mittlerweile gibt es 140 Deutsche Auslandsschulen in weltweit 71 Ländern. Rund 20.000 deutsche und 60.000 nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler lernen dort gemeinsam, fast 2.500 von ihnen erreichen jährlich das Abitur. Damit liefern sie Antworten auf drängende Fragen im Inland: "Die Deutschen Auslandsschulen ermöglichen täglich Begegnungen der unterschiedlichsten Kulturen", sagt Thilo Klingebiel, Geschäftsstellenleiter beim Weltverband Deutscher Auslandsschulen. "Daneben bilden sie Studierende und Fachkräfte von morgen aus, die bestens mit der deutschen Sprache und Kultur vertraut sind und derzeit so händeringend gesucht werden."

# Privat getragen...

Möglich wird dies vor allem durch das ehrenamtliche Engagement der freien Schulträger. In der Regel werden die gemeinnützigen Schulvereine auf private Initiative hin eigens für den Aufbau, Erhalt und die Entwicklung der schulischen Einrichtungen gegründet. In Eigenverantwortung erwirtschaften sie rund 80 Prozent der Schulhaushalte, derzeit insgesamt etwa 380 Millionen Euro. Einen Großteil dieser Summe

steuern die Eltern aus den Sitz- bzw. Drittländern bei, weitere Gelder zahlen deutsche Unternehmen, die für die Schulgebühren der Kinder ihrer entsandten Mitarbeiter aufkommen. Laut einer aktuellen Umfrage des WDA werben zudem drei von vier Schulen Sponsorengelder für besondere Projekte ein, ein weiteres Viertel setzt Sponsoring als festen Bestandteil der Finanzierung ein.

# ...öffentlich gefördert

Unterstützt werden die Deutschen Auslandsschulen zudem von Bund und Ländern. Im Rahmen ihrer öffentlich-privaten Partnerschaft erhalten die Schulträger Zuwendungen aus dem so genannten Schulfonds des Auswärtigen Amtes. 2012 wuchs dieser um 39 auf 238 Millionen Euro an – ein großer Erfolg und eine notwendige Anpassung an den gestiegenen Bedarf durch Kostenerhöhungen und zusätzliche Belastungen.

Die Vermittlung deutscher Lehrkräfte bildet den zweiten Pfeiler der Förderung. Derzeit sind rund 2.000 deutsche Lehrkräfte und Fachberater an den Schulen tätig, darunter ca. 1.300 verbeamtete Pädagogen, so genannte Auslandsdienst-















... weltweit 140 Orte ...

lehrkräfte, entsandte Bundes- und Landesprogrammlehrkräfte sowie nach lokalen Bedingungen angestellte Ortslehrkräfte. "Die deutschen Lehrkräfte sind eine wesentliche Grundlage der besonderen Qualität der Auslandsschulen", erklärt Klingebiel. Insbesondere die entsandten Auslandsdienstlehrkräfte nehmen die Aufsichtspflicht des Staates wahr und sorgen so für den gleichbleibend hohen Standard des Unterrichts und der Abschlüsse.

## Mehr Sicherheit durch ein Gesetz

Bis dato erfolgt die finanzielle Förderung nach dem relativ unsicheren Zuwendungsrecht: Ob und in welchem Umfang Förderungen gewährt werden, wird vom Auswärtigen Amt auf Jahresfrist festgelegt. Eine mehrjährige Planungssicherheit ist für die freien Schulträger somit unmöglich, dennoch müssen sie mehrjährige Investitionsrisiken eingehen. Aktuelle Reformpläne sehen außerdem eine Kürzung bei den entsendeten Lehrkräften vor. Der WDA macht sich deshalb für eine gesetzliche Regelung stark:

"Ein Auslandsschulgesetz ist dringend notwendig, um die Schulträger von unkalkulierbaren Risiken zu entlasten und die Qualität des Unterrichts weiterhin zu gewährleisten", so Klingebiel. Gegenwärtig bringt der Verband die Positionen seiner Mitglieder in die laufenden Gespräche zum Gesetzesentwurf ein, der nach derzeitigen Informationen noch in diesem Jahr dem Bundestag vorgelegt werden soll.

# Markenzeichen deutsche Bildung

Die Abschlüsse und die Berechtigungen, die an Deutschen Auslandsschulen erworben werden, haben weltweit einen hohen Stellenwert. Knapp zwei von drei Deutschen Auslandsschulen rangieren in nationalen Vergleichen unter den fünf besten ihres Landes.





... der Begegnung



# Gute Aussichten – Als Lehrer ins Ausland

Mathe in Brasilien, Sport in Namibia oder Deutsch in Japan – derzeit sammeln rund 1.300 deutsche vermittelte Lehrkräfte und 6.400 Ortslehrkräfte Erfahrungen an einer deutschen Schule im Ausland. Kein Wunder, denn die Auslandsschulen bieten Lehrkräften reizvolle Perspektiven: Vor Ort erleben sie, wie man Schule in einem internationalen Umfeld gestalten kann, meistern den täglichen Umgang in mehreren Sprachen und lernen schließlich, wie die aktive Integration unterschiedlichster Kulturen gelebt werden kann - wertvolle Erfahrungen, die ihnen auch an ihrer Heimatschule nützlich sein werden. Durch die Autonomie der privaten Schulträger bietet sich zudem oft ein großer Gestaltungsspielraum für eigene Ideen. Für die Schulen sind die Lehrkräfte aus Deutschland eine wichtige Anbindung an die deutschen Kurrikula und damit ein Grundpfeiler ihrer hohen Oualität.

Sie möchten an einer Deutschen Auslandsschule tätig werden? Dann bieten sich Ihnen drei Möglichkeiten:

#### Auslandsdienstlehrkraft (ADLK)

Wer kann sich bewerben? Verbeamtete Lehrkräfte, in den neuen Bundesländern auch fest angestellte.

# Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen?

Mehr als zwei Jahre überdurchschnittliche Leistungen im innerdeutschen Schuldienst, Freistellung vom jeweiligen Dienstherrn, gesundheitlich Eignung, Beginn der Tätigkeit vor Vollendung des 61. Lebensjahres

# ✓ Wo bewerbe ich mich?

Die Bewerbung erfolgt auf dem Dienstweg beim Schulleiter. Dieser entscheidet, ob er die Lehrkraft für den Auslandsdienst beurlaubt. Die zuständige Schulbehörde leitet die Unterlagen anschließend an die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) weiter – aus deren Bewerberdatenbank wählen die Schulen geeignete Kandidaten aus.



Im Ausland warten spannende Aufgaben ...



... auf deutsche Lehrkräfte

# Bundesprogrammlehrkraft (BPLK)

#### ✓ Wer kann sich bewerben?

Noch nicht im innerdeutschen Schuldienst tätige Lehrkräfte mit zweitem Staatsexamen oder aus dem innerdeutschen Schuldienst beurlaubte Lehrkräfte, in Ausnahmefällen auch Magister- bzw. Masterabsolventen Deutsch als Fremdsprache (DaF)

# Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen?

Zweites Staatsexamen, Staatsangehörigkeit eines EU-Mitgliedsstaates, Lebensmittelpunkt in Deutschland, Beginn der Tätigkeit vor Vollendung des 61. Lebensjahres

# ✔ Wo bewerbe ich mich?

Die Bewerbung ist direkt an die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt zu richten. Bewerber, die im deutschen Schuldienst tätig sind, reichen ihre Unterlagen auf dem Dienstweg ein. Vor der Aufnahme in die Datenbank müssen Kandidaten ggf. noch ein Auswahlverfahren in Köln absolvieren.

## Ortslehrkraft (OLK)

# ✓ Wer kann sich bewerben?

Verbeamtete oder angestellte Lehrkräfte bzw. andere pädagogische Mitarbeiter

# Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen?

Das 2. Staatsexamen wird nicht zwingend vorausgesetzt. Verbeamtete Lehrkräfte müssen vor ihrer Bewerbung klären, ob ihr Dienstherr sie für diese Tätigkeit beurlaubt. Weitere Vorgaben durch die jeweilige Schule sind möglich.

## ✓ Wo bewerbe ich mich?

Bewerber können ihre Unterlagen direkt bei einer Auslandsschule einreichen. Bei Initiativbewerbungen empfiehlt es sich, vorher die Website der gewählten Schule zu prüfen!

# Weitere Informationen

Unsere Mitgliedsschulen finden Sie auf den nächsten Seiten. Weitere Informationen rund um das Bewerbungsverfahren unter www.auslandsschulnetz.de/wws/personal.php.
Informieren Sie sich auch über die besonderen Dienstleistungen, die Lehrer an WDA-Mitgliedsschulen nutzen können: www.auslandsschulnetz.de/wws/leistungen.php

# Unsere Mitgliedsschulen – Das globale Netzwerk des WDA

#### **Afrika**

- Ägypten, Alexandria: Deutsche Schule der Borromäerinnen Alexandria
- Ägypten, Kairo: Deutsche Schule Beverly Hills Kairo
- Ägypten, Kairo: Deutsche Schule der Borromäerinnen Kairo
- Ägypten, Kairo: Deutsche Evangelische Oberschule Kairo
- Ägypten, Kairo: Private Deutsche Schule Kairo
- Äthiopien, Addis Abeba: Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba
- Namibia, Windhoek: Deutsche Höhere Privatschule Windhoek
- Südafrika, Johannesburg: Deutsche Internationale Schule Johannesburg
- Südafrika, Kapstadt: Deutsche Internationale Schule Kapstadt
- Südafrika, Pretoria: Deutsche Schule Pretoria

#### **Amerika**

- Argentinien: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulen im Ausland
- Argentinien, Buenos Aires: Pestalozzi-Schule Buenos Aires
- Argentinien, Buenos Aires: Goethe Schule Buenos Aires
- Argentinien, Buenos Aires: Institut Ballester Deutsche Schule Buenos Aires
- Argentinien, Temperley: Deutsche Schule Temperley
- Bolivien, Santa Cruz: Deutsche Schule Santa Cruz
- Brasilien, Rio de Janeiro: Escola Alema Corcovado Deutsche Schule Rio de Janeiro
- Brasilien, Sao Paulo: Colegio Humboldt Deutsche Schule Sao Paulo
- Brasilien, Sao Paulo: Visconde de Porto Seguro Unidade 1
- Brasilien, Sao Paulo: Visconde de Porto Seguro Unidade 2
- Brasilien, Sao Paulo: Visconde de Porto Seguro Unidade 3

- Brasilien, Sao Paulo: Colegio Benjamin Constant
- Chile, Concepcion: Deutsche Schule Concepcion
- Chile, Los Ángeles: Deutsche Schule Los Ángeles
- Chile, Santiago: LBI
- Chile, Santiago: Deutsche Schule St. Thomas Morus
- Chile, Valdivia: Deutsche Schule Valdivia/ Institut "Carlos Anwandter"
- Chile, Santiago: Deutsche Schule Santiago Chile, Valparaiso: Deutsche Schule Valparaiso
- Costa Rica, San Jose: Colegio Humboldt San José
- Ecuador, Cuenca: Deutsche Schule Stiehle Cuenca
- El Salvador, San Salvador: Deutsche Schule San Salvador
- Guatemala: Deutsche Schule Guatemala
- Kanada, Montreal: Alexander von Humboldt Deutsche Internationale Schule Montreal
- Kanada, Toronto: Deutsche Internationale Schule Toronto
- Kolumbien, Barranquilla: Deutsche Schule Barranquilla
- Kolumbien, Bogota: Deutsche Schule "Colegio Andino" Bogotá
- Kolumbien, Cali: Deutsche Schule Cali
- Kolumbien, Medellin: Deutsche Schule Medellin
- Mexiko, Guadalajara: Deutsche Schule Guadalajara
- Mexiko, Mexiko-Stadt: Deutsche Schule Alexander von Humboldt, A. C.
- Mexiko, Puebla: Deutsche Schule Puebla, Colegio Humboldt A. C.
- Nicaragua, Managua: Deutsche Schule Managua
- Paraguay, Asuncion: Colegio Goethe Deutsche Schule Asuncion
- Peru, Arequipa: Deutsche Schule "Max Uhle"



- Peru, Lima: Colegio Peruano-Alemán "Beata Imelda"
- Peru, Lima: Deutsche Schule Reina del Mundo
- Peru, Lima: Deutsche Schule Alexander von Humboldt
- USA, Boston: Deutsche Internationale Schule Boston
- USA, New Brunswick: German Language School Conference
- USA, New York: Deutsche Schule New York
- USA, Washington: Deutsche Schule Washington D. C.
- Venezuela, Caracas: Colegio Humboldt Caracas

#### Asien

- China, Changchun: Deutsche Internationale Schule Changchun
- China, Hongkong: Deutsch-Schweizerische Internationale Schule Hongkong
- China, Peking: Deutsche Botschaftsschule Peking
- China, Shanghai: Deutsche Schule Shanghai
- China, Shanghai: Deutsche Schule Pudong
- Indien, New Delhi: Deutsche Schule New Delhi

- Indonesien, Jakarta: Deutsche Internationale Schule Jakarta
- Iran, Teheran: Deutsche Botschaftsschule Teheran
- Irak, Erbil: Deutsche Schule Erbil
- Republik Korea, Seoul: Deutsche Schule Seoul International
- Libanon, Beirut: Deutsche Schule Beirut
- Malaysia, Kuala Lumpur: Deutsche Schule Kuala Lumpur
- Philippinen, Manila: German European School Manila
- Saudi-Arabien: Deutsche Schule Riyadh
- Singapur, Singapur: German European School Singapore
- Taiwan, Taipei: Taipei European School, Deutsche Sektion
- Thailand, Chiang Mai: Christliche Deutsche Schule Chiang Mai
- Vereinigte Arabische Emirate: Deutsche Internationale Schule Abu Dhabi
- Vietnam, Ho-Chi-Minh-Stadt: Deutsche Internationale Schule Ho-Chi-Minh-Stadt

#### **Australien**

• Australien, Sydney: German International School Sydney

#### Europa

- Belgien, Brüssel: Internationale Deutsche Schule Brüssel
- Dänemark, Kopenhagen: St. Petri Schule Kopenhagen
- Finnland, Helsinki: Deutsche Schule Helsinki
- Frankreich, Paris: Internationale Deutsche Schule Paris
- Frankreich, Toulouse: Deutsche Schule Toulouse
- Griechenland, Athen: Deutsche Schule Athen
- Griechenland, Thessaloniki: Deutsche Schule Thessaloniki
- Großbritannien, London: Deutsche Schule London
- Irland, Dublin: St. Killian's Deutsche Schule Dublin
- Italien, Genua: Deutsche Schule Genua
- Italien, Mailand: Deutsche Schule Mailand
- Italien, Rom: Deutsche Schule Rom
- Niederlande, Den Haag: Deutsche Internationale Schule Den Haag
- Norwegen, Oslo: Deutsche Schule Oslo "Max Tau"
- Polen, Warschau: Deutsche Schule Warschau – Willy-Brandt-Schule
- Portugal, Lissabon: Deutsche Schule Lissabon
- Portugal, Porto: Deutsche Schule zu Porto
- Rumänien, Bukarest: Deutsche Schule Bukarest

- Russland, Moskau: Deutsche Schule Moskau
- Russland, Sankt Petersburg: Deutsche Schule St. Petersburg
- Schweiz, Genf: Deutsche Schule Genf
- Schweden, Stockholm: Deutsche Schule Stockholm
- Serbien, Belgrad: Deutsche Schule Belgrad
- Slowakei, Bratislava: Deutsch-Slowakische Begegnungsschule Bratislava
- Spanien, Barcelona: Deutsche Schule Barcelona
- Spanien, Bilbao: Deutsche Schule Bilbao
- Spanien, Las Palmas: Deutsche Schule Las Palmas
- Spanien, Madrid: Deutsche Schule Madrid
- Spanien, Malaga: Deutsche Schule in der Provinz Malaga
- Spanien, San Sebastian: Deutsche Schule "San Alberto Magno"
- Spanien, Santa Cruz de Tenerife: Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife
- Spanien, Sevilla: Deutsche Schule Sevilla "Albrecht Dürer"
- Spanien, Valencia: Deutsche Schule Valencia
- Türkei, Ankara: Privatschule der Deutschen Botschaft Ankara "Ernst-Reuter-Schule"
- Türkei, Istanbul: Deutsche Botschaftsschule Ankara – Zweigstelle Istanbul
- Türkei, Istanbul: Deutsche Schule Istanbul
- Türkei, Istanbul: Istanbul Lisesi, Deutsche Abteilung
- Ungarn, Budapest: Deutsche Schule Budapest

Der VDLiA bringt ein Buch zum Auslandsschulwesen heraus! Beachten Sie bitte das Doppelblatt in der Mitte des Heftes, das Sie zur Subskription einlädt.

# Im offenen Dialog –Austausch und Vernetzung weltweit \_

In einem globalen Netzwerk ist der persönliche Austausch durch nichts zu ersetzen. Der WDA bietet daher regelmäßig Veranstaltungen, in deren Rahmen sich seine Mitglieder informieren, untereinander vernetzen und ihren Anliegen gegenüber Politik und Wirtschaft Gehör verschaffen können.

#### WDA-Tagung - Weltweite Vernetzung

Einmal jährlich bietet die WDA-Tagung ein weltweites Informations- und Diskussionsforum für die Deutschen Auslandsschulen. An drei Tagen im Frühjahr fördern das Symposium, die jährliche Mitgliederversammlung sowie verschiedene Informations- und Rahmenveranstaltungen den Dialog zwischen freien Schulträgern und Entscheidungsträgern in Politik, öffentlichen Stellen und Wirtschaft. Rund 150 Teilnehmer sind der Einladung in diesem Jahr gefolgt.

geplante Förderreform und insbesondere die damit verbundene Budgetierung im Zentrum. Anhand der vorgestellten Berechnungsmodelle der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zeigten anwesende Schulvorstände in verschiedenen Bespielen, dass das Budget nicht ausreichen würde, um die Anzahl der Lehrkräfte und damit auch die Qualität der Schulen auf Vorjahresniveau zu halten. Die WDA-Geschäftsstelle legte eine Berechnungshilfe für das Budget vor, welche im Workshop verfeinert wurde. Die in



Das Symposium im Rahmen der WDA-Tagung 2012



Europatagung 2012 in der DS Málaga

#### Regionaltagungen - Lokale Kooperationen

Die Mitgliedsschulen auf dem europäischen Kontinent treffen sich einmal im Jahr zur Europatagung, die Schulen jenseits des Atlantiks zur Amerikatagung. Anwesend sind auch zentrale Akteure aus dem Auswärtigen Amt, dem BLASchA und der ZfA. Auf der Agenda stehen vor allem regionsspezifische Themen z. B. bezüglich der Schulabschlüsse und Bund-Länder-Inspektionen, aber auch international relevante Fragen wie die Reformansätze zur schulischen Arbeit im Ausland.

Im Rahmen der letzten Europatagung im Februar 2012 standen beispielsweise die für 2013

der Folge entwickelte Stellungnahme des WDA ist aktuell in eine große Anfrage der SPD an die Bundesregierung eingeflossen.

# WDA-Veranstaltungen

26. und 27. Oktober 2012: Amerikatagung in Guadalajara, Mexiko 26. bis 28. April 2013: WDA-Tagung in Berlin

Weitere Informationen finden Sie unter www.auslandsschulnetz.de/wws/veranstaltungen.php.

# WDA-Tagung 2012 – Meilenstein auf dem Weg zum Auslandsschulgesetz \_

"Ich sage Ihnen jetzt zu, dass es das Auslandsschulgesetz geben wird – in dieser Legislaturperiode", erklärte Staatsministerin Cornelia Pieper (Auswärtiges Amt) im Rahmen der WDA-Tagung im April 2012 in Berlin. Diese Ankündigung markierte einen Wendepunkt in der kontroversen Diskussion um die Auslandsschulförderung: Das Gesetz soll den gemeinnützigen Schulträgern zu mehr finanzieller und personeller Planungssicherheit verhelfen – und noch bis zum November dem Bundestag zur Abstimmung vorgelegt werden.

Besondere Brisanz erhielt die Initiative angesichts der aktuellen Reform zur Förderung Deutscher Auslandsschulen, deren Status quo am Vormittag von Joachim Lauer (Zentralstelle für das Auslandsschulwesen) vorgestellt worden war. "Durch die Umstellung der Förderung verschwindet kein Geld", so Lauer. Die Flexibilisierung durch ein Budget, das den Auslandsschulen ab 2013 für den Einkauf von Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden soll, sei zwar kein Patentrezept, sie biete den Schulträgern jedoch die Möglichkeit, auf günstigere Lehrkräfte zurückzugreifen.

Aus dem Blickwinkel vieler Schulen stellt sich dies jedoch anders dar. "Das Reformkonzept ist kein Sparkonzept an der Quelle, aber für die Schule bedeutet es eine Reduzierung der Mittel um 50 Prozent", äußerte beispielsweise Ricardo Coscollola von der Deutschen Schule Barcelo-



Initiative Auslandsschulgesetz (v.l.n.r.): C. Pieper (AA), Dr. M. Just (KMK), Dr. L. Jochimsen (die Linke), H. Leibrecht (FDP), M. Brocker (Moderator), K. Gehring (B. 90/die Grünen), A. Krüger-Leißner (SPD), D. Ernst (WDA)

na. Sein Kollege Wido Schnabel aus Kapstadt ergänzte: "Insbesondere der lokale Mittelstand kann sich weitere Gebührenerhöhungen nicht leisten." 2011 hatte die Schule bereits rund 60 Schüler verloren.

### Fraktionsübergreifender Zuspruch

Bei den anwesenden Bundestagsabgeordneten fand Piepers Initiative bereits Anklang: Angelika Krüger-Leißner (SPD) betonte, ein Gesetz müsse Planungssicherheit für die Schulen sowie eine klare, verlässliche und transparente Finanzierungsgrundlage bringen. Auch für Kai Gehring (Bündnis 90/Die Grünen) waren die Prioritäten klar: Die Schuldenbremse im Bund dürfe nicht zur Investitionsbremse im Bildungsbereich werden. Dr. Lukrezia Jochimsen (die Linke) fand angesichts der bisherigen Sparauflagen noch deutlichere Worte: Die finanzi-



Staatsministerin Cornelia Pieper: "Es wird ein Auslandsschulgesetz geben!"



Vorstellung des Reformkonzeptes: Joachim Lauer (Zentralstelle für das Auslandsschulwesen) und Dr. Thomas Schmitt (Auswärtiges Amt)]

elle Verantwortung in den Bereich der Schulen zu legen, sei ein "Auftrag zur Kannibalisierung". Harald Leibrecht (FDP) äußerte sich ebenfalls positiv zu einer gesetzlichen Regelung.

Auch die Experten der letzten von insgesamt drei Podiumsdiskussionen sahen dies ähnlich: Dr. Martin Schellenberg (Bundesverband Public Private Partnership) und Olaf Zimmermann (Deutscher Kulturrat) sahen den deutschen



Podiumsdiskussion "Erfolgsfaktoren für Bildungsinvestitionen" (v. l. n. r.): H. J. Sippel (Stiftung Mitarbeit), E. Lücke (VW), H. Klein (IW Köln), M. Brocker (Moderator), K. Kundrat (WDA), Dr. M. Schellenberg (Verband PPP), O. Zimmermann (Deutscher Kulturrat)

Staat in der Pflicht, die ungleiche Risikoverteilung zulasten der Schulen zu beheben. Weitere Erfolgsfaktoren für die Deutschen Auslandsschulen wurden von den übrigen Referenten benannt: Elke Lücke (Volkswagen AG) plädierte für eine engere Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft. Hanns-Jörg Sippel (Stiftung Mitarbeit) riet den Auslandsschulen zu einer weiteren Öffnung gegenüber der lokalen Zivilgesellschaft, um dort noch stärker als Demokratiebotschafter wirken zu können.



Auch die Pausen in der Akademie der Künste boten zahlreiche Gelegenheiten zum Netzwerken.

#### **Ungeschliffener Diamant**

In einem Punkt waren sich wiederum alle einig: "Die Deutschen Auslandsschulen sind ein ungeschliffener Diamant", so Wido Schnabel aus Kapstadt. Hier liege Potenzial bereit, das man fördern müsse. Das von Dr. Thomas Schmitt (Auswärtiges Amt) vorgetragene Ziel der Förderreform ist es denn auch, die Position des deutschen Auslandsschulwesens im Wettbewerb mit anderen Wirtschaftsnationen zu stärken und langfristig eine qualifizierte berufliche Mobilität zu ermöglichen. Angesichts drängender Fragen wie dem Fachkräftemangel und der Integration erklärten Schulen und fördernde Stellen ihren Willen, künftig noch stärker an einem Strang zu ziehen, um den Stellenwert und den Bedarf der Auslandsschulen in die Entscheiderebenen zu tragen.

# "Schluss mit der Berg- und Talfahrt!" \_

Das geplante Auslandsschulgesetz wird derzeit viel diskutiert: Es soll die Schulen von den Unwägbarkeiten der bisherigen Förderpraxis befreien und ihnen mehr Planungssicherheit geben. WDA-Vorstandsvorsitzender Detlef Ernst erklärt im Interview, warum das so wichtig ist.

F: Herr Ernst, was erwarten Sie vom Auslandsschulgesetz?

A: Kurz gesagt: mehr Verlässlichkeit. Obwohl die Deutschen Auslandsschulen eine öffentlich-private Partnerschaft aus Bund, Ländern und Schulträgern sind, liegt das Investitionsrisiko nämlich größtenteils bei ihnen. Um öffentlich gefördert zu werden, müssen die Trägervereine mehrjährige Zielvereinbarungen eingehen und teils hohe Vorleistungen tätigen, ohne hierfür vergleichbare längerfristige Sicherheiten zu erhalten. Dieses Ungleichgewicht muss aufgehoben werden.

F: Inwiefern sind die Auslandsschulen auf die Förderung angewiesen?

A: Die privaten Schulträgervereine, die meist von engagierten Eltern für die Gründung und Erhaltung einer Schule ins Leben gerufen wurden, erwirtschaften rund 80 Prozent ihrer Haushalte im Alleingang. Größtenteils geschieht dies durch Schulgebühren, aber auch durch selbst eingeworbene Drittmittel. Damit können sie momentan drei Viertel ihrer Lehrkräfte bezahlen. Um die auswärtige Bildungsarbeit finanziell und qualitativ abzusichern, muss der Rest vom Staat zugeschossen werden. Dies ist ein zentraler Bestandteil der Partnerschaft.

#### F: Wie sieht diese Förderung bisher aus?

A: Die finanzielle Förderung erfolgt bislang auf Basis des Zuwendungsrechts. Dies sieht eine jährliche Mittelvergabe vor, aber ohne jeglichen Rechtsanspruch. Außerdem ist das Haushaltsjahr des Bundes zeitlich gegen das Schuljahr verschoben. Die Mittel werden also in der Regel erst nach Beendigung des Schuljahres ausgeschüttet. Im Zweifelsfall, zum Beispiel bei Haushaltsengpässen, kann es so zu Kürzungen kommen, die für die Schulen rückwirkend sind. In diesem Fall haften die Schulträger für



Detlef Ernst, Vorstandsvorsitzender des WDA

die nicht gewährten Fördermittel. Sie sind verpflichtet, die Gelder im Voraus in ihren Haushalt einzuplanen und zu verwenden, um sie überhaupt bewilligt zu bekommen.

F: Warum macht sich der WDA gerade jetzt für ein Gesetz stark?

A: Der WDA arbeitet schon seit Jahren auf eine verlässliche Förderung hin. In den vergangenen Monaten hat die Debatte angesichts der für 2013 geplanten Förderreform aber eine neue Brisanz erhalten. Kernstück der Neukonzeption von den fördernden Stellen Auswärtigem Amt, Bund-Länder-Ausschuss und der Zentralstelle für das

Auslandsschulwesen ist eine Reduzierung der vom Bund beigestellten Auslandsdienstlehrkräfte, die für die Abnahme von Abschlüssen notwendig sind. Die entstehende Lücke sollen die freien Schulträger künftig über ein zugeteiltes Budget schließen können. Dies reicht hierzu jedoch nicht aus – es drohen massive Qualitätseinbußen.

# F: Was geschieht, wenn die Förderreform wie geplant wirksam wird?

A: Das lässt sich sehr deutlich am Beispiel der Deutschen Schule Shanghai erklären, in deren Schulverein ich seit langem tätig bin: Dort nehmen derzeit 19 Auslandsdienstlehrkräfte die Aufgaben des deutschen Staates wahr. Nach der Förderreform sollen uns nur noch 16 ADLK zugeteilt werden. Will die Schule weiterhin die bisher für die Abschlüsse erforderliche Anzahl dieser Lehrkräfte beibehalten, muss sie diese selbst finanzieren. Konkret heißt das: zusätzliche Kosten von mehr als 300.000 Euro!

# F: Wie soll das gehen?

A: Viele Schulen werden um eine Gebührenerhöhung nicht herumkommen. Das ist aber mit den Zielen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik nicht vereinbar, die ja gerade den Begegnungscharakter der Schulen betont. Insbesondere für Eltern einheimischer Schüler ist das eine kaum zu bewältigende Belastung. Die Deutsche Schule Kapstadt beispielsweise hat durch Erhöhungen bereits Schüler verloren – das wird auch auf andere Schulen zukommen.

# F: Was fordert der WDA also von Bund und Ländern?

A: Wir fordern weiterhin ein klares Bekenntnis zu den Deutschen Auslandsschulen. Es ist Zeit für eine verlässliche Festschreibung von Fördervolumen und -zeiträumen. Nur mit dieser Sicherheit im Rücken können die Schulen nachhaltige Bildungsinvestitionen tätigen, ihre Bergund Talfahrt beenden und ihrem Bildungsauftrag ungestört nachkommen. Die Auslandsschulen sind Orte der kulturellen Begegnung und ein wichtiger Motor für die deutsche Wirtschaft. Gäbe es sie nicht, wären viele Fachleute

## **Zur Person**

Detlef Ernst lebt in Shanghai, wo er seit mehr als zehn Jahren dem Verein Deutsche Schule Shanghai e. V. vorsitzt. Seit 2009 ist er Vorstandsvorsitzender des WDA. Für sein Engagement im Auslandsschulwesen wurde ihm im Jahr 2010 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

gar nicht bereit, für ihren Arbeitgeber ins Ausland gehen. Gleichzeitig bilden sie die Fachkräfte von morgen aus. Dies alles ist von unseren Partnern so gewollt, also sollte es auch entsprechend gewürdigt werden.

Herr Ernst, vielen Dank für das Interview!

# Auslandsschulnetz.de – Das Expertennetzwerk

Die 113 Mitglieder des WDA sitzen in 57 Ländern weltweit. Als globales Netzwerk brauchen sie vor allem eines: Möglichkeiten zum wechselseitigen Austausch. Zu diesem Zweck bietet der Verband seit 2012 das Expertennetzwerk Auslandsschulnetz.de. Im interaktiven Webportal können sich Lehrer, Vorstände und Führungskräfte der Mitgliedsschulen mit modernsten Kommunikationsmitteln vernetzen und über Länder- und Datumsgrenzen hinweg gemeinsam arbeiten.

#### Privatbereich

Mit der Registrierung erhält jeder Nutzer Zugang zu seinem Privatbereich. Dort kann das eigene Profil eingerichtet und über eine eigens eingerichtete Emailadresse mit dem Netzwerk kommuniziert werden. Alle Mitglieder – ob Lehrkräfte, Vorstände oder Bibliothekare – können zudem in offenen Gruppen an gemeinsamen Themen arbeiten oder neue Gruppen ins Leben rufen. Zur effizienten Verwaltung der eigenen Arbeit stehen vielfältige Werkzeuge zur



Verfügung: Adressbuch, Lesezeichen, Mitteilungen, Kalender, Aufgaben, Forum, Dateiablage und Wiki sind nur eine Auswahl der technischen Möglichkeiten. Die freie Konfigurierbarkeit der Werkzeuge und der Zugriffsrechte ermöglichen dabei eine optimale Anpassung an den jeweiligen Bedarf.

#### Gruppenarbeit

Vorstände, Schulleiter und Schuladministratoren haben die Möglichkeit, in geschlossenen Gruppen ihre Perspektive auf die globalen Herausforderungen unabhängig auszutauschen und zu diskutieren. In offenen Gruppen können zudem alle Mitglieder gemeinsam Themen wie die BLI, den Schulbau, die Schulfinanzierung oder Ideen und Innovationen koordinieren und bearbeiten: von der globalen Fachbe-

reichsarbeit bis zum Peer-Review, von der regionalen Vernetzung bis zur gemeinsamen Schulentwicklung weltweit.

#### Schulprofil

Jede Schule erhält zudem die Möglichkeit, sich mit einem eigenen Schulprofil im Netzwerk zu präsentieren. Alle Schulprofile sind auf einer Weltkarte der Mitgliedsschulen sichtbar und geben den Netzwerknutzern einen Überblick über die wichtigsten Daten der Schule. Neben den öffentlich sichtbaren Angaben werden auch solche erfasst, die für die Verbandsarbeit wichtig sind. Diese werden ausschließlich intern verwendet, etwa für die Interessenvertretung der Mitgliedsschulen. Damit kann die Gemeinschaft der Schulträger erstmalig ein eigenes gemeinsames Controlling durchführen und die gemeinsame Stimme weiter stärken.

#### Preisgekrönte Software

WebWeaver\*, die zukunftsweisende Software des Auslandsschulnetzes, wurde aktuell mit der begehrten Comenius EduMedia Medaille 2012 ausgezeichnet. Mit dieser Auszeichnung fördert die Gesellschaft für Pädagogik und Informationen e.V. pädagogisch, inhaltlich und



gestalterisch herausragende IKT-basierte Bildungsmedien. Die Juryentscheidungen werden nach wissenschaftlicher Beurteilung in einem herstellerneutralen Bewertungsverfahren auf der Grundlage der Qualitätskriterien des Instituts für Bildung und Medien der GPI gefällt. •



Sie möchten das Auslandsschulnetz.de für Ihre Schule nutzen? Mitglieder des WDA können sich auf www.auslandsschulnetz.de kostenlos registrieren.

# Kompetenter Service –Die WDA-Leistungen im Überblick \_

Der WDA unterstützt die Arbeit der Deutschen Schulen im Ausland durch gezielte Dienstleistungen:

#### Interessenvertretung

In persönlichen Gesprächen, Arbeitskreisen und schriftlichen Stellungnahmen vertritt der WDA seine Mitglieder gegenüber folgenden Institutionen:

- · Deutscher Bundestag
- · Auswärtiges Amt
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen
- Kultusministerkonferenz
- · deutsche Wirtschaft

#### Beratung der Mitglieder

Der WDA steht seinen Mitgliedern fachkundig zur Seite, z.B. bei Fragen zu

- Förderangelegenheiten
- · Satzung und Schulrecht
- Schulbau
- Marketing
- in Krisensituationen

## Veranstaltungen

Regelmäßig veranstaltet der WDA regionale und überregionale Vernetzungsformate:

- Europatagung (jährlich)
- Amerikatagung (jährlich)
- internationale Jahrestagung (jährlich)
- Weltkongress (alle vier Jahre)
- Workshops und Weiterbildungen (bei Bedarf)

#### Information und Kommunikation

Der WDA hält seine Mitglieder und andere Interessierte auf dem Laufenden:

- regelmäßiger Newsletter zu aktuellen Entwicklungen
- Informationen und Zusammenarbeit auf Auslandsschulnetz de
- aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Belange der Deutschen Auslandsschulen

#### Rahmenvereinbarungen und Verträge

Mitglieder erhalten exklusive Konditionen bei folgenden Verträgen:

- weltweite Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung für ehrenamtliche Vorstände und leitende Angestellte
- Unfallversicherung für Schüler und Mitarbeiter
- Private Krankenversicherung
- Private Rentenversicherung
- Berufshaftpflicht für Lehrer und Erzieher
- Produkteinkäufe zu Sonderkonditionen

#### Weitere Informationen

Sie möchten sich über die Leistungen des WDA informieren? Weitere Informationen finden Sie unter www.auslandsschulnetz.de/wws/leistungen.php.

# Gemeinsam sind wir stark –So sehen das auch unsere Mitglieder —



"Es ist wichtig, dass die Deutschen Auslandsschulen eine Möglichkeit haben, gemeinsam und zeitnah mit den Vertretern von Bund, Ländern und fördernden Stellen die anliegenden Probleme zu diskutieren und die Stimme der Schulträger vorzubringen."

Walter Brand, Vorstandsmitglied Deutsche Schule Mailand "Nur gemeinsam können wir unsere Interessen gegenüber Politik und Verwaltung nachhaltig verdeutlichen und durchsetzen."

Dr. Wolf-Bernd Kretzschmann, Vorstandsvorsitzender Deutsche Schule Istanbul



"Nach Anfangsschwierigkeiten hat sich die Diskussion über das Reformkonzept zu einem Stück gelebter Demokratie entwickelt. Das ist sicher vor allem der Leistung des WDA zuzuschreiben, der damit einmal mehr unterstreicht, wie wichtig eine kompetente Ve

wie wichtig eine kompetente Vertretung gegenüber der Politik und den Ämtern ist."

Dr. Ulrich Pfeffer, Vorstandsvorsitzender Deutsche Schule Genua



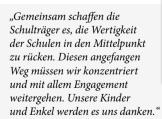
"Ich habe den WDA seit der Gründung erlebt, und man spürt nach so vielen Jahren, wie wichtig die Aufgaben dieses Gremiums geworden sind. Die Angebote und Dienstleistungen des WDA wachsen, aber die tägliche Vernetzung der Schulen weltweit ist viel wichtiger."

Ludwig Johannsen, Geschäftsführer, Deutsche Schulen Mexiko-Stadt



"In den zwei letzten Jahren hat sich die Arbeit des WDA so deutlich verbessert, dass es uns klar geworden ist, welche Macht und Kraft wir alle zusammen unter einer guten Leitung haben können, damit die deutschen Schulen im Ausland auf allen Ebenen berücksichtigt und eingeschätzt werden."

Dr. Rosario de las Casas, Vorstandsvorsitzende Deutsche Schule Teneriffa



Wido Schnabel, Vorstandsvorsitzender Deutsche Internationale Schule Kapstadt



# Kompetenz aus Vielfalt – Gemeinschaft als Stärke

Thilo Klingebiel

Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen ist die Organisation der freien Schulträger der Deutschen Auslandsschulen. In der öffentlich-privaten Partnerschaft, in der letztere privat getragen und öffentlich gefördert werden, hat der WDA die Aufgabe, die Einzelstimmen der Schulträger zu bündeln, ihre Interessen zu wahren und ihnen Gehör zu verschaffen. Wie wenige andere Verbände in der an Verbänden reichen bundesrepublikanischen Landschaft verbindet er dabei zentrale Themen unserer Zeit: bürgerschaftliches Engagement, wirtschaftliche Verantwortung, weltweite Vernetzung, Globalisierung und Bildung.

Die Perspektiven der 113 Mitglieder in 57 Ländern dieser Welt auf das System der Deutschen Auslandsschulen sind dabei sowohl durch die lokalen Bedingungen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht als auch durch die vielfältigen Fähigkeiten der ehrenamtlichen Vorstände geprägt. Diese bringen ihre, den jeweiligen Berufen entstammende, Managementkompetenz in die Vorstände ein, übernehmen die wirtschaftliche Verantwortung für die Deutschen Auslandsschulen und prägen damit die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik mit.

Das Wissen über das Auslandsschulwesen liegt also bei den Schulen und ihren Schulgemeinschaften und wird im WDA zu einer Strömung verbunden. Das Motto des WDA "Gemeinsam Zukunft tragen" ist damit nicht nur Ausdruck der 2012 erfolgreich eingeführten neuen Corporate Identity, also des kollektiven Verständnisses der eigenen Organisation, sondern auch und insbesondere eine Vorgabe für das strategische Management des Verbandes: Die Vielfalt der Perspektiven und des Wissens ist die Stärke des WDA, da sie in ihrer Gesamtheit ein realistisches Abbild des Systems der Deutschen Auslandsschulen ergibt und somit begründete Managemententscheidungen erlaubt. Der WDA ist dadurch keine abstrakte Organisation - die Schulträger, die Vorstände sind der WDA.

Wie in jeder Non-Profit-Organisation lebt der Verband folglich vom Input seiner Mitglieder und aller seiner Partner. Diese ermöglichen es ihm über die Bereitstellung von Ressourcen (wie Mitgliedsbeiträge, aber auch Wissen oder ehrenamtliche Mitarbeit), die geforderte Leistung zu erbringen und den satzungsgemäßen Zweck des Verbandes zu erfüllen. Das Manage-



Thilo Klingebiel, Leiter der WDA-Geschäftsstelle in Berlin

ment des Verbandes ist damit entsprechend eines modernen Non-Profit-Marketings auf die Pflege der Austauschbeziehungen zu Mitgliedern und Partnern ausgerichtet, mit dem Ziel, Input und Output in die Balance zu bringen.

In diesem Sinne pflegt und entwickelt die Geschäftsstelle alle Austauschbeziehungen und koordiniert die Gesamtheit der Geschäftsprozesse des WDA. In einer Bürogemeinschaft mit dem Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) in Berlin verfügt sie über repräsentative Räume, die gleichzeitig, durch die Synergien mit dem ifa, einen effizienten Mitteleinsatz erlauben. Anfang 2011 bezogen, sind die neuen Räumlichkeiten auch Ausdruck des erfolgreichen Veränderungs- und Konsolidierungsprozesses, den der WDA seit 2009/2010 auf Basis der Leitbegriffe Transparenz und Partizipation aktiv gestaltet und der durch eine Steigerung der Mit-

gliedszahlen um zehn Schulen seit Anfang 2011 bestätigt wird.

Aus der Geschäftsstelle informiert der WDA regelmäßig in einem Newsletter über seine Aktivitäten und die Deutschen Auslandsschulen, mit allein 19 Ausgaben 2011 und bereits fünf Ausgaben im Jahr 2012. Seit diesem Jahr fügt der WDA zudem über eine Facebook- und Twitter-Repräsentanz, bietet RSS-Feeds an und legt vor allem einen frei zugänglichen Jahres-



Transparenz ist uns wichtig: Alle Angaben orientieren sich an den Vorgaben der Initiative Transparente Zivilgesellschaft, die von Transparency International Deutschland ins Leben gerufen wurde. Weitere Angaben zum WDA und den Jahresbericht 2011 finden Sie unter www.auslandsschulnetz.de/wws/transparenz.php.

leistungsbericht vor. Ein weiterer Ausdruck der Transparenz-Philosophie ist die Mitgliedschaft bei Transparency International. Die Initiative Transparente Zivilgesellschaft hat zehn grundlegende Informationspunkte definiert, die jede zivilgesellschaftliche Organisation, unabhängig von Rechtsform, Größe oder Tätigkeitsbereich, der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte. Jeder Interessierte kann sich so leicht und jederzeit u. a. über die Finanzierung des Verbandes informieren.

Knotenpunkt für den Informationsaustausch ist die Anfang des Jahres neu gestaltete Webseite des WDA. Unter www.auslandsschulnetz.de sind über die genannten Informationen hinaus alle Dienstleistungen und politischen Stellungnahmen und Positionen des Verbandes einsehbar.

Auslandsschulnetz.de stellt aber insbesondere im Hinblick auf die Partizipation einen Meilenstein dar, da sich im geschlossenen Bereich der Webseite das Expertennetzwerk verbirgt. Auf Basis der 2012 mit der Comenius Edu Media Medaille ausgezeichneten WebWeaver\*-Software können Vorstände und Führungskräfte der Deutschen Auslandsschulen in diesem interaktiven Webportal gemeinsam arbeiten und sich mit modernsten Kommunikationsmitteln vernetzen. Damit wird nicht nur die direkte Kommunikation mit WDA-Vorstand und Geschäftsstelle vereinfacht, sondern die besonders wichtige Vernetzung der Vorstände, Schulleiter, Schuladministratoren, Funktionsstellen, Projektleiter und Lehrer untereinander. Die globale Kommunikation im globalen Verband schafft schließlich die Voraussetzung, dass das Wissen der Schulen zusammengefasst und z. B. in einem Wiki nachhaltig gesichert werden kann.

Denn trotz ihrer Unterschiedlichkeit haben die Schulen ähnliche Herausforderungen zu bewältigen. Ein Problem, das dem einen neu erscheint, wurde an anderer Stelle schon gelöst. In diesen Schnittmengen lebt das Netzwerk und es entsteht Raum, um Synergien zu nutzen und Verbandsdienstleistungen anzubieten.

Mitgliedschulen profitieren von einem breiten Angebot an exklusiven Dienstleistungen des WDA. Neben Auslandschulnetz.de und den genannten Informationsangeboten bieten Rahmenverträge die Vorteile der Einkaufsgemeinschaft. Für die Vorstände und Führungskräfte bietet der WDA erfolgreich eine solidarisch finanzierte D&O-Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung an, die das Management der Schulen absichert. Rahmenverträge für Berufshaftpflicht-, Unfall-, Kranken- und Rentenversicherung erlauben es den Mitgliedsschulen, Lehrern und Mitarbeitern optimale Voraussetzungen für ihre Absicherung zu bieten. Rahmenverträge im Produktbereich, beispielsweise mit Apple, machen die preiswerte institutionelle aber auch private Beschaffung für Lehrer möglich.

Die Rolle des WDA ist somit die des Befähigers, der ein stetig erweitertes Dienstleistungsportfolio bereitstellt, um das Ziel zu erreichen, die hohe Qualität der Deutschen Auslandsschulen zu sichern. Denn damit Lehrer wie Schüler auf der Unterrichtsebene optimale Ergebnisse erzielen können, benötigen sie auf der Schulwie der Systemebene optimale Voraussetzungen.

In diesem Sinne stellt natürlich die Interessenvertretung die zentrale Dienstleistung des Verbandes dar. In kritisch-konstruktiver Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt, der ZfA und der KMK bringt der WDA die Positionen der Schulträger ein. Dabei konnte er insbesondere in den durch die Diskussion um das Reformkonzept geprägten letzten zwei Jahren entscheidende Impulse setzen und negative Folgen für die Schulen und die Schulqualität abwenden (vgl. Übersicht der Erfolge auf den folgenden Seiten). Voraussetzung dafür ist der offene, respektvolle Dialog mit allen Beteiligten, der unter anderem im jährlichen Symposium des WDA in Berlin - der größten Veranstaltung des WDA - zum Ausdruck kommt, sowie die Pflege und Intensivierung der Beziehungen zu Netzwerkpartnern in Politik, Wirtschaft- und Gesellschaft. Denn es gilt: Auslandsschularbeit ist Teamarbeit.

## Info

Registrieren Sie sich für den WDA-Newsletter auf www.auslandsschulnetz.de

## **Zur Person**

Thilo Klingebiel leitet seit August 2010 die Geschäftsstelle des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen. Davor war der gebürtige Berliner fünf Jahre an der Deutschen Schule Shanghai als Gymnasiallehrer für die Fächer Biologie, Sport und Naturwissenschaften tätig und war dort zudem für verschiedene Projekte im Bereich der Schulentwicklung, des Qualitätsmanagements und der Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. den Relaunch der Website, verantwortlich. Unter seiner Leitung fand im Sommer 2010 der Weltkongress Deutscher Auslandsschulen statt. Berufsbegleitend zu seinen Tätigkeiten an der DS Shanghai absolvierte er das MBA-Studium Bildungsmanagement an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

# Das Reformkonzept – Erfolge des WDA \_

Die Reform des Auslandsschulwesens war das zentrale Thema seit 2010. Der WDA engagierte sich erfolgreich für die Belange der Schulträger und präsentiert nachfolgend die wichtigsten Ergebnisse seiner Arbeit im Überblick. Der derzeitige Stand des Reformkonzeptes ist jedoch nur vorläufig. Die Einführung ist Abhängig von der Zustimmung des Bundesfinanzministeriums und des Bundesrechnungshofes. Eine detaillierte Evaluierung kann darüber hinaus nur nach Veröffentlichung eines vollständigen Regelwerkes und eines detaillierten Berechnungsmodells für das Budget erfolgen.

|  | Überlegungen zum Reformkonzept<br>von AA/ZfA<br>Mai 2010   | Forderungen des WDA<br>2010–2011  |
|--|--|---|
| Anlass für eine Re-<br>form des Auslands-<br>schulwesens | Kürzungen des Schulfonds   | Grundanforderung: erhöhte Mittel  |
|  | Ausweitung des Auslandsschulwesens   | eine Ausweitung bedingt eine Erhöhung des Schulfonds (neue Schulen – zusätzliche Mittel)                              |
|  | Erhebung des Versorgungszuschlags (VZ) für ADLK  | weitere Übernahme des VZ durch die Länder, der<br>Schulfonds darf nicht belastet werden                               |
| Erwartungen an das<br>Reformkonzept                      | nicht vorhanden  | verlässliche Förderung, mehr Transparenz und geringer Verwaltungsaufwand  |
| Finanzielle<br>Förderung                                 | wie bisher: für ein Haushaltsjahr  | Planung braucht Verlässlichkeit: mindestens dreijährige Finanzierungszusage   |
|  | wie bisher: "Förderung nur bei Bedürftigkeit"  | Handlungsfähigkeit durch Eigenverantwortung:<br>Gut wirtschaftende Schulträger dürfen nicht be-<br>nachteiligt werden |
|  | Auszahlung wie Schulbeihilfe: Ende des Schuljahres   | Mehr Planungssicherheit: Die Schulen müssen sonst die Personalkosten vorfinanzieren                                   |
| GIB-Schulen  | Festlegung des Bundesinteresses am Gesamtunterrichtsaufwand für die Schulziele GIB und DSD2 auf $20\%~(1~\mathrm{ADLK}+\mathrm{Budget})$                                   | GIB-Schulen benötigen 4 ADLK (3+1); zusätzlich sollte Förderung über 2 BPLK erfolgen                                  |
| Schulleiter  | formale und finanzielle Anbindung des Schulleiters an die ZfA (kein Schulleiter-Dienstvertrag); höhere Bezahlung   | klare Strukturen, klare Zuständigkeiten: der Schulleiter muss einen Anstellungsvertrag mit dem Schulträger haben      |
| Vorstandsarbeit<br>stärken                               | Einstellung eines Beauftragten des Vorstands (BdV) durch Schulträger   | lokale Schulträger können schon jetzt im eigenen Ermessen einen BdV oder Geschäftsführer einstellen                   |
| Personelle Förderung                                     | für Abiturschulen ist vorgesehen:<br>1 Schulleiter + 7 ADLK = 200 Lehrerwochenstunden,<br>7 ADLK für 7 Funktionsstellen<br>(keine Berücksichtigung der Anrechnungsstunden) | ADLK-Förderung darf nicht an Funktionsstellen gebunden sein, Anrechnungsstunden müssen berücksichtigt werden          |
| Schulbau   | Finanzierungskonzept über KfW und Investkredit   | sichere Förderung ist eine Grundvoraussetzung für die Kreditwürdigkeit der Schulen                                    |

✓ = Forderung umgesetztO = Forderung noch nicht vollständig umgesetzt

| Neuordnung der Förderungsstruktur<br>"Reformkonzept" von AA/ZfA<br>Januar 2012*  | Berücksichtigung<br>der Forderungen<br>des WDA | Bemerkungen   |
|--|--|---|
| nicht mehr vorhanden   | ~  | 2012 Rekordschulfonds   |
| neue Schulen beim Aufbau unterstützen  | 0  | die Ausweitung des ASW wird nicht mehr als Anlass be-<br>nannt; inwieweit Neugründungen zusätzliche Mittel er-<br>halten, wird sich in Zukunft zeigen |
| nicht mehr vorhanden   | V  |   |
| Förderung verlässlich, transparent und unbürokratisch  | ~  |   |
| Antragstellung für max. drei Jahre   | ~  |   |
| Eigenmittel werden nicht mindernd ange-<br>rechnet (vorbehaltlich der Zustimmung BMF/<br>BRH)                                | ~  |   |
| Auszahlung rückwirkend für jeweils zwei Monate, insgesamt 6x pro Jahr (nähere Ausgestaltung in Leistungs- und Fördervertrag) | V  | die Vorfinanzierung reduziert sich von $6$ – $12$ auf $2$ Monate, dabei wird eine dreijährige Planungssicherheit gegeben                              |
| Anhebung des Bundesinteresses am Gesamt-<br>unterrichtsaufwand für das Schulziel GIB auf $25\%$                              | V  | erreicht wurde eine Erhöhung des Budgets mit einer drei-<br>jährigen Zusage   |
| Stärkung und Weiterbildung der SL  | •  |   |
| Unterstützung und Beratung der Schulvorstände  | V  |   |
| Berücksichtigung der Pflicht-ADLK und der<br>Anrechnungsstunden im Budget,<br>keine Angabe zu Funktionsstellen               | ~  | keine verpflichtende Anbindung der ADLK an Funktionsstellen   |
| Finanzierungshilfen für schulische Baumaß-<br>nahmen   | 0  | bisher keine befriedigende Lösung zur Kreditvergabe   |

# Über uns – Der WDA persönlich \_

Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen ist ein gemeinnütziger Verein, der von einem siebenköpfigen Vorstand geleitet wird. Die zentrale Geschäftsstelle in Berlin übernimmt die Führung sämtlicher Geschäftsvorgänge.

#### **Der Vorstand**

Die sieben Vorstandsmitglieder leiten den WDA ehrenamtlich in Übereinstimmung mit der Satzung und den Beschlüssen der Mitgliederversammlung und repräsentieren seine Mitglieder auf Veranstaltungen sowie gegenüber Partnern und Medien. Die 2012 turnusmäßig zur Wahl stehenden Vorstandsmitglieder Klaus Kundrat (DS Genua), Andreas Rüsch (DS Pretoria) und Peter Raute (DS Bogotá) wurden von der Mitgliederversammlung in ihren Ämtern bestätigt.

## **Detlef Ernst**

#### Vorstandsvorsitzender

Detlef Ernst lebt in
Shanghai und ist seit 2001
Vorsitzender der Deutschen Schule Shanghai
e. V. Im Jahr 2010 wurde
ihm das Bundesverdienstkreuz für sein Engagement im Auslandsschulwesen verliehen.



# Andreas Rüsch

#### Schatzmeister

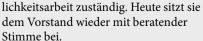
Andreas Rüsch blickt auf elf Jahre Erfahrung als Schatzmeister des Schulträgers der Deutschen Schule Pretoria in Südafrika zurück. Seit 2007 ist er der Vorsitzende des Schulvereins.



# **Martina Spann**

## Stellvertretende Vorstandsvorsitzende

Martina Spann war fast 10 Jahre Vorstandsmitglied des Patronats der Deutschen Schule in der Provinz Málaga und für die Presse- und Öffent-





# Rudolf Kumbolder

### Schriftführer

In Mexiko-Stadt wirkte Rudolf Kumbolder über 8 Jahre an der Deutschen Schule Alexander von Humboldt A. C. Während dieser Zeit übernahm er



verschiedene Vorstandsfunktionen. Drei Jahre lang war er Vorstandsvorsitzender des Gesamtvereins, der sechs Schulen umfasst.

# Klaus-Dieter Klein

## Mitglied des Vorstandes

Klaus-Dieter Klein war in den Jahren 1989 bis 1991
Mitglied des Vorstandes der Deutschen Schule
Genf und saß ihm ab 1995
weitere 16 Jahre vor. Im
Jahr 2007 erhielt er das Bundesverdienstkreuz für seine große Unterstützung bei der Realisierung des Schulneubaus.



## **Peter Raute**

## Mitglied des Vorstandes

Peter Raute besuchte die Deutsche Schule Bogotá bereits als Schüler. Dort ist er nun seit über 30 Jahren im Vorstand tätig, davon 20 Jahre als Vorsitzender. Ihm wurde das



Bundesverdienstkreuz für sein soziales Engagement und die Arbeit im Vorstand der Deutschen Schule Bogotá durch Bundespräsident Johannes Rau verliehen.

### Klaus Kundrat

## Mitglied des Vorstandes

Klaus Kundrat ist seit 22 Jahren im Vorstand der Deutschen Schule Genua aktiv, davon war er 13 Jahre Vorstandsvorsitzender. 2010 übernahm er das Amt des Schatzmeisters.



Im Jahr 2004 wurde ihm für sein langjähriges Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen.

# Die Geschäftsstelle

Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle in Berlin leiten sämtliche Geschäftsprozesse des WDA.

Thilo Klingebiel, Geschäftsstellenleiter siehe Kasten S. 251

Bettina Wehrle, Stellvertretende Geschäftsstellenleiterin

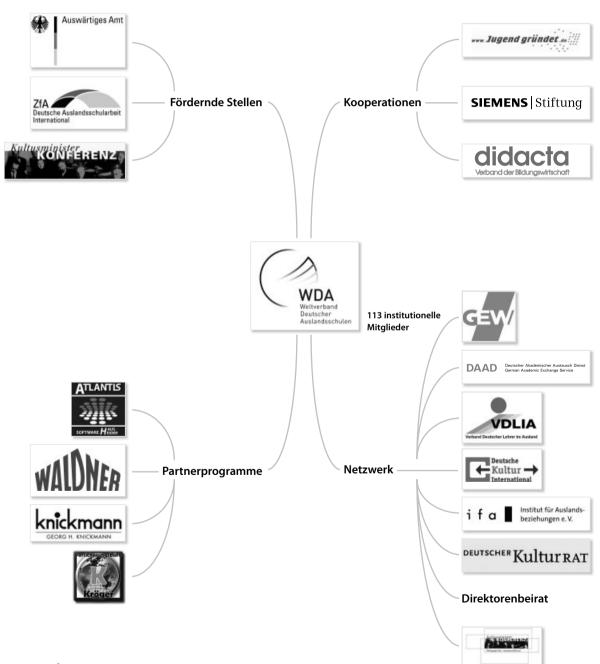


Timea Gremsperger, Assistentin der Geschäftsstellenleitung

Das Kernteam der Geschäftsstelle wird durch freie Mitarbeiter und Praktikanten unterstützt.

# Die Partner des WDA

Zur Förderung der Interessen seiner Mitgliedsschulen pflegt der WDA gute Kontakte zu Partnern aus Politik, Verwaltung, Bildung und Wirtschaft.



#### Fördernde Stellen

Der WDA steht im engen Kontakt mit den Partnern der Deutschen Auslandsschulen:

- Auswärtiges Amt: Das Amt ist zuständig für die Vorgaben zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik im Bereich Auslandsschulwesen. Alle wichtigen Beschlüsse werden in Abstimmung mit dem Auslandsschulreferat 605 getroffen und im Bund-Länder-Ausschuss vertreten.
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen: Die ZfA fördert in enger Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt die schulische Arbeit im Ausland. Ihre Aufgabe besteht u. a. in der pädagogischen, personellen und finanziellen Unterstützung der Deutschen Auslandsschulen.
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder: Die KMK ist ein freiwilliger Zusammenschluss der Minister bzw. Senatoren der Länder für Bildung, Erziehung, Hochschulen und Forschung sowie kulturelle Angelegenheiten und vergibt die Abschlüsse, die an den Auslandsschulen erworben werden.

#### Kooperationen

Mit diesen Institutionen realisiert der WDA gemeinsame Projekte:

- Jugend gründet: Onlinewettbewerb in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Siemens Stiftung: Förderung naturwissenschaftlicher und sprachlicher Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen
- Didacta Verband: WDA-Europatagung im Rahmen der didacta Bildungsmesse 2011 in Stuttgart

#### Partnerprogramme

Bei der Umsetzung einzelner Projekte unterstützen den WDA folgende Unternehmen:

- Strategische Partner: ATLANTIS Schulverwaltung – SWH Softwarehaus Heider GmbH und Waldner Labor- und Schuleinrichtungen GmbH
- Premium Partner: Georg H. Knickmann e. K. und Kröger Versicherungen

#### Netzwerk

Der WDA steht in regelmäßigem Austausch mit Einrichtungen der Bildungsbranche:

- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: Die GEW ist ein starkes Team von über 260.000 Mitgliedern, die in pädagogischen und wissenschaftlichen Berufen arbeiten.
- Deutscher Akademischer Austauschdienst: Der DAAD ist die größte Förderorganisation für den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern.
- Verband Deutscher Lehrer im Ausland: Der VDLIA ist eine Interessenvertretung von aktiven, ehemaligen und künftigen Auslandslehrern.
- Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen e. V.: Der FDA unterstützt Deutsche Auslandsschulen, die keine ausreichende staatliche Zuwendung erhalten.
- Institut für Auslandsbeziehungen e.V.:
  Das ifa engagiert sich weltweit für Kunstaustausch, den Dialog der Zivilgesellschaften und die Vermittlung außenkulturpolitischer Informationen.
- Deutscher Kulturrat e. V.: Der Kulturrat ist der Ansprechpartner der Politik und Verwaltung des Bundes, der Länder und der Europäischen Union in übergreifenden kulturpolitischen Angelegenheiten.
- Direktorenbeirat: Der Beirat ist die gewählte Vertretung der Schulleiter Deutscher Auslandsschulen.
- Pädagogischer Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz, Nationale Agentur für EU-Programme im Schulbereich: Der PAD fördert im Auftrag der Länder den europäischen und internationalen Austausch im Schulbereich.

# Deutsche Schule Stockholm –400-jähriges Jubiläum: 1612–2012 \_\_\_\_\_

Horst-Günther Schmitz

## Geschichte der Schule: Eine der ältesten Schulen Stockholms

Eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache und deutschen Prüfungen hier in Stockholm hat eine schon fast 400-jährige Geschichte: Bereits 1612 erhielt die Deutsche St. Gertruds Gemeinde in Stockholm von König Gustaf II Adolf das Privileg, eine deutsche Schule gründen zu dürfen. Deutsche Kaufleute haben sich hier seit Jahrhunderten in Stockholm sehr wohl gefühlt, und ihre Kinder wurden in der Deutschen Schule nicht nur zu lebens- und geschäftstüchtigen jungen Menschen, sondern auch zu gottesfürchtigen und treuen Untertanen der schwedischen Krone erzogen. Nach wechselnden Zeiten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wurde die Tra-



dition der Deutschen Schule Stockholm (DSS) 1953 wieder neu aufgenommen und in der ehemaligen Anna-Sandström-Schule am Karlavägen nahe beim Humlegården untergebracht. Seit Herbst 2004 sind unsere Grundschulklassen (Kl. 1–4, ab 2005 auch die Vorschulklasse) im Gebäude der ehemaligen DDR-Botschaft am Bragevägen 2 zu Hause. Das Hauptgebäude am Karlavägen wurde in den letzten Jahren gründlich renoviert. Die Schule, die zunächst fast nur von Kindern deutscher Eltern besucht wurde, entwickelte sich schnell wieder zu einer Schule von der ersten bis zur 13. Klasse. Seit 1977 wird die DSS auch von zahlreichen schwedi-

schen Schülern besucht, die in Kindergarten, Vorschulklasse oder der ersten Klasse ohne Deutschkenntnisse beginnen, Deutsch lernen und dann gemeinsam mit ihren deutschsprachigen Klassenkameraden den gleichen Weg zum deutschen Abitur und gleichzeitigem schwedischen Abschluss gehen.

So begegnen sich an der Deutschen Schule Stockholm deutsch- und schwedischsprachige Kinder und setzen mit ihrer gemeinsamen Ausbildung die Tradition der jahrhundertelangen Zusammenarbeit von Deutschen und Schweden in Stockholm fort.

### Allgemeines zur Schule

Die Deutsche Schule ist eine Internationale Schule, deren wirtschaftliche und juristische Verantwortung beim Deutschen Schulverein liegt. Unser Partner in Deutschland ist die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), eine Abteilung des Bundesverwaltungsamts in Köln, die im Auftrag des Auswärtigen Amtes weltweit rund 500 Schulen, darunter 117 deutsche Auslandsschulen, in überwiegend privater Trägerschaft, personell und finanziell fördert. Die Abschlüsse, die den Zugang zu deutschen Universitäten und Hochschulen ermöglichen, werden in Prüfungen unter dem Vorsitz von Beauftragten der Kultusministerkonferenz (KMK) erworben. Die KMK und die Zentralstelle beraten die Auslandsschulen bei der Sicherung der pädagogischen Qualität. Die Deutsche Schule Stockholm wird zur Zeit mit insgesamt 14 Lehrerinnen und Lehrern aus Deutschland, und zwei Lehrkräften aus Österreich von der Zentralstelle gefördert.

#### Klein wird groß

Als die Schule in das Gebäude am Karlavägen einzog, hatte sie 22 Schüler; heute werden rund 500 Schüler in 23 Klassen unterrichtet. Viele

der Kinder besuchen die Schule schon seit dem Kindergartenalter, recht viele haben Geschwister in der Schule. Die Schüler kennen einander und die Lehrer gut, was ein angenehmes Klima an der Schule bewirkt. Wichtig ist der Gemeinschaftsgedanke, besonders für neu ankommende Schüler und die Jüngsten. Die älteren Schüler können sich geborgen fühlen und in das System der gymnasialen Oberstufe hineinwachsen.



Glückliche ABC-Schützen

#### Zwei Sprachen

Da die Deutsche Schule eine zweisprachige Einrichtung ist, steht der Sprachunterricht während der gesamten Ausbildung im Mittelpunkt. Sichere Beherrschung einer der beiden Sprachen Deutsch oder Schwedisch wird verlangt, um in die 1. Klasse zu gehen. Während der ersten vier Jahre besuchen die Schüler eine



Eine Abiturklasse mit den typischen Studentenmützen

deutsch- oder schwedischsprachige Klasse, in der sie die jeweils noch weniger bekannte Sprache als Fremdsprache erlernen. In den neu zusammengesetzten 5. Klassen erfolgt die Integration beider Sprachgruppen; Unterrichtssprache ist dann überwiegend Deutsch.

## Internationale Begegnung

In der Deutschen Schule begegnen sich deutschund schwedischsprachige Kinder und Jugendliche. Sie lernen die jeweils anderen Sitten und Bräuche auf natürliche Weise kennen und die Kultur anderer Länder zu respektieren. Die Schule folgt einem deutschen Lehrplan und deutschen Bestimmungen, doch in Schwedisch, schwedischer Geschichte, Gemeinschaftskunde und schwedischer Geographie gilt der schwedische Lehrplan. Unsere Schüler können das deutsche Abitur und ein schwedisches Abschlusszeugnis bekommen, was ihnen viele verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten in Schweden, Deutschland und im übrigen Europa eröffnet.



Die zwei Flaggen symbolisieren die deutsch-schwedische Begegnung

# Das Jubiläumsjahr an der DSS - 2011/12

Die Grundidee zu den Veranstaltungen und Projekttagen war, dass die ganze Schulgemeinde mitwirken sollte: Schüler, Lehrer, Eltern, Schulleitung und der Schulverein.

# Projekttage: "DSS – 400 Jahre im Wandel der Zeiten"

Alle Klassen der DSS (0–13, von der Grundschule bis zum Gymnasium) haben an Projekt-

tagen zum Thema "DSS - 400 Jahre im Wandel der Zeiten" teilgenommen. An 4 ganztägigen Veranstaltungstagen wurde als Teil des normalen Unterrichts sowie auch außerhalb des Unterrichts an verschiedenen Projekten gearbeitet: Theater- und Tanzstücke wurden einstudiert, Chemieexperimente und Chemieshows ein geprobt, die "der Spuren der DSS" an historischen Stadtgängen erforscht, wie in altertümlichen Zeiten Kerzen gezogen! Alle diese Veranstaltungen wurden in Zusammenarbeit zwischen Schülern und Fachkräften organisiert und Durchgeführt. Am Samstag, den 5. Mai, am der Jubiläums-/Schulfest für Schüler und Eltern, wurden einige dieser Projekte vorgeführt und viele, von den Schülern selbstgemachte Produkte am Jubiläumsmarkt verkauft.

#### Die Jubiläumsprojekttage

Der Jubiläumsprojekttag der Naturwissenschaften

Die ganze Schule hat an unterschiedlichen Stationen die Vielfalt der Naturwissenschaften erfahren dürfen. Die Fachbereiche Biologie, Physik und Chemie präsentieren ihr junges Gesicht – natürlich auch mit Rückgriff auf historische Versuche. Wir erlebten einen spannenden Tag mit tollen Experimenten: Die Physik zeigte Versuche zum Selbermachen mit dem Titel: Wer? Wie? Was? Wieso? Weshalb? Wa-



rum? Die Highlights aus 400 Jahren Physik zum Ausprobieren und Staunen. Die Biologen klärten einen Mordfall im Sinne von Navy Cis auf unter anderem mit Hilfe des genetischen Fingerabdrucks und der Faseranalyse. Außerdem ermöglichten

sie einen Gang durch die pflanzliche Zelle. In der Chemie erlebten wir eine wunderbar knallende und zischende Zeitreise.

So bunt gemischt war der Projekttag der Naturwissenschaften, bei dem die ganze Schule auf den Beinen war. Dieser Tag wurde unter Mitarbeit der Klassen 9, 10 und der Chemie LK

11/12 und 13 sowie des Physik LKs 11/12 geplant und durchgeführt.

Auf den Spuren der Deutschen Schule in Stockholm

1612 erließ der schwedische König Gustav II. Adolf den Privilegienbrief, der die Gründung einer deutschen Schule in Stockholm regelte. Seit nunmehr 400 Jahren ist die deutsche Schule ein wichtiges Element des Stockholmer Kultur- und Schullebens.

Am 20. Dezember fand im Zuge des 400 jährigen Jubiläums der Projekttag "Geschichte der Deutschen Schule" statt, an dem sich die ganze



Schule auf die Spuren dieses Schullebens machte. Die Schüler und Schülerinnen der Klassen 5 und 6 haben diesen historischen Rundgang vorbereitet, den die Jahrgangsstufen 7 bis 13 an diesem Tag durchgelaufen sind. Die erarbeiteten Plakate, Materialien und Bilder wurden an den ehemaligen und aktuellen Schulstandorten von Riddarholmen bis zum Karlavägen vorgestellt.

Jubiläumsprojekt: Sporthistorischer Tag im "Riksidrottsmuseet"

Am 14. Juli 2012 ist der 100. Jahrestag der olympischen Sommerspiele in Stockholm.

An diesem Tag findet der Jubiläumsmarathon 1912–2012 statt, der den Höhepunkt der Olympiade darstellt. Zwei besondere Ereignisse an die sich unsere Schüler hoffentlich noch lange erinnern werden.

Aus diesem Anlass wurde gestern ein sporthistorischer Tag im Riksidrottsmuseet durchgeführt. Die in weiß gekleideten Klassen begannen den Tag mit der "Ling-Gymnastik", die im 19. Jahrhundert von Per Henrik Ling zur Stärkung von Körper und Geist entwickelt wurde.



Anschließend übten sie die früheren olympischen Sportarten und Disziplinen: Mannschaftswettbewerb im Tauziehen, Standweitsprung und Standhochsprung. Ein Fragesport (Quizveranstaltung) und ein Film über die olympischen

Spiele und die Geschichte des Sports sorgten für ein abwechslungsreiches Programm.

#### Jubiläumsprojekt: Geschichte der DSS

Vier Klassen mit 100 Schülern und Schülerinnen, 18 Mentoren aus den Jahrgängen 11, 12 und 13 und 12 Lehrerinnen und Lehrer aus fünf Fächern haben über zwei Wochen lang Dokumente zur Geschichte der Deutschen Schule erstellt.

Vorlage war die Arbeit des Lehrers Jörgen Hedman, der ein Buch zu diesem Thema geschrieben hat, welches pünktlich zum Jubiläum erschienen ist.



Die Schüler und Schülerinnen haben sich in verschiedenen Gruppen mit den unterschiedlichen Schulstandorten, Schüler- und Lehrerleben, besonderen Ereignissen (z. B. das Verleihungsjahr des Privilegienbriefs 1612), ehemaligen berühmten Schülerinnen und Schülern durch die verschiedenen Jahrhunderte beschäftigt, die vom 16. Jahrhundert bis heute reichen.

Die erstellten Dokumente, mit teilweise drei Klassen gleichzeitig im PC-Raum, sind die Vorlage für Plakate, die daraufhin am 21.12. in einem historischen Rundgang an den verschiedenen Standorten aufgestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 und 6 werden als Experten an diesen Standorten bei ihren Plakaten stehen. Die anderen Schüler und Schülerinnen der Jahrgänge 7–13 werden dann diese Stationen der "Geschichte der DSS» in einer historischen Schulrallye durchlaufen.

Die Schülerinnen und Schüler haben in diesem jahrgangsübergreifenden Projekt viel über die Geschichte der DSS, die Arbeit am PC, den Umgang mit Suchmaschinen und Word gelernt haben. Ebenso die Zusammenarbeit in der Gruppe, mit den Mentoren und den Lehrerinnen und Lehrern haben viele positive Erfahrungen mit sich gebracht.

## Jubiläumsprojekttag in der Grundschule

Seit dem 27.09.2011 haben sich alle Kinder der Grundschule bereits fünf Mal in ihren Projektgruppen getroffen, um zu tanzen, kochen, basteln, filzen, kämpfen, backen, schreiben, for-



schen, stricken, malen, spielen u. v. a. m. Diese Projekte werden von Mitarbeitern des Fritids (Betreuung der Jüngsten nach Unterrichtsschluss) und der Grundschule gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Mittlerweile finden die Projekttage jeweils von der ersten bis zur sechsten Stunde statt, so dass wir noch mehr Zeit finden, um uns in Ruhe den historischen Dimensionen des Schuljubiläums der Deutschen Schule Stockholm zu nähern.

# Löwenzahnhonig – Tischmanieren – Gotländische Olympiade

Kerzen ziehen, historische Tänze, Filzen, Schmuck aus Naturmaterialien, Handpuppen, Wolle und Kleider, Alte Bewegungsspiele, Jubiläumszeitung, Laufendes Band der Geschichte, Essen wie früher, Papier und Schrift, Exkursionen zu historischen Orten sind nur einige Themen und Aktivitäten, an denen alle Kinder mit viel Eifer arbeiten.

Die Ergebnisse der sechs Projekttage werden auf einem Jubiläumsmarkt am 5. Mai 2012 in der Grundschule präsentiert und dargeboten.



#### Die Schule früher

Eine Projektgruppe der Grundschule durfte für das Jubiläumsprojekt ins Stadtmuseum gehen und dort Unterricht vor 100 Jahren "live" erleben. Zuerst zogen die Kinder wie damals Kopftücher und Schulmützen an. Anschließend besichtigen sie die damaligen Wohnungen. Eine ganze Wohnung war so klein wie ein Zimmer heute. Danach hatten sie zwei Stunden Unterricht in einem Klassenzimmer auf 100 Jahre alten Bänken. Religion, Sachkunde und Sport standen ebenso auf dem Programm wie das



Schreiben auf Schiefertafeln und echtes schwedisches Pausenfrühstück: Pfannkuchen und Knäckebrot.

#### Führung zur Stadtgeschichte Stockholms

Die Klasse 3d hat im Sachunterricht das Thema Stadtgeschichte eingeschoben. Die Kinder lernten, wie Archäologen Fakten von früher herausfinden. Außerdem erfuhren sie, wie stark deutsche Kaufleute daran beteiligt waren, dass Stockholm reich wurde. Auch die Kinder dieser Kaufleute mussten in die Schule gehen. Viele Kaufleute wählten die deutsche Schule in Stockholm. Auf der Stadtführung durften die Kinder selbst authentische Funde von der Baustelle für die neue "Citybana" anfassen und kategorisieren. Vor den Knochen von Birger Jarl und seiner deutschen Frau Hellwig gruselten sich einige ...

## Vortrags- und Diskussionsreihe: "DSS – ein Ort des Dialogs zwischen Schweden und Deutschland"

(Betreut und organisiert wurden diese Vorträge von einer Gruppe von Schülern der 11. und 12. Klasse unter Anleitung von Thomas Lücke, dem SMV-Lehrer.)

Aus Anlass des 400-jährigen Jubiläums wollte die Schule auf die "Begegnungen" zurückschauen, neue Perspektiven gewinnen: An acht Abenden stellten wir unterschiedliche Bereiche und Facetten vor, wie sich deutsche und schwedische Kultur, Sprache und Politik begegnet sind und wie sie es in Zukunft vielleicht können. Künstler, Wissenschaftler, Journalisten stellten in Vorträgen und Diskussionen ihre Sicht auf jeweils einen besonderen Aspekt von "Begegnung" vor.

## Lateinschüler, Musik und Kirche: Der musikalische Alltag der Schüler der Deutschen Schule im 17. Jahrhundert

Michael Dierks spielt seit seinem 13. Lebensjahr Orgel. Seitdem hat ihn die Faszination für dieses Instrument und Kultur im kirchlichen Raum nicht mehr losgelassen. Nach dem Studium in Stuttgart und Detmold wurde er 2001 Organist der Deutschen Kirche in Stockholm, wo er den Nachbau der berühmten Düben-Orgel begleitete, zwei Chöre leitet, ungewöhnliches Repertoire auf dem Glockenspiel spielt, das Stockholm Early Music Festival mitbegründete und Gamla Stans Lebenden Adventskalender initierte. 2011 promovierte er an der McGill University in Montreal über eine Sammlung von Orgelmusik aus dem 17. Jahrhundert. – Michael Dierks



Michael Dierks 4. Oktober 2011, 18.00 Uhr

wird über die enge Verbindung von Schule und Kirche in Stockholm berichten und die vielfältigen musikalischen Aufgaben der Schüler im Gottesdienst aufzeigen. Musik (und Latein) haben im ersten Jahrhundert der DSS eine wichtige Rolle gespielt. Unterstützt wird der Vortrag durch praktische Beispiele vom Chor der Grundschule.

#### Paris - New York - Berlin

Über die Hauptstädte der jungen Kunst

Daniel Birnbaum, 1963 in Stockholm geboren, ist seit dem November 2010 Direktor des Moderna Museet in Stockholm. Er war nach einem Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Literaturwissenschaft in den USA, Stockholm und Berlin u. a. als Kunstkritiker, Herausgeber und freier Kurator tätig. 1998 schloss er seine Promotion in Philosophie ab. Neben Beiträgen in internationalen Kunstzeitschriften verfasste Birnbaum auch Arbeiten und Übersetzungen (u. a. von Novalis, Heidegger, Wittgenstein, Derrida und Thomas Bernhard). Von 2000 bis 2010 war Birnbaum Direktor der Frankfurter Städelschule. Er gilt als einer der einflussreichsten



Daniel Birnbaum 9. November 2011 18.00 Uhr

"Ausstellungsmacher" und Kenner der aktuellen Kunstszene und hat eine Reihe bedeutender Ausstellungen kuratiert.

#### Mythen der Neutralität

Arne Ruth ist 1943 in Polen geboren. Nach seinen Studien der Politikwissenschaft an der Göteborger Universität und des Journalismus an der Universität South Florida in den USA arbeitete er als Journalist für schwedische Rundfunk- und Fernsehsender. Von 1982–1998 war er Kulturchef von Dagens Nyheter.

Als Autor und Essayist schreibt er seit Jahren über europäische Kultur und Politik. Bekannt wurde sein Buch (mit Ingemar Karlsson): Die Gesellschaft als ein Theater – Ästhetik und Politik im Dritten Reich. Er ist Berater der Transnational Foundation for Peace and Future Research; Vorstandsmitglied des schwedischen Helsinki Committee für Menschenrech-



Arne Ruth 22. November 2011 18.00 Uhr

te und der Vereinigung Artikel 19; Berater der Organisation Index on Censorship. Arne Ruth hat sich immer wieder eingesetzt für die Einhaltung und Verteidigung der Menschenrechte, er war Präsident des schwedischen PEN Clubs.

# Schwedisch-österreichisch-deutsche Verhältnisse: Wie man die Länder nicht (ver)wechselt ...

Der 1960 in Göteborg geborene Fioretos ist Sohn einer Migrantenfamilie. Sein Vater verließ Anfang der 50er Jahre seine griechische Heimat, heiratete im Wiener Exil eine Österreicherin und ging mit ihr nach Schweden.

Im ersten Beruf ist Aris Fioretos Literaturwissenschaftler. 1989/90 ging er nach Berlin, um für seine Promotion über Hölderlin, Benjamin und Celan zu forschen. Ab 1991 unterrichtete er an verschiedenen Universitäten der Welt. Fioretos, der Autoren wie Friedrich Hölderlin und Vladimir Nabokov ins Schwedische übersetzte, schreibt seit 1991 selbst Prosa. Sein erster Roman war "Stockholm noir" ("Die Seelensucherin", 2000).



Aris Fioretos 18. Januar 2012 18.00 Uhr

Ein griechischer Emigrant in Schweden ist Hauptfigur seines jüngsten und erfolgreichsten Romans: "Der letzte Grieche". Der Roman erhielt kürzlich den Literaturpreis der SWR-Bestenliste.

#### Kleist in Schweden

Über die (fast) ausgebliebene Kleist-Rezeption und die Schwierigkeit, ihn ins Schwedische zu übersetzen

Horace Engdahl, geb. 1948 in Karlskrona/Schweden, machte sich als Literaturwissenschaftler, Essayist und als Übersetzer (z.B. Kleist, Blanchot) einen Namen und zählt zu Schwedens führenden Literaturkritikern und Intellektuellen. 1987 promovierte er über die schwedische Romantik.

Er hat auch als freier Essayist und als Kritiker in Dagens Nyheter veröffentlicht und erhielt 2004 eine außerordentliche Professur für skandinavische Literatur in Aarhus. Daneben war Engdahl zusätzlich als Übersetzer tätig; unter anderem übersetzte er Heinrich von Kleists Amphitryon und



Horace Engdahl 7. Februar 2012 18.00 Uhr

Penthesilea ins Schwedische. In die schwedische Akademie wurde Engdahl 1997 gewählt, von 1999–2009 war er Ständiger Sekretär der Schwedischen Akademie. Er spricht fließend Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch.

#### Wo ist meine Heimat?

Giovanni di Lorenzo, in Schweden geboren, in Italien aufgewachsen, in Deutschland zuhause

Di Lorenzo wurde in Stockholm geboren (seine Mutter war Lehrerin an der DSS!) und wuchs zunächst in Italien auf, ab dem elften Lebensjahr bei seiner Mutter und seinem Zwillingsbruder in Hannover. Er ging dort zur Schule, studierte in München Kommunikationswissenschaft, Neue Geschichte und Politik. Seit 1979 arbeitet er als Journalist, ab 1984 beim Rundfunk und beim Fernsehen (u. a. als Moderator bei Talkskows). Er arbeitete bei der Süddeutschen Zeitung, beim Tagesspiegel und seit 2004 als Chefredakteur der ZEIT. Giovanni di Lorenzo mischte sich immer wieder in die aktuelle politische Diskussion ein – er schrieb u. a. ein Buch über



Giovanni di Lorenzo 23. Februar 2012 18.00 Uhr

Rechtsradikale, war 1992 Mitorganisator der ersten deutschen Lichterketten gegen Fremdenfeindlichkeit, engagierte sich für die Aufarbeitung der SED-Diktatur und schaltete sich in die Hartz-IV-Debatte ein. 2010 erschien sein Buch (mit Axel Hacke): Wofür stehst du? – Was in unserem Leben wichtig ist.

# Deutsches Schmiedehandwerk, Kraftübertragungsgestänge und vieles mehr ... Über deutsch-schwedische Verbindungen in Wissenschaft und Technik

Svante Lindqvist (geb. 1948) ist Reichsmarschall am schwedischen Königshof und war von 1998–2009 Gründungsdirektor des Nobel-Museums und hat dessen Konzeption und Einrichtung maßgeblich beeinflusst. Sein Haupt-Interessengebiet ist die Geschichte der Technik – zum Beispiel die Einführung der Dampfmaschine in Schweden. Er war Professor für Wissenschafts- und Technikgeschichte an der KTH und hat u.a. in England und den USA gelehrt. In Deutschland war er Mitglied des Kuratoriums und wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Museums in München.



Svante Lindqvist 20. März 2012 18.00 Uhr

Svante Lindqvist präsentiert in seinem Vortrag die reichhaltigen historischen deutsch-schwedischen Verbindungen in Wissenschaft und Technik und schildert die vielfältigen gemeinsamen Entwicklungen.

### Schweden - Deutschland: eine Begegnung im Kabarett

Nach seinem Abitur wollte Gerhard Polt zuerst eigentlich Politikwissenschaften, Geschichte und Kunstgeschichte studieren, entdeckte dann 1962 auf einer Reise Skandinavien, studierte Skandinavistik und lebte vier Jahre in Schweden. Er arbeitete als Übersetzer und Lehrer in München und stellte sich 1976 mit seinem ersten kabarettistischen Programm vor. Seit diesem Start "gilt der vielfach ausgezeichnete Polt als Experte bajuwarischer Lebens- und Wesensart, als politisch unbequemer Querdenker und Moralist. In seinen Programmen verkörpert er den Spießbürger, entlarvt die Abgründe seiner Seele und erhob durch die Allgemeingültigkeit der Darstellung seine Beobachtung zur Kunstform".



Gerhard Polt 2. Mai 2012 18.00 Uhr

Polt schrieb eine Sketch-Reihe und Programme für das Fernsehen sowie mehrere Spielfilme (u. a. "Man spricht deutsch", "Herr Ober!", "Germanikus"). Häufig tritt er auch mit der Musik-Gruppe "Biermösl Blosn" auf. In Stockholm präsentiert er Ausschnitte aus seinen Programmen.



Die Gäste kommen!

#### Die Jubiläumsfeier

Ort und Datum: Freitag, den 4. Mai, 2012 in der Aula der Deutschen Schule Stockholm, Karlavägen 25, 11:00–14:00 Uhr

Ehrengäste: Ihre Majestäten Königin Silvia und König Carl XVI Gustav, Bundespräsident Joachim Gauck mit Frau Daniela Schadt

Anwesend u. a.: Botschafterin der Republik Österreich, Frau Dr. Tilly, Botschafter der Schweiz,



Ein Flaggenmeer zur Begrüßung

Herr Höchner, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Herr Dr. Kindermann, Botschafter Herr Wokalek, Frau Staatsministerin Pieper, Herr Staatssekretär Gill, das Königshaus, das Außenministerium, Schüler, Eltern, Lehrer, die Schulleitung, der Schulverein, Alumni.

# Die Ansprache des Bundespräsidenten

In seiner persönlich gehaltenen Rede ging der Bundespräsident zunächst – abweichend von seinem Manuskript – auf die Lieder ein, die die



Unsere Ehrengäste



Die Ansprache des Bundespräsidenten

Schülerinnen und Schüler der Grundschule zu Beginn des Festaktes vortrugen. Diese Lieder stammen aus der Gründungszeit der Deutschen Schule Stockholm, als die Aufgabe der Schule darin bestand, ihre Schüler (Mädchen wurden erst später zugelassen) in Latein, Bibel und Katechismus sowie kirchlichem Gesang zu unterrichten. Der Präsident sagte, dass zwei der Lieder auch in seinem (Rostocker) Gesangbuch zu finden seien, wodurch für ihn die enge Beziehung beider Länder besonders deutlich werde.

Im weiteren Verlauf seiner Rede unterstrich der Präsident die Bedeutung des grenzüberschreitenden Aufwachsens und Lernens, wie es an der DSS geboten wird. Ebenfalls abweichend vom offiziellen Redeentwurf wies er darauf hin, dass aus den in einem solch speziellen Umfeld gemachten Erfahrungen auch eine Verantwortung erwächst für Mitmenschen, die Gesellschaft, in der man sich bewegt, das Zusammenwachsen Europas, aber auch für die Schöpfung allgemein.

Für den Rest der Rede siehe: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2012/05/120504-Deutsche-Schule-Stockholm.html



Die prominenten Ehrengäste im zwanglosen Gespräch mit Schülerinnen und Schülern

In ihrer auf Deutsch gehaltenen Rede ging Königin Silvia auf ihre Erfahrungen am Colégio Viscondo de Porto Seguro in Sao Paulo ein. Sie führte aus, dass sie die Situation der Schülerinnen und Schüler an der DSS nachfühlen könne und forderte alle auf, ihre Erfahrungen an der DSS zu bewahren und im späteren Leben auf ihnen aufzubauen.



Königin Silvia von Schweden



Die herzliche Verabschiedung der hohen Gäste

Anmerkung der Redaktion: Während der erste Beitrag von Herrn Schmitz ausführlich in Text und Bild über die Projekttage und die Vortragsreihe im Jubiläumsjahr der DSS informiert, fasst Frau Remme, Schulleiterin der DS Stockholm von 2000 bis 2008, die Jubiläumsfeier in einem knappen persönlichen Bericht zusammen.

# 400 Jahre DS Stockholm – Staatsoberhäupter feiern mit .

Hildegund Remme

Die Deutsche Schule feierte. Ein festlicher, sonniger Tag war dieser 4. Mai 2012 in Stockholm geworden, und doch gab es mittags Tränen im Kindergarten der Deutschen Schule: So schön hatten die Kleinen mit ihren Betreuern auf der Bühne der frisch renovierten Aula gesungen - aber der König war ja gar nicht da gewesen! Der Irrtum ließ sich zum Glück schnell aufklären. Zusammen mit Bundespräsident Joachim Gauck und Frau Daniela Schadt saßen der schwedische König Carl Gustav und Königin Silvia wirklich in der ersten Reihe, aber sie trugen leider keine Kronen. Die Kinder ließen sich trösten und freuten sich nun auch über die schöne Feier mit all den bunten schwedischen und deutschen Fähnchen.

Der Festakt unter Teilnahme des Deutschen Staatsoberhauptes und des schwedischen Königspaares bildete den Höhepunkt einer Reihe von Feierlichkeiten zum 400jährigen Bestehen der Deutschen Schule Stockholm.

Gleich bei der offiziellen Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden Dr. Eike Petermann und den Schulleiter Dr. Gerhard Eikenbusch gab es – halb im Scherz, halb im Ernst – die dringende Frage, wer denn nun zuerst willkommen geheißen werden sollte, das schwedische Königspaar oder der deutsche Bundespräsident mit seiner Partnerin. Auf schwedisch und deutsch wurde auf der Bühne darüber gestritten, wer denn "unser" Staatsoberhaupt sei. Wie zu erwarten, ließ sich diese Frage nicht beantworten, da "wir" an der Deutschen Schule Stockholm immer für Deutsche und Schweden gleichermaßen gilt.

Joachim Gauck sprach mit Wärme über den wichtigsten Auftrag von Schule: Freie, verantwortungsbewusste Menschen zu erziehen, die Grundlagen erworben haben, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Er würdigte auch den Begegnungscharakter der Deutschen Schule Stockholm. Dabei gelang es ihm, herzlich und direkt die anwesenden Schüler und Lehrkräfte einzubeziehen, indem er immer wieder vom Manuskript abwich, um von seinen eigenen Kindern und seinen persönlichen Erfahrungen zu erzählen. Seine Enkelkinder seien neidisch gewesen, weil er ja das schwedische Königspaar treffen würde. Königin Silvia erinnerte sich ihrerseits in ihrem deutschsprachigen Redebeitrag an ihre eigene Schulzeit an einer deutschen Auslandsschule in Brasilien. Die Schule sei immer beides gewesen: Vertraute Heimat aber auch eine Herausforderung, das Fremde, die andere Sprache, anzunehmen. Viele der zuhörenden Schüler sahen sich an dieser Stelle verständnisvoll und erfreut zustimmend an: Sie wussten. wovon da die Rede war.

Schülerinnen und Schüler verschiedener Altersstufen trugen mit Liedern und szenischen Darstellungen aus unterschiedlichen historischen Phasen der Schulgeschichte zum Programm bei. Dabei durfte natürlich der berühmte schwedische Liedersänger Carl Michael Bellman nicht fehlen. Zwei Oberstufenschüler moderierten die Veranstaltung souverän und selbstverständlich zweisprachig. Sie bewiesen Überblick und Präsentationsgeschick, als sie z. B. eine kurze Podiumsdiskussion zum Thema "Begegnen wir uns wirklich – oder treffen wir nur aufeinander?" leiteten.

Nachdem der hohe Besuch, auf den ein Mittagessen im Schloss wartete, mit fröhlichem Winken verabschiedet worden war, trafen sich alle geladenen Gäste (Schüler, Eltern, Personal, Vorstand, ehemalige Schulleiter und Vorstandsvorsitzende und verschiedene Freunde der Schule) zu einem Lunch-Buffet im Speisesaal. Hier war Gelegenheit, alte Bekanntschaften zu erneuern, sich am Wir-Gefühl der Schule zu freuen und die Eindrücke des Vormittags unter entspannteren Verhältnissen nachklingen zu lassen.

Die Geschichte der Deutschen Schule Stockholm war von Anfang an ein Teil der Stadtgeschichte.

König Gustav II. Adolf verlieh der Stockholmer Deutschen Gemeinde 1612 einen Privilegienbrief, mit dem die Existenz der Schule dokumentiert ist. Neuere Forschungen des Historikers Jörgen Hedman, schwedischer Lehrer an der Deutschen Schule Stockholm, zeigen aber, dass die Ursprünge der Schule wohl schon etliche Jahre früher liegen. Zunächst lernten die Schüler Latein und Gesang, um den Gottesdienst in der Deutschen Kirche zu unterstützen, aber auch andere Grundfertigkeiten wurden bald unterrichtet, um tüchtige Handwerker und Kaufleute heranzuziehen - natürlich in dieser Zeit erst einmal nur Jungen. Vierhundert Jahre lang bestand die Schule in unterschiedlichen Ausprägungen weiter, getragen von einem aktiven deutschen Anteil der Stockholmer Bevölkerung.

Nun feierte sie ihr Jubiläum als Deutschschwedische Begegnungsschule. Sie versteht sich heute als Ort, an dem Kinder und Jugendlicher beider Nationalitäten und Sprachen, aber auch viele andere junge Menschen mit Auslandshintergrund, zusammentreffen und voneinander und miteinander lernen.

Über das Schuliahr verteilt hatte es zahlreiche Projekte der verschiedenen Altersgruppen und Fachschaften zur Geschichte der Schule gegeben, aber auch eine Vortragsreihe mit höchst anregenden Gästen wie z.B. dem Literaturwissenschaftler Horace Engdahl (lange Zeit Sprecher der Schwedischen Akademie, die den Literaturnobelpreis vergibt), dem Journalisten Giovanni di Lorenzo oder dem Kabarettisten Gerhard Polt. Alle Referenten hatten eines gemeinsam: Sie waren mehrsprachig und international ausgerichtet und hatten unterschiedliche Verbindungen zu sowohl Deutschland als auch Schweden. So entpuppte sich z.B. Gerhard Polt als so sicher in der schwedischen Sprache, dass er eine sehr witzige Parodie eines fiktiven schwedischen Nachbarn liefern konnte, ein wunderbares Gegenstück zum unbedarften Bayern seiner ersten Programmhälfte.

Am Tag nach dem offiziellen Festakt feierten Grundschule und Gymnasium jeweils fröhliche Schulfeste mit Vorführungen, Lesungen

### Steckbrief

- Deutsche Schule Stockholm/Tyska Skolan (www.tyskaskolan.se)
- Lage in der Stockholmer Innenstadt, in historischen Gebäuden
- Deutsch-schwedische zweizügige Begegnungsschule
- Finanziert durch deutsche und schwedische Steuergelder
- Etwa 550 Kinder und Jugendliche deutscher, schwedischer und internationaler Herkunft
- Kindergarten, Vorschulklassen, Grundschule, Gymnasium
- · Abitur und gleichzeitig schwedischer Schulabschluss
- Lehrkräfte, Erzieher und weiteres Personal mit deutschem, schwedischem, österreichischem, schweizerischem und anderem Hintergrund
- Ziel: sprachliche und kulturelle Sicherheit für Deutsch, Schwedisch und Englisch
- Ziel: Anspruchsvolle Bildung in allen Schulfächern, einschließlich der Bereiche Musik, Kunst, Theater und Bewegung, mit ganzheitlichem Menschenbild
- Internationalität nicht als Problem, sondern als Bereicherung und Grundlage der Arbeit

und Verkaufsständen für alle Schüler/innen und Eltern.

Am Abend folgte ein Personalfest, zu dem auch viele ehemalige Lehrkräfte und Schulleitungsmitglieder/Schulleiter gekommen waren. Hier standen das Wiedersehen und der Erinnerungsaustausch über die jüngere Geschichte der Schule im Mittelpunkt. Beeindruckend war auch hier, wie stark das Gemeinschaftsgefühl und der Zusammenhalt der Schulgemeinschaft empfunden werden.

Lehrkräfte aus allen Bundesländern Deutschlands, Österreicher, Schweizer und viele Schweden müssen sich ja in der täglichen Arbeit miteinander zurechtfinden, was natürlich kaum ohne Reibung und Missverständnisse abgeht, aber auch zu Horizonterweiterung in vielerlei Hinsicht führt. Grundsätzlich wird vom Personal wie auch von der Schülerschaft erwartet, die jeweils fremde Sprache so zu lernen, dass bei schwierigen Themen notfalls jeder in der eigenen Sprache sprechen kann und der andere versteht. Die meisten erlangen aber darüber hinaus eine hohe Kompetenz in der Fremdsprache und können sich so auch kulturell neue Aspekte erschließen. Diese Erfahrung verbindet!

Für mich selbst war das Fest aber auch mit einem endgültigen Abschied verbunden, mit dem Gefühl, mich als Teil eine langen Reihe "Ehemaliger" zu empfinden, die eben kommen und gehen, ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der Schule leisten, um anschließend einfach Teil der DSS-Geschichte zu werden. Veränderungen, die seinerzeit unter verschiedenen Schulleitern als gewaltige Neuerungen galten, wie z. B. die Einrichtung der Begegnungsschule, die Betonung der sozialen Rolle von Schule in Anlehnung an schwedische gesetzliche Regelungen und Vorbilder, große bauliche Veränderungen, verschiedene Rituale im Jahresablauf der Schule wie etwa das Luciafest im Dezember, die Abschlussfeier vor den Sommerferien oder regelmäßige Nobelpreisträgerbesuche - sie alle sind Teil der Normalität für die gegenwärtige Schule geworden. Viele Menschen haben geholfen, die DSS zu dem zu machen, was sie heute ist. Die Zahl der Beitragenden ist so hoch, dass manchmal schon bald in Vergessenheit gerät, wer unter welchen Umständen den Anfang zu etwas Neu-

#### **Zur Autorin**

Hildegund Remme war von 2000–2008 Schulleiterin der Deutschen Schule Stockholm. Zur Zeit leitet sie das Hansa-Gymnasium Bergedorf.

em machte. Was zählt: Die Schule funktioniert als Ort des Lernens, des Wachsens und der Begegnung unterschiedlicher Menschen, Sprachen und Kulturen.

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Deutschen Kirche in der Stockholmer Altstadt wurde die Veranstaltungsreihe vorläufig beendet. In den folgenden Tagen standen die mündlichen Abiturprüfungen an und die rasche Abfolge der wiederkehrenden Schuljahresereignisse nahm ihren Lauf. Mitte Juni endet ja bereits das Schuljahr und die langen schwedischen Sommerferien mit ihren kühl-sonnigen Tagen und hellen Nächten folgen. Wieder werden etliche Schüler/innen und Lehrkräfte die Schule verlassen, weil der Vertrag endet oder Vaters Firma es so will - Abschied und Willkommen gehören eben auch zum Alltag einer Auslandsschule. Ob man bleibt oder Schweden verlässt: Gute Erinnerungen an die gemeinsame Zeit nehmen alle mit.

#### Kontakt

hildegund.remme@bsb.hamburg.de)

#### Weitere Informationen

Wer mehr über die Schulgeschichte wissen will, kann nachlesen in:
Jörgen Hedman: "Die Geschichte der Deutschan Schulg Stackhalm anlässlich des

schen Schule Stockholm anlässlich des 400. Jahrestages des königlichen Privilegienbriefes aus dem Jahre 1612", Deutscher Schulverein/Tyska Skolföreningen 2012.

Reichhaltige und aktuelle Information über die vielen unterrichtlichen und kulturellen Aktivitäten der Schule finden Sie unter www.tyskaskolan.se.

# Das Geheiminis des stabilen finnischen Bildungserfolges

Bildung in Finnland - Respekt, Wertschätzung und Ressourcen -

Rainer Devantié

Helsinki im Sommer, es ist angenehm warm, zwei meiner drei Kinder haben in der ersten Ferienwoche ein Musikilieiri, eine musikalische Sommermusikschule. In der Pause geht die junge Lehrerin mit ihren 15 kleinen Schülerinnen in einen nahegelegen Park. Die Kinder haben alle ein Schüsselchen und einen Löffel dabei. Nach kurzer Zeit kommen zwei kräftige Frauen mit einem großen Topf, in dem sich Suppe oder manchmal auch Puuro, der finnische Haferbrei, befindet. Alle Kinder im Park bekommen eine kostenlose Mahlzeit, einzige Bedingung ist, dass sie eine Schüssel dabei haben. So erleben die Kinder schon früh, dass die Gesellschaft sie versorgt, wahrnimmt und wertschätzt.

Unsere jüngste Tochter geht in einen finnischen Kindergarten, sie hat einen Ganztagesplatz von 8.00 bis 17.00 Uhr. Wir müssen fünf Minuten zu Fuß zu dem Kindergarten laufen, der Platz kostet für uns in der höchsten Kategorie 254e. Darin enthalten ist die komplette Verpflegung für den ganzen Tag und die Kosten für alle weiteren Aktivitäten, sei es Schlittschuhlaufen oder Schwimmen. Einmal im halben Jahr werden wir Eltern zu einem Entwicklungsgespräch eingeladen, in dessen Verlauf der Entwicklungsstand des Kindes besprochen wird und Erziehungsschritte für Kindergarten und Zuhause besprochen werden. Bei diesem Gespräch ist, ganz selbstverständlich und kostenfrei, ein Dolmetscher dabei, den nicht wir als Eltern mitbringen müssen, sondern den die Kindergartenleitung bei einer zentralen Stelle bestellt und der für Migranten kostenlos in ihrer Muttersprache gestellt wird. So erleben auch wir - wenn auch nur als Migranten auf Zeit in Finnland - Wertschätzung unserer Sprache und Kultur gegenüber. Wir haben nicht das Gefühl, dass wir als Ausländer in ständiger Bringschuld dem Einwanderungsland gegenüber sind. Vielmehrt auch hier Respekt und Wertschätzung, diesmal nicht dem Kind, sondern den Eltern gegenüber.

Die Deutsche Schule in Helsinki ist Anlaufpunkt für viele deutsche Bildungsreisende, die oftmals zu uns kommen, da an der DSH auch viele Segnungen der finnischen Bildungsphilosophie umgesetzt worden sind, angefangen vom gemeinsamen kostenlosen Mittagessen, von der Gesundheitsfürsorge über die Schülerbetreuungsgruppe bis hin zum kostenlosen und schulinternen Fördersystem bei Schulschwierigkeiten. Interessante Gespräche schließen sich meist an einen von mir oder anderen Mitgliedern der Schulleitung gehaltenen Vortrag an. Dann geht es häufig um die Frage nach dem Geheimnis der finnischen Methode, die sie zum PISA-Primus macht.

Was ist der Kern des finnischen Bildungserfolges? Was bedeutet es im Alltag, wenn der Fokus der Bildung nicht auf Selektion ausgerichtet ist, sondern die Bildungseinrichtungen dem Credo folgen: Kein Kind darf zurückbleiben?

#### Gemeinsam essen - Grundlagen schaffen

Jede Einrichtung in Finnland, die sich um Kinder kümmert, muss nicht nur Räume und pädagogisches Personal zur Verfügung stellen, sondern die Kinder haben auch Anspruch auf Verpflegung. Alle Schüler der DSH bekommen ein kostenloses Mittagessen in unserer Mensa. Dieses Essen muss nicht die Schule bezahlen, sie bekommt das Geld von der Stadt Helsinki. Von klein auf sind die Kinder so gewohnt, dass sie sich ihr Essen selbständig am Buffet holen, gemeinsam mit ihren Klassenameraden und den Lehrern essen und am Ende Geschirr und Tablett wieder abgeben. Täglich gibt es frischen Salat, Milch und Wasser zu den Mahlzeiten, die Mensamitarbeiterinnen achten darauf, dass das Essen ausgewogen und wohlschmeckend ist. Täglich gibt es Hinweise, wie die ideale Zusammensetzung des Essens aussehen sollte. Das gemeinsame Essen trainiert so sinnvolle Ernährungsgewohnheiten, aber auch soziale Fähigkeiten,

die wiederum die Grundlage für zufriedenstellenenden Unterricht sind.

## Die Gesundheitsfürsorgerin – Vorsorge, Rat und Verständnis

Während des Unterrichtes meldet sich ein Schüler mit Kopfschmerzen. Der Lehrer schickt den Schüler zur Gesundheitsfürsorgerin. Nach einiger Zeit taucht der Schüler wieder auf, in der Hand hat er ein Formular der Gesundheitsfürsorgerin. Dort steht, dass der Schüler krank sei und nach Hause gehen darf. Die Gesundheitsfürsorgerin habe bereits mit den Eltern gesprochen. Das Kind werde abgeholt. An jeder Schule arbeitet eine solche Gesundheitsfürsorgerin. Sie ist nicht Angestellte der Schule, sondern der Gemeinde. Sie sorgt sich um den Gesundheitszustand der Schüler, führt Reihenuntersuchungen der Klassen durch, verabreicht Impfungen und ist Ansprechpartnerin in allen gesundheitlichen Fragen. Sie darf zudem Atteste schreiben und Schüler zu Fachärzten und Krankenhäuser überweisen. Im Schulalltag ist das für Schüler wie Lehrer eine große Hilfe und Entlastung. Zudem hat sie das Ohr viel direkter an den Problemen und Bedürfnissen der Schüler und kann oft auch bei schwereren Erkrankungen wie Anorexie oder Bulimie frühzeitig eingreifen.

## Die Lernmittelfreiheit – Investition in die Zukunft

Alle Lernmittel – Büchern, Hefte, bis hin zum einzelnen Radiergummi – sind in den Klassen 1–9 frei. Eltern müssen dafür nichts bezahlen. Jedes Buch, das angeschafft wird, bekommen die Kinder umsonst in die Hand. Teilweise dürfen sie die Bücher jedoch nicht behalten, sondern müssen sie in gutem Zustand am Ende des Jahres wieder abgeben.

## Autonomie von Schule – Vertrauen statt Kontrolle

Das Sozialprestige der Lehrer in Finnland ist sehr hoch. Die Eltern, aber auch die Behörden vertrauen darauf, dass sie gut ausgebildete Lehrer haben, die ihr Handwerk verstehen. Lehrer zu werden ist in Finnland eine Auszeichnung. Nur zehn Prozent der Bewerber werden zu einem Lehramtsstudium zugelassen.

Die Schulinspektion, wie sie gerade in Deutschland wieder verstärkt eingeführt wird, ist in Finnland bereits 1995 abgeschafft worden. Das heißt nicht, dass jede Schule unkontrolliert vor sich hin werkeln darf. Den Schulen wird ein vielfältiges Evaluationsinstrumentarium zur Verfügung gestellt, mit dem sie selber feststellen können, an welcher Stelle Entwicklungsbedarf vorliegt. Beispielsweise führt die DS Helsinki jedes Jahr die STAKES-Befragung in dem 8. und 9. Jahrgang durch. Die Befragung wird vom Sozial- und Gesundheitsministerium durchgeführt und den Schulen die eigenen und Vergleichswerte der Schulen in Helsinki zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe der Umfrage erwirbt die Schule umfassende Kenntnisse über das Leben und Fühlen der Schüler, in und außerhalb der Schule. Entwicklungsschwerpunkte und Erfordernisse können auf der Grundlage der Untersuchung so gemeinsam mit Schülern, Eltern und Lehrern diskutiert und Veränderungen eingeleitet werden.

Zur Autonomie der Schule gehört natürlich auch, dass sie ihr Personal selber aussuchen und einstellen kann. Dies ist zwar viel Arbeit für die einzelnen Schulen, sorgt aber auf lange Sicht für Zufriedenheit auf Seiten der Schule und der Mitarbeiter, da sich jeweils die richtigen Partner gewählt und gefunden haben.

#### Gemeinsam lernen - gemeinsam lehren

Bereits Anfang der 70er Jahre ist die grundbildende Gemeinschaftschule in Finnland eingeführt worden. Das heißt, alle Kinder gehen gemeinsam in eine Schule bis einschließlich zur neunten Klasse. Innerhalb der Klassen sind die Niveaukurse ebenfalls abgeschafft worden.

Diese bewusste Entscheidung für das Lernen in heterogenen Gruppen hat für das Lehren und Lernen natürlich erheblich Konsequenzen. Damit aber die Lehrer mit den Aufgaben des Unterrichtens in heterogenen Lerngruppen nicht überfordert sind, gibt es ein System des Stützens und Helfens. An der DSH unterstützt die Schülerberatungsgruppe, bestehend aus der Grundschulleiterin, der finnischen Schulleiterin, der Psychologin, den beiden Sonderpädagogen sowie der Sozialarbeiterin und bei Bedarf der Gesundheitsfürsorgerin die Lehrer. Regelmäßig

werden die Klassenleitungen eingeladen, mögliche Probleme besprochen und gemeinsame Strategien entwickelt. Auch die Schüler können jederzeit mit den Sozialarbeitern, der Psychologin und der Gesundheitsfürsorgerin sprechen, da sie ganztägig an der Schule arbeiten.

Praktisch bedeutet das Folgendes: Ich unterrichtete in einer dritten Klasse Deutsch für Anfänger. Ich hatte eine Schülerin, bei der ich mir unsicher war, ob sie vielleicht Legasthenikerin sein könnte. Also bat ich die Sonderpädagogin mit sprachheilpädagogischer Ausbildung um Hilfe. Sie testete die Schülerin und stellte fest, dass sie keine Legasthenikerin sei, aber trotzdem spezieller Förderung bedürfe, um fehlende Kenntnisse im Schriftspracherwerb nachzuholen. Dafür entwickelte sie ein Programm und arbeitete zwei Mal in der Woche parallel zu meinem Deutschunterricht mit dem Kind, bis es dieses Defizit aufgeholt hatte.

Zu diesem umfassenden Stützsystem gehören auch die Klassenassistenten. In verschiedenen Grundschulklassen arbeiten Assistenten, die mit einzelnen Schülern auf Anweisung der Lehrer vertiefende Übungen machen oder auch mit Kleingruppen zugewiesene Aufgaben erledigen. Dies fordert vom Lehrer zunächst ein größeres Engagement, da er nun immer auch überlegen muss, welche Aufgaben der Assistent übertragen bekommt, aber nach einiger Zeit ist das gemeinsame Arbeiten eingespielt und der Lehrer wird deutlich entlastet.

#### Stützunterricht - Aufgabe der Schule

Sollte ein Schüler trotz der verschiedenen oben beschriebenen Maßnahmen noch individuellen Stützunterricht benötigen, so wird dieser von der Schule organisiert. Es gibt eine Lehrerin, die diesen Unterricht koordiniert. Sie hat einen Pool von Nachhilfelehrern, die in allen benötigten Fächern die Schüler unterstützen können. In Absprache mit den Lehrern bekommen die Schüler zunächst nach dem Unterricht eine gewisse Anzahl von Stunden, um ihre Defizite aufzuholen. Neben dieser ganz individuellen Förderung bietet die DS Helsinki seit diesem Schuljahr vier Mal in der Woche Fachwerkstätten an, in denen die Schüler mit Hilfe von Abiturienten Deutsch und Mathematik

üben können. Diese organisierte Nachhilfe ist keine Besonderheit der Deutschen Schule, sondern finnisches Bildungsprinzip. Das zeigt sich schon daran, dass es in Finnland keine privaten Nachhilfeschulen gibt.

#### **Zum Schluss:**

#### Das Geheimnis der finnischen Bildung

Etliche Bildungsreisende, die zuvor in finnischen Schulen hospitiert haben, sind verstört. Der Unterricht sah ganz normal aus, teilweise habe es sogar wie Frontalunterricht gewirkt, der Lehrer habe stark auf sich zentriert gearbeitet. Auffällig sei allerdings die Ruhe in der Schule gewesen, die Schüler hätten alle recht gelassen gewirkt. So oder ähnlich erstaunt berichten uns die Bildungsreisenden und auch wir haben bei Besuchen in finnischen Schulen diese Erfahrung gemacht. So liegt dann das Geheimnis der finnischen Bildung nicht dort, wo es die deutsche Didaktik und Bildungsforschung seit Jahren sucht: in speziellen Unterrichtssituationen, Gruppenarbeits- oder kooperativen Lernformen. Die Kenntnis von schülerorientierten Unterrichtsmethoden ist das Handwerkszeug, welches jeder Lehrer beherrschen und perfektionieren sollte. Aber ohne ein vernünftiges System, das den Kern der Bildung, die Beziehung von Lehrern und Schülern, im Blick hat, ist jede noch so schöne neue Methode bald abgenutzt und die Suche nach der nun wirklich optimalen Methode geht weiter.

Das Geheimnis des finnischen Erfolges ist die Summe all der beschriebenen Maßnahmen. Es gibt keine spezielle finnische Unterrichtsmethode, das finnische Bildungssystem als solches ist die Erklärung für den Bildungserfolg.

Wenn man kein Kind zurücklassen will, muss man auch die Lehrer mitnehmen, ihnen mit Wertschätzung und Vertrauen begegnen und ihnen mit Rat, Personal und Ressourcen zur Seite stehen.

Der Beitrag ist in ähnlicher Form erschienen in: Domisch/Klein: Niemand wird zurückgelassen. Eine Schule für alle. Hanser 2012, S. 209 ff. Rainer Devantié war von 2003–2012 an der Deutsche Schule in Helsinki, davon sechs Jahre als stellvertretender Schulleiter.

# PASCH-Frauenfußball an der Deutschen Schule San José/Costa Rica

**Kurt Endres** 

PASCH steht für die Initiative "Schulen: Partner der Zukunft", die im Februar 2008 vom Auswärtigen Amt initiiert wurde. Sie vernetzt weltweit rund 1500 Schulen, an denen Deutsch einen besonderen Stellenwert hat.

In Costa Rica sind fünf PASCH-Schulen entstanden. Der Humboldt-Schule/Deutsche Schule San José, die 2012 nun schon 100 Jahre existiert, kommt in diesem Kreis eine besondere Bedeutung zu: Sie steht den anderen Schulen mit Rat und Tat zur Selbsthilfe zur Verfügung.

Die im Land herrschende Fußballbegeisterung nutzt die Schule nun schon zum



3. PASCH-Frauenfußball-Turnier. Dieses Jahr bildete die Champions-League der Frauen den "Aufhänger". Shirley Cruz Trana ist als Frau etwas gelungen, was noch kein Costaricaner geschafft hat. Als Spielerin in der Mannschaft von Olympique Lyon gewann sie das Champions-League-Finale gegen den 1. FFC Frankfurt! In Zusammenarbeit mit der deutschen Botschaft richtete die Schule für die fünf PASCH-Schulen und die Nichtregierungsorganisation (NGO) "Fußball für das Leben" wieder ein Fußball-Turnier für Mädchen aus.

Über 100 Mädchen im Alter von 12–17 Jahren bildeten die 12 Mannschaften, die sich für die Champions-League qualifiziert hatten und



deren Spielpaarungen von den Mädchenmannschaften nachgestellt wurden.

Im Mittelpunkt dieser zweitägigen Aktivität stand aber nicht die sportliche Auseinandersetzung, sondern die Vermittlung von Werten. In den Begrüßungsworten betonte somit der Schulleiter Kurt Endres die Grundausrichtung der Humboldt-Schule als Begegnungsschule. Gerade in dieser PASCH-Aktivität komme dies auch zum Ausdruck. Den Teilnehmerinnen sol-





len besondere Werte vermittelt werden: Fähigkeit zur Zusammenarbeit, gegenseitige Achtung, Toleranz und ein "sauberes" Spiel.

Die Jugendlichen trafen sich deshalb am ersten Tag zu verschiedenen Kennenlernspielen und der Bildung der Mannschaften. Wegen der langen Anfahrt übernachteten dann



die Spielerinnen und Betreuerinnen der NGO in den Sporteinrichtungen der Schule. Das Turnier am nächsten Tag wurde nach den Regeln des Straßenfußballes gespielt. Ein Spiel besteht demnach aus drei Teilen: Festlegen der Regeln durch die Spielerinnen, das Spiel selbst und die gegenseitige Bewertung mit Punkten nach einem vorgegebenen Kriterienraster. Nur bei

Punktegleichstand zählt das Torergebnis. Gespielt wird dann auf einem Kleinfeld 6 gegen 6 Spielerinnen ohne Schiedsrichter. Auch spielten die Schulen nicht gegeneinander, sondern in jeder Mannschaft war jede Schule vertreten. "Wir wollen damit Selbstvertrauen und die Fähigkeit zur friedlichen Konfliktlösung verstärken", hebt der Schulleiter hervor.

In den Spielen schenkten sich die Sportlerinnen nichts. Das Turnier zeigte sehr engagierte und spannende Spiele. Angesichts der weltweit zu beobachtenden Probleme bei Fußballspielen ist es immer erstaunlich, dass bei diesen Spielen der Schiedsrichter nicht "vermisst" wird.

Alle Spielerinnen erhielten somit auch die verdienten Medaillen überreicht.

Die Ergebnisse zeigten einige Überraschungen im Vergleich zur "echten" Champions-League: Der 1. FFC Frankfurt musste auch in diesem PASCH-Turnier im Endspiel eine Niederlage hinnehmen – er unterlag aber Arsenal LFC mit 1:2!

### Kontakt

Kurt Endres Schulleiter Deutsche Schule San José Colegio-Humboldt-Schule Tel. (00506) 2296–9242 kendres@humboldt.ed.cr

## **ASIEN**

### Zur Entstehungsgeschichte dieses Beitrages

Anfang Mai erreichte mich folgende Mail:

Lieber Herr Schneider

Vom 14.–16. Juni findet in Düsseldorf unser Sprachenfest (es ist schon das 21.) statt. Zu unserer großen Freude nimmt erstmals eine Gruppe einer deutschen Auslandsschule teil, aus Abu Dhabi. Es hatte sich zwar schon einmal eine Gruppe qualifiziert, diese konnte aber wegen der hohen Reisekosten nicht kommen. Wir übernehmen ja nur die Kosten innerhalb Deutschlands. Interesse?

Beste Grüße

Bernhard Sicking BW Fremdsprachen



Meine leider abschlägige Antwort:

Lieber Herr Sicking,

das ist wahnsinnig nett, dass Sie an mich gedacht haben. Umso ärgerlicher ist es, dass ich am 21. Sprachenfest in Düsseldorf nicht teilnehmen kann, da ich genau vom 13.–16. Juni mit meiner 10 Klasse im Rahmen der schulischen Projektwoche nach Paris fahren werde. Aber ich werde sofort mit der Schulleitung der DS Abu Dhabi Kontakt aufnehmen und sie um einen Beitrag über die Teilnahme am Sprachenfest für "meine" Zeitschrift bitten ...

Herzliche Grüße

Und an den Schulleiter der DS Abu Dhabi erging sofort folgende Mail:

Sehr geehrter Herr Miebs,

von Herrn Sicking (FSW) erhielt ich als langjähriger Mitarbeiter in der Jury die Nachricht, dass eine Gruppe Ihrer Schule als erste "Vertretung" einer Auslandsschule an einem Sprachenfest teilnehmen wird. Er hat mich nach Düsseldorf eingeladen, da er mich auch in der Funktion als Schriftleiter des Auslandslehrerverbandes VDLiA kennt. Vielleicht haben Sie ja auch seinen Beitrag im letzten Heft (1/2012, S. 89 f) gelesen?

Leider bin ich selber verhindert, nach Düsseldorf zu kommen, da ich mit meiner Klasse genau in dieser Woche in Paris sein werde. Aber ich wäre sehr an einem Fotobericht für das Heft 3/2012 interessiert!

Mit freundlichen Grüßen

Meine Bitte wurde an Frau Ines Günzel, die Projektleiterin, weitergeleitet, die mir ihre Texte und die ihrer Schülerinnen schickte.

Hier also der Bericht, der aus drei Teilen besteht, über die Teilnahme der **ersten** Auslandsschule an einem Sprachenfest:

# 

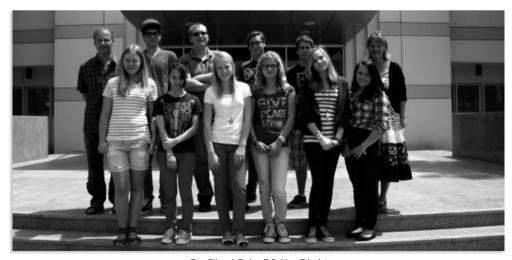
Jeden Montag in der 9. Stunde trafen sich acht filmbegeisterte Schüler aus den Klassen 7-10, um gemeinsam mit mir einen Beitrag für den Bundeswettbewerb Fremdsprachen zu erstellen. Zunächst musste eine gute Geschichte gefunden werden, die auch die besonderen Fähigkeiten und Interessen aller Schüler berücksichtigte. Außerdem wollten wir einen mehrsprachigen Film drehen. So entstand die Idee, die Handlung auf dem Flughafen von Abu Dhabi stattfinden zu lassen, auf dem ein Dieb sein Unwesen treibt. Gleichzeitig steht aber auch ein Zauberer, der den wartenden Fluggästen die Zeit vertreibt, im Mittelpunkt und gerät so in den Verdacht, mit dem Dieb unter einer Decke zu stecken ...

Nachdem das Skript für unseren Film fertig war, gingen die Schüler in Gruppen daran, "ihre" Szenen in die jeweiligen Zielsprachen (Englisch, Französisch, Russisch) zu übersetzen und den Text zu lernen. An einem Freitag im November wurde der Film schließlich in der Schule gedreht, was allen Beteiligten viel Spaß bereitete. Manche Szenen mussten 11mal gedreht werden, weil sich immer jemand versprach oder lachen musste. Zum Schluss wurde der Film von den Schülern geschnitten und mit einigen Effekten versehen.



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Im Mai erhielten wir nun die freudige Nachricht, dass wir als erste Auslandsschule zum bundesweiten Sprachenfest nach Düsseldorf eingeladen werden, das vom 14.–16. Juni in Düsseldorf stattfindet. Dank der finanziellen Unterstützung des Auswärtigen Amtes und der Eltern konnten wir nun also gegen die besten Gruppen Deutschlands antreten – es wurde also spannend! Dank an alle, die dieses Projekt unterstützt haben!



Die Film AG der DS Abu Dhabi

# Teilnahme der DS Abu Dhabi auf dem Sprachenfest 2012 in Düsseldorf \_\_\_\_\_\_

Ines Günzel

Mit dem Film "Magic at the airport" hat sich die AG "Video und Fremdsprachen" unserer Schule für das bundesweite Sprachenfest in Düsseldorf qualifiziert, auf dem sich die besten Theater- und Mediengruppen Deutschlands einer Jury und dem interessierten Publikum präsentierten. Wir waren stolz und glücklich, daran teilnehmen zu dürfen, denn die Einladung allein gilt in allen Bundesländern bei über 750

war schon die Eröffnungsfeier, auf der schließlich zwei Vertreter jedes Bundeslandes mit ihren Landesfahnen einmarschierten – wir mit der Fahne der VAE – und mit Applaus begrüßt wurden, ein erstes Highlight. Zum Schluss sangen alle Anwesenden mit dem Chor eine Strophe der "Europa-Hymne", der "Ode an die Freude" aus dem Schlusssatz der 9. Symphonie von Beethoven, in vier Sprachen.



Abu Dhabi bei der Präsentation beim Sprachenfest 2012

eingereichten Gruppenbeiträgen schon als Gewinn. Ein großes Dankeschön gilt an dieser Stelle noch einmal dem Auswärtigen Amt und den Eltern, die uns den Flug zum Sprachenfest ermöglichten. In den letzten Wochen wurde das Video in ein Theaterstück umgewandelt und intensiv geübt, wobei uns auch einige Eltern mit Tipps und Anregungen zur Seite standen.

Am 14. Juni wurde um 16 Uhr in der Andreaskirche in Düsseldorf das Sprachenfest eröffnet. Da wir natürlich den weitesten Anreiseweg hatten, wurde die Gruppe aus Abu Dhabi in den Grußworten mehrfach herzlich willkommen geheißen, unter anderem von Frau Löhrmann, der Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. So



Die Jury (Fotos von Josef Rabl, Berlin)

Am Freitag, den 15. Juni, wurden dann in den Räumen des Görres- und des Luisen-Gymnasiums die Beiträge präsentiert. Wir waren gleich die Ersten, alles klappte hervorragend und so konnten wir anschließend die Auftritte der anderen Gruppen entspannt genießen. Die Schüler konnten feststellen, wie groß die "Konkurrenz" ist, sie waren aber auch hingerissen von den vielen verschiedenen Ideen und der Originalität vieler Beiträge. Natürlich wurden im Anschluss gleich Pläne für das nächste Schuljahr geschmiedet, diesmal wollen sie "mehr Tiefgang" in ihre Geschichte bringen. Gerade dieser Vergleich mit anderen Schulen war für die Schüler wichtig, hat er ihnen doch auch bewusst gemacht, wie hart für große Erfolge gearbeitet werden muss. Nachmittags stand dann für die Schüler ein Besuch des Aqua-Zoos auf dem Programm und abends wurde in der Jugendherberge mit allen Teilnehmern gegrillt. Wir Lehrer hatten dank der Referendare aus dem gesamten Bundesland, die unsere Schüler beaufsichtigten, einen zweiten freien Abend und wurden zum Essen ins Restaurant Interconti eingeladen. Wieder konnten wir uns mit Kollegen aus den verschiedensten Bundesländern austauschen. Ich wurde von vielen Kollegen angesprochen, die gern mehr über die Arbeit als Auslandslehrer erfahren wollten oder sich für die Situation im Nahen und Mittleren Osten interessierten ..., ein gelungener Abend!

Schließlich erfolgte am Samstag um 10 Uhr die Preisverleihung auf einer ebenfalls sehr feierlichen Abschlussveranstaltung, auf der unter anderem der Siegerbeitrag dieses Jahres, "The Faceworld", aufgeführt von Schülern einer 7. Klasse des Helene-Lange-Gymnasiums Hamburg, noch einmal gezeigt wurde. Auch die Lehrerband des Luisen-Gymnasiums und der Gesang des Vokalpraxiskurses trugen dazu bei, dass uns auch diese Veranstaltung noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Auch wenn wir keinen der begehrten Preise erringen konnten, so war der Austausch mit Schülern und Kollegen aus allen Bundesländern und die Möglichkeit, die besten Gruppen Deutschlands live auf der Bühne zu erleben, für die Schüler und mich eine tolle Erfahrung, die uns anspornt, auch im nächsten Schuljahr am Bundeswettbewerb Fremdsprachen teilzunehmen. Ein dickes Dankeschön an dieser Stelle an alle, die zum Gelingen dieses Sprachenfestes beigetragen haben.

Gerade für Auslandsschulen erscheint es mir wichtig, dass auch unsere Schüler die Möglichkeit bekommen, sich mit anderen Gruppen vergleichen zu können.

## 

Wir fanden die "Reise" nach Düsseldorf eine sehr interessante Erfahrung und werden immer schöne Erinnerungen haben.

Obwohl wir von sehr weit fliegen mussten, hat es sich wirklich sehr gelohnt. Der Empfang in der Jugendherberge war sehr nett und das Essen war ebenfalls gut. Das Zimmer bzw. die ganze Herberge war sehr modern und gemütlich eingerichtet.

Bei der Eröffnung trafen sich alle in der Andreaskirche. Dort wurde die Europahymne in verschiedenen Sprachen gesungen und es gab noch andere faszinierende musikalische Beiträge. Zum Schluss der Veranstaltung liefen jeweils zwei Vertreter jeder Gruppe mit ihrem Bundeslandwappen ein, Juliane und Konstantin trugen also die emiratische Flagge.

Am Freitag führten wir unser Theater am Morgen als erste Gruppe auf und es hat uns allen sehr viel Spaß bereitet. Die darauf folgenden Theaterstücke haben uns alle sehr gut gefallen. Auch der Besuch im Aquazoo am Nachmittag hat uns begeistert.

Am Samstag bei der Abschlussfeier wurde eine Rede gehalten und die Preise wurden vergeben. Wir haben leider keinen Preis bekommen, aber für uns war es schon ein toller Preis, nach Düsseldorf zu kommen, und die Dreharbeiten in Abu Dhabi waren auch sehr schön.

Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen ist daher sehr empfehlenswert.

# Unsere Teilnahme am Sprachenfest in Düsseldorf Alena Schäberle (10. Kl.)

"Kinder, wir sind unter den besten 33 Sprachgruppen aus ganz Deutschland und sind nach Düsseldorf eingeladen. Ohh, ich freue mich so!" Anfangs glaubten wir acht Schüler der Medien AG den Worten unserer Lehrerin I. Günzel keineswegs. Die besten 33? Wir? Düsseldorf? ... Doch nach einer Weile begriffen wir es endlich alle. WIR FLIEGEN NACH DÜSSELDORF! Nachdem die wichtigsten Fragen wie: "Oh je, wie wird das Wetter?" und "Wie viel darf mein Koffer maximal wiegen, weil fünf Pullis werde ich im kalten Deutschland auf jeden Fall brauchen ..." geklärt waren, musste natürlich noch Wichtiges besprochen und vorbereitet werden.

Zu guter Letzt standen wir, zwei Schülerinnen der 7. Klasse, ein Schüler der 9. Klasse und vier Schüler und Schülerinnen der 10. Klasse gemeinsam mit Frau Günzel am 13. Juni 2012 am Flughafen in Abu Dhabi. Keiner außer Frau Günzel hat je bei dem Bundeswettbewerb Fremdsprachen mitgemacht und somit wusste kein Schüler wirklich, was auf uns zukam. Demzufolge war natürlich auch die Aufregung sehr hoch. "Wie werden die anderen Gruppen sein?" "Haben wir uns genug vorbereitet" und viele andere Gedanken gingen uns in den sechs Flugstunden durch den Kopf. In Düsseldorf angekommen fanden wir unseren Weg zur Jugendherberge und erkundeten die Stadt ein bisschen, da das eigentliche Festival erst am Folgetag anfing.

Am nächsten Morgen wurde es dann ernst. Nach und nach trafen die anderen Schüler aus ganz Deutschland ein. Um 16 Uhr fand in der Andreaskirche in Düsseldorf die Eröffnungsfeier für das 21. Sprachenfest statt. Es war eine sehr große Ehre für uns, als "Ehrengäste" angesprochen zu werden bei der Feier, da wir die

erste teilnehmende Auslandsschule waren. Natürlich wurde dadurch der persönliche Ehrgeiz und Druck nur noch größer. Der wichtigste Tag folgte jedoch noch ...

Am Freitag, dem 15. Juni 2012, war es soweit. Die 33 besten Teams hatten ihr großes Finale. Jetzt ging es um alles oder nichts. Einige sahen es als Glück, dass wir als erste Gruppe auftreten mussten, andere wiederum nicht. Im Nachhinein kann ich persönlich behaupten, dass uns nichts Besseres hätte passieren können. Wir absolvierten unseren Auftritt um 9 Uhr morgens und hatten danach die Möglichkeit, die wir selbstverständlich alle gerne genutzt haben, entspannt die "Konkurrenz" zu betrachten. Ich muss zugeben, Deutschland hat einige atemberaubend talentierte Schüler!

Der Trip nach Deutschland hat meines Erachtens der ganzen Gruppe sehr gefallen, doch waren wir auch alle wieder froh, nach der Abschlussfeier abends im Flugzeug zurück in die Heimat zu fliegen.

Als Schlusswort ist es das einfachste für mich als Schülerin der 10. Klasse zu sagen: Danke an alle, die diese Reise ermöglicht haben! Danke an die Gruppe für die tolle Zusammenarbeit. Danke an unsere Lehrerin Frau Günzel.

Wir Schüler haben wertvolle Erfahrungen gesammelt, die uns keiner mehr nehmen kann. ◀

Film zum Sprachenfest, den eine Gruppe von Schülern des Gymnasiums Voerde gedreht hat. http://www.bildung-und-begabung.de/aktuelles/newsarchiv/2012-07-02-sprachenfest-video

# "Jugend debattiert in China" 2012 \_\_\_\_Zhou Shilin (dt. Schülername: Felix)

Die rote Fassade der Botschaftsschule und die goldene Sonne ergaben zusammen ein schönes Bild. Auf dem Sportplatz spielten die lebendigen Kinder. Die flatternden Weidenkätzchen brachten den frühlingshaften Freudentaumel mit sich. Als man in die Aula eintritt, wurde man von der besonderen Auslegung und der feinen Dekoration überrascht. Ein unter der Zimmerdecke gehängter lebensechter Stier lächelte uns freundlich zu, als ob er unsere Ankunft und die Veranstaltung von "Jugend debattiert in China" vom 1. bis 5. Mai fröhlich begrüßte.

Es war eine große Ehre für uns, am Projekt "Jugend debattiert in China" 2012 teilzunehmen. An den nächsten zwei Tagen hatten wir unser Training in der Botschaftsschule.

Unser Trainer war Tim, ein sehr freundlicher Mann. Unter seiner Leitung vergaßen die Schüler fast, dass sie die Teilnehmer des heftigen Wettkampfs waren. In einer beschwingten Atmosphäre begriffen die Schüler unbewusst eine Reihe von Künsten der Debatte. Die Schüler lernten, Eröffnungs- und Schlussrede zu machen, überzeugend zu argumentieren, gute Einwände vorzubringen usw. Z. B. machten wir eine Übung für die Schlussrede. Jeder schrieb ein Wort auf einer Karte, mit dem man sich auskennt. Dann suchte jeder eine Karte heraus und suchte entsprechende Partner. Die Aufgabe war, dass man vom Partner Informationen über dieses Thema sammelte und später einen Vortrag über dieses Thema hielt. In der freien Aussprache einer Debatte muss man ebenfalls Informationen sammeln und am Ende eine einminütige Schlussrede machen. Daraus konnte man ersehen, dass die Didaktik von Tim sich nicht auf das Debattieren begrenzt. Durch einige interessante Aufgaben vermittelte er uns automatisch die Kunst der Debatte.

Außerdem diskutierten Schüler während des Trainings viele interessante Themen: z. B. "Soll Schuluniform abgeschafft werden?" "Was ist die größte Erfindung der Menschheit?" Durch das Lernen und die Diskussion wurden die Sprachund Denkfähigkeit gut trainiert. In so einer harmonischen Umgebung wurden auch alle Schüler untereinander gute Freunde. Aber nach dem zweitägigen beschwingten Training kamen die zweitätigen heftigen Debattierwettkämpfe. Die Schüler konnten die Fähigkeit, die sie beim Training gelernt hatten, und das Wissen, das sie im Alltagsleben gesammelt hatten, in dem Wettbewerb umsetzen. Die Wettkämpfe verliefen über drei Runden. Die Themen waren "Soll die Beleuchtung der Gebäude in China nachts abgeschaltet werden?" "Soll die Halbtagsschule in China eingeführt werden?" und "Sollen Kinder im Kindergarten eine Fremdsprache lernen?". Die erste Runde fand am 4. Mai in der Botschaftsschule statt. Die zweite Runde und das Finale fanden am 5. Mai in der Bewai-Schule statt. Nach der ersten und zweiten Runde kamen vier Schüler, die die besten Noten hatten, in das Finale.

Vor dem Wettbewerb hatten die Schüler sehr viele Daten nachgeschaut und viele Beispiele gesucht. In der Debatte zeigten sie ihre persönliche Fähigkeit und Teamfähigkeit. Sie führten die Debatte immer nach vorne und die Debatte war sehr spannend. Durch den Debattierwettbewerb konnten die Schüler das Thema gründlicher verstehen und besser aufs Thema eingehen.

Nach dem Wettkampf sagte ein Teilnehmer, vor der Debatte sei er ein bisschen gestresst gewesen, aber während der Debatte habe er alles außerhalb der Debatte vergessen und sei völlig in die Diskussion mit anderen Teilnehmern versunken. Eine Teilnehmerin sagte, sie sei zufrieden mit der Debatte gewesen und habe die Themen interessant gefunden. Ihre Sprachund Denkfähigkeit hätten ein höheres Niveau erreicht. Eine Lehrerin war der Meinung, dass "Jugend debattiert" sinnvoll ist und man dadurch viele Kenntnisse erwerben kann, die man mit dem Lehrbuch nicht lernt.

Soweit ich weiß, haben einige chinesische Schulen sogar den Verein "Debattiert auf Deutsch" organisiert. Infolgedessen entfalten viele chinesische Schüler große Aktivität für das Deutschlernen.

Die Debatte selbst ist hilfreich für die persönliche Entwicklung.

Vor dem Hintergrund der Globalisierung wird der Austausch zwischen verschiedenen Nationen immer häufiger. Die Interaktion zwischen Menschen ist äußerst wichtig. Die Sprache ist das Medium der zwischenmenschlichen Beziehungen. Deswegen ist es eine wichtige Fähigkeit, dass man durch die Verwendung der Sprache die eigenen Gedanken exakt, konkret, lebendig und vollständig ausdrückt. Die Debatte eignet sich als eine gute Übung für die Beredtheit. Sie lehrt die Menschen ihre Meinungen mündlich zu erläutern, zu argumentieren und resümieren. Man lernt dazu, durch Diskussionen mit anderen Leuten Ideen auszutauschen.

Im Alltagsleben wird man von verschiedenen Fragen und Problemen verwirrt. Wie man die Probleme löst, ist ein entscheidender Punkt dafür, ob man sich gut in die Gesellschaft integriert. Das erfordert starke Denkfähigkeit. Die Debatte führtt die Denkweise der Menschen zur Vollständigkeit, Genauigkeit, Klarheit, Beweg-

lichkeit und hat eine große Hilfe für die persönliche Weiterbildung. Die Debatte fördert nicht nur dies, sondern auch die gesellschaftliche Entwicklung.

Bei der Suche nach der Wahrheit macht die menschliche Gesellschaft weitere Schritte. Aufgrund der Existenz der Debatte wird die Wahrheit gezeigt und die Erkenntnis entwickelt. Die unvollkommenen Lehrmeinungen werden dadurch verbessert und die richtigen Ideen werden verbreitet.

Aber der Weg nach vorne ist immer voller Windungen und Mühsale. Das Streben nach Wahrheit ist kein gerader Weg. Unvermeidlich ist, dass es manchmal Streit gibt. Die Debatte lehrt die Menschen, beim Streit sich gegen falsche Meinungen zu wenden und die Wahrheiten zu verteidigen.

"Jugend debattiert in China" 2012 hat nicht nur die oben erwähnten Vorteile gezeigt, sondern auch die Freundschaft zwischen Deutschland und China vertieft, den kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern gefördert und mehr chinesische Jugendlichen zur großen Begeisterung des Deutschlernens sowie der deutschen Kultur gebracht. Im Wettkampf bekamen Stefanie und Peter aus Shanghai den 4. Und 3. Preis. Clara aus Taiyuan bekam den 2. Preis und Steffi aus Chengdu gewann die Meisterschaft. Bei der Abschlussveranstaltung hielten der Schulleiter der Bewai-Schule, die Vertreterin der Mercator-Stiftung und der Vertreter des Goethe-Instituts die Ansprachen. Damit fand das Projekt "Jugend debattiert in China" 2012 einen erfolgreichen Abschluss.

Für den Erfolg bei dem von der ZfA veranstalteten und von der Mercator-Stiftung unterstützten Projekts "Jugend debattiert in China" 2012 musste hart gekämpft werden, und auch wie Uwe bei der Abschlussveranstaltung gesagt hat: "Wir sollten noch einer Person herzlich danken, die seit zwei Jahren für dieses Projekt "Jugend debattiert in China" gearbeitet und über Widerstände hinweg große Beiträge zur erfolgreichen Organisation des Projekts geleistet hat. Diese Person ist Frau Spiegel."

Wenn man mit einem Satz das ganze Projekt zusammenfasst, wäre das Wort von Frau Spiegel am besten: "Jeder ist Gewinner. Denn jeder schlug einen großen Gewinn aus diesem Projekt."



Zhou Shili ("Felix") mit zwei Finalteilnehmerinnen Nina und Steffi (rechts), die Gewinnerin von "Jugend debattiert China", die die Reise zum deutschen Bundesfinale von "Jugend debattiert" gewonnen hat

### **Zur Person**

Zhou Shili ist Schüler der Fremdsprachenschule Chengdu, 11.KLasse, und hat als 5.Sieger im Bereich Chengdu die Aufgabe übernommen, in Peking beim Finale Interviews mit den Teilnehmern durchzuführen und einen Bericht über das Finale zu schreiben: Als einerseits Betroffener, da er am Wettbewerb bis auf Landesebene (Provinz Chengdu) teilgenommen hat, andererseits am Finale nicht teilnehmen musste und daher Zeit hatte, sich mit den Anwesenden als informierter Berichterstatter zu unterhalten.







Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

– Büro Chengdu –

# Finale "Jugend debattiert in China 2012".

Am 5. Mai 2012 um 11 Uhr findet in der Beiwai-Fremdsprachenschule (Wegbeschreibung unten) das Finale zu "Jugend debattiert in China 2012" statt.

Der Wettbewerb orientiert sich in Form und Durchführung an dem Projekt "Jugend debattiert", das unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten im letzten Jahr in Berlin sein zehnjähriges Bestehen feierte.

Teilnehmer in China sind chinesische Schüler im Alter von 16 bis 17 Jahren, die an einer der 75 Schulen des PASCH-Netzwerkes in China Deutsch lernen. Nach den strengen Regeln des Wettbewerbs debattieren die Schüler, die in der deutschen Sprache über das Niveau B2 gemäß dem europäischen Refenzrahmen für Sprachen verfügen, 24 Minuten lang über ein vorgegebenes Thema: je zwei Schüler vertreten die Proseite, je zwei Schüler vertreten die Kontraseite. Die Fragen, auf die sich die Debattanten für die Qualifikationsrunde und das Finale vorbereiten, lauten:

- 1) Sollen chinesische Kinder im Kindergarten eine Fremdsprache lernen?
- 2) Soll in China die Halbtagsschule eingeführt werden?
- 3) Soll in China die Beleuchtung der Gebäude nachts abgeschaltet werden?

Nach einer Pilotphase an DSD-Schulen im Schuljahr 2010/11 konnte sich der Wettbewerb in diesem Jahr mit Unterstützung der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und der Stiftung Mercator in China etablieren. Als Ergebnis der Vorrunden in den DSD- und Fit-Schulen der Bezirke Beijing, Chengdu und Shanghai haben sich unter mehr als 120 Teilnehmern schließlich zwölf Sieger aus sieben DSD-Schulen qualifiziert, die am 4. und 5. Mai in Beijing

in die Endrunde gehen. Das Finale der vier Besten wird am 5. Mai 2012 um 11 Uhr in der Bewai-Fremsprachenschule stattfinden.

### Über das PASCH Netzwerk in China

PASCH steht für die Initiative "Schulen: Partner der Zukunft". Diese Initiative wurde 2008 von dem damaligen Außenminster Frank Walter Steinmeier ins Leben gerufen, mit dem Ziel, bei jungen Menschen Interesse und Begeisterung für das moderne Deutschland und die deutsche Sprache zu wecken. PASCH vernetzt weltweit rund 1.500 Schulen, an denen Deutsch einen besonders hohen Stellenwert hat. In China gehören dazu 40 DSD-Schulen, chinesische Mittelschulen, an denen die Schüler mit Unterstützung der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen auf das "Deutsche Sprachdiplom" der Kultusministerkonferenz vorbereitet werden und 35 Fit-Schulen, chinesische Grundund Mittelschulen, die ebenfalls Deutschunterricht anbieten und dabei vom Goethe-Institut unterstützt werden.

### Kontakt

Mechthild Spiegel Fachberaterin/Koordinatorin für Deutsch in Chengdu (China) chengdu@auslandsschulwesen.de

Links zu den Institutionen: ZfA: www.auslandsschulwesen.de KMK: www.kmk.org/home.html DSD: www.kmk.org/.../deutsches-sprach diplom

Stiftung Mercator: www.stiftung-mercator.de Goethe-Institut: www.goethe.de

# "Arte ambulante" –Ein portugiesisch-deutsches Projekt \_\_\_\_\_

Horst Papenhausen

### Vorbemerkung

Wer ein Kiste Kunsterziehung kauft, findet dort selbstverständlich eine Gebrauchsanweisung. Unmissverständlich wird dort auf zwei Gefahren hingewiesen:

- In absolute Freiheit dieser der modernen Kunst innewohnende Begriff – darf ein Schüler nicht entlassen werden. Dies sei untersagt, weil es innen Ratlosigkeit und außen Kitsch erzeuge.
- Schüler mit zu vielen Vorgaben, Hinweisen, Methoden, Aufgabenstellungen, Zielen o. Ä. zu konfrontieren, ist verboten. Dieses töte ihre Spontaneität und Kreativität und erzeuge allenfalls Kopien oder Klone.

Genau das ausgewogene Verhältnis gefühlter Freiheit und unbemerkter Lenkung mache den guten Kunstunterricht aus. So steht es jedenfalls in der Einleitung der Gebrauchsanweisung. Wir pflichten diesem goldenen Mittelweg bei.

Eines der grundlegenden Ziele der modernen Kunst ist es, Verbote außer Kraft zu setzen, Tabus zu brechen oder Zwänge aufzulösen. Gebrauchsanweisungen sind dafür ein gefundenes Fressen. Sie präsentieren offen die Verbote, die nach Zersetzung schreien. Das soll in kein sinnloses Zerschlagen münden, eher den Phoenix suchen.

#### Was war Arte Ambulante?

"Arte ambulante" war ein Projekt in Partnerschaft mit der Deutschen Schule Lissabon und des Serviço Cultural e Educativo der Fundação D. Luís I im Centro Cultural de Cascais, in das mehr als 300 Schülerinnen und Schüler aus sechs verschiedenen Schulen eingebunden waren:

- · Colégio Amor de Deus,
- Escola Secundária Fernando Lopes Graça,
- · Agrupamento Frei Gonçalo Azevedo,
- Escola Secundaria de Cascais,
- Escola Alemã de Lisboa (Deutsche Schule Lissabon),
- Escola Alemã Algarve (Deutsche Schule Algarve).

### Die Idee des Projektes "Arte ambulante"

Mit geringen "armen" Mitteln versucht das Projekt "Arte Ambulante" Kunst von der Produktion über die Reflexion bis hin zur öffentlichen Distribution zu begleiten. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt darin, den Schülern erfahrbar zu machen, dass es nicht reicht, "Kunst" zu produzieren. Kunst soll und muss auch vermittelt werden und öffentlich wirken. In aller Öffentlichkeit bewusst Aufmerksamkeit zu erzielen und diese zu nutzen und sich einer Konkurrenz zu stellen, kann in diesem Rahmen nur eine positive Erfahrung sein.



Öffentlichkeitsarbeit



Kunstmarkt

### Das Konzept des Projektes "Arte ambulante"

Freiheit: Schüler stellen "ihre Kunst" aus, ihre persönlichen Favoriten des "Visuellen". Es gibt keine Einschränkungen (außer der Vermeidung des "billigen Geschmacks" und "schlechter Sitten"). Jeder Schüler sucht sich unter Umständen mit Hilfe des Lehrers ein Konzept aus, so dass die persönliche Ausstellung selbstbestimmt, aber nicht beliebig wird. Die Kunstwerke sind "Miniaturen" (grobes Maß: auf keinen Fall größer als ein Schuhkarton!)

Vorgabe: Der Schüler trägt seine Ausstellung am Körper. Er darf keine Unterstützung benutzen, die er nicht selbst während der Eröffnung tragen könnte. (Tragegestelle: Westen, Bauchläden, Sänften zu zweit, Tablette mit gefüllten Gasluftballons etc.)

Die Veranstaltung ist eine "Kunstmesse" der Schüler. Sie verkaufen ihre Kunst. Die Schüler arbeiten im Tandem. Einer ist "Galerie", d. h. Kunstträger, ein anderer ist "Galerist", d. h. Verkäufer. Dass beide eine erkennbare Einheit bilden, ist Teil der zentralen Gestaltungsaufgabe "Tragegestell".

Jedes Tandem hat einen Protokollordner, in dem es in einer vorbereiteten Liste die wichtigsten Dinge notiert. Diese Liste beinhaltet:

- einen Zeitplan (oder eine "to-do-Liste"),
- eine Materialliste (Einkaufszettel für eine "Sammelbestellung" für den Lehrer),
- Notizen zu Gesprächen über die Miniaturkunst und das Tragegestell mit Lehrern und anderen Schülern und Skizzen,
- · Entwürfe, Ideen zur Gestaltung.

Dieser Protokollordner wird auch zur Bewertung der Gesamtleistung (Zeugniszensur) herangezogen.

### Die Veranstaltung "Arte ambulante"

Am 8. Mai 2010 sollte dieses Ereignis in Cascais stattfinden. An diesem Tag sollten alle in das Projekt "Arte Ambulante" eingebundenen Schülerinnen und Schüler durch die Straßen von Cascais wandeln. Wir erwarteten mehr als 1000 Besucher. Die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler sollten einer hochkarätigen Jury, deren Mitglieder aus verschiedensten Berufsbereichen kommen, vorgestellt werden. Sie sollte ungefähr 100 Arbeiten auswählen und acht Sachpreise an die Besten vergeben. Diese Ausstellung und Preisverleihung sollte am 15. Mai 2010 um 12.00h im Centro Cultural de Cascais eröffnet werden und am 30. Mai 2010 schlie-



Kunstmarkt

ßen. Der "visuelle Aspekt" des Tragegestells, d.h. der Präsentation, war das Wichtigste. Für den Betrachter war das ein Erlebnis zwischen Ausstellung, Modenschau und Markt. Die Miniaturkunst war ausdrücklich verkäuflich. 50 % der Einnahmen waren für einen sozialen Zweck bestimmt.

### Nachbemerkung

Die Gebrauchsanweisung aus der Kiste Kunsterziehung war das gefundene Fressen. Wir wollten jetzt einmal alles falsch machen, ... und das doppelt. Das Projekt "Arte Ambulante" gab dem Schüler uneingeschränkte Freiheit der Gestaltung und gleichzeitig starke, einengende Vorgaben. Der ursprüngliche, deutsche Titel "Bauchladenkunst" konnte nicht ins Portugiesische übersetzt werden. Am nächsten kam dem der Begriff des "Fliegenden Händlers", "vendedor ambulante". Daraus entstand der Titel des Projektes "Arte ambulante". Die unterrichtliche Situation war immer darauf bedacht, diese Freiheit als Motivation der Schüler zu nutzen. Es ist selbstverständlich, das der Lehrer als Berater ständig zur Verfügung steht. Er ist aber in diesem Sinn kein Vermittler, sondern eher Moderator. Die Einengung ist keine Vorgabe des Unterrichts oder des Lehrers, sondern wird von außen diktiert. Der Druck von außen ist wirkungsvoller. Der Schüler wird eben dadurch motiviert, dass er sich einer außerschulischen Öffentlichkeit stellen und in ihr bestehen muss. Die Zielvorstellungen der Schüler waren sowohl "künstlerische Anerkennung" durch Teilnahme an der Ausstellung, als auch "wirtschaftlicher Erfolg" durch den Verkauf der Miniaturen zu erhalten. Beide können parallel im Negativen wie auch im Positiven verlaufen aber auch konträr zueinander stehen. Sie sind dabei völlig unabhängig vom Lehrer.

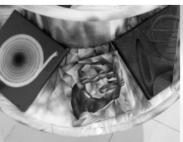
Dieser Spagat zwischen Wunsch nach völliger Eigenständigkeit und Anpassung an eine amöbenhaft wirkende Gestalt der öffentlichen Meinung war Teil des Konzeptes. Es wurde keine allgemeine Lösung angestrebt, vielmehr eine punktuelle, augenblickliche bevorzugt, denn es war ein Ziel, dieses Spannungsverhältnis offen und beweglich zu lassen. Mit anderen Worten, schon im Entstehungsprozess innerhalb der Klassengemeinschaft mussten die Schüler immer wieder Entscheidungen treffen. Deren unmittelbare Wirkung konnte aber erst später überprüft und reflektiert werden. Dazu dienten natürlich auch die Nachbesprechungen und die Bewertung im Rahmen des Unterrichtes. Ob ein Schüler seine Vorstellung von der Bedeutung seiner Eigenständigkeit oder der öffentlichen Meinung danach änderte, blieb ihm selber überlassen. Natürlich ist das gewollt, denn dadurch wird der Drang über die Arbeit und die Erlebnisse zu kommunizieren eindeutig gestärkt.

### Zeitplan und Vermittlung

Das Konzept stand im Januar 2009 fest. In den ersten Monaten suchten wir eine außerschulische Institution, mit der wir dieses Projekt realisieren konnten. Im März 2009 verbanden wir uns vertraglich mit dem Centro Cultural de Cascais (CCC). Es bot logistisch die besten Voraussetzungen für die Kontakte zu anderen Schulen, der Ausstellung und der eigentlichen "ambulanten Messe" in der Stadt Cascais.

Für die portugiesischen Schulen ist ein solch langer Vorlauf deswegen wichtig, weil jede Schu-









Miniaturen



Übersicht Miniaturen Kl. 7-8

le und jedes Fach seine curricularen Festsetzungen bis zum Juni für das zukünftige Schuljahr minutiös festlegt. Im Juni musste also die Liste der beteiligten Schulen abgeschlossen werden. Der Kontakt mit den Schulen wurde dann für das folgende Schuljahr terminlich festgelegt. Alle zwei Monate fand eine Versammlung im CCC mit allen beteiligten Lehrerinnen und Lehrern statt. Ab Februar 2010 wurden die Treffen und informellen Kontakte unter den Schulen selbstverständlich zahlreicher.

In diesen Versammlungen wurde eine Feinabstimmung des Projektes vorgenommen. Nicht nur der konkrete Ablauf wurde bestimmt, sondern auch die verschiedenen Vorgehensweisen in den Schulen vorgestellt und besprochen. Jede Schule bestimmte die Anzahl der teilnehmenden Schüler, die Altersstufe und die Einbettung des Projektes in den laufenden Unterricht unabhängig von anderen. Mit künstlerischen Arbeitsgemeinschaften, freiwilliger Teilnahme, Teilnahme ganzer Klassen, wie im Falle der Deutschen Schule Lissabon, Teilgruppen, Schülergruppen mit einem künstlerischen Schwerpunkt in ihrer schulischen Laufbahn und mit Schülern im Alter von 10 bis 18 Jahren erreich-

te dieses Projekt eine ausgesprochene Heterogenität.

Im Laufe des Oktobers 2009 bis Januar 2010 wurden alle Schüler in kleinen Gruppen in das CCC eingeladen, um über das Projekt informiert zu werden. Dort stellte ich das Projekt vor und erläuterte inhaltlich vor allem den historischen Aspekt des "fliegenden Handels", der Tragfähigkeit und Tragemöglichkeiten am eigenen Körper und der Präsentationsstrategien während einer "ambulanten Messe" heute. Gleichzeitig stellten sich Künstler verschiedener Branchen vor (ein Bildhauer, ein Filmschaffender und Fotograf, zwei Schmuckdesignerinnen und ein Choreograf). Einige von ihnen wurden später auch Jury-Mitglieder.

### Umsetzung an der Deutschen Schule Lissabon

Seit Ende November 2009 arbeiteten wir an der Deutschen Schule Lissabon intensiv mit allen Schülern der 7. Klassen, den Kunstkursen der 10. und 11. Klassen im Kunstunterricht an dem Projekt "Arte Ambulante".

Für die Deutsche Schule waren folgende Ziele maßgeblich:



Modelle

- Schüler sollten, altersentsprechend an langfristige Projektarbeit in ihre Planung, Organisation und Durchführung herangeführt werden. (fachliche Kompetenz)
- Den Schülern sollte außerhalb der Schule ein Podium gegeben werden, ihre eigenen bildnerischen Arbeiten einem großen Publikum zu zeigen. (Stärkung des Selbstvertrauens und der Eigenverantwortung)
- Den Schülern der Deutschen Schule sollte dadurch die Möglichkeit geboten werden, mit portugiesischen Schülern in Kontakt zu kommen. (Stärkung der kommunikativen und sozialen Kompetenz)
- Die Deutsche Schule wollte extern als kulturelle Institution im Gastland Portugal handeln.
- Die Beratung von uns Lehrern war immer eine Auseinandersetzung mit der Freiheit und den Grenzen in diesem erzeugten Spannungsfeld. Wir wissen zwar, wie die anderen Schulen dieses Problem angegangen sind. Die Herangehensweisen aber waren sehr unterschiedlich und stark abhängig von didaktischen Konzepten der einzelnen Schulen.

In unserm Fall der deutschen Schule ergab die stundenplanmäßige Blockung jeweils zweier 7. Klassen und jeweils der beiden Kurse der Stufen 10 und 11 eine gute Möglichkeit des Teamteachings. Die Türen waren offen, die Schüler suchten sich den Gesprächspartner ihrer Wahl. Zusätzlich wurde insgesamt an drei Wochenenden im März und April eine freie Arbeitszeit von 10.00 bis 16.00 Uhr angeboten. Während dieser letzten zwei Monate haben wir auch Eltern und andere Lehrer (Klassenlehrer) mit erstaunlichem Erfolg zur Mitarbeit eingeladen. Im

Schnitt halfen uns ca. 10 Erwachsene, nicht nur Mütter, beim letzten Schliff.

In der Unterrichtszeit war es für uns als Lehrpersonen neben inhaltlicher Auseinandersetzung hauptsächlich die Aufgabe, die Prozesse zu begleiten, ins Stocken geratene Arbeiten wieder auf den Weg zu bringen und Material kurz- oder langfristig zu beschaffen. So einfach es klingt, so belastend war es. Die Anforderungen von Seiten der Schüler in ihrer Gestaltungsfreiheit entwickelten eine Bandbreite, die im normalen Unterricht selten erreicht wird. Um Ideen für mögliche Tragegestelle zu bekommen, bin ich mit einigen Schülern der 10. und 11. Klassenstufe z. B. in einem Baumarkt gewesen. Relativ schnell entdeckten die Schüler z. B. PVC-Rohre, Schellen, T- und Verbindungsstücke, um sich leichte, aber große Apparaturen zusammenzufügen.

#### Debakel

Aus Deutschland ist man ja so etwas gewohnt und mental darauf vorbereitet, dass einem der Regen alles verhagelt oder Hagel alles verschneit oder das Wetter einen mitnimmt. Auf jeden Fall starrte ich am 8. Mai 2010 wie gebannt auf die Wetteranzeigen. - Schiere Verzweiflung! Die Wahrscheinlichkeit dicker Wolken, die sich gerade über Cascais entladen würden, erhöhte sich täglich, dann stündlich. Und in der Tat: Unter feinem Nieselregen, der etwas von unangenehmer Beständigkeit mit sich trug, beschloss das Organisationsteam am 8. Mai 2010 um 10.07 Uhr, die Veranstaltung zu verschieben. Die SMS tack- und tickerten, die drahtlosen Drähte liefen heiß und um 12.00 Uhr waren wir sicher, alle informiert zu haben. Von erwarteten 300 Schülern waren tatsächlich nur die Schüler der Deutschen Schule Algarve gekom-



Ausstellung

men, die nicht mehr zu stoppen gewesen waren. Das schlechte Wetter aber verzog sich schon am 9. Mai enttäuscht, denn wir hatten ihm schon mit einem neuen Termin Paroli geboten: Am 30. Mai 2010, am letzten Ausstellungstag, sollte die Kunstmesse nun stattfinden.

### Konzeptänderung

Durch den Ausfall der Veranstaltung am 8. Mai mussten wir die Auswahl für die Ausstellung ohne Jury vorziehen. Wir beschlossen die Auswahl den Schulen zu überlassen und jeder Schule ein an die Anzahl der Teilnehmer angepasstes Kontingent in der Ausstellung zuzusichern. So wurde die Ausstellung am 9. und 10. Mai aufgebaut und am 15. Mai wie geplant eröffnet. Die Jury entschied kurz vorher über die Vergabe der Sachpreise. Die Sachpreise wurden zwar einzelnen Schülern als "Gewinner" übergeben, sie sollten aber ihren Klassen zu gute kommen.

Es waren zum einen die Teilnahme an Workshops im CCC für ganze Klassen im Schuljahr 2010/11, zum anderen von Sponsoren der Deutschen Schule Lissabon gestiftete Kameras für die Fachschaften der "Gewinnerschulen".

Am Tage der Finissage, dem 30. Mai 2010, fand dann endlich bei strahlendem Sonnenschein die "Kunstmesse" in den Straßen und dem Jardim Visconde da Luz im Zentrum von Cascais statt. Trotz der Verschiebung des Termins waren etwa 250 Schüler aktiv beteiligt, das Publikum unzählbar.

#### **Berichte**

Die Kurse der 10. und 11. Klassenstufe mussten abschließend einen Bericht abfassen, der die Erfahrungen ihrer Arbeit zusammenfasste und eine Bewertung des Ereignisses versuchen sollte. Aus diesen Berichten möchte ich einiges zitieren.

### Gezielt ein Tragegestell entwickeln

"Bei der Ideensuche für die Planung unseres Projektes für 'Arte Ambulante' versuchten wir uns zunächst auf ein spezielles Thema zu einigen, um aus diesem ein konkretes Konzept für unser Gestell entwickeln zu können. Dafür suchten wir in mehreren Bereichen nach Kostümen. Speziell sahen wir uns dafür die Kleidung an, die man in Venedig bei den Karnevalsfesten sowie im Mittelalter trug und suchten auffällige Kostümbeispiele aus einigen Modenschauen. Letztendlich entschieden wir uns für einen Rock, der der Kleidung aus dem Mittelalter ähnlich sein sollte. Da wir jedoch Platz benötigten, um unsere Minikunst aufzuhängen, entschieden wir uns, den Rock rund zu machen, um eine größtmögliche Fläche zu erhalten.

Beim Rückengestell war unsere Absicht etwas Aufmerksamkeitserregendes zu machen, das uns jedoch trotzdem genügend Fläche bot, unsere Kunst daran aufzuhängen. Uns kam die Idee, die Stangen fächerartig anzuordnen, wobei sich bei der Anfertigung der Skizze dann schließlich herausstellte, dass dieses Gestell eine große Ähnlichkeit mit dem Schwanzgefieder eines Pfaus aufwies. So beschlossen wir, die Farben unseres Kostüms etwas nach den Farben eines Pfaus zu richten. Als zusätzliche Verzierung brachten wir auch noch einige Federn an.

(...) Alles in allem war die Erfahrung 'Arte Ambulante' sehr lehrreich und war im Vergleich zur normalen Unterrichtseinheit einmal etwas wirklich Besonderes und trug zu außergewöhnlichen und sehr erfreulichen Erfahrungen und kleinen Kunstwerken bei.

Tatsächlich würde ich nicht besonders viel anders machen, würde ich die Möglichkeit besitzen dieses Event zu wiederholen. Man könnte eventuell in der Klassengemeinschaft dieses Thema etwas weiter diskutieren, so dass auch mehr Ideen zustande kommen und die einzelnen Gestelle dann eventuell noch kreativer ausfallen würden."

Judith Barnitz

### Ein Tragegestell ergibt sich im Zusammenhang mit den Miniaturen

"Die Ideen unseres Projektes waren anfangs nicht konkret und bestimmt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Hannah Santanas Bilder auf kreativen, bunten Mustern basieren und Lorenza Zorrers Arbeiten als Basis das Ballett und den menschlichen Körper haben. Unsere Ideen beruhen auf spontanen Gedanken und Launen. Diese Gedanken wurden jedoch mit den im Unterricht gelernten Formen strukturiert und wiedergegeben. Diese Art und Weise spiegelt sich in Hannahs Bildern in den Farben und Formen und in Lorenzas Bildern, eher in der Art der Malerei bzw. in der unterschiedlichen Zeichenmanier wider. Der Gegensatz unserer Bilder macht es besonders interessant, es entsteht ein Kontrast zwischen den einheitlichen und den verspielten Farben und Formen. Dies machte das mit Spaß und Kreativität angegangene Projekt für uns noch spannender, da es für uns eine Herausforderung war, diese verschiedenen Arten der Kunst zusammenzuführen und sie attraktiv aussehen zu lassen. Letzten Endes haben wir es nach langen Überlegungen und Änderungen am Projekt geschafft, uns darauf zu einigen, zwei Sterne als Tragegestell zu machen, womit wir uns von den anderen Konkurrenten absetzen und unsere Idee als eigenständige zeigen wollten. (...) Sich solch ein schönes und außergewöhnliches Tragegestell auszudenken war nicht sehr einfach. Wir hatten viele unterschiedliche Ideen, wie große Engelsflügel, aber dachten im Nachhinein, diese seien zu vulgär. Als endgültige Idee haben wir uns darauf geeinigt, eine große strahlende Sonne als eindrucksvolle "Ausstellungswand zu wählen, worauf unsere Kunst auffallen sollte. Diese wurde jedoch noch durch einen kleinen dunkelblauen Stern erweitert. Durch die gelbe Farbe der Sonne, die für Zufriedenheit steht und an sommerliche Tage erinnert, wollten wir sowohl dass unsere Bilder aus dem eintönigem Gelb herausstechen, wie auch, dass die Sonne die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Hannah Santana und Lorenza Zorrer

### **Fazit**

Ein solches Projekt nimmt viel Zeit in Anspruch. Das betrifft sowohl die Arbeit innerhalb der Schule und innerhalb des Kunstunterrichts als auch die Arbeit mit den anderen Institutionen. Der Unterricht stützt sich sehr stark auf die Eigeninitiative der Schüler, d. h. aber nicht, dass sich der Lehrer zurückziehen kann. Der Lehrer muss immer wieder spontan eingreifen und sich in die Denkweise des Schülers hineinversetzen.

Dabei spielt im fliegenden Wechsel die unmittelbare Vermittlung von hinreichendem Wissen für die Schüler sowohl inhaltlich, als auch handwerklich-technisch eine große Rolle. Die Planung und Durchführung eines solchen Projektes mit anderen Institutionen ist sehr zeitaufwändig. Es würde den Rahmen dieses Textes sprengen, wenn hier alle Notwendigkeiten dargestellt werden sollten. Der Zeitraum von der Abfassung des Konzepts bis zum Ende der Veranstaltung betrug zwei Jahre. Wenn man sich an der Dreifelderwirtschaft des Mittelalters orientiert, dann sollten man danach ein "Brachjahr"

einschieben, bevor etwas Neues in den Fingern juckt.

Der Artikel ist das erste Mal in der Zeitschrift "Mitteilungen" des Bund Deutscher Kunsterzieher 1/12, Hannover erschienen. Anlässlich der Vorstandssitzung des VDLiA in Lissabon im Mai 2012 habe ich ihn gelesen und da er mir so gut gefallen hat, bat ich Herrn Papenhausen, ihn in unserer Verbandszeitschrift abdrucken zu dürfen.

### **Zum Autor**

Horst Papenhausen ist Fachleiter Kunst und DFU-Koordinator an der Deutschen Schule Lissabon.



horst.papenhausen@dslissabon.com

# **AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS**

# Weiß und Schwarz – türkische Malerei im DaF-Unterricht

Rainer E. Wicke

"Waren Sie bereits in der Gemäldegalerie?" fragte Dr. Cigdem Ünal meine Frau und mich, nachdem wir uns bei einem privaten Aufenthalt in Ankara mit ihr getroffen hatten, um eigentlich mit ihr über Literatur im DaF-Unterricht zu diskutieren, dabei aber auch auf unser touristisches Programm zu sprechen kamen. Nein, dieses Museum hatten wir bisher nicht in Erwägung gezogen. "Die müssen Sie sehen," konstatierte Frau Ünal, "ich fahre auf dem Heinweg sowieso da vorbei. Wenn Sie wollen, kann ich sie da absetzen." Gesagt, getan. Zwanzig Minuten später stehen wir vor dem imposanten Gebäude des Ankara Resim ve Heykel Müzesi im osmanischen Baustil. Und siehe da, schon in den ersten Minuten geben wir Frau Ünal Recht. Eine Vielzahl von Gemälden dokumentiert, wie engagiert und intensiv türkische Maler im letzten Jahrhundert Einflüsse der westlichen Kunstwelt aufgenommen und entsprechende Stilrichtungen in der eigenen Welt umgesetzt haben. Dass so viele Künstler in Frankreich und in Deutschland Malschulen besuchten, war uns ebenfalls unbekannt. Interessiert wenden wir uns den zahlreichen Landschaftsbildern, Stillleben und Porträts zu, deren Qualität uns durchaus überzeugt. Und siehe da - im letzten Saal stoße ich auf ein Bild der modernen Kunst, das mich sofort über dessen möglichen Unterrichtseinsatz im Auslandsteil des demnächst anstehenden Vorbereitungslehrgangs am Istanbul Lisesi spekulieren lässt. Es hat sich doch gelohnt, bei Karin Rottmann, der erfahrenen DaF-/DaZ-Lehrerin und Lehrerfortbilderin im Museum Ludwig "in die Lehre zu gehen", denn sofort kommt mir der Gedanke, ein von ihr entwickeltes Konzept zu einem anderen Bild auf das Gemälde Ak ve Kara (Weiß und Schwarz) des zeitgenössischen Künstlers Mustafa Ayaz modifiziert zu übertragen.

### Fächerübergreifender Unterricht – ein Baustein auf dem Weg zum bilingualen Unterricht

Der Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache, der zurzeit an den von der Bundesrepublik Deutschland geförderten Schulen implementiert wird, setzt voraus, dass der fremdsprachliche Deutschunterricht die Schüler dazu befähigt, interkulturell kompetent und sprachlich handeln und in der Begegnung mit Aspekten der (zunächst) fremden Kultur ohne zu werten Vergleiche zwischen der eigenen und der Zielkultur vornehmen zu können (Bundesverwaltungsamt 2009, S. 6).

Dieser interkulturelle Ansatz lässt sich besonders durch die Rezeption von Musik und Kunst als wesentliche Bestandteile der entsprechenden Kulturen im fächerübergreifenden Unterricht realisieren (Wicke/Rottmann 2012, Vorwort).

Auch in den Zeiten der globalen Popkultur und der Vielzahl der im Internet abrufbaren Bilder kann ein solches Gemälde wie Weiß und Schwarz die Erfahrungswelt der Jugendlichen berücksichtigen, wenn die situative Darstellung ihnen nicht fremd ist und sie sich mit dieser identifizieren können. Diesen Anlass bietet das Bild, von dem es im Internet noch zahlreiche Spielformen gibt, denn der Künstler hat sich offensichtlich sehr intensiv mit der Gegensätzlichkeit der abgebildeten Personen und der Dialogsituation auseinandergesetzt. Ausgehend von eigenen Erfahrungen in ähnlichen Zusammenhängen können die Schüler dazu angeleitet werden, Aspekte der (eigenen) Kultur im au-Berschulischen Raum zu sichten und zu deuten und gleichzeitig Kompetenzen im Bereich der (fremdsprachigen) Bildungssprache zu erwerben, deren sie sich im bilingualen Deutschsprachigen Fachunterricht (DFU) bedienen müssen.

Im Folgenden soll mit dem beschriebenen Unterrichtsversuch aufgezeigt werden, dass auch der fächerübergreifende DaF-Unterricht durch den Einbezug von Inhalten des Kunstunterrichtes einen Beitrag zum Erwerb notwendiger Kompetenzen in dieser Hinsicht leisten kann:

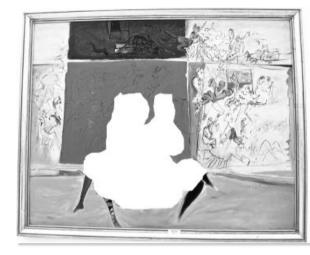
Wie aus der vorhergehenden Beschreibung deutlich wird, hat der fächerübergreifende DaF-Unterricht in Verbindung mit Musik und Kunst eine Art Brückenfunktion im Hinblick auf den (bilingual-immersiven) Fachunterricht. Dies lässt eine sorgfältige und umfassende Vorbereitung des Unterrichts durch den oder die betroffenen Lehrkräfte erforderlich werden (Wicke 2012).

Ein in diesem Sinne ausgerichteter DaF-Unterricht berücksichtigt mehr oder weniger automatisch Elemente der Fachsprache des jeweiligen Faches und bedient sich auch entsprechender neuer Arbeitstechniken. Im Idealfall arbeiten Fach- und Sprachlehrer an einer Schule im Sinne einer professionellen Lerngemeinschaft eng zusammen. Auf diese Möglichkeiten musste der Verfasser jedoch aufgrund seines nur vorübergehenden kurzen Aufenthaltes am Istanbul Lisesi leider verzichten.

### Das Bild im Unterricht

Der Unterrichtsversuch mit Ayaz Gemälde wurde – wie erwähnt – im Rahmen des Vorbereitungslehrgangs in einer neunten Klasse, der so





genannten Hazirlik, des Istanbul-Lisesi durchgeführt.

Bedenkt man, dass die Schüler erst seit acht Monaten Deutsch lernten, so erscheinen die im Folgenden dokumentierten Leistungen in einem völlig neuen Licht. Es ist erstaunlich, dass die Jugendlichen bereits nach so kurzer Zeit ihre Eindrücke zusammenfassend wiedergeben und sogar eigene Texte im Sinne des freien Schreibens verfassen konnten. Für die Arbeit im Klassenraum wurde eine PowerPoint-Präsentation erstellt, da die Bildqualität durch den Einsatz von Laptop und Beamer weitaus höher ist, als dies bei dem Einsatz traditioneller Folien und des Tageslichtprojektors der Fall ist.

In der ersten Folie der Präsentation waren die beiden Figuren herausgenommen worden, lediglich deren Umrisse waren zu erkennen. Eine zweite Folie, die als zusätzliche Hilfe eingesetzt werden konnte, enthielt Teile der Beine und die Füße, so dass deutlich wurde, dass zwei Personen eine Rolle spielen. Durch diese Technik erhielten die Schüler Gelegenheit zur Äußerung von Vermutungen über die Darstellung der Situation. Interessanterweise fielen hier bereits Äußerungen wie: "Die beiden Personen warten auf etwas" und "Sie sitzen." Ein Schüler war der Ansicht, wohl aufgrund der farbigen Strümpfe der einen Person, dass es sich um eine Person aus einem Zirkus handeln müsste.

Im zweiten Schritt wurden die Schüler aufgefordert, die Personen zu beschreiben. Dafür wurde nach einiger Zeit das Originalbild eingeblendet. Auch hier zeigte sich, dass die detaillierte Beschäftigung mit dem Bild den Schülern sofort erste Eindrücke ermöglichte, die der Stimmung des Gemäldes entsprachen. Unter anderem wurde erwähnt, dass die beiden Personen nachdenklich wären, dass es sich hier um einen großen Kontrast zwischen zwei Personen handelte und dass das Bild als traurig bezeichnet wurde. "Ein Kontrast" wurde auch von einem Schülerpaar als Titelvorschlag genannt.

Im nächsten Schritt wurden die Schüler gebeten, das gesamte Bild gemeinsam zu beschreiben. Da keineswegs davon ausgegangen werden konnte, dass die entsprechenden Wörter, die für die erfolgreiche Beschreibung eines Bilder notwendig sind, vorausgesetzt werden konnten, erhielten die Schüler Formulierungshilfen durch die folgende Folie, die ihnen dabei half, die inzwischen an einzelne Partnerpaare ausgeteilten Illustrationen zu beschreiben:

| Sehr geelate Schwarze Fran,                         |
|---|
| 3   |
| Ich babe Sie auf einem Bild gesehen, und            |
| walle sie kennenlernen Ich babe mit                 |
| three noch night gesprochen, aber ich               |
| Those hour went gesproenen , aber tek               |
| habe vide Idean liber Sie Ich glaube                |
| daran, dass sie früher einmal teine schwarze        |
| Frank_woren_sondern sie wohen weiß une              |
| Sie Luurden verzanbert. Jede Sünde, die             |
| . Sion der Landeren: Fran (ihre Schwester) begongen |
| wurde, macht sie schworzer. Und leider              |
| ist ihre Schwester eine schlechte Frau.             |
| Sie sah früher hößlich aus, aber alle sünden        |
| die sie begangen hat, macht sie biblischec          |
| ale sie abgungen har, macke sie mussenes            |
| Je three schwester hibscher wird, Lesto schware     |
| Sie werden. Wieso weiß ich obs? Ich                 |
| bh dec Bruder wher Hexe, von ihnen Sie              |
| vereaubert wurden Gibt es nur ehe                   |
| Lasung. Sie müssen ihre schwester täten!            |
|   |
| Kivana Mertek                                       |
| K-10(0)   MIE 7 7 6 E                               |
| 28 H2 B   |
| Z8 H2.12  |

Mit Hilfe dieses Schemas wurde den Schülern verdeutlicht, dass nicht nur die beiden Personen, sondern das gesamte Bild ausführlich in seiner Komposition beschrieben werden sollte. Ohne dass dies ausführlich gefordert worden war, gingen die Schüler, die sich bei der Bildbeschreibung gegenseitig ergänzten, unter anderem auch auf die farbliche Gestaltung ein.

In der nächsten Phase lag der Schwerpunkt der Arbeit auf der ansatzweisen Charakterisierung der beiden Personen, zu denen möglichst passende Adjektive gefunden werden sollten:

Eigenschaften: Sammelt zehn passende Adjektive zu den Personen



| 1. |  |  |
|----|--|--|
| 2. |  |  |
| 3. |  |  |
| 4. |  |  |
| 5. |  |  |
| 6. |  |  |
|    |  |  |
|    |  |  |
|    |  |  |
|    |  |  |



| 1. |  |  |
|----|--|--|
| 2. |  |  |
| 3. |  |  |
| 4. |  |  |
| 5. |  |  |
| 6. |  |  |
| 7. |  |  |
| 8. |  |  |
|    |  |  |
|    |  |  |

Der weißen Person wurden unter anderem Eigenschaften wie "gelangweilt, rothaarig, optimistisch," der schwarzen dagegen Charakteristika wie "traurig, unheimlich und pessimistisch" zugeordnet. Einer der Schüler vertrat in dieser Phase schon vehement die Ansicht, dass es sich bei der rechten Figur nicht um eine Person, sondern den Schatten der weißen Frau handeln würde.

Im Anschluss erstellten die Schüler in Gruppen Rollenbiographien zu den beiden Figuren. Unter anderem wurden die Schüler gebeten, Auskünfte zur Herkunft und zur Familie der Personen zu geben, ihre Ausbildung und den ausgeübten Beruf zu beschreiben sowie das Motto, nach dem beide leben, zu nennen. Der weißen Frau ordneten alle Schülergruppen eine relativ gute Familie zu, in der Bildung eine große Rolle spielte. Daher verfügte diese Person auch über eine gute Ausbildung. Sie lebte gemäß den Schülern nach dem Motto: Frag mich keine Fragen, die ich nicht beantworten kann oder will. Weiterhin vertrat eine Gruppe die Meinung, dass die Frau einen großen Teil ihrer Freizeit außer Haus – z. B. am Strand – verbringen würde.

Die schwarze Farbe der anderen Person suggerierte den Schülern dagegen die Herkunft aus einer armen Familie, so dass diese Frau auch keine Ausbildung erhalten hatte. Sie gestaltete ihr Leben nach den Vorstellungen einer Gruppe nach dem Prinzip "Lasst mich in Ruhe". Gewohnheiten hatte sie keine, da ihr Leben unregelmäßig verlief.

Bei der Hausaufgabe konnten die Schüler auswählen, ob sie zu jeweils einer Person des Gemäldes einen Brief, eine E-Mail oder eine kleine Geschichte schreiben wollten. Noch während des Aufenthaltes an der Schule erhielt ich eine Reihe von Arbeiten, von denen eine als repräsentativ hier veranschaulicht wird:

### Bestandsaufnahme

Aus dem Unterrichtsversuch geht hervor, dass die Schüler dieser neunten Klasse des Istanbul Lisesi dazu angeregt werden konnten, Hypothesen zu der abgebildeten Situation zu formulieren. Weiterhin waren sie nach sieben Monaten Deutschunterricht bereits dazu in der Lage, (Personen)Beschreibungen anzufertigen, Bildbeschreibungen vorzunehmen, sowie Beiträge zum freien (kreativen) Schreiben anzufertigen. Somit wurden Forderungen des Rahmenplan DaF nach der kompetenzorientierten Ausrichtung des Unterrichts teilweise eingelöst.

Natürlich wäre es wünschenswert gewesen, in einer Folgestunde die Thematik noch ausführlicher - vielleicht sogar zusammen mit einem Kunstlehrer - zu behandeln, denn bestimmte Aspekte wie z.B. die (farbliche) Komposition des Bildes, dessen Symbolik und die entsprechende Stimmung, die es bei dem Betrachter auslöst, verdienen eigentlich eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Gemälde. Dies konnte in einer Schulstunde nicht erreicht werden. Dennoch bestätigen die Ergebnisse, dass sich die Schüler an den von der Bundesrepublik Deutschland geförderten Schulen nicht nur bereitwillig auf Herausforderungen dieser Art einlassen, sondern dass sie es auch verstehen - trotz der relativ kurzen Zeit des Fremdsprachenerwerbs - sich sprachlich handelnd mit komplexeren Aufgaben auseinanderzusetzen.

### Literatur

Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen: Rahmenplan Deutschals-Fremdsprache für das Auslandsschulwesen, Köln, 2009.

Wicke, Rainer-E./Rottmann, Karin: Musik und Kunst im DaF-Unterricht, Cornelsen-Verlag, Berlin, September 2012.

# Tiefgründiges – Hintergründiges

"Wenn du ruhig leben willst, darfst du nicht alles sagen, was du weißt, und nicht alles glauben, was du hörst",

warnte Umar ibn al-Chattab (592–644) schon 1400 Jahre vor Twitter und Facebook.

## VERSCHIEDENES

# Deutsche Welle –in Südamerika ohne deutsche Sprache? \_\_\_\_\_

Hartmut Neimöck

Aus Südamerika wird gemeldet, dass die Deutsche Welle nicht mehr in deutscher Sprache sendet, bestenfalls etwa in den Nachtstunden zwischen 1.00 und 5.00 Uhr. Wer bislang die Deutsche Welle über Kabelkanalanbieter oder Satellitenschüssel empfangen konnte, hatte tagsüber Zeitfenster in deutscher, englischer und spanischer Sprache. Auf Anfrage teilte die Deutsche Welle mit, dass eine breitere Zielgruppe nunmehr über deutsche Kultur und Politik nur noch in spanischer Sprache angesprochen werden soll.

Es wird wohl noch ein Kanalprogramm Deutsche Welle Amerika in deutscher Sprache gefahren. Bezogen auf Informationen aus Venezuela, wird dieses Programm aber nur von wenigen Kabelkanalanbietern angeboten, so in diesem südamerikanischen Land in Net Uno und Telefonica, nach neuester Information wohl auch in Movistar. Hier ist dieser deutschsprachige Kanal aber nur in den teuren Premiumprogrammen aufgelistet.

Darauf hingewiesen sei, dass italienische, französische, chinesische Auslandssender, natürlich auch englischsprachige weiterhin voll in ihrer Nationalsprache ausstrahlen bzw. übermitteln.

Ein weiteres Problem ist, dass die Deutsche Welle auch in ihrem jetzt praktisch spanischsprachigen Programm bestenfalls nur in den wie gesagt teuren Premiumprogrammen und bei Zuschaltung unter Extragebühren zu finden ist.

Angesichts dieser Entwicklung frage ich mich, wie sich die bisher verstandene Rolle der Deutschen Welle, auch Förderer der deutschen Sprache im transkontinentalen Raum zu sein. mit der realen Möglichkeit vereinbart, auf mediale Weise Sendungen in deutscher Sprache kostengünstig zu empfangen, zumal andere Nationen solche sprachlichen Abstriche nicht machen. Es sollte doch bedacht werden, dass nicht nur die jetzigen und ehemaligen Angehörigen der Deutschen Schulen mit der deutschen Sprache wie auch immer vertraut sind, sondern auch viele andere Auslandsdeutsche und Bürger in den südamerikanischen Ländern, die den Kontakt zur deutschen Sprache nicht verlieren möchten.

Es wäre sicher hilfreich, weitere Informationen und Kommentare direkt aus Südamerika über das Spektrum der Deutschen Welle und deren örtlichen und nationalen Empfang in unserer Verbandszeitschrift zu erhalten.

### Kontakt

neimoeck@gmx.de

### Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

Um in deren geschützten Bereich zu gelangen, brauchen Sie allerdings eine PIN. Diese erhalten Sie nach Eingang der Abbuchungsermächtigung Ihres Mitgliedsbeitrages. Wenden Sie sich an Herrn Tiffert (tiffert@vdlia.de)!

# Lebensfragen II.

Hans-Martin Dederding

Was bringt ein Auslandsaufenthalt? Das ist eine Frage, mit der sich jeder Auslandslehrer auseinandersetzen muss, für sich selbst und auch um sich gegen Vorwürfe zu verteidigen wie "Warum wollen Sie ins Ausland, Ihre beruflichen Fähigkeiten können Sie doch auch an unserer Schule vervollkommnen." Natürlich wissen wir - als gestandene Auslandslehrkräfte - alle, dass es Dinge gibt, die man so in Deutschland nicht lernen kann. Nachdem wir uns im letzten Heft mit Fragen aus dem pädagogischen Bereich befasst haben ("Wie reformiere ich das Schulwesen?", "Wie werde ich Geschichtslehrer?") wenden wir uns diesmal zwei Themen zu, die angesichts der Reisezeit von besonderem Interesse sind, welche - aus gegebenem Anlass - gerade in diesem Jahr das Land U\*\*\* ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken dürfte: "Wie werde ich Führerscheinbesitzer?" und "Wie fördere ich ganz legal den Tourismus in meinem Land?"

### Wie werde ich Führerscheinbesitzer?

Keine Frage. Ich besuche die Fahrschule, mache eine Prüfung, theoretisch und praktisch, und wenn ich beide Teile bestehe, dann bekomme ich meinen Führerschein. So einfach ist das, jedenfalls in Deutschland. Es geht aber noch einfacher. Ich besuche eine Fahrschule, zahle 70 Dollar, mache eine Prüfung und bekomme meinen Führerschein. So im Lande U\*\*\*.

Aber wir wollen das Land U\*\*\* ja nicht schlecht machen. Es ist ja gar nicht so, wie beschrieben. Es ist ja ganz anders. Hören wir jemandem zu, der jüngst den Führerschein gemacht hat und weiß, wie es wirklich ist.

"Also, zuerst habe ich einen Vertrag mit einer Fahrschule abgeschlossen. Ganz klar war darin nicht, wie lange ich die Fahrschule besuchen sollte. Aber in der Gebühr war alles drin: Fahrstunden, Unterricht, Unterrichtsmaterial und Vorstellung zur Prüfung. Der Fahrlehrer werde mir sagen, wann ich zur Prüfung antreten könne. Erst mal solle ich die Regeln der Straßenverkehrsordnung lernen. Das habe ich dann

auch getan, und nebenbei fleißig geübt, im Auto meiner Frau. Wenn jemand mit Führerschein mitfährt, dürfen bei uns auch Fahrschüler Privatautos lenken. Irgendwann hat der Fahrlehrer gesagt, jetzt kann ich die Prüfung machen. Die kostet 200 Dollar. Ich sage, das ist aber teuer, und ich habe doch schon alles gezahlt. Sagt er: Dafür kriegst du aber auch den Führerschein, garantiert. Und ich sage, da mache ich nicht mit. Knirscht er mit den Zähnen und sagt, na, dann komm mal so. Am Freitag ist Prüfungstermin.

Am Freitag komme ich also zur Prüfung. Die anderen Kursteilnehmer waren auch schon da. Zuerst hatten wir die theoretische Prüfung. Die wird bei uns am Computer gemacht. Ich bin ja nicht auf den Kopf gefallen, hatte vielleicht auch leichte Fragen. Jedenfalls war ich früher fertig als die anderen, die noch über ihren Fragen saßen und schwitzten. Helfen durfte ich ihnen ja nicht, obwohl das bei manchen nötig gewesen wäre. So, wie da die Antworten aussahen, hatten sie die Prüfung mit Sicherheit nicht bestanden.

Wie dem auch sei, nach der theoretischen Prüfung bat uns der Fahrlehrer alle nach draußen zum praktischen Teil. Das Auto stand schon bereit. Wir standen auch bereit. Wer nicht bereit stand, war der Prüfer. Der Fahrlehrer beruhigte uns, der kommt sicher bald, hat sich nur ein bisschen verspätet. Nach einer halben Stunde war der Prüfer immer noch nicht da, auch nach einer nicht, und nach eineinhalb nicht. Ab und zu verschwand der Fahrlehrer, kam wieder und bedeutete uns, weiter warten! Als schließlich zwei Stunden um waren, kam der Fahrlehrer freudestrahlend aus seinem Büro und verkündete: Ihr könnt nach Hause gehen. Ihr seid prima Kerle. Die Prüfung habt ihr alle bestanden. Und ich hatte noch nicht einmal 200 Dollar bezahlt. Wie erklärst du dir das?"

Ja, wie? Da gibt es wahrscheinlich nur eine Antwort: Wahrscheinlich hatten genügend Mitbewerber ihre 200 Dollar bezahlt. Die Ausbeute hatte an diesem Tag gereicht. Da wollen wir nicht kleinlich sein. Auf die paar Zahlungsverweigerer kommt es dann auch nicht mehr an.

# Wie fördere ich ganz legal den Tourismus in meinem Land?

Dass im Lande U\*\*\* weder Gesetzgeber noch Behörden in der Lage sind, Gesetze oder Verordnungen zu schaffen, die ohne Widersprüche, folglich erfüllbar seien, davon kann hier jeder ein Lied singen, der eine Firma eröffnen oder gar schließen oder - Gipfel der Vermessenheit sich als Ausländer im Ausländeramt registrieren und gleichzeitig eine Arbeitsgenehmigung beantragen will. Nun ist freilich gerade Letzteres auch in anderen Ländern nicht selten mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Dem Lande U\*\*\* bleibt es vorbehalten, Bürgerinnen und Bürger (wie auch Zugereiste) über den Willen der "Macht", wie die hier herrschende landestypische Mischung aus Legislative, Exekutive und Judikative heißt, auch in vermeintlich einfachen Fragen im Unklaren zu lassen.

Da warnte mich neulich ein Freund aus Deutschland, ich solle doch ja nicht mit bloßem Oberkörper auf den Balkon treten, das sei im Lande U\*\*\* verboten oder werde es jedenfalls in Kürze sein. Das hatte ich bei minus 4 Grad sowieso nicht im Sinn, dankte aber für den Hinweis. Ich hatte in meiner lokalen Wochenzeitschrift von der Verordnung auch schon gelesen und auch von der Reaktion einer Frauengruppe, die aus Protest gegen diese Verordnung unter dem Motto "Mein Balkon gehört mir!" mitten im Winter mit bloßem Oberkörper ein medienwirksames Happening auf einem zentral gelegenen Balkon der Hauptstadt veranstaltet hatte.

Das Engagement der Damen in Ehren, aber alles hat doch seine Ordnung. Die Verordnung wurde im Hinblick auf die Fußballeuropameisterschaft 2012 erlassen, wo das Land sein schmuddeliges Image loswerden und sich als ordentliches Land präsentieren will, wo niemand halb bekleidet oder gar in Unterwäsche auf dem Balkon sitzt. Und das ist nur recht so, denn auch die Fußballspieler dürfen auf dem Platz nicht einfach ihr Trikot hochziehen, damit etwa die Mami zu Haus auf dem Unterhemd "Glückwunsch zum Geburtstag" lesen kann oder sonst was. Im Lande U\*\*\* soll so was ja nicht gleich € 2000,− kosten wie weiland bei Lionel Messi, aber Strafe muss sein.

So weit - so klar.

Nun aber lese ich im selben lokalen Journal einige Seiten weiter vom Auftritt des Präsidenten des Landes U\*\*\* in Davos, der beim Lunch die Unternehmer der Welt dazu aufrief, das Land U\*\*\* zu besuchen und dort zu investieren. Er tat dies – unter anderem – mit folgenden Worten: "Kommen Sie, meine Herren, kommen Sie. Vielleicht nicht gerade jetzt. Kommen Sie, wenn es warm wird in den Städten unseres Landes und die Frauen sich ausziehen. Sie werden auf solche Schönheit treffen, einfach wunderbar ...".

Ja, was nun, Herr Präsident? Wie sollen sich die Damen verhalten? Dass auch die Gutwilligsten weidlich irritiert sind, geht aus einem Brief der Liga u\*\*\*er Patriotinnen hervor, aus dem ich zum Schluss zitieren darf:

### "Hoch verehrter Herr Präsident,

... mit Hochachtung, ja mit Begeisterung haben wir verfolgt, mit welch großartigem Engagement Sie auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos für unser schönes Land geworben haben. Besonders gelungen finden wir Ihre treffenden Worte über die Frauen unseres Landes. Wenn es dem Wohle unseres Landes dient, wollen wir ihnen gerne Folge leisten. Nur irritiert uns, dass just zur gleichen Zeit, als Sie die Unternehmer der Welt zu uns einluden, in unserer Hauptstadt eine Verordnung erlassen wurde, die Ihren Worten diametral zu widersprechen scheint: In Zukunft soll, leicht bekleidet auf dem Balkon zu erscheinen, bei Strafe verboten sein. Wir müssen fragen: Wie können wir dann Ihren so überzeugenden Worten Folge leisten? Wo und wann sollen wir uns ausziehen? Wir sind zu allem bereit, wenn wir damit den Aufschwung in unserem geliebten Vaterlande fördern können. Nur möchten wir es etwas genauer wissen. Geben Sie uns Weisung, Herr Präsident ..."

### Details

Корреспондент, 04.02.2011, S. 28 + 44; www.spiegel.de/panorama/0,1518,743035,00. html

# Pachta hier, Pachta da, Pachtakor – eine Schulzeit watteweichen Stillstands

Martin Fluch

"Sag mal, was steht dort mitten im Baumwollfeld?" "Das ist ein College!"

"...? ... warum steht das mitten im Baumwollfeld?" "Damit die Schüler auf dem Weg zum College und danach auf dem Weg nach Hause gleich die Baumwolle pflücken können!"

Es wird in diesem Lande oft vom "Weißen Gold' gesprochen. Und bevor man einfach fragt, was "Weißes Gold' bedeutet, hinterfragt gleich destruktiv ein mancher, wer sich damit denn vergoldet. Das wär aber, wenn denn überhaupt, eine Frage für den goldnen Schluss. Denn nicht alles glänzt, was Gold was glänzt und nicht immer ist was golden für ein Volk ein Zukunftsglanz.

In meinem dritten Schuljahr hier in Usbekistan war es wirklich an der Zeit, mich dem allherbstlichen Allseitsthema, der Baumwolle, zu widmen. Schon in der letzten Saison wurde ich von Kollegen mehrmals gefragt, ob ich nicht einmal mitfahren wolle, um Baumwolle zu sammeln. Das gehöre dazu, hier in Usbekistan, zum Lehrersein.

Am 22. Oktober war es endlich dann so weit. Mein Baumwollabenteuer sollte früh am Samstagmorgen im Kollegenkreis beginnen.

### Vom verwirrenden Anfang

Als ich Googels Suchmaschine zwecks Recherche mit dem Begriff 'Baumwolle' fütterte, griff ich gleich in die Wikipedia-Baumwollkiste. Recht informativ, zumindest wenn man einen Text auf biologischer oder geologischer Grundlage schreiben möchte. Mit dem kombinierten 'Baumwolle Usbekistan' komme ich hingegen meinem Informationswunsch sicherlich bedeutend näher. Doch gleich während des Eintippens dieses neuen Suchbegriffs und bevor ich denselben beendet habe, kommt die Suchmaschine auf die Idee, die Begriffskombination zu erweitern und fügt einen dritten Terminus, gleich fettgedruckt, hinzu.

Hoppla denke ich, als ich lese: Baumwolle Usbekistan Kinderarbeit!

Eigentlich will ich ja über Lehrer schreiben, die, ein fröhlich Lied auf den Lippen, ins sonnige Feld ziehen. Aber Kinder sind ja meist







Vom Alien zum "Weißen Gold", die Baumwollblüte in ihrer Entwicklung

auch irgendwie Schüler und Schüler werden von Lehrern unterrichtet, und somit entschließe ich mich, diesen Pfad der Informationslenkung weiter zu beschreiten.

Doch je weiter ich mich durch diesen diffamierenden Dschungel lese, umso schockierter bin ich über die westlichen Medien!

Da schreibt doch die TAZ, dass "die Lehrer während der Erntezeit nicht Lesen und Schreiben unterrichten, sondern das Gewicht der von Kinderhänden eingesammelten Baumwolle kontrollieren." "Wie das denn?", beginne ich zu hinterfragen, die Lehrer sammeln doch selber, werden doch selbst kontrolliert – worüber ich ja später selber berichten werde. Und neben Gas und Öl sei die Baumwolle einer der größten Devisenbringer für die usbekische Elite. "Die Farmer haben kaum etwas davon." Und die Kinder verdienten gerademal so viel, dass sie die Übernachtung und das Essen im Feld bezahlen könnten. Wenn sie die vorgegebene Norm nicht erfüllten, müssten die Eltern für Essen und Nächtigung aufkommen! Na sowas! Wo ich doch die einfachen Usbeken fast ausschließlich als Gut-Menschen kenne! Und auch bei uns gab's doch mal Kartoffelferien und frische Luft hat noch niemand geschadet und Arbeit macht doch wohl bekanntlich frei!

"18.12.2011, die EU stoppt den Handel mit Baumwolle aus Kinderarbeit, da der Staat jeden Herbst 2,7 Millionen Kinder zur Ernte in die Felder zwingt."

Es zeigt sogar angeblich eine BBC-Reportage aus dem Jahr 2007, wie die Miliz Kinder in die Baumwolle eskortiert. Sicher! Kennen wir! Überlegen Sie doch selber einmal. Wir wissen schließlich alle, wie solche Bilder manipuliert werden können. Ist denn so etwas nur ansatzweise denkbar in einem der demokratischsten und menschenfreundlichsten Staaten Zentralasiens mit einem der besten Präsidenten der Welt, wie mir immer wieder ein Schüler erklärt! Ja!, dieser Schüler liebt sein Land und seinen Präsidenten, singt keine Klage über Baumwollterror.

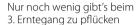
Aber was muss ich erst als Deutscher leiden, wenn ich da lese, dass am 23.10.2010 die OECD europäischen Firmen und explizit einer Bremer Firma, Profitmache auf der Basis von Kinderarbeit' vorwirft. Sie hätte ein Büro in Taschkent – was doch logisch ist – und unterhalte die besten Beziehungen mit dem Präsidentenclan. Aber ja doch, wenigstens eine Firma mit Zivilcourage! Vor allem Human Rights Watch hat angeklagt. Asoziale unlautere Meinungsmache kann man da nur sagen, 'Ratten und Schmeißfliegen' hätte da wohl ein alter deutscher Politiker polemisiert. Und so hat zu Recht die Miliz im letzten Jahr den Vertreter von Human Rights Watch in einer Nacht und Nebel Aktion an die Grenze gekarrt und ausgewiesen – wer weiß, was dieser Schmierfink sich alles in Taschkent geleistet hat!

Dass 'Die Familie' so unüberschaubar viele Milliarden Dollar auf den verschiedensten Konten in den verschiedensten Ländern besitzt, liegt eben nicht daran, dass das Weiße Gold die usbekische Elite vergoldet, wie es oben schon zu lesen war, sondern weil sie so hervorragende Geschäftsleute seien, sagt wieder dieser wissende und nicht anklagende Schüler.

Öl, Gas, Seide und eben auch Baumwolle – all das ist der Reichtum des Volkes. Auch – im Übrigen – all die Platanen in Fergana, die nach und nach abgeholzt werden. Es dauert eben leider noch ein bisschen, bis all das ganz unten zu spüren ist. Man müsse eben Geduld haben. Auch und vor allem in diesem Jahr, in dem eben überall und oft der Strom und das Gas abgedreht werden muss um zu sparen – für das Allgemeinwohl wie gesagt!

Und da braucht erst gar nicht so eine Aktivistin wie Umida Nivazova wie eine Nestbeschmutzerin kommen und beteuern, dass über die Hälfte der usbekischen Baumwollernte, circa 600.000 Tonnen, von Kindern geerntet würde. Sie geht in der Beleidigung des usbekischen Sozialstaats sogar noch weiter und spricht nicht nur von Kinderarbeit, sondern gar von Kinderzwangsarbeit, dass Usbekistan das einzige Land der Welt sei, welches sogar Schulen schließe, wenn die Schüler zur Ernte müssen. Und wer weiß, welch andere Leichen diese Vaterlandsverräterin noch im Keller hat und wer weiß von uns Europäern schon genau, warum sie zu Recht von Karimiovs Schergen eingekerkert wurde. Ich frage mich als aufrechter Deutscher nur, wie es möglich sein kann, dass eine solche Person nun das usbekisch-deutsche Forum für







So sieht Volkes Hoffnung aus: Weiße Wolle in blauen Boxen



Warten an der Waage

Menschenrechte in Berlin leiten darf, so befangen wie sie ja nachweislich ist!

Mich schaudert und ich verlasse Googles Internetwelt, die Bühne des Bösen!

Doch zurück zum Thema: Schule und Lehrer. Und dass Schulen geschlossen werden müssen während der Ernte, das einzige Moment all der unerhörten Sätze dort oben, das ich noch einmal aufgreifen werde. Aufgreifen werden muss. Tun muss!?

Denn wenn der "Baumwoll" Stundenpläne macht, dann ist das hierzulande einfach gang und gäbe! Das muss so sein, denn die Baumwolle will ja schließlich auch verkauft werden. Es ist nun schon das dritte Schuljahr, welches ich hier im Ferganatal Deutsch unterrichte, doch konnte ich mich bis dato mitnichten einer während der Baumwollernte wochenlang geschlossenen Schule erfreuen. Im Gegenteil, Arbeit gibt es zu dieser Zeit in meiner Schule – für mich – stets zu Hauf! So war es auch in diesem goldenen Oktober.

Montagmorgen und es klingelt wieder einmal unpünktlich – meistens absichtlich zu früh, um die Lehrer der Unpünktlichkeit beschuldigen zu können, aber so genau lässt sich das nie sagen – der Unterricht soll beginnen. Meine Schüler, die Profilgruppe der Klasse 8a, haben sich in dem kleinen Deutschraum eingefunden und sind, da sie mich schon letztes Jahr kennenlernen durften, recht diszipliniert und pünktlich.

Nach sechseinhalb Minuten allerdings öffnet ein Schüler der Parallelgruppe, weder Profil, noch ganz so diszipliniert, die Tür und bellt etwas auf Usbekisch. Acht Schüler meiner Gruppe, Profil und im Prinzip an deutsche Klassendisziplin halbwegs gewöhnt, übersetzen lautstark gleichzeitig. Auch ein ganzes Schuljahr Erziehung zu kommunikativer Disziplin kann den zentralasiatischen Charakterkern dieses spontan-lauten Mitteilungsdranges nur bedingt beeinflussen.

"Tyntsch bolinglar!!! Es spricht bitte nur einer! Azisjon, was ist los?"

Der Deutschlehrer der Parallelgruppe fehle, wird mir berichtet. Also muss ich wieder einmal die gesamte Klasse, 38 Schüler, zusammen hüten. Am Sonntagabend kam der telefonische Befehl an drei Deutschlehrer - mit mir sind wir insgesamt zumindest fünf an dieser Schule - sich am Montagmorgen bei der Abfahrt zur Baumwolle einzufinden. Zwei Deutschlehrer stehen also an diesem oktobergoldnen Montagmorgen vor sieben Klassen, die eigentlich in vierzehn Gruppen, bewusst nach pädagogischen Prinzipien und vor allem Leistungsstärke eingeteilt, unterrichtet werden. Kollege Y. war schon Ende September zwei Wochen am Stück im Feld und die Kolleginnen I. und N. fehlten im Schnitt zweimal pro Woche. Und zwischendurch kurierte Kollegin S. kurzfristig ihre Schwangerschaftsbeschwerden aus. Vertretungspläne und termineffizientes Planen sind hier Fremdwörter. Also wieder einmal gilt es, ein, zwei Chaostage zu überleben. So beginne ich also, die Klasse 8a in voller Klassenstärke zu betreuen. Drinnen im Klassenzimmer herrscht relative Ruhe, wohingegen nach einiger Zeit draußen auf dem Korridor Schülerscharen zu kreischen und zu rennen beginnen. Es ist keine Pause, ich schaue sicherheitshalber nochmal auf die Uhr und frage auch meine Schüler, ob es denn geklingelt hätte - alles ist ja möglich. Keine Pause, definitiv! Da draußen ist einfach wieder Unterricht zur Baumwollzeit'. Es fehlen nämlich nicht nur Deutschlehrer, alle Fächer freuen sich über personelle Lücken. Und wenn die Mathematik- und die Russischlehrerin fehlen, die Muttersprachenkollegin und der Direktor zum Pflücken abkommandiert wurden, andere Mäuschen sich, weil die Katze aus dem Haus ist, gar nicht aus dem Lehrerzimmer bewegen, dann unterrichtet eben die 9b die 7v auf dem Korridor, wie man am effektivsten der einzigen Klasse, die im ersten Stock Unterricht erhalten soll, den Spaß eines spontanen Korridorevents vermittelt.

All das ist akzeptiert, all das muss sein. Denn wenn der Ruf der Baumwolle erschallt, dann gelten andere Gesetze. Landein, Schulaus! Baumwolle. Das "Weiße Gold" des Volkes! Was hat es mit ihr auf sich, dass sie ein ganzes Land verhext?

### Von Termin zu Terminus

Begegnet war ich ihr, dieser im Blütestand so schönen Pflanze, zum ersten Mal in Kirgisistan und ich habe auch gleich gelernt, dass die Ernte zwischen September und November liegt. Ein seltsam langer Zeitraum, worüber ich mir allerdings keine Gedanken gemacht hatte. Die Aussaat erfolgt zwischen Februar und Juni und bis zur Ernte müssen laut Wikipedia 8–9 Monate verstreichen. Da in Usbekistan die Ernte Ende August beginnt, also schon circa 5 Monate nach der Aussaat, kann ich nur vermuten, dass diese Pflanze sich ausgesprochen wohl fühlt in diesem Land.

Die Baumwolle reift überaus ungleichmäßig, der erste Erntedurchgang beginnt schon Ende August und das letzte Pflücken zieht sich bis in den November hin. Da ist Handarbeit einfach ratsam, wenn ich nochmal auf die 'Erntehelfer' zurückkommen darf.

Nach der Ernte werden die abgestorbenen Pflanzenteile normalerweise als Gründüngung in den Boden gepflügt, allerdings müssen hier in Usbekistan diese trockenen Büschel als Brennmaterial Verwendung finden. Usbekistan hat zwar, wie schon erwähnt, massig Öl und Gas, aber das muss ja – um den Volksreichtum zu mehren – zum Großteil ins Ausland verkauft werden. Dadurch und weil gigantische Monokulturen angelegt wurden, muss natürlich viel künstlich gedüngt werden und es müssen auch viele Pestizide verwendet werden. Im Namen des Volkes, des Vaters und des wichtigen Fortschritts!

Baumwolle ist im Gegensatz zur Kunstfaser sehr saugfähig und das auch während des Wachstums. Die Pflanze saugt Wasser und Wasser und nochmal Wasser. Das ist natürlich etwas unschön – zugegeben – für den Aralsee, der ja seit den 60er Jahren stark am schrumpfen ist.



Die Waage betrügt nicht? Wenn man will, schon!

Die dadurch freigewordenen Böden sind nun stark versalzt, Salzstaubwinde peitschen hier das Leben, das Mikroklima ebenso verwirrt wie Nukus Fischwirtschaft gestorben ist. Kilometerweit ist der einstige Fischereihafen mittlerweile vom Wasser entfernt und Schiffskadaver krallen ihr morbides Eisen in die Einsamkeit – aber so ist das eben. Wo gehobelt wird, fallen auch Späne und überhaupt! Hat schon einmal irgendje-

mand etwas von den 'leckeren Fischen des Aralsees' gehört? Fisch gibt's doch sowieso genug in tausenden Konserven!

Ironisch-böse Zungen wie diese aus der Welt des Bösen (=Internets) werden sicherlich behaupten, dass die Liquidität des Aralsees jetzt in deutschen Baumwollunterhosen verdampft!

Baumwolle! Pachta wird sie hier andächtig genannt, und wer sie ernten darf, ist ein angesehener Pachtakor, ein dem gesamten Volke dienender Baumwollpflücker. Und da gibt es eben nur noch den Ölveredler, den 'Neftschi', der solches Ansehen genießt.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass diesem Baumwollpflücker ein sportliches Denkmal gesetzt ist: Pachtakor Taschkent ist der ehrwürdigste und erfolgreichste Fußballverein Usbekistans.

### Ein Baumwollcup für Fußballclubs

Fussball ist auch in Usbekistan die wohl wichtigste Nebensache und als größter nationaler Konkurrent des Traditionsvereines Pachtakor hat sich in den letzten Jahren die Retorte Bunjodkor entwickelt und diesen auch schon überflügelt. Denn es steckt, sagt man, jemand als Mäzen aus der erfolgreichen "Businesman-Familie" dahinter. "Ironie des Schicksals" könnte jetzt ein übler süddeutsch Journalist sagen, dass die in diesem Reagenzglas mixende Mäzenin mit Pachta so manches Geld als wohl international ausgebildete Geschäftsfrau – in Pariser Nobeldiskotheken war sie auch dick im Geschäft – verdient und nun in ihr Privatprojekt Bunjodkor steckt!

Denn damit gibt die Pachta Pachtakor eins vor den Latz!

So mancher Hochkaräter war schon bei den Bauarbeitern – das bedeutet nämlich Bunjodkor und der Name ist Omen, denn Taschkent wird tatsächlich komplett neu gebaut. Der Verein steht also ebenso für Taschkent 3000, so wie diese Neue Stadt – Jangikant oder Jangikarim wohl bald – für deren Schöpfer.

Nicht mehr immer so ganz frische, aber äußerst medienwirksame Brasilianer wurden immer wieder als Exoten eingekauft, denn die bringen sicher immer Farbe ins Spiel und den Klub – 2005 gegründet – schnell an die Spitze.

Das brasilianische Fußballidol Zico hatte dort schon die Klinke in der Hand und nach seinem Rauswurf bei Chelsea wurde Luiz Felipe Scolari, ehemaliger Nationalcoach Brasiliens und Portugals, Trainer bei Bunjodkor. Mit ihm zog es Edson Ramos, Joao Viktor nach Taschkent. Rivaldo erhielt 2005 einen 3-Jahresvertrag, Weltmeister 2002, 1999 Weltfußballer. Luizao, Luiz Carlos Nacimento Junior, folgte 2008 bis 2009 mit erst 21 Jahren dem Ruf des Baugewerbes. Brasilianisch der Assistenztrainer, der Fitnesscoach, der Torwarttrainer!

Nur eine gute Caipirina habe ich in Taschkent noch nie getroffen.

Verhandelt wurde auch mit Cese Fabregas, Andres Iniesta, Charles Puyol und sogar mit Samuel Eto'o. Bunjodkor habe für ihn 25 Millionen Dollar zahlen wollen "für zwei bis drei Monate"!

Allein die Pachta macht so vieles möglich und welch Möglichkeiten gibt es dazu noch!

Schickt doch immer wieder einmal einen Teil Spieler von Pachtakor – so wie es ja auch in der Schule üblich ist – in die Baumwolle – vor allem, wenn die Mannschaft gegen Bunjodkor anzutreten hat. Der Spielplan kann ja sicher vorher schon bezahlt – Entschuldigung, geplant! – werden.

Da war auch einmal ein Afrikaner. Ein ewiges Talent zwar, doch langsam auslaufendes Modell aus den Talentschmieden des schwarzen Kontinents, nicht schlecht, immer noch, aber mittlerweile wirklich nicht mehr das ganz große Los auf dem Feld, dem Fußballfeld wohl bemerkt! Darum wurde er eben auch einmal – als dieser der Spielplanebene unterliegende Pflichtpflückplan die Pachtakorer wieder traf – kurzerhand zum Pflücken ins Feld, ins Baumwollfeld wohl bemerkt, abkommandiert und dort, an jedem einzelnen Tag dieses außerordentlichen Trainingslagers, der beste Pflücker, geehrt und am Ende der Saison zum Baumwollpflückerhelden. Weißes Gold durch schwarze Hände!

Pachtakor hatte wieder einen Pokal in den Fingern und der afrikanisch strahlende Mittelfeldpflücker den usbekischen Ehrenstaatsbürgerschaftspass.



Martin Fluch im Baumwollfeld

# Ein Ausflug und eine Kollekte durch ein Kollektiv

Doch endlich jetzt, so wie ich plante, praktischtaktil aus meiner Schule Korridor ins herbstlichfrische Baumwollfeld und weg vom sambabraunen Fußballfeld.

Die usbekische Lehrerseele ist nämlich in seinen dunklen Tiefen dem irritierten Deutschen nur dann einigermaßen zu erschließen, wenn er seine Kollegen einmal in dessen Baumwolle begleitet hat. So wie auch umgekehrt der Usbeke den Pfälzer wohl nur dann versteht, wenn er in dessen Kartoffelferien aktiv und Saumagen zum Schoppe Woi zu verschlingen in der Lage gewesen war. Kartoffel- und Baumwollseelen aller Länder vereinigt euch!

Also hatte auch ich mich als süddeutscher Lehrer dazu entschlossen, wenigstens einmal in meiner Lehrerentsendungskarriere mit meinen Kollegen zusammen in die Baumwolle zu fahren. Es war ein Samstag, als wir uns um 7.00 Uhr am Sammelpunkt vor dem Institut für Musik und Musikpädagogik trafen. Fünf Busse standen bereit, Lehrer und Lehrerinnen aus unterschiedlichen Schulen zu ihrem Bestimmungsort zu bringen. Früh, wesentlicher früher als zur ersten Unterrichtsstunde, traf man sich. Entspannt, ja ausgelassen sogar war die Atmosphäre. Es wurden Bekannte aus anderen Schulen freudig begrüßt, die man schon seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Der Baumwoll-

pflückdienst hat damit auch unbestreitbar ein soziales und interkommunikatives Moment.

Angenehme 26 Grad Celsius erwärmten diesen Tag Körper wie Herzen des pädagogischen Kollektivs, ein leichter erfrischender Wind aus den nahen kirgisischen Bergen wehte über die Felder. In Deutschland zahlt man für einen "Urlaub auf dem Bauernhof', wo man als Städter auch einmal Heu wenden, die Kuh melken und den Schweinestall ausmisten darf, Geld und freut sich, da man sich nicht nur authentisch erholt und gut ernährt, sondern vor allem mal was ganz anderes zu erzählen haben wird als die Kollegen, die aus ihrem jährlichen Tauchurlaub auf den Malediven oder vor Australien, ihrem Safariurlaub in Kenia oder Südafrika urlaubsgestresst in die Firma kommen. Bärtig wie ich momentan war, fuhr ich also gegen halb acht mit meinen Kollegen um das Weiße Gold zu ernten.

Verletzungen seien für Novizen wie mich Deutschen dabei am Anfang kaum zu vermeiden, da Dornen das Gold in der Kapsel bewachen und dem Ungeübten schmerzhaft zeigen, dass pachtakoren nicht einfach nur ein Kinderspiel ist. Nicht nur die Rose hat Dornen, auch die Baumwollblüte gibt sich nicht ohne diese her! "Schau die Kapsel an, bevor du das Weiße aus ihr zupfst. Sie sieht dich und wenn du gut bist zu ihr, dann sticht sie dich auch nicht." Eine lustige, eine erholsame Fahrt und irgendwie waren all diese Lehrer und Lehrerinnen we-

sentlich entspannter als kurz vor acht, wenn sie das Schulgelände betreten. Meine Kollegen hatten ein besonderes Tuch dabei, das sie sich während des Erntegangs umbanden und darin den Reichtum des Volkes sammelten. Ich nahm meine beiden großen Plastiktüten, Dilettant der ich war, und reihte mich zwischen meine Kollegen und Kolleginnen in die Pflanzenreihen. Rückenschmerzen - und Pause erst in drei Stunden. Dann die Abgabe des Baumwolltuchinhalts, beziehungsweise des Inhalts meiner Plastiktüten. Dennoch hatte diese wahrlich ehrliche Arbeit etwas Erhabenes, ich lernte das Sammeln, war bald schon per Du mit der Pflanze und fühlte mich tatsächlich als ein wichtiges, wenn auch kleines Rädchen im Getriebe des "Volksreichtumsvermehrungsprogramms" des geschäftssozialtüchtigen Präsidenten. Dann picknickten wir - eine kleine Flasche Wodka kreiste,... kein Wodka! Ist nicht erlaubt, heißt es. Es gäbe dadurch Arbeitsausfälle, sogar, so argumentiert man unter der Hand, Unmutstaten gegenüber der Baumwollwaage! - während verschiedene Salate und ofenfrisches Fladenbrot mit erfrischendem Lachen die arkadische Tafel veredelten im Schatten dichtgrüner Maulbeerbäume! Wo andere im Allgäu kuhmistduftend auf ihrem Urlaubsbauernhof mit dem Bauer, der schon längst keine Frau mehr sucht, um acht in der Nacht um die Schüssel Milchbrotsuppe sitzen, die Gemüseröste auf kleinen Tellerchen anbei, und in sozialer Gemeinschaft den Schmerzen des abstrusesten Muskelkaters, den sich ein Städter vorstellen kann, frönen und diesem dann auch noch humorvolle Kommentare abenteuerlich Erlebtens abringen, um noch ein paar Minuten, bevor man halbtot in die Decken sinkt, den am nächsten Morgen schon um fünf beginnenden Arbeitstag zu verdrängen.

Am Nachmittag wurde eine neue Taktik angewendet. Sammeln der unreifen geschlossenen Kapseln: Mit einem Stein werden sie, in ein Tuch gewickelt, zertrümmert und das noch unreif-feuchte Weiß wird hernach problemlos herausgelöst. Wozu denn das nun auch. Diese unreife Baumwolle sei feuchter und damit wesentlich schwerer, so komme man wesentlich schneller auf die geforderte Norm. Aber das schade doch der Qualität. Nützt aber dem Pach-

takorenden. Was verlangt wird, wird eben geliefert. Erste Zweifel am ehrlichen Idyll des Sammelns. Nein! Eigentlich ... Die Kollegen und Kolleginnen sind entspannt, wie ich sie selten gesehen habe, wirken erholt, das Stressflackern in den Augen, wenn sie aus einer der gefürchteten Klassen zurückkehren, fehlt. Ja! Sie scheinen alle diese Stunden in der Baumwolle zu genießen. Das Nachmittagspflücken lebt seine eigenen Gesetze im Moment. Man liegt zwischen den schon kaum mehr weißen Stängeln, nur ab und an und an wenigen Pflanzen ist das Weiße Gold zu sehen, in den Furchen, zwischen den nur noch braunen Pflanzenreihen, in Grüppchen zusammengesellt, das pädagogische Heer und verbringt in der wärmenden Oktobersonne einen geruhsamen Nachmittag.

Wir alle hatten unsere Norm erfüllt, auch bei mir wurde human-kollegial das Gewicht der beiden Plastiktüten nach oben korrigiert und so kann ich stolzen Hauptes für mein Lehrersein in Usbekistan vermerken, mit insgesamt zehn Kilo Weißem Gold dem Volk an diesem Tag den Weg in paradiesisches Staatsleben mitgeebnet zu haben.

Samstagnachmittag. In der Schule wird es wahrscheinlich wieder unpünktlich klingeln. Zur Stunde oder zur Pause. Man weiß das nie so genau in der Zeit des Weißen Goldes und des watteweichen Stillstands jedweden pädagogischen Wirkens. In manchen Klassenzimmern wird vielleicht relative Ruhe herrschen, wohingegen nach einiger Zeit draußen auf dem Korridor sicherlich Schülerscharen zu kreischen und zu rennen beginnen. Dabei wird keine Pause sein, auch sicherheitshalber müssen die dort tapfer die Stellung haltenden Kollegen und Kolleginnen nicht auf die Uhr schauen oder einen Schüler fragen, ob es denn geklingelt habe - das ist nicht wahrscheinlich. Keine Pause, ziemlich definitiv! ... da lassen wir doch gerne die Schüler im Herbst häufiger alleine durch die Korridore randalieren! Wissen und Lernen für diese kleinen Rabauken ist sowieso nicht so wichtig, sonst würden sie ja vielleicht clever werden und ihre Lehrer nicht mehr so selbstverständlich in die erholsamen Baumwollstunden ziehen lassen.

Lasst, Kinder, den Lehrern diesen Freiraum! Denn das Gute daran ist auch – vor allem ganz wichtig für die diesen prosperierenden Sozialstaat verunglimpfende Weltöffentlichkeit –, dass in diesem Falle nicht die minderjährigen Schüler ins Feld geschickt werden sondern die Lehrer.

Apropos: Dieser landesweit und über die Grenzen hinweg bekannte Komiker, der in einer seiner Sendungen seinen scheinbar humorvollen Witz zum 'College auf dem Baumwollfeld' erzählte - was wollte er uns sagen? Was wollte er beschmutzen? Wollte er die Baumwollzeit, die Pflanze an sich beflecken oder wollte er behaupten, dass nicht Lehrer, sondern Schüler durch die Felder, nicht durch Flure toben? Wollte er gar seine Heimat ironisch mit dem Stigma eines Schüler/Kinderzwangsarbeitsmissbrauchs beflecken? Man kann es nicht mehr sagen! -, stieg eines Tages auf seinem Flug von Moskau nach Taschkent mit seinem unnatürlichen Tod im Handgepäck recht mundstill und humorverlustig aus! Woran tatsächlich hatte er sich wohl verschluckt? An seinem unangemessenen Sarkasmus, der edlen Pflanze gegenüber oder der möglichen Verstrickung in staatsumstürzlerische Dummheiten? Wer weiß genau, wes Kind der Wilde war?

### Und die Moral von der Geschicht

Ich bin nachweislich unmoralisch, aber ein Lehrerkollege aus Deutschland, der mich in seinen Herbstferien besucht hatte, fasste nach seinen eigenen Eindrücken dieses von mir beschriebene Packet wie folgt zusammen (Hinweis: Er war nur kurz in Usbekistan, hat eigentlich keinen Einblick in die Realien des Landes und darf folglich wie all die Defätisten der Bösen Welt (=Internet) nicht unbedingt als objektiv angesehen werden.):



Je länger die Lehrer in der Baumwolle sind, desto weniger lernen die Schüler. Je weniger sie lernen, desto dümmer bleiben sie. Je dümmer sie bleiben und es als zukünftige Staatsbürger dann schlussendlich sind, desto weniger hinterfragen sie diese Praxis der Baumwollfronarbeit und umso problemloser lassen sie sich später selber in die Baumwolle verfrachten – um wiederum ihre Schüler dumm werden zu lassen! Oder gar zu kontrollieren?

Aber lasst uns trotzdem frohen Mutes hierzulande weiter arbeiten – ob im Klassenzimmer, in den Fluren oder auf dem weiten Feld –, der Kulturvertrag segnet es ab und dankt es uns!

"Zum Totlachen dies alles!"

"Nee, das ist traurige Wahrheit."

"Traurig also!"

"Nee, nur das Sein hier an sich."

"Also das wahre Leben!?"

Nee!!! Einfach kafkaesk ... "

Der VDLiA bringt ein Buch zum Auslandsschulwesen heraus! Beachten Sie bitte das Doppelblatt in der Mitte des Heftes, das Sie zur Subskription einlädt. Auf S. 329 im Heft 3/2011 schrieb ich im Nachwort zum ersten Beitrag von meiner ehemaligen Schülerin, dass sie nach ihrem Abitur ein Praktikum in Italien ableisten würde, obwohl ihr Herz eher für Argentinien schlägt, wo sie als Schülerin ein Jahr verbrachte. Hier nun ihr "Praktikumsbericht", den sie mir Ende Juli – na, woher denn schon? – aus Argentinien zugeschickt hat.

### Praktikumsbericht aus Mailand

Arbeiten im Lande von Pizza, Pasta und dem ganz normalen Chaos \_

Vanessa Bauer

"E perché essattamente vorresti rimanere in Italia?" (zu deutsch: Und warum genau möchtest du in Italien bleiben?) So oder so ähnlich fiel für gewöhnlich die Reaktion der Italiener aus, wenn ich erklärte, dass ich mich nach meinen ersten drei Monaten im Lande des "Dolce Vita" dazu entschieden hatte, erst einmal dort zu bleiben.

Besonders zu Zeiten der Wirtschaftskrise sowie der hohen Staatsverschuldung sind die Italiener wütend auf ihre Politiker, auf die fehlende beziehungsweise unzureichende Organisation der administrativen Strukturen sowie auf die daraus resultierenden Missstände der Bevölkerung. So kann es durchaus vorkommen, dass man als Deutscher auf italienischen Straßen dazu aufgefordert wird, einen Brief an die eigene "beste Freundin" zu schreiben, um ihr für die tolle Arbeit innerhalb der letzten Jahre zu danken. Auch wenn es wahrscheinlich etwas dauert, bis man versteht, dass mit dieser "besten Freundin" in Wahrheit die Bundeskanzlerin gemeint ist, wollen die Italiener auf diese Art lediglich ihren Respekt und ihre Bewunderung für die deutsche Ordnung und Genauigkeit, die Zuverlässigkeit der Politik und die Funktionsweise des Staates ausdrücken.

In Italien hat die deutsche Mentalität ohne Zweifel einen hohen Stellenwert, da sie für eben die Werte steht, die in der italienischen Politik. der Wirtschaft, aber auch dem alltäglichen Leben leider häufig untergehen. Beispielweise wird man bei der telefonischen Beratung von italienischen Ämtern gerne mal nach einer 10-minütigen musikalischen Unterhaltung in der Warteschleife darauf verwiesen, dass die Nummer auf der Webseite leider falsch sei und man sich an ein anderes Amt wenden müsse. Von dort aus wird man wiederum weitervermittelt und warten gelassen um nach mehreren Stunden - sollte man bis dahin noch nicht aufgegeben haben die Information zu erhalten, dass man eigentlich längst einen Termin hätte vereinbaren sollen.

Wie also, fragen sich unsere italienischen Zeitgenossen, kann ein deutscher Staatsbürger, der doch sorgenfrei, geordnet und beschützt in seiner Heimat leben könnte, es vorziehen, nach Italien zu reisen und dort für längere Zeit zu verweilen?



In den Marken mit Costanza und Federico und ihren Großeltern



Im Büro gemeinsam mit meinen Arbeitskollegen

Im Grunde ist die Antwort auf diese Frage ganz einfach ...

Begonnen hat alles zur Zeit der Abiturprüfungen im Frühjahr letzten Jahres, als mich meine Mathematiklehrerin, die selbst für längere Zeit an der deutschen Schule in Mailand unterrichtet hatte, auf meine Zukunftspläne ansprach. Da sie wusste, dass ich bereits ein Jahr als Austauschschülerin im lateinamerikanischen Ausland verbracht hatte und an einer Arbeit im internationalen und interkulturellen Bereich interessiert war, machte sie mir ein tolles Angebot: Sie fragte mich, ob ich Gefallen daran finden würde, nach dem Abitur für einige Monate in Mailand zu leben, dort ein Praktikum zu absolvieren und somit weitere Auslandserfahrung zu sammeln. Damit hatte sie bei mir sofort Interesse geweckt. Innerhalb der nächsten Wochen brachte mich meine Lehrerin also mit einer ihrer ehemaligen italienischen Schülerinnen in Kontakt, die mittlerweile zur erfolgreichen Unternehmerin im Bereich der sogenannten "Serious Games" (Computerspiele und Simulationen zu Bildungszwecken) geworden war, und bereits einen Monat später begleitet sie mich nach Mailand, wo ich ein erstes Gespräch mit meiner zukünftigen Chefin führte, einen kleinen Einblick in die Firma bekam sowie auf die Familie traf, bei der ich für die Zeit meines Praktikums wohnen sollte. Alles in allem, ein wirklich gelungener Tag!

Zurück in Deutschland stürzte ich mich also sofort in die Bücher der italienischen Grammatik, um mich auf meine erste längere Arbeitserfahrung im Ausland vorzubereiten. In der ersten Septemberwoche war es dann endlich soweit. Mein neues Abenteuer nahm seinen Lauf. Im Land von Pizza und Pasta hatte ich von Anfang an einen geregelten Tagesablauf: Jeden Vormittag verbrachte ich vier Stunden in meinem Praktikumsunternehmen, wo ich mit den verschiedensten Aufgaben konfrontiert wurde, und nach Feierabend lebte ich bei meiner Gastfamilie als Aupair. Nach einer kurzen Mittagspause holte ich also die beiden 7- und 10-jährigen Kinder von der Schule ab, spielte mit ihnen, half bei den Hausaufgaben, brachte sie zum privaten Musik- bzw. Sportunterricht und unterstützte sie dabei, die deutsche Sprache zu erlernen. Die Mutter der Kinder, die als Schneiderin in ihrem eigenen Atelier nebenan arbeitete, war nämlich ebenfalls eine ehemalige Schülerin der deutschen Schule und legte daher besonderen Wert darauf, dass ihre Kinder von Geburt an mit der deutschen Sprache in Kontakt kamen.

Da in Italien außerdem viele Schulen Deutsch als zweite Fremdsprache unterrichten, verbrachte ich auch meine freie Zeit zwischen Arbeit und Kinderbetreuung immer häufiger damit, Freunden und Kindern in der näheren Umbegung Nachhilfestunden in der deutschen Gramma-



Bei der Olivenernte mit Freunden

tik zu geben, was mir persönlich großen Spaß bereitete.

Währenddessen hatte auch ich in der italienischen Sprache deutliche Fortschritte gemacht. Musste ich mich in den ersten Wochen meines Praktikums noch größtenteils auf die Korrektur und Bearbeitung deutscher Spiele beschränken, so konnte ich aufgrund meiner Spanisch-Vorkenntnisse schon bald den ersten Unterhaltungen in meinem Arbeitsumfeld folgen und somit auch mein Aufgabenfeld erweitern. Mit der Zeit durfte ich in alle Bereiche der Serious-Games-Konzeption und -Herstellung sowie in die Zusammenarbeit im Rahmen europäischer Projekte hineinschnuppern und mich an vielfältigen Aufgaben vom Design über Webprogrammierung bis hin zu der Erstellung von Spielinhalten in verschiedenen Sprachen versuchen.

Aber nicht nur daran, sondern auch an der Zusammenarbeit mit dem sehr jungen, kreativen Team in meinem Praktikumsunternehmen bin ich sehr gewachsen. Ich hatte die Möglichkeit, vieles über den Arbeitsablauf in einem mittelständigen Unternehmen, Normen und Regeln in der Arbeitswelt, die Organisation meiner eigenen Aufgaben sowie die in der heutigen Welt hochgeschätzten soft skills zu lernen und mich auch in persönlicher Hinsicht weiterzuentwickeln.



Mit Freunden und Arbeitskollegen auf einer italienischen Hochzeit

Als mich meine Chefin also nach Ablauf der drei Monate im Dezember 2011 fragte, ob ich einen Teilzeitvertrag für das nächste halbe Jahr annehmen würde, stimmte ich begeistert zu, da ich mich auch bei meiner Gastfamilie sehr gut eingelebt und Costanza und Federico, die beiden Kinder, die ich dort betreute, sehr lieb gewonnen hatte. So wurde aus dem anfänglich geplanten dreimonatigen Praktikum in der Modestadt Mailand ein einjähriger Aufenthalt im Lande des Dolce Vita, in dessen Lauf ich auch die Chance bekam, Land, Leute und Kultur besser kennen zu lernen:

Bereits im Sommer verbrachte ich gemeinsam mit meiner Gastfamilie mehrere Wochen in einem zauberhaften Ort in den Marken zwischen endlosen Feldern, hügeligen Landschaften und der Mittelmeerküste, wohin wir auch an Halloween zurückkehrten, um mit vereinten Kräften bei der Olivenernte zu helfen und einige wunderschöne Bergdörfer zu besichtigen.

Darüber hinaus hatte ich die Gelegenheit, einen mehrtägigen Skiurlaub in der schneebedeckten Gebirgslandschaft der nördlichsten Provinzen Italiens zu verbringen, wo aufgrund der Nähe zu Österreich Deutsch bereits zur zweiten Amtssprache sowie zur Unterrichtssprache in vielen Schulen geworden ist, sowie einige faszinierende Städte wie Siena, Venedig,

Florenz und den Süden des Landes kennen zu lernen.

Alles in allem kann ich sagen, dass mich die italienische Mentalität, die oft vorzufindende Unordnung sowie der leichte Hang zur Unzuverlässgkeit zwar den ein oder anderen Nerv gekostet haben, die Offenheit, Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen allerdings Faszination und Bewunderung in mir hervorgerufen und mich in vielen Aspekten an meinen Südamerikaaufenthalt erinnert haben. Des Weiteren haben die Arbeit in meinem dortigen Praktikumsunternehmen, die Zeit, die ich mit meiner Gastfamilie verbracht habe, sowie

die vielzähligen neuen Erfahrungen und Bekanntschaften mich als Person bereichert und in vielen Hinsichten wachsen lassen. Für mich bedeutet dieses Jahr in Italien neben einer Reihe unvergesslicher Momente und vieler neuen Freundschaften auch eine wichtige Erfahrung im Hinblick auf mein Verständnis der Arbeitswelt im europäischen Ausland sowie die Möglichkeit, mich nach meiner 13-jährigen Schullaufbahn zum ersten Mal in der praktischen Arbeit zu beweisen, finanziell auf eigenen Beinen zu stehen und somit einen weiteren Schritt hin zur Selbstständigkeit gemacht zu haben.

### Was ist das für ein Verein?!

Jürgen Lehmann

Ich schicke voraus: Im Sommer 1981 übernahm ich die Leitung der kleinen deutschen Auslands-Schule in K. Neben etlichen eingearbeiteten Lehrkräften stand mir, dem "Neuling" vor Ort, als bestinformierte und versierte Person die langjährige einheimische Sekretärin, Frau O., zur Seite. Sie war meine Sekretärin und gleichzeitig auch die des örtlichen deutschen Schulvereins. Mit ihm hatte ich meinen Dienstvertrag abgeschlossen und hielt ihn natürlich für den Träger der Schule. Frau O. drückte mir bei meinem Dienstantritt denn auch sofort die Satzung des Vereins in die Hand, zu meiner Kenntnisnahme und Beachtung. Dass die Sekretärin bezüglich ihrer Dienstobliegenheiten auch vom zuständigen deutschen Generalkonsulat "vergattert" worden war, wusste ich nicht. Aber es gab noch mehr, was ich nicht wusste.

Wie gesagt: Meine Sekretärin stand mir in allen Dingen hilfreich zur Seite; in gewisser Hinsicht stand sie aber – nolens volens, wie ich heute glaube – über mir, was ich jedoch erst sehr spät erfahren sollte.

Und das kam so. Am 1. Dezember 1983 lag ein Zettel auf meinem Schreibtisch, auf dem war zu lesen: "Herr Lehmann, 2 Herren vom K.-Office, Steuerabteilung, kommen am 9.12. (Freitag) etwa um 11.00 Uhr zur Schule. Sie wollen das Gebäude anschauen. O."

Ahnungslos, worum es ging – und was mir bevorstand! – bereitete ich mich für diesen Vormittag auf den Besuch vor, indem ich mir alle für diese Visitation relevant erscheinenden Papiere zurechtlegte, darunter auch die Satzung des Vereins.

Es überraschte mich dann allerdings ein wenig, als die in diesem Lande so überaus genauen und zuverlässig pünktlichen Beamten bereits um 10 Uhr eintrafen, also eine Stunde früher als angekündigt. Meine Sekretärin, die auch als Dolmetscherin fungierte, brachte die beiden Herren in mein Dienstzimmer, und nach höflichster gegenseitiger Begrüßung setzten wir vier uns um den kleinen, runden Besuchertisch in meinem Zimmer. Einer der Beamten eröffnete das Gespräch, indem er mir erklärte: Das Amt wisse, dass die Schule zur Zeit nur von etwa 30 Schüler besucht würde - was stimmte -, dass die Schule aber für mehr als 100 Schüler gebaut worden wäre - was auch stimmte -, so dass die Schule zwar viele Räume, aber nur geringe Schulgeld-Einnahmen hätte - was auch stimmte. Nun würde die Zweckbestimmung der Schule verlangen, dass das Gebäude nur für den Unterricht in deutscher Sprache benutzt werden darf. Die Räume dürften also nicht für anderweitige, womöglich kommerzielle Zwecke verwendet werden. "Wir" - und er nickte seinem

Kollegen zu, – "wir sind beauftragt, zu prüfen, ob die Schule ihre Zweckbestimmung einhält!"

Meine Sekretärin hatte mir Satz nach Satz übersetzt. Ich hatte alles verstanden und atmete befreit auf, denn ich sah keine Probleme: Die Schule hielt ja ihre Zweckbestimmung ein.

Einer der Beamten hatte inzwischen einige Papiere aus seiner Aktentasche gezogen, aufgeschlagen, und – wie um sich zu legitimieren – wies er mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle und sagte: "Es geht also – hier! – um den Paragraphen 3 der Satzung, der den Zweck der Schule festlegt."<sup>1</sup>

Ich beeilte mich, ihm zu zeigen, dass ich die Satzung kenne und beachte, und schlug sie auf, suchte den Paragraphen 3 – und stutzte, denn der befasste sich mit dem Rechnungsjahr! Nicht mit der Zweckbestimmung! Die war im Paragraphen 2 festgelegt!<sup>2</sup>

Deshalb glaubte ich, auf den vermeintlichen Irrtum aufmerksam machen zu müssen und erklärte höflich: "Ja, aber es handelt sich um den Paragraphen 2."

Der Beamte schaute noch einmal auf sein Papier, schüttelte dann leise den Kopf: "Nein, Paragraph 3." Ich war ratlos, und in meiner Verlegenheit zeigte ich meiner Sekretärin die Satzung und darin den Paragraphen 2. Dann passierte es: Meine Sekretärin schwieg zunächst, schaute dann die beiden Herren an, dann mich und sagte fast unhörbar:

"Herr Lehmann, es gibt zwei Satzungen, die beiden Herren hier haben die andere, die von der Stiftung!" "Von welcher Stiftung?" "Stiftung Deutsche Schule K.!", und sie fügte die japanische Bezeichnung an: "Zaidan Hojin K. Doitsu Gakuin". Die beiden Herren nickten unmerklich. Ich war sprachlos, fasste mich aber angesichts der beiden Beamten und fragte nur:

1 "§ 3: Diese juristische Person hat den Zweck, den Kindern von deutschen Staatsangehörigen und den Kindern, die Deutsch als Umgangssprache sprechen, eine Erziehung der Kindergarten-, Grund- und Mittelstufe zu vermitteln."

(Aus der Satzung der Stiftung)

"Und welche gilt?" "Die der Stiftung!" Die beiden Herren hatten sich inzwischen erhoben, ich hatte dieses kurze Gespräch mit meiner Sekretärin natürlich auf Deutsch geführt. Wir standen auch auf, und meine Sekretärin sagte wie erlöst: "Ja, wir wollen gehen und die Räume ansehen."

Wir gingen durch das Schulhaus und ich ließ die beiden Beamten in alle Räume blicken, in die mit Schülern besetzten Unterrichtsräume und in die im Moment leer stehenden, aber eindeutig mit Schulmöbeln ausgestatteten, so dass sich eine gewerbliche Fremdnutzung, etwa durch einen Handwerker, ein Büro oder eine Werkstatt, von selbst verbot.

Gegen 11 Uhr kehrten wir zu meinem Dienstzimmer zurück und da stand vor der Tür Herr S. vom Generalkonsulat und blickte meine Sekretärin fragend an. "Ja, Herr S., die beiden Herren waren schon um zehn Uhr gekommen!", erklärte Frau O., was Herrn S. offenbar verwirrte. Aber er sagte nichts. Wir alle, nun fünf Personen, betraten mein Dienstzimmer und setzten uns wieder um den runden Tisch. Die beiden Beamten erklärten ohne weitere Umschweife, sie hätten alles gesehen und sie bedankten sich für die freundliche Aufnahme in der Schule. Und zum Schluss, schon im Weggehen, sagte einer von ihnen, zu mir gewandt: "Es war sehr interessant!", und das in einwandfreiem Deutsch! Mir verschlug es erneut die Sprache: Er hatte also alles verstanden, was auf Deutsch gesprochen worden war, auch dass die Schule nach einer anderen Satzung geleitet wurde!

Herr S. verabschiedete sich auffällig schnell und war schon verschwunden. Noch immer erregt, stellte ich meine Sekretärin zur Rede: "Sie wussten, dass es zwei Satzungen gibt?" "Ja." "Und es gilt eigentlich nur die Satzung der Stiftung?" "Ja. Der Verein ist kein eingetragener Verein." "Und wo finde ich die Stiftungs-Satzung?" "Vielleicht ist sie im Safe." "In welchem Safe?" Sie schob ein Gestell an der Wand zur Seite und wies auf eine kleine Metalltür. "Da!" "So? Ich wusste gar nicht, dass wir einen Safe haben!" Sie schwieg. "Bitte, schauen Sie nach!" Sie öffnete den Safe, zog einige Papiere heraus und erklärte überraschend schnell: "Nein, keine Satzung." "Bitte, sorgen Sie dafür, dass ich sie so rasch wie möglich bekomme!" Dann fiel

<sup>2 &</sup>quot;§ 2: Zweck des Vereins ist die Einrichtung und Unterhaltung einer deutschen Schule in K. (Deutsche Schule K., Zaidan Hojin K. Doitsu Gakuin) und die Förderung und Pflege der deutschen Sprache in J. und der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und J." (Aus der Satzung des Vereins)

mir wieder der plötzlich erschienene Herr S. ein. "Sagen Sie mal, Frau O., was wollte denn Herr S. hier?" "Ich hatte ihn von dem Besuch der beiden Steuerbeamten Nachricht gegeben. Das musste ich tun." "Wer hat das gesagt, dass Sie das tun müssen?" "Das Generalkonsulat." Ich fragte nicht weiter. Frau O. hatte mir gegenüber sowieso schon "ihr Gesicht" halb verloren!

Am Montagmorgen, als ich mich der Schule näherte, sah ich gerade noch Herrn S. vom Generalkonsulat weggehen. Als ich das Schulhaus betrat, kam mir freudestrahlend Frau O. entgegen und überreichte mir zwar etwas verlegen eine Akte: "Hier ist die Stiftungs-Satzung! Sie war doch im Safe. Ich habe sie eben gefunden!"

Sie lächelte, wie immer, schaute mich aber wie besorgt an.

Ich dachte an Herrn S., der vor wenigen Minuten das Haus verlassen hatte, blickte Frau O. nur ein wenig länger als gewöhnlich an, lächelte dann auch und nickte ihr zu: "Dann ist ja alles wieder in Ordnung! Wir wissen nun Bescheid, nicht wahr Frau O.?" "Ja, Herr Lehmann!" Und es klang wie ein Aufatmen.

## Neues von der PASCH-Initiative

#### (PArtnerschaftlichen-Schriftleiter-Initiative).

Wie in Heft 2/2009 berichtet, ist es nicht ganz einfach, ehrenamtlich arbeitende Schriftleiter zu finden, die auch noch die Zeit haben, eine Kooperation einzugehen.

Die Verbrüderungsszene mit meinem ersten PASCH-Kollegen in Wilna/Litauen bleibt unvergessen, obgleich der Verband für deren nicht geringe Kosten natürlich nicht – noch nicht einmal zum Teil – aufgekommen ist.

Die Suche nach weiteren Schriftleitern wurde in diesem Frühsommer endlich mit Erfolg

belohnt. In Trier fand ich einen weniger trink-, dafür aber sehr bibelfesten Dritten im Bunde, der auch eher meinem Alter entspricht. Allerdings wird er mir wegen seiner Ortsgebundenheit auf der Suche nach weiteren Kollegen keine große Hilfe sein. Er ist Klosterbruder und an sein Gelübde gebunden, nicht von dem Brunnen zu weichen, von dem er allzu freche Jugendliche (siehe am Bildrand links unten) fernhalten muss.





## **REZENSIONEN**

#### Schule - Unterricht

#### **Deutschland - Europa**

#### Spanien – Argentinien – China



► S. 313

Rainer E. Wicke Bildung für alle



► S. 317

Manfred Egenhoff Auf der Suche nach den Abgründen der "deutschen Seele"



▶ S. 323

Günther Miklitz Was wusste der spanische König?



► S. 315

Günther Fecht Anregungen zum Glücklich-Sein



► S. 318

Peter Stoldt
Auf den Schultern
von John Locke und
Immanuel Kant



▶ S.324

Heinz Weischer Die Sehnsucht eines Fünfzigjährigen



▶ S. 316

Rainer E. Wicke

Deutschunterricht

planen



► S. 319

Günther Fecht Heart of Darkness



▶ S. 326

Manfred Egenhoff Chinas Politik – aus Sicht eines Kenners



► S. 321

Hans Lubos
Die "Grande Dame"
des deutschen
Liberalismus zieht
Bilanz



► S. 327

Eckehart Knop "Caminito que el tiempo ha borrado"



▶ S.322

Arnold Apweiler Ein unüberschaubares Konglomerat an Fakten und Spekulationen

#### Schule – Unterricht



#### Bildung für alle

Rainer E. Wicke

# Domisch, Rainer/Klein, Anne: Niemand wird zurückgelassen. Eine Schule Für Alle

Carl Hanser-Verlag, München 2012, ISBN 978-3-446-23878-7, 238 S., € 16,90

Die vorliegende Publikation wurde von dem kürzlich verstorbenen Rainer Domisch gemeinsam mit der Kölner Erziehungswissenschaftlerin Anne Klein verfasst. Beiden Autoren ist es aufgrund ihrer jeweiligen Kenntnisse der Bildungspolitik in Finnland und in der Bundesrepublik Deutschland gelungen, eine kontrastive Studie zu erstellen, die die gegenwärtige Diskussion der Bildungspolitik in Deutschland sicherlich beeinflussen wird.

Das Buch enthält eine Vielzahl von Erfahrungsberichten über den Reformprozess der Schule in Finnland und zeigt auf, wie auch die Probleme im Bildungsbereich in der Bundesrepublik gelöst werden können. Dass eine Schulstrukturreform dringend notwendig ist, wird von den Verfassern in ihrem Vorwort deutlich hervorgehoben, wobei sie nicht unerwähnt lassen, dass mit der Bildungsreformdiskussion in Deutschland zwar bereits in den 1970er Jahren begonnen wurde, diese aber seitdem stecken geblieben oder sogar rückläufig ist. Gerade diese Passage weckt bei den Kolleginnen und Kollegen Erinnerungen, die in dieser Zeit an Schulversuchen zur Einrichtung von integrierten Gesamtschulen beteiligt waren. Wurde diese Initiative z. B. in Hessen mit großem Enthusiasmus begonnen, so vermissten die Kolleginnen und Kollegen an diesen Schulen nicht nur die (wissenschaftliche) Begleitung, sondern es fehlte auch an Evaluationsmaßnahmen, die im Rahmen einer Bestandsaufnahme dringend notwendig gewesen wären.

Domisch und Klein gehen bei ihrer Bestandsaufnahme von sieben Thesen aus, die es wert sind, ausführlicher erwähnt zu werden. Grundsätzlich fordern die Autoren Transparenz, Informationen und Wissen über Bildungsfragen als Grundlage für notwendige partizipative Meinungsbildungs- und Mit-

bestimmungsprozesse. Zwar haben die PISA-Ergebnisse dazu geführt, dass Bildung öffentlich diskutiert wird, dennoch mangelt es den "Endverbrauchern", den Bürgerinnen und Bürgern an Orientierung im Bildungsdschungel, die angestrebte Reformen aufgrund der unübersichtlichen Bildungslandschaft in der Bundesrepublik nicht eindeutig zuordnen können. Selbst Lehrern ist nicht immer klar, wohin derzeitige Curricula und Rahmenpläne führen. Auch bei der Arbeit mit dem Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache schien bei vielen Rezipienten z.B. der Eindruck zu entstehen, dass es sich bei dem kompetenzorientierten Lernen um einen völlig neuen Ansatz handelt, der den Fremdsprachenunterricht radikal verändert. Erst bei Informationsveranstaltungen und bei der Umsetzung in praktischer Arbeit konnte festgestellt werden, dass ein solches neues Curriculum an alte Traditionen anknüpft und gar nicht so fern der bisherigen Unterrichtsrealität ist.

Das Festhalten an der Dreigliedrigkeit der Schullandschaft (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) hat einen grundlegenden exkludierenden Effekt, indem die Schüler aus Sicht der Verfasser zu früh einem entsprechenden Schultypus zugewiesen werden. Darüber hinaus vertreten Domisch und Klein die Ansicht, dass Bildung in Deutschland nicht eine Frage des Geldbeutels sein darf, indem Lehrbücher ebenso finanziert werden müssen, wie die Fahrten zur Schule oder der Nachhilfeunterricht. Eine entsprechend finanzierte gemeinsame Schule für alle bis zum 16. Lebensjahr, in der Basiskompetenzen vermittelt werden, wird als erster großer Schritt für die angestrebte Bildungsgerechtigkeit gesehen. Weiterhin plädieren die Verfasser für inklusive Lernarrangements sowie für ein transkulturelles und globales Lernen.

Die Auswirkungen der PISA-Studie im Zeitraum 2000-2010 waren sehr verschieden in Finnland und in Deutschland. Eindrucksvoll schildert Domisch, wie unaufgeregt und sachlich die finnischen Erziehungsbehörden mit den Ergebnissen umgingen, die zwar den Erfolg ihres Schulsystems bestätigten, jedoch nicht euphorisch interpretiert wurden. In Deutschland dagegen sorgte der PISA-Schock für einen unablässigen Besucherstrom der politischen Prominenz aller Bundesländer in Finnland, wo man erhoffte, sich Ideen und Konzepte für eine Bildungsreform einholen zu können. Den Erfolg der finnischen Schulen führen die Autoren unter anderem darauf zurück, dass das finnische Bildungssystem wenig normativ ausgerichtet ist, sondern großen Wert auf das soziale Miteinander legt, das von individueller Entwicklung und Unterstützung bei Schwächen und bei der Förderung von Talenten geprägt ist.

Wie unterschiedlich das Bildungssystem ist, lässt sich an der Beschreibung der neunjährigen finnischen Gemeinschaftsschule und des Alltags an den Schulen erkennen. Die Schulen werden von den Kommunen getragen und sind für alle Kinder völlig kostenfrei. Schulbücher, Unterrichtsmaterialien, Mittagessen, Schülertransport, Gesundheitsbetreuung und Schülerberatung werden ebenso von der jeweiligern Kommune übernommen, wie der Förderunterricht, der in Gruppen, aber auch individuell erteilt wird, um zu garantieren, dass jeder Schüler entsprechend seiner Voraussetzungen und Fähigkeiten gefördert wird. Bei der Unterrichtserteilung geht man davon aus, dass gutes Lernen klare und transparente bildungspolitische Vorgaben und Richtlinien, aber auch angemessene praktische Rahmenbedingungen benötigt. Wie aus der Schilderung hervorgeht, findet Bildung in Finnland in einem gesellschaftlichen Netzwerk statt, das weit über die Institution Schule hinausgeht, denn "das System basiert auf Transparenz und Vertrauen, auf Förderung und Entwicklung und nicht auf Leistungsdruck" (S. 85). Daher bleibt in dieser Gemeinschaftsschule auch kein Schüler sitzen. Zwar werden die Inhalte der Schulbildung zentral und einheitlich landesweit für die Klassen 1-9 geregelt, dennoch liegt ein wesentlicher Schwerpunkt darauf, jeden Schüler so gut wie möglich zu fördern und niemanden zurückzulassen. Vielmehr geht man immer von den Möglichkeiten der Lerner aus und nicht von abstrakten Normen oder einem vorgegebenen Raster.

In ihrem Plädoyer für ein Umdenken in Deutschland heben die Autoren die Bedeutung der Lernkultur, die Existenz von Teilhabe im Sinne von Ownership sowie das Streben nach Nachhaltigkeit besonders hervor. Kognitive Wissensbestände, wie sie in Deutschland derzeit überbewertet werden, stehen der Demokratisierung der Bildung im Wege, da nicht der abstrakte Erwerb von Wissen zielführend sein kann, sondern ein persönlicher Lernprozess, der an soziale Erfahrungen gekoppelt ist. Aber gerade in dieser Hinsicht ist etwas Bewegung in die pädagogische Landschaft gekommen, da neuere Richtlinien, Curricula und Rahmenpläne sich verstärkt mit der so genannten komplexen Lernsituation auseinandersetzen, bei der die (außerschulische) gesellschaftliche Realität mit einbezogen wird. Empathie für den Lerner ist bei der Gestaltung des Lernprozesses bedeutsam, der erfahren und wissen muss, dass er wichtig und erwünscht ist und dass er positiv zum Unterricht beitragen kann.

Obwohl der Erfolg der Gemeinschaftsschule den deutschen Besuchern in Finnland eindeutig bestätigt wurde, hat sich in der Bundesrepublik nach Ansicht der Autoren nach den Besuchen kaum etwas verändert. An dem dreigliedrigen Schulsystem wird weiterhin festgehalten und Versuche, einzelne Aspekte des finnischen Bildungswesens zu übernehmen, sind nachweislich gescheitert, da man die strukturellen Zusammenhänge nicht beachtete. Dies wird

einerseits an einem Versuch illustriert, den Unterrichtsausfall an hessischen Schulen zu vermeiden, andererseits an der Einführung des achtjährigen Gymnasiums in Deutschland.

Wie der Publikation zu entnehmen ist, wurde die Schulinspektion in Finnland abgeschafft und an ihre Stelle trat die gemeinsame Evaluierung aller am Schulleben Beteiligten, wobei hierarchisches Denken und Handeln vermieden werden, denn "Evaluierung kann nicht von wenigen für viele geplant und durchgeführt werden" (S. 141).

Das Thema Inklusion ist in Deutschland hoch aktuell, aber wie die Autoren verdeutlichen, fehlen für die erfolgreiche Durchführung eines solchen Modells in der BRD entsprechend ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer sowie die Bereitstellung entsprechender Unterstützungssysteme. Auch im Bereich der Förderung von Kindern mit Migrantenhintergrund sehen die Verfasser Versäumnisse, da die Politik Einwanderer lange Zeit nicht als förderungswürdige Klientel wahrgenommen hat (S. 166). Dementsprechend war das Interesse der Bildungsinstitutionen an der Öffnung des Unterrichts für die heute in Rahmenplänen geforderte Mehrsprachigkeit gering bzw. gar nicht existent. Denkt man zwanzig Jahre zurück, so wird deutlich, dass die damalige Welle der Spätaussiedler zwar vorübergehend zu neuen Aktivitäten im Bildungsbereich führte, nämlich zur Etablierung von speziellen Förderprogrammen, dass diese aber nach einigen Jahren wieder ersatzlos eingestellt wurden. Die Chance, die Präsenz von Kindern ethnischer Minderheiten in der Bundesrepublik auch für Mehrsprachigkeit in Schule und Unterricht zu nutzen, wurde ohnehin schon seit den Zeiten des viel zitierten Wirtschaftswunders leider nicht genutzt und auch heute geht man an diese Aufgabe eher zögerlich heran.

Die beiden Autoren sprechen eine Reihe von brisanten Themen an, die im gesellschaftspolitischen Bereich – z.B. die Dreigliedrigkeit im Schulwesen sowie die Gemeinschaftsschule – heftig und kontrovers diskutiert werden. Es zeichnet das Buch aus, das dies ohne jegliche Polemik geschieht und die Verfasser ihre Argumente sachlich präsentieren und durch Fakten belegen. Aktivismus und/oder politisches Sendungsbewusstsein kann man den beiden Autoren nicht unterstellen, ihnen geht es um die Reform schulischer Bildung in Deutschland, die – wie in der Publikation häufig erwähnt – nicht früh genug in Angriff genommen werden kann. Viele der konstruktiven Vorschläge des Buches verdienen es, bei all diesen Bemühungen ausführlicher geprüft zu werden.

4



#### Anregungen zum Glücklich-Sein

Günther Fecht

#### Fritz-Schubert, Ernst: Schulfach Glück. Wie ein neues Fach die Schule verändert

Herder Verlag, Freiburg 2008, 6. Aufl. 2011, 190 S., ISBN 978–3–451–29849–3, € 16,95; Taschenbuchausgabe: € 9,99

Seit 2000 ist Ernst Fritz-Schubert, Jahrgang 1948, Schulleiter der Willy-Hellpach-Schule in Heidelberg. Sechs Jahre später erfüllt er sich mit der Einführung des Schulfachs "Glück" einen lange gehegten Wunsch. Viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer werden in ihrem Schulleben vielleicht schon Ähnliches gedacht bzw. kleinere Projekte vergleichbarer Bauart durchgeführt haben, allein die Umsetzung als Schulfach ist ohne die nötigen Befugnisse äußerst schwierig.

In seinem Buch, das 2008 erschien und 2011 schon die 6. Auflage erfahren hat, beschreibt Fritz-Schubert seine Erlebnisse mit dem Schulfach Glück, das er in der Berufsfachschule und in einem Seminarkurs des Beruflichen Gymnasiums eingeführt hat, in der Form eines großen Unterrichtsentwurfs. Unter Einbezug seiner schulischen Erfahrungen beschreibt er die schulische Wirklichkeit, die den Schülerinnen und Schülern nach wie vor nicht gerecht werde. Im zweiten Teil kommen seine didaktischen Überlegungen zum Tragen, die sich sehr stark auf Hartmut von Hentig und den Wiener Therapeuten Viktor E. Frankl stützen; im Zentrum steht die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Schule als der gesellschaftlichen Institution, die "als verkleinerte Abbildung der Gesellschaft auf nicht kommerzieller Basis ein ideales Terrain zum freudvollen Fordern und Fördern menschlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten" (S. 44) sei. Im dritten Teil, den methodischen Überlegungen, kommen die einzelnen Inhalte zur Sprache, die sehr stark handlungsorientiert in Projekten zu den Bereichen Tanz, Musik, Ernährung, Bewegung, Theater und Gesprächskreisen realisiert werden. Feinziele: Spaß am Unterricht, Glück als wähl- und erlernbar den Schülerinnen und Schülern erfahrbar zu machen; Grobziele: Vermittlung von Selbstsicherheit, Zufriedenheit und Toleranz. Im vierten Teil lässt er Schüler mit ihren Erfahrungen im Schulfach Glück zu Wort kommen, bevor er dann im fünften und letzten Teil mit der Perspektive dieses Faches als Mittel zur Veränderung von Schule schließt.

Die Stärken dieses Buches liegen sicherlich in den beiden ersten Kapiteln, die sich mit den veränderten Lernwelten der Schülerinnen und Schüler beschäftigen, neben Pädagogen, wie von Hentig, auch Psychologen, wie den bereits genannten Frankl und Martin Seligman von der University of Pennsylvania, der die Positive Psychology entscheidend prägte, ein wissenschaftlicher Ansatz, der nicht nach den Defiziten und Defekten sucht, sondern die Stärken und lebensbejahenden Stimmungen hervorhebt. Fritz-Schubert verweist ferner auf England, wo man "ein Programm für Schulen zur Förderung des gemeinschaftlichen Denkens und Handelns mit über 20 Millionen Euro aufgelegt" (S. 67) habe. In diesem Zusammenhang betont er die große Bedeutung sozial-karitativer Projekte für die Sinnfindung und das Erlernen der Selbstwirksamkeit.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass bereits einige Deutsche Schulen im Ausland (Singapur, Montreal u. a.) soziale Praktika verbindlich in den Lehrplan integriert haben; die AGAL beschäftigte sich im Rahmen ihrer Tagung "Ausstrahlung im Gastland" im Jahre 2010 in Mariaspring in einer Arbeitsgruppe mit dieser Thematik (siehe: AGAL, 18. RückkehrerInnen-Tagung, Kultur- und Bildungsarbeit im Ausland. Ausstrahlung ins Gastland, S. 84 f.).

Darüber hinaus werde durch solche Projekte, die das Selbstbewusstsein, das Verantwortungsgefühl und den Realitätssinn stärken, auch die Aufnahme von Sekundärtugenden, wie Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit und höflicher Umgang unterstützt; Fritz-Schubert fasst dies unter den mittlerweile weit gedehnten Begriff der Nachhaltigkeit in der Bildung zusammen, bei dem auch der Lehrerin resp. dem Lehrer eine große Bedeutung als Vorbild zukomme.

Die Waldorfschulen leben dieses Prinzip "Glück" bekanntlich schon seit ihrer Gründung vor, und vielen gestandenen PädagogInnen an staatlichen Schulen ist dieser Zusammenhang nicht fremd. Fritz-Schubert beschreibt sehr detailliert das Drumherum und begründet die Notwendigkeit dieses Faches theoretisch sehr nachvollziehbar, der Lehrplan bleibt allerdings schemenhaft und äußerst abstrakt. Die Benotung schließlich, die auch diesem neuen Fach nicht erspart bleibt, lässt seinen Ansatz sehr schnell wieder auf den Boden der harten Schulwirklichkeit zurückprallen. Am Schluss schreibt Fritz-Schubert deshalb auch folgerichtig, dass weder daran gedacht sei, "bestehende Bildungsstrukturen grundlegend zu verändern, noch in Bildungsinhalte anderer Fächer einzugreifen" (S. 165).

Bildungswissenschaftler, wie Hans-Günter Rolff, Herbert Buchen oder der im Buch zitierte Rolf Arnold, der nicht müde wird, den Unterricht an staatlichen Schulen als Unterricht vor-Gutenbergscher Prägung zu bezeichnen, würden Fritz-Schubert hier vehement widersprechen, da kleine Veränderungen – sogenannte 10-Prozent-Änderungen – im Schulalltag schnell verpuffen und damit letztlich keine strukturellen Veränderungen herbeiführen. Nichtsdestotrotz sind solche Projekte wichtig und in jeder Beziehung für SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen wertvoll.

Die Zwischenüberschrift allerdings: "Wie ein neues Fach die Schule verändert" sollte deshalb bei der nächsten Auflage des Buches – bei allem Wohlwollen – gestrichen werden. Alles in allem ein lesenswertes Buch mit sehr guten Anregungen von einem Schulleiter, von denen es mehr geben sollte.



# Deutschunterricht planen

Rainer E. Wicke

Bimmel, Peter/Kast, Bernd/Neuner, Gerd: Deutschunterricht planen NEU, Fernstudieneinheit 18, Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache

Langenscheidt-Verlag, München 2011, ISBN 978-3-468-49638-7, 206 S., € 16,95 zzgl. Versandkosten

Wie aus dem Titel hervorgeht, handelt es sich bei *Deutschunterricht planen* um eine Neuauflage der bereits 2003 erschienenen Fernstudieneinheit. Dass sich die Herausgeber – das Goethe-Institut, die Universität Kassel und der Langenscheidt-Verlag – für eine Neubearbeitung entschieden haben, ist zu begrüßen, da eine angemessene Planung nach wie vor entscheidend für das Gelingen des Unterrichtes ist und zahlreiche Deutschlehrer im Ausland sicherlich gern und dankbar auf diese neue Fassung zurückgreifen werden.

Inhaltlich haben sich die Akzente in der Publikation etwas verschoben, dies wird schon aus dem Inhaltsverzeichnis deutlich. Zwar hat das erste Kapitel nach wie vor die Überschrift Das Lehrwerk im Unterricht, jedoch zeigt die Untergliederung eine etwas andere Schwerpunktsetzung, indem z.B. zusätzlich auf die Begrifflichkeiten Lehrplan, Rahmenrichtlinien und Curriculum genauer eingegangen wird. Gerade dieser Aspekt spielt z.B. bei der Umsetzung des Rahmenplans Deutsch als Fremdsprache für die Deut-

schen Schulen im Ausland eine große Rolle, da bei der Erstellung der schulinternen Arbeitspläne die Begrifflichkeiten deutlich voneinander getrennt werden müssen.

Zusätzlich haben die Autoren in diesem Kapitel auch die Themen Offene und geschlossene Materialangebote und Individuelle Unterschiede zwischen Lernenden eingearbeitet, womit auf die gegenwärtigen Fachdiskussionen mit Beispielen aus neueren Lehrwerken reagiert wird und die Bedeutung unterschiedlicher Lernvoraussetzungen und -typen hervorgehoben wird.

Das zweite Kapitel hat mit *Unterricht vorbereiten* und durchführen einen anderen Titel erhalten (Ausgabe 2003: *Systematische Darstellung*), enthält aber bei genauerer Analyse durchaus noch die alten und bewährten Unterkapitel zur Didaktischen Analyse, zu den Lernzielen, Lernaktivitäten, Materialien und Hilfsmitteln.

Neu eingeflossen sind z.B. Merkmale für guten Unterricht und Zur Differenzierung. Die Arbeit von Hilbert Meyer wird in dem ersten Kapitel entsprechend gewürdigt, indem z.B. ein Raster veranschaulicht wird, mit dessen Hilfe Unterricht nach den Prinzipien der Schulentwicklung evaluiert werden kann. Neben anderen Kriterien können hier die Strukturierung, der Anteil echter Lernzeit, die inhaltliche Klarheit, das lernfreundliche Klima des Unterrichts sowie auch die Förderung der Schüler, das intelligente Üben analysiert werden.

Im Rahmen der Differenzierung gehen die Autoren auf die Wochenplanarbeit ebenso wie auf das Stationenlernen ein.

Das dritte Kapitel steht unter der Überschrift Zwei Möglichkeiten für die Unterrichtsplanung (alte Ausgabe Raster für Unterrichtsentwürfe), greift jedoch auch bewährte Aspekte der alten Ausgabe auf. Neu ist das Unterkapitel Geplante Unterrichtsverläufe. Hier wird auch der Bezug zu realistischen Unterrichtsplanungen hergestellt, indem z. B. der Entwurf einer polnischen Kollegin (S. 160) exemplarisch angeführt wird.

Die restlichen Kapitel Evaluation und Fehlertherapie, der Lösungsschlüssel, das Glossar, die Literaturhinweise und Quellenangaben entsprechen in ihrer Struktur trotz der inhaltlichen Aufbereitung weitgehend der alten Fassung.

Neu ist die integrierte DVD, die Mitschnitte aus dem Unterricht einer Deutschlehrerin in Lissabon und einer Kollegin in Krakau enthält. Die Qualität der Filme ist hervorragend und auch der Ton lässt nicht zu wünschen übrig, was für den Einsatz in Vorbereitungslehrgängen und Fortbildungsmaßnahmen von Bedeutung ist.

Die inhaltliche Bearbeitung und Erweiterung hat der Publikation gut getan. Die Aktualität der ausgewählten Lehrwerksbeispiele und auch die DVD tragen zur Attraktivität dieser Materialien ebenso bei wie auch das neue Layout. Letzteres ist im Gegensatz zu der alten Ausgabe deutlicher strukturiert, die Gestaltung einzelner Seiten ist bei weitem nicht so unruhig und überladen, wie es bei der Edition von 2003 teilweise der Fall war. Somit trägt die Gestaltung zu einer entspannten Bearbeitung bei, indem Arbeitsaufträge aufgrund der deutlichen Absetzung z. B. schneller gefunden und nicht lange gesucht werden müssen.

Nach wie vor ist *Deutschunterricht planen* ein wertvoller Ratgeber für die Vorbereitung und Fortbildung auf den Auslandsschuldienst, aber die Publikation bietet auch Verwendungsmöglichkeiten in der Arbeit der Fachschaft Deutsch an den Schulen im Ausland. Die Neuanschaffung dürfte sich lohnen.

## Deutschland – Europa



Auf der Suche nach den Abgründen der "deutschen Seele"

Manfred Egenhoff

**Dorn, Thea/Wagner, Richard: Die deutsche Seele** Knaus, München 2011, 560 S., ISBN 078-3-8135-0451-4, € 26,99

Eine der ersten Fragen, die ein DaF-Lehrer seiner Klasse im Ausland stellt, ist vielfach: "Was fällt euch bei 'Deutschland' ein?" Und was bekommt er zur Antwort? Man hat es ja schon erwartet: "Bier, Bayern München, Mercedes, Hitler, Volkswagen ..."

Ja, das ist Deutschland für das Ausland oder genauer: Assoziationen zu Deutschland im Ausland. Aber ist das alles?

Thea Dorn und Richard Wagner sind nicht bei der Oberflächlichkeit jener Begriffe geblieben, sondern haben sich tiefer schürfend auf die Suche nach der deutschen Seele begeben. Und sind fündig geworden. In einem großformatig-gewichtigen Buch von 560 Seiten und 1,4 kg haben sie auf verdienstvolle Weise in 64 Stichworten – alphabetisch geordnet von "Abendbrot" bis "Zerrissenheit" – die Einzelteile der deutschen Seele zusammengestellt, sodass wir jetzt sicher sein können, wenn auch keine reine Seele, so doch wirklich ein Innenleben zu haben, dessen

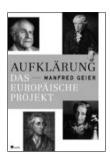
wir uns als Deutsche keineswegs zu schämen brauchen. Denn die Autoren wollen nicht vorsätzlich ein Negativbild von Deutschland liefern, wie sie im Vorwort betonen, sondern sehen sich "[g]etrieben von der Sehnsucht, die Kultur, in der wir leben, in all ihren Tiefen und Untiefen, in ihrer Größe und Schönheit, in ihren Schrullen und Fragwürdigkeiten zu erkunden."

Und das ist ihnen zweifellos gelungen. Ob allerdings alle Stichworte so unbedingt, deutsch' sind und genuin Deutsches spiegeln, mag dahingestellt sein. Aber Begriffe wie "Buchdruck", "Doktor Faust", "Gemütlichkeit", "Kleinstaaterei", "Ordnungsliebe", "Reformation", "Wanderlust", "Weihnachtsmarkt" und noch einige andere mehr wären jedem nach kurzem Nachdenken wohl auch eingefallen. Und selbstverständlich fehlt auch der "Bierdurst" nicht wie auch nicht das dazugehörige "Reinheitsgebot". Aber wer erwartet, dass der letztere Artikel (auf S. 395 ff.) ausschließlich vom Bier handelt, wird sich angenehm enttäuscht sehen; da geht es nämlich um ,rein' und die Reinheit' in tieferem Sinne – und ganz am Schluss erst um das Bier. Beginnend mit dem überraschenden Satz "Entgegen dem Klischee ist Deutschland in Sachen Sauberkeit allenfalls eine gediegene Mittelmacht." und den dazugehörigen Beispielen als Belegen, ist Thea Dorn sehr bald bei Luther und seiner Gnadenlehre, der Jungfrau Maria, Lessing, Kant und Hamann und dann ausführlich bei dem Komponisten Richard Wagner, dessen Werk ungeahnt-überraschende Einblicke in die ,deutsche Reinheit' liefert. Und schließlich wird auch das Dritte Reich nicht ausgelassen, das sich Deutschland ,judenrein' wünschte.

Was an diesem Beispiel sichtbar wird, gilt mehr oder weniger für (fast) alle Artikel im Buch: Sie zeigen große Kenntnis deutscher Kultur und Geschichte, beweisen immense Belesenheit und haben deshalb zu allen Punkten viel zu sagen. Dabei sind die Abschnitte keineswegs alle rein sachlicher Natur. Hin und wieder kommt es sogar zu 'Abhandlungen' in literarischer Form, so beim "Bierdurst", zu dem die Autorin ein eigenes Gedicht verfasst (S. 70 ff.), oder beim "Unheimlichen", das in einem fiktiven Gespräch zwischen Sigmund Freud und E. T. A. Hoffmann abgehandelt wird (S. 444 ff.).

Das Ganze ist flott und klug geschrieben und witzig dargestellt und eine Fundgrube für Anregungen, etwa im Unterricht über Deutschland und Deutsches zu sprechen. Und nicht zu vergessen: Es finden sich zahlreiche, vielfach 'sprechende' Bilder darin, sodass man das Werk auch als 'Bilderbuch' zu den einzelnen Begriffen nutzen kann.

Für die im Ausland tätigen Kollegen lohnt es sich, in dieses Buch hineinzusehen, und für die Lehrerbibliothek einer deutschen Auslandsschule sollte es unbedingt angeschafft werden.



#### Auf den Schultern von John Locke und Immanuel Kant

Peter Stoldt

# Geier, Manfred: Aufklärung. Das europäische Projekt

Rowohlt Verlag, Hamburg 2012, 415 S., ISBN 978 3 498 02518 2, € 24,95

Ja, natürlich gibt es Regalmeter Abhandlungen zu den epochalen Werken eines Locke, Voltaire, Kant etc. Wozu also noch Geiers Buch zur Aufklärung? Meine vorbehaltlos positive Leseempfehlung begründe ich wie folgt: Geiers "Aufklärung" ist kein Lehrbuch, das Aufklärung auf den intellektuellen Bereich reduziert. Geiers lebendig erzählte Geschichten bilden eine Einheit von Ideen und Biografie. Und die Aufklärung wird nicht als historischer Zustand sondern als Prozess behandelt, als das europäische Projekt, dessen Aktualität der Autor in Geschichte und Gegenwart ebenso interessant nachgeht wie dessen mächtigen Widersachern. Aufklärung "muss zwangsläufig auf die Gegenwehr von Mächten stoßen, die der religiösen, geistigen und wirtschaftlichen Autonomie des Menschen keinen besonderen Wert zugestehen".

Die Kapitel I bis III bieten die Grundlegung der Aufklärung bis zum Vorabend der französischen Revolution, als die Machtverlagerung in Europa weg vom spätabsolutistischen Frankreich bereits vollzogen war. Aufklärung wird erzählt anhand Einzelner, "die sich in konkreten geschichtlichen Problemsituationen auf unterschiedliche Art und Weise als Aufklärer zu Wort meldeten": die englischen Empiristen Locke und Ashley, Earl of Shaftesbury, die französischen Enzyklopädisten Diderot, d'Alembert und Thiry d'Holbach in Kooperation mit Voltaire und Rousseau.

Locke und Shaftesbury gehört Geiers besondere Sympathie; das bezeugen die ergiebig zugrundeliegenden Recherchen. Bei den "bösen" französischen Philosophen (von Philipp Blom 2010 wegen ihrer Radikalisierung im Vergleich zu den Engländern so genannt) steht Diderot im Zentrum, daneben Voltaire und Rousseau.

"Die Ideen werden ein Element der Biografie", schreibt der Rezensent Reinhard Kahl. Ihre Entwicklung wird anschaulich, nachvollziehbar, eingängig. Flüssig und gut geschrieben überdies; interessant zu lesen. Anders als bei der Interpretation von fiktionalen Texten kann es hier keinen Streit geben zwischen textimmanentem und biografischem Ansatz.

Mit seinem Kapitel IV (für mich ein Höhepunkt des Buches) verlässt Geier Westeuropa und stellt das Leben und Wirken des jüdischen Aufklärers Moses Mendelssohn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Berlin in den Mittelpunkt. Mendelssohn verdankt Locke und Shaftesbury ebenso viel für die Entwicklung seiner eigenen Ideen wie dem jüdischen 'Aufklärer' Maimonides und dem islamischen 'Aufklärer' Averroës, die im Hochmittelalter die griechischen Philosophen für Europa retteten (Ironie, dass Averroës jüdische und christliche Ideengeschichte nachhaltig beeinflusste, von der islamischen Orthodoxie jedoch verurteilt wurde).

Lessing übernahm wichtiges Gedankengut sowohl von seinem Freund Mendelssohn wie von Maimonides, dessen Grundsatz, dass das Judentum niemanden bekehren will, in krassem Gegensatz zum Christentum steht.

Der Königsberger Kant und der Berliner Mendelssohn kamen sich in ihrer Korrespondenz und in Veröffentlichungen in derselben Zeitschrift nahe.

Kant ist das Kapitel V gewidmet. An den Anfang stellt Geier eine Chronik der sogenannten Kant-Debatte anlässlich des Irakkrieges; eine Debatte, in der beide Seiten häufig auf Kants "Ewigen Frieden" zurückgriffen. Beleg für das Unvollendete im Projekt Aufklärung.

Geier hat akribisch recherchiert, welche Bücher der Student Kant in der Universität der multikulturellen Metropole Königsberg las. Woraus erkennbar wird, auf wessen Schultern Kant in seinem forschenden Denken steht. In fünf "kleinen Skizzen" (understatement von Geier) entfaltet er die Entstehung und Wirkkraft der entscheidenden Kantschen Veröffentlichungen. Er kann aus dem Vollen schöpfen: Zwei biografische Bücher über Kant erschienen 2003 und 2006. Wir erleben in einer der Skizzen die Entstehung der vier "wuchtigen" Sätze als Antwort auf die Diskursfrage in der Berlinischen Monatsschrift 1784 "Was ist Aufklärung?" In einer anderen Skizze entwickelt und erläutert Geier Kants Kategorischen Imperativ des moralischen Handels meisterhaft - in verständlicher Sprache!

Nach einer historischen und rechtsphilosophischen Analyse von Kants Entwurf "Zum ewigen Frieden" 1795 – beeinflusst von den republikanischen Erfolgen 1776 und 1789 sowie vom Baseler Sonderfrieden Preußens mit Frankreich 1795 – greift Geier ins 20. Jahrhundert aus.

Für Karl Popper, der sich selbst "einen der letzten Nachzügler des Rationalismus und der Aufklärung" nennt, spielte Kants kritische Philosophie eine wegweisende Rolle. Und Kant lieferte wichtige Anregungen, sich darüber klar zu werden, was es heißt, als denkender und urteilsfähiger Mensch in einer Welt-

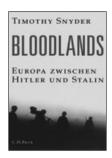
gemeinschaft zu leben, aber auch das Böse des Nationalsozialismus und seiner Handlanger philosophisch zu verstehen.

Kapitel VI trägt den Titel mit Untertitel "Mann, bist du fähig, gerecht zu sein? Requiem für eine mutige Frau oder: warum Olympe de Gouges auf dem Platz der Revolution guillotiniert wurde" und handelt von der Rolle der Frau in den Schriften der Aufklärung und in der Lebensrealität im Allgemeinen, von dem rebellischen, doch aussichtslosen Kampf der Marie Gouze, alias Olympe de Gouges, um Gleichberechtigung im Besonderen.

Im letzten Kapitel verfolgt Geier den Weg des reformerischen Aufklärers Wilhelm von Humboldt (2009 erschien Geiers Biografie der Brüder): als Student im Kreise der Berliner Gesellschaft der Freunde der Aufklärung, wo er mit Kants Ideen vertraut wurde; als extra angereister Augenzeuge der Pariser Ereignisse 1789 und danach als kritischer Beobachter des Umschlags in den *terreur*; als Verfechter von Reform statt Revolution; schließlich als – zunächst widerwilliger – Bildungspolitiker in Preußen 1809/10.

Das Scheitern der Humboldtschen Reform bereits in der Restauration nimmt Geier zum Anlass, die völlige Abkehr von ihr in der heutigen Ausrichtung akademischer Ausbildung an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes zu beklagen, gleichzeitig aber vor einer Mystifizierung Humboldts zu warnen. "Wenn man Humboldt vom Mythos befreit, durch den sein Name übersteigert worden ist, so zeigt sich ein Kantianer". Und das Projekt Aufklärung als Prozess ist bis in unsere Tage für die Entwicklung der Menschheit in Freiheit und Mündigkeit ohne Alternative.

Ein sehr lesenswertes Buch, in dem außer den beschriebenen Pluspunkten auch Handwerkliches überzeugt: gut formulierte Fragen unter den Kapitel- überschriften geben die Richtung der Behandlung an; kapitelweise angeordnete Fußnoten im Anhang geben Aufschluss über die umfangreichen Vorarbeiten und regen an zu weiterer Lektüre in Einzelfragen; das hilfreiche Namenregister vervollständigt das Ganze.



#### **Heart of Darkness**

Günther Fecht

#### Snyder, Timothy: Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin

Verlag C.H. Beck, München 2011, 523 S., ISBN 978-3-455-40295-7, € 29,95

Die These des britischen Historikers österreichischer Herkunft Eric Hobsbawm (der 1938 vor den Nazis fliehen musste), dass das 20. Jahrhundert das kürzeste (vom 1. Weltkrieg 1914 bis zum Zusammenbruch des Ostblocks 1989) und das blutigste der gesamten Menschheitsgeschichte gewesen sei, wird kaum jemand bestreiten. Timothy Snyder, Professor an der Yale University, belegt diese These in seinem Buch "Bloodlands" sehr eindrucksvoll und – aufgrund seiner nüchternen Distanz - auf schockierend sachliche Weise mit dem neuesten Zahlenmaterial. Der amerikanische Historiker stellt dabei Hitler und Stalin als Initiatoren der größten Verbrechen einander gegenüber und rekonstruiert die politische Strategie des Massenmordens beider Regime unter Einbezug der geopolitischen und militärischen Rahmenbedingungen. In der Zeit der späten 1920er bis Mitte der 1940er Jahre spielten sich diese schrecklichen Verbrechen - wie Snyder betont - in demselben Großraum und häufig zur gleichen Zeit ab: in den "Bloodlands", einem Gebiet von Poznan bis Charkow und von Tallinn bis Odessa. Allein hier wurden 14 Millionen Menschen ermordet. Snyder unterteilt diese Zeit in drei Abschnitte, bis 1938 waren es ausschließlich Morde, die federführend vom sowjetischen Geheimdienst NKWD im Rahmen der Kollektivierung der Landwirtschaft bis hin zu den Moskauer Schauprozessen durchgeführt wurden, dann die Zeit der deutsch-sowjetischen Partnerschaft, vom Hitler-Stalin-Pakt 1939 bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941, in der beide Seiten vornehmlich Polen ermordeten und deportierten, und die Periode nach dem deutschen Überfall, in der SS-Verbände, Polizei-Bataillone und Wehrmachtseinheiten millionenfachen Mord an den Juden (5,4 Millionen), an sowjetischen Kriegsgefangenen (3,3 Millionen) und in zahllosen Vergeltungsmaßnahmen an der Zivilbevölkerung begangen haben.

In den ersten drei Kapiteln seines Buches beschreibt Snyder das Vorgehen Stalins gegen die sogenannten Großbauern, hauptsächlich in der Ukraine, die sich der Zwangskollektivierung verweigerten, und den dort ansässigen Polen, die für Stalin innere Feinde darstellten. Nachdem der erste Fünf-Jahres-Plan zur Kollektivierung Ende der 1920er Jahre trotz massenhafter Deportationen und Erschießungen gescheitert war, ließ Stalin die störrische ukrainische Landbevölkerung durch gezielte Requirierungen aller Nutztiere und allen Getreides gezielt verhungern. Die Ukraine wurde abgeriegelt und der NKWD verwandelte das Land in ein riesiges "Hungerlager mit Wachtürmen, abgeriegelten Grenzen" (S. 66), um die Bauern daran zu hindern auch nur ein Körnchen Getreide von ihren Äckern zu sammeln. "Mitglieder der Jungkommunisten dienten in den Brigaden, die Lebensmittel beschlagnahmten. Kleinere Kinder bei den Pionieren sollten ,Augen und Ohren der Partei in den Familien' sein. Die Kräftigeren mussten auf den Feldern Wache halten, um Diebstähle zu verhindern." (S. 70) Es kam zu Fällen von Kannibalismus, allein 2850 Delikte wurden offiziell registriert. Um die 3,5 Millionen Ukrainer sind seriösen Schätzungen zufolge verhungert. Ihre Häuser und Dörfer wurden von Neusiedlern aus der russischen Sowjetrepublik übernommen. Als einzigem westlichen Journalisten gelang es dem Engländer Gareth Jones, in die Ukraine zu kommen und das unermessliche Leiden und Sterben der ukrainischen Landbevölkerung hautnah zu dokumentieren; keine namhafte Zeitung schenkte ihm Glauben, westliche Politiker sahen sich als nicht zuständig und Stalins Propaganda-Abteilung triumphierte. Heute ist Gareth Jones, der seinen investigativen Journalismus mit dem Leben bezahlte, ein überall in der Ukraine geehrter Nationalheld

Im vierten Kapitel, das Snyder treffend mit "Molotow-Ribbentrop-Europa" betitelt, beschreibt er den Aufbau deutscher Lager in Polen, die ersten Ermordungen von Juden und Polen sowie auf sowjetischer Seite neben der Liquidierung polnischer Eliten in den eroberten Gebieten die Erschießung von 4410 polnischen Offizieren in Katyn.

Breiten Raum (Kapitel 5 bis 9) nehmen die Verbrechen der SS-Verbände und Wehrmacht ein. Hitler verfolgte mit dem Angriff auf die Sowjetunion vier Utopien: "einen Blitzsieg, der die Sowjetunion binnen weniger Wochen zerstören würde; einen Hungerplan, der 30 Millionen Menschen in wenigen Monaten durch den Hungertod beseitigen sollte, eine Endlösung, durch die Europas Juden nach dem Krieg verschwinden sollten; und einen Generalplan Ost, der den Westen der Sowjetunion zur deutschen Kolonie machen würde." (S. 199) Nach sechs Monaten war klar, dass sich diese Utopien nicht verwirklichen ließen; Hitler lenkte die Aktionen auf die Endlösung. Bevor die massenhafte Vernichtung der Juden anlief, verhungerten in den deutschen Konzentra-

tionslagern 3,3 Millionen sowjetische Soldaten, darunter auch Stalins Sohn. Nach Stalins Logik waren Kriegsgefangene Feiglinge, folgerichtig lehnte er das Angebot zum Austausch seines Sohnes ab. In den Bloodlands, Schwerpunkt Weißrussland, standen die Todesfabriken und fanden die meisten Erschießungen statt, bevor die Rote Armee diese Gebiete befreite und entscheidend zum Sieg gegen Hitler-Deutschland beitrug.

In den letzten beiden Kapiteln beschäftigt sich Snyder wiederum mit Stalin, der die Gebiete bis hin zur Oder-Neiße-Linie ethnisch säubern ließ, indem er die deutsche Bevölkerung von der Roten Armee vor sich hertreiben ließ, sie massakrierte, deportierte und eben aus ihren angestammten Siedlungsgebieten vertreiben ließ. Auf die ethnischen Säuberungen folgten in der Zeit des Kalten Krieges auch wieder antisemitische Aktionen innerhalb des Sowjetimperiums, die Snyder ausführlich dokumentiert.

Dieses Buch ist ein sehr wichtiges Buch zur schonungslosen Aufarbeitung der Verbrechen beider Diktaturen, die längst noch nicht abgeschlossen ist. Die Spannungen innerhalb der Ukraine zwischen Ukrainern und Russen, einem Russland-feindlichen und zur EU tendierenden Westteil gegen einen Russland-orientierten Ostteil, Timoschenko versus Janukowitsch, machen dies auch Außenstehenden verständlich

Snyder geht es nicht darum, die Singularität des Holocausts zu relativieren, sondern darum, das eingeengte Verständnis von Geschichte als nationale Geschichte zu verändern, politische Gegensätze von Ost und West, Rechts und Links zu überwinden und die ganze Tragödie in den "Bloodlands" als internationale Geschichte zu verstehen, um daraus zu lernen. In seinem sehr ausführlichen Schlusswort "Menschlichkeit" spannt Snyder diesen Bogen.

Der große britische Schriftsteller Joseph Conrad, geboren und aufgewachsen im russisch besetzten Polen Mitte des 19. Jahrhunderts, hat in seiner Novelle "Heart of Darkness" die Abgründe der menschlichen Seele beschrieben; es ist schwer vorstellbar, dass Conrad angesichts dieser Abgründe systemischer Bösartigkeit und Menschenverachtung, von Snyder treffend mit in den Begriff "Bloodlands" aufgenommen, literarisch solche Muster des Bösen antizipiert hat.

Dieses Buch ist ebenso aufschlussreich und verständlich geschrieben wie es schockierend ist und den Leser fassungslos ob der vielen Einzelschicksale macht, die in den chronologisch überschaubaren Verlauf der Geschichte eingebettet sind. Ein grandioses Werk, das Bestand haben wird.



#### Die "Grande Dame" des deutschen Liberalismus zieht Bilanz

Hans Lubos

#### Hamm-Brücher, Hildegard: Und dennoch ... Nachdenken über Zeitgeschichte, Erinnern für die Zukunft

Siedler Verlag, München 2011, 176 S., ISBN 978-3-886-80985-1, € 18,99

In ihrem 2011erschienenen Buch mit dem trotzigen Titel "Und dennoch" blickt Hildegard Hamm-Brücher im Alter von 90 Jahren noch einmal zurück auf ihren Lebensweg und ihren politischen Werdegang.

1921 in Essen geboren, wächst sie nach dem frühen Tod der Eltern ab 1933 bei ihrer Großmutter auf und erlebt dort den Rassenwahn des NS-Regimes in der eigenen Familie: Da die Großmutter, obwohl Christin, als "Jüdin" eingestuft wird und nach Theresienstadt deportiert werden soll, nimmt sie sich fast 80jährig das Leben. Dies wird für die Enkelin zum Schlüsselerlebnis und Ansporn, um sich ihr Leben lang für Toleranz, Freiheit und Gerechtigkeit einzusetzen.

Als Harvard-Stipendiatin lernt sie 1949/50 in den USA den "Democatic Way of Life" mit strikter Gewaltenteilung und einer "Graswurzeldemokratie" (S. 29) mit gleichen Rechten für Männer und Frauen kennen. Diese Grundsätze will sie auch in Deutschland anstelle von Diktatur oder Obrigkeitsstaat verwirklichen.

Politische Erfahrungen sammelt die promovierte Chemikerin vor allem als FDP-Abgeordnete im bayerischen Landtag gegen die übermächtige CSU "mit einem Prälaten als Fraktionsvorsitzenden [...] und Ludwig Thoma-Figuren als Abgeordneten: Bauern, Klerikale, verängstigte Mitläufer und rechristianisierte Nazis. Da gab es kein Pardon vor allem gegenüber einer Frau" (S. 83).

Deshalb kämpft sie für die völlige Gleichberechtigung der Frauen – auch in hohen politischen Ämtern –, für gleiche Bildungs- und Aufstiegschancen beider Geschlechter und eine Entkonfessionalisierung im bayerischen Schulwesen.

Ihren ersten großen politischen Erfolg erringt sie 1968 mit einem Volksbegehren, durch das die bisherigen Konfessionsschulen – in Bayern gab es damals 8000 einklassige, meist katholische Volksschulen – in christliche Gemeinschaftsschulen umgewandelt werden.

1976 wird Frau Hamm-Brücher als Staatsministerin im Auswärtigen Amt und Stellvertreterin von Außenminister Genscher Mitglied der sozialliberalen Koalition unter Kanzler Schmidt.

Worauf in diesem Buch nicht ausdrücklich hingewiesen wird: Die neue Ministerin, zu deren Zuständigkeitsbereich die Auswärtige Kulturpolitik gehört, kann bereits 1978 einen "Rahmenplan für die Auswärtige Kulturpolitik im Schulwesen" dem Kabinett zur Billigung vorlegen, der für die kommenden Jahrzehnte die Grundlage für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des deutschen Auslandsschulwesens geworden ist.

Parlamentsgeschichte schreibt die Politikerin 1982, als sie den Wechsel der FDP zur CDU/CSU nicht akzeptiert und in einer Aufsehen erregenden Rede vor dem Bundestag erklärt: "Ich vermag dem Kanzler dieser Koalitionsregierung nicht das Misstrauen auszusprechen, nachdem ich ihm erst vor wenigen Wochen das Vertrauen ausgesprochen habe" (S. 166). Außerdem beruft sie sich auf das Recht der Gewissensfreiheit, das sie als Abgeordnete besitzt.

1994 erreicht sie als FDP-Kandidatin für die Wahl des Bundespräsidenten eine so hohe Stimmenzahl, dass Roman Herzog erst nach ihrem Verzicht im dritten Wahlgang die notwendige Mehrheit erreicht.

Ihr Austritt aus der FDP erfolgt 2002 wegen antisemitischer Äußerungen des FDP-Vizevorsitzenden Jürgen W. Möllemann. Sie wehrt sich dagegen, Antisemitismus als Kavaliersdelikt oder Wahlkampfmasche zu verharmlosen.

Für den Niedergang der FDP macht sie den neuen Kurs von Guido Westerwelle verantwortlich, durch den sich die FDP zur "rechten Spaßpartei" (S. 133) und "neoliberalen Steuersenkungs- und Wirtschaftspartei" (S. 143) gewandelt hat.

Sie fordert künftig eine vorbehaltslose Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, eine freie Bürgergesellschaft mit gleichen Bildungschancen für alle sowie mehr Bürgernähe und -mitwirkung in der Politik, vor allem durch Volksbegehren und -entscheide; außerdem plädiert sie für einen regelmäßigen "Demokratie-TÜV", ähnlich dem Bericht "der Wirtschaftsweisen" (S. 106).

Die "freischaffende Liberale", wie sie sich selbst nennt und "Grande Dame" des deutschen Liberalismus genießt in der Öffentlichkeit längst große Autorität und Anerkennung. Sie ist vielfach geehrt worden und wirkt in einer Reihe von Stiftungen mit.

"Und dennoch …" ist das Zeitzeugnis einer mutigen und selbstbewussten Frau und Politikerin, die ihren Prinzipien immer treu bleibt und eindringlich Erfolge, aber auch Fehler und Versäumnisse unserer Demokratie seit 1945 beschreibt.

Ein Buch, das zu lesen sich lohnt und als zeitgeschichtliche Quelle auch für Auslandsschulen gut geeignet ist!



#### Ein unüberschaubares Konglomerat an Fakten und Spekulationen

Arnold Apweiler

Roth, Jürgen: Gazprom – Das heimliche Imperium. Wie wir Verbraucher betrogen und Staaten erpresst werden

Westend Verlag, Frankfurt a. M. 2012, 317 S., ISBN 978–3–86489–000–0,  $\in$  19,99

Der bekannte investigative Journalist Jürgen Roth nimmt sich in seinem neuen Buch eines äußerst brisanten Themas an. Er untersucht akribisch das weitverzweigte, verschachtelte Firmengeflecht des russischen Energiegiganten Gazprom. Dabei präsentiert er die Ergebnisse seiner jahrelangen, umfangreichen und oft schwierigen Recherchen angereichert mit Mutmaßungen und Spekulationen um die Entstehung des Konzerns nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in der ehemaligen Sowjetunion und dessen stetig wachsenden Einflusses bis in die heutige Zeit.

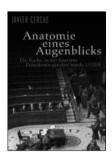
Von Beginn an macht der Autor keinen Hehl daraus, dass er Gazprom für ein Bereicherungsgebilde mit mafiösen Strukturen für russische Politiker der Regierungsparteien, deren Günstlinge und Handlanger hält, kurzum ein höchst gefährliches kriminelles Unternehmen, das mit den Mitteln der Korruption, Erpressung und Geldwäsche seine Macht erweitert. Er zeigt in der Folge auf, wie Gazprom über den Energiesektor hinaus seinen Einfluss in Russland auf den Bereich der Medien, der Telekommunikation und der Banken ausdehnt und auch im Westen versucht, durch eine gewaltige, von amerikanischen Anwaltskanzleien und Lobbyagenturen geleitete Imagekampagne seine Machtpositionen als Energielieferant für europäische Staaten auszubauen, dabei auch nicht vor der Zusammenarbeit mit Verbrecherorganisationen wie den in Russland gefürchteten "Dieben im Gesetz" und den bekannten italienischen Clans der Cosa Nostra, Camorra und 'Ndrangheta zurückschreckt. Im Zentrum der Recherchen steht das Zustandekommen des Baus der Gaspipelines North und South Stream, der mit allen Mitteln vorangetrieben wird, um den Einfluss Gazproms auf die europäischen Staaten zu verstärken. Nach Einschätzung des Autors ist das Firmenimperium Gazprom nicht nur ein politisches System der Kleptomanie, sondern außerdem eine militärisch-geheimdienstliche Waffe der Kremlherrscher, wobei Öl und Gas an die Stelle des früheren nuklearen Bedrohungspotentials treten.

Ausgiebig befasst sich der Autor auch mit Putins Aufstieg vom KGB-Offizier über die Station als stellvertretender Bürgermeister in St. Petersburg bis zum Höhepunkt seiner Macht als Präsident Russlands im Moskauer Kreml. Außerdem beschreibt er, wie ehemalige Gefährten Putins aus den Reihen des Geheimdienstes in wichtige Schlüsselpositionen des Landes gebracht werden, um Macht und Einfluss in Zukunft zu sichern. Auch die sog. Männerfreundschaft zwischen Wladimir Putin und Gerhard Schröder sowie der anrüchige Wechsel des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers zu Gazprom wird beleuchtet. Ethische Grundsätze haben nach Meinung des Autors aber weder für manche Spitzenpolitiker noch für einige Wirtschaftsbosse im Osten wie im Westen Bedeutung. In der aufkeimenden russischen politischen Oppositionsbewegung sieht er allerdings einen kleinen Hoffnungsschimmer in Bezug auf eine weitere Demokratisierung Russlands.

Der Autor informiert nicht nur über bisher z.T. unbekannte Verflechtungen zwischen der Politik, der Wirtschaft und der organisierten Kriminalität im Zusammenhang mit Gazprom, sondern wirft eine Reihe wichtiger Fragen auf, welche die politischen Vertreter der westeuropäischen Partner des Unternehmens zu beantworten haben. Schließlich könnte die Abhängigkeit des Westens von russischer Energie fatale Folgen für die Verbraucher und letztendlich auch für die Unabhängigkeit von Staaten haben.

Leider fehlt dem Buch eine chronologische oder erkennbar anders geartete Anordnung, die es dem Leser erleichtert, bei der Fülle der Informationen den Überblick zu behalten. Weniger ins Gewicht fallen die nicht stringente Transkription vom kyrillischen zum lateinischen Alphabet, das plötzliche Auftreten eines ominösen Wladimir S. mitten im Text, während alle anderen Personen mit Klarnamen angegeben werden, sowie die Unkenntnis des Autors in Hinblick auf den Gebrauch der Diminutivform des Vornamens unter befreundeten Russen. Die zahlreichen Anmerkungen, die wissenschaftliche Exaktheit suggerieren sollen, sind meist wenig hilfreich, manche findet sich wortwörtlich im Text wieder. Wahrscheinlich sollte das Buch noch rechtzeitig vor den russischen Präsidentschaftswahlen erscheinen, was den Lektoren wenig Zeit zu einer intensiven Durchsicht ließ. Nichtsdestotrotz ist die Lektüre dieses Buches ein unbedingtes Muss für den politisch interessierten Bürger.

## Spanien – Argentinien – China



#### Was wusste der spanische König?

Günther Miklitz

#### Cercas, Javier: Anatomie eines Augenblicks

S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2011, 569 S., ISBN 978–3–10–011369–6, € 24,95

Javier Cercas hat mit seinem im Jahr 2009 erschienen Buch über den operettenhaft inszenierten Putschversuch in Spanien vom 23. Februar 1981 eine kluge, zeitgeschichtlich interessante Verarbeitung dieses höchst symbolträchtigen spanischen Ereignisses veröffentlicht. Er erhielt dafür einen der wichtigsten spanischen Literaturpreise, den "Premio Nacional de Narrative 2009". Seit 2011 liegt nun die von Peter Kultzen geleistete Übersetzung des Werkes in deutscher Sprache vor.

Bekanntlich versuchte damals eine Gruppe franquistischer Militärs die demokratisch gewählte Regierung zu stürzen. Ein Oberst namens Tejero drang mit einer bewaffneten Gruppe der paramilitärischen Polizei "Guardia Civil" ins Parlament ein. Mit ihren Handfeuerwaffen schossen sie mehrere Salven unter die Decke und befahlen den Abgeordneten sich auf den Boden zu legen, was diese auch taten. Die Putschisten glaubten, sie hätten die Unterstützung des Königs für ihr gewaltsames Eingreifen in die politische Lage. Damals schien das Land ökonomisch und politisch angesichts separatistischer Bestrebungen und terroristischer Akte wie gelähmt und unfähig für eine dringend benötigte demokratische Stabilisierung. Das Besondere an diesem spanischen Putschversuch war, dass ihn die ganze Welt über die Medien mit erleben konnte, da zwei Fernsehkameras im Parlamentssaal liefen und, für die Putschisten unbemerkt, alles gefilmt wurde.

Eindrucksvoll war das Verhalten von drei Politikern im Parlamentssaal, die nicht auf dem Boden in Deckung gingen, sondern stehen oder sitzen blieben: Es waren der Ministerpräsident Adolfo Suárez, der General Gutiérrez Mellado und auf der Linken der Generalsekretär der kommunistischen Partei Santiago Carrillo. Genau dieses Verhalten der

drei Politiker, die dem Befehl der Putschisten nicht folgten und damit eine Geste des Widerstandes und der Bewahrung von eigener Würde lieferten, ist der Ausgangspunkt für die Analysen und Deutungen des Autors. Deshalb trägt sein Buch auch den Titel "Anatomie eines Augenblicks". Der zeitgeschichtlich interessierte Leser wird dabei zweifach überrascht. Zum einen: Der Autor garniert seine Erzählung des Vorganges, die sich auf öffentlich zugängliche und am Ende des Buches nachgewiesene Quellen und auf Interviews mit einzelnen Akteuren stützt, mit zahlreichen geistvollen Reflexionen. Dabei geht es um das Verhältnis von Theorie und Wirklichkeit, um den historischen Prozess und seine Vermittlung durch die Medien, um die Rolle und Definition des Vollblutpolitikers und nicht zuletzt um die Art und Weise wie er, der Autor und Angehöriger einer jüngeren Generation, von dem Geschehen betroffen war und wie er das gestörte Verhältnis zu seinem Vater verarbeitet hat.

Zum Anderen wird der Leser überrascht durch eine spannende Erzählung, die sich fast wie ein politischer Krimi liest. Es werden Vorgeschichte, Planung und Ausführung des Putschversuches und die teils nachgewiesenen, teils vermuteten Verwicklungen von Generalität, Geheimdienst und gesellschaftlich Mächtigen beleuchtet. Die Rolle des Monarchen erscheint als nicht ganz zweifelsfrei. Der König habe zwar durch sein öffentliches Bekenntnis zur Demokratie und zum Rechtsstaat den Putsch beendet, aber er habe dadurch auch seine politische Macht erheblich gestärkt. Deshalb stellt der Autor auch die Frage, welche Informationen der König im Vorfeld der Ereignisse hatte, ob er gewähren ließ, gar förderte oder ob er nicht alles wusste.

Der Rezensent, der damals Auslandslehrer in Barcelona war, war bei der Lektüre über eine Information des Autors dankbar erstaunt: Wegen der Macht der Fernsehbilder vom Putschversuch des Obersten Tejero im Parlament hat jeder gut in Erinnerung, wie es war. Jeder glaubt, er habe alles live im Fernsehen mit erlebt. Aber Javier Cercas zeigt, dass die Fakten damals anders waren: Es gab eine live Sendung im Rundfunk über den genauen Ablauf der Ereignisse, die Fernsehbilder jedoch folgten erst später, als der Putsch gescheitert war. An dieser Stelle darf angemerkt werden, dass Cercas auf die große demokratische Rolle, die der Rundfunk damals mit seiner Sendung spielte, in seinem Buch etwas deutlicher und näher hätte eingehen können.

Es sei hier auch die gute Übersetzungsleistung erwähnt, denn dieses äußerst lesenswerte Buch ist sprachlich nicht ganz einfach. Über weite Passagen hin pflegt der Autor einen anspruchsvollen Satzbau. Sein differenzierender Diskurs scheint solche komplexen Sätze zu benötigen, weshalb sie berechtigt sein mögen. Es finden sich aber auch Stellen mit sehr lan-

gen Sätzen und mit einem rhetorischen Stil, der die Geduld des Leser zeitweilig strapaziert.

Obwohl der Autor den Augenblick der dramatischen Zuspitzung des Putschversuches zu seinem Hauptthema macht, indem er die Gesten der drei aufrechten Politiker interpretiert, die ihre Amtswürde wahren und nicht zu Boden gehen, handelt doch sein Buch ganz wesentlich über den Ministerpräsidenten Adolfo Suárez. Er zeigt seine Entwicklung und seinen politischen Aufstieg vom franquistischen Funktionär hin zum demokratischen Staatsführer. Anfangs charakterisiert er Suárez als opportunistischen Parvenu ohne besondere literarische Bildung oder bürgerliche Kultur. Am Ende jedoch bekennt er seine Sympathie für Suárez, der sich um die Demokratie verdient gemacht habe und in der politischen Verantwortung über sich hinausgewachsen sei. Allzu spät habe er vom König die verdiente Ehrung erfahren.



# Die Sehnsucht eines Fünfzigjährigen

Heinz Weischer

# Muñoz Molina, Antonio: Die Nacht der Erinnerungen

DVA, München 2011, 980 S., ISBN 978-3-421-04499-0, € 29,99

Diese Spanier mit ihren voluminösen Romanen! Die 1700 Seiten Trilogie "Dein Gesicht morgen" von Javier Marias hatte ich durchaus genußvoll vor einiger Zeit geschafft. Nun erwarteten mich die 980 Seiten des neuen Romans von Antonio Muñoz Molina "Die Nacht der Erinnerungen". Die Story ist einfach. Der spanische Architekturprofessor Ignacio Abel führt ein Doppelleben, einerseits ist er sorgender Vater seiner Familie, Frau und zwei Kinder aus der gehobenen Mittelschicht Madrids. Andererseits fühlt sich der Fünfzigjährige unwiderstehlich hingezogen zu seiner sechzehn Jahre jüngeren amerikanischen Geliebten Judith Biely. Es kommt zur Katastrophe, als die Ehefrau klischeehaft im Schreibtisch Ignacio Abels die Liebesbriefe Judiths findet. Sie versucht sich das Leben zu nehmen, Judith Biely bricht die Beziehung ab und kehrt in die USA zurück. Es kommt zum Showdown, als Ignacio Abel für eine amerikanische Universität eine Bibliothek plant und baut und

Judith Biely wiedertrifft. Diese Story könnte man mit etwas Beiwerk aufgepeppt auf 100 Seiten abhandeln, aber - Allerweltsweisheit - diese Story ist nicht entscheidend für den Roman, sondern die Fülle an breitwandigen Erlebnisbildern, die Ignacio Abel auf einer nächtliche Zugfahrt in den USA vor seinen Augen vorbeiziehen läßt. Diese Bilder sind nicht chronologisch aneinander gehängt, sondern durch Gedankenanschlüsse und Gedankensprünge aneinander gereiht. Einen sehr großen Bildausschnitt bringen die Erinnerungen an die dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts mit dem Bürgerkrieg in Spanien. Alle aktuellen spanischen Autoren berühren den Bürgerkrieg in ihren Werken, einige andeutend, andere intensiv. Vor Jahren hatte Muñoz Molina in seinem großartigen Pseudokrimi "Die Augen eines Mörders" seinen Protagonisten zögerlich dessen schuldhafte Verstrickung in den Bürgerkrieg aufdecken lassen. In seinem neuen Werk nun geht es gar nicht zögerlich zu, sondern ausgesprochen eindringlich, authentisch, anmaßend brutal beschreibt der Autor die politische Situation in Madrid vor dem Einmarsch Francos. Milizen verschiedener politischer Couleur terrorisieren die Bevölkerung Madrids, in den Nächten hört man die Gewehrsalven der Erschießungskommandos, am Morgen sammelt die Straßenreinigung die Leichen von den Straßen und aus den Vorgärten. Es ist für die Bürger Madrids nicht möglich sich zu schützen. Wenn man etwa den Passierschein einer marxistischen Miliz besitzt und von einer faschistischen Miliz kontrolliert wird, führen oft Kleinigkeiten dazu, daß man von Erschießungskommandos abgeführt und hingerichtet wird. Die Milizionäre, darauf weist der Autor öfter hin, tragen keine Stiefel, sondern Bastschuhe, die darauf hinweisen, daß junge Leute und auch Jugendliche auf dem Land rekrutiert wurden mit entsprechendem Bildungsstand. Man hat ihnen Gewehre in die Hand gedrückt, aber aus Munitionsmangel keine Schießübungen veranstaltet; nicht ausgebildet, wenig gebildet reagieren diese unbedarften Männer spontan und willkürlich. Eines Tages wird Ignacio Abel, der Sozialist ist und einen marxistischen Passierschein besitzt, von einer Miliz der Falange aufgegriffen; man findet in seiner Aktentasche Architekturzeichnungen und hält diese für Skizzen vom Frontverlauf vor Madrid. Er wird als Spion verdächtigt und zur Hinrichtung gebracht. Dort entpuppt sich der Falangeführer als ein ehemaliger Baumeister Ignacio Abels, mit dem er recht befreundet war. Der Baumeister rettet Ignacio Abels Leben und versucht seinem Kameraden zu erklären, daß nicht jeder Bürgerliche ein Feind des Volkes sei; denn auf die Bürgerlichen hatten es die verschiedenen Milizen abgesehen; mit ihren willkürlichen Verhaftungen errichteten sie ihr Schreckenssystem, so daß sich Vertreter der spanischen Mittelklasse kaum noch auf die Straße trauten, selbst wenn sie sich einem politischen

Lager zugehörig fühlten wie Ignacio Abel. Die Mordtaten der Milizen gehen jedem Leser an die Nieren, selbst wenn er andere brutale Literatur kennt.

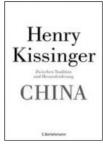
Ignacio Abel hat einige Monate in Deutschland gelebt, im Bauhaus in Weimar und Dessau, und hat dort einen deutschen Architekturprofessor kennen und schätzen gelernt. Dieser marxistische Professor lebte eine Zeitlang mit seiner Tochter in Moskau im Ausländerhotel Lux, wurde von den Sowjets nach Deutschland abgeschoben und flüchtete vor Hitler nach Spanien. Er wurde als Marxist ebenfalls von einer marxistischen Miliz aufgegriffen. Ihn bezichtigte man auch der Spionage, obwohl er kaum spanisch sprach und als schrulliger alter Mann harmlos wirkte. Er wurde hingerichtet, Ignacio Abel fand ihn zu seinem Entsetzen in einem Leichenschauhaus.

Da die heutige spanische Gesellschaft immer noch mit ihrem Bürgerkriegstrauma kämpft, versucht Muñoz Molina mit seinem Buch eine notwendige Aufklärung. Hoffend, wie er sagt, daß sein Buch gelesen werde. Bis heute ist die Gesellschaft zerrissen, politische Brüche existieren wie damals, auch in Familien. Ignacio Abels Schwager Victor, eigentlich ein erbärmliches Muttersöhnchen, wird durch die Uniform und die Pistole zu einem selbstbewußten Falangekämpfer. Auch das ist ein beherrschendes Thema in dem Roman, daß die Milizionäre zu recht politisch eigenständig denkenden Menschen werden, die eine Verantwortung für Spanien in sich spüren. Muñoz Molina nimmt nicht Partei, sondern verarbeitet sachlich, und deshalb so fürchterlich, Geschichte. Er ist in der unsicheren Gedankenwelt was die eigene Geschichte angeht, ein ehrlicher Wahrer der Humanität und gleichzeitig der Gewissensbisse. Dieses macht allein schon diesen Roman so lesenswert, wenn auch das Lesen von 980 Seiten durchaus mühsam sein kann.

Wenn da nicht die unbändige Liebessehnsucht des Ignacio Abels nach Judith Biely wäre, die den gesamten Roman durchzieht und so neben der alltäglichen Geschichte eine parallele Wunschwelt, leider auch Scheinwelt erzeugt. Es macht den Eindruck, daß Ignacio Abel aus der schrecklichen Realität Madrids in die Arme seiner Geliebten flüchtet, so als ob das Dasein Judiths für ihn zum Lebensmittelpunkt und zu einem neuen Leben führe. Seine Ehe ist derart versandet, obwohl er seine Frau durchaus geliebt hat, daß sie bedeutungslos ihm keine Hilfe geben kann. Er trifft sich mit der blonden jungen Frau beinahe täglich in einer Absteige, die klischeehaft von einer französischen Bordellmutter geführt wird. Das ist natürlich auch ein Wirklichkeitsverlust, das Leben in kurzen Etappen. Ignacio Abel sieht kaum eine Möglichkeit sein Leben gänzlich mit Judith Biely zu gestalten, so liegt in seiner Liebessehnsucht eine Hoffnungslosigkeit. Beherrschend ist der Sex, aber Judith ist auch eine sehr intelligente Frau, von ih-

ren Eltern her mit sowjetischem Hintergrund, klaren politischen Ansichten. Ihr Hintergrund ist der Sozialismus. Sie als Amerikanerin führt durchaus kritische Gespräche mit dem geliebten Spanier, wenn dieser auch ihrer Intelligenz nicht gewachsen zu sein scheint. Ignacio Abel trifft Judith Biely zum Schluß des Romans noch einmal in den Vereinigten Staaten. Sie hat sich einer amerikanischen Freiwilligengruppe (siehe Hemingway) angeschlossen und wird sich am nächsten Tag nach Europa einschiffen. Für Ignacio Abel ist dies unerträglich, denn für ihn ist es eine selbstmörderische Aktion. Judith Bielv sieht das anders, sie ist sicher, daß sie überleben wird, für sie ist diese Aktion die Konsequenz aus ihrem bisherigen Leben, besonders aus ihrem Leben in Spanien mit Ignacio Abel. Fast zweifelt der Autor an diesem seinem Romanschluß, nicht nur daß er zweimal im Text mit seinem Autoren-Ich erscheint, sondern er wendet eine kühne sprachliche Methode an. Während im größten Teil des Romans der Erzähler im üblichen Präteritum schreibt, wählt er in vielen Passagen das Präsens, welches eine Unmittelbarkeit zwischen dem Leser und dem Text erzeugt. Der Schlußteil ist im Futur gehalten, was zunächst verblüfft, weil es so ungewöhnlich ist. Das Futur sieht Geschehnisse voraus, sowohl die pessimistische Sicht Ignacio Abels, als auch die hoffungsvolle Judith Bielys. Aber das Futur läßt es auch offen, ob es so wie geplant präsent wird. Das Autoren-Ich läßt es ebenfalls ungewiß, ob das Futur realisiert wird. Ich habe versucht beim Hören des Romans eine Systematik des Gebrauchs der Zeiten, (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) zu finden; aber ich habe keine gefunden. Doch muß es eine Systematik geben, weil nur sehr wenige Autoren so Zeiten-verspielt sind. Geneigter Leser, finde die Systematik.

Man kann als Résumé nicht von einem Lesegenuß sprechen, dafür sind die Tableaus des Bürgerkriegs zu grausam. Was jedoch an diesem Roman fasziniert, ist – ich sage es mal so – das Malen der Breitwanderinnerungen, die ein Beispiel ganz großer Literatur sind.



#### Chinas Politik – aus Sicht eines Kenners

Manfred Egenhoff

# Kissinger, Henry: China. Zwischen Tradition und Herausforderung

C. Bertelsmann, München 2011, 606 S., ISBN 978-3-570-10056-1, € 26,00

Wenn ein hochrangiger Politiker wie Henry Kissinger, der selbst als Außenminister die Politik der USA gegenüber China lange Zeit wesentlich mit gestaltet hat, seine Gedanken "on China" – so der Originaltitel des Buches – auf 600 Druckseiten darlegt, dann kommt man daran nicht vorbei, wenn man sich fundiert über China informieren will. Damit wäre eigentlich schon alles über das Buch gesagt und die Besprechung hiermit zu Ende.

Ein paar Eindrücke, die die Lektüre des gewichtigen Werkes hinterlassen hat, sollen aber doch noch angefügt werden:

Erstens: Das Buch behandelt zwar in der Hauptsache – in 14 von 18 Kapiteln – China im 20. Jh. und da ausführlichst Mao (ihm sind ganze acht Kapitel gewidmet), aber die ersten drei Kapitel blicken zurück auf Chinas mehrtausendjährige Geschichte und das, was aus ihr traditionell das politische Handeln des Reiches der Mitte immer wieder bestimmt hat und bis heute noch bestimmt. So schließt denn schon der Prolog auf S. 17 mit dem Satz: "Jeder Versuch, Chinas Diplomatie im 20. Jahrhundert oder seine Weltrolle im 21. Jahrhundert zu verstehen, muss [...] mit einer grundlegenden Würdigung des traditionellen Kontextes beginnen."

Zweitens: Der so gewonnene Ansatz überzeugt – zumindest den Rezensenten. Die Politik Chinas und die Auseinandersetzung mit den westlichen Mächten seit dem Ende des 18. Jh.s, in erster Linie mit England, erscheinen auf dem Hintergrund des Konfuzianismus und der klassischen Werke sowie der Regeln chinesischer Brettspiele verständlich. Das gilt nicht nur für die Opiumkriege und den Boxeraufstand, sondern auch für Maos Handeln in den Wirren des 20. Jh. s.

Drittens: Denn Mao erscheint bei Kissinger nicht als verbohrter Kommunist, sondern vielmehr als eine durchaus widersprüchliche Gestalt, da er sogar in der Zeit der Kulturrevolution, in der er die Tradition und Kultur des alten. des feudalen Chinas zerstören will, selbst traditionellen Wertvorstellungen und Lehren aus der chinesischen Vergangenheit anhängt und folgt.

Viertens: Im Zusammenhang damit ein Blick auf den Titel, der im Englischen viel bescheidener daherkommt: "On China". Den deutschen Buchtitel "China", der demgegenüber umfassend, ja total anmutet, sollte man mit dem Untertitel "Zwischen Tradition und Herausforderung" zusammen lesen; denn das trifft die Sache und leuchtet ein, insbesondere wenn man bedenkt, welche Bedeutung die Tradition – trotz des Bruchs mit aller Tradition in der Kulturrevolution – bei den wichtigen politischen Entscheidungen gehabt hat, zumindest in der Auslegung des Autors Kissinger.

Fünftens: Was an diesem flüssig lesbaren (oder auch: in gut lesbares Deutsch übersetzten) Buch fasziniert, ist die Innenperspektive der politischen Geschichte Chinas, insbesondere die Beziehung dieses Landes zu den USA, die der Autor über einen langen Zeitraum im 20. Jh. selbst miterlebt und entscheidend mit gestaltet hat. Hier spricht jemand, der mit den Führern des neuen Chinas seit Beginn der 70er Jahres des vorigen Jahrhunderts vertraut ist und Dialoge aus den Gesprächsprotokollen zitiert. Und so bekommt der Leser politische Geschichte eindrücklich und lebendig serviert: Chinas geschicktes Lavieren zwischen den Großmächten USA und Sowjetunion, die Neuorientierung unter Deng, die Rolle der Experten, ihr Handeln und ihre Prinzipien. Aus der profunden Kenntnis Kissingers bekommen wir zudem Hintergrundinformationen auch zu geheimen Absprachen zwischen den USA und China.

Sechstens: Beim Lesen des Buches wird deutlich, dass der Autor nicht nur ein geschickter Akteur auf politischer Bühne war, sondern auch ein inniges Verhältnis zu China und seiner Kultur sowie persönliche Beziehungen zu chinesischen Politikern bekommen hat. Das unterstreichen auch etliche Fotos der in der Mitte des Bandes eingehefteten Bilderserie. Kissinger zeigt an vielen Stellen große Empathie und viel Verständnis 'für die andere Seite' und die "[u]nterschiedliche[n] Sichtweisen" (so eine Zwischenüberschrift S. 507) hinsichtlich wirtschaftlicher Themen und der Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen im Zusammenhang mit Nordkorea.

Siebtens: Als Leser wartet man natürlich gespannt auf die politisch heiklen Themen und Ereignisse in der Beziehung zwischen den USA und China, und man wird nicht enttäuscht: Die Taiwanfrage wird genauso behandelt wie das Problem Vietnam (dessen Kompliziertheit in dem Dreiecksverhältnis USA-China-Sowjetunion dem Rezensenten erst hier aufgegangen ist), die Reformen Dengs wie die überraschend neue Situation beim Zerfall der Sowjetunion. Dem Geschehen auf dem Tiananmen 1989 ist ein eigenes Kapitel gewidmet; aber der Autor stellt nicht

die bekannten Ereignisse noch einmal dar, sondern er widmet sich dem Geschehen im Hintergrund, und als Leser bekommt man auf einmal eine ganz neue Sicht auf die Dinge, wenn man das Dilemma erkennt, in dem die chinesische Führung damals steckte.

Achtens: Der Epilog, quasi das 19. Kapitel, wagt einen Ausblick auf die Zukunft, die von den beiden Supermächten USA und China bestimmt werden wird. Zugrunde legt Kissinger dabei eine Analyse der Situation zwischen England und Deutschland vor Beginn des 1. Weltkriegs, die nach dem Crowe-Memorandum unweigerlich zum Kriege führen musste. Er sieht diese Gefahr auch heute wieder. aber ebenso sieht - und propagiert - er eine positive Möglichkeit, nämlich eine Entwicklung hin zu einer "Pazifischen Gemeinschaft". Dieser Begriff, geprägt als Parallele zu der "Atlantischen Gemeinschaft" nach dem 2. Weltkrieg, darf m.E. in zweierlei Sinn verstanden werden: als Gemeinschaft der Anrainer des Pazifiks wie auch als "pazifische", i.e. Friedens-Gemeinschaft.

Neuntens: Die Ausführungen Kissingers sind am Schluss des Bandes in einem umfangreichen Anmerkungsteil belegt, der dem entsprechend zahlreiche Literaturhinweise bringt. Daran anschließend findet sich auch ein Personen- und Sachregister.

Mit neun Punkten (in China ist die 9 wie die 8 eine Glückszahl) soll es sein Bewenden haben. Das Buch ist uneingeschränkt zu empfehlen und wird den an China und seiner Politik interessierten Leser weder vom Stil noch vom Inhalt her enttäuschen.



#### "Caminito que el tiempo ha borrado"

Eckehart Knop

#### Franz, Lisa: Ein Jahr in Buenos Aires

Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau 2012, 191 S., ISBN 978-3-451-06235-3, € 12,99

Es sei gleich zu Anfang gesagt: wer eine Reise, dienstlich oder privat, nach Buenos Aires plant, sollte dieses Buch (besser: Büchlein) unbedingt vorher lesen. Es ist kein Reiseführer im üblichen Sinne, es ist ein leises und manchmal auch etwas lauteres Sicheinlassen auf eine Stadt, die so europäisch erscheint und es doch nicht mehr ist.

Nein, die Zeit, wie es das Tangolied von 1926 sagt, hat die kleine Straße am Hafen und in unmittelbarer Nähe des berühmten Boca-Stadions nicht erlöschen lassen Die Autorin hat Recht, der Tourismus hat den Caminito voll im Griff - wo ist das in der Welt wohl nicht so. Dennoch ist dieser Ort Pflicht für jeden, der eine Ahnung etwa vom Tango und vielem mehr bekommen will. Ein wenig Nostalgie ist schon dabei. Wie der Fußball, so gehört auch dieser Tanz zur Geschichte und Gegenwart. Er gehört mit seinem Andeuten von Leid, Not und Leidenschaft zur Geschichte dieser Stadt, auch zu ihrer Nostalgie. Auch auf die Zeremonie des oft gemeinschaftlichen Matetrinkens und seine Bedeutung weist die Autorin hin; es ist ein Ritual, von den Ureinwohnern herübergekommen, das Herumreichen der "Bombilla" ist Ausdruck einer "Kultur der Verständigung".

Ausgestattet mit genügend spanischen Sprachkenntnissen kann die Autorin sich auf das Abenteuer "Nuestra Señora Santa Maria del Buen Ayre" einlassen. Sie ist bereit und fähig, unbefangen und schnell auf Menschen zuzugehen, sich auf sie einzulassen, Freundschaften zu schließen. Ohne Angst, aber umsichtig "erobert" sie die Stadt, um doch immer wieder auf den Stadtteil Palermo zurückzukommen, wo sie sich im Bohemeviertel bald wie zu Hause fühlt. Es bleibt richtig, nur wer offen ist und neugierig, wer sich einlässt auf abenteuerliches Entdecken, wer dann noch gute Freunde dort findet wie die Autorin, wird auch von den weniger noblen Regionen der Stadt einen Eindruck bekommen. Im Großraum Buenos Aires gibt es zwischen 12 und 14 Millionen Einwohner, gibt es auch die dunkleren Seiten zu sehen, die "Villas Miserias" (die Slums), mit ihrer erheblichen Kriminalität. Abgesehen davon ist sonst alles gut? Eben nicht, Argentinien hat bis heute mit der Aufarbeitung der Verbrechen der Militärdiktatur zu tun, die von 1976 bis 1983 das Land in tiefe Verzweiflung und einen verlorenen Krieg gerissen hat. Zu diesem Thema sollte bei der Planung einer Reise dorthin unbedingt zeitgeschichtliches Material zur Hand genommen werden,

Der zunächst auf ein Jahr angelegte Aufenthalt in Buenos Aires (die Autorin lebt inzwischen auf Dauer dort) führte sie auch ins Land, so z. B. in den Nordwesten wie dann auch nach Patagonien, wo sie neben allen Naturschönheiten auch den ganz anderen Menschentyp kennen lernt, der wenig mit dem Lebensstil des Porteños gemeinsam hat. Die Dominanz im Politischen über Jahrhunderte, der Widerstand dagegen hat die Besitzer der Estancias und die Gauchos immer ausgezeichnet. Ihr Stolz auf ihr Land, auf ihre Eigenständigkeit hat sie geprägt. Ein Land so groß, so unterschiedlich in den Traditionen, auch bedingt durch die italienische und spanische Einwanderung, später auch durch die Einwanderung ganzer Völkergruppen anderer Nationen, dies alles wäre Stoff für

weiterführende Lektüre zum Thema Buenos Aires und darüber hinaus.

Es bleibt dabei, diese 191 Seiten machen Lust auf die Stadt und neugierig auf das Land. Der Rezensent ist nach seiner Rückkehr 2002 erneut zweimal mit seiner Frau für längere Zeit in Buenos Aires und im Land unterwegs gewesen, es soll nicht das letz-

te Mal gewesen sein. Ein erfrischend geschriebenes Buch, dessen letzte Zeilen besonders einladend sind: "Auf einmal ertönt die Melodie des Tangos "Siempre se vuelve a Buenos Aires, Zurück nach Buenos Aires kehrt man immer wieder". Ich summe mit, und mir wird klar: Nun bin ich angekommen." Lassen Sie sich auf dieses Abenteuer ein – Sie werden mitsummen.

44

Unser Rechtsreferat wartet immer noch auf eine Neubesetzung, aber der Vorstand bemüht sich trotzdem um schnellstmögliche Behandlung all Ihrer eingehenden Anfragen. Bedenken Sie aber bitte, dass wir ehrenamtlich arbeiten und keine ausgebildeten Juristen sind. In vielen Fällen, die in letzter Zeit an uns herangetragen wurden, zeigte sich die immer komplizierter werdende Rechtslage der im Ausland arbeitenden Kollegen und Kolleginnen. Haben Sie also bitte etwas Geduld. Schicken Sie Ihre Fragen an wecht@vdlia.de oder lother@vdlia.de. Wie immer tun wir unser Bestes.

# Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

Als Mitglied mit PIN haben Sie Zugriff auf die pdf-Version aller Zeitschriften ab Heft 3/2000. Das druckfertige aktuelle Heft wird als Vorschau vorerst nur mit **Titelbild**, **Inhaltsverzeichnis und Vorwort des Vorsitzenden** im ungeschützten Bereich für alle sichtbar in der Regel zwei bis drei Wochen vor dem Versand angekündigt. Gelegentlich ergänze ich diese Vorschau noch mit einzelnen Beitragsabschnitten. Erst nach Auslieferung wird das komplette Heft ins Netz gestellt, allerdings nur in den geschützten Bereich für unsere beitragszahlenden Mitglieder.

Melden Sie sich mit Ihrer Mitgliedsnummer und Ihrem Nachnamen an, damit Sie Zugang zum nicht öffentlichen Bereich haben. Anschließend klicken Sie auf "Zeitschrift" und "Archiv", wählen das gewünschte Heft und den gewünschten Jahrgang aus und geben die anschließend geforderten Zugangsdaten ("VDLiA" und "Archiv") in die dafür vorgesehenen Freistellen ein. Jetzt können Sie unsere Zeitschrift auch am Bildschirm lesen.



# F. Undütsch GmbH

- Die Schulausrüster -

since 1900





Wir liefern: Schulbücher, Bibliotheksbücher,

Lehr- und Lernmittel, Einrichtungsbedarf und Einrichtungssysteme für

Klassenzimmer

Musik- und Kunstzimmer

Sporteinrichtungen

Laboratorien

Kindergärten

Hausmeistereien



kostengünstige Auftragsabwicklung

in alle 5 Kontinente

Wir bieten: langjährige Erfahrungen in Handel,

Logistik und Export, auch als Lieferant der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Wir sind:

die globalen Schulausrüster für Deutsche Schulen im Ausland







F. Undütsch GmbH

Lötzener Str. 2 – 4

28207 Bremen

Telefon: Telefax: Email: Kontakt:

www:

+49.421.37 75 90 +49.421.37 49 66 schule@unduetsch.de Thomas Gerkmann unduetsch.de

# **NEU Der Digitale Unterrichtsassistent**

#### So könnte Ihr Schreibtisch in Zukunft aussehen ...



#### **Unterrichtsvorbereitung leicht gemacht:**

Der Digitale Unterrichtsassistent bietet Ihnen das gesamte Schulbuch in digitaler Form, inklusive Lehrerband, den Lösungen und zahlreichen Zusatzmaterialien – passgenau der jeweiligen Schulbuchseite zugeordnet. So sehen Sie gleich, welche Materialien Sie an welcher Stelle im Unterricht einsetzen können.

#### Komfortabel, multimedial Unterrichten:

Werfen Sie das Schulbuch doch einfach an die Wand – per Beamer oder Whiteboard. Das Schulbuch in groß bietet Ihnen ganz neue Möglichkeiten: Sie können Details vergrößern, Wichtiges markieren und Notizen festhalten. Und mit einem Klick stehen Ihnen die passenden digitalen Materialien (Hörszenen, Videos, oder interaktive Übungen) zur Verfügung.

## Die neuen Klett-Unterrichtswerke – jetzt mit Digitalem Unterrichtsassistenten:















## Für persönliche Beratung und Bestellung:

Klett Kundenservice | Postfach 10 26 45 | 70022 Stuttgart | Deutschland Tel: + 49 711 6672 1333 Fax: + 49 711 9880 900 099 contact@klett.de www.klett.de



# Deutsche Lehrer im Ausland











Schwerpunkt: Ganz aktuelle Berichte von Rückkehrer(inne)n 100-jähriges Jubiläum der DS Humboldt San José Vorbereitungen für die 31. HV des VDLiA in Bamberg



# **Deutsche Lehrer im Ausland**

#### 59. Jahrgang – Dezember 2012

#### Herausgeber:

Verband Deutscher Lehrer im Ausland e.V.

#### Schriftleitung: Stephan SCHNEIDER

Valdenairering 102, D-54329 Konz Tel. (06501) 12225

st.schneider@vdlia.de

#### Büchertisch: Manfred EGENHOFF

Kleine Wehe 26, D–26160 Bad Zwischenahn Tel. (04403) 64218

egenhoff@vdlia.de

#### Zuschriften:

Schicken Sie Ihre Beiträge als Word-Dokument mit 7000 Zeichen, wenn nicht anders vereinbart. Die Fotos sollten eine Druckqualität von 300 dpi bei  $10 \times 15$  cm haben und mit Bildunterschriften versehen sein

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung, für unverlangt eingehende Bücher, Schriften oder Arbeitsmittel keine Verpflichtung zur Besprechung übernommen.

Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten.

#### Rüchertisch:

Besprechungsstücke und Rezensionen erbeten an die Schriftleitung.

#### Verlag und Anzeigenverwaltung:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D–48135 Münster

Tel. (0251) 690131

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Petra Landsknecht, Tel. (0251) 690133

z.Z. gültige Preisliste Nr. 1 vom 1.8.00

Anzeigenschluss: am 20. vor dem jeweiligen Erscheinungsmonat Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

#### Erscheinungsweise:

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich (Februar, Mai, August, November).

#### Redaktionsschluss:

15. Dezemberfür Heft 1;15. Märzfür Heft 2;15. Junifür Heft 3;15. Septemberfür Heft 4.

#### Bezugsbedingungen:

Das Bezugsgeld ist für Mitglieder des VDLiA im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Inland: Jahresabonnement € 52,-;

Einzelheft € 13,-; jeweils zuzüglich Versandkosten.

Alle Preise enthalten die gesetzliche Mehrwertsteuer.

Ausland: Jahresabonnement € 57,-;

jeweils zuzüglich Versandkosten und gesetzl. MWSt.

Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn bis zum 1. Dezember keine Abbestellung vorliegt.

#### Bestellungen an:

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG D-48135 Münster Tel. (0251) 69 01 36 Erfüllungsort und Gerichtsstand: Münster

#### Druck:

Druckhaus Aschendorff, Münster Printed in Germany / ISSN 0724–5343

#### Titelfotos

o.l.: Humboldt-Schule Costa Rica (s. S. 399) o.r.: Abschied aus Bogota (s. S. 357) u.l.: An der DDST (s. S. 372)

u.r.: "Die Kulturtechniker" (Foto: AA; s. S. 340)

#### VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

#### http://www.vdlia.de

Zweck des Verbandes ist: die Förderung der Völkerverständigung durch Bildung und Erziehung, die Wahrnehmung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Auslandslehrer. Der Verband ist unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral. Die Mitglieder befinden über die Verbandspolitik in Schul- und Regionalversammlungen sowie in der alle 2 Jahre stattfindenden Hauptversammlung des VDLiA. Soweit sie sich in Schul- und Regionalgruppen organisieren und Obleute bzw. weitere Repräsentanten wählen, gelten diese als Organe des Verbandes. Der Vorstand des VDLiA für die Wahlperiode 2011/2013 setzt sich zusammen aus:

#### Karlheinz WECHT, Vorsitzender

Kreiswaldstraße 21, D–64668 Rimbach Tel. (0 62 53) 8 51 46, Fax 00 49 - 62 53 - 8 72 45 wecht@vdlia.de

# Dr. Thomas LOTHER, Geschäftsführer und Stellvertretender Vorsitzender

Weinbergstraße 29, D–01156 Dresden Tel. (0351) 452 1025, Fax 0049 - 351 - 452 1021 Inther@wdlia.de

#### Wolfgang TIFFERT, Schatzmeister

Parkstraße 49, D–26605 Aurich Tel. (04941) 938855 tiffert@vdlia.de

# Fatima CHAHIN-DÖRFLINGER, Referentin für Rechts- und Sozialfragen

Landsknechtstraße 17, D–79102 Freiburg Tel. (07 61) 70 93 21

chahin-doerflinger@vdlia.de

#### Dr. Hans-Jürgen PELEIKIS, Referent für schulpolitische Fragen

Unter den Linden 41, D-25474 Ellerbek

Tel. (04101) 371326, Fax 0049-4101-372815

peleikis@vdlia.de

#### Manfred EGENHOFF, Referent für Verbindung zu den Auslandsschulen

Kleine Wehe 26, D–26160 Bad Zwischenahn Tel. (04403) 64218

egenhoff@vdlia.de

#### Johannes GEISLER, Referent des Vorstandes

Emser Str. 282 a, D–56076 Koblenz Tel. (02 61) 1 33 43 61, Fax 00 49 - 261-1 33 43 62 geisler@vdlia.de

#### Alfred DOSTER, Referent des Vorstandes

Heudorfer Str. 3, D-72768 Reutlingen Tel. (07121) 620184

doster@vdlia.de

#### Juliane KÖHLER, Referentin des Vorstandes

Am Schatzkampe 5, D–30163 Hannover Tel. (0172) 7795745

koehler@vdlia.de

Alle Mitarbeit ist ehrenamtlich. Die Information der Mitglieder erfolgt durch die Zeitschrift "Deutsche Lehrer im Ausland". Sie steht allen Mitgliedern zu Veröffentlichungen offen.

Alle am deutschen Auslandsschulwesen Interessierten, insbesondere alle zukünftigen, zur Zeit tätigen oder ehemaligen deutschen Lehrer im Ausland, sind zur Unterstützung des VDLiA als Interessenvertretung der Auslandslehrer aufgerufen durch:

Erwerb der Mitgliedschaft, Werbung weiterer Mitglieder im Kollegen- und Bekanntenkreis, aktive Mitarbeit im Verband und bei der Zeitschrift.

Der Jahresbeitrag - nur Kalenderjahre - beträgt für:

Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (ADLK)  $\epsilon$  130,– Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (PLK)  $\epsilon$  90,–

Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (OLK) 6 80,–
Inlandslehrer/innen, Pensionäre/innen, Rentner/innen
6 60,–

Das Konto des VDLiA lautet: NOSPA, 294 675 (BLZ 217 500 00).

| но           | CHAKTUELL – NEU   |            |
|--------------|---|------------|
|              | Der Vorsitzende berichtet   Karlheinz Wecht   | 330        |
|              |   |            |
| VEI          | RBAND   |            |
|              | Der VDLiA gratuliert seinem Ehrenmitglied Ingrid Bosert zum 90.   **Hannelore Breyer-Rheinberger**  | 333        |
|              | Herbsttreffen der VdLiA-Regionalgruppe SH/HH = Ingrid Bosert  | 333        |
|              | Treffen ehemaliger "Sibirjaken" • Arnold Apweiler   | 335        |
|              | Persönliche Nachrichten   | 336        |
|              | Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes   | 337        |
| <b>A I I</b> | SLANDSSCHULWESEN  |            |
| AU           | 2. Internationales Bildungsfest = Stephan Schneider   | 338        |
|              | Von Items, Subkriterien und Deskriptoren – Eindrücke von der letzten Bewerterschulung   | 336        |
|              | (inklusive Interview mit Ulrich Dronske) = Johannes Müller  | 341        |
|              | Ich bin drin = Heike Lawin  | 346        |
|              |   |            |
| SCI          | HWERPUNKT   |            |
|              | Berichte von Rückkehrer(inne)n – eine Einleitung  | 348        |
|              | Zwischen Olymp und Krise – Vier Jahre an der Deutschen Schule Thessaloniki • Christian Ohler  | 348        |
|              | Abschied und Willkommen = Rainer Devantié   | 352        |
|              | Auslandsschuldiensteine Schule fürs Leben = Ira Marsch  | 355        |
|              | Zurück aus Lima/Peru in Rheinland-Pfalz = Ulrike Rachow   | 358        |
|              | Sechs Jahre in Puebla/Mexiko = <i>Martin Gabel</i> Unsere Erfahrungen im Auslandsschuldienst = <i>Heike Weile</i>   | 360<br>366 |
|              | Von Teheran nach Göttelfingen = Fatima Chahin-Dörflinger  | 371        |
|              | Ich bin raus = Heike Lawin  | 373        |
|              | Rückkehr & Rückkehren – 15 Jahre Malaysia und kein Ende • Renate Kärchner-Ober  | 379        |
|              |   |            |
| ΑM           | ERIKA / AFRIKA  |            |
|              | Oktober 2012 – 100 Jahre Deutsche Schule San José/Costa Rica = Kurt Endres  | 398        |
|              | Die DSB in schwerer See • Reinhard Grätz  | 401        |
|              |   |            |
| UN           | TERRICHT  |            |
|              | Im Blick zurück-Ein Musiklehrer an der DS der Borromäerinnen in Kairo = Helmut Burkard  | 406        |
|              | C DED DDA VIC FÜD DIE DDA VIC   |            |
| AU           | S DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS   |            |
|              | Neues von Jojo – Ein Unterrichtsversuch zum Einsatz der zweiten Staffel von "Jojo sucht das Glück" an der Deutschen Schule San José/Costa Rica = <i>Rainer E. Wicke</i> | 413        |
|              | das Gluck an der Deutschen Schule San Jose/Costa Rica • Ramer E. Wicke  | 413        |
| VFI          | RSCHIEDENES   |            |
| V L.         | Im Oderbruch geboren – in der Welt zuhause = Ekkart Weisse  | 420        |
|              | Deutsch von Innen und Außen – die Internationale Deutschlehrertagung 2013 in Bozen/Italien  | 120        |
|              | Rainer E. Wicke   | 422        |
|              |   |            |
| FEL          | JILLETON  |            |
|              | Es stand in der Verbandszeitschrift = Manfred Egenhoff  | 424        |
|              | Otto Steiner – Der erste und "längste" Leiter der DS in Kobe (Japan) von 1909 bis 1927 •  |            |
|              | Jürgen Lehmann  | 426        |
|              |   |            |
| REZ          | ZENSIONEN   | 432        |

#### Der Vorsitzende berichtet

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Zum Jahresende 2012 häufen sich die wichtigen Fragen im Auslandsschulwesen. Seit einiger Zeit stehen die Zeichen auf Veränderungen. Reformen werden angekündigt, der große Wurf aus einem Guss beschworen und dann bleibt doch vieles irgendwo im Geäst der Verwaltung und der komplizieren Zuständigkeiten hängen. Ein neuer Versuch, den gordischen Knoten aus der Welt zu schaffen, trägt den einfachen Namen "Auslandsschulgesetz" (ASchulG). Als ich zum ersten Mal davon hörte, war mir, als würde das Licht der Weisheit endlich auch auf das Auslandsschulwesen herab scheinen. Warum ist denn da nicht schon jemand früher darauf gekommen? Damit könnten doch alle Probleme der Auslandsschulen gelöst werden. Endlich klare Ansagen, verlässliche Rahmenbedingungen, ein sicherer Status der Auslandslehrer(innen), eine planbare Finanzierung der Auslands-



schulen, kein "Herumschrauben" an Richtlinien für den Auslandsschuldienst, die jedem Kollegen und jeder Kollegin auf Dauer den aktiven Dienst verleidet.

Ja, so könnte es sein – höchste Zeit wäre es! Während ich diese Zeilen schreibe, liegt ein Entwurf des Gesetzes auf meinem Schreibtisch. Das Auswärtige Amt hat ihn heute in lobenswerter Weise auch an die Verbände verschickt. Wir werden ihn genau lesen und eine Stellungnahme des VDLiA verfassen. Selbstverständlich werde ich Sie auf dem Laufenden halten und über die weitere Entwicklung berichten.

Ein wichtiges Thema, bei dem in letzter Zeit verständlicherweise die Wogen hoch gingen und wieder einmal viel Porzellan zerschlagen wurde, war die Neuberechnung der Mietbeihilfe. Offensichtlich war es auch der Zentralstelle und dem Auswärtigen Amt nicht möglich, der höheren Mathematik des Bundesrechnungshofes zu entrinnen. Das Rechenergebnis hat vielen Lehrkräften im Ausland einen manchmal exorbitanten Einkommensverlust pro Monat beschert. Teilweise ist die Rede von mehreren hundert Euro. Man fragt sich, was noch kommen muss, bis kein vernünftiger Lehrer mehr ins Ausland geht.

Dies und viele weitere Themen waren Inhalt eines ausführlichen Gesprächs, das der Vorstand im November mit dem Geschäftsführer des Weltverbandes Deutscher Auslandschulen (WDA), Thilo Klingebiel, anlässlich der vergangenen Vorstandssitzung in Osnabrück führte. Die guten Beziehungen zum WDA, der offene Austausch über Fragen des Auslandsschulwesens und die gemeinsame Forderung nach einem Auslandsschulgesetz noch in dieser Legislaturperiode waren die Kernpunkte des Gesprächs. Wir vereinbarten, weiterhin eng zusammenzuarbeiten.

Ein besonders schönes Ereignis konnte ich mit unserem Ehrenmitglied Ingrid Bosert im vergangenen Oktober feiern. Wie stets frisch und munter wurde Frau Bosert vor kurzem 90 Jahre alt und ließ bei ihrer Geburtstagsfeier in bekannt humorvoller Art die lange Geschichte unseres Verbandes Revue passieren. Sie ist der lebendige Beweis dafür, dass das Auslandsschulwesen jung hält.

Ihnen allen meine besten Weihnachtsgrüße und einen guten Start ins neue Jahr 2013, in dem ich Sie ganz herzlich zu unserer 31. Hauptversammlung in Bamberg einladen möchte.

Herzliche Grüße, Ihr

Worlkeinz Well

## Wichtige Termine:

## 31. HV des VDLiA in Bamberg vom 24.07. - 27.07.2013

## Anträge an die Hauptversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie ersparen dem Vorstand viel Schreib- und Formulierungsarbeit in der sowieso knappen Zeit während der Hauptversammlung, wenn Sie Ihre Anträge bis spätestens zum 15. März 2013 in schriftlicher Form (natürlich auch als Mail) einreichen, die ihre Vervielfältigung und den Vorabdruck ohne die Notwendigkeit für klärende Nachfragen ermöglicht.

#### Beispiel:

ANTRAGSTELLER/IN: Horst Mustermann (Verbandsmitglied) oder: Regionalgruppe Iberische Halbinsel

oder: Ortsgruppe Rom

BETREFF: z. B. Mietkostenpauschale

TEXT: Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

Der Vorstand des VDLiA setzt sich bei den zuständigen Dienststellen

(genaue Angabe der/des Adressaten) dafür ein, dass ...

BEGRÜNDUNG: [Tipp: In der Kürze liegt die Würze!]

Ort/Datum: Unterschrift

Schicken Sie bitte Ihre Anträge bis zum 15. März 2013 an den Geschäftsführer des Verbandes: Dr. Thomas Lother, Weinbergstr. 29, D-01156 Dresden/E-Mail: lother@vdlia.de

(Später eingegangene Anträge müssen als Dringlichkeitsanträge behandelt werden.)

#### WAHLEN ZUM VORSTAND

Bitte nutzen Sie auch Ihr Recht als Verbandsmitglied und machen Sie von der Möglichkeit Gebrauch, Kandidat(inn)en für den Vorstand (Vorsitzende/r, Geschäftsführer/in, Schatzmeister/in) vorzuschlagen. Sie haben Zeit bis zum 15. März 2013.

Bei der 31. Hauptversammlung werden laut Satzung der Vorsitzende, der Schatzmeister und der Geschäftsführer neu gewählt. Laut Satzung und Wahl- und Geschäftsordnung des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland muss im letzten vor der Hauptversammlung erscheinenden Heft 02/2013 eine Kandidatenliste für die Vorstandswahlen veröffentlicht werden, aufgrund derer eine Briefwahl erfolgen kann.

Kandidatenvorschläge für die Wahlämter des VDLiA müssen daher bis zum **15. März 2013** beim Geschäftsführer eingegangen sein, damit sie in die Kandidatenliste aufgenommen werden können.

Zu Ihrer Information ist § 6 "Wahl des Vorstandes" unserer Wahl- und Geschäftsordnung abgedruckt.

#### § 6 Wahl des Vorstandes

- Kandidatenvorschläge sind so rechtzeitig einzureichen, dass sie in der letzten Ausgabe der Verbandszeitschrift vor der Mitgliederversammlung in der Kandidatenliste bekanntgegeben werden können. Liegt nur eine Bewerbung für ein Amt vor und kann der Bewerber seine Kandidatur nicht aufrechterhalten, wird die Kandidatenliste für dieses Amt erst durch den Wahlleiter geschlossen.
- 2. Zur Aufnahme in die Kandidatenliste muss die Einwilligung in die Kandidatur vorliegen.
- 3. Der Wahlausschuss für die Vorstandswahl besteht aus drei Mitgliedern.
- 4. Der Vorsitzende, der Geschäftsführer und der Schatzmeister werden von der Mitgliederversammlung in getrennten Wahlgängen gewählt. Die Referenten werden nach Abstimmung mit den beiden anderen gewählten Vorstandsmitgliedern von dem Vorsitzenden berufen.
- 5. Mitglieder, die von der Briefwahl Gebrauch machen wollen, benutzen den in der Verbandszeitschrift vor der Mitgliederversammlung veröffentlichten Wahlschein, der die Kandidatenliste enthält, kreuzen die von ihnen gewählten Kandidaten an und senden ihn in einem unbeschrifteten Umschlag, der in einem mit dem eigenen Absender und der Aufschrift "Briefwahl" gekennzeichneten Umschlag steckt, so rechtzeitig an die Geschäftsstelle, dass der Brief dem Wahlausschuss zur Vorstandswahl ausgehändigt werden kann. Dieser überzeugt sich von der Unversehrtheit des Umschlags, öffnet ihn, entnimmt daraus den unbeschrifteten Umschlag mit dem Wahlschein und wirft ihn beim Wahlvorgang in die Urne.
- 6. Eine Anfechtung der Wahl des Vorstandes ist nur während der Mitgliederversammlung möglich. Über die Wahlanfechtung entscheidet die Mitgliederversammlung.

# Informationen für Ihre persönliche Planung zur Teilnahme an der 31. HV in Bamberg:

Tagungshotel: Welcome Kongresshotel Bamberg Mußstr. 7, 96047 Bamberg, Tel. 0951/70000–59 www.welcome-hotels.com

Für Unterkunftssuchende gibt es folgende Kontaktdaten: BAMBERG Tourismus & Kongress Service Zimmervermittlung: Telefon 0951/29 76–310, Fax 0951/29 76–222 E-Mail: reservierung@bamerg.info

> "Bamberger Reiter" (Fotonachweis: Tourismus&Kongress Service Bamberg)



Wie immer bitten wir die Auslandsschulen um die Zusendung ihrer aktuellen Jahrbücher, die wir während der Hauptversammlung auslegen, damit sich die Teilnehmer informieren können. Schicken Sie Ihre Jahrbücher an:

Manfred Egenhoff, Kleine Wehe 26, D-26160 Bad Zwischenahn oder bringen Sie sie einfach mit, wenn Sie an der 31. HV teilnehmen!

# Der VDLiA gratuliert seinem Ehrenmitglied Ingrid Bosert zum 90.

Hannelore Breyer-Rheinberger



Unser Ehrenmitglied Frau Ingrid Bosert feierte in Mölln am 6. Oktober ihren 90. Geburtstag und hat dazu Verwandte, Freunde und auch VDLiA-Mitglieder eingeladen. Unter den Freunden befanden sich drei ehemalige Schülerinnen, eine davon Absolventin der DS Mailand, die auch dank Frau Bosert noch immer hervorragend Deutsch spricht und

ihre Deutschkenntnisse auch beruflich in Mailand nutzen konnte. Der VDLiA war vertreten durch unseren Vorsitzenden, Herrn Karl-Heinz Wecht, mit Frau Gitti und durch die Ehepaare Breyer-Rheinberger und Bechert. Herr Bechert war jahrelang mit Frau Bosert im VDLiA-Vorstand tätig.

Durch die gemeinsame Arbeit im und für den Verband hat sich zwischen Frau Bosert und dem Ehepaar Bechert eine tiefe Freundschaft entwickelt. Nach der Geburtstagfeier sind sie zu einer gemeinsamen Urlaubsreise nach Usedom aufgebrochen.

Der VDLiA wünscht Frau Bosert noch viele schöne Geburtstagsfeiern im Kreise ihrer Lieben und (VDLiA-)Freunde.



Ingrid Bosert mit Karl-Heinz Wecht

# Herbsttreffen der Regionalgruppe des VDLiA Schleswig-Holstein/Hamburg

Ingrid Bosert

"EIN HERBSTTAG, WIE ICH KEINEN SAH"

zitiert nach Friedrich Hebbel

Überall in Schleswig-Holstein Sonnenschein, blauer Himmel und erste Laubfärbung. Von Norden, Osten, Westen und Süden strebte man der Holsteinischen Schweiz zu und genoss schon die frühherbstliche Stimmung, die über dem Land lag.

Geschickt war der Treffpunkt gewählt: der Redderkrug, etwas außerhalb Eutins direkt am Eutiner See gelegen, von den schon herbstlich angehauchten Wäldern des Staatsforstes umrahmt, bekannt für seine gute Küche, leckeren Kuchen und guten Kaffee.

Zwanzig Teilnehmer waren wir dieses Mal, die sich hier trafen. Zunächst, wie üblich, gab es eine ausgiebige Kaffee-Runde, nachdem wir uns gegenseitig, es waren einige "Neue" unter uns, kurz mit Namen, Tätigkeit und Auslandserfahrung vorgestellt hatten. Nur eine einzige Neuigkeit gab es vom Vorstand des VdLiA, diese aber gewichtig: Die Hauptversammlung des Verbandes findet im Sommer 2013 in Bamberg statt.

Nach ausgiebigen Gesprächen untereinander begann dann der Vortrag mit vielen Fotos von Herrn Karl Beyer über Äthiopien. Als Ortskraft mit einjährigem Vertrag war er in Addis Abeba an der deutschen Schule vorwiegend im Fach Mathematik tätig. Ihn hatte das bunte, vielfältige Leben in dem Lande als passionierten Fotografen gelockt und so erwartete uns ein farbenfreudiger, differenzierter Bericht aus einem wohl den meisten Zuhörern unbekannten Land, einem der ärmsten auf der Welt. Typische Landschaftsbilder waren es zunächst, die wir sahen, mit großen Höhenunterschieden. Landwirtschaft ernährt die Menschen nur spärlich, da in den meisten Gegenden Wassernotstand herrscht. Eng ist die Bebauung in den Siedlungen aus Lehmhäusern, armselig und elendig. Ob die Menschen auch so empfinden? Die Bewohner lassen sich nur ungern fotografieren. Trotzdem gelangen Herrn Beyer lebendige Aufnahmen von Festtagen, wie dem Neujahrsfest, an dem die Häuser mit Glas geschmückt waren, zwischen denen sich bunt gekleidete, fröhlich ausschauende Menschen bewegten.

80 verschiedene Sprachen gibt es unter der Bevölkerung, 60% sind Analphabeten, Amharisch ist die Amtssprache. 5-7 Millionen Einwohner hat die Hauptstadt Addis Abeba; so genau weiß man das aber nicht. Es gibt einen Bahnhof ohne Bahn, einen Straßenverkehr ohne Ampeln. Kauf und Verkauf spielen sich auf der Straße ab, verlockend für jeden Fotografen. So waren es auch farbige Bilder aus der Hauptstadt, die uns das pralle Leben zeigten, Portraits von alten Menschen und vor allem von Kindern. In Äthiopien gehören zirka 40 % der Bevölkerung dem Islam an, 35 % sind Christen, Berühmt sind die Felskirchen von Lalibela aus dem 12. Jahrhundert, als der christliche Glaube in Äthiopien eine Blütezeit erlebte. Elf Kirchen sind direkt aus



v. I n. r.: Herr W. Riesch (GEW-Vertreter), Herr M. Burghardt, Frau Stüwe, Herr N. Stüwe, Frau Breyer-Rheinberger, Frau Bosert, Frau Burghardt, Herr D.-H. Annighöfer, Herr J. Martinen, Frau Annighöfer, Frau Harms, Herr W. Harms, Frau Ernst, Herr L. Rheinberger, Herr M. Ernst, Herr St. Möller, Frau Möller mit Sohn

dem Tuffstein gehauen und gehören zum Weltkulturerbe. Koptische Kirchen sind häufig ausgemalt, die Gestalt der Maria ist wichtiger als Jesus Christus, doch dürfen Frauen nicht das Innerste der Kirche betreten. Noch viele Einzelheiten über dieses dem Tourismus noch wenig erschlossene Land vermittelte uns der Vortrag, noch viele bunte, lebendige Bilder.

Gegen 18 Uhr trennten wir uns und hoffen auf ein Wiedersehen im Frühjahr 2013, dann wohl wieder im Westen von Schleswig-Holstein.

44

# Treffen ehemaliger "Sibirjaken" \_\_\_\_\_

Arnold Apweiler

Vom 26.-28. Oktober 2012 trafen sich in Schwerin einige der zwischen 1993 und 2000 in Sibirien tätigen ehemaligen Programmlehrkräfte und Fachberater der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen. Die Anregung zu diesem Treffen kam von der erfahrenen PLK Irmgard Korn, die an einer Schule mit erweitertem Deutschunterricht in Barnaul im Einsatz war. Die Organisation des Treffens hatten dankenswerterweise der ehemalige Regionalbetreuer der ZFA in Akademgorodok und späterer Leiter des Breitenprogramms der GTZ zur Förderung der deutschen Sprache Dr. Hans-Jürgen Audehm und seine Gattin Liesel übernommen. Weitere Teilnehmer waren die in den Städten Nowosibirsk und Barnaul tätigen PLK Rike Schulte und Rainer Bayer, die im Deutschen Nationalen Rayon Halbstadt in der Altairegion eingesetzten PLK Margit Yesiltas und Werner Lutz sowie die ehemalige Fachberaterin Katja Meuss mit ihrem Lebensgefährten Dr. Markus Würmli und der erste Koordinator des Lehrerentsendprogramms in den Siedlungsgebieten der deutschen Minderheit in Russland Dr. Arnold Apweiler mit seiner Ehefrau Maria Modolo.

Am Anreisetag wurden bei einem gemeinsamen Abendessen im bekannten Café Ulrike erste Erinnerungen ausgetauscht, angeregt durch engagiert vorgetragene Auszüge aus Dr. Audehms Tagebuchaufzeichnungen. Jeder Teilnehmer erhielt von den Organisatoren ein kleines Präsent und konnte sich zudem ein großformatiges Foto mit sibirischen Landschaftsmotiven auswählen. In der ersten Hälfte des folgenden Tages standen ein Stadtrundgang, eine Schlossbesichtigung und eine Fahrt auf dem Schweriner See auf dem Programm, ehe sich die Gruppe nach einer kurzen

Mittagspause zu Kaffee und Kuchen in der Privatwohnung Dr. Audehms einfand. Werner Lutz zeigte einen Film über gemeinsame Unterneh-



v. I. n. r.: W. Lutz, L. Audehm, R. Schulte, I. Korn, Dr. M. Würmli, K. Meuss, R. Bayer, Dr. H.-J. Audehm, M. Modolo, Dr. A. Apweiler

mungen anlässlich der von Dr. Apweiler organisierten Fortbildungsveranstaltungen im Altai in den 1990er Jahren, die zu nostalgischen Betrachtungen Anlass boten. Nach einem abwechslungsreichen Abendbrot begab sich die Gruppe zur Kleinkunstbühne im Werk 3, wo der Abend mit einem einzigartigen Chansonprogramm aus-

klang, dargeboten von dem Schauspieler Dirk Audehm und dem amerikanischen Pianisten John Carlson. Am folgenden Tag traten einige der Teilnehmer die Heimreise an, andere nahmen noch die Gelegenheit wahr, die nahegelegene, zum Unesco-Weltkulturerbe zählende Hansestadt Wismar zu erkunden.

#### Persönliche Nachrichten

#### Neue Mitglieder (Inland)

Hardy Klinger = Schillerstr. 74, 37083 Göttingen Ulrike Schreiber = Unterer Schutz 26, 36433 Bad Salzungen

#### **Neue Mitglieder (Ausland)**

Markus Gieske = DS Athen
Siglinde Hailer = DS Windhoek
Julia Kirch = Bethlehem
Marina Melber = ES Brüssel III
Beate Rumpenhorst = DS Borromäerinnen
Eva Volz = Seoul/Korea

#### Anschriftenänderungen (Inland – Ausland)

Christoph Chmielus = DS Sofia Christina Finck = DS Mailand Renate Lackner = Auberg/Österreich

#### Anschriftenänderungen (Ausland - Inland)

Evamaria Adler (DS Kapstadt) = Waldstr. 2, 38272 Burgdorf

Margit Bollmann (DBS Teheran) • Mierendorffstr. 6, 10589 Berlin

Dieter Brüns (DS Mailand) 

Karl-Kreuzer-Weg, 64625 Bensheim

Monika Burchert (DS Arequipa Peru) • Hinter den Zäunen 10, 36132 Eiterfeld

Peter Caesar (Prishtina) 

Eimersweg 34, 46147 Oberhausen

Fatima Chahin-Dörflinger (DS Teheran) = Landsknechtstr. 17, 79102 Freiburg

Nicola Dihrberg (DS Dublin) = Rita-Bardenheuer-Str. 23A, 28213 Bremen

Hannah Ewers (Palästina) ■ Barnerstr. 4, 22765 Hamburg

Sabine Fischer (Satu Mare/Rumänien) =
Straße am Flugplatz 57B, 12487 Berlin
Martin Gabel (DS Puebla) = Heudorfer Str. 19,
88521 Ertingen

Andrea Hirsch (DS Istanbul) 

Lengenfelder Str. 57, 08107 Kirchberg

Claudia Kähler (DS Paris) = Frida-Kahlo-Str. 14, 49565 Bramsche

Bernhard Kerscher (DS Valparaiso) 

Johann-Bauer-Str. 26, 82362 Weilheim

Juliane Köhler (DS Tokio) 

Am Schatzkampe 5, 30163 Hannover

Borchard Meyer-Renschhausen (Santiago) = Helene-Lange-Str. 40, 26131 Oldenburg Carola Moede (Tallin) = Burscheider Weg 18A,

13599 Berlin

Martina Neumann (Klaipeda / Litauen) = Loitzer

Landstr. 5G, 17489 Greifswald

*Michael Oberhaus (Jubarkas / Litauen)* Schmittstr. 23, 55411 Bingen

Doris Reitz (Colegio Visconde de Porto Seguro II) = Modaustr.65, 64560 Riedstadt

Peter Schäfer (DS Jakarta) 

Gutenbergring 17, 65549 Limburg

Doris Schmidt-Rimpler (DS Genua) ■ Amalienstr. 21, 80333 München

Regina Schoch (Kaliningrad) = Holsteiner Ufer 10, 10557 Berlin

Manfred Seehausen (DS Malaga) ■ Olberskamp 14, 22119 Hamburg

Cornelia Thater-Schulz (Istanbul) = Salzburger Str. 10, 10825 Berlin

*Hans-Peter Wahrig (DS Tallinn)* ■ Bornstr. 7, 65207 Wiesbaden

Eckart Weisse (Budapest) = Lindenstr. 8, 16269 Wriezen

## Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes

Apweiler, Dr. Arnold ■ Ägidiusstr. 18, 52531 Übach-Palenberg

Baier, Maria • Wolf-v. Schaumberg-Str. 4, 96224 Burgkunstadt

Bosert, Ingrid = Sterleyer Str. 44, 23879 Mölln Breyer-Rheinberger, Hannelore = Am Schulwald 31, 22844 Norderstedt

Burkard, Helmut = Mozartweg 9, 76646 Bruchsal Chahin-Dörflinger, Fatima = Landsknechtstr. 17, 79102 Freiburg

Devantié, Rainer ■ Regerstr. 7, 33604 Bielefeld Egenhoff, Manfred ■ Kleine Wehe 26, 26160 Bad Zwischenahn

Endres, Kurt = Costa Rica, Humboldt-Schule San José, Apartado Postal 3749, 1000 San José/ Costa Rica

Fecht, Günther • Weinbergstr. 82, 36381 Schlüchtern

*Gabel, Martin* ■ Heudorfer Str. 19, 88521 Ertingen

Grätz, Reinhard 
Deutsche Schule der
Borromäerinnen, 8, Sh. Mohamed Mahmoud,
ET-11111 Kairo – Bab el Louk, Ägypten

Heinrichsen, Heinrich ■ Niehler Gürtel, 50733 Köln

Kärchner-Ober, Dr. Renate = Internationalisierung, Fakultät für Ingenieurswissenschaften/ Technische Informatik, Universität Duisburg-Essen, Oststr. 99, 47057 Duisburg

Knop, Gesa ■ Nemeffzeghy Márta 33, H–6000 Keczkemét, Ungarn Lawin, Heike • Gutenbergstr. 5, 15370 Petershagen

*Lehmann, Jürgen* ■ Karl-Heinschild-Weg 3, A–8630 Mariazell

Marsch, Ira = Adolph-Diesterweg-Schule, Himerichsweg 1, 35075 Gladenbach

*Müller, Frank* ■ Hagebuttenweg 1F, 21465 Hamburg

Müller, Johannes ■ Hans-Lehnert-Gasse 7, 54634 Bitburg

Ohler, Christian ■ Salomon Seligmann Weg 12, 79379 Müllheim

Petry, Ludwig = Zeisigweg 12, 40668 Meerbusch Rachow, Ulrike = Matthias-Rommelfanger-Str. 18, 54441 Kastel-Staadt

Roth, Reinhard = Undinenstr. 51, 12203 Berlin Schneider, Stephan = Valdenairering 102, 54329 Konz

Stoldt, Dr. Peter = Im Riede 6, 28844 Weyhe Ünal, Dr. Cigdem = Hacettepe Üniversitesi, Egetim Fakültesi, Yabanci Diller Egitimi Bölümü, Alman Dili Egitimi Anabilim Dali, TR-06800 Beytepe Ankara, Türkei Weile, Heike = Wittenburger Str. 52, 31008 Elze Weischer, Heinz = Herrenstr. 27, 59073 Hamm

Wicke, Dr. Rainer E. • Amselweg 5, 51519 Odenthal

Alle Fotos – wenn nicht ausdrücklich anders angegeben – stammen von den jeweiligen Beitragsstiftern.

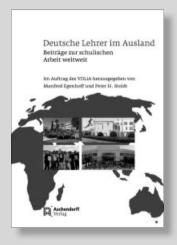
# Unser Rechtsreferat ist ab sofort glücklicherweise wieder neu besetzt!

Richten Sie bitte Ihre Anfragen daher nicht mehr an rheinberger@vdlia.de oder rechtsreferat@vdlia.de, sondern an chahin-doerflinger@vdlia.de.

Bedenken Sie aber bitte, dass auch Frau Chahin-Dörflinger wie der ganze Vorstand ehrenamtlich arbeitet und keine ausgebildete Juristin ist. Haben Sie also bitte etwas Geduld.

## **AUSLANDSSCHULWESEN**

#### PÄDAGOGIK ///



Manfred Egenhoff/Peter H. Stoldt (Hrsg.)

Deutsche Lehrer im Ausland
Beiträge zur schulischen Arbeit weltweit

2012, 315 Seiten, geb.
ISBN 978-3-402-12971-5 ca. 19,80€
his Jahresende 2012 noch zur Subskription

bis Jahresende 2012 noch zur Subskription beim Aschendorff Verlag für 15,00 € Die Wende von 1989/90 brachte nicht nur globale politische Veränderungen, sondern hatte auch erhebliche Auswirkungen auf das Auslandsschulwesen (ASW). Mittel-Ost-Europa (MOE) und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion (GUS) wurden plötzlich neue Bereiche der deutschen Auslandsschullandschaft. Das Lehrerentsendeprogramm (LEP) war die Antwort auf die Forderung dieser Länder nach deutschsprachigem Unterricht. Inzwischen bekommen auch die aufkommenden Wirtschaftsmächte Asiens, die Golfstaaten, China und Indien, im ASW ein immer stärkeres Gewicht

Es war also an der Zeit, die Auslandsschullandschaft neu zu kartieren. Dieser Mühe unterzieht sich der vorliegende Sammelband, den Manfred Egenhoff, auslandserfahren durch seine Tätigkeit in Teheran, Buenos Aires und Rumänien, und Dr. Peter H. Stoldt, langjähriger Vorsitzender des BLASchA, zusammengestellt haben. Die Beiträge, die sich zum einen mit grundsätzlichen Fragen des ASW befassen, zum anderen die veränderte Auslandsschulwelt darstellen, stammen von Insidern des ASW, von (ehem.) Mitgliedern federführender Institutionen sowie von Praktikern, vielfach solchen, die hautnah die Wandlungen des ASW durch die politische Wende miterlebt und das neue deutsche ASW mit gestaltet haben. Das findet auch seinen Ausdruck in der z. T. sehr persönlichen Art der Beiträge.

# 2. Internationales Bildungsfest am 13. September 2012 in Berlin

Stephan Schneider

Im September 2011 fand zum 1. Mal ein Internationales Bildungsfest auf Initiative des Außenministers Guido Westerwelle statt, auf dem er die neue Konzeption für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) veranschaulichte. Ein Jahr später lud Frau Staatsministerin Cornelia Pieper zum 2. Internationalen Bildungsfest nach Berlin in das Allianz Forum ein, das unter dem Motto "Demographie und Fachkräftesicherung" stand. Der Bildungsför-

derung im Ausland und insbesondere im Auslandsschulwesen fällt eine immer wichtigere Rolle zu angesichts der demographischen Entwicklung Deutschlands und einem damit verbundenen drohenden Fachkräftemangel, dem durch Rekrutierung junger Ausländer begegnet werden könnte, bevorzugt natürlich Absolventen der weltweit geförderten Auslandsschulen inklusive PASCH-Schulen.



Gastrednerin Prof. Dr. Marion Schick

In drei Fachforen wurden den Gästen nach der Begrüßung durch Frau Pieper folgende Schwerpunktthemen präsentiert:

- 1. Demographie, Fachkräftemangel und der Beitrag der Auswärtigen Bildungspolitik
- 2. Berufsorientierter Deutschunterricht und die Übungsfirma
- 3. Attraktiv für junge Köpfe Wege aus dem Ausland in das deutsche Hochschulsystem

Auf dem Podium diskutierten über diese Themen Vertreter aus dem Hochschulbereich, der Wirtschaft, der DIHK, des DAAD, Schulleiter und Lehrer deutscher Auslandsschulen, Fachberater, Mitarbeiter des Goethe-Instituts und junge Ausländer, die in Deutschland studieren.

In den zeitlich knapp bemessenen Pausen hatte man Gelegenheit, sich im Ausstellungsbereich über die Projekte der ausgezeichneten Schulen zu informieren oder das persönliche Gespräch mit anderen Gästen zu suchen und Neuigkeiten über das Auslandsschulwesen auszutauschen.

Vor der Auszeichnung der diesjährigen Ausschreibung für die "Exzellenzinitiative innovatives Lernen" hielt im Festakt Frau Ministerin a. D. Prof. Dr. Marion Schick ihre beeindru-

ckende Gastrede. Ausgehend vom Beispiel der App "mytaxi" - vor drei Jahren von zwei Studenten nach ihrer vergeblichen nächtlichen Suche nach einem Transportmittel für den Nachhauseweg entwickelt - stellte sie die These auf, dass Innovation weniger mit Evolution als vielmehr mit Destruktion zu tun habe. So sieht sie die jungen Ausländer, die den Fachkräftemangel in Deutschland nach ihrem erfolgreichen Besuch einer deutschen Auslandsschule nicht in der Rolle von "Lückenbüßern", die ihn lediglich auffangen sollen, sondern als mutige Innovatoren und Querdenker. Industrie und Wirtschaft benötigen dringend junge Mitarbeiter, die das Gefühl haben, dass es sehr wohl einen Unterschied mache, ob sie in ihrem Unternehmen "dabei" sind oder nicht. Statt ihre Zeit mit dem ermüdenden Abarbeiten von Regularien zu vergeuden, sollen sie sie nutzen, um Innovationen (startups) zu wagen. Dieses Potential schon in jungen Jahren zu fordern und zu fördern, sei daher u. a. Aufgabe von Lernbereichen wie MINT im Inland genauso wie an den deutschen Auslandsschulen.

Im Anschluss zeichnete Frau Staatsministerin Cornelia Pieper folgende Schulen aus: (übernommen aus: www.auswaertiges-amt.de/ DE/Aussenpolitik/KulturDialog/Aktuelles/vom 14.9.2012):

 Die German International School Boston und die German International School Silicon Valley mit dem Projekt "Globale Schu-



Alle Preisträger mit Cornelia Pieper



Ensemble "Die Kulturtechniker"

le macht Schule", bei dem die elften Klassen der beiden Schulen mit Hilfe von Skype- und Konferenztechnik trotz ihrer Lage an zwei entgegengesetzten Seiten eines Kontinentes gemeinsam unterrichtet werden.

- Die Deutsche Schule Cuenca mit dem Projekt "Spaß an Wissenschaft", bei dem die Schule als Leuchtturmprojekt ecuadorianische Lehrer in Bereichen wie biologische Vielfalt, Wasser, Energie und Elektrizität weiterbildet und dabei gezielt auf moderne Unterrichtsmittel wie etwa "Mobillabors" zurückgreift.
- Das Istanbul Lisesi mit dem Projekt "MINT-Vernetzung in Echtzeit", bei dem die Schule mit Hilfe von Videokonferenztechniken mit der TU Kaiserslautern und vier deutschen Schulen im Bereich des MINT-Unterrichts kooperiert.
- Die Deutsche Schule La Paz mit dem Projekt "Medienbasiertes Lernen", bei dem ein breit angelegtes Nutzungskonzept moderner Medien, wie etwa interaktiver Whiteboards, unter Einbeziehung des gesamten Kollegiums realisiert werden soll.

- Die Deutsche Schule Moskau mit dem Projekt "Aufbau einer Lernwerkstatt für eine neue Lernkultur", bei dem bereits im Grundschulbereich Schüler zum eigenständigen recherchieren und experimentieren animiert werden
- Die Deutsche Europäische Schule Singapur mit dem Projekt "Experimentalstudio MINT: Polytechnik und Design für die Zukunft", bei dem mit der Einrichtung eines vollwertigen Design- und Technologiestudios für Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit geschaffen werden soll, projektbezogen und interdisziplinär an kreativen Problemlösungen zu arbeiten.

Musikalisch würdig umrahmt und aufgelockert wurde der Festakt von Schülerinnen und Schülern von Sprachdiplomschulen aus Sofia. Sie trugen Ausschnitte und kurze Musikpassagen vor, die in Workshops im Rahmen des Projekts "Donau verbindet" gemeinsam mit dem Ensemble "Die Kulturtechniker" (Martin M. Hahnemann und Ralf Werner) entstanden waren.

(Alle Bildrechte beim Auswärtigen Amt)

# Von Items, Subkriterien und Deskriptoren – Eindrücke von der letzten Bewerterschulung \_

Johannes Müller

24.-26. August 2012. Endlich - endlich wieder eine Einladung, ins Zentrum, ins Herzstück weltumspannenden DaF-Unterrichts, dessen erfolgreiches Fortschreiten zu beurteilen und zu bewerten Aufgabe eines erwählten Kreises ist. War man in der Vergangenheit mehrmals im Jahr freudig dem Aufruf zu Schulung und Weiterbildung gefolgt, hatte man vielleicht schon seinen Einkaufsplan für Sommer -und Wintergarderobe in der City der Großstadt darauf ausgerichtet, so harrte man seit geraumer Zeit vergeblich derartiger Vergünstigungen. Öffnete man hoffnungsfroh den Briefumschlag mit dem Absender "Bundesverwaltungsamt", so kam man schnell auf den Boden der Tatsachen zurück: "Teilen Sie uns bitte mit, welche Anzahl von Prüfungen Sie von wann bis wann bereit sind zu korrigieren. Das Honorar beträgt unverändert ... "Wie soll man da noch seine lieb gewonnenen sozialen Kontakte mit anderen Bewertern pflegen, zum Beispiel, indem man im Brauhaus zusammensitzt und bei nicht enden wollenden Gesprächen über die verbrachte Zeit im Ausland die typische "Kölsche Art" genießt. Wehmütig erinnert man sich an die letzte Veranstaltung, weit draußen, bei Nieselregen und verhangenem Himmel, hinter den Zäunen des Heeresamtes der Bundeswehr. Es war doch schon fast familiär. - Doch jetzt endlich wieder der ersehnte kategorische Imperativ: "Ohne Teilnahme an dieser Schulung ist eine Bewertung ausgeschlossen." Na also, geht doch! -Und sie kamen aus allen Teilen der deutschen Pädagogenrepublik, 217 potentielle Bewerter, mit dem PKW, dem ICE, per Flugzeug gar und viele die letzten vier Stationen mit den KVB (Kölner Verkehrsbetriebe). Spätestens beim Ausstieg "Amsterdamer Gürtel" bildeten sich Grüppchen und Gruppen und unter angeregten Gesprächen: "Woher?" - "Wann zum letzten Mal?" - "Was da wohl Neues kommt?" - "Endlich mal wieder!" ging es die letzen Meter zum Mekka aller DSD-Bewerter, Köln-Niehl, Barbarastraße 1, Bundesverwaltungsamt.

Hier begehrt man, nun zu großer Schar angewachsen, Einlass an der Sicherheitspforte: Personalausweis, Abgleichen mit der Teilnehmerliste, den Besucherausweis gut sichtbar an der Kleidung anbringen. Das Personal hat seine Vorschriften. Neuer Gesprächsstoff!



Bewerterschulung August 2012

Ankunft im Seminarraum. Da ist es heute um 11.00 Uhr ganz schön voll und eng, und Frau Reichel-Jelic, den meisten von vergangenen Veranstaltungen gut bekannt, hat zuerst einmal alle Hände voll zu tun, ihre übergroße "Klasse" arbeitsorganisatorisch auf Kurs zu bringen. Gestern, am Freitag, wurde bereits für das DSD 2 geschult und morgen, am Sonntag (!), wird das wieder so sein. Heute, am Samstag, geht es ums DSD1 und heute treffen sich sowohl alle diejenigen, die diese eine Prüfung korrigieren, als auch diejenigen, die beide Prüfungen korrigieren, also schon gestern da waren oder bis morgen bleiben werden. Das ist praktisch, aber eben eng.

Nach Ablauf des akademischen Viertels ist es dann so weit. Frau Reichel-Jelic stellt ihre Koreferenten, Frau Melchior und Herrn Polland, vor, erklärt den geplanten Seminarablauf, die Modalitäten der Kaffee- und Mineralwasserversorgung und - vor allem - die Bedeutung und Wichtigkeit eben dieser Schulung, in der es viel Neues zu vermitteln gilt. Es gibt neue, ebenso ausführliche wie klar gegliederte Handreichungen für den Prüfungsteil SK und dort erfahren wir (unter anderem), dass High-Stakes-Tests nun einmal zur Sicherung ihrer Testgütekriterien bei offenen Itemformaten der Reliabilität bedürfen, die möglichst nicht durch Halo- und/oder Kontaminationseffekte oder gar durch Idiosynkrasien in ihrer Validität beeinflusst werden sollte, was schlussendlich zu Lasten der Fairness ginge.\* (Alles klar?) - Aber das Äußere des Testformats ist doch das gleiche geblieben und das Bewertungsraster sieht, zumindest auf den ersten Blick, so aus wie immer: acht Subkriterien, in denen jeweils bis zu drei Punkte vergeben werden können; das macht zusammen 24; bei Erreichen von mindestens 12 Punkten B1, bei Erreichen von mindestens 8 Punkten A2. Das kennt man doch. Also, was wird besser, was führt zu mehr Fairness dem Prüfling gegenüber und zu mehr Sicherheit beim Bewerten? Das erfährt man im Folgenden anhand einer ausführlichen Power-Point-Präsentation, die fachkundig vom Referententeam erläutert und kommentiert wird. Neben der genauen Analyse des Aufgabenformats und der Definition des Erwartungshorizontes gilt es, Bedeutung und Trennschärfe der Deskriptoren zu veranschaulichen. Diese sollen dann, in der Gruppenarbeitsphase, am konkreten Beispiel in eigene Bewertungen umgesetzt werden. Aber bitte, da zeigt doch ein Blick auf das Bewertungsraster immer wieder die Indikatoren: "angemessen" - "insgesamt" - "weitgehend" - begrenzt. Ist das nicht mit Verlaub - ein bisschen vage? - "Wenn Sie Fragen haben, fragen Sie bitte nicht Ihren Arzt oder Apotheker, sondern fragen Sie uns." - So kennen wir Frau Reichel-Jelic, in ihrer ebenso lockeren wie fachkompetent-verbindlichen Art. Und sie sollte uns kennen lernen. Wir fragten, fragten und fragten. Und wir erhielten Antworten, genaue Antworten. Da die Power-Point-Präsentation jetzt einem jeden in Druckversi-



Johannes Müller bei der Bewertung

on vorlag, konnte auf sämtliche Vorgaben rekurriert werden, bevor die Gruppenergebnisse mit den Vorschlägen der Expertenkommission verglichen wurden. Dabei wurde um so manches Pünktchen gerungen und dabei tauchten plötzlich in den Diskussionsbeiträgen aus dem Auditorium genau die oben genannten griffigen Formulierungen wieder auf, ohne die es wohl nicht geht und die, auf das konkrete Beispiel angewandt, jetzt sehr konkret und keineswegs vage wirken. Um 18.00 Uhr war dann doch vieles klarer, bewusster, gesicherter und, mit Blick auf die bevorstehende Bewertungsarbeit, hoffentlich auch objektiver.

Ansprüche müssen eben sein!

Daran ließ tags darauf, wieder um 11.00 Uhr, auch Dr. Dronske bei der DSD2-Schulung keinen Zweifel, ging es doch, wie er es in der Begrüßung formulierte, um die "Königsdisziplin" im DaF-Bereich des deutschen Auslandschulwesens. Allein, ohne Assistenz, stellte er sich dem heute etwas überschaubarer gewordenen Auditorium. Wieder gab es Neuerungen, Präzisierungen, Bewertungsbeispiele und Expertenvorschläge. So ist jetzt zum Beispiel das Subkri-

vom Verfasser selektiv und individuell zusammengestellt (somit nicht ganz ernst gemeint)

terium Wortschatz differenziert in "Spektrum", "textsortenspezifische Redemittel" und "Wortwahl". Das sorgt für Transparenz und bewahrt vor voreiligen "Schätzungen", wobei gleichzeitig die lexikalische Goldwaage in ihrer eventuellen Dominanz relativiert wird. In den Gruppenarbeitsphasen mit den Probebewertungen kamen die Teilnehmer heute schneller zu Ergebnissen. Das mag bei vielen seinen Grund im Training des Vortages gehabt haben, vielleicht lag es auch an der größeren Anzahl bekannter Gesichter, somit alter "Korrekturhasen", oder auch an der heimlichen Vorfreude auf die bevorstehende Heimreise nach kräftezehrendem Schulungsmarathon. Dafür bedurfte es, mit dem zeitlichen Fortschreiten der Veranstaltung, doch immer häufiger des pädagogischen Geschicks des Seminarleiters. Er musste sein Programm durchziehen, auch wenn der Geräuschpegel bisweilen über das gewohnte und zuträgliche Maß hinaus anschwoll. Doch das ist ja, bekanntermaßen, neben der fachlichen Kompetenz eine der Stärken von Herrn Dr. Dronske, der durchgehend mit meist lockeren Sprüchen die Zügel in der Hand behielt und die Veranstaltung, trotz hastigen Aufbruchs so manchen DB-Reisenden, souverän zu Ende führte.

Man traf sich wieder am "Amsterdamer Gürtel". – "So, endlich geschafft!" – "Mal sehen, wann wir uns wieder treffen." – "Tschüss dann!" – "War doch eigentlich ganz gut, oder?"

44

### Interview mit Dr. Ulrich Dronske

Dr. Ulrich Dronske ist seit 2008 Referent für Testentwicklung und Qualitätssicherung des Deutschen Sprachdiploms in der ZfA. Von 2000 bis 2008 war er Fachberater in Kroatien, wo einer seiner Arbeitsschwerpunkte, neben der schulischen Arbeit und der allgemeinen Förderung des Deutschunterrichts, in der Durchführung und Verbreitung des DSD 2 bestand. In kontinuierlicher Zusammenarbeit mit Schulen und Schulbehörden und durch zahlreiche Fortbildungsmaßnahmen für einheimische Lehrkräfte konnte ein ganz Kroatien abdeckendes DSD-Schulnetz mit ca. 40 Schulen aufgebaut werden. Mittlerweile nehmen 30 kroatische DSD-Schulen mit kleineren und größeren Teilnehmergruppen an den DSD II-Prüfungen teil. Dabei wurde ein projektorientierter Deutschunterricht mit dem Ziel DSD II als zusätzliches eigenständiges Unterrichtsfach konstituiert. Seit Sommer 2009 betreut er die in der ZfA entwickelte Stufenprüfung B2/C1, die in diesem Jahr erstmals durchgeführt wurde.

Herr Dr. Dronske, welche Tendenzen zeichnen sich derzeit bei der Akzeptanz und Verbreitung der DSD-Prüfungen ab?

Das Deutsche Sprachdiplom ist die weltweit größte schulische Deutschprüfung, die überdies gebührenfrei ist. Wir führen pro Jahr ca. 13 000 DSD 2- und 12 000 DSD 1-Prüfungen durch und weitere ca. 30 000 DSD 1-Prüfungen allein in Frankreich. Das DSD 2, das die Aufnahme eines Studiums an deutschen Hochschulen ermöglicht, ist das Flaggschiff. Doch die Anzahl der DSD 1-Prüfungen wächst. Wurde diese bisher vor allem in Südamerika, quasi als Mittelstufenqualifikation, abgelegt, so erfährt sie inzwischen eine wachsende Akzeptanz in den MOE-Staaten.



Dr. Dronske verteilt ZAF-Zertifikate

Was die B2/C1-Qualifikation bedeutet, ist klar. Was haben Schülerinnen und Schüler vom Bestehen der A2/B1-Prüfung?

Das Sprachniveau B1 definiert die sprachlichen Eingangsvoraussetzungen fürs Studienkolleg, hat also für viele Schüler einen durchaus hohen Wert. Und auch das DSD A2 der KMK. mit dem sich ja keine Hochschulperspektive in Deutschland eröffnet, kann vielleicht im Heimatland verschiedene ausbildungs- oder berufsbezogene Funktionen bedienen. Wichtig erscheint mir aber, dass das Bestehen einer Sprachprüfung generell auch einen Eigenwert hat. Ein Zertifikat belegt immer, egal ob mit ihm eine Zugangsberechtigung verbunden ist oder nicht, dass sein Inhaber eine bildungsrelevante Kompetenz erreicht hat. Und wir müssen uns darüber bewusst sein, dass der Großteil unserer DSD I- und DSD II-Absolventen an dieser Prüfung nicht deshalb teilnehmen, weil es sie zum Studium nach Deutschland drängt.

Wie und von wem werden die Prüfungen entwickelt?

Das ist ein aufwändiges Procedere. Bei der Erstellung eines Testsatzes arbeitet das DSD-Team in der ZfA mit einem Autorenteam zusammen, dann mit der Universität Köln, mit Testwissenschaftlern des TestDaF-Instituts in Bochum, mit dem Zentralen Ausschuss, in dem sich Vertreter des Bundes, der Länder und das Sekretariat der Kultusministerkonferenz befinden, und - wie beim Standardsetting für das DSD II - mit dem IQB (Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen). Oberste Maxime ist die Validität und Reliabilität der Prüfungen. Daher wird jedes neue Format in drei Testphasen an ausgewählten DSD-Schulen erprobt, bis der Echtsatz feststeht. Wir bereiten im Moment die Prüfungen für 2015 vor.

Welche weiteren Kriterien sind von Bedeutung? Das DSD ist die internationale schulische Prüfung für Deutsch schlechthin. Anspruch und Schwierigkeitsgrad müssen bei solch wichtigen Tests über die Jahre konstant gehalten werden. Dies garantieren wir durch die testwissenschaftliche Begleitung unserer Tests. Durch diese erfahren wir, ob ein Test in seinen jeweiligen Tei-

len schwieriger oder leichter als die früheren Tests ausfällt. In einem solchen Falle empfiehlt das TestDaF-Institut eine Herauf- bzw. Herabsetzung der Bestehensgrenzen. Allerdings gibt es hier keinen testwissenschaftlichen Automatismus. Auf der Grundlage der testwissenschaftlichen Empfehlungen muss der ZA entscheiden – allerdings vor einer Prüfung. Und alle Prüfungsleiter, das heißt die Schulleiter und die Fachberater, werden von der KMK über einen solchen Beschluss zeitnah informiert.

Früher, im alten Prüfungssystem, gab es weitaus mehr Themen zur Auswahl, nicht nur zu Sachtexten, sondern auch zu literarischen Vorlagen. Mehrere Themen bedeuten immer einen erhöhten Erprobungsaufwand: Alle Themen müssen erprobt werden, alle Themen müssen im Hinblick auf ihre Schwierigkeit analysiert werden, damit keiner Vor- oder Nachteile durch die Wahl eines bestimmten Themas hat. Der parallele Einsatz von literarischen und Sachtexten würde dieses Dilemma noch potenzieren. Wir müssten ein eigenes Aufgabenformat mit partiell eigenen Bewertungskriterien für die Auseinandersetzung mit literarischen Texten entwickeln. Argumentieren ist nicht interpretieren, Inhaltsangaben von literarischen und Sachtexten unterscheiden sich auch in den Anforderungen. Was würde in der literarischen Aufgabe das Diagramm ersetzen? Hinzu kommen: für jedes Aufsatzformat spezielle Handreichung, für jedes konkrete Thema spezielle Hinweise zur Bewertung mit kalibrierten Bewertungsbeispielen, die Bewerterschulungen dauern nicht mehr ein, sondern zwei und mehr Tage, da wir ja zwei oder sogar mehr Themen präsentieren müssten. Dies umzusetzen – dazu sind wir personell gar nicht in der Lage.

Apropos Objektivierbarkeit: Trotz der gerade weiter präzisierten und differenzierenden Deskriptoren bleibt doch jede Bewertung letztendlich individuell. Wie erreichen Sie mehr Objektivität bei der Bewerterarbeit?

Durch differenzierte Handreichungen, durch die Deskriptoren, die wir, wie in diesem Jahr geschehen, immer weiter entwickeln, durch unsere Musterbewertungen und natürlich durch das facettenbasierte Verfahren, das ja die unterschiedliche Bewerterstrenge ausgleicht.

Ihre Musterbewertungen sind oft sehr umfangreich. Erwarten Sie genauso viel vom Bewerter? Keineswegs. Bei unseren Begründungen wollen wir möglichst differenziert unsere Option für eine bestimmte Punktzahl in einem Kriterium verdeutlichen. Unsere Bewerter müssen kurz und nachvollziehbar verdeutlichen, warum sie eine bestimmte Punktzahl gewählt haben. Wir müssen ausführlich sein, weil unsere Bewertungen ja einen Schulungseffekt mit sich bringen sollen.

Und da sind die aufwändigen Bewerterschulungen. Und die haben sich bewährt! Durch die in den letzten Jahren durchgeführten Veranstaltungen konnten wir die anfänglich großen Streuungen im Milde-Strenge-Spektrum mittlerweile deutlich reduzieren und weitgehend auf die erwünschten Mittelwerte fokussieren. Wenn Bewerterinnen und Bewerter längerfristig involviert sind, dann entsteht durch die gemeinsamen Arbeitsphasen im Bewerterseminar eine gemeinsame Vorstellung davon, was unter den doch sehr abstrakt beschriebenen Niveaustufen A2, C1 usw. konkret zu verstehen ist. Natürlich kann man Individuen nicht "eichen", aber wir streben nach einer größtmöglichen Signifikanz. Heute liegen immer mehr Bewertungen im angestrebten mittleren Bereich: D, E und F. Daher können die Schulungen jetzt auch in größeren zeitlichen Abständen stattfinden

*Und wenn man nicht in der Mitte liegt?* Dann ist eine Nachschulung nötig.

Wird auch bei mangelnder Konsistenz nachgeschult?

Das ist ein wirklich kompliziertes Thema. Mangelnde Konsistenz kann man zwar feststellen, aber nicht deren Ursache. Wenn heterogene Prüflingsgruppen bewertet werden, dann ist eine inkonsistente Bewertung vielleicht die richtige Bewertung, weil eben die Prüflingsleistungen sehr inkonsistent sind. Nur wenn Bewerter mehrfach hintereinander inkonsistent bewerten, sind wir uns relativ sicher, dass die Inkon-

sistenz tatsächlich Ausdruck eines deutlich uneinheitlichen subjektiven Bewertungsmusters ist. Dann laden wir diese KollegInnen zu einer Nachschulung ein.

Musste sich die ZfA auch schon von Bewertern trennen?

Ja, in Fällen, in denen grob gegen die Bewertungsregelements verstoßen wurde, z. B. unausgefüllte Bewertungsbögen oder unbegründete, eklatante Terminmissachtungen.

Bei der letzten Mitgliederversammlung des VdLiA in Potsdam war Ihre Kollegin, Frau Reichel-Jelic, zu Gast. Ihre Veranstaltung (Schulung neuer Bewerterinnen und Bewerter) wurde gerne angenommen.

Das ist gut so. Bei der expandierenden Anzahl der Prüfungen brauchen wir mehr Bewerterinnen und Bewerter. Wir haben derzeit 275 im Pool, streben jedoch eine Anzahl von 400 an.

Herr Dr. Dronske, man bemerkt jedes Mal aufs Neue, mit welchem Engagement und mit welcher Souveränität Sie bei der Sache und bei der Vermittlung dieser Sache sind. – Welche Vision hahen Sie?

Die ZfA ist ganz nebenbei zum drittgrößten deutschen DaF-Testinstitut geworden. Diese Positionen gilt es zu festigen und weiter auszubauen. Und dabei haben wir zurzeit zwei entscheidende Projekte: DSD I - Inland, d.h. die DSD I-Prüfung im Rahmen der sprachlichen Erstintegration von Schulkindern, wie dies in Hamburg bereits seit 2 Jahren erfolgreich praktiziert wird, und die DSD I-Länderprojekte im Ausland, mit denen wir analog zu unserem Frankreichprojekt vor allem in den MOE-Staaten (zum Beispiel in Ungarn) eine Evaluation des gesamten fortgeschrittenen Deutschunterrichts und eine Zertifizierung der erbrachten Schülerleistungen intendieren. Zusammen mit der weiteren Stärkung des bestehenden DSD-Programms sind dies doch erfreuliche Aussichten, für die es sich zu arbeiten lohnt.

Herr Dr. Dronske, vielen Dank für das Gespräch.

Die Interviewfragen stellte Johannes Müller. ◀

"Null Punkte!" – "Nein!" – "Nei-hen!!!" – "Drei Punkte!!"

Das ist nicht die hektische Diskussion beim Eurovision Song Contest. Was hier so durcheinander brüllt, das ist eine bunt gewürfelte Gruppe von Lehrern beim Bewerterseminar. Sie alle sind am letzten diesjährigen August-Wochenende nach Köln gekommen, um sich dort beim BVA über die modifizierten Kriterien beim Bewerten der DSD-Arbeiten zu informieren.

### NUN LERNT UNS MAL!

"Vor wenigen Tagen erst bin ich aus Rumänien zurückgekehrt, wo ich auf den Spuren meines allerersten Auslandseinsatzes wandelte. Jetzt – zwanzig Jahre später, vor ca. drei Jahren von meinem letzten in Sibirien nach Deutschland zurück gekehrt – bin ich raus."

Ein Urgestein des deutschen Auslandsschuldienstes; HALT, nein: So viel Zeit muss sein (habe ich im Verband gelernt): Eine Urgesteinin.

Und so kenne ich natürlich noch die Zeit, als fleißig Fehlerquotienten gezählt wurden, als Ausgangstexte literarischer Art waren, oder zumindest noch zwischen Sachtexten und literarischen gewählt werden sollte.



Nun, seit Jahren gibt es mehr oder weniger praxisorientierte Sachtexte.

Der Lerner auf DSD-I-Niveau hat auf diese Weise mit seinem Einstiegssatz keinerlei Probleme. Er muss – vergleicht man einmal die Prüfungsaufgaben und Modellsätze der letzten Jahre – nur einmal auswendig lernen: "In einem Internetforum habe ich die Meinungen von vier Jugendlichen zum Thema bla-bla-bla gelesen." Keine Ahnung, welcher Art dieses angebliche Forum wäre, dazu weiter keine Information. Aber: Wehe, er vergisst diese Quellenangabe "Internetforum"! Schwupps, schon wird ihm ein Punkt abgezogen.

Dabei weist das Layout des Prüfungsblattes in keinster Weise darauf hin, dass es sich um ein solches handelt. Hier finden sich vier Sprechblasen, die eher auf eine mündliche Meinungsäußerung schließen ließen.

Ich hingegen habe mir nun den Spaß gestattet, eine derartige Frage tatsächlich einmal (unter einem Nickname natürlich) bei Yahoo!Clever ins Netz zu stellen.



Ihre gelöste Frage

### Belohnung für gute Noten?

Heidi

Was denkt ihr? Sollte man für gute Noten Belohnungen geben? Geld oder Geschenke?

Und siehe: Die ersten vier Antworten, die ich erhielt, glichen tatsächlich fast wortgetreu dem Prüfungstext.

Also doch ein quasi authentischer Input?!

\* Anmerkung: Die fünfte Antwort auf die Frage, ob bzw. inwiefern gute schulische Leistungen zu belohnen wären, möchte ich dem werten Leser nicht vorenthalten, obwohl sich Derartiges natürlich NICHT im Prüfungstext befand:



Meine Geschwister und ich haben für sehr gute Klassenarbeiten und für gute bis sehr gute Zeugnisnoten immer eine Belohnung bekommen, dafür gab es einen festen Tarif.

Und was hat es gebracht? Ich bin in der FDP gelandet. Wenn du deinen Kindern dieses grausame Schicksal ersparen willst, solltest du vielleicht über andere pädagogische Konzepte nachdenken [-]

Auf dem B2-C1-Level hingegen haben wir kurze Zeitungstexte, ergänzt durch ein Balken- oder Säulendiagramm. Wie ist nun die erbrachte Schülerleistung zu bewerten? Dies eben der Inhalt unseres Wochenendseminars.

Eine angestrengte, eine anstrengende Arbeit, in deren Verlauf dann plötzlich nicht mehr so ganz klar war, ob die Grenzen bei einer Bewertung fließend oder flüssig sind. (Überflüssig war möglicherweise manche Diskussion)

Und dann erdreistet sich doch schließlich einer der Teilnehmer, der sich uns als langjähriger Bewerter vorstellt, alle Kriterien in Frage zu stellen. Er befragt sein Bauchgefühl und bepunktet, um anschließend mühevoll aus der Tabelle die Begründung für sein Urteil herauszufinden.

Knistern in der Luft ...

Da gibt es nun Menschen, die jahrelang ernsthaft an der steten Verbesserung eben dieser Tabellen arbeiten, denen es eine halbe Stunde Begründung wert ist zu erläutern, warum ein Text heute nicht mehr "korrekt und eigenständig", sondern "angemessen und eigenständig" wiedergegeben werden soll. Und dann DAS!!

Und dann – lächelnd – die alles entspannende Antwort: "Da können Sie doch erkennen, wie zutreffend unsere Kriterien sind, wie gut Sie sie bereits weitestgehend verinnerlicht haben!"

Und neue Diskussionen: Wie weit darf/muss/ soll sich die Wiedergabe vom Ausgangstext entfernen? Und das am Beispiel "Angela Merkel". Muss man hier höchst eigenständig ersetzen durch "die Kanzlerin"?

(Oder – wie hinter vorgehaltener Hand kichernd getuschelt wird – "Mutti" oder "Angie" gar?)

Aber nein, hier soll jetzt kein falscher Eindruck erweckt werden! Es handelte sich tatsächlich um ein arbeitsintensives Wochenende mit zwei ganztägigen Seminaren, in denen Sachkunde von Seminarleitern wie Teilnehmern eingebracht wurde.



Und abschließend dann noch der Ausblick auf die mögliche Weiterentwicklung des DSD II: Berücksichtigend, dass innerhalb des deutschen Schulwesens mehr und mehr auch DaM- neben DaF-Unterricht parallel läuft, sollte eine Angleichung der Aufgabenformate und Anforderungen in der Argumentation und Beurteilung angestrebt werden.

Und um eine optimale inhaltliche und Wortschatz-Vorbereitung zu aktuellen Fragen der Landeskunde zu ermöglichen, könnte man drei "Sternchenthemen" vorgeben, drei allgemeine Themenkreise, von denen jedes Jahr jeweils einer durch einen neuen ersetzt wird.

Gute Gedanken, spannend ...

Resümee: Ein interessantes Wochenende! Nun warte ich auf die Zusendung der DSD-

Arbeiten zur Korrektur ...

Ich bin wieder drin!

Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

Um in deren geschützten Bereich zu gelangen, brauchen Sie allerdings eine PIN. Diese erhalten Sie nach Eingang der Abbuchungsermächtigung Ihres Mitgliedsbeitrages. Wenden Sie sich an Herrn Tiffert (tiffert@vdlia.de)!

### **SCHWERPUNKT**

"Manchmal musst du weit hinaufgehen, um zu sehen, wie klein du bist", sagte Felix Baumgartner medienwirksam am 15.10.2012 vor seinem Rekordsprung aus 39 km Höhe. Selbst schwindelfreie und wagemutige Fernsehzuschauer konnten sich vermutlich eines krampfartigen Gefühls irgendwo in der Magengegend beim Blick aus seiner Kapsel hinunter auf die Erdoberfläche auch nicht gänzlich erwehren bei der Vorstellung, jetzt selber den Schritt in die Leere zu tun.

"Manchmal musst du weit hinausgehen, um zu sehen, wie allein du bist", sagt sich wahrscheinlich der Abenteurer, der bekanntes Terrain verlässt und auch nicht so genau weiß, was alles auf ihn zukommt. Zu dieser Gruppe zähle ich eigentlich auch alle, die sich als Schüler zu einem Auslandsschulaustausch, als Studenten zu einem Auslandssemester oder -praktikum oder als Lehrer zu einem Wechsel in den Auslandsschuldienst entschlossen haben. Selbst in Zeiten der weltumspannenden Telefon- und Internetverbindungen vom und ins Ausland, meist komfortablen und erschwinglichen Flugverbindungen bedeutet der Sprung "hinaus" immer ein mehr oder weniger großes Wagnis.

Dieser Schwerpunkt beschäftigt sich aber nicht damit, wie Kolleginnen und Kollegen die Ankunft und die ersten Wochen und Monate im Ausland erlebt und verarbeitet haben, sondern im Gegenteil mit ihrer Rückkehr, wie sie und ihre Familie sich von ihrem Auslandsschulort verabschiedet und wieder in die Heimat zurückgefunden haben, hier ihr Leben und ihre Arbeit im Auslandseinsatz in der Retrospektive verarbeiten und mit welchen Schwierigkeiten sie sich nach der Rückkehr konfrontiert sahen.

Zirka 40 Rückkehrerinnen und Rückkehrer habe ich im Sommer angemailt und sie um einen Beitrag für diese Ausgabe gebeten. Der Großteil der Angeschriebenen hat leider erst gar nicht reagiert; einige schrieben mir wenigstens eine klare Absage; ein Rückzieher kam auch noch in letzter Sekunde.

Umso dankbarer bin ich denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die sich neben ihren beruflichen und bestimmt auch privaten Verpflichtungen die Zeit genommen haben, ihren Beitrag – im doppelten Sinn: einmal für die *Verbandszeitschrift* und zum anderen für den *Verband* – zu leisten.

Meinen herzlichen Dank dafür auch im Namen unserer Leserschaft!

# Zwischen Olymp und Krise – Vier Jahre an der DS Thessaloniki

Christian Ohler

Vier spannende Jahre (2008–2012) liegen hinter mir. Im heimischen Südbaden sitze ich bei herbstlichem Wetter am Schreibtisch, der nun nicht mehr in Thessaloniki in Nordgriechenland steht. Die Zeit in Hellas hat die Familie geprägt und verändert. Wir sind alle gewachsen. Es ist nicht einfach, das in Worte zu fassen. Ich will es mit einigen Momentaufnahmen probieren ...

#### Ankunft

15. August 2008, 3 Uhr in der Nacht, der Beginn in unserer neuen Wohnung: Olympou 87, Panorama – die Adresse ist Programm. Es ist noch immer 33 °C heiß, wir haben kein fließendes Wasser, die Möbel sind noch nicht da, Hitze, Mücken und bellende Hunde hindern uns am Schlafen. Wir treffen uns mit den Kindern (8 und 10 Jahre alt) auf der Terrasse und blicken

auf die Bucht von Thessaloniki. Was machen wir hier? Warum haben wir unsere Heimat, unser Haus und unsere Freunde verlassen und in dieses Abenteuer gestürzt?

#### Natur

Andere Menschen machen hier Urlaub. Die Halkidiki hat Traumstrände mit feinem Sand und kristallklarem Wasser. Die griechischen Berge sind teilweise gut erschlossen; mehrfach erklimmen wir den Olymp, wir erkunden die gewaltige Vikos-Schlucht, den Pelion und die vorgelagerten Inseln ("Mamma Mia" lässt grüßen) und können so die Kinder für unser Projekt Griechenland gewinnen. Frühjahr und Herbst sind unsere liebsten Jahreszeiten.

Thessaloniki ist eine Millionenstadt, unsere Wohnung liegt aber am Stadtrand. Wir können direkt vor der Haustür zu ausgedehnten Mountainbike-Touren und Wanderungen starten. Die Natur ist wundervoll ...

#### Schule

Mit dem Agiasmos wird das Schuljahr feierlich durch den Popen eröffnet. 600 Schüler, 60 Lehrer, ein wunderschönes Schulgelände und endlich eine überschaubare Schulgemeinschaft! In Deutschland habe ich an Schulen mit doppelt so vielen Schülern und Lehrern gearbeitet.

Die Realität ist jedoch komplex, die Schule hat zwei Abteilungen. Auf der einen Seite die deutsche Abteilung, in der wir auf deutsche Abschlüsse vorbereiten, und auf der anderen Seite die griechische Abteilung, die nach griechischen Lehrplänen auf Deutsch unterrichtet wird, griechische Prüfungen (auf Griechisch) ablegt und durch eine Ergänzungsprüfung die deutsche Hochschulzugangsberechtigung erwirbt.

Die Arbeitsbelastung ist gewaltig: Neben dem Unterricht kommen viele Zusatzaufgaben auf mich zu: Steuergruppe, Koordination des Schulprogramms, Fortbildungskoordination und Fachleitung Geschichte. Dazu viele "kleine" Dinge, die man so gerne vergisst: Konferenzen in drei verschiedenen "Schulen", die sich unter einem Dach befinden: Lykeion (griechische Oberstufe), Gymnasion (griechische Mittelstufe) und deutsche Abteilung; Nationalfeiern; Absprachen mit Kollegen, die parallel unterrichten.



Die Deutsche Schule Thessaloniki

Zum Glück werde ich sehr gut eingeführt und erhalte von den Kollegen, gerade auch den Ortskräften viel Unterstützung.

### Mathematik

Eine besondere Herausforderung ist das Fach Mathematik, das im griechischen Schulsystem einen hohen Stellenwert hat. In den letzten beiden Schuljahren haben die Schüler neun (!) Stunden Mathematik. Das Niveau ähnelt dem Grundstudium in Deutschland: Kein Taschenrechner, hohes Abstraktionsniveau und sehr anspruchsvolle Aufgaben. Fachlich eine reizvolle Herausforderung.

Grundlage für den Unterricht im Lykeion sind griechische Lehrbücher. Die Einarbeitung ist – trotz des begrenzten Mathe-Wortschatzes – oft eine Qual und nimmt viele, viele Stunden in Anspruch. Der Unterricht dagegen bereitet mir zunehmend Freude, da fachlich viel mehr möglich ist als in Deutschland.

### Schulsystem

Das System ist jedoch veraltet, die Bildungspläne stammen teilweise aus den 80er Jahren und sind so überfrachtet, dass fast alle Schüler neben der Vormittagsschule abends Zusatzunterricht in privaten Frontistirien nehmen. Ich unterrichte sehr fleißige und sehr gute Schüler, die

Leistung schätzen (das Wort "Streber" gibt es hier nicht!), die klug und zielstrebig auf eine internationale Karriere hinarbeiten und trotz ausgezeichneter Leistungen keine Perspektive auf einen angemessenen Arbeitsplatz im eigenen Land haben.

Das Schulsystem wird von allen kritisiert (von September bis Ende Mai ist Griechenland scheinbar kinderlos), doch die bisherigen Reformversuche scheitern weitgehend an verkrusteten Strukturen, mangelnder Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen und langfristige zuverlässige Planungen zu erstellen.

#### **Politik**

Ein schwieriges Kapitel: Das Land wird seit Jahrzehnte von zwei Parteien beherrscht. Dabei gilt der Staat – so mein Eindruck – vielen als Selbstbedingungsladen bzw. Feind im eigenen Land (wie zur Zeit der Türkenherrschaft bzw. der Militärdiktatur). Respekt vor staatlichen Vorgaben (Helmpflicht, Steuern, rote Ampeln ...) ist nur gering ausgeprägt, man organisiert sich lieber unter der Hand und misstraut prinzipiell den Politikern, von denen man aber andererseits viel erwartet bei der eigenen Absicherung. So soll der lokale Abgeordnete doch bitteschön dem Neffen einen sicheren Job in der staatlichen Verwaltung organisieren.

### Reformstau

Durch die Krise, die seit 2009 das Land fest im Griff hat, verändert sich vieles. Leute werden entlassen, Ämter zusammengelegt. Und ich erlebe in der Verwaltung teils unglaubliche Inkompetenz und Unorganisiertheit.

Jedes Jahr bezahlen wir eine – eigentlich illegale – extra KFZ-Steuer. Dafür müssen wir zum Zoll. Dort durchlaufen wir fünf Büros, sammeln gefühlte fünfzehn Stempel und holen sechs Unterschriften ein. Per Hand werden Daten auf Zettel geschrieben, in dicke Bücher übertragen, anschließend in Computer getippt. Das Geld wird entgegengenommen, gezählt, noch einmal gezählt, quittiert und mit der Quittung geht es zurück, um noch einmal einen Stempel abzuholen. Zwischendurch hören wir ein verärgertes "Merkel!!!" von einem Finanzbeamten, der die Kanzlerin für den gro-



Der Weiße Turm – das Wahrzeichen von Thessaloniki

ßen Stress infolge von Stellenstreichungen verantwortlich macht.

Viel wurde über die Notwendigkeit von strukturellen Reformen gesprochen. Aber wenn man das ernst nimmt, verlieren nicht nur viele Menschen ihre Arbeit. Viele scheinen wenig Interesse an Änderungen zu haben, andere sind dazu schlicht nicht in der Lage.

#### Lebensfreude

Doch trotz aller Krise. Die Menschen in Griechenland sind sehr kommunikativ und lebensfroh. Am Abschlussabend der Volkshochschule präsentieren die Kurse ihr Können; anschließend haben wir die Gelegenheit zum Tanz. Und tatsächlich, überall im großen Saal tanzen kleine Gruppen von Menschen miteinander, kaum einer bleibt sitzen. Ebenso trifft man sich abends in der Öffentlichkeit, im Café bzw. der Taverne – jedoch nicht zu zweit zu einem romantischen Diner, sondern in einer großen Gruppe ("Parea"), je mehr desto besser. Dabei wird nicht unbedingt viel konsumiert, dafür aber umso mehr kommuniziert. Egal wo man abends unterwegs

ist, die Menschen sind auf der Straße, das Leben findet in der Öffentlichkeit statt und nicht so sehr in den privaten vier Wänden. Es ist ein gutes Lebensgefühl.

### Menschen

Wir fühlen uns immer sicher, haben nie Angst, keine Sorgen vor Gewalt und um unsere Kinder. Die Berichterstattungen aus Athen und dem Zentrum von Thessaloniki zeigen nur einen kleinen Teil der griechischen Realität, etwa so, wie wenn man die Ausschreitungen in Berlin zum 1. Mai auf ganz Deutschland hochrechnen würde. Es ist ein gutes Land, das viel Toleranz zeigt und versucht, mit seinen zahlreichen Problemen (Flüchtlinge, Arbeitslosigkeit ...) pragmatisch umzugehen. Mit zunehmender Dauer spüren wir jedoch eine wachsende Verbitterung und Verunsicherung, den Menschen fehlt eine Perspektive.

### Arm und reich

Die sozialen Unterschieden werden immer extremer: Selten habe ich so viele Porsche Cavenne und andere Luxuskarossen gesehen wie in den letzten Jahren in Thessaloniki. Gleichzeitig höre ich aber von immer mehr Menschen, die Strom und Miete, nicht mehr bezahlen können und mit unsäglichen Jobs versuchen, irgendwie durchzukommen. Sogar die Mittelschicht schafft es nicht mehr, aus den laufenden Einkommen die normalen Ausgaben zu decken und muss für verschiedene Zusatzsteuern auf Erspartes zurückgreifen. Dagegen hat eine Oberschicht ihre Schäfchen wohl vielfach ins sichere Ausland gebracht und genießt hier einen ungefährdeten Status Quo. Wie so oft trifft es vor allem die Falschen, die kleinen Leute.

### Mentalität

Vieles hat sicher mit der Mentalität zu tun, die hier tief verankert ist und sich nicht von heute auf morgen verändern lässt. Trotz aller Fortschritte in den vergangenen Jahrzehnten – wir sollten Hellas nicht mit einem nordeuropäischen Land und auch nicht mit Italien vergleichen. Der Balkan ist hier noch immer präsent und wird es wohl noch lange bleiben. Die griechische Gesellschaft ist seit der Unabhängigkeit

in die Neuzeit katapultiert worden und hat diesen Schritt noch nicht auf allen Ebenen nachvollzogen.

#### Müll

Griechenland ist wunderschön, wenn man es schafft, über den nahezu überall vorhanden Müll hinweg zu sehen. Auch hier zeigt sich griechische Mentalität: Wer eine Wasserflasche aus Plastik leer getrunken hat, braucht sie sie nicht mehr. Die Lösung heißt Wegschmeißen, aus den Augen, aus dem Sinn. Das gleiche gilt für großen Müll, Bauschutt ... Die Mülltrennung steckt noch in den Kinderschuhen und der oft heftige Wind weht große Plastikmengen durch die Lüfte, spült sie an die Strände, die nur für die Hochsaison gereinigt werden. Eine Kollegin sagt mir auf dem Vorbereitungslehrgang in Köln: In Griechenland kannst du jeden Tag unglücklich sein, über all das, was nicht funktioniert, und du kannst jeden Tag glücklich sein, wenn du offen bist für all die positiven Seiten, die dieses Land bietet. Eine wahre, eine weise Maxime.

### Reise

In den vier Jahren an der Deutschen Schule Thessaloniki bin ich viel für meinen Beruf unterwegs: Fortbildungen in Athen und Istanbul, Studienfahrten nach Aachen, Brüssel und Maastricht, nach Athen und Ägina, Skifreizeiten in den griechischen Bergen. Ich erlebe andere Auslandsschulen, treffe viele interessante Kollegen und genieße die Einblicke in andere Schulsysteme und Länder. Und doch bin ich froh, dass meine Kinder und ich selbst in Thessaloniki sind. Diese Schule passt gut zu uns!

### Europa

Wer sich auf den Weg nach Italien, Deutschland, begibt, der fährt nach "Europa", so lautet die allgemeine Sprachregelung. Griechenland ist stolz auf seine Geschichte, sieht sich als Wiege unseres Kontinents und steht doch am Rande und sucht einen eigenen Weg. Viele Menschen sehen in Europa und der Europäischen Union die Ursache der Krise und nicht einen Teil der Lösung. Ich hoffe, dass dennoch das Leitbild unserer Schule weiterhin richtungsweisend für

die Menschen bleibt: "Unsere Perspektive ist Europa."

#### Rückkehr

Was bleibt? Wir haben Europa aus einer neuen Perspektive erlebt. Griechenland und noch mehr die Nachbarländer, Mazedonien und Bulgarien, Türkei und Albanien, später auf Reisen auch der Kosovo und Montenegro zeigen uns, welche Herausforderung das europäische Projekt ist. Es lohnt sich, an dieser Vision festzuhalten und dafür zu investieren.

Unsere Kinder haben das Projekt Griechenland nach Startschwierigkeiten angenommen. In die schwierige griechische Sprache finden sie sich zwar nur zum Teil ein, dafür haben sie im Englischen große Fortschritte gemacht. Sie haben viel gesehen und erlebt und sind bereit, sich auf Neues einzulassen. Wir sind stolz auf die beiden Jungen.

Meine Frau hat die vier Jahre genossen, um Zeit für die Familie zu haben (und mir dabei den Rücken freigehalten, Danke!), sich mit einem Fernstudium fortzubilden, die Sprache zu lernen und das Land zu erkunden.

Ich selbst habe sehr viel gearbeitet und dabei viel gelernt: Über den Unsinn des Föderalismus im Bildungssektor, die Chancen und die Grenzen von Schulentwicklung, die Diskrepanz



Griechenland in stürmischen Zeiten

von Vorgaben aus Deutschland und schulischer Realität in Griechenland und den Zusammenhalt (trotz einiger Spannungen) in einem lebendigen, offenen Kollegium. Die Schule war für unsere Familie eine Insel; mit ihren vielen Veranstaltungen bildete sie den Mittelpunkt unserer Zeit im Griechenland. Das ist jedoch kein Nachteil, denn sie hat uns Türen geöffnet und die Chance geboten, in diesem Teil Europas privat und beruflich eine phantastische Zeit zu verbringen.

### Abschied und Willkommen

Rainer Devantié

### Mittsommer

Die Möbel sind verpackt, die Freunde sind verabschiedet, das alte Auto für den Gegenwert eines iPhones verkauft. Damit wir langsam Abschied von unserer Wahlheimat Finnland nehmen können, fahren wir mit einem großen Containerschiff vom Osthafen Helsinkis in 36 Stunden von Finnland zurück nach Deutschland. Ein letzter Blick zurück fällt auf die von der Sonne beschienen Schärenlandschaft. Wir sind voller Dankbarkeit für neun erfüllte Jahre, aber auch voller Wehmut, weil diese erfüllte Zeit nun zu Ende ist und wir nicht nur an Erfahrung reicher zurückkehren, sondern auch

ärmer an Freunden, die wir in Finnland zurücklassen müssen.

Besonders schwer fällt der Abschied unseren drei Töchtern. Die beiden älteren, 12 und 15 Jahre alt, haben den größten Teil ihres Lebens in Finnland verbracht, unsere jüngste Tochter ist in Finnland geboren und kennt Deutschland nur von Besuchen. Alle drei haben die schwierige Sprache sehr gut gelernt. Die beiden Großen haben ihren festen Freundeskreis an der deutschen Schule. Sie haben alle schulischen Angebote, insbesondere im Bereich Musik fleißig genutzt, sind öffentlich aufgetreten, haben sich bei "Jugend musiziert", einem Musical, der Band-

und der Theater-AG der Schule ausgetobt. Die Jüngste hat seit ihrem ersten Lebensjahr einen finnischen Kindergarten besucht, hat die fürsorgliche Erziehung des finnischen Staates in überschaubaren Gruppen mit drei(!) Erzieherinnen für 15 Kinder erfahren dürfen. Durch die gute Spracharbeit im Kindergarten ist sie zweisprachig aufgewachsen, finnisch im Kindergarten und deutsch zuhause. Alle drei freuen sich aber nun an Bord des Schiffes auf Deutschland. weil "man da deutsch spricht und alles versteht". Aber die großen Schwestern ahnen wohl bereits beim letzten Blick zurück, dass der Abschied von Helsinki der Abschied von einem wichtigen Teil ihrer Kindheit und ihrer eigentlichen Heimat sein wird.

#### Willkommen

Auch wir Eltern sind wehmütig, aber wir sind auch sehr gespannt, was nun kommen wird. Denn wir kehren bewusst nicht dorthin zurück, wo wir hergekommen sind, nämlich nach Köln. Wir lieben Köln und unsere Freunde dort, aber es zieht uns zu zwei Schulprojekten, die uns am "finnischsten" im deutschen Schulsystem erscheinen: Wir wollen gerne an der Laborschule (Klasse 1-10) bzw. dem Oberstufenkolleg (Klasse 11-13) arbeiten. Uns interessieren nach neun Jahren finnischer Bildungserfahrungen diese ganz besonderen Bildungseinrichtungen, beides Versuchsschulen des Landes NRW. Meine Frau hat an der DS Helsinki viele Jahre als Lehrerin und Museumspädagogin gearbeitet und kann nun ihre Erfahrungen an der Laborschule einbringen. Ich habe zunächst drei Jahre als Deutsch- und Geschichtslehrer

und Theaterpädagoge und dann sechs Jahre als stellvertretender Schulleiter an der DS Helsinki gearbeitet. Nach einigem Hin und Her, denn ich gehöre eigentlich zur Bezirksregierung Köln, darf auch ich den Regierungsbezirk wechseln und am Oberstufenkolleg beginnen. Und das ist wohl ein wichtiger Hinweis für alle, die zurückkehren und sich selber eine andere Stelle suchen. Diesen Prozess sollte man nicht auf den letzten Drücker beginnen, sondern sich und den Instanzen ein wenig Zeit einräumen, ansonsten kann so ein Vorhaben auch misslingen.

Ein weiterer Grund spricht – neben den genannten attraktiven Schulen – für Bielefeld. In Köln auf dem freien Mietmarkt eine bezahlbare große Wohnung oder gar ein Haus für eine fünfköpfige Familie zu finden, ist – zumal vom Ausland aus – fast unmöglich. Schon vor unserem Weggang nach Finnland wohnten wir im Speckgürtel von Köln, in Bergisch Gladbach, da wir es nach einem Jahr der intensiven Suche aufgeben hatten, in Köln eine schöne und bezahlbare Wohnung zu finden.

Auch das war in Bielefeld denkbar einfach, dank der Wohnungsangebote im Internet konnte ich während eines eintägigen Bielefeld-Aufenthaltes im Mai sechs Objekte besichtigen und das schönste auswählen und anmieten. Die sehr schöne und große Wohnung liegt unterhalb Bielefelds Wahrzeichen, der mittelalterlichen Sparrenburg. Die Stadtmitte ist zu Fuß erreichbar, der Wald ist jedoch auch sehr nah. Das Ganze ist zudem, wenn man Kölner Mietpreise kennt, bezahlbar und war ohne Maklercourtage zu mieten.

Unsere Kölner Freunde warnten uns zwar eindringlich vor den reservierten Ostwestfa-





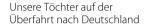


Dom zu Helsinki



Finnischer See







Sparrenburg in Bielefeld



Clara mit ihren Freundinnen beim Karneval

len, aber zum einen kann uns nach so langer Zeit im kühlen Norden, wo die Menschen doch eher zurückhaltend sind, auf dem Gebiet nicht mehr viel schrecken, zum anderen zeigen unsere ersten Erfahrungen, dass auch Ostwestfalen freundliche Menschen kennt. Natürlich werden wir im protestantischen Bielefeld den Karneval vermissen, aber von diesem sind wir nach neun karnevalsfreien Jahren im protestantischen Helsinki bereits entwöhnt. Nur unsere älteste Tochter kann sich noch lebhaft an die Umzüge in Köln während der tollen Tage erinnern, auf denen die Kinder in Bonbonbergen versanken. Für die beiden anderen sind das nur noch Erzählungen und Bilder aus einer unbekannten Welt, die kaum sehnsüchtige Gefühle hervorrufen.

### Rückkehrertagung

Mitte August, in der letzten Ferienwoche in NRW, fand die Jahrestagung für Rückkehrerinnen und Rückkehrer aus dem Auslandsschuldienst im Ministerium für Schule und Weiterbildung in Düsseldorf statt. Als Finnland-Rückkehrer bin ich, was technische Ausstattung und pädagogische Ausgestaltung von Schulen angeht, sehr verwöhnt und erwarte jetzt eher, in materiell nicht so perfekt ausgestatteten Gebäuden zu unterrichten. Andere, die aus ärmeren Regionen der Welt zurückgekehrt sind, sind zunächst einfach begeistert, dass das Licht angeht, wenn man den Schalter betätigt oder dass im Winter die Heizung funktionieren wird. Bei allen war der Tenor jedoch gleich, es war gut, im Ausland unterrichtet und gelebt zu haben. Keiner schloss eine zweite Auslandsvermittlung für sich aus. Wie viel sich in unsere Abwesenheit im Schulsystem in NRW geändert hat, erfuhren wir während dieser Tagung. Umfassend wurden wir von den Experten der Bezirksregierungen über Inklusion und Individualisierung im Unterricht, die geänderten Schulstruktur und die kompetenzorientierten Lehrpläne informiert. Diese Veranstaltung fand ich äußerst sinnvoll und informativ, weil sie mich kompakt auf den Stand der Dinge gebracht hat, ich sehr unkompliziert Ansprechpartner in Bezirksregierung und Ministerium kennen gelernt habe bzw. wieder getroffen habe.

Anderen Bundesländern sei diese Form der Rückkehrerbegrüßung zur Nachahmung empfohlen.

### Herbst

Mittlerweile ist es bereits Herbst und die ersten Monate in Bielefeld liegen hinter uns. Das, was meine Frau und ich uns gewünscht haben, nämlich unsere vielfältigen Bildungserfahrungen aus Finnland in Schulprojekte in Deutschland einbringen zu können, scheint in Erfüllung zu gehen. Die beiden Schulen, die wir uns ausgesucht haben, haben uns mit großem Interesse aufgenommen. Wir setzen das aus Helsinki gewohnte Schulleben, die gesamte Familie an einem Arbeitsort, auch hier fort, denn auch unsere Jüngste geht seit August nun in die Vorschule der Laborschule.

Für unsere großen Kinder ist die Situation vermutlich ein wenig schwieriger, sie sind viel mehr zwischen den Welten hin- und hergerissen. In den Herbstferien waren wir wieder in Finnland. Wir haben die Deutsche Schule und Kollegen wiedergesehen, sind mit Freunden aufs Mökki (Landhaus) gefahren, waren in der Sauna und im schon sehr kalten See, haben viele Pilze gefunden und unser Heimweh mit dieser Reise ein wenig besänftigt. Wir Erwachsenen haben uns von Finnland verabschiedet, unsere Zukunft liegt nun zunächst in Bielefeld.

Unsere älteste Tochter jedoch möchte nicht ihr Heimweh besänftigen, sondern die Zukunft in ihrer finnischen Heimat planen. Sie wird, wenn alles klappt, zumindest einen weiteren Teil ihrer Schullaufbahn in Finnland verbringen. Auch das ist eine Folge des langen und prägenden Auslandsaufenthaltes.

### Auslandsschuldienst – eine Schule fürs Leben

Ira Marsch

Wenn sich im Herbst die Blätter verfärben, die Tage kürzer und die Nächte länger werden und alle Leute um einen herum sich über das Wetter beklagen, so versteht man als frisch nach Deutschland Zurückgekehrter zum einen die Beschwerden nicht, zum anderen muss man aber auch hierfür Verständnis zeigen. Ich hatte sieben Jahre keinen Herbst mehr erlebt. Jahreszeiten, wie wir sie kennen, gibt es in Kolumbien nicht.

Ich hatte ihn ein wenig vermisst, den Herbst, mit seinen bunten Blättern, den Dezember mit leckerem Glühwein, an dem man sich die eiskalten Hände wärmen kann, und dem guten Stollen. Das war anders in Kolumbien. Vieles war anders. Eins jedoch bleibt gleich: Meine Sehnsucht nach der Ferne.

Als junge Lehrerin ging ich 2005 nach Kolumbien. Entsandt von der ZfA als Bundesprogrammlehrkraft, mit zwei Koffern und einem

Zweijahresvertrag. Ohne Spanisch, ohne Freunde und ohne ein Zuhause.

Spanisch lernte man leicht, gute Freunde fand man nicht ganz so leicht, aber auch die fanden sich mit der Zeit. Was wohl am schwierigsten war, war sich ein neues Zuhause zu schaffen, ein Stückchen Heimat. Und selbst das gelang.

Nach sieben Jahren in Bogotá ist die Stadt, so stressig sie mit ihrem ungeregelten Verkehr, den immerzu vollen Einkaufszentren und den schier endlosen Schlangen in allen Bankfilialen und Transmilenio-Stationen ("Transmilenio" ist das zentrale Bussystem der Stadt) auch sein mag, ein Stück Heimat für mich geworden.

Das erste Jahr war hart – da muss man nichts beschönigen. Man musste sich beweisen, sich behaupten und sichtbar machen, ohne dabei Kollegen, Eltern und Schülern der anderen, für einen neuen und fremden Kultur auf die Füße zu treten. Bei allein 150 Kollegen, ganz zu schweigen vom zahlreichen Schulpersonal,



Stadtviertel von Bogota



Militäraufmarsch in Santander



Ausflug nach Santander







Typische Freizeitaktivität in Kolumbien

Eine ehemalige Schülerin wird Patenkind

Sportplatz des Colegio Andino

vielen neuen Eltern und Schülern, war dies nicht immer leicht. Nicht alle örtlichen Kollegen sind begeistert von den deutschen Neuzugängen. Zu viele Deutsche verlassen die Schule im Ausland nach viel zu kurzer Zeit. Deutsche Kollegen bleiben im Schnitt 2,75 Jahre am Colegio Andino. Das ist zu kurz um anzukommen, zu wirken und bewirken und sich mit bleibenden Spuren zu verabschieden. Überhaupt ist der Auslandsschuldienst ein ständiges Kommen und Gehen. Kaum gewöhnte man sich an einen Kollegen, arbeitete gut mit ihm zusammen und freundete sich mit ihm an, so war er auch schon wieder weg.

Sieben Jahre – eine lange Zeit. Langeweile kam nie auf. Die Arbeit und das Leben blieben bis zum Schluss spannend. Auch Kontakte werden bleiben. Nicht zuletzt, weil ich seit nunmehr fünf Jahren mit meinem Mann – Kolumbianer – verheiratet bin.

Wenn ich zurückblicke und über meine Beweggründe nachdenke, die mich ins Ausland trieben, so muss ich heute schmunzeln. Ich hatte die Wahl zwischen der langersehnten Planstelle und dem Auslandsschuldienst und ich entschied mich in meinen damaligen Worten "gegen die Sicherheit und für das Abenteuer". Dass ausgerechnet dieses Abenteuer mich in eine alles umfassende Sicherheit führte, damit hätte ich damals nicht gerechnet. Spanisch beherrsche ich heute sicher und konnte sogar meine Masterarbeit in spanischer Sprache verfassen. Selbstsicherer bin ich geworden, ohne Ängste, eine Hürde nicht meistern zu können. Wenn man an seine Grenzen gerät, und das tut man im Ausland, dann lernt man sich selbst sehr gut kennen. Viel besser, als man das jemals in heimischen Gefilden hätte tun können. Man wird stärker. Man übt sich in Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Man wird auch vorsichtiger mit dem, was man sagt und tut. Denn im Ausland wird man beobachtet. Man ist "die Neue aus Deutschland". Tut man etwas Gutes, fällt es kaum auf. Doch begeht man einen Fauxpas, so heißt es kopfschüttelnd "typisch deutsch". Dies ist eine große Verantwortung, die alle ins Ausland entsandten Lehrkräfte tragen müssen und sollen. Das Colegio Andino ist wohl nicht die einzige deut-







Klasse 2 Halloween in Andino

Klassenausflug der Klasse 5d







Lesung der Autorin Kirsten Boie

Umzugskisten werden gepackt

Abschied von Kolumbien

sche Schule im Ausland, in der es leider noch zu wenig Zusammenhalt zwischen örtlichen Lehrkräften und aus Deutschland entsandten Lehrkräften gibt. Unverständlich war vielen kolumbianischen Kollegen, wieso deutsche Kollegen so viel mehr verdienen, wenn sie dieselbe Arbeit täten – oder zum Teil weniger arbeiteten. Ich erinnere mich an einen deutschen Kollegen, der dreisterweise ein ganzes Schuljahr seine Aufsicht nicht machte und stattdessen im Lehrerzimmer Kaffee trank. Empörung unter den kolumbianischen Kollegen. So etwas könnten sie sich nicht erlauben. "Diese Deutschen …!!". Ein solches Benehmen ist selbstverständlich nicht zu tolerieren und macht wütend. Auch und gerade deshalb, weil man selbst ja "eine von diesen Deutschen" ist.

Unendlich dankbar bin ich für das Angebot, in Bogotá unterrichtet haben zu können. Denn die "Schule Ausland" hat mich hervorragend darauf vorbereitet, gleich bei meiner Rückkehr eine Funktionsstelle anzutreten. Nach sieben Jahren Auslandsschuldienst ist man geübt in Organisation, Geduld und Gelassenheit.

Der Abschied fiel in vielerlei Hinsicht dennoch schwer. Bogotá und die Deutsche Schule waren schließlich zu meinem Zuhause geworden und mit meinem Weggang musste ich mich von vielen Freunden, Familie, Schülern, Eltern und Kollegen verabschieden. Auch von der täglichen Routine, dem herrlich angenehmen Klima der Stadt, den vielen In- und Auslandsreisen und Abenteuern. Was würde mich wohl in Deutschland erwarten?

Den Entschluss zu gehen trafen mein Mann und ich gemeinsam. Ich hätte nicht gehen müssen. Als Ortslehrkraft hätte ich noch viele Jahre mehr an der Deutschen Schule unterrichten können. Doch die Perspektive auf eine Funktionsstelle, die Lust auf mehr Verantwortung und Mitgestaltungsmöglichkeiten und die zeitgleich Überdrüssigkeit der Gefahren der Stadt (Bogotá zählt zu den gefährlichsten Städten der Welt), überzeugten uns, unsere Zelte in Kolumbien abzubrechen.

Zur Zeit sind wir damit beschäftigt, uns in Marburg einzuleben. Der neue Job als Konrektorin einer Grundschule mit Förderstufe ist anspruchsvoll und zeitintensiv. Zu sehr. als dass man neue soziale Kontakte außerhalb der Schule knüpfen könnte. Zum Glück gibt es sie, die Handvoll treuer, alter Freunde, die geblieben sind und bei denen man das Gefühl hat, nie wirklich weg gewesen zu sein. Deutsche sind ganz anders als Kolumbianer: Wurde man in Kolumbien an vielen Orten neugierig zu Deutschland befragt, so stößt man hier nicht allerorts und eher selten auf Neugier. Plötzlich ist man nicht mehr "die Deutsche", sondern "die von draußen"! Da musste ich für mich selbst erst mal klären: Wohin gehöre ich eigentlich?

Solange ich "bei uns" noch mit Kolumbien und "meine Schule" mit dem Colegio Andino verbinde, bin ich jedenfalls noch nicht ganz in Deutschland angekommen. Dazu ist mir Kolumbien noch zu nah. Kolumbien darf und soll auch noch lange so nah bleiben. Die Zeit zum innerlichen Ankommen muss ich mir geben. Und auch dafür hat mir Kolumbien etwas geschenkt: Die bereits erwähnte Gelassenheit.

Fazit: Auslandsschule – eine Schule fürs Leben. Eine Liebe fürs Leben.

### Zurück aus Lima/Peru in Rheinland-Pfalz

Ulrike Rachow

Der Schriftleiter des VDLiA hat mich persönlich gebeten, für die Verbandszeitschrift einen Bericht zu meiner Rückkehr aus Peru zu schreiben. Es fällt mir aber nicht leicht, so einen Bericht zu verfassen. Zunächst stellt sich mir die Frage: Was will die/der Leser/in hören? Die Gründe für die Rückkehr, das eigentliche Procedere der Wiedereingliederung, was bleibt, wie wird das erworbene (Fach-)Wissen hier genutzt?

Zum Ende meines Vertrages stand die Rückkehr nach Deutschland an. Das Procedere sieht wie folgt aus: Im Ausland unterrichtet und arbeitet man ganz normal bis zum Schuljahresende, so als wenn nichts bevorsteht. Nebenher muss man sich um die gesamten Umzugsbelange kümmern, darf auch in Deutschland keinen Termin versäumen und muss sehr frühzeitig mit seiner Behörde und - in meinem Fall Stammschule - Kontakt aufnehmen, damit man an die Wunschschule zurückkehrt bzw. kommt, was nicht der Regelfall ist. Gegen Ende der Schulzeit, ca. 14 Tage vor Schuljahresende, sitzt man dann auf zwei Koffern, weil der Rest bereits von einem selbst verpackt wurde, in der Hoffnung, dass der Container rechtzeitig mit einem eintrifft. Statt der normalen - in Südamerika 10 Wochen - Sommerferien, heißt es dann, Wiedereinstieg zum 1.2., also kurze "Ferien", sofern man bei einem Überseeumzug überhaupt von Ferien sprechen kann.

Zurück in Deutschland gehen die Laufereien von vorne los, von der Einwohnermeldebehörde, über Autokauf (kann man schon vorher vorbereiten), evtl. Wohnungs- bzw. Haussuche oder Mietern rechtzeitig gekündigt haben, bis hin zur Tropentauglichkeitsuntersuchung für Rückkehrer. Und da man nicht wieder alles mit zurückbringt, müssen diverse Einkäufe erledigt werden und eh man sich versieht, ist der erste Schultag da. Natürlich war man schon vorher mal vor Ort, hat mit - in meinem Fall - ehemaligen und jetzt wieder Kolleg/innen gesprochen, sich den Stundenplan besorgt und diverse Gespräche mit denen geführt, deren Klasse man übernimmt. Und nicht zu vergessen: Im Hintergrund ein leeres Haus, weil der Container noch unterwegs ist. Von erholsamen Ferien nach einem harten Schuljahr ganz zu schweigen!

Dann fängt der normale Schulalltag an, der Container ist zwar da, aber die Kartons noch nicht ausgeladen, und schon wieder muss man "funktionieren". Für persönliche Gespräche bleibt da keine Zeit. Die wenigsten waren zudem ernsthaft daran interessiert, wie es war. Und was kann man schon in den Fünf-Minuten-Pausen erzählen? Jemanden einladen geht ebenfalls noch nicht, schließlich stehen überall die Kartons, die Wäsche muss komplett gewaschen, das Geschirr gespült werden. Ein Chaoszustand und man ist bestrebt, wenigstens für den schulischen Alltag alles perfekt zu haben. Und ich wage mir nicht vorzustellen, wie das in einer Familie mit Kindern aussieht. Von der Wetterumstellung (jetzt Winter, statt Sommer) und der damit verbundenen Probleme einmal ganz zu schweigen.

Daneben beginnen auch die Vergleiche. Obwohl ich aus einem Schwellenland (oder gehört Peru noch zur dritten Welt?) zurückgekommen bin, stelle ich fest, dass vieles dort einfacher war: Der Kontakt zur Schulleitung und alle Mitteilungen liefen per Computer, selbstredend hatte jede/r Kolleg/in eine Schulmailadresse - nicht wie in RP, wo man zwar inzwischen eine solche beantragen kann, aber das Passwort nicht ändern kann und weil viele diese nicht haben, Mitteilungen nach wie vor in einem Mitteilungsbuch gelesen werden müssen. Dasselbe gilt für den Eintrag der Noten, die hier per Hand in ein Notenbuch und von der/vom Klassenlehrer/in ins Netz gestellt werden müssen, was aber bitte nur in der Schule möglich ist, nicht vom heimischen PC aus. Was war noch besser? Der Zusammenhalt in der Fachschaft (DaF), in der es gleiche Korrekturbögen und einheitliche Rückmeldeblätter für alle Schüler/innen aller Jahrgangsstufen gab, wo wir fest im Stundenplan zwei Fachschaftsstunden integriert hatten, in der gemeinsame Planungen vorgenommen werden, Klassenarbeiten erstellt und Probleme angegangen werden konnten. Das hat deutlich die Zahl von Fachkonferenzen reduziert und stellte eine enorme Arbeitserleichterung sowie Bereicherung dar. Selbstverständlich haben wir pro Jahrgang alle die gleiche Arbeit geschrieben. Das heißt nicht, dass wir im Unterricht keine persönlichen Freiräume gehabt hatten. Und wer z. B. parallel unterrichten will, muss auch die Stunden parallel liegen haben, damit keine Klasse einen Vorteil daraus ziehen kann. Konferenzen gab es abgesehen davon auch vor Ort immer noch mehr als genug. Freistunden konnten als solche genutzt werden, da man im Stundenplan zwei fest eingeplante Springstunden hatte. Darüber hinaus wurde nur vertreten, wenn eigener Unterricht ausfiel. Für die Sprechstunden galt das auch. Diese waren fest im Stundenplanvormittag integriert und die Sekretärinnen hatten einen Plan, in den sie die Elternwünsche eintrugen. Maximal drei pro Stunde/Woche. Wurden mehr benötigt, konnte jeder flexibel weitere Zeiten nutzen, denn die Eltern kannten die Schulmailadresse und nutzten diese. Übrigens auch die Schüler. Und das nicht nur für terminliche Absprachen.

Aber wer will das schon wissen? Und wenn man darüber spricht, muss man zur Kenntnis nehmen, dass einzelne Dinge nicht umsetzbar sind, weil es Datenschutzbestimmungen gibt, weil man niemanden zum elektronischen Infoverkehr zwingen kann, weil es zu viele Stundenplansonderwünsche zu berücksichtigen gibt, ... Wieso geht so etwas dann an einer deutschen Schule im Ausland? Ist sie weniger "deutsch"? Macht man es einfach, weil keiner fragt? Etwas in Bewegung setzen, wie einfach erschien mir das noch im letzten Jahr. Man ging zum Schulleiter, stellte "sein Projekt" vor und schon konnte es losgehen. Natürlich muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass ich die Leitung in DaF hatte, wodurch ich per se mehr "Spielraum" hatte.

Ein weiterer Aspekt beleuchtet die Medienausstattung. Natürlich hatte nicht jede Kollegin/ jeder Kollege einen PC vor Ort, aber es gab in jedem Gebäude 9 für Lehrer/innen, in einem separierten Raum. Und diese wurden von eigens dafür eingestelltem Personal gewartet, sodass sie immer einsatzbereit waren! Ein Kostenfaktor, den man sich in Deutschland an Schulen offensichtlich nicht leisten kann. Die Klassenräume waren ebenfalls mit PC und Beamer (noch nicht alle, das wird in diesem Jahr wohl zum Abschluss gebracht worden sein) ausgestattet, sodass keine wertvolle Unterrichtszeit beim Einsatz derselben verloren ging. Erstaunlich auch, dass es im Ausland immer Schulpsycholog/innen gibt, die einem bei vielen Problemen helfen und auch selbstständig tätig werden, z. B. im Bereich der Berufsorientierung. Luxus? Oder doch eher eine Notwendigkeit? Hier ist die/der Lehrer/in für alle diese Dinge selbst zuständig. Dadurch wird die Zeit, in der man Gespräche führen oder sinnvoll gemeinsam arbeiten könnte, weiter reduziert.

Schade eigentlich. Deutschland investiert viel in deutsche Schulen im Ausland, vielleicht sollte ein Teil davon auch hierzulande ein Mindeststandard sein.

Insgesamt stelle ich für mich fest, dass ich sehr viele positive Erfahrungen während meines Auslandseinsatzes sammeln konnte, die mich auch beruflich vorangebracht haben. Von denen werden hoffentlich wenigstens meine Schüler/innen profitieren, wenn schon sonst niemand. Und die eigentliche Arbeit vor Ort erscheint mir auch freier als hier, man kann mehr ausprobieren und hat nicht den enormen Zeitdruck im Nacken, obwohl man – wegen der Prüfungen zum DSD (die aus Deutschland kommen) – auch feste Vorgaben hat, was Leistung, Wissen bzw. Können betrifft.

Spruch des Heftes zum Start in das Jahr 2013 (Stichwort: "Gute Vorsätze")

Effizient oder effektiv? Wer die Dinge richtig tut, ist (bloß) effizient. Wer aber die richtigen Dinge tut, ist effektiv.

Verlagern wir für 2013 unsere Anstrengungen vom Wie auf das Was!

(sinngemäß nach Martin Wehrle, Karriereberater)

### Sechs Jahre in Puebla/Mexiko

Martin Gabel

Die Leidenschaft, die sich in den 6 Jahren in Mexiko entwickelte, kam nicht ganz unerwartet. Ich hatte 8 Jahre an Spracheninstituten mit Schülern aus Osteuropa und als German Language Assistant in Liverpool gearbeitet. An einer Auslandschule sind solche DaF-Erfahrungen natürlich von entscheidender Bedeutung, wichtiger als ein DaF-Studium und etwas ganz anderes als der Deutschunterricht in Deutschland. In Mexiko erwartete mich keine "deutsche" Auslandsschule, schon gar nicht ein deutsches Gymnasium, sondern eine weitgehend mexikanische fünfzügige Gesamtschule in privater Trägerschaft mit einem Anteil von über 90 % fremdsprachlichen Schülern. Die Vermittlung von deutscher Sprache und Kultur und die Organisation des DaF-Bereichs als dem zentralen Bereich jeder Auslandsschule war eine Herausforderung bis an die Grenzen der Belastbarkeit. Damit war es aber zugleich die größte berufliche wie persönliche Bereicherung meines Lebens. Das Bohren dünner Bretter hatte mich niemals interessiert und so fühlte ich mich in Puebla genau am richtigen Ort.

In einer kurzen Formel ausgedrückt könnte man sagen, dass diese Schule etwa sechsmal so komplex ist wie ein innerdeutsches Gymnasium, allein was Lehrpläne, organisatorische Zuständigkeiten, Schulabschlüsse und Benotungssysteme betrifft. Der Arbeitsaufwand war doppelt so hoch wie in Deutschland, um alles halbwegs zu bewältigen. Das Entscheidende aber war der "flow", der ständige Reiz des An-

dersartigen, die Dynamik der Veränderungen, die kleinen aber in der Summe entscheidenden Verbesserungen. Kurz, es wurde einem niemals langweilig.

Bei der didaktischen Arbeit in DaF und DFU wurde immer deutlicher, wie entscheidend die bikulturellen und sozialen Voraussetzungen des Lernens Methode und Erfolg der Unterrichtsarbeit wie der Schule im Ganzen bedingen. Man muss über die Muttersprache der Schüler und ihre Mentalität nachvollziehen können, was in den Köpfen vorgeht. Wer nur ein Fach unterrichtet, und sei es mit der "modernsten" Methodik, geht am Schüler vorbei, sprachpädagogisch und kulturell, gleicht dem Blinden, der nachts mit der langen Stange im Nebel stochert, um einen Weg zu finden, auch wenn diese Stange ein normiertes deutsches Qualitätsprodukt mit Gütesiegel ist.

Als Gemeinschaftskunde- und Geschichtslehrer interessierten mich natürlich auch die größeren Zusammenhänge und tieferen Wurzeln, und so verschmolz langsam die abstrakte Sprachdidaktik mit der Einsicht in die Bedingungen des Möglichen und Notwendigen, das pädagogische Berufs-Ethos verband sich mit einer – schwierigen – Liebe zu Mexiko.

Um die soziokulturellen und historischen Bedingungen von Arbeit und Bildung ansatzweise zu verstehen, muss man sich klar machen, dass sich, wie meine mexikanischen Freunde bestätigen, in Mexiko an der nüchternen Diagnose von Porfirio Diaz gegenüber Creelmann (1908)





Abschlussparty und Verabschiedung der Abiturienten



Mina Gabel und Sohn Adrian in Oueretaro

kaum etwas geändert hat. "Die Reichen sind zu sehr mit ihrem Reichtum und ihren Würden befasst, um irgendeinen unmittelbaren Nutzen für Fortschritt und Gemeinwohl zu bringen. Ihre Kinder, um der Wahrheit die Ehre zu geben, bemühen sich weder, ihre Bildung noch ihren Charakter zu verbessern." Diaz erwartete daher den Fortschritt von der Mittelklasse, die den Fleiß der Unterschicht bewahrt, sich allerdings zu sehr am Lebensstil der Oberschicht orientiert, und aus Elementen des Bildungsbürgertums. Nimmt man dazu die Darstellung der Gesellschaft bei Carlos Fuentes und Octavio Paz, werden Kontext und kollektive Traumata deutlicher. die den mexikanischen Charakter verstehen lassen, aber auch die Tatsache, dass meine beste DaF-Schülerin die Tochter des Schulklempners war und dass das Einkommen der Eltern in umgekehrter Proportion zur Leistung ihrer Kinder stand. Die Studien zur mexikanischen Arbeitsspsychologie (z. B. Rodriguez Estrada/Ramirez Buendia) sollten daher zumindest die Fortbildner für Interkulturalität kennen. Leider ist kaum eine Schule bereit, aus solchen Einsichten schulpolitische Konsequenzen zu ziehen, die den Erfolg wie den "return on investment" - wenn auch nicht die Schuleinnahmen - beträchtlich steigern würden.

Die Begegnung mit Kollegen aus allen Bundesländern und deutschsprachigen Regionen war ein weiteres großes Plus der Auslandsarbeit. Ich kenne auch Deutschland besser als vorher, vor allem Thüringen und Sachsen. Mit Schweizern, Liechtensteinern, Österreichern und Deutschen aus allen Bundesländern über Bildungsfragen zu sprechen, ist innerhalb Deutschlands unwahrscheinlicher als ein einer Auslandsschule. Zudem lernt man sein Herkunftsland und sich selbst erst aus der Ferne kennen.

Natürlich versteht man eine Auslandsschule und die Landeskultur nicht am ersten Tag; ich brauchte wirklich alle sechs Jahre und war auch dann noch nicht fertig. Es störte mich an Landsleuten manchmal, dass sie mit Urteilen zu schnell bei der Hand waren und fand die ständigen Vergleiche mit Deutschland unpassend und ungerecht. Mexiko, das Land und seine Menschen, ist und bleibt, je länger desto mehr, ein

Rätsel der Widersprüche, ein Labyrinth ohne Ausgang, aber auch faszinierendes Kaleidoskop, das einen nicht mehr loslässt, wenn man es wirklich lieben lernt. Mexiko bleibt mir als Land in Erinnerung, das erstaunlich modern ist, wenn es sich dabei auch zu sehr in der Nachahmung der USA verliert. Der Neoliberalismus wurde hier wirtschaftlich erfolgreich praktiziert – vereint mit allen Formen der Korruption - und ließ erahnen, wohin Deutschland sich entwickelt. Andererseits beeindruckte mich Mexiko mit seiner unvergleichlichen Fremdenfreundlichkeit (Schwarzafrikaner ausgenommen) und mit seiner multikulturellen Identität (trotz latentem Rassismus), den höflichen Umgangsformen (als Fassade), dem savoir vivre (ohne Zukunftsplanung) und der Gelassenheit (als positive Seite der Gleichgültigkeit), die man dort zum Überleben braucht, die man aber auch als Deutscher höher schätzen sollte.

Die DS von Puebla ist unbestritten eine der schönsten Schulen Lateinamerikas: Eltern und Schüler wissen aber hier wie an anderen Schulen kaum, was Erziehung und Bildung an einer deutschen Auslandsschule bedeuten. Die PR-Abteilung macht ihre Arbeit nach Marketinggesichtspunkten vielleicht richtig, wenn sie mit dem Wohlfühleffekt und der luxuriösen Ausstattung des Schulgeländes wirbt, sicher fehlt aber, wie auch in anderen Bereichen der Verwaltung, die Rückkopplung mit der pädagogischen Abteilung, die eigentlich der Kopf und nicht der Arm der Schule sein sollte. Die Ursachen dafür liegen tief in einem Syndrom aus mangelnder Identität trotz offiziellem Leitbild und öffentlichkeitswirksamen Profil, der Orientierung an eher betriebswirtschaftlichen Vorstellungen des Schulbetriebs, der extremen Fluktuation des vermittelten pädagogischen Personals und seiner geringen Identifikation mit der Schule, den Hintergründen der Vorstandspolitik, den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen Mexikos, der auswärtigen Kulturpolitik und ihren Institutionen - ein zu weites Feld für den Rahmen dieses Rückblicks, das es aber verdient aufgearbeitet zu werden, soll die Auslandsschularbeit wirklich die Erfolge erbringen, die man eigentlich anstreben sollte.



Mit mexikanischen Freunden in Tlaxcala

Im Folgenden möchte ich der Kürze halber einige der Punkte ansprechen, die mir in meinen Arbeitsbereichen besonders aufgefallen sind.

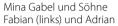
Der DaF-Bereich könnte noch viel erfolgreicher arbeiten, wenn eine spezifische kulturpädagogisch begründete Didaktik umgesetzt würde. Man unterrichtet nicht einfach eine Fremdsprache, sondern man unterrichtet Deutsch an spanischsprachige Mexikaner. Ich bezog daher die Methodik des DaF-Unterrichts immer mehr auf die konkrete Unterrichtssituation in Mexiko, dazu auch auf die besonderen Bedingungen des Deutschlernens für spanischsprachige Lerner. Der Unterrichtserfolg wuchs, wenn man sich nicht nur an Standards orientierte. die bei hochmotivierten Schülern eines deutschen Elitegymnasiums umsetzbar sind, aber nicht bei mexikanischen Gesamtschülern, deren Leistungsspektrum vom Sonderpädagogischen bis zur Hochbegabung reichte. Dabei waren die Seiteneinsteiger meist leistungsstärker als die "Kinder der Humboldtfamilie". Aussagen wie etwa "Das Gehirn entwickelt die Regeln selbst, wenn nur genug Sprachmaterial verarbeitet wird" führen in die Irre, wenn daraus abgeleitet wird, dass Grammatikunterricht für DaF-Schüler in Lateinamerika ebenso wie Korrekturen von Fehlern unnötig seien. Dogmen wie die Einsprachigkeit des Unterrichts, der Ausschluss der Muttersprache beim Lernen, die Fixierung auf die - mündliche - Kommunikation, "entdeckendes Lernen" ohne klare und orientierende Systematik, "Freiarbeit" ohne effektive Lern-, Übungs- und Wiederholungsmethoden, Gruppenarbeit um ihrer selbst willen, Medieneinsatz ohne Tiefendurchdringung des Themas sind längst auch von "Fachleuten" relativiert worden, halten sich aber zäh am Leben. Auch die Kompetenzorientierung führt in der Praxis leider eher zum learning on the test und nicht zu einer intensiveren bikulturellen und sprachlichen Bildungserfahrung der Schüler. Glücklicherweise stand ich nicht ganz allein, der zunehmende Einsatz von Sonderpädagogen, Schulpsychologen und Sozialpädagogen half mit, die von außen aufgesetzte pädagogische Dogmatik langsam aufzulösen - im Interesse der Schüler und ihres Lernerfolges. Die Entstehung und Verbreitung ideologisierter Dogmen in der "Softscience-Pädagogik" mit ihren absurden Konsequenzen für Bildung und Erziehung zu analysieren ist längst überfällig, erfordert aber eine gesonderte Darstellung.

· Viele mexikanische Schüler brauchen aufgrund ihrer Sozialisation kleinschrittige Anleitung und Kontrolle, ständige Wiederholung, Sensibilisierung für Fehlerquellen (meist Interferenzen), Regelkenntnis etc. Selbständiges und selbstgesteuertes Lernen kann nur langfristig in kleinen und sehr intensiven Schritten gelernt werden, wenn über viele Jahre vor allem auch angeleitetes Lernen erfolgreich durchgeführt wird. Ein großer Teil der mexikanischen Schüler "braucht" daher über die gesamte Schulzeit ein hohes Maß an "gesteuertem" Unterricht, der natürlich pädagogisch an den Bedürfnissen und unterschiedlichen Fähigkeiten der (einzelnen) Schüler orientiert sein sollte. Dieser Unterricht kann sich nur schrittweise öffnen, um selbständigere und sozialintegrative Methoden aufzunehmen. Sozialintegrative Methoden wirken dabei besonders merkwürdig an Schulen, die 95 % der Bevölkerung durch das Schulgeld vom Schulbesuch faktisch ausschließen. Die Unterrichtsempfehlungen sollten sich daher nie nur auf allgemeine fremdsprachendidaktische Richtlinien stützen, sondern insbesondere auf das Fachwissen

- und die Erfahrung vor Ort von Förderschulpädagogen, Sozialpädagogen, Schulpsychologen, mexikanischen OLK und langjährigen deutschen OLK, die meist auch einen größeren bikulturellen Erfahrungsschatz mitbringen als die bikulturellen Fortbildner als dem Bereich der Unternehmensberatung.
- Das Ignorieren der "soziokulturellen" Lernfaktoren vor Ort tritt oft als fachliche Meinung auf, eine "bessere", "modernere" oder "richtigere" Pädagogik zu haben als die Lehrer des Gastlands. Dies könnte auch Ausdruck der gut dokumentierten Schwierigkeit vieler Deutscher sein, das, was nicht der deutschen Kultur politisch korrekt entspricht, wahrzunehmen, zu akzeptieren und zu respektieren. Meine Erfahrung ist: Mexikanische Lehrer unterrichten anders, aber es passt. Deutsche Vorstellungen passen oft zu Mexiko genausowenig wie ein Kaktus zu Alaska. Das ganze Gerede von der Inividualisierung und der kulturellen Kompetenz ist vergebens, wenn man sich nicht wirklich auf andere in ihrer Andersheit einlassen kann oder will. Damit scheinen sich Deutsche besonders schwer zu tun.
- Ein weiterer Grund gegen die einfache Orientierung an allgemeiner Fremdsprachendidaktik ist, dass die Vermittlung der deutschen Sprache in ihren Besonderheiten und darüber hinaus die Vermittlung an spanischsprechende Schüler das Hauptproblem der effektiven Sprachvermittlung darstellen. Diese Aspekte werden aber von der allgemeinen FS-Didaktik nicht berührt. Hieraus folgt auch das verbreitete Missverständnis, dass alle deutschen Fremdsprachen-Lehrer oder gar die Deutschlehrer DaF (hocheffizient) unterrichten könnten. Das ist nicht der Fall. Die besten DaF-Lehrer in Mexiko sind nach meiner Erfahrung meist Mexikaner, die selber Deutsch als Fremdsprache gelernt haben, danach die Lehrer mit DaF-Studium, die Spanisch als FS ausreichend beherrschen. Der Unterrichtserfolg hängt aber in beiden Fällen noch mehr an der Lehrer-Schüler-Beziehung als am Fachwissen und methodischen Können, weshalb der mexikanische Deutschlehrer im Allgemeinen das höchste Potential hat,

- weil mexikanische Schüler sich eher verstanden fühlen und sich mit ihm identifizieren.
- Die Trennung der beiden Arbeitsbereiche DFU und DaF auf Fortbildungen wie an den Schulen ist überholt und kontraproduktiv. DFU-Lehrer brauchen DaF-Methoden und DaF-Lehrer vermitteln Sprache über Sachthemen, nicht nur bloße Sprachkenntnisse. Es ist der Sprachförderung an den Schulen nicht förderlich, wenn in DFU unter anderen methodischen Annahmen gearbeitet wird als in DaF. Außerdem sind die meisten DaF-Lehrer auch DFU-Lehrer, was ein weiterer Grund für die Verbindung der beiden Bereiche ist.
- Die Fixierung der Förderverträge auf Abschlüsse übersieht, dass letztlich das Studium in Deutschland oder der Berufsweg entscheidender als das Diplom ist. Die Zahl der Studierenden aus Mexiko in Deutschland erscheint als zu gering, egal wie hoch die Diplomzahlen sind.
- Die geringe Einschätzung des DSD I durch die Förderverträge finde ich unangemessen, weil schon damit der Besuch des Studienkollegs möglich ist, den man sich durch das DSD II in der Regel wegen der Fachprüfungen nicht erspart.
- Das DSD II ist in Verbindung mit dem Landesabitur die bessere Option für alle Beteiligten. Das ist eine unangenehme Wahrheit, könnte aber den Effekt haben, dass in Deutschland erkannt wird, dass die DSD-Schulen für die Zukunkft noch bedeutender werden als die deutschen Auslandsschulen.
- Die Rahmenbedingungen Deutschlands nehmen keine Rücksicht auf die institututionellen und kulturpädagogischen Gegebenheiten vor Ort und unterscheiden nicht zwischen Aufwand und Ergebnis, Messung und Bewertung. Sie geben allen Schulen weltweit dieselben Maßstäbe vor. Darin kommt eine eurozentrische und bürokratische Position zum Ausdruck, die dem Anspruch auf kulturelle Kompetenz, die Auslandsschulen vermitteln sollen, selbst nicht gerecht wird. Die kulturelle Vielfalt, die auch einen anderen Unterrichststil und andere Vorstellungen von Leistung impliziert, wird nicht berücksichtigt.







Mina und Adrian Gabel in unserem Haus in Cholula



Zuhause mit mexikanischen Freunden

- Die Rahmenbedingungen der Quailtätsentwicklung scheinen nicht in Zusammenarbeit mit den Funktionsträgern der Auslandsschulen erstellt worden zu sein. Sie entsprechen damit nicht dem Modell der Arbeit im Team, das den Schülern und Lehrern zur Vorbereitung auf die angeblichen Lebens- und Arbeitsverhältnisse der modernen Welt pädagogisch verordnet wird und haben auch nicht die Akzeptanz, die sie zu ihrer Durchsetzung eigentlich brauchen.
- · Leider wird unter den Schulen noch viel zu wenig kooperiert, manchmal denkt man, man müsse das Rad selbst neu erfinden, dabei wäre es doch viel einfacher, die ZfA würde Schulkoordinationen anregen, zum Beispiel zur Bikulturalität, zur DFU-Methodik, zur Integration der Seiteneinsteiger, zur inneren Differenzierung und zu vielen Themen mehr. Man kann es natürlich auch allein, aber in institutionalisierter Form wäre es viel wirksamer und ging in die Breite. Trotz aller Hindernisse gelang es dem DaF-Bereich jedoch unter den gegebenen Möglichkeiten eine Vielzahl von Verbesserungen durchzuführen, nicht zuletzt im Rahmen der Entwicklungsprojekte, die aus dem BLI-Bericht hervorgingen.
- Innerhalb weniger Jahre übernahm der DaF-Bereich entsprechend einem umfangreichen DaF-Konzept alle internationalen Standards, modernisierte die Lehrwerke, schuf Kontinuität des Lernprozesses von Kindergarten bis Oberstufe, führte die kompetenzorientierten Prüfungsformen ein, beginnend mit

- A1 und A2 in der Grundschule und verlegte die B1-Prüfung auf den letzten Jahrgang der Mittelstufe vor.
- Der Deutschunterricht im Kindergarten wurde mit einem neuen Programm restrukturiert, der DaF-Zweig wurde durch DFU-Fächer verstärkt, die Oberstufe entsprechend dem Interessenprofil der Schüler reorganisiert und für Seiteneinsteiger geöffnet.
- Fast alle Parallelklassen wurden entsprechend der Leistung differenziert, wobei ein Wechsel der Niveaustufe immer möglich war. Dies gefiel nicht jedem Beobachter, führte vor Ort aber zu besseren Resultaten als die integrierten Gruppen, was man nur versteht, wenn man mexikanische Schüler kennt und so nimmt, wie sie zunächst einmal sind. Der Deutschunterricht individualisierte sich durch alle diese Maßnahmen, sodass man sagen kann, dass er jedem das bot, was er leisten konnte und wollte.
- Außerdem wurde die Zahl der Deutschstunden erhöht, in den Gymnasialklassen wurde die Sprachförderung durch eine DaF-Stunde verstärkt; neben dem DFU-Unterricht wurden auch bilinguale Fächer eingeführt.
- Die Klassenräume wurden neu gestaltet, sie wurden mit Türemblemen deutscher Städte und Länder, Lernplakaten und Wandbildern ausgestattet, so dass das Lernumfeld stärker einer deutschen Schule entspricht.
- Es konnten viele mexikanische OLK für die Schule gewonnen werden, darunter eine, die vielleicht die DaF-Leitung übernehmen

könnte, was ich sehr gut fände, da die OLK das Rückgrat der Schule sind.

- Eine zweisprachige pädagogisch-didaktische Bibliothek wurde eingerichtet, das Austauschprogramm des PDA wiederbelebt, die Deutscholympiade eingeführt, und PASCH-Unternehmungen gefördert.
- Eine ganz entscheidende Maßnahme, die vom Vorstand wohl in einem Moment der Unaufmerksamkeit akzeptiert wurde, war die Anpassung der Versetzungsordung an den Mindeststandard von DaF-Prüfungen. Leider dauerte es 4 Jahre, bis Abteilungsleiter die Anwendung dieser Versetzungsordnung, die zeitweise 30% der Schüler gefährdete, ernsthaft unterstützten. Zur Abmilderung der Versetzungsordnung wurden pädagogische Verträge eingeführt, deren Handhabung den Abteilungsleitern aber zu umständlich erschien.
- Im Rahmen des Entwicklungsprojektes "Schüler- und Elternfeedback" wurde ein Diagnosebogen als Grundlage für Förderpläne und Fördervereinbarungen entwickelt und umgesetzt. Dies wurde durch andere Formen der Schülerbefragung ergänzt, die der Schulleitung wertvolle Rückmeldungen über die Selbstwahrnehmung der Schüler gab, darunter zum Beispiel die, dass ein großer Teil der Schüler die Schule wegen der Sportanlagen schätzte, aber keine Absicht hatte, ernsthaft Deutsch zu lernen.
- Das noch wichtigere Projekt "Sprachförderung" führte zur verstärkten Zusammenarbeit der Sprachfächer in Grammatik, schriftlicher Kommunikation, Ortographie und Methodik. Eine Grundgrammatik wurde erstellt, ein Handbuch für den DaF-Unterricht zur Vereinheitlichung der Methodik, ein Schreiblehrgang in DaM. Impulse für die Sprachförderung in DFU wurden gegeben.
- Daneben organisierte der DaF-Bereich Feriensprachkurse, Elternsprachkurse, Buchmessen und Lese- und Filmprojekte.

Im Ganzen war die Bilanz also im Plus. Jeder Tag war ein Abenteuer, auch wenn man morgens nicht ahnte, wie man nachmittags aus der Schule herauskommen würde, keine Last zu schwer, weil der Reiz des Neuen und Fremden sie aufwog. Nirgendwo in Deutschland erlebte ich eine solche Dynamik der Veränderung wie in Puebla, die allerdings fast immer von einigen wenigen mexikanischen OLK, selten von vermittelten Lehrern mitgetragen und vorangetrieben wurde, am wenigsten leider von ADLK. Wichtige Impulse gingen dabei oft auch vom BLASCHA aus. Besonders positiv empfand ich den frischen Wind, der durch die BLI in die Schule gebracht wurde, die Initiativen des GI und der ZfA.

Im Rückblick waren die sechs Jahre außerdem das größte Geschenk, das wir unseren beiden Söhnen machen konnten. Beide lernten nicht nur eine zweite Muttersprache, sie wurden zu Weltbürgern, gewohnt in und mit verschiedenen Kulturen zu leben, und so eine stärkere Identität zu gewinnen. Zugleich bedeuten diese Jahre für mich und meine iranische Frau, die sich in Mexiko mehr zuhause fühlte als in Deutschland, einen unvergleichlichen Erfahrungsschatz, für den der Preis nicht zu hoch war: ein Eigenheim mit Mieterschaden, unzählige Hürden mexikanischer Bürokratie, das Sperrfeuer deutscher Finanzämter und der Verlust vieler Illusionen im Zwischenmenschlichen und im Pädagogischen. Wen einmal die Begeisterung für die Auslandsarbeit und für DaF erfasst hat, den lässt sie nicht wieder los, und so träume ich schon heute von einem neuen Einsatz.

### **Zum Autor**

Martin Gabel war von 2006 bis 2012 als ADLK am Colegio Humboldt in Puebla tätig, wo er besonders für Deutsch als Fremdsprache und den Bereich der Sprachförderung in



der Qualitätsentwicklung verantwortlich war.

### Unsere Erfahrungen im Auslandsschuldienst \_\_\_\_\_

Heike Weile

Im Jahr 2006 packte mich das Fernweh. Ich wollte fremde Länder kennen lernen aber nicht nur als Tourist sondern viel intensiver. Da drei meiner Chemiekollegen bereits im Auslandsschuldienst gewesen waren - in Tokio, Hongkong und Quito, wusste ich aus deren Erzählungen, dass der Auslandsschuldienst eine ideale Möglichkeit ist, diese Träume zu realisieren. Schnell war ich mir mit meinem Mann einig, dass es kein europäisches Land sein sollte - etwas exotischer wollten wir es schon gerne haben. Und dann hat es sogar mit unserem Traumland Mexiko geklappt. 2008 siedelten wir dann mit unseren beiden Kindern (damals 10 und 11 Jahre alt), unserem Hund und den beiden Katzen nach Guadalajara über.

sowohl von den deutschen als auch von den mexikanischen Kollegen herzlich aufgenommen. Die gegenseitige Unterstützung gerade der deutschen Lehrer untereinander im Ausland ist unvergleichlich. Freundschaften haben wir zunächst vor allem zu den deutschen Kollegen entwickelt. Mit Mexikanern sind am Anfang dann gute Kontakte entstanden, wenn sie einen deutschen Partner hatten oder wenn sie selber einmal im Ausland gelebt hatten. Vor allem in der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde sind wir schnell heimisch geworden. Dort habe ich mich mehr zu Hause gefühlt als in meiner Heimatgemeinde in Deutschland. Am Ende unserer Zeit kamen dank besserer Sprachkenntnisse immer mehr mexikanische Freunde hinzu.



Die Familie Weile

Während unseres Biologiestudiums hatten mein Mann und ich eine mexikanische Studentin während ihres Studiums und ihrer Doktorarbeit begleitet und der Kontakt war – wenn auch nur sporadisch – noch immer vorhanden. Wie es der Zufall wollte, wohnte sie nur 10 Minuten von meiner zukünftigen Schule entfernt und konnte uns so sowohl bei der Wohnungssuche als auch bei der Eingewöhnung helfen.

Die folgenden drei Jahre in Mexiko wurden für meinen Mann und mich zu den schönsten unseres Lebens. In das Kollegium wurden wir



Häufige Gäste: Kolibris

Die Zeit in Mexiko haben wir intensiv genutzt. Wir haben in den Ferien große Teile des – gerade für uns Biologen – faszinierenden Landes besucht. Meine Kinder haben fast klaglos mehr als zwanzig Mayapyramiden besichtigt. Die Landschaften von tropischem Regenwald über Nadelwälder bis hin zu Wüsten waren beeindruckend.

Um die Zeit intensiv zu nutzen, waren wir viel unterwegs. Da der Pazifik nur drei Autostunden entfernt war, haben wir dort viele Wochenenden verbracht und die Mangroven haben für







Die Autorin in Ek Balam

uns bis zum Schluss nichts von ihrer Faszination für uns verloren.

Da die deutsche Schule Guadalajara eine Begegnungsschule ist, ist die Unterrichtssprache überwiegend Spanisch. Meine Kinder hatten am Anfang mehr Schwierigkeiten als gedacht, die Landessprache zu erlernen. Alle hatten uns versichert, dass sie nach spätestens sechs Monaten fließend spanisch sprechen würden. Am Ende hat es aber bei unserem Sohn doch ein ganzes Jahr gedauert. Nach diesem Jahr hat er dann in der Klassengemeinschaft sehr guten Anschluss gefunden. Unserer Tochter ist dies leider bis zum Schluss nicht gelungen.

Da mindestens eines unserer Kinder sonst ein Schuljahr hätte wiederholen müssen, haben wir den Auslandsschuldienst bereits nach drei Jahren beendet. Bei einer Rückkehr aus dem Ausland muss in Niedersachsen die gesamte Oberstufe in Deutschland absolviert werden. Wir sind daher im Juli 2011 nach Deutschland zurückgekehrt.

Für mich war der Wechsel relativ problemlos, auch wenn meine alte Schule keine Verwendung mehr für mich hatte, da mit Wegfall des 13. Jahrgangs in Niedersachsen plötzlich zu viele Biologie- und Chemielehrer dort zur Verfügung standen. Die Landesschulbehörde hat mich dann an eine Schule im Landkreis, die ich mir gewünscht hatte, versetzt. Dort habe ich mich schnell eingelebt.

Für meine Kinder war die Rückkehr schwieriger. Ich hatte mich im Vorfeld über die Erlasslage in Niedersachsen erkundigt, weil mir klar war, dass die zweite Fremdsprache ein Problem darstellen könnte. An der Schule in Deutsch-



Flussfahrt bei San Blas



Hanna und Carl



Mangroven bei San Blas

land, an die meine Kinder wieder zurückkehren wollten, wird Spanisch als Fremdsprache nicht angeboten. Im Erlass ist jedoch geregelt, dass ausländische Schüler die Kenntnisse in der zweiten Fremdsprache für das Abitur mit einer Sprachfeststellungsprüfung nachweisen können. Schüler, die aus dem Ausland zurückkehren, sollen dabei wie ausländische Schüler behandelt werden. Da meine Kinder inzwischen sehr gut spanisch sprechen, habe ich gedacht, dass dies keine Schwierigkeiten geben dürfte. Da habe ich mich aber geirrt. Die Landesschulbehörde verweigerte zunächst eine Sprachfeststellungsprüfung. Meine Tochter konnte in die 10. Klasse eines Gymnasiums wechseln, musste dort jedoch mit Latein als zweiter Fremdsprache neu beginnen und diese auch bis zum Abitur fortführen, da ihr Spanisch als Fremdsprache nicht anerkannt wird. Eine Anerkennung des Spanischen war nicht möglich, obwohl sie in den drei Jahren weitaus mehr Stunden an spanischem Unterricht gehabt hat als sie dies in den fünf Jahren Spanischunterricht in Deutschland gehabt hätte. Auch das erreichte Niveau sie hat inzwischen die Spanischprüfung DELE auf dem Niveau B2 abgelegt - interessierte die Landesschulbehörde nicht. Lediglich die fehlenden Jahre sind hier ausschlaggebend. Weshalb drei Jahre Latein in der Oberstufe als zweite Fremdsprache genügen, drei Jahre Spanisch in Mexiko aber nicht, ist mir bis heute unverständlich. Durch diese Auflage ist meine Tochter in ihren Wahlmöglichkeiten deutlich eingeschränkt. Englisch musste sie gegen ihren Willen ganz abwählen.

Meinem Sohn wollte man aus diesem Grund zunächst die Rückkehr an das Gymnasium ganz verweigern. In unserem Schulbezirk wird nur an der Gesamtschule Spanisch ab Klasse 6 angeboten, die Gymnasien bieten nur Französisch und Latein an. Er hätte daher auf die Gesamtschule wechseln sollen. Erst durch Eingreifen des Ministeriums konnte dies in letzter Minute noch verhindert werden. Er durfte in der 9. Klasse eine Sprachfeststellungsprüfung ablegen, die er mit "sehr gut" bestanden hat. In der 10. Klasse musste er jedoch auch mit Latein neu beginnen, da auch ihm das Spanisch als zweite Fremdsprache nicht anerkannt wird.

Eltern mit Kindern ist daher sehr zu empfehlen, sich bereits vor der Ausreise zu informieren und schriftlich bestätigen zu lassen, wie bei der Rückkehr in Bezug auf die Fremdsprachen verfahren wird.

Beide Kinder konnten in ihre alten Klassengemeinschaften zurückkehren. Wir hatten angenommen, dass sie vielleicht ein Schuljahr wiederholen müssten, um mögliche Defizite auszugleichen. Um dies zu vermeiden, haben wir im letzten halben Jahr mit unseren Kindern etwa vier Stunden pro Woche gemeinsam den Schulstoff erarbeitet, der in Mexiko nicht oder in anderer Reihenfolge unterrichtet wird. Ich habe mit den beiden Chemie und Mathematik geübt, mein Mann hat Politik und Geschichte übernommen. Diese Bemühungen waren offenbar so erfolgreich, dass beide vollkommen problemlos den inhaltlichen Anschluss geschafft haben. Unsere Tochter ist auch wieder sehr gut in die Klassengemeinschaft integriert. Nachdem sie in Mexiko keinen Anschluss finden konnte, freut uns dies heute umso mehr. Bei unserem Sohn sieht dies etwas anders aus. Auch nach einem Jahr ist er noch nicht wieder integriert und würde nach eigenen Aussagen gerne nach Mexiko zurückkehren.

Der Spracherwerb meiner Kinder hat mich nach unserer Rückkehr auch intensiver über die Kinder mit Migrationshintergrund nachdenken lassen. Meine Tochter hat nur in der Schule spanisch gesprochen, da sie keine Freunde finden konnte und die Sprache in der Familie immer Deutsch geblieben ist. Trotzdem hat sie - genau wie mein Sohn - am Ende auch in spanischen Aufsätzen sehr gute Noten erzielt. Ihr Spanisch ist fließend und akzentfrei und dies nach nur drei Jahren. Zugegeben, Spanisch ist eine einfachere Sprache als Deutsch. Trotzdem kann ich nach diesen Erfahrungen nicht wirklich verstehen, weshalb es vielen Schülern mit Migrationshintergrund nicht gelingt, ein gutes Deutsch zu erlernen. Früher habe ich gedacht, dass dies daran liegt, dass sie in der Familie nicht deutsch sprechen. Heute weiß ich, dass es sehr sinnvoll ist, mit der Familie die eine Sprache zu sprechen und außerhalb die andere, weil auf diese Weise ein Erwerb von zwei Sprachen möglich ist. Auch am zusätzlichen Unterricht kann



Die Deutsche Schule Guadalajara

es nicht wirklich liegen. Unsere Kinder hatten im ersten halben Jahr zwei Stunden Spanischunterricht während der Schulzeit und noch einmal zwei Stunden am Wochenende. Demgegenüber erhalten hier in Deutschland ausländische Kinder in Sprachlernklassen teilweise sehr viel mehr Sprachunterricht. Die Ursachen könnten aus meiner Sicht an zwei Stellen liegen. Wenn der Ausländeranteil sehr groß ist, sprechen die Schüler in den Pausen in ihrer Landessprache. Dies konnten wir in Mexiko bei den Austauschschülern beobachten. Wenn diese sich in den Pausen mehr mit Deutschen unterhielten. nahmen ihre Spanischkenntnisse innerhalb eines halben Jahres nur begrenzt zu. Diejenigen, die sich mehr mit den mexikanischen Klassenkameraden unterhielten, machten deutlich größere Fortschritte. In den Klassen unserer Kinder gab es jeweils nur einen anderen Deutschen. Alle anderen waren Mexikaner, so dass auch außerhalb des Unterrichts Spanisch die einzige Verständigungsmöglichkeit war. Außerdem ist die Unterstützung durch das Elternhaus wichtig. Wir haben den Kindern sehr deutlich gemacht, dass wir sehr viel Wert darauf legen, dass sie gut Spanisch lernen. Wie sich diese Erkenntnisse in das deutsche Schulsystem übernehmen lassen, ist mir allerdings noch nicht vollkommen klargeworden.

Mein Mann ist ursprünglich Diplom-Biologe und hatte vor unserer Ausreise als Pharmaberater gearbeitet. Ich habe mich sehr gefreut, dass er bereit war, diesen lukrativen Job mir zuliebe aufzugeben und mit ins Ausland zu kommen. An der deutschen Schule konnte er mit seiner Diplomausbildung als Biologielehrer arbeiten und hat dies nach Aussage der Schüler, Eltern und des Schulleiters sehr gut gemacht.

Bei seiner Rückkehr nach Deutschland hat er sich entschlossen, nicht wieder in den alten Beruf zurückzukehren, sondern etwas ganz Neues auszuprobieren. Er hat inzwischen ein mexikanisches Restaurant in Hildesheim eröffnet. Auch dabei konnten wir wieder feststellen, wie klein die Welt ist. Als wir von unseren Plänen noch in Mexiko berichteten, erzählte die Leiterin der Primaria, dass ein mexikanischer Freund von ihr in Hannover lebt und Koch ist. Mit diesem hat sich mein Mann jetzt zusammengetan und das Restaurant eröffnet. Einer seiner ersten Angestellten ist Pepe Sanchez. Dieser ist ebenfalls Mexikaner und hat vor einigen Jahren sein Abitur an der deutschen Schule Guadalajara gemacht! Wir selbst haben ihn dort zwar als Schüler nicht mehr erlebt, haben aber viele gemeinsame Bekannte. Bei der Einwohnerzahl von Hildesheim – es sind lediglich 100 000 – ist dies schon ein erstaunlicher Zufall.



Obst einkaufen auf dem Wochenmarkt

Bei unserer Rückkehr sind mir die Mentalitätsunterschiede zwischen Mexikanern und Deutschen sehr stark aufgefallen. Die Mexikaner sind viel offener, freundlicher und herzlicher als die Deutschen. So ist es mir am Anfang in Mexiko schon schwergefallen, dass man die Sekretärin, bevor man sein eigentliches Anliegen vorbringen konnte, erst einmal nach ihrem persönlichen Befinden fragen musste. Später ist mir dann aber aufgefallen, dass dies eine Vertrauensbasis schafft, die die Oualität der Zusammenarbeit deutlich verbessert. Zurück in Deutschland bin ich damit mehrfach etwas aufgefallen, wenn ich mit "Wie geht es dir?" in ein Gespräch eingestiegen bin. Inzwischen habe ich mir dies wieder abgewöhnt und bin daher wieder besser resozialisiert. Der herzliche und freundliche Umgang fehlt mir immer noch ...

Wie schon in mehreren Berichten von Rückkehrern zu lesen war, kann ich bestätigen, dass sich auch für unsere Auslandserfahrungen praktisch niemand interessiert - weder in der Schule noch im privaten Umfeld. Wenn interessierte Nachfragen kommen, kann man fast zu hundert Prozent sicher sein, dass der Gesprächspartner entweder selbst im Ausland gelebt hat oder vorhat, in näherer Zukunft in den Auslandsschuldienst zu gehen. Allenfalls mit Menschen, die im Urlaub auch schon in Mexiko waren, lässt sich ein Gespräch über das Land führen. Obwohl ich damit im Vorfeld gerechnet hatte - die Berichte anderer Rückkehrer hatten mich darauf vorbereitet - entsteht dadurch für mich doch manchmal ein Gefühl der Zurückweisung. Wir haben versucht, uns das fehlende Interesse der anderen zu erklären. Da Urlaubsaufenthalte oft Gesprächsthemen sind, erscheint uns dieses mangelnde Interesse eher ungewöhnlich. Unser derzeitiger Erklärungsansatz ist, dass viele vielleicht unbewusst etwas neidisch sind, weil sie sich in ihrem Leben einen derartig einschneidenden Schnitt nicht trauen. Dies erklärt vielleicht auch das Interesse an den Serien über Auswanderer, weil man dort von zu Hause aus oft beobachten kann, wie diese im Ausland scheitern und nicht wie bei uns, die im Ausland sehr zufrieden gewesen sind.



Ein wichtiger Tag in Mexiko: Tag der Toten

Mein Mann und ich stellen auf jeden Fall fest, dass wir zurück in Deutschland oft Heimweh nach Mexiko haben. In Mexiko hatten wir dieses Heimweh niemals.

Wir hatten uns fest vorgenommen, auch in Deutschland die Zeit intensiver zu nutzen. Da unsere Kinder Mexiko inzwischen besser kennen als Deutschland, gibt es viel nachzuholen. Insgesamt haben wir aber feststellen müssen, dass wir hier nicht so viel unternehmen wie in Mexiko. Wir nehmen an, dass dies daran liegen könnte, dass hier ja scheinbar in der Zukunft noch genug Zeit für diese Aktivitäten bleibt.

Dem Zusammenhalt der Familie hat der Aufenthalt in Mexiko gut getan. Obwohl meine Kinder inzwischen in der Pubertät sind, ist das Verhältnis gut, wir reden viel miteinander und die Kinder sind noch immer bereit, Teile ihrer Freizeit mit uns zu verbringen.

Oft werden wir gefragt, ob wir noch einmal ins Ausland gehen werden. Den Aufenthalt in Mexiko haben wir nicht einen Tag bereut. Jetzt müssen jedoch erst einmal unsere Kinder hier Abitur machen und auch das Restaurant wird in den nächsten Jahren einen längeren Auslandsaufenthalt verhindern. Aber auf lange Sicht können wir uns dies durchaus noch einmal vorstellen.

### Von Teheran nach Göttelfingen \_\_\_\_\_\_

Fatima Chahin-Dörflinger

Acht Jahre an der Deutschen Botschaftsschule sind vorbei. Welch lange Zeitspanne und doch sind die Jahre wie im Flug vergangen. Zu Beginn meiner Auslandsdiensttätigkeit im Sommer 2004 war die Deutsche Botschaftsschule Teheran eine kleine Expertenschule mit nicht einmal 100 Schülerinnen und Schülern inklusive den Kindergartenkindern. In der Abschlussklasse befanden sich 3 Schüler. Alles war sehr überschaubar und familiär.

Dabei war die Deutsche Schule in Teheran in den 70er Jahren eine der größten deutschen Auslandsschulen mit fast 2000 Schülern und einem Begabtenzweig für iranische Schülerinnen und Schüler gewesen. Nach der islamischen Revolution musste die Deutsche Schule schließen und wurde als Deutsche Botschaftsschule Teheran (DBST) im Herbst 1980 für Kinder von Botschaftsangehörigen wiedereröffnet. Die DBST erlebte im Laufe der folgenden Jahre schwierige Zeiten. Während des Iran-Irak-Kriegs wur-

den die Klassen mit ihren Lehrern nach Dizin ins Aborsgebirge evakuiert und mehr als einmal war der Fortbestand der Schule aufgrund der geringen Schülerzahlen gefährdet.

Als im Jahr 2005 nach der Präsidentschaftswahl im Iran und dem Amtsantritt von Präsident Ahmadinejad zahlreiche ausländische Firmen ihre Tätigkeit im Iran einstellen mussten und das Mietverhältnis der DBST auf dem Gelände der Britischen Residenz auslaufen sollte, stellte sich die Frage nach der Zukunft der DBST erneut. So kam ein Jahr nach Beginn meiner Tätigkeit als ADLK an der DBST Bewegung in die Schulgemeinde: In einer Jahreshauptversammlung des Schulvereins wurden Arbeitsgruppen zum Erhalt der Schule gegründet. Im gleichen Jahr entwickelte die ZfA in Köln einen Schulentwicklungszyklus zur Qualitätssicherung an deutschen Auslandsschulen und Prozessbegleiter zur Unterstützung der Schulentwicklung an den Auslandsschulen wurden



Die Autorin mit ihrer Klasse



Experimentalunterricht an der DBST

in den verschiedenen Regionen eingesetzt. Die Schulleitung der DBST initiierte auf einer Lehrerkonferenz die Bildung einer Steuergruppe an der Deutschen Botschaftsschule in Teheran. Als Leiterin der Steuergruppe und Koordinatorin für das Pädagogische Qualitätsmanagement an der DBST erlebte ich interessante und erfahrungsreiche Jahre an der Botschaftsschule: Re-Fo-Fortbildungen, pädagogische Tage, Arbeitsgruppen, Entwicklung der Schulcurricula, Konzeptarbeit, Peer Review und zum Abschluss im Mai 2012 die Bund-Länder-Inspektion (BLI). Im Laufe dieser Jahre stiegen die Schülerzahlen an der DBST langsam, aber kontinuierlich. Der Unterricht konnte bis zur Klasse 12 ausgebaut werden, so dass die DBST nun seit zwei Jahren zum Deutschen Internationalen Abitur führt. Nachdem in Winter 2009 die Britische Schule Teheran geschlossen wurde, meldeten die Eltern ihre zuvor englisch beschulten Kinder bei der Deutschen Botschaftsschule an. Daraufhin wurde an der DBST ein internationaler Zweig gegründet mit englischsprachigen Unterricht und verstärktem DaF-Programm. Durch einen Stufenplan soll nun der internationale Zweig in der DBST integriert werden.

Die Deutsche Botschaftsschule Teheran, die ich nach acht Jahren verlasse, kann sich sehen lassen. Auf dem Weg zur Begegnungsschule haben sich die Schülerzahlen verdreifacht, die Schülerklientel ist international gemischt, der Bildungsanspruch ist hoch. Trotzdem ist die Atmosphäre zwischen den Schülern positiv, freundlich und familiär. Die Schülerinnen und Schüler kommen gern zur Schule und die Eltern schätzen die Qualität der deutschen Auslandsschule. Die DBST hat bei der BLI sehr gut abgeschnitten und viel in Sachen Schulentwicklung gelernt.

Ich verlasse Teheran, eine pulsierende Millionenstadt an den Hängen des schneebedeckten Alborsgebirges, eine Stadt mit viel Verkehr und endlosen Staus, voller - zumeist junger -Menschen, die offen, freundlich, interessiert und modebewusst sind und am internationalen Austausch, besonders mit dem Westen, teilnehmen wollen. Ich verlasse ein Land, das isoliert ist in der Weltgemeinschaft und sich und seine Bewohner nicht nur über das Internet nach außen abschottet, und doch im Innern ein lebendiges und kreatives Potenzial hat. Ich verlasse ein vielfältiges Land mit unterschiedlichen Landschaften und ausgeprägten Jahreszeiten, ein Land mit einer langen Kulturgeschichte des Zusammenlebens unterschiedlicher Volksgruppen.

Als Gast und Auslandslehrer hat man eine besondere Stellung und angesehene Stellung, die Iraner sind gastfreundlich, höflich und kommunikationsfreudig. Die Verweildauer der entsandten Lehrkräfte ist hoch, wenn sie einmal den Schritt nach Teheran gewagt haben. Alle, die einmal an einer Deutschen Schule in Teheran gewesen sind, behalten diese Zeit trotz der Einschränkungen in positiver Erinnerung.

Meine neue Tätigkeit in Deutschland wird strukturierter und planbarer sein und der Umgang ist sicher distanzierter. Die Erfahrungen aus dem Auslandsschuldienst sind aber hilfreich, denn der Umgang mit Vielfalt, Flexibilität, Mobilität, Kreativität, Geduld, Lernbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit sind heute im innerdeutschen Schulsystem befragt. Und die kleinen deutschen Provinzstädte haben sich in den letzten 8 Jahren auch entwickelt, auch in Göttelfingen und Schwäbisch Hall gibt es allerlei Kulturelles und Landschaftliches zu entdecken.

# Ca. 20 Jahre (mit kurzen Unterbrechungen) Programmlehrkraft in Rumänien, der Slowakei, Kasachstan und Sibirien

Rückblicke sind manchmal etwas Schönes.Seit 2009 bin ich nun raus aus dem Auslandsschuldienst. Es tut mir leid. Und während ich mich heute im "wohlverdienten Unruhestand" befinde, schweifen meine Gedanken zurück. Eigentlich sollte ich noch einmal nach Ungarn und Rumänien fahren.

1961 war ich das erste Mal in Ungarn. Ich vertrat damals die DDR in der III. Internationalen Mathematik-Olympiade, brachte ein Diplom mit nach Hause. Und dort, in Ungarn, hatte es sich während eines Rundfunkinterviews entschieden. Ja, Lehrerin wollte ich schon immer werden, aber nun wechselte ich das Fach, studierte Mathematik und Physik. Jahre später sollte es erneut einen Wechsel geben.

1991 begann ich meinen Einsatz in Rumänien. Und so wurde dann doch noch eine Deutsch-Lehrerin aus mir. Rumänien ist heute Mitglied der EU und ich könnte dort meine rumänische Rente beantragen ... (als ehemalige Bundesprogrammlehrkraft muss ich leider heute mit jedem Cent rechnen). Eigentlich zwei Gründe, im Sommer 2012 nach Budapest und Zeiden zu fahren.

## Fahrt nach Zeiden: Ausschnitte aus meinem Reisetagebuch:

**14.07.12:** Gedanken in Budapest vor meiner Abreise nach Zeiden

Habe heute früh noch einmal mein Foto-Album von Codlea angesehen. Bei "youtube" finde ich (sobald ich nur CODLEA ZEIDEN eingegeben habe) ein Interview mit Erwin Albu. Und in meinem Fotoalbum ein Zeitungsartikel über einen Schulstreik, aus dem hervorgeht, wie der kleine Erwin Albu Demokratie lernt. Ich bin gespannt auf ihn!!!! Doch jetzt bin ich erst mal auf Erwin gespannt. Im Fernsehen sah er aus wie der Junge aus der 7. Klasse. Im Prinzip wusste er damals bereits, was er wollte.

15.07.12: "Buna diminiata!"

DEVA liegt lange hinter uns und seit Stunden fahren wir durch die unendlichen Weiten Rumäniens. Oh, ja, ich bin wieder in Rumänien! Die ersten Worte fallen mir wieder ein (merci froamos) ... UND DIESER ENTSETZLICHE Dreck!!

Wann habe ich zum letzten Mal eine so schmutzige Zug-Toilette gesehen?! Im Nachbarwaggon eine Gruppe Romanscouts. Erinnert mich an Amerika, an meine Enkelinnen Saskia und Lotta. Das ist nun also auch hier herüber geschwappt! (Dabei muss ich an meinen damaligen Thüringer Kollegen Gerald denken, der seinerzeit in Zeiden die Pfadfindergruppe aufgebaut hat.) Sind in MEDIAŞ. (Habe leider keine Karte hier und weiß deshalb nicht, wie weit wir noch von Brasov entfernt sind.)

Es ist halb zehn durch, also noch etwa drei Stunden (falls wir in der Zeit liegen und keine Verspätung haben). Wein, Mais, Getreide ... Und Sonnenblumenfelder, so weit das Auge reicht! (Naja, nicht ganz so weit)

ŞIGIŞOÁRA – Es ist halb elf und der Zug schleicht durchs Land. Und warum ich jetzt heule, verstehe ich überhaupt nicht. Mich überkommt die Erinnerung und ich möchte wieder Rumänisch lernen ... und im nächsten Jahr vielleicht länger hier sein! (Und das alles beim Anblick einer rumänischen Speisekarte – verrückt!!) Aber das ist sprachlich interessant: Als



ich hier war, gab es die Rechtschreibreform und die Schreibweise wechselte von i zu a, also Pîne → Pâne (weg vom Russsichen – so ein Quatsch – hin zum Romanischen), obwohl es in dem Laden, wo PÂNE dranstand, ohnehin kein pâne zu kaufen gab. Und heute steht auf der Speisekarte für eine Scheibe Brot PÂINE @ Pofta bune! (Norok si sânatate). Noch ca. eine Stunde und wir sind - laut Fahrplan - in Brasov. Na, das war eben ein Schreck!!! Zurückkehrend aus dem Speisewagen hatte ich plötzlich den Eindruck, mein Wagen sei abgehängt, aber Gott sei Dank, nur die Wagen hinter unserem. Ich sitze jetzt im letzten Wagen und mein Koffer hat brav hier auf mich gewartet. Noch 20 Minuten und (laut Fahrplan) wir sind in BRAŞOV. Ob mich jemand am Bahnhof (Braşov oder Codlea) erwartet? Nein, natürlich war der "Anschlusszug" weg und natürlich stand Erwin am Bahnhof Codlea. Aber die Taxifahrt (für 50 Lei) war recht putzig und Horsts Mutti begrüßte mich dann in der Kirche und im Pfarrhaus stand Erwin. Hübsch, dass er mir bestätigte: Die Zeit in der deutschen Schule habe ihn tatsächlich geprägt und wenn er sich den Mund nicht verbieten lässt, dann ist da so ein bisschen "Lawin" drin.



Der Hof im Pfarrhaus

Er möchte hier morgen etwas organisieren, ein Video vielleicht, über die damalige Zeit an der Schule und den Einfluss auf die Schüler dabei. (Grundlage mein altes Fotoalbum)

Ein kurzes Gespräch mit Şirkonya (die Tochter in Österreich). Otto Aescht und Schuster Erhardt nicht zu erreichen. Marcella Popa erzählt,

dass Alexandra in Braşov ist. Aber sie kann mich anrufen. Im Restaurant des Kulturhauses eine ciorba de bunta!

### 16.07.12

Sitze vor dem Kulturhaus und erinnere mich. wie ich das erste Mal hier war. Und wie sofort die ersten Pläne für einen Weihnachtsauftritt der Kinder entstanden. Das "Jettchen" haben wir gespielt, Weihnachtslieder gesungen. Daraus entstanden dann die "Zeidener Spatzen". Dann später "Die kleine Hexe" mit Delia Albu in der Titelrolle (ihre Mutter leitete damals das Kulturhaus, noch heute CASA DE CULTURA). Und jetzt sitze ich hier, trinke einen Kaffee und warte seit 14 Minuten auf Erwin. Naja, damals wie heute: 10 Minuten nach der Zeit ist des Zeideners Pünktlichkeit. Das alte deutsche Schulgebäude, damals bereits vom Erdbeben gezeichnet, total heruntergekommen. Man wird es wohl abreißen müssen. Aber das andere steht noch. Durch die Torstäbe sehe ich den Innenhof. Aber wenigstens eine SMS hat Erwin geschrieben, dass er in ein paar Minuten kommt. Tradition und Technik. Ein Bettler steht am Zaun und belästigt mich ... Will er nicht endlich weggehen? Oh, die Sonne steigt hoch ... und meine Sonnenbrille liegt im Gästezimmer des Pfarrhauses. Und "ein paar Minuten" ist auch ein sehr dehnbarer Begriff. 4 Lei für den Kaffee, das dürfte so etwa 1 € sein. Ja, der Fortschritt geht auch an Rumänien nicht vorbei. Zwar muss man zunächst in einer Schlange anstehen, zwar ist dort Telefon und lautes Sprechen verboten, aber Erwin twittert natürlich über face-book, telefoniert ... und wieder geht es um die Stiftung und um Gelder ... die i-wo versickert sind. (Was macht der neue Bürgermeister, dem Erwin bei den Wahlen unterlegen ist?) Und auch jetzt diskutiert und debattiert er heftig ...

ABER: Oh, Wunder ... Ich bin dort im Computer registriert und nun muss nur noch das vollständig ausgefüllte Formular dort eintreffen ... und alles kann seinen (nicht mehr sozialistischen) Gang gehen. Das eine Schulgebäude macht einen schrecklichen Eindruck. Erwin weiß nicht, warum unter dem Fensterbrett die Fassade ausgebrochen ist, und er lacht über meine Erklärung: Immer, wenn es keine Kreide gab –

und es gab oft keine Kreide – mussten wir dort den Mörtel als Kreideersatz herausbrechen. Auf der anderen Seite das Gras vor den Fenstern der unten liegenden Klassenräume. Seit Pythagoras fürchten die Ochsen die Mathematik, aber durch diese Fenster haben uns damals die Kühe während des Mathe-Unterrichts ihre Hinterteile gezeigt. Erwin hat vergessen, dass wir im Geometrieunterricht die Höhe des Weberturms und die Breite der Burze experimentell ermittelt haben.

ABER: Dass ich nicht nur DIKTIERT habe oder hundertfünfzigtausend Aufgaben habe lösen lassen, DAS weiß er bis heute. Dass mein Unterricht ungewöhnlich war, weil ich die Schüler zu selbstständigem Denken habe führen wollen. Auch im Vergleich zu England ist ihm das später noch oft aufgefallen. Gut, geschlagen wird heute auch in rumänischen Schulen nicht mehr, aber mit dem DENKEN ist das nach wie vor so eine Sache. (Freunde hat mir das damals durchaus nicht nur eingebracht. Zu genau noch erinnere ich mich an den damaligen Kurator Arnold Aescht, dem es gar nicht recht war, dass deutsche Lehrer ihm plötzlich auf die Finger sahen, wissen wollten, was mit den Spenden aus Deutschland wirklich passiert. Meine Vorgängerin - eine kluge Lehrerin aus Bayern - hatte er mit Erfolg nach einem Jahr hier vergrault, mit mir, allerdings ohne Erfolg, dann dasselbe versucht. Und die deutsche Bevölkerung der Stadt hatte in ihm so eine Art Heilsbringer gesehen.)

Im Gymnasium möchte man mir heute am liebsten sofort einen Arbeitsvertrag anbieten (Hier kann man bis 70 arbeiten), aber ich weiß nicht, wie das zu realisieren wäre.

Mein Gott, was für Tage!

Ich sitze hier ... so, als lägen keine 20 Jahre dazwischen. Die Mutter von Horst hat mich gefragt, ob ich Probleme mit der Sprache hätte ... Mein Gott, ich bin zwei Tage hier und die Worte fliegen mich an. Das Haus wieder ein Jahr lang leer stehen lassen? Einfach herkommen, hier arbeiten? Und wer erinnert sich nicht alles gern an die Zeit, als ich hier war!

Erhard, Otto ..., die "Kinder" ... Morgen Abend werden wir uns treffen. Deli, Alexandra, Anca, Joana ... Ich bin gespannt. Was für eine schöne junge Frau ist Alexandra geworden! Mutter zweier hübscher Kinder (ich hätte sie nicht erkannt). Mali soll noch in Heldsdorf leben. Ob man sie auch noch benachrichtigen kann? Ich muss unbedingt in der Kirche nach Inges Adresse fragen. Ich würde gern länger hier bleiben. Schade, geht nicht. Und heute in der Kirche ... Wieder dort gestanden, wo ich früher Sonntag für Sonntag im Gottesdienst gesungen habe ... Und dann die Toccata (vom Organisten nur für mich gespielt). Was bleibt, ist der Schlussakkord.

Hätte nie (NIE!!) gedacht, dass ausgerechnet Rumänien für mich einmal zur zweiten Heimat hätte werden können



### 17.07.12

"Un cave" ("una cafea" wäre richtig gewesen) "One coffee?" Und ein Zeigefinger hochgereckt. War mein Rumänisch wohl doch so perfekt noch nicht. Der Fernseher wird herausgebracht und eingeschaltet. Der Tag im Restaurant kann beginnen. Um 10:00 h schnell einen Frühstückskaffee in der Cetate, schließlich geht es auch in die Schule. Das Formular ist fertig, seit gestern gedruckt, seit heute früh unterschrieben. Im Pfarrhaus kopiert. Nun aber Erwin erst mal bei der Stiftung. Zeit also für tre mititei und un pohar de vin alb. Beruhigt werde ich erst sein, wenn alle Unterlagen abgegeben sind. (Und dann auf das Resultat warten. Wird es mehr sein als 5 oder 10 € monatlich??) Kann nur hoffen, dass das Formular korrekt ausgefüllt ist. Geht wirklich exakt daraus hervor, dass es sich jeweils um den Monatslohn handelt? (Wenn der über zwei/drei Monate konstant geblieben

ist, ist für die gesamte Frist immer nur der Betrag vermerkt) Und wieder werde ich Erwin zur rumänischen Sprache fragen: Sumele sunt exprimate in lei vechi. Das heißt vermutlich: Die Beträge sind ausgedrückt in alten Lei. Und wie spricht man das nun aus: vechi Bedeutet das H, dass man das C vor dem i nicht als TSCH aussprechen soll, sondern als K? Der kleine Erwin Albu hat mir damals die rumänische Sprache erklärt. Der große kann das auch. Hübsch auch seine Auto-Nr.: BV 79 ERW. Ich habe ihn gefragt, ob er 1979 geboren ist. Natürlich.

Annähernd 2 (in Worten: ZWEI) Stunden in der Schlange stehen!!! Der telefonisch bestellte Espresso in dieser Zeit kam an (entpuppte sich dann leider in Wirklichkeit als Plastikbecher abgestandenen Wassers). Aber nun dürfte alles geklärt sein. Mehr und mehr rumänische Wörter fliegen heran, werden identifiziert. Morgen zwischen 11 und 12 mit Erwin treffen, noch mal in die Schule, ein wenig Brasov ansehen. Dann geht es zurück nach Budapest. Aber heute Abend um 18 Uhr noch die Mädchen.

Auf dem Friedhof viele, die einmal Freunde waren: Die Rosi-Tante erst vor drei Wochen, das Grab noch bedeckt mit den vertrockneten Kränzen und Sträußen, Kathi und Hans, der Martin-Onkel. Und ... das pompöseste Grab: Arnold Aescht, weit weg vom Grab seiner Frau Helga.

So sein letzter Wille. Komisch; aber heute weiß jeder, dass er ein Miststück war!



18.07.2012

I'm fulled fill ... Sobiratj uroshaj ... die Ernte einfahren. Das war im Russischen einmal mei-

ne liebste Formulierung. Und nun hier: Welche Ernte kann man nach 20 Jahren einfahren? Die Mädchen (Anca war nicht gekommen. Sie ist im 7. Monat schwanger und hat bei der drückenden Schwüle wohl einige Probleme) fragten, was sich aus meiner Sicht hier alles verändert hat. Ich konnte keine Antwort geben. Das geht nicht so schnell auf Anhieb. Ich bin einfach überwältigt und das muss sich alles erst einmal setzen. Nein, es ist ja nicht nur, dass es natürlich sauberer ist als damals; das macht es nicht, dass der Marktplatz gepflastert ist, dort keine kleinen Buden mehr stehen. Viel mehr hat sich verändert. Etliches davon unter westlichem Einfluss ... Und einen Teil habe auch ich dazu beitragen können. DIES nun zeigt sich in den Erinnerungen auch der Mädchen. Joana, die schöne junge Frau, neun Jahre verheiratet, zwei Söhne. Fremdsprachen hat sie studiert, als Lehrerin gearbeitet (nach Mariana Neuman einige Zeit an unserer Schule). Wegen der schlechten Bezahlung im Lehramt als Dolmetscherin und Übersetzerin zu Siemens gewechselt, das Herz hängt noch heute am Lehrerberuf. Und hier nun reflektieren die Mädchen, was denn da so anders war an UNSEREM Unterricht. Sicher, die Deutsche Abteilung war schon immer etwas offener, freier. Der frische Wind dann aber kam mit uns Lehrern aus Deutschland. Und sie erinnern sich. wie dagegen Sturm gelaufen wurde von rumänischer Seite. Sicher, konkret erinnern sich Joana, Alexandra und Deli nicht mehr an den Mathe-Unterricht (haben leider alle drei heute nix mehr mit Mathe am Hut). Aber wie er sich vom formalen der rumänischen Abteilung unterschied, das wissen sie noch sehr wohl. Und heute können sie einschätzen, wie wichtig ein solcher Unterricht für die Entwicklung der jungen Generation ist. Deli sagt, wenn sie sich an Frau Lihaciu erinnert, dann ist ihr bewusst, welche große Verantwortung vor den Kindern man hat, wie leicht man sie verbiegen, ja zerbrechen kann. Sie singt noch heute unter der Dusche die Lieder der "Zeidener Spatzen". Ja, das ist in ihrer Erinnerung geblieben und auch an die "Kleine Hexe" erinnern sich alle. Joana hat die sogar später im Institut gespielt. Aber ganz große Freude kommt bei allen auf, als wir uns an den Deutschunterricht erinnern. Und plötzlich fällt allen die "Reportage" ein. An drei Themen erinnere ich mich. Und aus heutiger Sicht: Was für ein kluger, vorausblickender Projektunterricht. Ja, Projektunterricht ist nicht einfach, wenn man ihn richtig machen möchte. Die führende Rolle nicht aus der Hand verlieren, aber dabei die Kinder sich frei entfalten lassen. Das weiß Joana heute aus Studium und Beruf selber nur zu gut.

**Thema Nr. 1:** Eine Reportage im Stil der BILD-Zeitung, Yellow press, Boulevardpresse. Ja, das alles kam nach der Wende ja auch auf Rumänien zu. (Wer hatte die drei Kinder vergiftet?)

**Thema Nr. 2:** (und das fällt Alexandra dann plötzlich doch ein) POPCORN in Zeiden. Eine Reportage für eine Wirtschaftszeitung über die Anfänge der Privatwirtschaft in Codlea.

Und schließlich für eine Zeitung über Natur und Heimat:

Thema Nr. 3: UNSERE ZIGEUNER. Das hatte nicht nur Frau Lihaciu auf die Palme gebracht. Das sollte Deutsch-Unterricht nach dem Lehrplan sein? Wütend hatte sie im Lehrerzimmer ihren Pullover auf den Tisch geknallt und das eine um das andere mal gekreischt: "Despre cigani? Despre cigani?"

Und immer wieder derselbe Grundtenor in unseren Gesprächen: Zum ersten Mal hatten die Mädchen seinerzeit das Gefühl, ernst genommen zu werden, geachtet als Mensch. Joana spricht vom Wandel des Unterrichts im heutigen Rumänien und dass das schwerste Thema beim letzten Deutsch-Abi die Aufgabe gewesen sei, eigene Gedanken zum Nathan zu entwickeln. Ja, das alte "Siebenbürgen" stirbt aus. Die Sachsen ruhen unter der Friedhofserde und selbst die Bläserkapelle spielt einen anderen Stil, so dass der Schuster-Erhard schon kaum noch Lust verspürt, seit auch Fleps verstorben ist. Der Organist Klaus Untch improvisiert auf der Orgel, führt Kinder auf neue Weise an den Kunstund Musikunterricht heran. Und vielleicht sollte man es nicht nur negativ sehen, wenn so viele meiner ehemaligen Schüler in alle Welt hinausgegangen sind. Wir sind eine Mediengesellschaft und wir sind vernetzt. Und Ideen, Gedanken können sich über Ländergrenzen hinweg verbreiten. Haben wir mit dem Sprach- und dem Informatikunterricht dafür die Grundlage geschaffen? (Witzig, wenn Erwin erzählt, dass sie damals Nacht für Nacht in die Schule eingebrochen sind. Nicht, um zu klauen, sondern um weiter am Computer sitzen zu können). Und als ich von meiner damaligen Freundin Valentina Seiculescu und deren Tochter Delia erzähle. horcht Joana plötzlich auf. Delia? Und ihre Mutter war Deutschlehrerin? Seiculescu, ja ich glaube. Das ist eine Kollegin von mir. Joana hat Delias Nummer (natürlich heißt Delia nicht Seiculescu) im Handy eingespeichert!!! Das gibt es doch gar nicht!! Und so bin ich heute - zwei Stunden vor Abfahrt des Zuges aus Brasov - dort an der Tourist-Info mit Delia und Valentina Seiculescu verabredet!! Was für ein Tag!! Und allen scheint, als seien die 20 Jahre wie im Fluge vergangen, als sei das alles erst gestern gewesen. Sint in trenul din Braşov la Budapest. Nu stuji, prece place. Es gibt keinen Speisewagen: DOMNE!

Ja, der Zug ist viel schöner als der auf der Herfahrt. Aber: Kein Speisewagen und die beiden Weiber in meinem Abteil fressen in Permanenz Sonnenblumenkerne und quatschen. Hoffentlich sind wir bald in Budapest. (Leider erst morgen früh um 4:40 ... und zwischendurch muss ich die Uhr noch mal um eine Stunde zurückstellen)



### 19.07.12

Es ist Donnerstag, noch zwei Tage und es geht wieder zurück. Nach dem Aquincum bin ich jetzt zur Margareteninsel gefahren. Die Brücke ist rekonstruiert. Vom Springbrunnen die schönsten Wasserspiele. Man kann die Füße ins kalte Wasser baumeln lassen. Und an einem schattigen Platz ist auch an diesem heißen Tag ein Glas Weißwein möglich. Vielleicht nachher ins Palatinus? Und morgen an den Balaton? Oder wäre das zu verrückt? Aber hier zu sein. die Zeit zu haben und dann NICHT zu fahren. DAS wäre erst recht verrückt. Ich glaube, eben habe ich eine sprachliche Entdeckung gemacht: "paniert" heißt "mit Brot" PANE - Brot, also "paniert" = "gebrotet". Aber manchmal sind Sprachen halt auch Glückssache. Und wenn man weiß, dass BOR Wein ist, dann sollte man nicht glauben, dass BORSODI nun Wein mit Soda, also eine Schorle wäre. Und so sitze ich nun hier mit einem halben Liter Bier der Marke BORSODI (bin aber auch zu geizig, um es einfach wegzugießen). Die Glocke hat angeschlagen, die Leute strömen. Vermutlich wird gleich das Wellenbad in Gang gesetzt. Aber jetzt habe ich gerade mein Portemonnaie und den Fotoapparat aus dem Schrank geholt. Da werde ich nicht ins Wasser gehen. Die Welt ist wieder heil, ich habe meinen Wein. Und die ganze Zeit frage ich mich, ob die Leute in Zeiden mir nun geschmeichelt haben oder ob da wirklich was dran ist, dass ich mich in ihren Augen kaum verändert habe in diesen 20 Jahren. Valentina sah erschreckend alt aus. Was für eine energiegeladene Frau ist sie doch gewesen damals. Wie müde wirkt Vali heute! Die Schüler sind ihr zu frech. Sie ist froh, dass sie hat in Rente gehen können. Macht nur noch Privatstunden, spricht langsam. Und was hat sie gesprudelt seinerzeit! Schneller gesprochen als meine Mutter! Vermutlich war das wirklich die beste Entscheidung damals, ins Ausland gegangen zu sein. Mal von der dämlichen finanziellen Misere abgesehen. Aber ich fühle mich frisch und unverbraucht - ohne einen albernen Jugendwahn.

Nein, ich stehe gern zu meinem Alter, kokettiere aber ebenso gern mit meiner ungebrochenen Jugendlichkeit und Energie. Und es stimmt tatsächlich: Morgen früh Deli pu *ZERO* Forint zum Balaton. Aber lustig ist das mit den Sprachen allemal: Habe ich mich vor einer Woche gefreut, wie viele ungarische Worte mir eingefallen sind, ist das im Moment alles völlig vorbei. Ich denke rumänisch.



### 20.07.12

Sitze im Zug zum Plattensee. Und tatsächlich reicht mein Personalausweis als Fahrkarte. Und nun endlich: Székesfehérvár! TEMESVAR PRO PATRIA ES LIBERTAD ARAD, steht auf der Wand. Aber Temesvar heißt Timisoara und gehört – genau wie Arad – zu Rumänien. Und in Rumänien steht an den Wänden "Noi suntem romani!" Es ist schon ein eigen Ding mit diesem "Vaterland". Der Balaton ist erreicht!

SIOFOK. Und "Umkleidung am Stock" ist auch schön! (Das sollte vermutlich heißen: Umkleidekabinen im 1. Stock). Und so schließt sich nun der Bogen. Vor 51 Jahren hat sich hier mein Leben entschieden: Der Wechsel der Studienrichtung. Dann schloss sich ein arbeitsreiches Leben an, ein Leben mit Studium und beruflicher Tätigkeit. Hier hat alles seinen Ausgang genommen, von hier blicke ich heute zurück. Es war eine gute Zeit.



Egészségére!

# Rückkehr & Rückkehren –15 Jahre Malaysia und kein Ende \_\_\_\_\_\_

Renate Kärchner-Ober

Manchmal, wenn mich ein neugieriges Verlangen nach solchen abenteuerlichen Dingen anwandelte, habe ich den Reisenden beneidet, der solche Wunder mit andern Wundern in lebendiger, alltäglicher Verbindung sieht. Aber auch er wird ein anderer Mensch. Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen, und die Gesinnungen ändern sich gewiß in einem Lande, wo Elefanten und Tiger zu Hause sind. Aus Ottiliens Tagebuch, Wahlverwandtschaften, 2. Teil, 7. Kapitel

Mein 15-jähriges Wandeln unter Palmen ermöglichte mir in der Tat einen alltäglichen Einblick in eine andere Welt, ob ich dadurch eine andere geworden bin? Meine Rückkehr erfolgte weder ins Heimatbundesland noch an ein inländisches Gymnasium, sondern an die Fakultät für Ingenieurswissenschaften der Universität Duisburg-Essen, an der ich all meine Erfahrung, mein erworbenes Wissen, meine persönliche Weiterentwicklung, das Verstehen eines fremdkulturellen Kontextes (der sich aus mehreren Teilkulturen zusammensetzt), meine praktische Lehrerfahrung, meine wissenschaftliche Tätigkeit, meine Ideen, meine Kompetenzen in Projektmanagement und Organisation einbringen und umsetzen kann. Der letzte "Stumper" (südhessisch für: Anstoß), den mir Karlheinz Wecht (KHW) gegeben hatte, mich für den Auslandsdienst zu bewerben, mündete in ungeahnte Folgen. Er nannte es eine Erfolgsgeschichte - ich füge hinzu, mit positiver Bilanz.

Mit Sicherheit formte mich mein Leben in Malaysia, meine Wahrnehmungen, mein Denken und auch meine Handlungsweisen blieben nicht ohne Prägungen. Neben neuem Wissen habe ich gleichsam neues kulturelles Kapital erworben, das gut mit dem vorhandenen harmoniert. Aus einer – dies bringt die Vermittlung als ADLK mit sich – mittelfristigen Unterbrechung eines Lebens außerhalb Deutschlands wurde eine langfristige Sesshaftigkeit, die neue soziale Felder erschloss und mich vielfältige Beziehungen zu Menschen sowie lokalen, sozialen, ökonomischen, organisatorischen, re-

ligiösen und politischen Räumen herstellen ließ. Mein Bericht kann daher kein chronologischer Abriss sein, indem ich Ausreise, Arbeit und Leben in Malaysia und Rückkehr als abgekapselte Fragmente beschreibe. Ich vernachlässige auch Darstellungen über einige Fakten, die die Leserschaft bei Interesse mindestens ergooglen kann. Auch schildere ich nicht äußere Abenteuer in Form einer verbalen Dia-Show (altertümlich) oder PPT (moderner). Nach meinem Wech-



Baum der Reisenden: So bezeichnet, da sich im unteren Teil der Blätter Wasser ansammelt und somit durstigen Reisenden eine Erfrischung anbieten kann.

sel von der DSKL an eine staatliche Universität (Universiti Putra Malalysia, UPM) wandelte und wanderte nicht ich, sondern mein Blick zu Palmen aus meinen Bürofenstern hin und harrte der so oft angedrohten Strafe. In der Tat sollte man aufpassen, unter Palmen – insbesondere Kokospalmen – zu wandeln, so manch herunterfallende Kokosnuss auf einen unter der Palme wandelnden Menschen hat so manche Verletzung vorgebracht. *Kelapa* ist malaiisch und heißt Kokosnuss, *kepala* ist der Kopf. Liegt also nahe.



Ausblick von meinem Büro aus auf Kokospalmen

Aus der ADLK, die zunächst, wie vorgesehen, eine befristete Zeit in einem kulturell und geografisch fernen Land zubringen sollte, wurde eine lokale Senior Lecturer und Forscherin, die sich der deutschen Nabelschnur entkoppelte, sich gänzlich auf die malaysische Szenerie einlassend. Mit einem Koffer voller Erfahrungen und Erkenntnissen bin ich nach Deutschland zurückgekehrt, allerdings nicht in das Mutterschiff des inländischen Schulwesens, sondern an die Universität Duisburg-Essen. Der große Bogen führte mich vom Starkenburg-Gymnasium (Heppenheim, Hessen) an die DSKL, von dort an die Universität Putra Malaysia (UPM) und von hier an die UDE in Duisburg in NRW. So darf ich nun eine für mich neue Stadt und eine neue Umgebung in meinem Heimatland entdecken. Wie sagte jemand zu mir: Eine Deutsche entdeckt Deutschland. Nicht ganz verkehrt. Selbst als Inlandslehrerin kommt man nicht unbedingt in den Genuss, in drei Bundesländern im Bildungsbereich zu wirken (Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen).

"Über den Tellerrand schauen" gilt als Credo für den Auslandsschuldienst; ich habe über eine Produktserie einer Porzellanmanufaktur geschaut. Nach meinem Wechsel an die UPM, eine malaysische staatliche *Research University*, hatte ich dann wirklich erfahren, was dieser Satz bedeutet. Es ging weit über das Hinausschauen hinaus, alle Sinne waren beteiligt. Meine Arbeit und mein Leben waren in Malaysia engmaschig miteinander verwoben, der Exotismusfaktor verschwand und ich wurde ein Teil des Ganzen.

Gleichwohl ist man immer der weiße Mensch (Orang Putih), der vor allem dort auffällt, wo es keine anderen Orang Putihs gibt. Der Blick auf das eigene Heimatland verschob sich ebenso wie der Blick auf das Gastland, das mir zur zweiten Heimat wurde und mit dem ich durch meine jetzige Tätigkeit weiterhin verbunden bin. Eigene Grenzen können sich nie ganz auflösen, sie verschieben und verändern sich, so meine Erfahrung, denn das Andere, das Fremde kann nur aus der Anerkennung von Differenzen erlebt werden. Je länger ich in Malaysia lebte, desto mehr verschwand die touristische Perspektive. Ich erlebte einen inneren Wandel, aber auch Brüche bis hin zu einer Phase des Ablehnens. diese übermannte mich kurzfristig und erwischte mich erst nach 12 Jahren Leben im Lande. Ein Paradoxon, geht man von der Prämisse aus, dass eine tiefe und umfassende Kenntnis der fremden Kultur ein volles Verständnis für das Fremde bereit hält. Je mehr man teilhat an einer Kultur, desto normaler reagiert man auch, eben weil man am täglichen Leben teilhat. Insofern kein Paradox. Das Verstehen der Menschen, der Religionen, der Kultur, der Lebenspraxen der Menschen, der Sprachen und insbesondere deren Verwendung schob sich schnell und eindeutig in meinen mentalen Vordergrund. Ich staunte nicht mehr über jede Palme, an der ich vorbeiging, ich sah sie irgendwann nicht mehr. Sie wurden eine Selbstverständlichkeit.

Die Fülle meiner Erfahrungen kann ich hier nicht stringent darstellen, sie sind ein *Rojak* (ein malaysisches Gericht, bestehend aus bunt zusammengewürfelten verschiedenen Obstsorten und mit einer Erdnusssoße angereichert). Diese Mixtur schmeckt erstaunlich erfrischend. Ob mein Artikel eine erfrischende Wirkung auf den Leser hat oder ob das Durcheinander Magenbeschwerden auslöst, müssen die Lesenden selbst erfühlen.

Ích habe nicht geahnt, welche weitreichenden Konsequenzen meine Vermittlung nach Malaysia im Jahre 1997 für meinen weiteren Lebensweg hatte. Mit Vorfreude, großer Neugier und viel Energie trat ich meinen Dienst an der DSKL an – allerdings auch mit der ruhigen Gewissheit, sollte mir der Auslandsaufenthalt, das Land, die Bedingungen, unter denen ich arbeite, nicht zusagen und ich grünen Ausschlag bekomme, alsbald zurückzukehren zu können, da der deutsche beamtische Schoß mir ja ein Plätzchen für mich bereithielt.

#### Impressionen

Erschien mir meine neue Umgebung bunt, laut, quirlig und schillernd, so traf mich dennoch nicht der viel zitierte Kulturschock, ich fremdelte auch nicht. Vom Exotischen überwältigt, überwiegen Neugier und Erkundungsdrang, ich hatte gar keine Zeit mich nur zu wundern, zu vergleichen. Heimwehkrank war ich nie, später vermisste ich die kühleren Jahreszeiten und das Wechselspiel der Natur. Das Eingebunden sein in eine Deutsche Schule empfand ich als Nabelschnur zu Deutschland, viele Dinge werden durch die tägliche Arbeit und einer deutschdominanten Umgebung abgefedert: Ein (bis auf eine Ausnahme) deutsches Kollegium, alles ist nach deutschen Maßstäben organisiert, behördliche Angelegenheiten wie Visabeschaffung etc. werden von der Verwaltungsleitung geregelt, der gute Hassan übernahm die Fahrten zur Imigresen, alles ist ordentlich untergebracht und organisiert. Deutsch wird in der Schule gesprochen, im Kollegium, mit Eltern, jedenfalls meistens. Vom Starkenburg-Gymnasium Heppenheim, einem großen Gymnasium, an eine kleine deutsche Auslandsschule gewechselt, fragte ich mich: Was wird alles anders sein? Kann ich meine im Inland erworbenen Fähigkeiten einsetzen, ausbauen, einsetzen, werde ich etwas zurückbringen können? Was wird eigentlich anders sein? Nach Bekanntwerden, dass ich nach Malaysia gehe, amüsierten mich einige Kommentare von Kollegen und Kolleginnen: "Du, sag mal, wo liegt eigentlich Malaysia?" "Da müssen Sie dann immer Entenfüße essen." "Laufen Sie dann in orangenen Gewändern herum?" "Haben die dort richtige Häuser?" "Ach, wir wollten ja auch, aber ... und wir auch ... und wir sowieso ...".

Erstaunlich, geschätzte 90 % meines ehemaligen Kollegiums waren alle mal irgendwann auf dem Sprung ins Ausland. Zugegeben, als die Möbel eingeladen waren, der Spediteur das Hab und Gut gen Hamburger Hafen verfrachtet hatte und wir schließlich im Flieger mit ei-

nem Oneway-Ticket saßen, turnten emotionale Purzelbäume in mir, die Vorfreude wurde jedoch dadurch nicht getrübt. Mit einer Orchidee erwartete uns Frau Shastri, die unermüdliche und stets hilfsbereite Verwaltungsleiterin am damaligen Flughafen Subang (der KLIA war noch nicht fertig gestellt), die tropische Dauerschwüle umhüllte uns, bis wir das PI Hilton erreichten, das für die nächsten vier Wochen unser Domizil sein sollte. Dort trafen wir einen weiteren neu eingestellten Kollegen sowie den neuen Schulleiter. Gleich am nächsten Tag ging es an meinen neuen Arbeitsplatz. Einen Vorbereitungslehrgang seitens des BVA hatte es damals nicht gegeben, an einem Tag wurden wir künftigen ADLK durchgeschleust und mit den wichtigsten Informationen versorgt. Nie vergessen werde ich, dass die Kosten für die Beförderung eines Dackels, zum Beispiel nach Kenia, vom BVA übernommen wurde, für das Ticket eines Lebenspartners jedoch nicht. Gänzlich anders, völlig neue Bedingungen und Herausforderungen, Abenteuer - solche Phrasen hörte ich vor meiner Ausreise. Als Abenteuer würde ich den Schritt an eine deutsche Auslandsschule insofern nicht mehr bezeichnen, als ein ADLK-Dasein keine existentielle Herausforderung darstellt und man jederzeit nach Deutschland zurückkehren kann - in eine gesicherte Position. Deutsche Auslandsschulen werden oft als Schulen im "17. Bundesland" bezeichnet, eine nicht unpassende Bezeichnung, zeichnen sie sich einerseits durch eine gewisse Eigenständigkeit aus, andererseits gewähren sie Strukturen des deutschen Schulsystems. Innovative Konzepte können in Auslandsschulen insgesamt rascher umgesetzt werden, insgesamt ist die Umgebung bunter und vielfältiger. Im Jahre 2002 hat die ZfA den Wissenschaftlichen Beirat "Deutsch als Fremdsprache" ins Leben gerufen, eine Entscheidung, die ich sehr begrüßt habe, auch wenn ich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr aktiv an der DSKL tätig war. Besonders herausheben möchte ich den Ansatz, die lebensweltliche individuelle Mehrsprachigkeit der Schüler/innen an Auslandsschulen in die Didaktik des Fremdsprachenunterrichts einbeziehen zu wollen und somit neue Perspektiven zu eröffnen, die Plurilingualiät der Schüler/innen zu nutzen und sie

systematisch für das Lernen von zweiten oder gar dritten Fremdsprachen zu sensibilisieren. Warum ich diesen Aspekt so sehr willkommen heiße, wird sich der Leserschaft im Verlauf meines Artikels erschließen.

#### **DSKL-Erfahrungen**

1997 war die DSKL eine kleine Schule ohne Oberstufe, mit einzügigen Klassen mit Minibesetzungen von Schülern, die ihre Individualität in Miniaturklassenverbänden gut ausleben konnten. Ich behaupte, dass kleine Klassenverbände nicht per se einfacher zu unterrichten sind, auch werden aus schwächeren Schülern keine Überflieger, obwohl ich als Lehrperson sehr viel individueller auf die Schüler/innen eingehen kann. Verhaltensauffälligkeiten Einzelner waren keine Seltenheit, so dass Persönlichkeitsstrukturen profilierter im Klassenverband hervortreten konnten. Ich lernte zu binnendifferenzieren, da Haupt-/Realschüler und als gymnasial eingestufte Schüler in einem Klassenverband waren, ich lernte fachfremdes Unterrichten, ich lernte die Spezifika kennen, die an einer deutschen Auslandsschule anders gelagert sind als im Inland. Die Entwicklung der DSKL vollzog sich rasant, mittlerweile hat sie eine Abiturstufe, der Sprachförderung kommt eine besondere Bedeutung zu, seit 2007 ist sie Ganztagsschule und 2009 legten Schüler erstmalig die deutsche internationale Abiturprüfung ab. Ein Gütesiegel "Exzellente Deutsche Auslandsschule" wurde im Schuljahr 2009/2010 verliehen. Richtig geehrt fühlte ich mich, als ich kürzlich Post von einer Gastschülerin erhielt; der Schulleiter, Dr. Wolfgang Munzinger, hatte sie an mich verwiesen, sie bei einer Facharbeit (Deutsch in Malaysia) zu unterstützen.

Meine Lehrtätigkeit an der DSKL empfand ich als spannend, einige Gründe hierfür seien hier skizziert. Wer sind meine Schüler? Die Schülerschaft setzte sich zu einem guten Teil nicht nur aus Kindern deutscher Familien zusammen, viele stammten aus ethnisch gemischten Familien, in denen Deutsch von nur einem Elternteil die Muttersprache war, Englisch hatte häufig die Funktion der Familiensprache. Meistens waren die Väter deutschstämmig, aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit kommunizierten sie

seltener als indonesische, japanische oder englische Mütter mit ihren Kindern. Binnendifferenzierter Unterricht war nicht bloß Etikett, eine differenzierte Ausrichtung des Unterrichts musste auf Grund der Tatsache gemischt-stufiger Klassen (Haupt-/Realschüler sowie Gymnasiasten in einer Klasse) stattfinden. Die Einstufung in die verschiedenen Zweige erfolgte nach der 6. Klasse. Für ein Schuljahr wurde ich fachfremd in Kunst eingesetzt - wer Musik kann, kann auch Kunst, so meinte man - eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte, denn hier wurden meine bisherigen Annahmen bestätigt, dass fachfremdes Unterrichten erhebliche Herausforderungen darstellt und alles andere als einfach ist. Als positiv empfand ich meinen persönlichen Gewinn, so beschäftigte ich mich selbst intensiv mit der Farbenlehre oder dem Bearbeiten von Speckstein. Als Ergebnis konnte die von mir in Kunst unterrichtete Klasse einen Jahreskalender vorweisen, der sich vor Weihnachten gut verkaufte. Meine größte Herausforderung für mich war jedoch das Erstellen eines Logos für das Jahrbuch, hier übte ich mich leidlich in Kalligraphie. Klassenverbände bleiben an Auslandsschulen nicht immer stabil, Neuzugänge und Verabschiedungen sind die Norm. Ein fluides, mehrsprachiges und buntes Klassenzimmer in einem deutschen Kern, umgeben von einer multikulturellen, multilingualen und multiethnischen Hülle bildete die Folie, auf der ich meinen Unterricht in Musik und vor allem im Fach Deutsch, fußend auf den Lehrplänen eines deutschen Bundeslandes, auszurichten hatte. Die Konzeptualisierung des Deutschunterrichts nahm ich daher mehrteilig vor: Innerhalb der Binnendifferenzierung beachtete ich auch die unterschiedliche bi-/multilinguale Zusammensetzung der Klasse unter Berücksichtigung der gängigen Sprachverwendung der Schüler untereinander, die zu einem großen Teil auf Englisch kommunizierten. Noch nicht ahnend, dass ich mich einige Zeit später intensivst mit dem Thema Mehrsprachigkeit auseinandersetzen würde, beschäftigten mich folgende Dinge: Typische Fehler in Deutscharbeiten waren auf Interferenzen mit Englisch zurückzuführen, die mündliche sprachliche Kompetenz war weiter entwickelt, der Englischlehrer bemängelte allerdings die starke Diskrepanz im Vergleich zu den schriftlichen Leistungen. Er kommentierte einmal, dass ich gute Vorarbeit im DU geleistet habe, indem die Eleven die grammatische Terminologie gut beherrschen würden und er es so einfacher in seinem Englischunterricht habe. Wir waren uns beide nicht bewusst darüber. dass wir im Grunde nach rudimentären Konzepten einer Tertiär-/Mehrsprachigkeitsdidaktik unterrichteten. Meine bi-/multilingualen Schüler ließ ich gerne Lehrer/in spielen, so erinnere ich mich mit Vergnügen an japanische Zwillinge, die Japanisch in Wort und Schrift beherrschten und ihren Mitschülern und Mitschülerinnen die Prinzipien der japanischen Schrift erklärten. Ob hier der Boden für meinen späteren Weg gelegt wurde? Es erscheint immer so einfach, aus der Rückblende Dinge erklären zu können, wenn sich die Zukunft stimmig in die Vergangenheit fügt.

In vielen Elterngesprächen, die ich meist mit den nicht-deutschsprachigen Müttern führte, wurde das Thema Deutsch am häufigsten problematisiert, da sich die Eltern sorgten, ob ihre Kinder dem Anspruch des muttersprachlich ausgerichteten Faches Deutsch gerecht werden könnten. Da die Väter aus beruflichen Gründen häufig in der Familie absent waren, bekamen sie nicht genügend deutschspachigen Input. Soweit ich es aus der Rückblende beurteilen kann, war die Situation nicht dramatisch, die Unterschiede zu den Deutschsprachigen waren nicht so gravierend, wie man annehmen könnte. Ich stellte fest, dass auch deutschsprachige Kinder Probleme in ihrer Muttersprache haben und sich nicht immer rechtschreibsicher oder wortgewandt auszudrücken vermögen. Ich vertrete daher die Ansicht, dass Bi-/Multilingualismus nicht schädlich ist für den Spracherwerb des Deutschen und magere schulische Ergebnisse nicht primär auf sprachliche Kompetenzen zurückzuführen sind. Die DSKL fördert durch entsprechende Maßnahmen die deutsche Sprache, auch bilingualer Unterricht wird angeboten. Ich erinnere mich an eine Konferenz, in der es um eine mögliche Einführung bilingualen Unterrichts ging; dies wurde damals von der Mehrheit des Kollegiums abgelehnt. Es hat sich viel getan!

#### Aktivitäten

Der Aufgabenbereich einer ADLK umfasst neben der Unterrichtstätigkeit extra-curriculares Engagement. Für mich eine Selbstverständlichkeit, war ich doch als Musiklehrerin gewohnt, einige AGs zu leiten, Aufführungen zu gestalten und wenn nötig, mit musikalischem Zierrat und tönenden Ornamenten Feiern, Jubiläen etc. auszugestalten. Ich war besonders gespannt darauf, in welchem Maße ich meine aus dem Inland mitgebrachten Kenntnisse und Kompetenzen ein- und umsetzen könnte. In unserem Ausreisegepäck befanden sich 50 (!!!) Bücher der bekannten Jugendbuchautorin Ursel Scheffler, die ich von ihr als Geschenk für eine gelungene Theaterbearbeitung ihres Buches "Die grüne Hexe" mit einer 6. Klasse am Starkenburg-Gymnasium erhalten hatte. Die Bücher wanderten in die Schulbibliothek der DSKL. (Ich bekam die Bücher in den Ferien, der Hausrat war bereits verschifft.) Frau Scheffler beehrte die Kinder der DSKL mit einer Lesung, die Bücher befanden sich in ständiger Ausleihe. Ich leitete eine Theatergruppe und stellte einen kleinen Chor auf die Beine. Im ersten Jahr hatte ich Entzugserscheinungen, was meine musikalische Arbeit betraf; die Bedingungen an einer kleinen Auslandsschule sind eben doch andere als an einem Gymnasium mit ca. 1000 Schülern plus Oberstufe. Dennoch konnte ich aus dem Musikunterricht heraus immer mal wieder kleine musikalische Verzierungen bei Veranstaltungen darbieten, für die Schüler/innen eine immer wieder aufregende Angelegenheit vor Publikum aufzutreten, etwa beim Weihnachtsbasar oder bei anderen Gelegenheiten. Gerne habe ich einige Jahre die katholischen und evangelischen Gottesdienste musikalisch umrahmt und einen kleinen Chor geleitet. Um meinen Schülern und Schülerinnen einen Einblick in malaysische Schulen zu geben, an denen Deutsch unterrichtet wird, konnte ich zusammen mit der damaligen Sprachleiterin des Goethe-Instituts, Kathrin Roensch, vier malaysische Internate besuchen. Diese Internate gelten als die Eliteschulen des Landes, hauptsächlich werden sie von ethnischen Malaien besucht. Ende der 1990er Jahre waren dies die einzigen Schulen, die Deutsch - neben Japanisch, Französisch und

Arabisch – als Fremdsprache anboten. Für die Malaysier ein aufregendes und spannendes Ereignis, einmal "echte" Deutsche zu treffen, mit ihnen zu kommunizieren und bei Abendveranstaltungen zu zeigen, was sie schon alles in deutscher Sprache präsentieren können. Für die Schüler und Schülerinnen der DSKL war es zum Teil eine erste Begegnung mit der Gastkultur und sie waren sehr erstaunt, dass Jungen und Mädchen getrennt wohnen, Mädchen mit einem Sarong duschen und eine unglaubliche Disziplin herrschte. Ich selbst lernte einiges über das malaysische Schulsystem, über bürokratische Hürden, über die Arbeit der Lehrpersonen an diesen Schulen. Perfekte Ausrichtungen von Veranstaltungen mit statisch-ritualisierten Abläufen und viel Dekoration ließen mich anfänglich staunen, später als etwas ganz Normales zu finden. Diese strikte Durchritualisierung ist dem eher nüchternen deutschen Schema fremd. Von Kathrin lernte ich sehr viel über bestimmte Mechanismen bezüglich solcher Veranstaltungen in Malaysia, diese Einblicke sollten sich später als wertvolles Gepäck herausstellen. Ich wurde eingeladen, als Jurymitglied für einen kleinen Sprachwettbewerb der Schulen zu fungieren. Es war beeindruckend zu erleben, mit welchem Eifer alle Vortragenden ihr Deutsch auf der Bühne präsentierten.

Während meiner Tätigkeit an der DSKL herrschte eine Umbruchstimmung. 1997 die Asienkrise, ein schlimmer Haze, rückläufige Schülerzahlen, ein Teil des Kollegiums gespalten durch Geschichten und Ereignisse, die vor meiner Zeit lagen und gleichwohl noch Schatten warfen. Was mir nicht sonderlich behagte, waren die zum Teil sehr engen persönlichen Beziehungen zwischen Eltern und einigen Lehrpersonen, ob Noten bei abendlichem Umtrunk ausgehandelt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Nun ist an einer kleinen Schule eine Abgrenzung schwierig, meiner Meinung nach jedoch möglich. Verwundert war ich, dass eine Kollegin ihre eigene Tochter in einem Fach unterrichtete und beurteilte; hätte man hier nicht eine Teilzeitkraft einstellen können?

#### Sprung an die Universiti Putra Malaysia (UPM)

Lebenswege führen manchmal an Gabelungen, an denen man sich für eine Richtung entscheiden muss und es nicht unbedingt eindeutig ist, ob diese Richtung die rechte ist. Auf einem der unzähligen Botschaftsempfänge sprach mich die Sprachleiterin des Goethe-Instituts an, ob ich nicht Interesse an einer Stelle an einer Universität hätte. Nachdem ich meine Bewerbung auf den Weg geschickt hatte, nicht ohne Bauchschmerzen (Darf ich das überhaupt, ich bin doch Lehrerin?), passierte neun Monate nichts, bis eines Tages eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch in meinem Briefkasten lag. Bei diesem saßen sechs Herren an einem riesigen ovalen Tisch und stellten mir zahlreiche Fragen zu meinem bisherigen beruflichen Werdegang und zu meinen Vorstellungen, die ich von dem potentiellen Arbeitsplatz habe. Nach drei Tagen erhielt ich dann das Angebot von der UPM in der Fakultät für moderne Fremdsprachen und Kommunikation - und sagte zu. Im Dezember 2000 trat ich meinen Dienst an und tauchte nun wirklich in eine völlig andere Welt ein. Abgesehen von den netten Äußerlichkeiten, ein eigenes großes Büro mit kompletter Ausstattung und Blick ins Grüne mit Kokospalmen vor der Nase, war ich umgeben von einem bunten Gemisch von hauptsächlich malaiischen Kollegen und Kolleginnen, deren bunte Bajus tres chic mit den Kopftüchern harmonierten. Die Deutschabteilung war klein und umfasste neben lokal angestellten Lehrpersonen auch eine DAAD-Lektorin, die die UPM im April 2001 verließ. Da saß ich nun an meinem Schreibtisch, mich orientierend und sogleich mit einem prallen Füllhorn an neuen Dingen konfrontiert, die unmöglich alle zu benennen sind. Der offizielle Schriftverkehr, so lernte ich als erstes, war ausschließlich in der Landessprache (Bahasa Malaysia, BM) gehalten. So saß ich über meinem ersten Memo und versuchte mit Hilfe eines Wörterbuches die Informationen zu verstehen. Meine Kenntnisse von BM, durch einen Kurs an der DSKL und im Alltag erworben, halfen hier nur wenig. Im Laufe der Jahre erwarb ich mir die nötigen - passiven - Sprachkenntnisse und lernte so vieles über sprachliche Strukturen. Mir war zu dem Zeitpunkt noch nicht bewusst, welch heißes Eisen die Wahl der Sprache ist ("Englisch ist Verkehrssprache und wird überall gesprochen"). Das Thema Sprache gilt in Malaysia immer noch als sensitive issue. Zu Englisch pflegt man eine Hass-Liebe, da Ex-Kolonialsprache, oder nach Meinung ethnischer Malaien christianisierend; auf der anderen Seite führt kein Weg an Englisch vorbei, will man tatsächlich im Jahre 2020 eine Industrienation sein. Die Interkommunikation mit den sich aus verschiedenen Ländern zusammensetzenden Dozenten und Dozentinnen verlief auf Englisch, denn wie hätten wir, aus Thailand, Burma, Japan, den Philippinen, Usbekistan stammenden Lehrpersonen sonst kommunizieren können? Ich fand es übrigens spannend und meinen Horizont unglaublich erweiternd, plötzlich in einem wirklich internationalen Kollegium zu sein, die meinem Department (Department of Foreign Languages Communication in der Faculty of Modern Languages and Communication). Westliche Dozenten kann man bis zum heutigen Tag an zwei Händen abzählen, insgesamt waren wir fünf deutsche und französische Lehrkräfte. Während Departmentssitzungen vom Head of Department häufig aus einem Mix aus Bahasa Malaysia und Englisch geführt wurden, fanden alle Fakultätssitzungen auf BM statt. Im Laufe der Jahre wurden das Singen der Nationalhymne, der Universitätshymne und das Gebet Bestandteil derlei Veranstaltungen. Die überwältigende Mehrheit des Fakultätspersonals ist malaiisch, ergo muslimischen Glaubens. Keine Sitzung ohne makan dan minum (essen und trinken), außer im Ramadhan, während dieser Zeit sind auch alle Kantinen geschlossen. Die islamischen Waschvorschriften werden streng eingehalten, auch der Gebetsraum neben dem Aufenthaltsraum für Dozenten und Dozentinnen war rege frequentiert. Aufpassen muss man auf dem Weg zur Toilette, nasse Spuren zogen sich hin. Gebetet wurde auch im Aufenthaltsraum, vor den Pigeon Holes, sodass man zur Not über den jeweils Betenden hinübersteigen musste. Auch während Gesprächen konnte es sich durchaus ergeben, dass inmitten der Diskussion der Teppich herausgeholt wurde, die Vorbereitungen getroffen, alles mit Lockerheit. Gab es im täglichen Ablauf so viele Eindrücke,

so musste ich mich ebenso mit anglo-amerikanischen Universitätsstrukturen eindringlich beschäftigen, denn die malaysischen Universitäten basieren auf diesen. Bachelor und Master lernte ich also im Jahre 2000 kennen, das Credit-System, die Organisation der BA- und MA-Programme, die Zulassungsbedingungen, die Gesamtstruktur. Bei 30.000 Studierenden kaum überschaubar. Die Unterzeichnung der Bologna-Erklärung lag gerade mal drei Jahre zurück, und noch konnte ich meinen Studenten und Studentinnen etwas vom einzigartigen deutschen Universitätssystem erzählen. Nach meiner Ernennung zur Koordinatorin des BA-German Studiengangs arbeitete ich mich noch tiefer in die Materie ein, da ich nun für die Deutschabteilung verantwortlich war. Es gab nicht nur die Kurse des Deutschprogramms zu verteilen, es mussten nicht nur Pflicht- und Wahlkurse, sondern auch sämtliche Fakultäts- und Universitätskurse der Studierenden berücksichtigt werden. In den Koordinatorentreffen saßen alle zusammen (BA German, BA French, BA China, BA Arab), sodass uns die spezifischen Kurskonzeptionen gegenseitig bekannt waren. Übrigens etwas spezifisch-malaysisches, alle machen alles zusammen. Können Sie sich Fachkonferenzen Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch an einem Termin vorstellen? Kurzum, ich lernte also von der Pike auf einen Bachelor-Studiengang zu organisieren, bei der Curriculumsentwicklung entscheidend mitzuwirken und lernte den gesamten Ablauf von der Diskussion bis hin zur Anerkennung für neue Kurse durch das Erziehungsministerium kennen. Im Laufe der Jahre verfolgte ich auch die bildungspolitischen Entwicklungen in Deutschland und dachte mir so manches Mal, ja, da könnte ich jetzt doch gut etwas dazu beitragen. In Deutschland gibt es kein gewachsenes BA-/MA-System, hier schwante mir damals nicht unbedingt nur Gutes.

#### Kontakte & Kulturen

Ohne den Aufbau und die Pflege von Kontakten zu Botschaften, zum Goethe-Institut, zum DAAD und deutschen Universitäten wäre meine Arbeit in vielen Aspekten sicher nicht so erfolgreich verlaufen, die Liste der Namen von Personen, denen ich meinen größten Dank



Innenhof des buddhistischen Tempels Maha Vihara in Kuala Lumpur, im Hintergrund die Skyline

aussprechen möchte, würde hier mindestens zwei Seiten einnehmen. Deutlich möchte ich allerdings bemerken, dass die Kontaktaufnahme von mir ausging, denn ich war ja an keine deutsche Behörde, weder Kultusministerium, noch DAAD, noch Goethe-Institut (GI) oder sonstige Kulturmittler angebunden, sozusagen freischaffend und demzufolge nicht automatisch durch Dritte bekannt gemacht. Im Jahre 2001 wurde ich offiziell zur Koordinatorin des Studienprogramms BA German ernannt; diese Position hatte ich bis 2009 inne, um in Anschluss hieran die Projektleitung und Koordination für International Relations auf Fakultätsebene zu übernehmen. Neben meiner Forschung und der Lehre war ich maßgeblich an der Erstellung und Revision des Bachelor-Curriculums sowie an der Entwicklung eines Masters-/ und PhD-Programms beteiligt. Ich wurde ausgewählt, für Mitarbeiter/innen der Stadtverwaltung Kuala Lumpur ein Kursprogramm Deutsch zu erstellen und Unterricht zu erteilen. Es war ein Intensivkurs mit 6 Stunden Deutsch pro Tag und es machte allen großen Spaß. Auch war es ein wenig erhebend, im Zentrum der Stadt Kuala Lumpur täglich ein- und auszugehen, ich bekam nebenbei Einblick in Projekte und die Lerngruppe, die sich aus Mitarbeiter/innen verschiedener städtischer Abteilungen zusammensetzte, gab mir wertvolle Informationen über städtische Projekte, Planungen und Malaysia im Allgemeinen. Wieder einmal brachte mir meine Arbeit nicht nur das Vergnügen, in meiner Domäne tätig sein zu können, sondern damit eng verwoben spezifische Einstellungen und Kompetenzen zu erwerben, die kein Kurs, kein Studium oder kein Buch vermitteln kann. Oft habe ich gesagt, mein Leben in Malaysia ist eine andauernde Fortbildung.

Da ich zunächst DaF unterrichtete, habe ich mir zunächst alles verfügbare Material beschafft, unter anderem auch die Studienbegleitbriefe des GI im Langenscheidt-Verlag. Unter den Autoren befand sich Britta Hufeisen, zunächst nur ein Name, bis zum heutigen Tage eine inzwischen mir vertraute Person. Fremdsprachenunterricht in einem vom Zielsprachenland geografisch, linguistisch und kulturell weit entferntem Land ist immer eine Art Trockenübung, wenn im Land die Zielsprache keine unter der einheimischen Bevölkerung aktive Verwendung findet. Ich schrieb daher zahlreiche Universitäten in deutschsprachigen Ländern an, anfragend ob Interesse bestünde an einer internationalen Uni-Partnerschaft. Die meisten Briefe blieben unbeantwortet, ein anderer Teil bedankte sich artig, bekundete jedoch kein weiteres Interesse, lediglich von der Universität Mannheim bekam ich eine freundlich und positive Rückmeldung. Im April 2002 stattete ich meiner Ansprechpartnerin (Bettina Dold) während meines Deutschlandaufenthalts einen Besuch ab, wir erörterten Möglichkeiten, eine Partnerschaft herzustellen und ein Programm zu erstellen. Ein Besuch an die Philosophische Fakultät (Hier hatte ich studiert - Zufall?) schloss sich an, die Lehrstuhlinhaberin für die Germanistik (Prof. Dr. Henn-Memmesheimer) zeigte großes Interesse für den Aufbau einer Kooperation. Mit Elan trug ich meinem Dekan an der UPM, Prof. Sheik, nun diese erfreuliche Nachricht vor und er nahm die Idee begeistert auf. Sheik war im übrigen mein sehr hilfreicher Mentor, er war überzeugt davon, dass das deutsche Schul- und Universitätssystem das beste sei und seine Visionen waren fortschrittlich, was ihm bei der eher religiös angehauchten Fraktion Widerstand einbrachte. Nach dem Personalwechsel - es ist üblich an malaysischen Universitäten, dass spätestens nach vier Jahren Funktionsstellen, also Dekane, Studiendekane, Head of Department) von anderen Personen besetzt werden – verhandelte ich mit Prof. Rosli. Vertikal-hierarchische Strukturen und eine beziehungsorientierte Kultur ließen mich viele Hürden überspringen, so verhandelt man nicht direkt, Anrufe werden nicht beantwortet und schon gar keine Mails, Anfragen müssen im persönlichen Gespräch vorgetragen werden. Kulturelle Muster tröpfelten stetig auf mich ein, vermengten sich mit meinen existierenden Konzepten, im Laufe der Jahre war ich mir nicht mehr über akkulturierende Prozesse bewusst.

Dies alles bei dem obligatorischen Tee oder Kaffee, garniert mit süßen Stückchen. Das deutsche Hirn schaltet sofort den Knopf "Zeitraub" ein, der malaysische Teil des Kopfes weiß, dass der Begriff Zeit in Malaysia ein Kontinuum auf einem mental-gedehnten Gummiband darstellt, auch müssen bestimmte Kommunikationsstrukturen beachtet werden, damit ein Anliegen verstanden werden kann. Ich übte mich permanent in mehrkulturigem Seiltanz und konnte die Balancierstange beiseite legen. Dies hindert eine Person dennoch nicht in einen Fettnapf zu treten, dies geschieht jedoch auch in eigenkulturellem Rahmen. In den Jahren 2002-2004 nutzte ich meine jeweiligen Deutschlandaufenthalte, um immer wieder nachzuhaken, wie eine Kooperation nun in Form gegossen werden könne; dies geschah letztendlich im Mai 2004. Die Dekane der Partnerfakultäten der UPM und der Universität Mannheim unterzeichneten erstmalig ein Dokument. Es sollte noch einmal zwei Jahre dauern, bis die offizielle Unterzeichnung stattfinden konnte. Im Mai 2006 war es dann soweit: Der Vice-Chancellor, der Dekan der FBMK und ich flogen nach Deutschland, um in Mannheim ein Memorandum of Understanding zwischen UPM und der Uni Mannheim zu unterzeichnen. Mein aus eigener Initiative angestrebtes Ziel war also erreicht und ich war mit Recht stolz, dieses MoU aus eigener Überzeugungskraft und ausdauernder Hartnäckigkeit erreicht zu haben. Während dieser Jahre habe ich auch mehrfach den DAAD angeschrieben, ob ich eine finanzielle Unterstützung, wenigstens

für meine Flüge, erhalten könne; distanziertfreundliche Ablehnungen waren üblich. In meiner Begeisterung für die Sache habe ich nicht verstanden, weshalb ein deutscher Kulturmittler hier nicht unterstützender wirken konnte. Ich war nicht Fisch und nicht Fleisch, in Malaysia der Orang Putih (weißer Mensch), in Deutschland hatte ich keine Affiliation. Im Jahre 2008 konnte endlich die erste malaysische Studentin, Farhana, für zwei Semester nach Deutschland gehen, sie schloss erfolgreich den dort verbrachten Studienabschnitt ab. Ein Ringen um den Credit-Transfer (ECTS) raubte ihr und auch mir die Nerven, aber wir kannten ja die eigentümlichen Wege der Administration an der UPM, Rückblickend ist auch Farhanas Werdegang ein Erfolg. Denke ich an die vielen Gespräche vor Start des BA-Programms, die Zweifel, die Bedenken, die Unsicherheit seitens der malaysischen Administration, so hat Farhana bewiesen, dass Deutsch in Malaysia allemal seine Position behaupten kann. Farhana schloss ein Master-Studium mit Schwerpunkt Deutsch an und konnte von uns als Tutorin eingestellt werden. Ab und zu besuchte ich sie im Unterricht (Deutsch für Studierende aller Fakultäten, proficiency Kurse) und muss sagen, sie hat ihre Sache gut gemacht! Ich bin wirklich stolz auf Far-



Normale Widersprüche. Ampeln, Verbotsschilder, Parkverbote, Geschwindigkeitsbegrenzungen etc. sind nur ungefähre Hinweise zu Verhaltensregelungen.



Malaien gehen oft unaufgeregt ihrer Arbeit nach. Der berittene Polizist erblickte das Auto und stieg gemächlich ab, das Pferd wartete ruhig ab, bis der Strafzettel ausgefüllt war.

hana, ein wenig auch auf mich, das bekenne ich durchaus. Eine ausländische Studentin meistert ein Jahr an einer deutschen Universität, kehrt mit guten Sprachkenntnissen und kulturellen Erfahrungen zurück, um im Heimatland Malaysiern Deutsch zu vermitteln und gleichzeitig eine Vorbildfunktion für andere potentielle Studierende, die ins Ausland wollen, zu erfüllen.

Das Kooperationsprogramm erweiterte sich, so kamen die ersten deutschen Studentinnen nach Malaysia, um dort ihr Praktikum zu machen. Das Land Baden-Württemberg nahm Malaysia in die Länderliste für Stipendien auf, sodass malaysische Studierende bezuschusst werden konnten. Für die Universität war (und ist) diese internationale Kooperation von großer Wichtigkeit. Als ich dieses Projekt initiierte, war das Thema Internationalisierung noch nicht das dominante an der UPM, die Universität befand sich auf dem Weg, ihre Anerkennung als Research University zu erhalten, was auch gelang. Die Internationalisierungsmaßnahmen der UPM trugen zunehmend Früchte, was die zahlreichen Kooperationen mit ausländischen Partneruniversitäten beweist. Der Fokus war zunächst auf den asiatischen Raum sowie den Middle East gerichtet, nun war man auch höchst interessiert daran, aus der westeuropäischen Welt Partneruniversitäten zu gewinnen. Die stetigen Bemühungen zeigten Erfolge, denn ab 2008 fand pro Semester ein gegenseitiger Austausch statt, für die malaysischen Studierenden eine Krönung ihres Deutschstudiums. Auf das Zustandekommen und der erfolgreichen Weiterführung dieses MoU bin ich wirklich stolz, es funktionieren solche Dinge offensichtlich auch, ohne eine Anbindung an Deutschland zu haben. Gleichwohl hätte ich mir mehr Anerkennung seitens bestimmter Kulturträger gewünscht. Auf der anderen Seite stärkte dies meinen Ehrgeiz, denn es ging um meine Aufgabe, die ich als unabhängig von finanziellen Zuwendungen betrachtet habe. Eine weitere Abschweifung sei mir erlaubt. Nach einigen Jahren an der UPM wurde ich mehrfach gefragt, ob ich denn nicht auch eine medal from Germany bekommen habe? Da sei ein Franzose, der sei nun zwei Jahre als Französisch-Lehrer an einem College und hat viel für die Sprache getan, sodass er dafür öffentlich belobigt wurde. Ich habe dann erklärt, dass das System in Deutschland "anders" sei, die asiatische Variante - verschleiern mit einer Prise Wahrheit. Für all meine Projekte habe ich andererseits immer großzügige Unterstützung von Kulturmittlern vor Ort erfahren. Durch meinen - aus deutscher Sicht hybriden Status bewegte ich mich jedoch im Niemandsland, dennoch verwirklichte ich quasi als Freiberufler wichtige Ziele der auswärtigen Kulturpolitik. Als Senior Lecturer und Bediensteter des Malaysian Government mit Ausländerstatus aber lokalem Arbeitsvertrag musste ich auch den Aku Janji unterschreiben, in etwa vergleichbar mit der Vereidigung in Deutschland.

# Sprachwettbewerb Deutsch und kulturelle Veranstaltungen

Was konnte ich noch tun, um Deutsch für die Studierenden attraktiv zu machen? Nicht uninteressant dürfte für den Leser die Information sein, dass die Zuweisung von Studenten in den BA German Studiengang über eine staatliche Zulassungsbehörde (UPU) erfolgt. Für die meisten Studienbewerber war Deutsch die letzte Wahl (neun Studiengänge stehen zur Auswahl), absolut kein Wunschfach, und dramatische Szenen spielten sich bei der ersten Gruppe der

Deutschstudierenden ab. Es wurde geweint, Mütter und Familienangehörige kamen beim ersten Treffen aller neuen Studierenden mit, einige bekamen Druck von der Familie, warum sie ein solch nutzloses Fach studieren? Malaysier, insbesondere ethnische Chinesen, hinterfragen dies nicht weiter: Besser etwas Unmögliches studieren als gar nichts, denn ein Universitätsabschluss gilt in Malaysia immer noch als Eintrittskarte in höher bezahlte Jobs. Es galt also Wege zu finden, Deutsch für diese Studierenden attraktiv zu gestalten und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Neben meiner Suche nach einer Partneruniversität bekam ich im Jahre 2002 die Idee, einen Sprachwettbewerb Deutsch ins Leben zu rufen. Ich mache mich also auf und kontaktierte das Goethe-Institut, die Deutsche Botschaft, die Österreichische Botschaft und die Schweizer Botschaft. Welch glückselige Fügung! Die damaligen Botschafter zeigten sich aufgeschlossen, interessiert und hilfsbereit, ebenso der Leiter des GI, Dr. Volker Wolf, mit dem mich bis heute ein herzlicher Kontakt verbindet. Ein Komitee wurde gegründet -nichts geht ohne Komitee an der UPM - ich war Vorsitzende und hatte die Aufgabe, diesen auf nationaler Ebene angelegten Wettbewerb zu organisieren. Die kulturellen unterschiedlichen Dimensionen traten bei den Sitzungen deutlich hervor, wieder konnte ich lernen, mich auszubalancieren, denn offensichtlich priorisierten Malaysier die Wichtigkeit des Essens, die Wahl des Geschenkpapiers (Kathrin nannte dies einmal "Schleifchenkultur".) und - ganz wichtig -sicherzustellen, dass genug VIPs und der Vice-Chancellor zugegen seien. Eingeladen hatte ich alle Schulen und Universitäten, die das Fach Deutsch in ihrem Curriculum verankert haben. Eine der Hürden war, die Lehrer/innen der malaysischen Schulen freistellen zu können, Volker hat dankenswerterweise den Schriftverkehr mit dem Erziehungsministerium abgewickelt. Für malaysische Lehrer ist es äußerst heikel, an Veranstaltungen teilzunehmen, dies sei am Rande bemerkt. Die Terminfindung gestaltete sich als extrem schwierig, mussten doch Schulferien, Semesterferien, die Urlaubszeit der Deutschen, Schweizer und Österreicher, Feiertage und vor allem Ramadhan und Hari Raya und diverse andere

Feiertage berücksichtigt werden. In Malaysia gibt es zahlreiche Feiertage; neben den muslimischen, hinduistischen, buddhistischen, christlichen gilt auch des Königs und des Sultans Geburtstag als Feiertag. Fällt dieser auf einen Sonntag, ist der Montag eben auch ein Feiertag. Im Januar 2003 konnte der erste nationale Sprachwettbewerb Deutsch in Malaysia stattfinden. In der unnachahmlichen malaysischen Art konnten Schüler/innen und Studenten/Studentinnen stolz ihre Deutschkenntnisse vor großem Publikum präsentieren. Besonders erfreulich war, dass die damaligen Botschafter Staks (Deutschland), Dr. Schweizer (Schweiz) und Dr. Soukop (Österreich) zugegen waren. Alle fanden es großartig, was auf der Bühne stattfand, und freuten sich, dass die deutsche Sprache derart ins Rampenlicht gerückt wurde. Deutsch ist eine plurizentrische Sprache, dies als Ergänzung, weshalb ich Kontakte zu Vertretern der deutschen Nachbarländer suchte. Die Botschaften stifteten Präsente und Pokale, letztere waren so wichtig für die Preisträger in einem Land, in dem Zertifikate und Pokale eine große Bedeutung haben. Nach erfolgreicher Durchführung des ersten Sprachwettbewerb organisierte ich bis zum Jahre 2008 noch vier weitere. Die Durchführung wurde verfeinert, immer mehr deutsche Firmen spendeten wertvolle Preise, auch waren Vertreter aus Firmen bei einigen Wettbewerben als Zuschauer dabei und konn-



Teilnehmer/innen Sprachwettbewerb Deutsch

ten sich davon überzeugen, dass diese Veranstaltung von großer Wichtigkeit nicht nur für die deutsche Sprache und Kultur, sondern auch für den gleichzeitig stattfindenden kulturellen Dialog mit Malaysia war. Später sollte der Leiter des GI diese Veranstaltung als "wichtigste Werbemaßnahme für Deutsch" benennen. 2008 wurden dem Sprachwettbewerb die Österreichischen Sprach-und Kulturtage vorangeschaltet, diese Veranstaltung zog ich an unsere Fakultät. Eine Vorlaufzeit von fast zwei Jahren wurde benötigt, denn ich arbeitete mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK), Wien, und der Österreichischen Botschaft Kuala Lumpur zusammen. Ein einzigartiges Erlebnis! Von dieser Botschaft wurde ich auch als Plenarsprecher nach Penang geschickt, der Botschafter begründete dies mit meinem aktiven Einsatz und meiner erfolgreichen Arbeit für die deutsche Sprache und Kultur. War nicht ganz einfach, denn ich bin ja deutsche Staatsbürgerin. Ein wenig verrückt, da schicken mich die Österreicher zu einer internationalen Konferenz als Plenarsprecher um die Sache "Deutsch" zu vertreten. Durch meine kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Botschaften entwickelten sich auch private Bande, so musizierte ich mit der Frau des deutschen Botschafters bei diversen öffentlichen Veranstaltungen, mit Dr. Soukop verbrachte ich so manchen Abend bis in die frühen Morgenstunden am Flügel, wo wir uns dem vierhändigen Klavierspiel hingaben. Die gute Zusammenarbeit führte zu weiteren wesentlichen sprachlich-kulturellen Beiträgen. So organisierte ich mit der Österreichischen Botschaft zwei Lesungen mit Folke Tegethoff. Im Zeitalter von elektronischen Medien allerortens und vor allem in einem Land mit akustischer Dauerbeschallung waren die Studierenden angetan von der Erzählkunst Herrn Tegethoffs, der ohne medialen Einsatz, ohne Notizen frei seine Geschichten und Märchen erzählte, ein wirklich außergewöhnliches Vorgehen in der heutigen Zeit. Die Zuhörer/innen sind gezwungen, aktiv zuzuhören, eine Fähigkeit, die meines Erachtens mehr gefördert werden sollte. Eine weitere hochklassige Veranstaltung wurde mir von der Kulturabteilung der Schweizer Botschaft angeboten: Ob die Deutschabteilung der UPM Interesse an einer Lesung mit Frau Charlotte Kerr-Dürrenmatt habe? Ich sagte sofort zu und wir begannen mit den Vorbereitungen. Hier war, um es mit dem gängigen Schlagwort zu bezeichnen, höchste interkulturelle Kompetenz gefordert, aber auch intrapersonale. Die Gattin Friedrich Dürrenmatts (Ich respektiere auch hier ihren Wunsch, nicht als Witwe bezeichnet werden zu wollen.) hatte nun sehr eigene Vorstellungen, was den Bühnenaufbau für ihre Lesung aus Dürrenmatts Werk betraf, ein Tisch, eine Lampe, ein Stuhl. Fertig. Dies kollidierte vollkommen mit den Vorstellungen einer typisch malaysischen Bühnendekoration, bunt, beflaggt, schwere Brokat-Barockmöbel, Sofas mit den obligatorischen Spitzendeckchen, farbenfrohe Gebinde und alle VIPs auf der Bühne - natürlich auch auf barocken Brokatsesseln gigantischen Ausmaßes. Zusätzlich verhandelte ich mit dem freundlichen Kulturbeauftragten, Herrn Schlaefli, der mir mitteilte - ich zitiere wörtlich: "Lassen Sie den ganzen Empfangsmist weg". (Dies war durchaus nicht despektierlich gemeint.) Am Wochenende begutachteten der Dekan, die Head of Department, einige Arbeiter und ich den Saal, in dem die Lesung stattfinden sollte. Oh Schreck, die Wände des Saales waren, so gar nicht überraschend, in einem deplorablem Zustand. Es begannen nun die typischen mäandrisch geführten Diskussionen, wie man nun die Wände in einen das Auge nicht belästigenden Zustand bringt. Übrigens eine ganz typische malaysische Spezialität: Improvisationskunst! Die letzte Nacht vor einem Ereignis durcharbeiten, das Feuerwerk abziehen und die Asche liegen lassen. Bis zum nächsten Mal. So herrscht ständig ein prächtiges Feuerwerk, was gar nicht so verkehrt ist - gedümpelt wird nicht. Nur mit der Nachhaltigkeit hapert es manchmal.

Die Lösung war dann auch gefunden: Die Wände wurden mit roten Tüchern girlandenartig verkleidet. Auftritt Frau Kerr-Dürrenmatt: Bei der Generalprobe war die Dame so außer sich und pfiff die Arbeiter zusammen, sie sollen gefälligst diese schrecklichen Brokatsofas von der Bühne nehmen, auf der Stelle, sofort, andernfalls würde sie nicht lesen (Warum fiel mir in diesem Moment ein, dass sie die Hyd-

ra aus Raumschiff Orion spielte?). Und wo die Stehlampe sei? Die blumige Dekoration wurde ebenfalls verbal vom Tisch gefegt. Ich fühlte mich mittendrin in dieser Auseinandersetzung, als Chairperson war ich ja verantwortlich. Vermittelnd hier, einlenkend dort, verbindlich jetzt, milde später, und überhaupt. Schließlich funktionierte alles so wie erwünscht von der Künstlerin, alle waren zufrieden und hoch beglückt. Gelesen wurde "Der Auftrag" von F. Dürrenmatt, ein aus 24 Sätzen bestehendes Werk, ieder Satz ein Kapitel lang. CKD las den Text auf Deutsch vor, eindringlich und wirkungsvoll, ich hatte die herausfordernde Aufgabe, die englische Übersetzung simultan per LCD parallel dazu auf der Leinwand zu präsentieren. Eine Veranstaltung, die mir in vielerlei Hinsicht sehr in Erinnerung geblieben ist; einschließlich des Nachtessens beim Botschafter. Peter Schweizer ließ es sich denn auch nicht nehmen, seine Querflöte auszupacken und flotte Melodien erklingen zu lassen. Nachdem die jeweils eigenkulturelle Starrköpfigkeit, mindestens c-Moll, auf wundersame Weise zu einem gemeinsamen Kopf moduliert wurde, sagen wir G-Dur, gab es da nur noch eine Kleinigkeit. Der Botschafter wollte sich während des Essens, bei dem auch die Zuhörer, sprich Studentenschaft, anwesend war, eben zu jenen Eleven setzen. Was nach malavsischem Protokoll nun wirklich nicht geht! VIPs sitzen grundsätzlich an eigens für sie eingedeckten Tischen, immer mit Bedienung, der Rest sitzt separat und bedient sich vom obligatorischen Buffet. Dr Schweizer machte sich dennoch auf, um sich unter die bunte Schar zu mischen und hatte großes Interesse, sich mit den Studierenden zu unterhalten. Nun galt es das Gesicht zu wahren, man sah zwar, dass die lokalen VIPs konsterniert waren, dennoch gilt immer: Auch wenn der Gast sich nach malaysischen Maßstäben nicht protokollgerecht benimmt, lässt man ihn gewähren - auch wenn es ein Botschafter ist.

Ich weiß nicht, wie viele solcher Veranstaltungen, Konferenzen, Tagungen und Seminare in Malaysia ich mitgemacht habe, sei es als Teilnehmerin, als Vortragende oder als Organisatorin. Ein gestanzter Ablauf, nach festgelegtem Protokoll und unter Einhaltung der in Ma-

laysia gängigen hierarchischen Prinzipien. Was am Anfang faszinierend, fremd und auch beeindruckend war, wurde zum Normalfall, Lebt man längere Zeit in Malaysia - und hiermit meine ich jenseits der Expat-Community, des symbolischen Bieres und Schweinebratens -, so schwindet der Exotismusfaktor rasch, wir sind Teil des Umfelds, eines vertrauten Arbeitsumfeldes und des Lebens dort geworden. Alsbald befremdete mich in Umkehr manches in Europa. War ich auf internationalen Konferenzen, Tagungen oder Seminaren, so gab es keinerlei bombastischen Zeremonien, der Umgang mit anderen Konferenzteilnehmern war eher informell. alle mischten sich und es gab, soweit ich mich erinnere, auch keine abgegrenzten VIP-Tische. Dennoch verfiel ich in keinen Vergleichswahn, eher saugte ich alles in mich auf und fand den Wechsel zwischen den Welten bei diesen Gelegenheiten auch spannend.

Durch meine Position als Leiterin der Deutschabteilung und Koordinatorin sowie meine zunehmende Präsenz nach außen erweiterte ich rasch meinen Wirkungskreis und leistete einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Ansehen der deutschen Sprache und Kultur in Malaysia durch mein "privates" Engagement, privat deswegen, weil ich bei keinem deutschen Kulturmittler unter Vertrag stand. Ich schaffte mir quasi meinen eigenen Ruf als hoch qualifizierte Kraft, Tätigkeiten erfolgreich ausführend wie etwa Auslandslehrern oder DAAD-Lektoren im Anforderungsprofil zugeschrieben. An der Französischen Schule Kuala Lumpur (EFKL) nahm ich das Deutsch-Abitur ab, ich lernte etwas über ein anderes europäisches Schulsystem. Es entstanden auch nette Kontakte, so nett, dass ich eines Tages Chorleiterin eines kleinen Chores der EFKL war. Eine Besonderheit war, dass mich die Teilnehmer/innen aus eigener Tasche bezahlten. Sie hatten mitbekommen, dass ich im Musikbereich aktiv war und bestanden darauf. mir meine Tätigkeit zu vergüten. Die International School Kuala Lumpur (ISKL) bestellte mich als externe Prüferin zur Abnahme des Internationalen Baccalaureats im Fach Deutsch, Ich arbeitete mich in die Prüfungsordnung ein, bereitete die Prüfung vor und erteilte einer deutschen Schülerin Deutschunterricht, der stark auf die Literaturkomponente ausgerichtet war. Wiederum konnte ich meinen Horizont erweitern und hatte viel Spaß, einmal mehr etwas Neues kennenzulernen und mein Kompetenzspektrum zu erweitern. Ein anderes besonderes Ereignis war für mich die Begegnung mit dem bekannten malaysischen Künstler Eric Peris, der einen Teil seines künstlerischen Schaffens den Reisfeldern (padi fields) Malaysias gewidmet hat. Während er jahrelang fotografische Momentaufnahmen der Reisfelder und der malavsischen Reisbauern schuf, begleitete ihn Beethovens 6. Sinfonie, auch unter den programmatischen Titel "Pastorale" bekannt. Volker machte mich mit ihm bekannt, ich sollte während einer Ausstellungseröffnung von Erics Bildern eine Rede über die Pastorale und Beethoven halten. Ich besuchte den Künstler mehrmals, konnte ihn bei seinem Schaffensprozess zuschauen und schmiegte meinen Vortrag mit dem Titel Pastoral - An Ode to Malaysia's Rice Fields and Farmers eng an seine Werke an. In der wunderbaren Umgebung des Sutra Dance Theatre und einer zauberhaften Atmosphäre fand die Vernissage statt, sie wird mir unvergesslich in Erinnerung bleiben. Wie so viele andere Ereignisse, über die ich an dieser Stelle gar nicht alle berichten kann. Ich belasse es daher bei diesem kleinen Ausschnitt.

#### Wissenschaftliche Karriere - der Anfang

War ich zu Beginn meiner Tätigkeit an der UPM vollauf beschäftigt, mich im neuen Feld zu orientieren (Administration, Strukturen, Curricula, Kennenlernen der Uni, Aufpolieren meines Englisch, Erwerb von Bahasa Malaysia für spezifische Zwecke, Kontakte suchen etc.), so lenkte sich mein Blick immer tiefer auf die Studierenden meines BA-Kurses. Nicht nur für mich war es ein Novum, nun eine südost-asiatische Lerngruppe zu betreuen, der BA German, 1. Semester, hatte Premiere, wir waren alle Pioniere. Ich hatte zahlreiche Gespräche mit einem Vertreter der Fakultät geführt, der mich immer wieder befragte ob ich denn glaube, das Programm verlaufe erfolgreich, der mir erzählte, wie schüchtern und scheu malaysische Studierende seien, der mich fragte, ob ich denn glaube, dass Deutsch zukunftsträchtig in Malaysia sei. Aus meinem Grundoptimismus heraus war ich durchaus der Meinung, dass die Implementierung des BA German eine gute Entscheidung war und dass ich sicher sei, die Studierenden erfolgreich durch das Studium zu führen. Wie bereits erwähnt, war die erste Begegnung nicht gerade verheißungsvoll, denn alle Studierenden waren dem Kurs zugeteilt worden, sie hatten den Studiengang nicht selbst gewählt. So waren es Nullanfänger, die in drei Jahren nicht nur die Sprache Deutsch erwerben sollten, sondern auch Kenntnisse über Geschichte, Politik, Deutsch für Tourismus, Wirtschaft und Wissenschaft, Kunst, Kultur, Linguistik und akademische Projekte. Die Ausgangsbedingungen waren, um es milde auszudrücken, alles andere als ideal. So stellte ich mich mit Feuereifer der Aufgabe, den Unterricht so zu konzipieren und die Bedingungen in allen Facetten auszuleuchten, dass zumindest eine gute Grundlage dafür geschaffen würde, den Lernenden Freude am Fach zu vermitteln. Immerhin hing auch die Existenz des Programms von einem erfolgreichen Verlauf ab, ich hatte den Ehrgeiz, den BA German als nicht mehr wegzudenkende Größe zu etablieren. Mein erster Kurs setzte sich quotengerecht aus Malaien, Indern und Chinesen zusammen, die zum Teil aus einem schwachen sozioökonomischen Hintergrund stammten. Chinesen und Inder werden in Malaysia immer noch Migranten genannt, sie fühlen sich häufig als "second class citizens" und



Meine erste Studierendengruppe BA German, UPM

marginalisiert. Einige Großeltern meiner Studentinnen waren illiterat, einige konnten nicht bestimmen, wo die Familie herstammte, da viele Chinesen nach Malavsia als Kulis oder Minenarbeiter eingewandert waren und eine Dokumentation nicht vorhanden war. Die Eltern meiner indischen Studierenden waren Plantagenarbeiter (Ölpalmenplantagen), Lorry-Fahrer, oder Taxifahrer. Mit derzeit gängigem Vokabular würde man diese Studentengruppe als aus bildungsfernen Elternhäusern stammend bezeichnen. Auf ans Werk, ich will ihnen unbedingt Deutsch beibringen, es ist egal, ob sie nun freiwillig da sind oder nicht, es ist egal, welchen Hintergrund sie haben. Es ist sicher nichts Überraschendes, wenn ich hier bemerke, dass meine Lerner/innen große Probleme mit dem Erwerb von Deutsch haben - welche/r DaF-Lerner/in behauptet das nicht? So überlegte ich mir, wie ich den Unterricht ausgestalten könnte und welches methodische Vorgehen sich auf dem rauen Boden als fruchtbar erweisen könnte. Ich schrieb in mein Lehrtagebuch (das ich lange Zeit für mich führte): Warum haben die Studierenden solche Probleme beim Deutschlernen, wo sie doch 14-17 Jahre Englisch gelernt haben? Diese Frage, die ich mir selbst stellte, gab mir den Anstoß, mich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen und meine Gedanken ständig darum kreisen zu lassen; es war sozusagen die wissenschaftliche Befruchtung, ein Verschmelzen, und ich hatte noch keine Vorstellung davon, wohin mich diese bohrenden Überlegungen führen sollten. Ich deckte mich mit Bergen von Literatur aus unserer Universitätsbibliothek ein, von Spracherwerb über Second Language Acquisition mit Wegen über die Soziolinguistik bis hin zu Statistik. Griff dann in die Tasten und tippte Schlagworte wie "Deutsch nach Englisch lernen" oder "Learning German after learning Englisch" ein. Ich war überwältigt von der Flut der vorgeschlagenen Seiten, fand sogar ein Buch über "Deutsch nach Englisch" von Britta Hufeisen und dachte mir, ich schreibe sie einfach mal an, vielleicht kann sie mir ein wenig weiterhelfen oder ist interessiert an dem Phänomen? In einer langen Mail berichtete ich ihr von meinen Beobachtungen und Annahmen. Alsbald bekam ich eine Antwort, über

die ich mich sehr freute. Prof. Dr. Hufeisen lud mich ein, sie zu besuchen. Zwischen Antwort und meinem geplanten Deutschlandflug (regelmäßige Besuche an der Universität Mannheim dienten zur Pflege unserer Kooperation) lagen zwei Wochen. Bei unserer ersten Begegnung war ich doch etwas aufgeregt, denn inzwischen habe ich durch meine Recherche erfahren, dass Frau Prof. Dr. Britta Hufeisen die führende Forscherin auf dem Gebiet Tertiärsprachen ist. Ich wurde gefragt, ob es sich bei meiner forschenden Arbeit um eine Dissertation handle, nein, daran hatte ich gar nicht gedacht. Ich war inzwischen vom Forscherfieber befallen und dachte dann, ja, warum teilst du deine Erkenntnisse nicht einer größeren Forschergemeinschaft mit. So schickte ich im Dezember 2004 ein Exposé an Frau Hufeisen und erwartete mit Spannung ihre Antwort, die mich dann im Januar 2005 erreichte: Mein Thema sowie meine Ausführungen hierzu seien dissertationswürdig. Im Januar 2008 reichte ich mein Werk ein und wurde im Mai 2008 promoviert. Der Titel meiner Arbeit lautet: The German language is completely different from the English language. Besonderheiten des Erwerbs von Deutsch als Tertiärsprache nach Englisch und einer Nicht-Indogermanischen Erstsprache (Tübingen, Stauffenburg)1. Ich war stolz, dass ich von Frau Hufeisen als Doktorandin angenommen worden war, und glücklich war ich, dass der renommierte Verlag Stauffenburg einer Veröffentlichung zustimmte. Es gab Zeiten, da dachte ich, es geht einfach nicht mehr, ein Vollzeitjob, diverse andere Dinge zu erledigen, wie gut, dass ich zur Not in meinem Büro übernachten konnte. Kapitelweise schickte ich meine Arbeiten per Mail an die TUD zu Frau Hufeisen, ich war jedesmal überwältigt, wie genau sie alles gelesen hatte und entsprechend kommentiert. Ich war richtig gefordert, genau das, was ich wollte. Wenn schon, denn schon!

Überwogen hat, trotz an die Grenzen gehende Phasen, jedoch meine Begeisterung für die Sa-

<sup>1</sup> Das Buch wurde in der Verbandszeitschrift (Deutscher Lehrer im Ausland), Nr.1/2010 rezensiert. Weitere Rezensionen in Info DaF, Deutsch als Fremdsprache, Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht (http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-14-2/beitrag/Kaerchner\_Ober.htm).

che und oft fühlte ich mich glücklich, empfand mein Leben als luxuriös und konnte vor mich hin im stillen Kämmerlein forschen. In dieser Zeit nahm ich an vielen internationalen Konferenzen teil, um meine weiteren Forschungsarbeiten vorzustellen, und unermüdlich versuchte ich auch in Malaysia eine Bresche für die Mehrsprachigkeitsdidaktik zu schlagen. Tatsächlich wurde ich dann auch eingeladen, Vorträge zu halten, an anderen Universitäten oder auch am Goethe-Institut. Der Startschuss für eine weitere Karriere war gegeben, ist doch eine Promotion nicht der Schlussstrich, sondern der Anfang des wissenschaftlichen Treibens. Die Auseinandersetzung mit dem Konzept Mehrsprachigkeit/ Multilingualismus ist seit einigen Jahren prioritäres Thema für Forschende und Lehrende in verschiedenen Lernkontexten und wird in starkem Maße zunehmend auch im Bereich des Auslandsschulwesens diskutiert. Es erscheint mir manchmal, dass sich immer wieder Kreise schließen. An der UPM wurden mir einige Forschungsanträge bewilligt, und ich bin bekennend eitel zu schreiben, dass ich besonders stolz darauf war, als einzige Mitarbeiterin des Departments einen Fundamental Grant vom Minstry of Higher Education erhalten zu haben.

#### Doch nicht ungestraft? Ist ja keine Strafe!

Meine Beurlaubung lief im Jahre 2006 aus, ich war mir darüber natürlich bewusst und setzte mich gedanklich damit auseinander, entweder in den innerdeutschen Schuldienst zurückzukehren oder in Malaysia zu bleiben. Das Resultat geht ja eindeutig aus meinen Beschreibungen hervor, dennoch war es wahrlich keine leichte Entscheidung, aus dem Beamtentum auszusteigen. Ich habe (fast?) alle Register gezogen, um eine Verlängerung meiner Beurlaubung zu bekommen und hatte große Unterstützung und Befürwortung seitens der deutschen Botschaft, des DAAD, der Universität und des Goethe-Instituts. Mit stichhaltigen Begründungen und ohne Übertreibung war ich inzwischen für die Aufrechterhaltung des BA German wichtig, auch mein Einsatz für die deutsche Sprache und Kultur war keine Marginalie. Der Schriftverkehr zwischen meiner Kultusbehörde und mir, versehen mit Dokumentationen über meine Tätigkeiten und Gutachten der Kulturmittler füllt zwei dicke Ordner, immer wieder erhielt ich den Bescheid, dass ich keine weitere Beurlaubung bekomme. Dafür fast einen Schreikrampf- vor Lachen oder Weinen? – als man mir schrieb, meine Tätigkeit in Malaysia sei "privates Vergnügen".

Was mache ich denn? Unter Palmen liegen und mir den Cocktail reichen lassen? Ich schloss es auch im Jahre 2006 nicht aus, einmal zurückzukehren, die Zeit war in diesem Jahr ganz gewiss noch nicht reif, alleine schon wegen meiner Forschungstätigkeit. Ich sprach beim Schulamt vor und war doch geschockt über soviel Tristesse, keine Fragen, kein – zumindest gezeigtes Interesse - nur ein müdes "Da-muss-ich-malim-Gesetz-nachschauen". Ich berichtete freudig, dass ich ja nun zusätzliche Qualifikationen erworben habe, mich auf Mehrsprachigkeit spezialisiert habe und dass dies doch bestimmt auch in Deutschland ein erstrangiges Thema sei? Antwort: "Sie werden für Ihre Fächer eingesetzt, um den Unterricht in Deutsch und Musik abzudecken". Wie lange ich noch in Malaysia zu bleiben gedenke? Diesen Satz wertete ich schon als Entgegenkommen. Damals schätzte ich nicht ganz so verkehrt, ungefähr 5 Jahre? Gut, es wurden dann sechs Jahre. Ich habe in einigen Berichten über rückkehrende Lehrer/innen so manche Schote über ihre Erfahrungen nach Wieder-Eintreten in den innerdeutschen Schuldienst gelesen. Natürlich erfordert es von den brav Daheim-Gebliebenen schon manchmal Geduld ständig über das Wie-wer-was-wowann-warum zu hören, dies nervte mich auch, als ein neuer Kollege an mein Department kam und jeder Satz gespickt war mit "Aber in China war das so." (Er hatte vorher 2 Jahre in China unterrichtet.) Bis ich einmal bemerkte: "Hallo, du befindest dich nun in Malaysia und hier laufen die Dinge nun einmal anders." Es ging ihm sicher nicht um Besserwisserei (das ist tödlich), ständiges Vergleichen und mentale Absenz verhindern jedoch das Einlassen auf ein neues Umfeld. Zurück zum Schulamt, das pikanterweise den Namen "Haus der Pädagogik" trägt. Mir kam so in den Sinn, dass Lehrer/innen besonders gern in epischer Breite von ihren Urlaubserlebnissen erzählt haben. Und manche Kollegen und Kolleginnen hörten auch ganz gewiss interessiert zu. Warum bieten sie Rückkehrer/ innen denn nicht eine Plattform, wo sie berichten können, was sie erlebt, erfahren, neu gelernt haben? Letztendlich können die Dinge, die man erlebt hat und die einen seelisch berührt haben, doch niemandem vermittelt werden. Wohl aber empfehle ich einen Austausch, es kann ja ebenso gut sein, dass diese oder jene positive Veränderung unter Umständen auch im Heimatland stattgefunden hat, hier müssten wiederum die Rückkehrenden ein offenes Ohr besitzen. Durch meine wissenschaftliche Tätigkeit habe ich mich nun an einen regen Diskurs gewöhnt, finde dies sehr stimulierend und hilfreich. Damit meine ich ganz gewiss nicht auf Applaus zu lauern, im Gegenteil, man bekommt auch viel Kritisches zu hören. Rückkehrende bringen nicht per se frischen Wind mit, es soll durchaus auch laue Lüftchen und Windstille geben. Und Im Heimatland-Gebliebene sind nicht alle stehen geblieben und haben sämtliche Innovationen verschlafen. Wer würde auch verstehen können, weshalb ich es lustig fand, wenn Latschen auf den Autobahnen lagen und ich lange rätselte warum, wen interessiert es, wenn einem das Gefühl für Jahreszeiten abhanden kommt, da die Tage und Nächte in Malaysia gleich lang sind, es immer tropisch warm und schwül ist? Und wen interessiert es schon, das Alltägliche mitgeteilt zu bekommen? Lebt man wie wir in Malaysia, bildet sich das Kernleben nicht zwischen deutschen Restaurants oder Urlaubsreisen ab, man wird ein Teil der Gesellschaft.

Die LSAD, Frau Dr. B., die mir mit leidgeplagtem Gesicht die Situation erklärte, tat mir sogar leid. Wie kann man nur so grau enden? Damit meine ich nicht die Haarfarbe. Ich bin nun auch nicht der Typ, der auf gewissen schlüpfrigen Spuren sich etwas erheischen will, war ich noch nie und werde es nie sein. Dass eine Person in dieser Funktion jedoch so wenig Verständnis zeigte und überhaupt kein Interesse, wie in einigen Jahren meine reichen Erfahrungen und Erkenntnisse eventuell im deutschen Schuldienst auszuschlachten wären, hatte ich nicht erwartet.

Übertroffen wurde die traurig-graue Argumentation nur noch von der Hausjuristin, die

mir eiskalt ins Gesicht sagte: "Was bilden Sie sich ein, ich könnte Ihnen helfen, aber ich tue es nicht. Sie können juristisch vorgehen, aber so ein Prozess dauert mindestens zwei Jahre." Es tut mir nicht leid, dass ich hier etwas ausgleite in meinem Ton, aber ich nehme die Gelegenheit wahr, dies einmal deutlich zu sagen, wie Schulämter oder Kulturbehörden ihre eigenen Predigten ad absurdum führen. Ich hatte wohl ein Einsehen, dass Paragraphen und Papier keine weitere Beurlaubung zuließen, was ich nicht eingesehen habe, war der Ton und die Art und Weise, wie man mit mir umgegangen ist. Wollte ich in einem solchen Dunstkreis weiter arbeiten? Leichtfüßig und kopfschüttelnd verließ ich das "Haus der Pädagogik" (!!!), kehrte nach Malaysia zurück und bat per E-Mail um Entlassung aus dem hessischen Schuldienst. Kopfschütteln auch bei der Deutschen Botschaft, bei anderen, die von der Geschichte erfuhren. Schweres Kopfschütteln bei einigen in Deutschland Verbliebenen, deren erste Frage war: "Und was ist mit deiner Pension?" Ja, was soll schon sein. Lehrer bin ich nicht wegen der Pension geworden, in den Auslandsschuldienst wollte ich nicht wegen eventueller touristischer Veranstaltungen oder dem fetten Auslandszuschlag. Ich habe mir durchaus zugetraut, auch ohne Verbeamtung Karriere zu machen und erfolgreich meinen Weg zu gehen sowie eigenverantwortlich zu handeln. Ich habe während meiner Promotionszeit vieles aus eigener Tasche bezahlt ohne daran zu denken, ob es sich je - monetär - auszahlen wird. Vielleicht hat es sich gerade dadurch ausgezahlt? Ich bin zweimal im Jahr an die TU Darmstadt gereist, um an Kolloquien teilzunehmen oder mit meiner Doktormutter Dinge zu besprechen. 2005 war es noch verrückter, von Kuala Lumpur aus ging es erst zur IDT nach Graz, dann wieder zurück nach KL, um einige Tage später in die Schweiz zu fliegen, nach Fribourg zur L3-Konferenz. Niemand hatte mir das bezahlt, aber mir war es allemal wert, mich der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu stellen und Kommentare über meine Arbeit zu hören. Einige Jahre später hat sich alles insofern ausgezahlt, als dass ich, immerhin im Alter von 55,5 Jahren, eine Stelle an der Universität Duisburg-Essen bekam.

#### Rückkehr-Gedanken

Seit 2010 machten sich mein Partner und ich Gedanken, ob wir in Malaysia bleiben wollen oder eben nicht. Unsere Verträge liefen noch einige Jahre (Mein Partner arbeitete an einer privaten Universität im Bereich Computer Science.), dennoch: Wenn wir zurück wollten, dann wäre es ein Wunder, wenn wir mit 60 noch eine angemessene Anstellung bekommen würden. Die Gedanken zogen sich zwei Jahre dahin, nicht, dass uns Malaysia nicht gefallen hätte, es ist unsere zweite Heimat geworden und auch geblieben. Derzeit liegt in Malaysia das Pensionsalter bei 55 Jahren. Wir drehten und wendeten unsere Überlegungen und kamen zu dem Schluss, wenn nicht jetzt, dann geht es vielleicht nie mehr? Dazu muss ich sagen, dass ich mich einfach noch viel zu jung fühle, um mit dem Arbeiten aufzuhören. In Malaysia hätten wir gut ,einen auf Pensionisten' machen können; ein eigenes Haus, zwei Autos und diverse Katzen waren unser eigen, das Leben verlief in guten Bahnen. Auf wundersame Weise bekamen wir beide ein Angebot von der Universität Duisburg-Essen, Fachbereich Ingenieurswissenschaften bei Prof. Dr.-Ing Axel Hunger. Mir war der Name bekannt, da ich vor vielen Jahren mitbekommen hatte, dass die UKM, eine staatliche Universität nicht weit weg von der UPM, ein Double-Degree Programm mit der UDE ins Leben gerufen hatte. Ich kürze hier sehr ab, denn es wäre zu verwirrend, die Geschehnisse hier wiederzugeben, manch einer würde sie in die Welt der Mär ansiedeln. Meine 15-jährige Malaysia-Erfahrung, meine Tätigkeit als Koordinatorin, meine Lehrpraxis im Sekundar- und Tertiärbereich, meine Forschungsaktivitäten, nicht zuletzt mein tiefes interkulturelles Verständnis befinden sich in meinem Koffer, den ich nun auspacken darf, und ich hoffe, noch vieles an Wissen und Erfahrung weitergeben zu dürfen, mein Füllhorn ausschütten. Durch die Kooperation der UDE mit der UKM bin ich weiterhin mit Malavsia verbandelt, bereits im Juli 2012 unternahm ich meine erste Dienstreise an die UKM. Derzeit bin ich zuständig für die Erstellung eines Deutschprogramms an der UKM, dies beinhaltet neue Konzeptionen eines integrierten Deutschunterrichts plus Fachsprache sowie Kurse zur interkulturellen Kommunikation. Vor einiger Zeit weilten zwei Professoren an der UDE und wir diskutierten ein Forschungsprojekt, aber auch Themen zur Sprache. Meine Kenntnisse über Malaysia mitsamt Politik, Geschichte und insbesondere mein tiefes Wissen über das Bildungssystem machten meine Vorschläge glaubwürdig. Zur Zeit unterrichte ich 15 malaysische Studenten der Ingenieurswissenschaften, die im Rahmen des Double Degree Programms zwei Semester an der UDE verbringen werden. Es macht einfach Spaß, auch bin ich neugierig, wie diese Gruppe Deutsch im Zielsprachenland lernen wird. Interessant dabei ist jetzt schon, dass sie sich im Vergleich zu meinen Studenten und Studentinnen lebendiger zeigen, dennoch finden sich auch hier Lernhaltungen, die häufig pauschal als asiatisch bezeichnet werden.

#### Schlussakkord

Als ich im Juli 2012 nach Malaysia kam, fühlte ich mich wie heimgekommen. Welch gutes Gefühl sich bestens auszukennen, seien es Spezifika des täglichen Lebens oder einfach nur die kulturellen Muster. So konnte ich gleich in meine Arbeit einsteigen, da ich über das nötige Hintergrundwissen verfüge. Wie verwirrend war es anfänglich für mich, als ich mich z.B. mit dem malaysischen Schulsystem beschäftigte, wie unklar war mir, dass unter dem Deckmantel der Harmonie erhebliche ethnische Spannungen bestehen bis hin zum Rassismus. Am wichtigsten in diesem Zusammenhang ist zu wissen, dass die malaysische Kultur beziehungsorientiert, sehr formell, polychron, reserviert ist, und dass es in den Binnenkulturen (Malaien, Chinesen, Inder) noch einmal kulturelle Unterschiede gibt? Spannend war es auch, die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen des Landes zu verfolgen, dies tue ich heute noch, so wie ich eben von Malaysia aus die Nachrichten aus Deutschland verfolgte. KHW nannte meine Geschichte eine Erfolgsgeschichte, dies kann ich nur für mich persönlich unterstreichen. Meinen Erfahrungsschatz – Betonung auf Schatz –, mein Wissen und meine Kompetenzen kann ich einbringen und hoffe, dass ich an meinem derzeitigen Arbeitsplatz mithelfen kann, Neues zu modellieren. Ich muss mich auch nicht hinten

anstellen, sondern bin als Teil des Ganzen integriert. Ich glaube, all das hängt auch mit meiner persönlichen Einstellung zusammen, da ich nicht aus materiellen Gründen ins Ausland ging, auch nicht, um mir später ein Haus zu bauen, auch nicht, weil ich Malaysia als Ausgangspunkt für touristische Unternehmungen ansah. Ich war überzeugt, dass es in Malaysia so vieles zu entdecken gab, als dass ich in meinen Ferien oder meinem Urlaub unbedingt etwa nach Australien musste (wie vieles in meinem zweiten Heimatland hätte ich nicht entdeckt oder erfahren). Gleichwohl führten mich Konferenzen, Tagungen oder Seminare durch verschiedene Länder, auch innerhalb Europas. Nun gut, dafür habe ich keine Pensionsansprüche mehr, ich musste mich gesetzlich krankenversichern, ich kümmere mich selbst um meine soziale Absicherung. Eine meiner zahlreichen Fragen blieb bis heute unbeantwortet (nun schwenke ich wieder den thematischen Scheinwerfer):

Warum beherrschen alle Malaysier, ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, ihres sozioökonomischen Status, ihren Aversionen gegen Sprache (BM) oder Religion (Islam) die Landessprache in solchem Ausmaß, dass sie am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können? Die Studierenden dort – viele aus sogenannten bildungsfernen Schichten stammend – können in zwei ihnen fremden Sprachen studieren (Bahasa Malaysia, Englisch), während in Deutschland Lernende mit Herkunft aus bestimmten Regionen solche Probleme haben? Dies fasziniert mich bis zum heutigen Tage. Der Gedanke kam als Nebenprodukt während meiner Promotionsarbeit zustande. Vielleicht finde ich dies noch heraus!

Ach ja, über das nicht ungestrafte Leben unter Palmen philosophiere ich weiter. Kommt wohl eher darauf an, was man unter Strafe versteht. Aufpassen sollte man allerdings, wenn man sich unter eine Kokospalme stellt. Und wer lebt schon unter einer Kokospalme?

Arif be beryun penuh manfaat Di antara dua dunia; Melanglang timur dan barat Mencapi hikmah mulia!

> Sinnig zwischen beiden Welten Sich zu wiegen, laß sie gelten; Also zwischen Ost und Westen Sich bewegen, sei's zum besten!

Kokospalme, Ansicht von unten – Vorsicht!



#### Literatur

Goethe, J. W. (1956). *Die Wahlverwandtschaften*. München: Goldmann, S. 154

Goethe, J. W. West-Östlicher Divan, 1819, Buch des Sängers.

Übersetzung: Berthold, S./Agus, R. (Hrsg.) (2007), Johann Wolfgang von Goethe: *Satu dan Segalanya*. Seri Puisi Jerman No. 4. Jakarta: Horsion.

#### Kontakt

renate.kaerchner-ober@uni-due.de, renateko@gmail.com

### Oktober 2012 – 100 Jahre Deutsche Schule San José/Costa Rica

**Kurt Endres** 

"Es geht los, es geht los, unser Fest beginnt für klein und groß, …, heute feiern wir richtig groß"! Etwa 350 Stimmen aus Kindergarten und den drei ersten Grundschulklassen begrüßten mit diesem Lied mehr als tausend Teilnehmer der Festveranstaltung aus Anlass der 100-Jahr-Feier der Deutschen Schule San José/Costa Rica. Alle Kinder und Schüler, Lehrer, zahlreiche Eltern und auch viele Ehrengäste waren am Morgen des 1. Oktober auf dem überdachten Sportplatz der Humboldt-Schule versammelt, um dem einmaligen Festakt beizuwohnen.

Der Schulleiter, Kurt Endres, gab einen historischen Rückblick und zeigte dabei den Wandel der Schule auf. Die auf Großleinwand projizierten Fotos vom ersten Schulgebäude und des ersten Direktors mit seinen 19 Schülern aus dem Jahre 1912 stellten der versammelten Schulge-



Direktor Krüger mit allen 19 Schülern im Gründungsjahr 1912

meinde den tiefgreifenden Wandel bis 2012 eindrücklich dar. Nach der Gründung am 1. Oktober 1912 musste die Deutsche Schule wegen der beiden Weltkriege ihre Unterrichtsarbeit unterbrechen. Nach der Neugründung 1956 erhielt

sie den Namen "Humboldt-Schule" und wurde von einer sechsjährigen Grundschule zu einer Sekundarschule ausgebaut. Besonders durch den 1975 eingeführten "Seiteneinstieg" in Klasse 5 für begabte Landeskinder erfolgte der Wandel zur zweisprachigen Schule mit integriertem Unterrichtsprogramm und bikulturellem Schulziel (Begegnungsschule), die stark von der Bundesrepublik Deutschland unterstützt wird. Die Schule ist gerade auch durch diese Öffnung fest in Costa Rica verankert, so dass ein intensiver Kulturaustausch stattfindet. Im Jahr 1986 wurde die Schule mit Beschluss der Kultusministerkonferenz erstmalig ermächtigt, die Prüfungen zur Allgemeinen deutschen Hochschulreife abzuhalten. Seitdem ist das "deutsche Abitur" ein integraler Bestandteil der Schule. Alle Schüler legen auch das Landesabitur ab. Die Vorbereitung der Schüler auf die Berufswelt, der seit Jahren betriebene Prozess zur pädagogischen Qualitätsverbesserung und gerade auch der Umgang mit Natur und Umwelt macht die Schule beispielhaft im Sitzland. Die 100 Jahre alte Humboldt-Schule erscheine deshalb recht jung und aktiv.

Botschafter Dr. Ernst Martens stellte in seiner Rede denn auch die Qualität der Schule heraus, die sich 2010 in der besonderen Auszeichnung "Exzellente Deutsche Auslandsschule" niedergeschlagen habe und die der Schule direkt durch den damaligen Bundespräsidenten übergeben wurde. Er stellte die Schule in die Nachfolge von Alexander von Humboldt, da interkulturelle Verständigung und die Vermittlung kultureller Werte in überzeugender Weise vorgelebt würden.

Die Regionalbeauftragte für Nord- und Mittelamerika, Frau Cornelia Last-Wyka, überbrachte die Glückwünsche der Zentralstelle. Auch sie stellte den Begegnungscharakter der Schule heraus, die nun seit sehr vielen Jahren einen ganz besonderen Beitrag für die Vermittlung der deutschen Sprache und den damit verbundenen kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Lateinamerika leiste. Deshalb lohne sich auch die deutsche Förderung, wie sie schon in der Entsendung des ersten deutschen Schulleiters und einzigen Lehrers für die damals 19 Schüler vor 100 Jahren zum Ausdruck kam.

Die Vertreter des Sitzlandes, der Erziehungsminister Leonardo Garnier Rímolo und Sandra García Pérez, die Vertreterin des Bürgermeisters der Stadt San José, betonten die nationale und internationale Exzellenz der Schule. Die "Humboldt" kenne fast jeder in Costa Rica, da sie zum kleinen Kreis der besten Schulen gehöre. Das Schulkonzept, das auf gegenseitigem Respekt und Toleranz unabhängig von der Herkunft beruhe, sei vorbildlich und weitsichtig modern. Ihre Philosophie, eine akademische Einrichtung der multikulturellen Begegnung zu sein, die das freie Denken und mitmenschlichen Respekt praktiziere, sei überaus wichtig für die Stadt. Dies fördere die soziale Integration, die Akzeptanz der Andersartigkeit und den demokratischen Zusammenhalt.

Dr. Andreas Rauff, Ex-Schüler und nun Vater von drei Schulkindern, versprach als Vorsitzender des Schulvorstandes weiterhin alles zu tun, dass die zu den ältesten Privatschulen des Landes gehörende "Humboldt" auch weiterhin zu den besten gezählt wird. Er bedankte sich in diesem Zusammenhang für die seit Bestehen der



Enthüllung der Gedenkplakette, v.l.n.r.: Dr. Ernst Martens (Botschafter), Dr. Andreas Rauff (Vorsitzender des Schulvorstandes), Sandra Garcia Pérez (Vertreterin des Bürgermeisters San José), Cornelia Last-Wyka (Regionalbeauftragte der ZfA), Leonardo Garnier Rímolo (Erziehungsminister), Kurt Endres (Schulleiter)

Schule erfolgte deutsche Hilfe, ohne die die bestehende Qualität nicht erreicht worden wäre.

Die Enthüllung einer Plakette rundete dann auch den Festakt ab, der von gelungenen Schülerbeiträgen – Musikeinlagen, Modenschau, Video-Eindrücken – begleitet und historisch illustriert wurde.

#### Festwoche: "100 Jahre Deutsche Schule San José/Costa Rica"

Der Festakt am Montag, 1. Oktober 2012, war nur der Auftakt zu einer ganzen Festwoche mit sehr vielfältigem Programm.

Für das "geduldige Ertragen" des naturgemäß wortlastigen Festakts wurden alle Schüler mit einer Grillwurst (natürlich vom deutschen Metzger!) belohnt. Es folgte dann ein meist interaktives, sehr vielfältiges Wochenprogramm, das auf die Bedürfnisse der Schüler aus Kindergarten, Grundschule und Sekundarstufe zugeschnitten war. Nur einige dieser Aktivitäten können hier genannt werden.

Über die ganze Woche erstreckte sich ein Völkerball-Turnier (mit Soft-Ball und neuen pädagogischen Spiel-Regeln!), an dem jede Klasse mit Klassenlehrer teilnahm. Dieses "alte" deutsche Spiel mündete in einem besonderen Endspiel der Siegergruppe der Abiturklasse gegen eine Bestenauswahl. Die lautstarke Atmosphäre bei diesem Spiel durch die ganze Sekundarstufe kann mit jedem "clásico" mithalten.

Musik war ein prägendes Element des Wochenprogramms. Ein Konzert mit klassischer Musik des deutschen Quartetts "Amaryllis", die Gruppen "Folías" und "El Octeto" mit Musik und Gesang der Renaissance-Zeit, "Peregrino Gris" mit gälischer und spanischer Musik und Tanzdarbietungen und besonders das Konzert der wohl bekanntesten Rockgruppe des Landes "Gandhi" bediente die unterschiedlichsten Interessen.





Festakt mit allen Schülern am 1.10.2012 – Sportplatz der Schule

Von den verschiedenen Tanz- und Theateraufführungen im Verlauf der Woche begeisterte die Schüler wohl die Zirkus-Darbietung vom "Circo Fantástico" besonders. Dieser Zirkus ist ein von der Bundesrepublik unterstütztes Sozialprojekt, zu dem auch die Schule seit Jahren gute Beziehungen unterhält. Gerade die Clownsnummern leben von der Einbeziehung des Publikums. Noch lange Zeit nach der Darbietung betätigten sich viele jüngere Schüler auch als "Artisten", indem sie mit der Zirkustruppe in der Turnhalle übten, besonders beliebt waren die Sprungelemente.

Der Begegnungscharakter der Schule kam gerade auch wieder bei dem Videowettbewerb "Typisch deutsch …!?" zum Ausdruck. Die Schüler der Klassen 10 präsentierten dabei der Sekundarstufe ihre Beobachtungen und Eindrücke des Schüleraustauschs. Da die drei deutschen Partnerschulen in der Umgebung von München liegen, kam natürlich – besonders bei unseren DaF-Schülern – dem Bayrischen eine herausgehobene Bedeutung zu: Das "Weißwurst-Zuzeln" ist für unsere Schüler nicht nur sprachlich etwas befremdlich! Da sich die Schüler aber auch eine Woche in Berlin aufhalten, lernen sie noch andere deutsche Sitten und Bräuche kennen.

Die Festwoche wurde durch den 3. Oktober "unterbrochen". Die Schüler hatten schulfrei. Alle Lehrer und Angestellten der Schule waren zu den Feierlichkeiten der Botschaft anlässlich des deutschen Nationalfeiertags eingeladen, die wegen des Schuljubiläums in den Einrichtungen der Schule stattfand. Der Botschafter konnte über 400 Gäste begrüßen, darunter die US-

amerikanische Botschafterin und die meisten nationalen Vertretungen europäischer Staaten. Die Besucher zeigten sich sehr angetan von den Installationen der deutschen Schule, und der Botschafter konnte eine sinnvolle Verwendung deutscher Steuergelder zeigen.

Ein ganz besonderes Programm zeigte der Abschlusstag der Festwoche. Er war als Tag der "Offenen Tür" unter dem Motto "So is(s)t Deutschland und Costa Rica" für Eltern, Ehemalige, Freunde und Interessierte konzipiert. Alles stand für die Besucher durch spezielle Führungen offen: Kindergarten, Grundschule und Sekundarstufe mit allen Fachräumen. Die Grundschule zeigte Unterrichtsstunden, die Sekundarklassen "schmökerten" in der Festschrift, die an diesem Tag ausgegeben wurde. Der weitere Verlauf des Vormittags war geprägt von Konzerten von Schülern für die Schüler und Gäste von einem Vortrag über die "Schatzinsel" (Kokosinsel). Für das leibliche Wohl sorgten die Eltern, die für Deutschland und Costa Rica typisches Essen bereiteten, das reißenden Absatz fand.

Den Abschluss der Festwoche bildete dann das traditionelle Oktoberfest, das mit fast 2000 Besuchern wieder sehr gut besucht war. Dieses Fest ist wahrscheinlich einmalig: Wo gibt es schon im bayrischen Ambiente überwiegend Salsa-Musik!?

Die Humboldt-Schule hat sich in dieser Festwoche mit großem Selbstbewusstsein präsentiert und kann stolz auf das Erreichte sein. Sie will in diesem Sinne weitermachen und kann daher guten Mutes den nächsten 100 Jahren entgegensehen.

#### Die DSB in schwerer See

# Unser Schuljahr 2011/12 nach den politischen Ereignissen am 25. Januar und seinen Folgen

Reinhard Grätz

Wer vor der ägyptischen Revolution die Deutsche Schule der Borromäerinnen in der Sh. Mohamed Mahmoud besuchen wollte und in eines der 250.000 offiziell zugelassenen Taxis stieg, der musste schon etwas Glück haben, wenn er einen Taxifahrer gefunden hatte, der die Straße ohne mehrmaliges Nachfragen und längeres Suchen fand.

Das hat sich nach der Revolution schlagartig geändert. Heute ist die Sh. Mohamed Mahmoud, unweit des Tahir-Platzes gelegen, eine der bekanntesten Straßen der Megacity Kairo. Betrete ich meinen zwanzig Kilometer vom Tahir-Platz entfernten Bioladen in meinem Wohnort Maadi zum Einkaufen, dann fragt mich der freundliche Besitzer seit Monaten, wie es in der Mohamed Mahmoud stehe, und sein Gesicht hellt sich auf, wenn ich ihm sagen kann, wir könnten im Moment Unterricht durchführen. Es wird schon alles gut, sagt er dann und lächelt dabei verhalten.

Kurz vor dem Schulbeginn des neuen Schuljahres 2011/12 gab es zwei verstörende Ereignisse, die das noch nicht wiedererlangte Gefühl der Schulgemeinde von Sicherheit und Normalität erschütterten.

Unsere seit mehr als vierzig Jahren in der Grundschule tätige Lehrerin Frau Hawari war in ihrer Wohnung bei einem Raubüberfall auf grausame Weise ermordet worden. Sie hatte nach ihrer noch nicht lange erfolgten Pensionierung gerade erst noch einmal eine mehrwöchige Vertretung übernommen. Ich hatte sie gefragt, wie es denn so sei, nach der Pensionierung noch einmal an den alten Arbeitsort zurückzukehren. Sie könne die Arbeit jetzt ganz gelassen nehmen und genießen, aber es sei nun doch endgültig das letzte Mal, so hatte sie mir geantwortet. Und nun hing unsere Traueranzeige am Schwarzen Brett, und ihr Foto stand im schwarzen Rahmen im Lehrerzimmer. Dass die Täter schnell gefasst, verhaftet und nach Abschluss des Prozesses hingerichtet wurden, wurde im Kollegium still und kommentarlos zur Kenntnis genommen.

Seit Beginn der Revolution hatte es kaum eine Woche ohne Demonstrationen gegeben, vor allem aber in Kairo, wo jede der größeren Streikwellen sich vom Tahirplatz in die Sh. Mohamend Mahmoud zu dem Innenministerium hinbewegte, dessen unmittelbarer Nachbar die Deutsche Schule der Borromäerinnen ist.

Wenn selbst hoch oben im dritten Stock die Rufe der Streikenden immer lauter vernehmlich wurden, dann stieg die Anspannung im Unterrichtsraum noch einmal an, obwohl scheinbar unverändert und ruhig das Unterrichtsgeschehen weiterlief. Ohne Hindernisse waren heute Morgen um sieben Uhr die vielen Schulbusse und die PKWs der Lehrkräfte und der Verwal-



Ein ausgebranntes und geplündertes Geschäft gegenüber der Schülerbibliothek









Hauptfront der DSB am 4, 2, 2012 in unserer Straße

tungsangestellten auf das Schulgelände gefahren, aber würden sie die Schule jetzt auch wieder verlassen können?

Die Schulgemeinde hatte sich inzwischen leidlich gewöhnt an die Stacheldrahtverhaue an den beiden seitlichen Zugangsstraßen zu unserer Schule, an die Panzer, die unsere Zufahrtswege flankierten, an die wechselnden Aufgebote von Polizei und Militär.

Am späten Sonntagnachmittag des neunten Oktober war eine friedliche Demonstration von rund zehntausend Kopten und sie unterstützenden Militärgegnern vor das Gebäude des Staatsfernsehens eingetroffen. Initiiert von koptischen Jugendorganisationen, richtete sich der Protest gegen die jüngsten Angriffe auf Kirchen. Viele Frauen und Kinder waren unter den Zuhörern der Kundgebung, die Straßenschlachten weiten sich rasch auf den Tahir-Platz und die umliegenden Straßen aus, es gibt zahllose Verletzte und Tote.

Der Schulbetrieb ging indes weiter, im Auf und Ab von Anspannung und Routine, von Hoffnung, Skepsis und Sorge. Da kam es mit dem Freitag, den neunzehnten November auf dem Tahir, in der Sh. Mohamed Mahmoud und den angrenzenden Straßen zu den schwersten Auseinandersetzungen seit den Revolutionswochen des Januars und Februars. Rund um unsere Schule tobten ununterbrochen fünfzig Stunden lang erbitterte Straßenschlachten, und unsere Schule stand, noch viel extremer als im Frühjahr, mitten in dem Kampfgeschehen, die Hauptkampflinie unterhalb unserer Schulfenster. Panzer und Stacheldrahtverhaue ver-

hinderten den Sturm auf das Innenministerium. Die Straßen rundum verwüstet, die Platten der Bürgersteine herausgerissen und zerschlagen, fliegen als Wurfgeschosse durch die Luft, alles ist von Steinen übersät, es fliegen Brandbomben, Kampf- und Tränengasschwaden hindern die Sicht. Unsere Ordensschwestern sind in der Schule, ein paar Männer. Ein Fahrer, für alle Fälle. Sie halten in der Schule aus, wollen die Schule nicht preisgeben, wollen nicht in den sicheren Konvent nach Maadi fliehen. Außerhalb der Gebäude kann man sich nicht aufhalten, dann tränen einem sofort die Augen, es kommt zu Atemnot.

Die Schule wird geschlossen.

Als wir die Schule zum ersten Mal wieder betreten, ist die Anspannung groß. Wir wussten, tagelang hatte das tapfere Hausmeister-Personal, hatten die Putzkräfte geputzt, geflutet, gewischt, die Böden, die Tische, die Fensterbänke, die Schrankflächen, und doch brannten einem in manchen Räumen nach einiger Zeit die Augen, spürte man einen Reiz in den Atemwegen. Was wohl in keiner Schule in Deutschland so wäre, wenn auch nur der geringste Verdacht auf irgendwelche Schadstoffe buchstäblich in der Luft läge: Niemand, weder Schüler noch Lehrer oder Angestellte weigern sich, an die Arbeit zu gehen. Sorgen werden untereinander geäußert, aber es gibt keine Diskussionen. Die Schwestern hatten hier tagelang im Kampfgeschehen ausgehalten. Tagelang war danach hier geputzt worden, wie hätte man sich da jetzt beklagen können und es war ein kleiner Trost, als unerwartet Regen zumindest teilweise die Blätter der Bäume, die in unserer Straße und in unserem Schulhof stehen, reinigte.

Am Samstag, den 17. Dezember hatten wir das alljährliche Sportfest der Klassen fünf bis zwölf in den Sport- und Spielanlagen der DEO. Die Kolleginnen, deren Heimweg über Bab-el-Louk nach Hause führt, bekamen schon mit, was sich erneut ankündigte: Aufruf zu einer "Zweiten Revolution" mit dem Ziel der Verschiebung der Wahlen. Das Militär stürmte den Tahir-Platz, zündete Zelte an, schlug auf Demonstranten ein, mit Schlagstöcken und Elektroschockern, schoss scharf, binnen zweier Tage gab es zehn Tote und rund fünfhundert Verletzte zu beklagen.

Wieder fliehen die Menschen vom Tahir-Platz weg in die umliegenden Seitenstraßen, auch in unsere Mohamed Mahmoud. Preisgegeben aber haben die Demonstranten den Platz noch immer nicht.

Unsere letzte Gesamtkonferenz, verbunden mit einem weihnachtlichen Ausklang, fand mitten in der Wahlzeit statt. In der Schule konnten wir nicht zusammenkommen. Wir trafen uns im fünften Stock auf der Nil-Insel Zamalek, wo sich das kleine Hotel Longchamp befindet, dass von einer ehemaligen DSB-Schülerin geführt wird. Die Stimmung ist ruhig und gedrückt. Der neue Gesandte der deutschen Botschaft tritt nach vorn, findet einfühlsame Worte für unsere Lage, berührt die Herzen der ägyptischen Kolleginnen und Kollegen, als er seine Ansprache anschließend ebenfalls in freier Rede auf ägyptisch hält.

#### Mitteilung des deutschen Botschafters am 2. Dezember 2011

Liebe Landsleute,

mit Bestürzung haben wir die Nachrichten über die Ausschreitungen in Port Said am gestrigen Abend, in deren Zusammenhang es zu zahlreichen Toten und Verletzten kam, verfolgt.

Leider ist zu befürchten, dass es im Nachgang zu diesen Vorfällen heute auch zu Auseinandersetzungen in Kairo kommen kann.

Nach Hinweisen der Botschaft sind u. a. verschiedene Demonstrations-/Protestmärsche in Richtung Innenministerium geplant.

Ich rate Ihnen daher dringend, den Bereich der Kairoer Innenstadt mit Tahir-Platz, Innenministerium, Parlament und Fernsehgebäude großräumig zu meiden

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Michael Bock

Botschafter –

Ob wir seitens der Schule zuversichtlich in das neue Jahr schauen können?

Am zweiten Februar muss der Schulleiter nach Deutschland mailen: "Leider mussten wir heute unser Notfallprogramm wieder einsetzen. Bei einem Fußballspiel in Port Said kamen über siebzig Menschen zu Tode. Am Tahir-Platz versammeln sich bereits die Massen. In zwanzig Minuten fahren die Schulbusse und alle



Schmierereien an der Schulwand



Geplündertes Geschäft in der M.M Str. gegenüber unserem Haupteingang



Die Mauer in der Mohamed Mahmoudstr. (unsere Schulstraße), die uns vor dem Tahirplatz schützte



Vier Schülerinnen der Oberstufe, jetzt Ehemalige, die gerade vom Säubern des Tahir-Platzes zurückkommen (Noch 1. Revolution 12.2.2011)



Drei Schülerinnen der 9. Klasse, jetzt 10. Klasse, die sich in der Schule mit Handwerkszeug versorgen

Schülerinnen, Lehrer und Angestellte verlassen die Schule. Zum Glück haben wir ein Familienwochenende mit dem freien Samstag und hoffen auf einen normalen Schultag am Montag."

Aber am Montag kommen keine Schülerinnen in die Schule. Die Lehrer tagen im Lehrerzimmer. Am Dienstag findet die erste schriftliche Abiturklausur statt, im Fach Deutsch, und wie schon im Vorjahr nicht in der Schule, sondern im Kindergarten im Stadtteil Maadi. Am Donnerstagnachmittag findet erstmals der Unterricht in den Schulgebäuden der Deutschen Evangelischen Oberschule (DEO) statt und ebenso am Freitag und am Samstag, an den Tagen, an denen die DEO-Schulgemeinde ihr Wochenende hat.

Dann aber konnten wir wieder bis Anfang Juni ununterbrochen unsere Schule in Bab-el-Louk benutzen; dank der neu errichteten Betonmauern, die alle Zufahrtstraßen abriegeln, die von der Mohamed Mahmoud abgehen und zum Innenministerium führen.

Die Geschäfte haben seitdem wieder geöffnet, das Leben ist in die Straße zurückgekehrt, nicht aber der früher nie endende Verkehrsfluss.

Es ist stiller geworden in unserer Straße. Laut und normal wie vordem wäre uns lieber.

Ein hartes Schuljahr geht langsam zu Ende. Das schriftliche und das mündliche Abitur liegen hinter uns. Alle Klausuren wurden geschrieben. Der Schulalltag beginnt für die Mehrzahl der Schülerinnen zwischen fünf und sechs Uhr morgens. Die Schulbusse fahren ab sieben



Seitenmauer in der Straße, wo die Schulbusse normalerweise ausfahren



Fahmystr., rechts unsere Schule



Die Pforte

Uhr in das Schulgelände; die Lehrer und Verwaltungsangestellten müssen vorher ihr Auto abgestellt haben, können das Gelände erst nach der Abfahrt des letzten Schulbusses verlassen, langwierige Heimfahrten in die einzelnen Stadtteile, da wird es 16.00 oder 17.00 Uhr bis zum Nachhausekommen. Tiefschlaf, Hausaufgaben, wochenlang drei Klausuren pro Woche, Tests, Referate. Nachhilfestunden sind üblich auch bei Schülern, deren Leistungen in den obersten Notenbereichen liegen. Eine Drei gilt unseren Schülerinnen bereits als "schlechte" Note.

Manch einer der neu gekommen deutschen Lehrer träumt bald wieder von seinen guten Arbeitsbedingungen in Deutschland, wo der Unterricht um acht beginnt und spätestens um ein Uhr endet, er ein normales Wochenende, das am Freitagmittag beginnt und am Sonntagabend endet, als selbstverständlich empfindet; im Gegensatz zu unseren beiden einzelnen freien Tagen, dem Freitag und dem Sonntag. Er erinnert sich an das Unterrichtsgeschehen, das in mancherlei Hinsicht leichter zu bewerkstelligen war, weil die Erwartungen an ihn nicht so hochgesteckt waren. In normalen Schuljahren liegen am Ende die Nerven aller blank; in diesem Schuljahr ist es nicht anders, aber wir wissen, unter welchen Bedingungen wir dieses Jahr so viel mehr geleistet haben. Unter den Arbeitsbedingungen im Kontext der ägyptischen Revolution der Unterricht mit Schülerinnen, die betroffen sind von Existenz- und Zukunftssorgen. Mit einer Flut von Konferenzen und Sitzungen, wöchentlich einer Pausenkonferenz, zehn Gesamtkonferenzen, vielen Fachkonferenzen in allen Fächern, Lehrplanarbeiten abgeschlossen, Vorbereitungen des Regionalabiturs. Steuergruppenarbeit und Vorbereitungen für die mittlerweile zwei Mal verschobene Bund-Länder-Inspektion (BLI). Und jeder Lehrkraft stehen ihre je eigenen Belastungen nur allzu deut-



Der Schulleiter Walter Ritter vor dem Haupttor

lich ins Gesicht geschrieben. Die letzte Runde der Korrekturen läuft noch.

Eineinhalb Jahre sind seit dem 25. Januar 2011 vergangen. ◀

#### Kontakt

Deutsche Schule der Borromäerinnen 8, Sh. Mohamed Mahmoud ET-11111 Kairo – Bab el Louk Ägypten dsbbuero@dsbkairo.de www.dsbkairo.de

Tel: 0020-2-27900088/89 Fax: 0020-2-27956097

Besuchen Sie unsere Homepage im Internet: www.vdlia.de

### UNTERRICHT

#### Im Blick zurück

## Ein Musiklehrer an der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo \_\_\_\_\_

Helmut Burkard

September 1974 im Dienstzimmer von Sr. Ingeborg, der Schulleiterin der Deutschen Schule der Borromäerinnen: "Herr Burkard, würden Sie bitte eine Klasse 8 in Erdkunde übernehmen?"

"Ja, aber ..." "Und könnten Sie auch eine Klasse 9 in Geschichte unterrichten?" "Aber ich bin doch ..." "Daneben haben wir noch ein anderes Problem. Der zugesagte Deutschlehrer wurde von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen wieder zurückgenommen. Er war nicht tropentauglich. Würden Sie bitte auch eine Klasse 11 in Deutsch übernehmen?"

Ich atmete erst mal tief durch ob dieses geballten Vertrauens in meine improvisatorischdidaktischen Fähigkeiten in all diesen Fächern und erwiderte: "Aber ich bin doch nur als Musiklehrer an Ihre Schule entsandt und habe weder Erdkunde noch Geschichte jemals unterrichtet, geschweige denn Deutsch – und noch dazu in der Oberstufe!" "Aber Sie haben Latein im Nebenfach. Wer Latein kann, kann auch Deutsch unterrichten!"

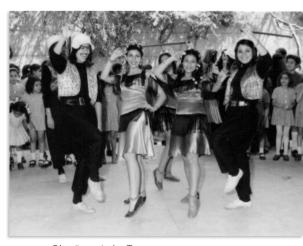
Als dann auch noch Pater Ludwig, der Seelsorger der deutschsprachigen katholischen Gemeinde, an mich herantrat mit der Bitte, das Orgelspielen in den Gottesdiensten zu übernehmen, war ich vollends sauer und lehnte unwirsch ab. Er sollte mein bester Freund werden, und das Orgelspielen eine Selbstverständlichkeit.

Meine in Deutschland gehegten Befürchtungen, ich könnte mit meiner Zusage für Kairo einen Fehler gemacht haben, schienen sich zu bestätigen. Ich sollte eigentlich an die DS Rom vermittelt werden. Ein ungnädiges Geschick ließ es jedoch nicht dazu kommen. Zum Trost bot man mir Brüssel, Porto und – Kairo an. Brüssel und Porto hatte ich abgelehnt. Über Kairo war noch zu entscheiden: In den Orient? In ein arabisches Land? Araber waren es, die 1972 auf der Olympiade in München mit ihrem Terror-

anschlag auf die israelische Olympia-Mannschaft Schrecken und Entsetzen verbreitet haben! Der zweite ägyptisch-israelische Krieg war gerade mit den Verhandlungen am KM – Stein 101 bei Suez zu einem für die Ägypter günstigen Abschluss zum Stillstand gekommen. Meine Frau hatte nach der Geburt unserer Tochter eine langjährige Hepatitiserkrankung gut überstanden. Wird das Leben in Ägypten nicht neue Gefahren für sie bergen?

Andererseits: Am Helmholtz-Gymnasium in Karlsruhe war ich seit 12 Jahren als Musiklehrer tätig, hatte eine gute Position, ein Orchester und eine Jazz-Band aufgebaut. Seit kurzem hatten wir ein Profil für Klassen mit Musik als Hauptfach eingerichtet. Aber ich sah voraus: An dieser Schule wirst du, wenn nichts anderes mehr geschieht, pensioniert werden! Ich fühlte mich zu früh am Ende.

Dann geschah etwas Unerwartetes. Wir bekamen des Nachts unfreundlichen Besuch. Ich hatte mit einem maskierten – es war Faschingszeit – Einbrecher zu kämpfen. Es gelang mir, ihn vom Balkon im ersten Stockwerk unseres



Oberägyptische Tanzgruppe

Hauses zu stürzen. Er kam unverletzt mit dem Schrecken davon. Uns ließ er im Schrecken zurück. Wir waren schockiert! Am anderen Tag sagte meine Frau: "Weißt du was? Lass uns nach Kairo gehen! Schlimmer kann's dort auch nicht sein!"

Die Entscheidung war gefallen, die Familie entsetzt. "Was? Ihr wollt nach Kairo? Habt alles, was ihr euch wünschen könnt! Zwei Kinder, Junge (11) und Mädchen (9) und ein schönes Haus mit Garten! Und ihr wollt zu den Arabern? – Zu den Terroristen?"

Ich antwortete: "Es gibt Sadat! Ich vertraue auf Sadat!" Und so kam es. Unsere Zeit in Ägypten sollte die Zeit Sadats werden. Im Jahr unserer Rückkehr nach Deutschland, am 6. Oktober 1981, wurde er ermordet.

Ich sagte der Zentralstelle zu und wurde an die Deutsche Schule der Borromäerinnen (DSB), eine Deutsche Schule für ägyptische Mädchen, entsandt. Ich war irritiert. Eine Schwesternschule? Eine Mädchenschule? O Gott, was hab ich bloß getan? In Deutschland eine Schule mit Musik als Hauptfach aufzugeben, wo ich mit hochbegabten Schülern Solokonzerte aufführen konnte und meine neu gegründete Jazz-Band sich Erfolg versprechend entwickelte. An all das war in Kairo nicht zu denken! Ich wandte mich an die Zentralstelle in Köln und fragte, ob meine Vermittlung an diese Schule nicht ein Fehler sei. Es gäbe doch noch eine andere deutsche Schule in Kairo, die "Deutsche Evangelische Oberschule" (DEO). - Nein, nein! Das sei schon richtig so! An die andere Schule komme der Kollege.

Die Weichen waren gestellt: Ich sollte der erste hauptamtliche Musiklehrer an der DSB werden. Aber danach sah es nach dem einführenden Gespräch mit der Schulleitung – jedenfalls im Hinblick auf das erste Schuljahr – überhaupt nicht aus. Musik war in der Stundentafel nicht oder nur sporadisch vorgesehen. Es gab zwar immer wieder Lehrer, die mit Erfolg Musizierund Chorgruppen zur Gestaltung von Schulfeiern bildeten, aber eine konsequente und kontinuierliche Erziehung durch und zur Musik war im Fächerkanon der DSB nicht vorgesehen.

Also galt es zunächst, Musikunterricht für alle Klassen in die Stundentafel zu etablieren. Das



Tanzgruppe der Klassenstufe 12 mit Helmut Burkard

war nicht einfach wegen der vielen Prüfungen, die es zu absolvieren galt: die Ibtidaeyya in Klasse 6, die Adadiyya in Klasse 9, die Deutsche Diplomprüfung in Klasse 10, und die Taugehiyyaprüfung in Klasse 12. Am wichtigsten waren mir die Klassen 5 bis 7. Auf diesen Altersstufen werden nach meinen Erfahrungen die entscheidenden Grundlagen für eine effektive Musikerziehung gelegt. Ich forderte je zwei Stunden Musikunterricht. Dafür mussten Stunden in anderen Fächern abgetreten werden. Ich erinnere mich an die aufbrausende Reaktion von Frau Dr. Becker: "Sie! Sie kommen hierher und bilden sich ein, Ihre Vorstellungen, die Sie von Deutschland mitbringen, verwirklichen zu können! Passen Sie sich erst mal an, dann werden Sie merken, was hier geht, und was nicht geht!" - Ich schwieg betroffen. Welchen Sinn hatte meine Entsendung, wenn es nur darum gehen sollte, mich an gewohntes procedere anzupassen?

Frau Becker schien mein Schweigen verstanden zu haben. Am nächsten Tag kam sie und bot mir eine Biologiestunde für Musik an. Sie sollte eine treue Verfechterin von Musikerziehung und Chor werden. Ihre beiden Töchter wurden eifrige Chorsängerinnen.

Recht glücklich war ich, als es mir gelang, eine Gruppe von 12 Schülerinnen aus den Klassen 12 trotz bevorstehender Abschlussprüfung für den Musikunterricht zu gewinnen.

Ich folgte Frau Beckers Rat und passte mich an, ohne jedoch meine Ziele aus den Augen zu verlieren, unauffällig, aber nachhaltig unterstützt von Frau Dr. Nachtigall, der stellvertretenden Schulleiterin. Beides, Anpassung und Zielsetzung führten jedoch zu bisweilen heftigen Meinungsverschiedenheiten mit Sr. Ingeborg, der Schulleiterin, besonders als es darum ging - in Anpassung an ägyptische Gegebenheiten - Tänze aus Oberägypten auf Schulfesten einzuführen. Sr. Ingeborg empfand diese, der darin enthaltenen unvermeidlichen Bauchtanzelemente wegen, als erzieherisch nicht vertretbar und bestand auf den bisher gepflegten deutschen Reigentänzen, ließ sich jedoch letztendlich davon überzeugen, dass es der DSB gut anstand, die Mädchen nicht an ihrer folkloristischen Kultur vorbei erziehen zu wollen. Und der Schulchor sollte - im Hinblick auf Zielsetzung klösterlicher Zurückhaltung folgend nicht über die Schulmauern hinaus in die ägyptische Öffentlichkeit hineinwirken, wozu ich allerdings von der Zentralstelle vertraglich angehalten war.

Doch an Chorarbeit war zunächst überhaupt nicht zu denken. In Geschichte und Erdkunde musste ich schauen, dass ich den Schülerinnen im Stoff eine oder zwei Stunden voraus war, in Deutsch machte ich aus meiner Not eine Tugend und unterrichtete weit weg von "Deutsch als Fremdsprache" unter der stirnrunzelnden Missbilligung einiger Kollegen Deutsch und Musik in einem mit Franz Schuberts "Die Winterreise". Ich gebe zu, es war für die ägyptischen Mädchen nicht immer einfach, deutsche Romantische Lyrik zu verstehen: Warum leidet ein junger Mann so sehr an der Abweisung durch ein Mädchen? Es gibt doch noch so viele andere schöne Mädchen! - Wie sollten sie begreifen, dass er sich in den Schmerz verliebt hat, den seine Liebe ihm verursacht? Den Satz: Wenn meine Schmerzen schweigen, wer sagt mir dann von ihr? - Aber wo die sprachliche Sinndeutung der Gedichte Wilhelm Müllers nicht hinreichte, half die Musik. Für mich war das eine ebenso erstaunliche wie wertvolle Erfahrung. Sollte doch Schuberts Musik für die ägyptisch-arabische Musikmentalität nicht weniger Fremdsprache sein, als der romantische Geist der lyrischen Texte. Selbst Herr Onnen, damals Präsident der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, ließ sich bei einem Unterrichtsbesuch davon beeindrucken.

Eines Morgens - es war im Dezember 1974 kam ich in eine weinende Klasse 11. Was war geschehen? - Schwester Guida war gestorben! -War sie eine gute Schwester? - Aui, aui! (Sehr!) -Dann müssen wir ihr etwas singen in der Totenmesse. - Eifrige Zustimmung! In drei Unterrichtsstunden erarbeiteten wir dreistimmig das Spiritual "Blin' man stood on the way and cried" und sangen es in der Josefskirche. Ich war beeindruckt von der raschen Auffassungsgabe der Mädchen und zugleich motiviert, zusammen mit anderen Klassenchören zwei Wochen später Weihnachtslieder im Schulhof zu singen. Es sollte eine Überraschung während der Unterrichtszeit werden. Die Begeisterung war groß. Rund um den Schulhof hingen die Schülerinnen mit ihren roten Pullis aus den Fenstern und umrahmten unsere Lieder wie festlicher Geranienschmuck.

Der starke Wunsch nach einem Schulchor war evident. Auch für die Schulleitung. Doch wie war er in die Stundentafel einzubringen? Ich schlug einen 'rollierenden' Plan vor, wie er an der Deutschen Schule in Rom praktiziert wurde. Der Chor wurde nach diesem Plan jede Woche an einem anderen Tag in jeweils anderen Unterrichtsstunden eingerichtet, damit die Beeinträchtigung des Unterrichts gleichmäßig auf alle Fächer verteilt wurde. In den Chor kamen alle Mädchen der Klassen 6–12, die gut singen konnten. Ihre stimmliche und rhythmische Eignung wurde im Unterricht getestet. Es war eine Auszeichnung, in den Chor zu kommen.

Im zweiten Jahr, nachdem ich meinen fachfremden Unterricht losgeworden war, bekamen alle Klassen Musikunterricht. Der Chor wuchs auf etwa 70 Mädchen an. Wir beteiligten uns an Weihnachtskonzerten der DEO in der Boulac-Kirche. Es gab, mit wenigen Ausnahmen, keine Bedenken der Moslem-Mädchen, in der evangelischen Kirche unter dem am Altar hoch aufgerichteten Kreuz deutsche Weihnachtslieder zu singen. Der Zauber, der von diesen Liedern ausging, überbrückte die religiöse Andersartigkeit. Wenn ich nach Weihnachten wieder in den Unterricht kam, scholl es mir entgegen: Aisin (Wir wollen) Weihnachtslieder! – Nein! Die sin-

gen wir erst wieder in einem Jahr! – Warum? Sie sind so schön! Man kann sie das ganze Jahr über singen!

Die DSB, die sogenannte "Nonnenschule" wurde, was den Chor betraf, von der DEO erstmals ernst genommen. Die Zusammenarbeit auf musikalischem Gebiet war gut. Bei einem Weihnachtskonzert in der DEO sangen wir einmal Paul Kickstats 4-stimmigen Kanon "Soli deo gloria". Er war ein Hit in unserem Programm. Die Mädchen sangen ihn begeistert. Ein deutsches Mädchen fragte danach seine Mutter: "Sag mal Mutti, warum singen die Borro-Mädchen "Soli DEO gloria?"

ne der Dur-Tonleiter. Nach vier Wochen wurde immer noch falsch gesungen. Ich schimpfte. "Es sind doch nur drei Töne, die ihr zu singen habt! Ist denn das so schwer?" "Ja! Es sind nur drei Töne, Herr Burkard! Aber wann kommt welcher?" – Das uns Europäern eingeborene harmonische Gefühl für die Kadenz war der arabischen Musikmentalität völlig fremd. Man war gewohnt, nur Melodie zu singen. Der beste Weg zum mehrstimmigen Singen führte also über den Kanon, bei dem alle nur Melodie und dabei doch mehrstimmig singen können. In kürzester Zeit konnten schwierige vierstimmige Kanons bewältigt werden, wogegen das Erarbeiten



Beim Wettbewerb der ägyptischen Schulen von Kairo West 1978



Tanzgruppe beim Wettbewerb 1978

Wir nahmen regelmäßig teil am "Musischen Wettbewerb" der ägyptischen Schulen von Kairo-West und errangen mit unseren mehrstimmigen europäischen, aber auch mit arabischen Liedern, jedes Mal den Pokal. Beim dritten Mal durften wir ihn behalten und wurden gebeten, das nächste Mal nicht teilzunehmen, damit auch mal eine andere Schule den Pokal gewinnen konnte. Er müsste noch heute irgendwo in der Schule stehen.

Dabei war der Weg zur Mehrstimmigkeit am Anfang gar nicht leicht. Ich wählte Mozarts "Das klinget so herrlich" aus der "Zauberflöte". Die beiden Oberstimmen singen die Melodie in Terzen und waren kein Problem. Die Unterstimme singt die drei Kadenztöne, die Haupttöhomophoner Sätze wesentlich mehr Zeit in Anspruch nahm. Dies zeigte sich auch noch nach vier Jahren bei der Einstudierung der Chorsätze der Purcell-Oper "Dido und Aeneas", die wir mit 120 Mädchen zum 75-jährigen Bestehen der Schule im Beisein von Frau Jehane Sadat in der Ewart-Memorial-Hall der Amerikanischen Universität aufführten.

Der sogenannte "rollierende" Chorplan lief etwa zwei Jahre lang gut. Doch dann empfanden ihn immer mehr Kolleginnen und als Kollegen belastend. Die Mädchen zogen freudig singend durch die Treppenhäuser zum Musiksaal in die Chorstunde. In den verbleibenden Rest-Klassen konnten natürlich keine Arbeiten geschrieben, und kein neuer Stoff durchgenom-

men werden. So entschied Sr. Ingeborg unter dem zunehmenden Druck des Kollegiums, den Chor auf nachmittags zu verlegen. Es war kurz vor Weihnachten. Ich hatte unsere Mitwirkung am Weihnachtskonzert der DEO in der Boulac-Kirche zugesagt. Ein Zurück gab es nicht mehr, und die Hälfte der Mädchen konnte nicht bleiben bis zur zweiten Bus-Tour. Die große Pause dauerte eine halbe Stunde. Also schlug ich vor: "Wer nachmittags nicht bleiben kann, komme zum Chorsingen in die große Pause." – "Aber wir wollen doch etwas essen und unseren Tee trinken!" - "Taiyyeb, dann kommt eben mit eurem Essen und eurem Jai. Wer den Mund voll hat, hat immer noch die Ohren offen und kann hören, was er nach dem Essen zu singen hat." -Und es ging gut. Der Erfolg in der Boulac-Kirche war so groß, dass Schulleiter Alban von der DEO seine Musiklehrer zu mir schickte, um zu fragen, wie es an der DSB möglich sei, einen solchen Chor zu halten.

Die Begegnung mit europäischer Chormusik implizierte bisweilen auch einen interreligiösen Dialog. So zum Beispiel, als bei der Einstudierung von Benjamin Brittens "A Ceremony of Carols" zu singen war: Es ist ein Gott und sind doch drei'! Ich schlug vor, den Text zu ändern. -"Warum? Wir wollen singen, wie es geschrieben steht!" "Aber ihr sollt nicht singen gegen euren Glauben!" "Haben Sie keine Sorge, Herr Burkard, wir glauben das nicht!" "Aber euren Eltern wird das gar nicht gefallen." "Taiyyeb (schön), dann schweigen wir an dieser Stelle." "So seht ihr aus! Und ich habe ein Loch von zwei Takten in der Musik! Nein! Das geht nicht!" Schließlich war man mit einer Textänderung einverstanden, und wir einigten uns auf den Wortlaut: "Es sind in Gott die Menschen frei."

Ich habe nirgends eine größere Toleranz und Achtung vor der Religion des Andern erlebt als in der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo. Ich vergesse nie eine Weihnachtsfeier in der Turnhalle, in der ein Mädchen zu unseren Liedern das Lukas-Evangelium vortrug und plötzlich – angetrieben von der bewegten Stimmung – ein anders Mädchen auf die Bühne sprang und die Mariam-Sure aus dem Koran rezitierte. Am Ende lagen sich Pater Ludwig, der Franziskaner, und Ustas Mahmoud, der Moslem

und Leiter der ägyptischen Abteilung der Schule, vor Rührung unter Tränen in den Armen.

Die Schwestern trugen mit aufopfernder Hingabe und kluger Umsicht zu dieser grundlegend humanen Atmosphäre in der Schule bei. Bei meinem Dienstantritt wurde ich von Sr. Ingeborg darauf hingewiesen, in der Wahl der Lieder streng darauf zu achten, dass auch nicht der geringste Anschein eines Missionseffekts davon ausging.

Gerne denke ich an Sr. Coletta, die die Namen von Generationen von Schülerinnen im Gedächtnis hatte! An das schwarze Tuch, das ich einmal über dem Motor eines alten Nasser-Busses hängen sah, unter dem sich plötzlich Sr. Coletta aufrichtete und ebenso empört wie fachkundig einem Fahrer vorhielt, dass er gebrauchte, statt neue Ventile hatte einbauen lassen.

An Sr. Nymphodora, die sich todesmutig mit der großen Schelle in der Hand in den brandenden Verkehr der Mahmoudstraße am Tahrir-Platz stellte, um den Schulbussen die Ausfahrt frei zu halten. An die immer freundliche und hilfsbereite Sr. Balbina, die beim Einkaufen angefahren wurde und an den Folgen dieses Unfalls starb.

An Sr. Thusnelda, die unermüdliche Verwalterin der Schulbücher, immer auch bereit, eine Vertretung zu übernehmen, wenn Not am Mann war.

An **Sr. Martina**, die zur Aufführung der Oper "Dido und Aeneas" die Tänze – diesmal Reigentänze – einstudierte und unermüdlich neue Ideen zur musikalischen Gestaltung der Schulgottesdienste entwickelte.

An Sr. Gottharda, die für den Blumenschmuck in der Kirche sorgte und an Sr. Aniceta und Frau Mikhail, die im Kindergarten in Ma'adi mit den ägyptischen Schwestern die kleinen Mädchen in geradezu paradiesischer Umgebung mit viel Freude am Singen mit der deutschen Sprache vertraut machten und ihnen so wertvolle Grundlagen für einen späteren erfolgreichen Deutschunterricht in der Schule beibrachten, woran sie sich als Absolventinnen bei ihren Schlussfeiern kaum mehr erinnerten.

Arbeiten mit Herz und Verstand im Dienste am Menschen, damit er Gottes bestes Geschöpf bleibe. Kinder erziehen mit und zur Musik, da-





Chor und Tanzgruppe beim internationalen Chorfestival "Stuttgart 81-Partnersingen"

mit sie das Beten besser verstehen und Menschen werden, die stark sind im Empfinden von Freundschaft und Liebe und fähig, beides wieder zu geben. Das sind pädagogische Leitlinien der Schwestern im Kindergarten. Sie prägen die Empfänglichkeit für Musik und Sprache und machen die DSB zu einer Schule besonderer Art in Ägypten.

Der Abschied fiel schwer. Nach dem schönen Erfolg mit der Purcell-Oper wurden wir von der Stadt Kairo gebeten, Ägypten auf einem internationalen Chorfestival in Stuttgart zu vertreten. Die Landeshauptstadt Baden-Württembergs hatte ihre Partnerstädte in der Welt zu einem großen Sängerfest eingeladen. Kairo war nach einem Besuch des Stuttgarter Oberbürgermeisters Manfred Rommel im Jahr unserer Opernaufführung (1979) Stuttgarts jüngste Partnerstadt geworden. Neben Chören aus Bombay (Indien), St. Louis (Missouri), Cardiff (Wales), St. Helens (England), Straßburg und einer Folklore-Gruppe aus Tunis war der Mädchenchor der DSB auch der jüngste Chor dieses Festivals.

Mein Abschiedskonzert in der Ewart-Memorial-Hall der Amerikanischen Universtität (AUC) wurde zur Generalprobe für Stuttgart. Begleitet von Ustas Mahmoud und Frau Tantawi starteten wir nach Deutschland. Wir sangen in der Wallfahrtskirche in Bopfingen und in der Klosterkirche in Neresheim. In Stuttgart traten wir in einem Begegnungskonzert mit dem Stuttgarter Jugendchor und dem Kinderchor des Stuttgarter Rundfunks mit Purcells "Sound the trumpet" und Brittens "A Ceremony of Carols" sowie mit oberägyptischen Tänzen auf. Im Abschlusskonzert auf dem Killesberg sangen wir unsere liebsten deutschen und ägyptischen Lieder, letztere zur großen Freude von OB Manfred Rommel.

Freundschaftliche Kontakte entstanden besonders zu dem Bergarbeiterchor aus St. Helens, die mit ihren lustigen Liedern frenetischen Beifall unserer Mädchen ernteten, und zum Stuttgarter Jugendchor, von dem man sich unter Tränen mit Mozarts Doppelkanon "Lebet wohl, wir sehn uns wieder/Heult noch gar wie alte Weiber" verabschiedete. Die Stadt Kairo dankte uns mit einem Empfang im Abdin Palast für das Ansehen, das wir in Deutschland hinterlassen haben.

Eine Woche später verließ ich mit meiner Familie Ägypten – doch die Schule nicht ganz. Als ich mich nach vier Jahren entschloss, mit meiner Frau Ägypten wieder zu besuchen, bereiten uns ehemalige Schülerinnen einen Empfang, auf dem das Wichtigste war: "Aisin singen! Und Sie müssen uns einsingen und schimpfen wie früher, wenn Sie nicht zufrieden sind, Herr Burkard!" Und wir sangen non-stop über eine

Stunde lang! Ich hatte manches vergessen, sie überhaupt nichts!

In meinem Staunen bemerkte ich zum Scherz. sie seien ja noch so gut, dass ich mit dem Kammerorchester meiner deutschen Schule mit ihnen auftreten könnte. Der Gedanke wurde sofort zu einer Art Vertrag. Ich musste im Jahr darauf mit dem Kammerorchester des Schönborn-Gymnasiums Bruchsal wieder kommen, und so kam es zu einem Begegnungskonzert mit einem Chor von etwa 70 ehemaligen Schülerinnen. Neben einigen Solokonzerten hatte ich ägyptische Lieder, darunter "El helua di amet" (Die Schöne vom Lande) von Sayyed Darwish, für Chor und Orchester arrangiert. Der Applaus war überwältigend. Die Ewart-Halle der AUC, überwiegend besetzt mit den Familien der Schülerinnen, tobte. Deutsche Schüler spielten arabische Musik und ihre Töchter sangen in ihrer Sprache dazu! Das war Dialog der Kulturen pur. Einer der jungen Orchestermusiker meinte: "Das glaubt uns in Deutschland niemand, Herr Burkard!"

Im Jahr darauf kam eine Gruppe von 24 Ehemaligen zu einem Begegnungskonzert mit dem Schönborn-Gymnasium nach Bruchsal. Die ägyptischen Twens sangen mit deutschen Kindern der Klassen 5 und 6 Lieder, die sie selbst in diesem Alter gelernt haben und beeindruckten einmal mehr mit oberägyptischen Tänzen.

1990 kam es dann erstmals zu einem Begegnungskonzert mit dem Schulchor der DSB. Frau Engelbach hatte wieder einen großen leistungsfähigen Chor aufgebaut. Sie plante die Aufführung der Gospel-Kantate "Die Arche Noah" von Kurt Brüggemann mit unserer Jazz-Com-bo und einem neuen Lied: "Ahsan nas" (Die besseren Leute) von Dalida, das für Chor und Orchester zu bearbeiten war. Die Ewart-Hall bebte erneut unter dem Applaus für die Gospel-Kantate und besonders für "Ahsan nas".

1993 kam es dann zu einer letzten Begegnung mit dem DSB-Chor unter der Leitung von Frau Engelbach mit der Aufführung von "Die Bremer Stadtmusikannten" von Cesar Bresgen und einem weiteren, mit großer Begeisterung aufgenommenen, für Chor und Orchester eingerichteten ägyptischen Lied von Abdel Wahab: "Yalli zara tu'lburtuan" (Lass uns Orangenbäumchen pflanzen).

Der Chor der Ehemaligen fand sich nach Jahren wieder zusammen mit etwa 40 zumeist Müttern zur Verabschiedung von Frau Dr. Nachtigall. – Ob er sich zur 100-Jahr-Feier der Schule 2004 nochmals zusammenfindet, war damals die Frage?

Er fand sich zusammen! Und die Töchter staunten nicht schlecht über das Konzert, das ihre Mütter zum 100. Geburtstag ihrer alten Schule darboten.

Meine Zeit als Musiklehrer an der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo hat mich in ungeahnter Weise geprägt. Eine Schwesternschule? Eine Schule für ägyptische Mädchen? Sie hat mich geöffnet für die Musik und Kultur der arabischen Welt. Hab ich mich angepasst? Mich verändert? Oder hab ich mit Musik einfach nur den Weg gefunden, zu einem beglückenden Dialog der Kulturen?

Ich zögerte jedenfalls nicht, 1995 nach meinem Ausscheiden aus dem Schuldienst, das Angebot des Goethe Instituts, als Musikexperte am National Music Conservatory der Queen Noor in Amman tätig zu werden, anzunehmen, um mich dort vor der inzwischen bedrohlich aufgerichteten Kulisse eines "Clash of Civilisations" in der Ausbildung von MusiklehrerInnen für jordanische Schulen und in Begegnungskonzerten eines aufzubauenden Jordanischen Jugendorchesters mit Deutschen Jugendorchestern und -chören in Deutschland, Jordanien und Syrien für den Dialog der Kulturen der Westlichen mit der Arabischen Welt einzusetzen.

Und ich hörte es nicht ungern, wenn die Jordanier mich den "Almani Misri", den 'ägyptischen Deutschen', nannten. ◀

Anm. der Redaktion: Die Teilnehmer an der 30. HV 2011 in Potsdam erinnern sich sicher noch an den kleinen Disput, den der Autor mit Herrn Baier hatte, als dieser darauf hinwies, dass man u.a. mit der Streichung von Musiklehrerstellen an Auslandsschulen Geld sparen könne. Mit diesem Beitrag unterstreicht Herr Burkard den wichtigen Beitrag des Faches Musik für eine nachhaltige Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik.

### **AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS**

### Neues von Jojo

# Ein Unterrichtsversuch zum Einsatz der zweiten Staffel von "Jojo sucht das Glück" an der DS San José/Costa Rica\_\_\_\_\_

Rainer E. Wicke

Knapp zwölftausend Fans - Tendenz steigend besuchen nach dem erfolgreichen Internetauftritt der von der Deutschen Welle (DW) erstellten Telenovela Jojo sucht das Glück regelmäßig die entsprechende Facebookseite, so dass die verantwortliche Redakteurin mit der Administration der vielen eingehenden Kommentare und Anfragen alle Hände voll zu tun hat. Die auch heute noch täglich eingehenden Reaktionen aus aller Welt zeigen deutlich, dass das Team um Redaktionsleiter André Moeller mit dieser Sendung eindeutig die Interessen und Bedürfnisse der jugendlichen Deutschlerner in aller Welt berücksichtigt hat. Daher war es kein Wunder, dass die Verantwortlichen in der Deutschen Welle sich für die Fortsetzung von Jojos Erlebnissen im Großraum Köln entschieden und mit den Dreharbeiten für eine zweite Staffel begannen. Zwar wurden der ursprüngliche Trailer und die Titelmelodie verändert und die Handlung teilweise sogar auch auf Düsseldorf verlagert, dennoch knüpft die zweite Staffel an die Ereignisse der ersten Serie an. Erneut geht es in den dreiunddreißig Folgen, von denen jede wiederum nicht länger als ca. drei bis fünf Minuten ist, um Liebe, Intrigen und Probleme Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland, die von den Deutsch lernenden Jugendlichen in aller Welt leicht nachvollzogen werden können.

Die neue Staffel wurde zwar erst kurz vor meinem privaten Urlaub in San José/Costa Rica offiziell gestartet, dennoch war es mir – dank der unkomplizierten und unbürokratischen Unterstützung durch André Moeller und Shirin Kasraeian von der DW – ermöglicht worden, die ersten Folgen mitzuführen, um diese an der Humboldt-Schule (HS) einsetzen und erproben zu können. Da ich im Vorfeld rechtzeitig die Information erhalten hatte, dass die Telenovela bisher dort keine Verwendung gefunden hatte, bot sich bei der geplanten Erprobung der ersten beiden Folgen der neuen Staffel gleich-

zeitig die Möglichkeit, festzustellen, ob deren Einsatz auch ohne Kenntnis der ersten Staffel möglich ist. Um es gleich vorwegzunehmen: Sicherlich kann es hilfreich für Schüler und Lehrer sein, die Handlung der ersten Folgen bereits zu kennen und die Hauptpersonen einschätzen zu können, um in die weiterführende Thematik einzusteigen, dennoch - und dies hat der Unterrichtsversuch in einer neunten Klasse der HS gezeigt - ist es durchaus möglich, direkt mit der Arbeit an der zweiten Staffel zu beginnen. Die neuen Folgen wurden so konzipiert, dass sich das Geschehen um neue Begebenheiten dreht, die in sich abgeschlossen sind, auch wenn sie durch die Berücksichtigungen von Erzählschleifen und Hinweisen der handelnden Personen zu den Geschehnissen in Jojo 1 ergänzt wird.

#### Ziele des Unterrichtsversuchs

Ziel des doppelstündigen Unterrichtsversuchs in der erwähnten neunten Klasse der HS war es einerseits, festzustellen, ob die neuen Folgen auf das Interesse der dortigen Deutschlerner stoßen würden bzw. ob die Schüler bereit und fähig da-



Rainer E. Wicke im Unterricht an der HS

zu waren, sich mit den Inhalten einer solchen Telenovela im Sinne des interkulturellen Lernens auseinanderzusetzen.

Weiterhin sollte anhand der Erprobung festgestellt werden, inwieweit die Schülerinnen und Schüler aufgrund ihres Vorwissens, ihrer sprachlichen Kenntnisse und ihrer Fernsehgewohnheiten dazu in der Lage waren, Handlungsstränge und mögliche Inhalte der Serie zu antizipieren und ihre Erwartungen und Vermutungen bei der Sichtung der ersten Folgen zu überprüfen. Dabei wurde keineswegs davon ausgegangen, dass die Schüler bei der Sichtung der ersten beiden Folgen jedes einzelne Wort bzw. jede der verwendeten sprachlichen Formulierungen verstehen würden. Vielmehr wurde erwartet, dass die Lernerinnen und Lerner einerseits schon über entsprechende Betrachtungsstrategien verfügten, die ihnen die Herausarbeitung der Handlung ermöglichten. Daher wurden auch Kompetenzen zur Bildung von Verstehensinseln im sprachlichen Bereich vorausgesetzt, die den Schülern – ausgehend vom Bekannten zum Unbekannten - die Dekodierung unbekannter Wörter und Strukturen ermöglichten.

Letztlich hatte der Unterrichtsversuch ebenfalls das Ziel, festzustellen, inwieweit es den Schülerinnen und Schülern möglich war, mit Hilfe der beiden Folgen kreative Textarbeit zu leisten, indem Handlungen ergänzt und beschrieben wurden.

### Erarbeitung der Charakteristika einer Telenovela

Zu Beginn der Unterrichtseinheit wurden die Schüler gebeten, typische Merkmale einer Telenovela zu beschreiben. Ausgehend von ihren privaten Fernsehgewohnheiten konnten diese schnell in einem gemeinsamen Tafelbild festgehalten werden. Erwartungsgemäß wurden von den Schülern folgende Charakteristika genannt:

- Beteiligung einer relativ großen Anzahl von Personen an der Handlung. Hier erwähnten die Jugendlichen auch, dass das Geschehen von unterschiedlichen Typen bestimmt wird, die ein bestimmtes (stereoytypes) Verhalten aufweisen.
- Einfachheit der Handlung und der entsprechenden Themen. Nach Aussagen der Schü-

ler wird die Handlung einer Telenovela weitgehend von dem Thema *Liebe* bestimmt. Der Bitte, dieses Thema entsprechend zu differenzieren, kamen die Schüler nach, indem sie Vermutungen äußerten, dass es in dieser Telenovela, deren Titel noch nicht genannt wurde, weitgehend um Liebe zwischen jungen Leuten, Eifersucht und zahlreiche auftretende Probleme gehen würde, die am Ende stets ein gutes Ende finden würden.

 Abgeschlossenheit der einzelnen Folgen inklusive des so genannten Cliff hangers. Es wurde von den Schülern ebenfalls als typisch bezeichnet, "dass etwas in jeder Folge passiert", was dahingehend gedeutet werden konnte, dass Spannung aufgebaut wird. Außerdem hoben sie hervor, dass am Ende immer ein Problem auftaucht, das in der nächsten Folge gelöst wird.

Es soll und darf an dieser Stelle keineswegs verschwiegen werden, dass zahlreiche Äußerungen der Schüler in dieser Phase des Unterrichts auf Spanisch erfolgten. Dieses Problem ist nahezu jedem Fremdsprachenlehrer bekannt, dass Schüler, sofern sie sich mit einem Thema identifizieren, immer dazu tendieren, die Muttersprache zu verwenden, um einen Sachverhalt schneller (er)klären zu können. Indem die Lehrkraft konsequent weiterhin Deutsch spricht und bestimmte Äußerungen von anderen Schülern in deutscher Sprache wiederholen lässt, kann jedoch darauf geachtet werden, dass der Unterricht weitgehend zielsprachig gehalten wird. In der erwähnten neunten Klasse spiegelte sich erneut eine Erfahrung wieder, die ich im Unterricht mehrerer Schulen in unterschiedlichen Regionen machen konnte. Auch in dieser neunten Klasse waren einige den Unterricht mittragende Schüler(innen) durchaus in der Lage, sich konsequent und konstant der deutschen Sprache zu bedienen und Sachverhalte anschaulich zu präsentieren, so dass weniger starke Sprecher Hilfestellung von diesen erhielten. Daher war es für vier bis fünf Schüler(innen) dieser Lerngruppe auch kein Problem die mögliche Handlung der Telenovela zu beschreiben. Sie gingen davon aus, dass zwei Personen weitgehend im Vordergrund der Handlung stehen bzw. die Beziehung einer der weiblichen zu einem der männlichen Charaktere ausführlich behandelt werden würde. Weiterhin erwarteten sie Probleme, die auf die beiden zukommen würden. Eine Schülerin erwähnte weiterhin, dass sicherlich auch Aspekte eines Krimis berücksichtigt werden würden.

#### Die Vorstellung der handelnden Personen

Zusätzlich zu den erwähnten Folgen der zweiten Staffel hatte mir das Team der DW diverse Photos zur Verfügung gestellt, die bei der Vorbereitung der Betrachtung ebenfalls hilfreich eingesetzt werden konnten. Daher wurden in der nächsten Phase die folgenden Porträtfotos eingesetzt, denen die entsprechenden Namen der Personen zugeordnet worden waren.



Wie der obigen Abbildung zu entnehmen ist, handelt es sich vorwiegend um Porträts junger Leute, aber mit Nora und Victor werden ebenfalls eindeutig ältere Personen berücksichtigt. Zunächst wurden die Schüler aufgefordert, in Kleingruppen von drei bis vier Personen darüber zu beraten, wer diese Personen sein könnten und welche Beziehung sie zueinander haben könnten.

In der Auswertungsphase teilte eine Arbeitsgruppe erwartungsgemäß mit, dass es sich bei den Jugendlichen weitgehend um Freunde und / oder Bekannte handeln würde. Dem widersprach eine andere Gruppe, die die Ansicht ver-

trat, dass Alex sich deutlich von den anderen Jugendlichen unterscheiden würde. Die Tatsache, dass er einen Anzug trägt, wurde dahingehend gedeutet, dass er bereits einer Beschäftigung nachgehen bzw. regelmäßig arbeiten würde. Die Nachfrage, welchen Beruf er hätte, entgegneten die Gruppenmitglieder zielsicher durch Vermutungen wie: "Er arbeitet in einer Bank" oder "Er ist Rechtsanwalt".

Zu den Rollen von Nora und Victor hatten die Arbeitsgruppen ebenfalls unterschiedliche Vermutungen. Einerseits klassifizierten sie diese als Elternpaar oder Vermieter von Wohnungen für Studenten, andererseits gestanden sie Nora die Rolle der Mutter einer der Personen, Victor die des Vorgesetzten von Alex zu.

In einem zweiten Schritt wurden die Schüler gebeten, in ihrer Arbeitsgruppe jeweils ein bis zwei Fotos auszuwählen und die abgebildeten Personen etwas ausführlicher zu beschreiben, indem sie spontan ihrer Meinung nach passende Adjektive zu sammeln und ihre Eindrücke anschließend im Plenum vorzustellen. Es würde zu weit führen und den Rahmen dieses Beitrages sprengen, wenn alle Schülerbeiträge ausführlich vorgestellt werden würden, daher begrenze ich die Präsentation auf einige exemplarische Beschreibungen, die aufzeigen, wie akribisch einige Gruppen auf in den Bildern enthaltene Accessoires achteten. Die Tatsache, dass Lotta einen Hut trägt, veranlasste eine Arbeitsgruppe zu der Einschätzung, dass es sich bei ihr um eine junge, aber "schicke" und "modische" Person handelt. Alex dagegen wurden - wegen des von ihm getragenen Anzuges und der dunklen Brille -Eigenschaften wie "elegant", und "ernst" zugeordnet. Interessant war in diesem Zusammenhang die Meinung einer weiteren Arbeitsgruppe, die im Gespräch mit mir Philipp als "hübsch", aber auch als "arrogant wie ein Gigolo oder ein Dandy" einstufte. Jonas schließlich wurde als "freundlich", "fröhlich", aber auch als "redselig" charakterisiert.

#### **Titelanalyse**

Vor der Sichtung der ersten Folge wurde den Schülern das folgende Gruppenbild präsentiert und diese gebeten, einen geeigneten Titel zu finden.



Neben "Liebe und Eifersucht" wurden weitere Titel vorgeschlagen, wie z.B. "Eine Liebe in Deutschland". Erst jetzt wurde der eigentliche Titel Jojo sucht das Glück präsentiert. Im Anschluss wurden die Schüler aufgefordert, in Kleingruppen oder Partnerpaaren darüber zu diskutieren, was "Glück" für Jojo, aber auch für sie selbst bedeuten könnte. Erwartungsgemäß wurden für Jojo Dinge wie "Liebe", "ein Job", aber auch "eine Wohnung" und "Erfolg" genannt. Nach der Bedeutung von Glück für sie selbst gefragt, führten die Schülergruppen ebenfalls Aspekte wie "gute Noten in der Schule", "Erfolg im Leben", "viele Freunde haben" und "ein gutes Familienleben haben" an.

#### Sichtung der ersten beiden Folgen

Nach der Titelanalyse erhielten die Schüler Gelegenheit zur Sichtung der ersten Folge. In dieser wird deutlich, dass die bereits in *Jojo sucht das Glück 1* ausführlich beschriebene Wohngemeinschaft von Reza, Mark und Jojo aufgrund eines Umzugs nicht mehr existiert bzw. nur Jojo und Reza in eine neue Wohnung gezogen sind, Mark aber aufgrund seiner ständigen Geldknappheit zu seinen Eltern zurückziehen musste. Dennoch hält er den Kontakt zu Jojo, mit der er befreundet ist. Philipp, ein Student wie Jojo und Reza, ist bereits in die neue Wohngemeinschaft (WG) eingezogen, aber die jungen Leute suchen eine weitere Mitbewohnerin,

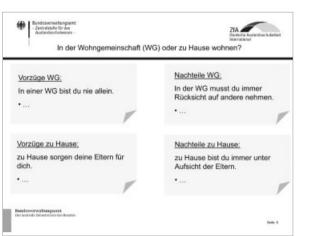
die für diesen Tag bereits ihren Vorstellungsbesuch angekündigt hat. Als es klingelt, vermuten die drei, dass es Lotta ist, die das freie Zimmer sichten und sich vorstellen will. Aber als Jojo die Tür öffnet steht plötzlich Nora, eine ältere Frau, vor der Tür.

Nach der Betrachtung erhielten die Schüler in ihren Arbeitsgruppen Gelegenheit zur Überprüfung ihrer Hypothesen zu der möglichen Handlung. Es war erstaunlich, wie schnell und sicher die Lerngruppe - ohne jedes einzelne Wort verstanden zu haben - ihre Feststellungen präzisierte. Bedenken, dass bestimmte Begriffe wie der der Wohngemeinschaft nicht verstanden werden würde, erwiesen sich als nicht berechtigt. Obwohl dieses Wort offensichtlich unbekannt war, hatte sich die Mehrzahl der Schüler dieses aus dem Zusammenhang erschlossen und bereits in ihre Präsentation einbezogen. Übereinstimmend bestätigten die Schüler, dass die Telenovela sich auf die Beziehung von Jojo und Mark konzentriert, die jungen Leute in einer Wohngemeinschaft zusammenleben und neue Mitbewohner suchen. Unaufgefordert gab eine Gruppe zu Protokoll, dass es sich bei Nora, die am Ende auftaucht, um die Vermieterin handeln würde, die das Geld für die erste Miete haben wollte. Als Grund für diese Entscheidung gaben die Gruppenmitglieder an, dass sie sehr ernst und ärgerlich aussehen würde und auf keinen Fall in einer Wohngemeinschaft wohnen würde. Eine andere Gruppe antizipierte, dass es sich um die Mutter einer der Personen handeln müsste.

Die Präsentation der zweiten Folge bestätigte die Vermutung der letzteren Gruppe, denn aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass es sich bei Nora um die Mutter von Lena handelt, die voreilig vor ihrer Tochter einen ersten Eindruck von der WG erhalten will. Lotta, die kurz darauf eintrifft, stellt sich als Studentin für Modedesign vor, die nur zu gern der WG beitritt.

#### Leben in einer WG - Vorzüge und Nachteile

Im Anschluss an die Betrachtung der ersten beiden Folgen erhielten die Schüler mit Hilfe des folgenden Arbeitsblattes Gelegenheit zur Äußerung eigener Meinungen zum Leben in einer WG oder in der eigenen Familie.



In ihren Präsentationen gaben die einzelnen Gruppen zu bedenken, dass es sicherlich vorteilhaft sei, in einer WG zu wohnen, da man dort immer mit Freunden zusammen und der Aufsicht der eigenen Eltern weitgehend entzogen sei, aber dass diese Form des Wohnens jedoch auch mit Problemen verbunden sei. Man sei nie allein, müsse Arbeiten übernehmen wie z.B. das Waschen der Wäsche, das Einkaufen und Kochen usw. Von daher habe man kein gutes Privatleben. Außerdem sei die Miete zu bezahlen, die in Costa Rica z.B. nicht billig sei.

Zum Wohnen in der eigenen Familie gaben die Gruppen an, dass dieses mit dem Aspekt des kostenlosen Wohnens und der Versorgung durch die Eltern verbunden sei. Aber das (internationale) Problem des zeitlich begrenzten Besuches von Parties oder Abendveranstaltungen wurde hier ebenso erwähnt, wie die ständige Aufsicht, der man unterworfen sei.

Bei dieser Diskussion wurde deutlich, dass die Schüler – wohl auch aufgrund des Themas, mit dem sie sich identifizieren konnten – durchaus in der Lage waren, ihre eigene Meinung in mehreren Sätzen zusammenhängend und durchaus kritisch vorzutragen bzw. sich gegenseitig mit ihren Argumenten zu unterstützen. Hilfreich für die Führung der Diskussion war ebenfalls, dass von dem unterrichtenden Kollegen im Unterricht bereits die folgenden Karten mit entsprechenden Formulierungen zur Äußerung der eigenen Meinung, zur Zustimmung und Ab-

lehnung bzw. zum Ausdrücken von Unsicherheit Verwendung gefunden hatte, auf die die Schüler zurückgreifen konnten.

#### Seine Meinung ausdrücken

Ich finde, dass...
Ich denke, dass ...
Ich glaube, dass ...
Ich halte es für wichtig, dass...
Ich bin der Meinung, ...
Ich habe den Eindruck, ...
Meiner Meinung nach ...

#### Widersprechen

Ich bin nicht deiner/Ihrer Meinung, weil ...
Ich bin anderer Meinung ....
Das stimmt nicht, da...
Das ist nicht richtig, weil ...
Das glaube ich nicht, da ...
Im Gegenteil ...
Das sehe ich anders.

#### Zustimmen

Ich bin deiner/Ihrer Meinung. Ich bin der gleichen Meinung. Ich stimme dir/Ihnen zu. Das stimmt!
Das ist richtig!
Das glaube ich auch.
Du hast/Sie haben Recht.
Das sehe ich auch so.

#### Unsicherheit ausdrücken

Vielleicht ist das so. Das kann sein. Ich weiß (das / es) nicht. Ich weiß nicht, wie man das sagt. Ich kenne mich da nicht aus. Karten dieser Art haben den Vorteil, dass sie den Schülern Redemittel zur Auswahl zur Verfügung stellen, die sie nicht auswendig lernen müssen, die sich dennoch durch die ständige Verwendung einprägen. Darüber hinaus kann eine solche Sammlung stets von Lehrern und Schülern nach Bedarf erweitert werden.

#### Antizipation der weiterführenden Handlung

In der nächsten Phase des Unterrichts erhielten die Schüler ein weiteres Arbeitsblatt mit vier Szenenfotos der neuen Serie. Die Arbeitsgruppen wurden gebeten, sich ein oder zwei der Fotos auszusuchen und anschließend zu berichten, welche Handlung in dieser Szene zu erwarten sei. Einige der Ergebnisse waren verblüffend, da die Schüler, denen die Handlung der neuen Folgen nicht bekannt war, es durchaus verstanden, diese korrekt zu antizipieren. So animierte das folgende Foto eine Arbeitsgruppe unter anderem zu diesen Äußerungen:



"Lotta hat Jojo gezeigt, wie man Designs macht und sie haben neue Designs gemacht. Dabei haben sie viel Quatsch gemacht."

Dieser Eindruck kann bei Sichtung der entsprechenden Folge bestätig werden, denn tatsächlich bietet Jojo Lotta ihre Hilfe bei der Erstellung neuer Designs an und beide gehen hochmotiviert an die Aufgabe.

Ähnlich treffsicher äußerte sich eine weitere Gruppe zu dem von ihr ausgewählten Bild:



"Jojo sucht eine Band für die Bar, wo sie arbeitet. Sie macht ein Casting, da hat sie Jonas kennen gelernt. Er singt in einer Band. Sie hat Jonas Band sehr viel gemocht."

Auch diese Vermutung wird im weiteren Verlauf der Telenovela verifiziert, denn Jojo, die in einer Kneipe arbeitet, sucht eine Band für einen Auftritt in dieser und wählt Jonas und seine Band dafür am Ende aus.

Noch eindeutiger wurde das dritte Bild in dieser Sammlung interpretiert:



"Jojo arbeitet in einer Bar. Diesen Tag hat Köln ein Fußballspiel gewonnen. Hinten gibt es viele Männer. Sie feiern und sie trinken Bier. Philipp besucht Jojo da. Und Philipp ist in Jojo verliebt"

Auch die oben erwähnte Zuneigung von Philipp zu Jojo ist Gegenstand der Handlung und sorgt in späteren Folgen sogar – auch hier hatten die Schüler recht – zu krimiartigen Verwicklungen im weiteren Verlauf.

#### Äußerung eigener Meinungen zu der Telenovela

Als Hausaufgabe wurde den Schülern aufgegeben, kurz ihre Meinung zu der Telenovela schriftlich niederzulegen bzw. sich dazu zu äußern, ob diese ihnen (warum) gefallen hätte. Von diesen schriftlichen Stellungnahmen wurden zwei ausgewählt, die repräsentativ die Meinung der Lerngruppe wiedergeben:

#### Housaufgaloe

Die telenovela dass wir in Deutsch Unterricht gesehen haben, hat mir went mehr oder weniger gefallen, weil die Folgen zu kurz sind, und auch, weil alles zu schnell passiert ist. Allerdings, es hat mir gefahlen, weil es hat mir erklärt, wie man als jugend student in Deutschland lelot, und woh wie man andere eute zennen ternen kann. Ich dunke auch, dass lottas hutter sehr streng wor, aber dass inne tochter gur das rolle gespielt nott.

#### hausaufgale

Joh denke, doss die Telenovel "Vojo sucht das Glück" ist gut, weil es in deutsch ist, und ich denke, dass wenn man g ihres Deutsch verbessern wowe, muss man Buchen, himen , Zeichenhrickhilmen und Telenovel en been oder schen. "Jajo sucht das Glück"

Es flingt de tronerkoamkeit der zuschauer sehr leicht will es sehr intresant ist. Ich liebe dieses telenom well alle scholieber verscheden sind, die allest Mödohen ist mett und unfreundlich, und die jungen sind freundlich und nett Joh denke dass

#### **Fazit**

Der Einsatz der Telenovela in der neunten Klasse der HS San José/Costa Rica löste die gesetzten Ziele weitgehend ein. Es wurde deutlich, dass Filmsequenzen, bei deren Betrachtung nicht jedes Wort oder jede Struktur entsprechend verstanden werden kann, dennoch ohne Probleme eingesetzt werden können, da die Schüler durchaus in der Lage sind, aufgrund ihrer bisherigen Unterrichtserfahrungen und ihrer privaten Fernsehgewohnheiten, visuelle Texte dieser Art zu dekodieren und zu kommentieren. Auch die von Erwachsenen mitunter als sehr seicht eingestufte Handlung der einzelnen Folgen ist kein Hindernis für die Jugendlichen, sich mit den Inhalten - wie es hier der Fall war - engagiert und motiviert auseinanderzusetzen. Jojo sucht das Glück 2 entspricht in dieser Hinsicht offensichtlich nicht nur den Interessen der jugendlichen Lerner, sondern die Serie ermuntert die Schüler auch dazu, bereits vorhandenes (sprachliches) Vorwissen zu aktivieren und bereits erworbene Kompetenzen, z.B. im Bereich der Antizipation und Beschreibung von Handlungen und zu erwartenden Konflikten anzuwenden.

Schulleiter Kurt Endres sieht diese Tatsache wohl ähnlich, der gemeinsam mit einem Kollegen für das nächste Schuljahr in der zehnten Klasse bereits einen Kurs zum kreativen Schreiben und zum kreativen Umgang mit Filmmaterialien plant, in dem *Jojo sucht das Glück 1 und 2* vorrangig Verwendung finden sollen. Wer weiß, vielleicht können die Leser von *Deutsche Lehrer im Ausland* demnächst erste Ergebnisse in dieser Rubrik zur Kenntnis nehmen? Wünschenswert wäre es.



Klasse 9 (Foto von Kurt Endres)

### Im Oderbruch geboren – in der Welt zuhause \_\_\_\_

Ekkart Weisse

Ich nenne sie Globalisierungskinder, so auch Kinder deutscher Lehrer im Auslandsschuldienst, an denen, den Jüngsten unserer Gesellschaft, Fluch und Segen der Globalisierung nicht spurlos vorüber geht. Nicht selten geboren in einer bikulturellen Ehe, ausgestattet mit zwei Pässen, reisen sie mit ihren Eltern um den Globus, sprechen mehrere Sprachen, steigen mit zehn in den Flieger wie deutsche Gleichaltrige in die Bahn, besitzen sozial Kompetenz, sind anpassungsfähig und tolerant. Auf der anderen Seite geht ihnen aber leider ein großes Stück



Heimatgefühl verloren bzw. kann sich erst gar nicht entwickeln. Sie sind nirgends verwurzelt.

Ich möchte dies am Beispiel unseres Sohnes zeigen. Geboren in einer Kleinstadt östlich Berlins, die er aber bisher kaum kennenlernte. Die Farbe im neugebauten Eigenheim war noch nicht trocken, Marcel noch kein Jahr, als er mit seinen Eltern – Mama Peruanerin, Papa geborener Sachse, 1970 an die polnische Grenze verschlagen – am 02.02.2002 in Lima landete, wo sein Vater, also ich, eine Stelle als ADLK an der Deutschen Schule Alexander v. Humboldt annahm. Hier lernte er das Laufen, wurde zu Ostern in Camachos vollbesetzter Kirche getauft

und feierte, kulturell bedingt, mit für deutsches Denken ungewöhnlichem Aufwand seinen 1. Geburtstag. Durch notwendigen Ortsumzug erklärbar, besuchte der Kleine drei verschiedene deutsch-peruanische Kindergärten. Nach Vertragsende zog die Familie nach Berlin, wo eine Marzahner Kita ihn aufnahm. Schon sein voller Name weist auf das Internationale hin: Marcel-Alexander Weisse-Coronado, Die Vornamen wählte die Mutter, selbst weitgereiste Globetrotterin, mit Bedacht, denn - so ihre Argumentation - weiß keiner, wo der Junge eines fernen Tages leben wird und am Namen sollte nicht seine Nationalität unmittelbar erkennbar sein. Mit Marcel, Marcelo, Marcelito kommt er in der alten und neuen Welt gut klar und Alexander verwendet er dann im osteuropäischen Großraum.

Wenig später folgte der Vater, mit ihm die Familie, einem Ruf an die Donau, und der Junge besuchte mit fünf eine ungarische Vorschule in Pesterszebeth. Ein Jahr danach wurde Marcel am 1. September in die Deutsche Grundschule Budapest feierlich eingeschult. Nach erfolgreichem Abschluss der vierten Klasse folgte dann der Wechsel an das Thomas-Mann-Gymnasium in Buda. Mit dem Ende des sechsjährigen Vertrages als Landesprogrammlehrkraft zog die Familie mit tränenreichem Abschiedsschmerz zurück in die Wahlheimat des Vaters und Geburtsort des Sohnes. Hier nahm die Grundschule "Salvador Allende" unseren Marcel in die 6. Klasse auf, weil im Land Brandenburg der Wechsel ans Gymnasium erst ab der 7. Klasse erfolgt.

Zurück an seinem Ursprung möchte er nun Land und Leute, seine Heimat kennenlernen, denn mit seinem Geburtsort verbindet ihn bis jetzt wenig. "An die Jahre vor Ungarn erinnere mich kaum." meint der Elfjährige. "Doch in den sechs Jahren an der Donau lernte ich meine ersten wirklichen Freunde kennen. Den Nicki, der Ende der 2. Klasse mit seiner Familie in hohen Norden Schwedens zog und heute in Hongkong lebt. Mein bester Freund aus der 3. zog nach der Vierten ins Bayrische und meine Freundin Em-



mi geht jetzt in Mexiko Stadt an die Deutsche Schule." "So ist es nun einmal an einer deutschen Begegnungsschule, an der auch Globalisierungskinder, Kinder von Diplomaten, Wirtschaftsleuten, Managern internationaler Hotelketten, unterrichtet werden. Es ist ein Kommen und Gehen." ergänzt der Vater. In der 5. Klasse war von den einst Eingeschulten nur etwa noch die Hälfte in seiner Klasse. Ein ständiges Begrüßen und Verabschieden gehört zum Alltag. Nicht aber in der jetzigen deutschen Klasse, wo er in ein gewachsenes soziales Gefüge eingegliedert wurde und sich als kleiner Exot möglichst schnell zurechtfinden musste, was ihm auch, sofern ich das als Außenstehender beurteilen kann, gut gelang. Dabei half ihm auch seine erworbene Wandlungsfähigkeit.

Mit Deutschland oder gar seiner Geburtsstadt verbindet ihn kaum etwas. Mit "D" nur das Wenige, was er im Erdkundeunterricht lernte. Wenn er nicht in den Ferien für wenige Tage seine deutschen Großeltern in Sachsen besuchte, flog er mit der Mutter zur Großfamilie über die Anden. Dort nahm er dann bereits mehrmals für vier Wochen am Unterricht einer peruanischen Grundschule teil, was seine sozialen Kompetenz schärfte und er gleichzeitig einen wertvollen Vergleich zu einem anderen Schulsystem ziehen konnte.

Bei der Frage nach seiner Verabschiedung in Ungarn wird Marcel merklich stiller und man merkt, dass ihm der Abschied schwer fiel und ihm die Heimkehr nach Deutschland nicht wie eine solche vorkommt. Seine internationalen Freunde aus Budapest sind aber längst noch nicht vergessen – dem Computer und Skype sei Dank. Nur mit seiner Freundin Emmi wird es schwierig. "Da muss ich verdammt früh aufstehen, will ich sie am Abend erreichen." klagt Marcel. Denn die Zeitverschiebung kann auch das Internet noch nicht aufheben.

Die deutschen Bildungslücken, die weißen Flecken im Heimatgefühl sollen in den kommenden Monaten schwinden. Hier im flachen Land soll Marcel alles tun und lassen können, was ihm in seiner bisherigen Kindheit verwehrt war und was er vielleicht nicht wieder erleben kann, Unbeschwert Fahrrad fahren, reiten, angeln, paddeln, Lagerfeuer anzünden, Zelt aufbauen, mit Papas Freund am Motorrad schrauben - kurzum all die Dinge, die in einer Großstadt kaum oder nur mit erheblichen Aufwand möglich wären bzw. sein werden. Ja - "sein werden" - denn der nächste Auslandseinsatz steht für die Familie schon auf der Agenda ... In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind wir - Ortsumzüge eingerechnet – dreizehn Mal umgezogen und auch der Wechsel aus dem Ungarischen in den Oderbruch wird nicht der letzte sein. Marcel wird sich dann erneut zurechtfinden müssen. Sorgen sollten wir uns aber keine machen, denn bis jetzt hat Marcel-Alexander es immer gut gemeistert und wir sind stolz auf ihn.



#### Deutsch von innen und außen

#### Die Internationale Deutschlehrertagung 2013 in Bozen/Italien \_\_\_\_\_

Rainer E. Wicke

Die Internationale Deutschlehrertagung (IDT) ist den Lesern dieser Zeitschrift nicht unbekannt, denn es wurde ausführlich in *Deutsche Lehrer im Ausland* seinerzeit über die entsprechende Veranstaltung in Jena berichtet. Im Sommer 2013 findet die XV. IDT in Bozen/Italien statt. Erneut werden voraussichtlich ca. 2.500 Lehrende, Forschende und Studierende aus der ganzen Welt die Gelegenheit wahrnehmen, sich im Zeitraum vom 29. Juli bis zum 3. August 2013 über den aktuellen Stand des Faches DEUTSCH samt seiner Perspekti-

verdeutlicht, dass exzellente Unterrichtsprojekte zu DaF und DFU sowie Modellstunden an den Schulen entwickelt wurden. Daher sind die Organisatoren der IDT 2013 natürlich sehr daran interessiert, möglichst viele (Deutsche) Schulen im Ausland erneut für die Teilnahme zu gewinnen. Zum einen erhalten diese Schulen wieder Gelegenheit, ihre Arbeit sowohl im fremdsprachigen Deutsch-, aber auch im Deutschsprachigen Fachunterricht vorzustellen und gleichzeitig Werbung zu betreiben. Zum anderen – und das hat die Erfahrung in Jena auch gezeigt –





ven zu informieren und auszutauschen. Das relativ junge Fach Deutsch als Fremdsprache hat sich inzwischen etabliert und während der IDT 2009 wurde deutlich, dass sich sowohl die Theorie des Faches, aber auch dessen Methodik/Didaktik ständig weiter entwickelt hat.

Den Teilnehmern aus dem Kreis der von der ZfA geförderten Schulen war es im Zusammenhang der IDT möglich, unter Beweis zu stellen, dass die Schulen an der oben genannten Weiterentwicklung partizipiert haben, denn in den Workshops, Seminaren und Vorträgen, die von den einzelnen Kolleginnen und Kollegen in den jeweiligen Sektionen angeboten wurden, wurde

bietet eine solche Tagung stets Gelegenheit zur Vernetzung und zur Vereinbarung zukünftiger Kooperationen, die gewinnbringend für die jeweilige Schule und/oder das Regionale Fortbildungszentrum sein können. Von daher möchte ich – gemeinsam mit dem Organisationskomitee der IDT 2013 – an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich auf die Möglichkeit der Teilnahme hinweisen. Weitere Informationen zu dieser Tagung finden Sie unter www.idt-2013.it.

Bei Durchsicht der einzelnen Themenfelder wird deutlich, dass die dort aufgelisteten Sektionen sich mit Themen befassen, zu denen Vertreter der (Deutschen) Schulen im Ausland mit Sicherheit beitragen können. Die Spanne reicht von Veranstaltungen zu Oberthemen wie Kognition, Sprache, Musik über Heterogenität in Lernsituationen, Linguistische Grundlagen für den Sprachunterricht, Lerngruppenspezifik in DaF, DaZ, DaM, Kultur, Literatur und Landeskunde bis hin zu Medien in Kommunikation und Unterricht, Sprachenpolitik sowie Aufgaben-, handlungs- und inhaltsorientiertes Lernen. Von Schul- und Unterrichtsbesuchen ist mir nur zu gut bekannt, dass an vielen Schulen hervorragende Theaterarbeit geleistet wird, die z.B. in der Sektion A5 Körper, Bewegung und Sprache exemplarisch vorgestellt werden könnte. Dies gilt ebenso für den DFU, zu dem Beiträge in den Sektionen C6 Berufs- und Fachsprachen oder in der Sektion H2 Bilingualer Projektunterricht angemeldet werden können. Aber auch der fächerübergreifende Unterricht kann hier eine Rolle spielen, z.B. in der Sektion E 1 Bildende Kunst und Literatur: Konzepte und Projekte, sowie das aufgaben- und handlungsorientierte Lernen in H2 Bilingualer Projektunterricht.

Es wäre schön, wenn auch in Bozen zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus dem Umfeld der ZfA "dabei" wären und die exzellente Arbeit, die an den Schulen geleistet wird, vorstellen könnten.



#### Nachricht kurz vor Redaktionsschluss: Rumänien wirkt nach

Seit über 10 Jahren treffen sich "Ex-Rumänien-Lehrer" regelmäßig einmal im Jahr. Im nächsten Jahr nicht – wie bisher meistens – in der Mitte Deutschlands auf Luthers Spuren, sondern an alter Wirkungsstätte über die Osterfeiertage (Fr, 29.3.2013 bis Mo,1.4.2013) in Brasov/Kronstadt.

Neben Wiedersehen und gemütlichem Beisammensein wollen wir mit einem Besuch der "biserica neagra" und einer Stadtführung Geschichte und heutiges Leben in Brasov erkunden, "Poiana Brasov" erwandern und gegebenenfalls am Montag in der Honterusschule das derzeitige rumänische Schulleben erfahren.

Alle interessierten "Ex- und auch Aktuell-Rumänien-Lehrer" sind gerne willkommen.

Für weitere Informationen: josef-braendle@web.de und irene.v.m@t-online.de

### Es stand in der Verbandszeitschrift ...

Manfred Egenhoff

### Es stand in der Verbandszeitschrift "Der deutsche Lehrer im Ausland" vor 50 Jahren:

Im Dezemberheft des Jahres 1962 – damals erschien die Verbandszeitschrift monatlich! – veröffentlichte Dr. Leonhard Hettich, langjähriger Herausgeber der Zeitschrift und Vorstandsmitglied des Verbandes, seinen Beitrag zu "Fragen der Lehrerentsendung in den Auslandsschuldienst" (S. 350 ff.), in dem der vorletzte, u.E. noch heute bedenkenswerte Absatz lautet:

"Die entsendenden Stellen haben aber auch eine Verpflichtung gegenüber den Hinausgehenden. Letztere dürfen nicht das Gefühl haben, daß sie mit einem 'ehrenvollen' Auftrag sozusagen aufs tote Gleis geschoben worden sind! Man muß ihnen die Gewißheit geben, daß sie nach ihrer Rückkehr auch daheim für lohnende Aufgaben gebraucht und eingesetzt werden. Die Entsendung ins Ausland muß als Auszeichnung gelten und bei Bewährung einen Aufstieg in der Heimat in Aussicht stellen." (S. 352)

In diesem Jahr feierte die **DS Stockholm** ihr 400-jähriges Bestehen. Wie es um diese Schule vor 50 Jahren stand, ist im Oktoberheft auf S. 314 f. nachzulesen. Wir zitieren daraus:

"Die D. Sch. in Stockholm ist eine der ältesten heute noch bestehenden dt. Auslandsschulen. Eine dt. Schule hat es in Stockholm schon vom 16. Jh. bis 1888 gegeben in enger Verbindung mit der evg. Kirchengemeinde. Eine Neugründung von 1914 hatte nur bis 1945 Bestand. Die jetzige Schule wurde 1953 mit nur 7 Schülern gegründet. Im September 1961 hatte sie in 13 Klassen 189 Schüler(innen). [...] Das Kollegium umfaßte das ganze Jahr hindurch 12 aus der BRep. beurlaubte Lehrkräfte, 1 vollbeschäftigte schwed. Philologin und 8 stundenweise beschäftigte Ortskräfte. [...]"

Frage: Wie viele Schüler hat die Schule heute und wie viele Lehrer (aus der "BRep.") unterrichten dort?

### Es stand in der Verbandszeitschrift "Die Deutsche Schule im Auslande" vor 100 Jahren:

Auf S. 127 findet sich in der Rubrik "Aus aller Welt" in dem Abschnitt "Holland" folgende Darstellung der Jahresversammlung des Schulvereins:

"Venlo. Der Deutsche Schulverein hielt am verflossenen Sonntag seine Jahresversammlung ab. Der Besuch und Geist waren gut. Vor Eintritt in die geschäftliche Sitzung gedachte der Vereinsvorsitzende des 27. Januars: des Geburtstages unseres geliebten Kaisers und brachte das Kaiserhoch aus. Weiter gab der Vorsitzende das Telegramm zur Kenntnis, welches er im Namen des Schulvereins nach Berlin gesandt; dasselbe hatte folgenden Wortlaut: ,An seine Majestät den Kaiser, Berlin. Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät entbieten die Mitglieder des Deutschen Schulvereins Venlo - bestehend aus Deutschen und Niederländern - zum Geburtstage Euerer Majestät vom Strande der Maas ehrfurchtsvolle Glück- und Segenswünsche. Gott schütze den Kaiser und das Kaiserliche Haus. Dötsch, 1. Vorsitzender.' Seine Majestät ließ dem Schulverein nachstehende Antwort zugehen: "Der Kaiserlich deutsche General-Konsul für die Niederlande. Amsterdam, 10. Februar 1912. Nachdem das von Ihnen im Namen des Deutschen Schulvereins dortselbst an Seine Majestät den Kaiser und König gerichtete Glückwunschtelegramm an Allerhöchster Stelle vorgelegen hat, beehre ich mich auf Befehl Seiner Majestät den Beteiligten den Allerhöchsten Dank für diese sympathische Kundgebung auszusprechen. Rienäcker, Wirkl. Geheimer Legationsrat.' Die Zuhörerschaft nahm von diesem Antwortschreiben mit lebhafter Freude Kenntnis. [...]"

Wie haben sich nicht nur die Zeiten, sondern auch Sprache und Verhaltensweise geändert! Stellen Sie sich vor, ein Schulvereinsvorsitzender würde heute ... In Birma, früher auch: Burma, heute offiziell: Myanmar, bahnen sich politische und wirtschaftliche Veränderungen an. Vielleicht entsteht dort irgendwann – bald? – auch (wieder) eine deutsche Schule. Aber dass es so wird wie in der alten Zeit vor gut einem Jahrhundert, ist wohl nicht zu erwarten. In der Verbandszeitschrift von 1912 finden wir auf S. 211 unter der Rubrik "Aus aller Welt" im Abschnitt "Indien" folgende Notiz:

"Burma. L. Dr. Marks erzählt einige interessante Geschichten aus den ersten Anfängen der Schule in Burma, die er viele Jahre lang geleitet hat. Kurz nachdem die Schule eröffnet war, besuchte ihn der König Thebaw und sagte zu ihm: Wollen Sie auch meinen Söhnen Unterricht geben?' ,Gewiß', erwiderte Dr. Marks. Wie alt dürfen die Söhne sein, die ich Ihnen schicken soll?' und Dr. Marks erwiderte, ,zwischen 12 und 14 Jahren'. Der König gab einen diesbezüglichen Befehl und neun Prinzen traten an. Vier kamen am nächsten Tag zur Schule. Ein jeder saß auf einem Elefanten und trug zwei goldene Regenschirme und jeder wurde von vierzig Soldaten eskortiert. Später kamen alle neun zur Schule, d.h. im ganzen: neun Prinzen, neun Elefanten, 18 goldene Regenschirme und 360 Soldaten. Die Elefanten blieben vor dem Schulhause stehen, aber als die Prinzen den Schulraum betraten, warfen sich sämtliche übrigen Jungen, die im Klassenzimmer versammelt waren, mit dem Gesicht platt

auf die Erde und blieben auch so liegen, denn es war jedem verboten, in der Gegenwart von Prinzen zu stehen oder zu sitzen. Dr. Marks fand diesen Zustand der Dinge etwas sehr unbequem und auf seinen Wunsch wurde ein großer Teil der königlichen Etikette während des Schulbesuches der Prinzen aufgehoben."

Auch in den exotischsten Gegenden unseres Planeten sieht die Welt inzwischen wohl etwas anders aus, aber überraschend Fremdes begegnet uns auch heute immer noch, wenn wir in ein anderes Land, in einen anderen Kulturkreis kommen. Es nicht nur zu bemerken, sondern auch aufzuschreiben und weiterzugeben, lohnt sich.

Der Schriftleiter ist mit Sicherheit allen dankbar, die ihm ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus Schule und Alltag zur Veröffentlichung mitteilen. Und beherzigen Sie den guten Rat meines hochgeschätzten Kollegen R. Stimpfle: "Warten Sie nicht zu lange damit, das Befremdende zu notieren! Sie gewöhnen sich nämlich daran und finden es bald ganz normal." Und er pflegte gewöhnlich noch hinzuzufügen: "Man gewöhnt sich nämlich an allem, auch am Dativ."

(Der 2. Teil stammt aus: Die Deutsche Schule im Auslande. Organ des Vereins deutscher Lehrer im Auslande. Monatsschrift für nationale Erziehung in der deutschen Schule und Familie, hgg. v. Hans Amrhein, XI. Jg., 1912, ersch. im Heckners Verlag, Wolfenbüttel.)

### Was wissen Sie über Bamberg?

| 1 |      | В |    |   |                      |     |      | 22 |     | J.    |   |          |
|---|------|---|----|---|----------------------|-----|------|----|-----|-------|---|----------|
| 2 |      | Α | 7/ |   | ×                    | 921 |      |    | 1   |       |   |          |
| 3 | 11/1 | M |    |   |                      | 1   | 7    | V  | d   | ,,,/3 |   | W.       |
| 4 |      | В |    |   |                      |     | 1112 |    |     |       | 1 | 77       |
| 5 |      | E |    | 1 | politic<br>Telephone |     |      |    |     |       |   | <i>y</i> |
| 6 |      | R |    |   |                      |     | XXX  |    |     | H     |   |          |
| 7 |      | G |    |   |                      |     |      |    | INT |       |   |          |

- 1. Spitzname der Stadtbewohner
- 2. Bamberg wird nach einer Kunstepoche benannt
- Bamberg wird nach einem 1000 Jahre alten Gebäude benannt
- Bamberg wird nach einem geräucherten Getränk benannt
- 5. Wurde Bamberg von der UNESCO verliehen
- 6. Fruchtbarster Stadtteil Bambergs
- 7. Höchster Stadtteil Bambergs

### Otto Steiner – Der erste und "längste" Leiter der DS in Kobe (Japan) von 1909 bis 1927 \_\_\_\_\_

Jürgen Lehmann

Otto Steiner wurde am 19. Juli 1881 in Ragnit im damaligen Ostpreußen geboren. Er besuchte von 1898 bis 1901 das dort befindliche Lehrer-Seminar, bestand 1901 das Erste Examen als Volksschullehrer und nahm sogleich seinen Dienst in der Stadt Kaukehmen auf. 1904 legte er das Zweite und abschließende Examen ab und wurde in der ostpreußischen Stadt Angerburg fest angestellt. Fortbildungsbeflissen, wie er offenbar war, ließ er sich in den Jahren 1905 und 1906 in Königsberg speziell zum Sportlehrer ausbilden und erhielt unmittelbar danach eine Stelle wieder in Kaukehmen, nun aber an der höheren Knabenschule der Stadt. Dann aber schien es ihn über Ostpreußen hinaus zu drängen, denn ab 1909 hielt er sich in Berlin auf und besuchte am Seminar für Orientalische Sprachen Kurse in Englisch und Französisch. Dort, in der Reichshauptstadt, musste er auch die Anzeige gelesen haben, mit der der Deutsche Schulverein in der japanischen Stadt Kobe in Deutschland einen Lehrer für die zu gründende Schule suchte:



Politische Landkarte Europas um 1909

"Die deutsche Schule in Kobe, mit 18 Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 12 Jahren, sucht einen nicht zu jungen unverheirateten Volksschullehrer zu möglichst baldigem Antritt. Mittelschullehrer mit lateinischen Sprachkenntnissen sind besonders erwünscht. Monatsgehalt 200 Yen (420 Mark). Freie Wohnung. Nebeneinnahmen nicht ausgeschlossen. Günstiges Klima. Dauernde Stellung für eine tüchtige Persönlichkeit mit gewandtem Auftreten."

Otto Steiner fühlte sich angesprochen, bewarb sich beim Auswärtigen Amt um die Stelle und erhielt sie. Am 20. August 1909 unterschrieb er in Berlin den Dienstvertrag mit dem Deutschen Schulverein von Kobe, und er wurde von seiner Schulbehörde bis zum 31. Dezember 1912 unter Wahrung seines Beamten-Status für den Auslandsdienst beurlaubt – im fernen Japan, damals bestenfalls bekannt als Land der Schlitzäugigen, der Geishas und der Kirschblüten ...

Unverzüglich traf er seine Reisevorbereitungen für die etwa zweiwöchige Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn quer durch Russland bis nach Japan. Dort, in Kobe, traf er am 15. September ein. Ob der Ostpreuße ahnte, auf welches Abenteuer er sich da eingelassen hatte, er, der Mann aus dem "Land der dunklen Wälder"?

Bereits fünf Tage später, am 20. September 1909, stellte der amtierende deutsche Konsul in Kobe, Dr. Gustav Specka, als Vorsitzender des Schulvereins den Eltern und deren Schulkindern, 16 an der Zahl, ihren künftigen Lehrer und Schulleiter vor und vollzog damit die Gründung der "Deutschen Schule in Kobe". Als Schulgebäude diente das ehemaligen Wohnhaus einer deutschen Kaufmannsfamilie, ein geräumiges Haus, aus Holz und in europäischem Stil erbaut und entsprechend eingerichtet. Der Schulleiter wohnte oben im Haus, und parterre unterrichteten er und seine Kollegin die Kinder - unter spartanischen Umständen, wie sich denken lässt. Otto Steiner stellte sich mutig und entschlossen seiner neuen und nicht leichten Aufgabe, die neben außerordentlicher pädagogischer Begabung eine hohe Anpassungsfähigkeit gepaart mit diplomatischem Geschick, sowie eine große Improvisationsgabe verlangte. -Und um es gleich zu sagen: Er meisterte sie! Dr. Specka unterstützte ihn dabei in seiner Doppelfunktion - Konsul und zugleich Vereins-Vorsitzender - in großzügiger Weise. Gemeinsam mit der ortsansässigen Lehrerin Hedwig Flügge, einer Hamburgerin, die bis dahin als Hauslehrerin in Kobe tätig gewesen war, unterrichtete Herr Steiner die 16 Schulkinder und teilte sie, ihrem Alter und ihrem Ausbildungsstand entsprechend, in Lerngruppen auf, aus denen sich dann die drei Klassen Oktava, Sexta und Quarta entwickelten. Denn die Schule sollte sich nach dem Willen ihrer Gründungsväter als Real-Gymnasium verstehen, strukturiert nach dem Muster im kaiserlichen Deutschland: Eine dreiklassige Vorschule, bestehend aus Nona, Oktava und Septima, und, darauf aufbauend, zunächst die Klassen Sexta, Quinta und Quarta, später, bei gestiegener Schülerzahl, vielleicht auch die Klassen Tertia, Sekunda und Prima, also bis zum Abitur führend. Otto Steiner und Hedwig Flügge, beide vielseitig interessiert und gebildet, bestritten allen Unterricht allein: Schreiben, Lesen, Religion, Singen, Zeichnen, Sport, und in den oberen Klassen Geografie, Geschichte, Zoologie, Botanik, sowie die Fremdsprachen Englisch und Französisch. Natürlich mussten die beiden Lehrkräfte oft zwei Klassen kombiniert unterrichten, was - wie gesagt - pädagogisches Geschick und organisatorische Begabung voraussetzte. Der Schulverein war mit allem zufrieden und hoffte auf mehr Schüler in den nächsten Jahren.

Und die Schüler? "Herr Steiner war ein imposanter Mann, groß, kräftiger Wuchs, rötlich-blondes Haar mit einem blonden Schnurrbart. Er war ein strenger Magister und nicht bei allen Schülern beliebt, dennoch konsequent, bis auch der letzte Schüler begriffen hatte", erinnerte sich sein ehemaliger Schüler Werner Veit.

"Als Herr Steiner kam, hatten wir große Schwierigkeiten, ihn zu verstehen, da er entsetzlich Ostpreußisch sprach", wusste die ehemalige Schülerin der "ersten Stunde", Else Thomas, zu berichten.



1909: Das Wohnhaus von Steiner

Der Schulverein wollte sicher gehen, dass der Unterricht ihren Vorstellungen entsprach und damit gymnasialen Ansprüchen genügte, und er beauftragte deshalb den zuständigen Pfarrer, den Superintendenten Emil Schiller - der glücklicherweise vorher in Deutschland eine Mittelschule geleitet hatte - die jährlichen Unterrichtspläne aufzustellen und den Leistungsstand der Schüler regelmäßig zu überprüfen. Aber er hatte niemals etwa zu beanstanden, und zwischen ihm und dem Schulleiter entwickelte sich ein fruchtbares Vertrauensverhältnis. Für den Verein blieb Herr Steiner all die Jahre hindurch der "Lehrer", und alle Zeugnisse unterschrieb er auch nur als solcher - neben dem Vereinsvorsitzen als "Schulvorstand". Erst sehr spät, nämlich bei seiner Verabschiedung 1927, sprach der Schulverein von ihm als dem Schulleiter. Die Klassenzimmer, eben ehemalige Wohnräume, waren klein, so dass sich in der heißen, schwülen Sommerzeit eine lähmende Hitze in ihnen ausbreitete. Herr Steiner bestand deshalb darauf, dass der Schulverein nach einem geeigneterem Gebäude Ausschau hielt, das er 1912 auch fand. Zu dieser Zeit, da die Kaufleute in der Manier von Kolonial-Herren lebten, pflegte man keine unnötigen Kontakte zur japanischen Umgebung, und so unternahm Herr Steiner die Ausflüge mit seinen Schülern immer wieder nach Takatori an der Westküste Japans zur Familie Clement, von ihr eingeladen; ihre Kinder Karl und Anna waren Schüler der DSK. Die Schule "lief", und so verlängerte der Verein 1911 den Dienstvertrag mit Herrn Steiner bis zum Jahre 1917. Natürlich besuchte die deutsche "Kolonie" die Schiffe aus Deutschland, wenn diese im Hafen von Kobe lagen, so 1913 die große Viermast-Bark "R. C. Rickmers" aus Büsum; und ein besonderes, geradezu festliches gesellschaftliches Ereignis ist im Gedächtnis aller hängen geblieben: der Besuch der deutschen Kreuzer "Scharnhorst" und "Nürnberg", begleitet vom Kanonenboot "Taku", alle vom deutschen Ostasiengeschwader, die auch 1913 in Kobe vor Anker gingen. In diesem ereignisreichen Jahr 1913 heiratete Herr Steiner seine



Unterricht im Jahr 1909

Kollegin Hedwig Flügge. Damaligem Brauch folgend, musste sie aus dem Schuldienst ausscheiden, und der Verein stellt für sie die Lehrerin Irmgard Lexzau ein. (Ihr Name soll bei den Schülern oftmals ein verlegenes Schmunzeln hervorgerufen haben – verständlicherweise!)

Kurz vor Kriegsausbruch 1914 wurde Dr. Emil Ohrt mit der Leitung des Deutschen Konsulats in Kobe betraut, und er nahm sich – wie sein Vorgänger im Amt – in fürsorglicher Weise der Schule an. Bei Kriegsbeginn schlug sich Japan auf die Seite der Gegner Deutschlands und verbot den deutschen Kaufleuten jeglichen Handel. Doch in der Bevölkerung lebte die Sympathie für die Deutschen fort. Herr Steiner unternahm nun keine Ausflüge mehr und schränkte den Gesangsunterricht ein, um kein Ärgernis zu

erregen. Dies honorierten die japanischen Behörden, indem sie die sonstigen Aktivitäten der Schule in keiner Weise behinderten. Das Deutsche Konsulat in Kobe war geschlossen worden und Dr. Ohrt nach Deutschland zurückgekehrt. Ihn vertrat nun ein deutscher Kaufmann als Vereins- und Schulvorstand, und mit ihm arbeitete Herr Steiner alle Kriegs- und die ersten Nachkriegsjahre hindurch gut zusammen. Leider erfüllten sich die Erwartungen aller, die Zahl der Schüler würde steigen, nicht; sie blieb bei etwa 20 stehen. Selbst als nach Kriegsausbruch die Schulabgänger zur weiteren Ausbildung Japan nicht verlassen konnten, stieg sie nicht. Lediglich um die Ausbildung von drei Schulabgängern besorgt, richtete der Schulverein 1916 eine Tertia ein und stellte eigens für sie den Gymnasial-Lehrer Emil Hallier an; doch bereits ein Jahr später musste diese kostspielige Unterrichtsgruppe wieder aufgelöst werden. Die kleine Zahl von Schülern bedrückte also alle und gefährdete die Existenz der Schule. Deshalb stellte der Schulverein Überlegungen an, auf welchem Wege man mehr Schüler für die Schule gewinnen könnte, und man einigte sich schließlich darauf, einen Kindergarten einzurichten, der 1917 auch tatsächlich eröffnet wurde. Doch es fanden sich, entgegen vorheriger Erhebungen, nicht genügend Kinder ein, um den Kindergarten rentabel zu führen, und so musste der Verein ihn nach zwei Jahren wieder schließen, denn seine Kassen waren wegen des Handelsverbots leer. Eine weitere auch finanzielle Belastung für den Verein stellte 1916 die Eheschließung von Irmgard Lexzau mit einem deutschen Kaufmann dar, denn man musste wieder nach einer Ersatzkraft für sie suchen und fand sie in Karl Steiner, bis dahin Lehrer an einer höheren japanischen Schule, mit Otto Steiner natürlich nicht verwandt.

In diesen bewegten Jahren erwies sich Otto Steiner als zuverlässige, umsichtige und anpassungsfähige Kraft; er verkörperte gewissermaßen in seiner Person die Schule und ihre Kontinuität, und so verlängerte der Verein erneut den Dienstvertrag mit ihm. In den Jahren des Krieges lebten etwa 4000 ehemalige deutsche und österreichische Tsingtau-Verteidiger als kriegsgefangene Soldaten in Japan, konnten

sich aber relativ frei bewegen. So kam es, dass an "Damen von Kriegsgefangenen in Japan für den Unterricht ihrer Kinder" - wie es im Jahresbericht des Vereins hieß - deutsche Schulbücher ausgegeben wurden, dies in der - übrigens berechtigten - Hoffnung auf künftige Schüler. Im letzten Kriegsjahr, 1918, stieg die Zahl der Schüler, und Herr Steiner konnte mit ihnen alle 6 aufeinander folgenden Klassen bilden, so dass die Schule erstmals jene Gestalt annahm, an die die Gründungsväter gedacht hatten. Als nach Kriegsende zu Beginn des Jahres 1919 etliche Schüler der ungewissen Zukunft wegen an der Schule verbleiben wollten, richtete Herr Steiner sogar als 7. Klasse eine Tertia ein, und Frau Steiner musste aushilfsweise als Lehrerin einspringen. Da nun drei "Steiners", nämlich der Schulleiter Otto, seine Frau Hedwig und der Lehrer Karl an der Schule tätig waren, sprach man scherzhaft von der DSK als der "versteinerten" Schule, Doch am Ende hielt das Schuliahr 1919 nicht, was sein Anfang versprochen hatte: Die bisher jährlich eingetroffenen Unterstützungsgelder aus Deutschland blieben verständlicherweise aus, und der Kindergarten musste wegen zu weniger Kinder geschlossen werden. Die deutschen Kaufleute waren infolge des 4-jährigen Handelsverbots weitgehend durch fremde aus ihren Positionen verdrängt worden und spielten nun mit dem Gedanken, gänzlich nach Deutschland zurückzukehren. Die Schulbücher waren zerschlissen, Schreibhefte waren kaum zu haben. Und so nimmt es nicht wunder, dass der Verein nur eine sehr bescheidene Feier anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Schule veranstaltete: "Die Kinder versammelten sich morgens um 8 Uhr in der Schule und wanderten zum Futatabi-san hinauf, wo allerhand Spiele veranstaltet wurden. Die Kinder bekamen Preise für gute Leistungen im Wettlauf etc., nämlich Schokolade, Butterbrote, Kuchen und Süßigkeiten. Das Wetter war schön, und alle haben sich herrlich amüsiert", notierte die Mutter des damaligen Schülers Hans Selig in ihrem Tagebuch.

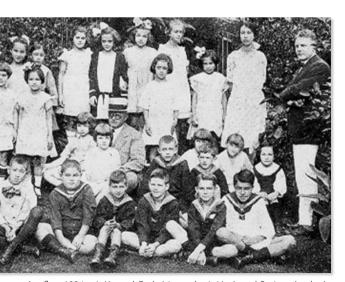
Als allein erfreuliches Ereignis dieses Jahres ist die Geburt eines Sohnes von Herrn Steiner zu vermelden, Edmund, den Frau Steiner am 14.07.1919 zu Welt brachte, wobei allerdings hinzugefügt werden muss, dass sie bereits etli-

che Jahre zuvor einen Sohn, Erich, geboren hatte, der aber früh verstorben war.

Es sollte für die Schule noch schlimmer kommen: Im Jahr 1920 verlor sie als Folge der Reparations-Bestimmungen des Versailler Vertrages von 1919 ihr Haus samt Grundstück. Und viele deutsche Kaufleute kehrten tatsächlich mit ihren Familien nach Deutschland zurück, so dass die Zahl der Schüler im Verlauf des Jahres von 28 auf 9 sank! Das Ende der Schule schien gekommen zu sein.

Der Schulverein beriet bereits die Modalitäten ihrer Schließung, als einige beherzte Eltern – sozusagen "auf eigene Faust" – beschlossen, die Schule versuchsweise bis zum 31. März 1921 fortzuführen, zumal Herrn Steiner erklärt hatte, in Japan bleiben zu wollen. Es wurde ihm gestattet, im Gebäude des noch geschlossenen Deutschen Konsulats Räume für Unterrichtszwecke zu nutzen.

Die Kassen des Vereins waren leer, er konnte nicht einmal mehr einen Jahresbericht drucken lassen und fertigte nur wenige Exemplare mit der Schreibmaschine an. Bewundernswert ist die Tatsache, dass es alliährlich, auch 1919 und 1920, Herrn Steiner gelang, eine Weihnachtsfeier für die deutsche "Kolonie" in Kobe zu veranstalten, bei der sich die Schulgemeinde zusammenfand. Die Krise erreichte 1921 ihren Höhepunkt: Ostern erschienen nur noch 7 Schüler zum Unterricht; sie saßen alle in einem Raum, unterrichtet von einem Lehrer, Herrn Steiner. Aber der gab nicht auf, auch nicht, als das deutsche Konsulat in Kobe 1921 zum Generalkonsulat erhoben wurde und der neue Generalkonsul. Herr Dr. Oskar Paul Trautmann, alle Räume des Konsulatsgebäudes für sich beanspruchte und die Schüler-Schar einfach "vor die Tür setzte". Das war die Stunde der Bewährung für Otto Steiner: "Er richtete in aufopfernder Weise zwei Zimmer seines eigenen Hauses unentgeltlich für den Schulgebrauch ein", hielt der Schulverein in seinem nächsten Bericht anerkennend fest. Außerdem sammelte er eine Schar von Vorschul-Kindern um sich, und zwar diejenigen, deren Mütter 1916 deutsche Lehrbücher für ihre Kinder erhalten hatten, und seine Frau unterrichtete sie in der deutschen Sprache, so dass zu Beginn des Jahres 1922 - sage und schreibe! - acht Kinder neu in die Schule eintraten. Das war die Wende! Die Schule war gerettet, und ihre Retter waren japanische Mütter und das Ehepaar Steiner! Und dann fand sich sogar ein Haus, in das die DSK einzog: Oben wohnte der Schulleiter mit seiner Familie, unten lernten die Schüler, und im Garten turnten und spielten sie alle zusammen. Geradezu eine Idylle! Und hier mag, trotz eines strengen Schulmeisters und einer noch strengeren "Meisterin", der später viel gerühmte familiäre Charakter der DSK begründet worden sein. In diesem Jahr 1923 brachte Frau Steiner eine Tochter zur Welt, Ursula; aber das Kind starb bald wieder, wie schon das erste. Das verheerende Erdbeben von Tokyo 1923 hatte zur Folge, dass viele nach Kobe ausgewichene deutsche Familien ihre Kinder in die DSK schickten, so dass die Schülerzahl sprunghaft anstieg und flüchtige Chronisten immer wieder fälschlich behaupteten, erst das Erdbeben von Tokyo habe das Überleben der DSK gesichert. Oder wollte man absichtlich die Leistung des Ehepaares Steiner herabsetzen? Denn es brach bald eine "neue Zeit" an: "Ab 1922 trafen wieder neue Deutsche aus der Heimat ein, darunter eine größere Zahl Ehefrauen und berufstätige Damen, und ein neuer frischer Zug kam in das gesellschaftliche Leben", stellte Herr Otto Refardt, einer der Gründungsväter der Schule, fest. Er



Ausflug 1924 mit Konsul Orth (sitzend mit Hut) und Steiner (rechts)

wurde wenige Jahre später zum Vorsitzenden des Schulvereins gewählt

Doch hinsichtlich der DSK blieb - zunächst iedenfalls - alles beim "Alten". Denn Herr Steiner stammte ja noch aus der "kaiserlichen" Zeit. Das sollte man ihm nicht zum Vorwurf machen. wenn er - sicherlich noch immer das kaiserliche Deutschland vor seinem inneren Auge - ab 1923 den Wiederaufbau der DSK vollzog und sie entsprechend leitete: Eine "Restauration" im vollen und ursprünglichen Sinn des Wortes, denn als Lehrkräfte standen ihm zunächst nur seine Frau und der "alte" Superintendent Schiller zur Seite, und als Nachfolger des nach Tokvo versetzten Generalkonsuls Dr. Trautmann kehrte Dr. Ohrt, der 1914 nach Deutschland abgereist war, als neuer Generalkonsul nach Kobe zurück, dazu noch begleitet von seinem nun betagten Vorgänger, Dr. Specka. Und so erstand wie konnte es anders sein - die DSK wieder als "kaiserliche" Schule, auch mit ihren drei Vorschulklassen statt der seit 1919 in Deutschland eingeführten vierklassigen Grundschule.

1924 wies die Schule 31 Kinder auf, ein Höchststand, und alle sieben Klassen konnten eingerichtet werden. Und aus Deutschland trafen wieder die ersehnten Unterstützungsgelder ein. Aber es mangelte an Lehrkräften, und für so genannte Nebenfächer, wie zum Beispiel Handarbeit und Zeichnen, mussten Eltern aushilfsweise einspringen. Die "neuen Deutschen" waren zum überwiegenden Teil mit der "kaiserlichen" Schule nicht einverstanden und reagierten entsprechend und das nachhaltig: Sie traten dem Schulverein bei und besetzten bald auch die leitenden Funktionen darin, so dass sie auf die Schule Einfluss nehmen konnten; sie änderten sogar die Vereinssatzung, wodurch der jeweilige deutsche Konsul nicht mehr automatisch dem Verein vorstand, sondern der Vorsitzende von den Vereinsmitgliedern gewählt wurde. Das Ende der "kaiserlichen" DSK war gekommen! Und ihre Metamorphose vollzog sich innerhalb von drei Jahren: 1925 wurde für Frau Steiner die in Kobe als junge Hauslehrerin tätige Helene Lichtwark eingestellt. Als sie zwei Jahre später Herrn Dr. Johannes Jordan heiratete, stellte der Schulverein sofort eine andere und junge, also eine "neue" Lehrerin ein: Fräulein

Marianne Gensel; sie erteilte auch Sport-Unterricht, und zwar modern gekleidet: "Es war etwas Neues, dass eine Lehrerin im Trikot – dies war schwarz – Sport- und Turnunterricht gab. Das war eine Wucht!" begeisterte sich der schon erwähnte ehemalige Schüler Werner Veit.

Und 1926 setzte der Schulverein den Studienrat Dr. Roth, Lektor in Himeji, als "Schulinspektor" ein und erteilte ihm den Auftrag, einen Bericht über den derzeitigen Zustand der Schule anzufertigen, dies in der Erwartung, danach die DSK "an Haupt und Gliedern" erneuern zu können

Das geschah auch, und Schritt um Schritt vollzog sich die Erneuerung: Englisch wurde an Stelle von Französisch als erste Fremdsprache eingeführt, die dreijährige Vorschule wurde durch die vierjährige Grundschule ersetzt und der Gedanke, einen Kindergarten zu gründen und mit seiner Hilfe im Laufe der Jahre die Schule über die Quarta hinaus, womöglich bis zum Abitur aufzubauen, tauchte auf.

Eine solches Gymnasium (im Aufbau) konnte "selbstverständlich" nur von einem akademisch gebildeten Pädagogen geführt werden, nicht von dem Volksschullehrer Steiner. Und so beschloss der Schulverein, mit Ablauf des Jahres 1927 das Dienstverhältnis mit Herrn Steiner zu beenden und das Auswärtige Amt in Berlin zu bitten, einen Akademiker als neuen Schulleiter zu entsenden. Das Amt kam der Bitte nach. Die Weihnachtsfeier 1927 war also die letzte, die Herr Steiner ausrichtete, und in ihren Mittelpunkt stellte er die Aufführung des Märchenspiels "Der standhafte Zinnsoldat" nach Hans Christian Andersen. War das eine leise Anspielung?

In einer bescheiden gehaltenen Feier verabschiedete der Schulverein Herrn und Frau Steiner, natürlich mit Worten des Dankes an beide, und zum ersten Mal sprach der Vorstand von Herrn Steiner als dem "Schulleiter": "Otto Steiner ist an unserer Schule seit ihrer Begründung im Jahre 1909, also über 18 Jahre, als Lehrer und Schulleiter tätig gewesen; er hat seinen Posten mit großem Pflichteifer und ebensolcher Gewissenhaftigkeit wahrgenommen, so dass die Schule ihm zu dauerndem Dank verpflichtet ist. Das Gleiche gilt von Frau Steiner, geb. Flügge."



Politische Landkarte Europas um 1927

So war es im Bericht des Schulvereins für das Jahr 1927 zu lesen: Eine späte und karge Anerkennung für das Wirken beider: Kein Wort der Würdigung seiner Arbeit für die Schule und damit für die Deutschen in Kobe im Verlaufe seines 18-jährigen Dienstes, kein Wort darüber, dass er im Interesse der Schule all die Jahre auf eine Heimreise nach Deutschland verzichtet hatte, obwohl ihm als Ostpreußen gerade das Schicksal seiner Heimat nicht gleichgültig gewesen sein konnte; kein Wort über seinen selbstlosen Einsatz in der Krise 1921; kein Wort über das private Schicksal der Familie, die alle drei Kinder verloren hatte - denn zu allem Unglück starb kurz vor der Abreise aus Japan auch ihr achtjähriger Sohn Edmund! So reiste Otto Steiner allein mit seiner Frau Hedwig im kalten Monat Dezember des Jahres 1927 nach Deutschland, einer ungewissen Zukunft entgegen. Und sie kehrten in ihr Heimatland zurück, das beiden weitgehend fremd geworden sein musste: Hatten sie doch ein intaktes Kaiserreich verlassen und fanden nun eine Republik vor, die politisch wie wirtschaftlich einer Krise entgegensah! Und Herrn Steiners engere Heimat, Ostpreußen, war vom Reich abgetrennt worden!

Was mag aus beiden geworden sein? Ihr Wirken in Japan und ihr Einsatz für die Deutsche Schule und damit für alle Deutschen in Kobe sollte nicht ganz vergessen werden, auch wenn sich wohl keiner mehr persönlich an sie erinnern kann. Mir steht das Schicksal von Herrn und Frau Steiner mit allen seinen tragischen Zügen lebhaft vor Augen!

### REZENSIONEN

#### Lehrer - Schule - Unterricht

#### **Kultur-Geschichte**



▶ S. 433 Rainer E. Wicke **Den Burnout** vermeiden



Stephan Schneider Als Pädagogen noch Haussklaven waren

▶ S. 440



Gesa Knop Kultur und **Geschichte Mexikos** 

▶ S. 448



► S. 434 Reinhard Roth **Eine Akademie** für Kinder



Günther Fecht **Entsetzter Kain** 

▶ S. 441



► S. 449 Manfred Egenhoff Die Geschichte eines in Deutschland beliebten Urlaubslandes



▶ S. 435 Rainer E. Wicke Wertvolle Tipps für den kompetenzorien-

tierten Unterricht



▶ S. 442 Stephan Schneider Frust auf hohem Niveau



▶ S. 450 Maria Baier Fernöstliche Harmonielehre



► S. 437

D. Çigdem Ünal Gedichte im DaF-Unterricht



Europa - die Welt



▶ S. 451

Heinz Weischer Erbärmliches Leben in chinesischen Gefängnissen



▶ S. 439

Frank Müller History. Cities, Castles, Churches – The Middle Ages



► S. 443

▶ S. 445

Peter H. Stoldt Rasant unterhaltsam

Heinrich Heinrichsen

Erste Schritte auf

dem Weg nach

Finnland



Autorinnen – Autoren



► S. 453

Manfred Egenhoff Erste Eindrücke aus dem Land der Mitte



▶ S. 446

Peter H. Stoldt Mehr als ein Leben



▶ S. 454

Ludwig Petry Reiche Ernte

### Lehrer – Schule – Unterricht



#### Den Burnout vermeiden

Rainer E. Wicke

### Rohnstock, Dagmar: Zeit- und Selbstmanagement für Lehrende

Cornelsen Verlag, Scriptor Praxis, Berlin 2012, 2., überarbeitete Aufl., 160 S., ISBN 978–3–589–23396–0, € 19,50, Kopiervorlagen online

Dass ein großer Prozentsatz der Lehrer in der Bundesrepublik - in der Einleitung der vorliegenden Publikation ist von einem Drittel die Rede - über die Grenzen ihrer Belastbarkeit hinausgegangen ist und ein weiteres Drittel ebenfalls von dem Burnout-Syndrom bedroht wird, dürfte kein Geheimnis sein, die entsprechenden Zahlen werden in regelmäßigen Abständen in der (Fach-)Presse publiziert. Auch die Ursachen für dieses Phänomen, der ständige Aufwuchs an (administrativen und pädagogischen) Aufgaben sowie die derzeitigen wachsenden Anforderungen der Bildungspolitik sind bekannt. Da es nicht jedem Lehrer, jeder Lehrerin – besonders auch im Auslandsschuldienst - möglich sein dürfte, ein passendes Seminar zum Zeitmanagement zu besuchen, ist die überarbeitete Herausgabe dieser Publikation sehr zu begrüßen, da sie auch den an fernen Einsatzorten tätigen Lehrerinnen und Lehrern Gelegenheit dazu gibt, sich ausführlich mit der für ihren Einsatz wichtigen Frage des vernünftigen Umgangs mit der Ressource Zeit zu befassen. Inhaltlich ist das Buch anspruchsvoll, denn die Autorin - man spürt die lange Erfahrung in Unterricht und Fortbildung - spricht in den acht Kapiteln des Buches eine Reihe von wichtigen Faktoren an und zeigt Wege zur Bewältigung vorhandener Zeitprobleme auf. Die Sprache des Buches ist so gehalten, dass die geschilderten Aspekte leicht nachvollziehbar sind; die Angebote zur Selbstanalyse anhand von zahlreichen Fragebögen sind gut strukturiert und selbsterklärlich. Hilfreich ist, dass dem Internet (mit Hilfe von Webcodes) zahlreiche Kopiervorlagen entnommen werden können. Diese - das hat der Eigenversuch ergeben - sind leicht abrufbar und ermöglichen den schnellen Einsatz zur Selbstanalyse. Sie können aber auch in praxisorientierten Fortbildungsveranstaltungen sehr gut Verwendung finden.

Gestört hat mich bei der Lektüre, dass fast jedem der Kapitel metaphorisch ein Passus über den Lebensbaum als symbolische Grundlage (Die Sonne für Ihren Lebensbaum/die Sonne als Rhythmusgeber/Ihr Lebensbaum im Jahresrhythmus usw.) vorgeschaltet wird. Es bedarf dieser bildhaften Sprache nicht, um zu verdeutlichen, wie wichtig ein ausbalanciertes Zeit- und Selbstmanagement ist. Diese esoterische Form der Präsentation wirkt eher störend auf den Leser; ein solcher Umweg ist aus meiner Sicht nicht notwendig. Aber man kann diese Passagen lediglich streifen oder völlig ignorieren und sich auf die wesentlichen Aussagen der jeweiligen Kapitel konzentrieren, denn dort bietet die Autorin - wie bereits erwähnt - eine Reihe von wichtigen Informationen und Hilfestellungen zur Bewältigung des ständig vorhandenen Termindruckes und des damit verbundenen Stresses an.

Deutlich weist sie darauf hin, dass Lehrer zwischen arbeitsinternen und privaten Belangen klar trennen müssen, da eine innere Dauerbeschäftigung mit schulischen Problemen das Gefühl des "Nie-Fertig-Seins" und ein schlechtes Gewissen hervorruft. Hinweise zu einer räumlich-akustischen Trennung des Arbeits- vom sonstigen Wohnbereich, zur rituellen und zeitlichen Trennung von Privat- und Arbeitsphasen werden ebenso gegeben wie Vorschläge zur gedanklichen Trennung vom Arbeitsgeschehen.

Dass es trotz der Hektik des Schulalltages Möglichkeiten gibt, die Arbeit besser zu rhythmisieren zeigt die Verfasserin an Beispielen zur Beschleunigung von Arbeiten (Stichproben bei Korrekturen, Verfassen von Standardtests, wieder verwendbare Arbeitsunterlagen usw.) ebenso wie an solchen zur Entschleunigung von Arbeitsprozessen (Führen wichtiger pädagogischer Grundsatzgespräche, Konfliktklärungen, Planung fächerübergreifender Projekte usw.). Man muss lernen, zwischen Aufgaben zu differenzieren, die schnell oder gründlich langsam erledigt werden können. Gerade da die Pausenzeiten in den (Auslands-)Schulen nicht immer eingehalten werden können, sind die Empfehlungen der Verfasserin für die bewusste Rhythmik des eigenen Schulalltags hilfreich. Viele der Tipps sind dem Leser bekannt, aber vielleicht inzwischen in Vergessenheit geraten, andere dagegen eröffnen neue Perspektiven auf das eigene Arbeitsverhalten.

Die geforderten Maßnahmen zur institutionellen Entschleunigung sind hilfreich und zu begrüßen; dennoch dürfte es schwer sein, an den Schulen – wie gefordert – eine genügende Anzahl von ruhigen Arbeitsräumen und Ruhezonen, um nur zwei Beispiele zu nennen, einrichten zu lassen. Dem stehen häufig die fehlenden räumlichen und finanziellen Bedin-

gungen entgegen. Aber dies tut der Lektüre keinen Abbruch, denn die Verfasserin geht bei ihren Anforderungen von Idealvorstellungen aus, die sich in der Praxis (leider) nicht zu hundert Prozent umsetzen lassen, von denen aber einige im Schulalltag Berücksichtigung finden sollten.

Zu unterstreichen sind die wiederholt geäußerten Aufforderungen an die Lehrkräfte, Warnsignale des eigenen Körpers ernst zu nehmen und den berühmten Gang zurückzuschalten, indem Kurzpausen eingelegt, ein verlässlicher Arbeitsschluss angestrebt und zu Hause Erholungsphasen gesichert werden.

Zur Entspannung und Entschleunigung gehört auch das Festlegen von Freiräumen, denn Lehrerinnen und Lehrer haben einen hohen Regenerationsbedarf, dies stellt die Autorin besonders deutlich heraus. Unter anderem empfiehlt sie, einen Wochenendtag völlig arbeitsfrei zu halten, um diesem Anspruch Genüge zu tun, auch wenn dies mit einem erhöhten Arbeitspensum am zweiten Tag verbunden ist.

Hilfreich ist auch ihre angebotene Untergliederung der vier Hauptlebensbereiche Beruf/Leistung, Familie/Kontakte, Körper/Gesundheit und Sinn/Kultur, da diese notwendig für ein ausgeglichenes und ausgewogenes Leben sind.

Zur besseren Strukturierung des Zeitmanagements trägt das von der Verfasserin angebotene Modell der vier Lebensquadranten bei, das dem Leser die klare Ordnung zwischen Aktualität (dringlich zu verrichtende Arbeiten), Routine (täglich anfallende notwendige Arbeitsschritte), Qualität (längerfristige und hochwertige Lehrertätigkeiten) und Verschwendung von Zeit (weder dringliche noch wichtige Arbeiten) ermöglicht. Hierunter fallen auch wertvolle Hinweise zur Gestaltung des eigenen Arbeitsplatzes im Sinne der Optimierung von Arbeitsabläufen.

Angesichts der wachsenden multidimensionalen Ansprüche, die an Lehrer/innen gestellt werden, tendieren viele Kolleginnen und Kollegen zur Selbstüberforderung, daher fordert die Autorin ihre Leser zur Neudefinition eigener Erwartungen an sich selbst auf. Ziel dieser Reflexion ist die Ökonomisierung von Arbeitsaufgaben. Dazu gehört auch die effektive Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen, denn die Zeiten des Einzelkämpfertums sind nicht mehr angesagt, vielmehr können Innovationen nur dann umgesetzt werden, wenn sie gemeinsam getragen werden. Voraussetzung für eine effektive Kooperation dieser Art ist jedoch auch die Veränderung der Institution Schule als System und der Stundentafel. Hospitationen im Sinne der kollegialen Beratung lassen sich eben nur dann organisieren, wenn entsprechende Freiräume geschaffen werden.

Wie aus dieser Rezension ersichtlich wird, füllt Dagmar Rohnstock mit dieser Veröffentlichung eine Lücke, denn es gibt viele Publikationen, die sich

mit dem Problem des Zeitmanagements beschäftigen, aber keine, die sich so ausführlich mit den Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer befasst. Die Darstellung der Probleme, mit denen die Kolleginnen und Kollegen an den jeweiligen (Auslands-)Schulen konfrontiert werden, ist ebenso überzeugend, wie die angebotenen Lösungsansätze. Nicht alle ihrer Vorschläge werden Berücksichtigung finden, dennoch enthält Zeit- und Selbstmanagement für Lehrende eine Reihe von konkreten Hilfestellungen, die man persönlich erfolgreich anwenden kann. Trotz der von mir kritisch gesehenen Lebensbaum-Passagen handelt es sich um ein Buch, das man gern liest, weil viele der Inhalte aufgrund persönlicher Erfahrungen nachvollziehbar sind. Darüber hinaus findet man die Bestätigung, dass man bei der Gestaltung des eigenen Zeitmanagements richtig gelegen hat, aber immer noch hinzulernen und sich das eigene (Arbeits-) Leben vielleicht noch stärker erleichtern kann.

#### Eine Akademie für Kinder

Reinhard Roth



Roche, Jörg/Reher, Janina/Simic, Mirjana: Focus on Handlung. Zum Konzept des handlungsorientierten Erwerbs sprachlicher, sozialer und demokratischer Kompetenzen im Rahmen einer Kinder-Akademie

Auer Verlag, Donauwörth 2012, 104 S., ISBN 978-3-643-11745-8, € 19,90

Der Band 6 aus der Reihe "Transkulturelle Kommunikation" beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Konzept und den Erfahrungen der Kinder-Akademie im Schullandheim Violau im Jahre 2010. Zu diesem Theorieband ist auch eine entsprechende Handreichung erschienen, die hier nur kurz erwähnt werden soll.<sup>1</sup>

Es werden ein "Paradigmawechsel im Konzept von Sprache" beschrieben und die theoretischen Grundlagen für die Kinder-Akademie benannt: Handlungsorientierung, Inhaltsorientierung und Kompetenzorientierung sind die Stichwörter eines solchen Ansatzes.

Gekennzeichnet wird das Konzept mit dem Begriff "Szenariendidaktik". Es geht um "relevantes Han-

deln" und um "Probehandeln in authentischen Situationen mit realen Zielsetzungen". Der Focus liegt speziell auf der Arbeit mit heterogenen Lerngruppen. Die Autoren beschreiben ein Repertoire an diversen Arbeitsformen, Methoden- und die eingesetzte Medienvielfalt.

Kochen lernen, Sprachspiele, Zirkus, Theater, Yoga und Film – um nur einige Beispiele zu nennen – werden als Workshops angeboten. Die im Band genannten Beispiele werden vielen (Grundschul-)Kollegen sicher bekannt vorkommen

Die DaZ-Koffer des Finken Verlags zu Lernszenarien, die Hölscher gemeinsam mit Piepho entwickelte, kommen zum Einsatz; es wird ein Evaluationsszenarium vorgestellt und schließlich wird auf die beobachteten Ergebnisse eingegangen.

Mit Hilfe einer Typologie der Entwicklungsabläufe werden verschiedene Schülertypen und die beobachteten Lernzuwächse beschrieben. Dabei bestätigt sich die Stärke handlungs- und kommunikationsorientierter (offener) Didaktik:

- Intensiverer Austausch
- Selbstgesteuertes Lernen
- · Höhere Motivation
- Möglichkeiten eigenes Vorwissen einzubringen
- Verantwortungsbewusstsein etc.
- Die bereits erwähnte Handreichung "Kinderakademie Zum Lernen verlocken" veranschaulicht das Projekt und hilft interessierten Schulen das Konzept nachzuvollziehen und/oder zu übernehmen.

Der Ansatz der Kinderakademie beschreibt theoretisch begründete Möglichkeiten der Binnendifferenzierung. Der Text von Roche u. a. liefert sowohl einen theoretischen Beitrag zum Sprachen Lernen als auch einen praktischen Arbeitsansatz für "Schülerorientierung".

Insgesamt erinnert die vorgestellte Konzeption an bereits bekannte Ansätze (Projekt, Werkstatt, Kooperatives Lernen etc.) und an die Diskussion um "offene Curricula".

Die Frage zur Effizienz der Sprachförderung – ein Thema das angesprochen wird – hätte mehr Aufmerksamkeit verdient, bleibt dies doch eine der wesentlichen Fragen für die Praxis in (sprachlich) heterogenen Klassen.

Die Handreichung von Petra Hölscher und Jörg Roche (und die mitgelieferte CD) können als Motivation und Einstieg in das Thema dienen. Sie helfen bei der Umsetzung des Ansatzes und liefern konkrete Beispiele für gelungene Projekte.

Der Arbeit mit "Lernszenarien" beschreibt eine richtige und wichtige Entwicklung, wie sie zunehmend in vielen (Grund)Schulen voran getrieben wird. Engagierte Kolleginnen und Kollegen auf der Suche nach Alternativen zum "Instruktionsunterricht" können hier Anregungen finden. ◀

1 Roche, Jörg/Hölscher, Petra: Kinderakademie – Zum Lernen verlocken. Kompetenzerweiterung in sozialen, demokratischen und sprachlichen Fähigkeiten, für die erste bis vierte Klasse, Auer-Verlag, Donauwörth 2012, 72 S., ISBN 978-3-403-07073-3, € 11,50

#### Wertvolle Tipps für den kompetenzorientierten Unterricht

Rainer E. Wicke



### Schröder, Christa/Wirth, Ingo: 99 Tipps – Kompetenzorientiert unterrichten

Cornelsen Verlag, Praxis-Ratgeber Schule, Berlin 2012, 149 S., ISBN 978-3-589-23334-2, € 15,95, Kopiervorlagen und Zusatzmaterialien online

Das vorliegende Buch ist zur richtigen Zeit erschienen, denn wie die beiden Autoren im Vorwort richtig erwähnen, kann die derzeitige Ausrichtung schulischer Bildung nach den so genannten Bildungsstandards zur Verengung des pädagogischen Verständnisses für das Erzeugen messbarer Leistungen führen. Die Erfahrung, dass sich die betroffenen Lehrkräfte fragen, ob sie "in Zukunft alles anders machen müssen" (S. 9), können auch die Organisatoren und Leiter von Veranstaltungen zur Umsetzung des Rahmenplans Deutsch als Fremdsprache bestätigen, denn dort war eine ähnliche Verunsicherung unter den betroffenen Auslandslehrern festzustellen. Von daher ist es wohltuend, dass die Verfasser schon in ihrem Vorwort darauf hinweisen, dass nach wie vor trotz aller Standardisierungsbemühungen – die Verbesserung der individuellen Lernprozesse im Mittelpunkt der Unterrichtsentwicklung steht.

Schröder und Wirth gehen mit gesundem Sachverstand an die Definition kompetenzorientierten Lernens heran. Ihren Ausführungen ist deutlich zu entnehmen, dass die als Fachleiter an einem Frankfurter Studienseminar und in der Lehrerfortbildung tätigen Verfasser sich dessen wohl bewusst sind, dass der kompetenzorientierte Ansatz die Methodik/Didaktik des schulischen Unterrichts nicht radikal verändert, sondern lediglich Parameter verschiebt. Eine traditionslose Didaktik, die immer wieder von neuem beginnt, hat es auch in der Vergangenheit nicht gegeben, vielmehr waren Einflüsse vorheriger

Ansätze auch in dem scheinbar so radikalen Neuen stets zu registrieren. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn die Autoren in ihrem Tipp 7 Kompetenzen statt Lernziele lapidar hervorheben, dass Bildungsstandards in Abkehr zu den vorher geforderten Lernzielen im Kern darauf zielen, dass Schüler bestimmte Kompetenzen erwerben, dass diese jedoch zum Teil auch schon bei der Lernzielorientierung vermittelt wurden. Von daher geht das vorliegende Buch auch davon aus, dass die Lehrer in ihrem bisherigen Unterricht - siehe Tipp 17 Kompetenzen illustrieren bereits Kompetenzen ihrer Schüler gefördert haben. Auch bei der Frage Kompetenzorientierung: Was ist neu? führt das Buch den Leser schnell dazu, dass viele bisher verwendete Unterrichtsstrategien, Lernformen und Unterrichtsthemen weiterhin bedenkenlos genutzt werden können, wenn auch unter einem anderen Blickwinkel.

Wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, dürfte die Publikation weitgehend zur Deeskalation der Debatte um die Standardisierung schulischer Bildung beitragen, indem sie nicht nur verdeutlicht, dass sich die Schule, der Unterricht und vor allem die Lehreraus- und -fortbildung nicht radikal ändern müssen, sondern dass es sich vielleicht sogar lohnt, sich intensiver mit der Neuorientierung bestimmter Aspekte zu befassen. Daher gehe ich im Folgenden etwas ausführlicher auf die Inhalte ein.

Die erste Hälfte des Buches befasst sich mit der Diskussion von Sinn und Zweck von Bildungsstandards und der Kompetenzorientierung. Hier werden Begriffe wie *Bildungsstandards*, *Outputorientierung*, *Kerncurricula* usw. ausführlich und nachvollziehbar erläutert. Die Erklärungen und Definitionen sind sprachlich so gehalten, dass diese scheinbar so schwierigen Dinge mit wenigen Worten klar, präzise und deutlich veranschaulicht werden. Dies ist für die Arbeit an den von der Bundesrepublik Deutschland geförderten Schulen von Bedeutung, da die Publikation im Sinne eines Ratgebers sowohl in Fachschaftssitzungen nützlich sein, aber auch von allen Lehrkräften als individuelles Nachschlagewerk genutzt werden kann.

Hervorhebenswert im ersten Teil ist auch, dass die Verfasser im Tipp 5 ihre Leser zur kritischen Sichtung und Hinterfragung von Bildungsstandards auffordern. Sie weisen im Tipp 15 Kompetenzen ohne Modell weiterhin dezidiert darauf hin, dass es auch Kompetenzen gibt, die sich einer differenzierten Aufschlüsselung oder Messbarkeit entziehen, die jedoch von größter Wichtigkeit für den Unterricht sind. Dazu gehören z.B. schöpferische Kompetenzen der Schüler (Kreativität, Spontaneität, Originalität, Einfallsreichtum oder Geschmack) und ethische Kompetenzen (Empathie, Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Verantwortungsbewusstsein). Den in diesem Zusammenhang zu findenden Satz Natürlich

dürfen solche Kompetenzen nicht vom Radarschirm des Unterrichts verschwinden, nur weil sie nicht in Kompetenzmodellen erfasst werden, kann man nicht oft genug in Fort- und Weiterbildungszusammenhängen erwähnen. Es müssen auch diese Aspekte und andere auch, die nicht in Rahmenplänen, Curricula und Empfehlungen festgeschrieben werden, nach wie vor ihren Stellenwert im schulischen Unterricht haben.

Kein Wunder, dass die Autoren daher auch in Tipp 16 darauf aufmerksam machen, dass neben den normierten Verfahren, die von PISA, DESI und TIMMS empfohlen werden, auch andere Erhebungsverfahren praktiziert werden müssen.

Auch die Kerncurricula werden von den Verfassern kritisch gesehen, indem sie fordern, dass der Anspruch auf vollständige Vermittlung der Kerncurricula dann nicht eingelöst werden sollte, wenn bestimmte Inhalte eines solchen Kerncurriculums dem Prinzip des individuellen Förderns der Schüler widersprechen. Ihrer Ansicht geht das Lernen der Schüler an Gegenständen, die sie persönlich interessieren, vor, so dass das Lernen an und nach vorgeschriebenen Lerninhalten zurücktreten muss (Tipp 26). Das individuelle Lernen ist den Verfassern offensichtlich nach wie vor sehr wichtig; es wird ausdrücklich in mehreren Tipps charakterisiert. Daher ist auch die Auswahl der Inhalte wichtig, denn Lerngegenstände können nur eine Kompetenzentwicklung und -förderung nach sich ziehen, wenn sie Schüler dazu motivieren, sich mit diesen eigenverantwortlich auseinanderzusetzen und gemeinsam Probleme zu lösen (Tipp 24). Auch das Prinzip der Handlungsorientierung spielt nach wie vor eine große Rolle, denn das Buch belegt, dass Darbietungen von Schauspielszenen oder eines Musikstückes z.B. ganze Cluster von Kompetenzen benötigen, die für die erfolgreiche Aufführung notwendig sind.

Die gegenseitige Wertschätzung und der Respekt von Schülern und Lehrern findet ebenso Erwähnung, wie das Prinzip der Förderung, das Vorrang vor der Bewertung hat, oder die Veränderung der Lehrerrolle vom Kontrolleur zum Moderator des Unterrichts.

Im zweiten Teil der Publikation stehen Empfehlungen für die Unterrichtspraxis im Mittelpunkt der Diskussion. Hier werden nicht nur die Notwendigkeit der Gestaltung einer adäquaten Lernumgebung und die Bereitstellung von Unterstützungssystemen beim Lernen betont, vielmehr werden auch besondere Lernarrangements konkretisiert, die im kompetenzorientierten Unterricht sinnvoll sind. Erneut weisen die Verfasser darauf hin, dass bewährte Unterrichtstraditionen nicht ad acta gelegt werden müssen und sollen, vielmehr können diese mit geringem Aufwand weiterentwickelt werden (Tipp 54). Gut dazu passt auch die Entwicklung einer Aufgabenkultur, die bei genauerem Hinsehen den Charakter einer

Aufgaben- und Übungstypologie annehmen kann. Wichtig ist der Hinweis, dass Aufgaben und Übungen auch von den Schülern eingebracht werden können. Die Transparenz des Unterrichts und seiner Ziele wird nach wie vor bestätigt, denn kompetenzfördernder Unterricht kann nur dann gelingen, wenn die Lerner durchschauen, was sie wissen und können sollen (Tipp 61).

Diese ausgewählten Inhalte sollen genügen, um aufzuzeigen, dass es den beiden Verfassern gelungen ist, ein praxisnahes Buch zu veröffentlichen, das in mehrerer Hinsicht hilfreich ist. Zum einen entmystifiziert es die Diffusität des kompetenzorientierten Ansatzes und kann somit wesentlich zu einem entspannteren Umgang mit diesem beitragen. Das Bewusstsein, dass viele der Methoden, Inhalte und Themen des bisherigen Unterrichts gewinnbringend beibehalten werden können, wird sicherlich bei der Lektüre gefördert.

Zum anderen macht das Buch Lust darauf, einzelne Tipps selbst und sofort im Unterricht zu erproben. Und gerade diese persönliche Anwendung ist auch ein erklärtes Ziel der Verfasser, die ihren Tipps hilfreiche Kommentare nachgeordnet haben, die darauf hinweisen, was man besonders beachten muss oder welche zusätzlichen Informationen wertvoll sein können. Weiterhin folgt stets ein Absatz, der unter dem Titel Gleich mal ausprobieren Hinweise zur Erprobung im eigenen Unterricht gibt. Hier befinden sich auch Webcodes zu Kopiervorlagen, die im Internet herunter geladen werden können oder Links, unter denen Zusatzinformationen oder Materialien erhältlich sind.

99 Tipps ist eine Publikation, die es verdient, nicht nur in die Bibliotheken der (Auslands-)Schulen integriert zu werden, meines Erachtens lohnt sich auch die Verwendung in Konferenzen, Seminaren und Arbeitskreisen, die sich mit der Einführung und Umsetzung des kompetenzorientierten Ansatzes befassen. Die persönliche Anschaffung im Sinn eines Handbuches, Ratgebers oder Nachschlagewerks kann ebenfalls empfohlen werden, denn es wird bei der Lektüre von manchmal schwierig zu dekodierenden Papieren wie Bildungsplänen und Curricula nützlich hinzugezogen werden. Den Autoren kann man für diese Veröffentlichung – schade, dass sie bei den Implementierungsseminaren zum Rahmenplan DaF noch nicht vorlag – dankbar sein.



#### Gedichte im DaF-Unterricht

D. Çigdem Ünal

Wicke, Rainer E.: Zwischendurch mal ... Gedichte. Kopiervorlagen. Deutsch als Fremdsprache Niveau A1-C1

Hueber Verlag, Ismaning 2012, 64 S., ISBN 978-3-19-351002-0, € 14,99

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um ein Schulbuch der Reihe *Zwischendurch mal*, das eine Materialsammlung von deutschsprachigen Gedichten für DaF-Lehrende enthält. Es stellt eine praxisorientierte Hilfestellung dar, in der man interessante Unterrichtseinheiten findet, die zu ganzen Unterrichtsreihen kombiniert werden können.

Der Autor Rainer E. Wicke widmet sich im Vorwort dem Thema Gedichtbehandlung im Deutschals-Fremdsprache-Unterricht. In der fachdidaktischen Diskussion ging es öfters darum, ob der Einsatz von Gedichten denn für den Fremdsprachenunterricht überhaupt einen Sinn habe. Seine Arbeit an die Diskussion anknüpfend, geht der Autor auf diese Frage gründlich ein. Die Gründe für den schwierigen Stand von Gedichten im DaF-Unterricht werden erwähnt, wobei aber auch die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einsatz von Gedichten thematisiert werden. Mit relevanten Argumenten plädiert er für die Arbeit mit Gedichten im DaF-Unterricht, wobei eine Abwendung von traditioneller Textinterpretation und die Betonung subjektiver Schülererlebnisse ein Muss darstellt. In diesem Rahmen ist die Frage nach der allgemeinen Botschaft oder Absicht des Autors weniger wichtig als die persönliche Beziehung des Lerners zum Gedicht. Argumentiert wird dementsprechend aus der Perspektive der handlungsorientierten und kreativen Formen des Umgangs mit Gedichten, die auch die Selbstständigkeit und Aktivität der Lernenden fördern.

Im Vorwort wird dem Leser verdeutlicht, dass die unterrichtliche Behandlung von Gedichten den Zielen des DaF-Unterrichts absolut gerecht wird und in keinem Fall widerspricht. Mit deutlichen Argumenten gelingt es dem Autor, den Leser für den Einsatz von Gedichten zu gewinnen und deren Nutzen zu verdeutlichen. Denn selbstverständlich kann nur ein hinreichend überzeugter Leser- bzw. Lehrerkreis dazu beitragen, dass die im Buch präsentierten Unter-

richtsmaterialien im Schulalltag genügend Anwendung finden.

Wie auch bei vielen seiner früheren Publikationen festzustellen war, gibt sich Rainer E. Wicke auch diesmal nicht allein mit der Auseinandersetzung lerntheoretischer Grundlagen zufrieden. Er geht wieder einen Schritt weiter und leistet einen konkreten Beitrag dazu, wie bei der Verwendung von Gedichten im heutigen Deutschunterricht konkret vorzugehen sein sollte.

Der ausführliche Hauptteil ist somit ein Praxisteil, der eine Sammlung von konzeptionell neuartigen Unterrichtsmaterialien für 19 deutschsprachige Gedichte enthält, die vom Autor für unterschiedliche Niveaustufen erstellt wurden. In dieser Materialsammlung ist allen Unterrichtseinheiten gemein, dass die lyrischen Texte auf der linken Buchseite vollständig abgeduckt sind, wobei ein thematisch dazu gehörendes Foto als visueller Impuls die Entlastungsfunktion erfüllen soll. Die möglichen kommunikativen und handlungsorientierten Aktivitäten mit visuellen Darstellungen sind auf der rechten Seite aufgelistet, wo am Seitenende bzw. an der rechten Seitenkante eine knappe Information über den Autor oder über die Autorin der Gedichte zusammengestellt ist. Alle AutorInnen stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Im Werk Zwischendurch mal Gedichte sind 19 Unterrichtsreihen zu ihren Gedichten enthalten: Ernst Jandls fünfter sein, Erich Kästners Kleine Führung durch die Jugend und Ballade vom Nachahmungstrieb, Conrad Ferdinand Meyers Der römische Brunnen, Heinrich Heines Belsazar, Rainer Maria Rilkes Der Panther, Bertolt Brechts Der Radwechsel und Halit Ünals Es ist anders hier - um nur einige Beispiele für Textangebote zu nennen – bieten zusammen mit kommunikativen Aufgabenstellungen die Möglichkeit für eine integrative Fertigkeitsschulung bzw. für die Förderung der Kommunikationskompetenz. Vom jeweiligen Gedicht ausgehend werden verschiedene Unterrichtsverfahren aufgeführt, die die Fertigkeiten Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen auf unterschiedliche Weise trainieren. Man kann auch sagen, dass die Integration von Grundfertigkeiten durch das besondere Unterrichtsdesign geschieht: Hier spielt die Beziehung zwischen Unterrichtsverfahren eine besondere Rolle, denn sie sind nicht willkürlich, sondern zielgerichtet ausgewählt und miteinander auf sinnvolle Weise verbunden. Dabei kommt verschiedenen Sozialformen wie Partner-, Kleingruppen- und Gruppenarbeit große Bedeutung zu. Außerdem können Lehrende je nach Schwerpunktsetzung partiell auswählen, weil das Material modular aufgebaut ist.

Dem Werk zugrunde liegt die literaturdidaktische Theorie, die auf Lothar Bredellas Interkulturellem Konzept bzw. interaktionistischem Modell aufbaut. Demnach soll sich das Unterrichtsgesche-

hen auf Leserreaktionen als Teil der Textbedeutung konzentrieren, da beim Verstehen literarischer Texte neben kognitiven Faktoren auch emotionale und affektive Faktoren eine Rolle spielen. Das Textverstehen vollzieht sich somit als Wechselwirkung zwischen der Lenkung durch den Text und den kognitiven und emotionalen Reaktionen des Lesers. Zum Zusammenschluss der beiden Dimensionen werden unterschiedliche schüleraktivierende, operative, kreativ-produktive Methoden angewendet. Wicke gelingt es mit dieser Materialsammlung, diese Theorie in die Praxis umzusetzen. Gerade dieses Werk, das wir in den Händen halten, zeigt, wie Lernende durch entsprechende Aufgaben mit bottom-up- und top-down-Methoden unterstützt werden können, um Texte selbstständig zu erschließen. Leider ist die Zahl solcher praxisorientierten Werke wie das von Wicke nicht groß, deshalb ist es für Lehrende im DaF-Bereich umso empfehlenswerter.

Zuletzt sollte noch auf die ästhetische Gestaltung des Buches eingegangen werden. Das Lay-Out mit bunten Bildern und Illustrationen ist lobenswert, denn die bildliche Gestaltung kann zur Lernermotivierung viel beitragen. Die klare Form verhindert eine visuelle Überforderung, ermöglicht eine bessere Konzentration auf den informativen Gehalt und erleichtert dadurch den Lernenden die Lektüre. Dabei ist die Markierung von Niveaustufen auf der Inhaltsseite interessant. Statt der konkreten Angabe der Niveaustufe nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen werden Sternzeichen im traditionellen Sinne angewendet: \* für einfach, \*\* für mittel und \*\*\* für schwierig. Bemerkenswert ist auch die Erklärung des Piktogramms auf der Inhaltsseite: Es werden Kopiervorlagen zur Verfügung gestellt, die nach dem Hauptteil im hinteren Teil platziert sind. Äußerst hilfreiche Kopiervorlagen für die verschiedenen Sprachniveaus von A1 bis C1 sind hier entwickelt worden, wobei jede Unterrichtseinheit durchaus einer einzigen Niveaustufe entspricht.

Auffällig ist, dass in jüngster Zeit Verfahren für die Behandlung von lyrischen Texten auch im DaF-Unterricht auf zunehmendes Interesse stoßen. Der Autor Rainer E. Wicke konzipierte ein außerordentlich hilfreiches Unterrichtsmaterial für eine lernerorientierte Gedichtbehandlung im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht, welches die Arbeit der Lehrenden bereichernd unterstützen kann, da es den Ansprüchen des modernen Deutschunterrichts voll und ganz gerecht wird.



#### History. Cities, Castles, Churches – The Middle Ages

Frank Müller

Kremer, Heike/Tiefenthal, Christine/Wicke, Martin: History. Cities, Castles, Churches – The Middle Ages

Klett Verlag, Stuttgart 2011, 64 S., ISBN 978-3-12-460082-0, € 9,95

Am Nutzen und der Notwendigkeit von Mehrsprachigkeit im vereinten Europa und einer globalisierten Welt gibt es heute keinen vernünftigen Zweifel mehr. Gefordert von den Abnehmern unserer Schüler in Wirtschaft und Wissenschaft - kaum ein Studiengang, in dem nicht zumindest partiell in englischer Sprache gelesen wird - und politisch gefördert im nationalen wie supranationalen Raum - hingewiesen sei hier auf die zunehmend Wirkung entfaltende Trilinguismusdoktrin der EU - gibt es in Deutschland ein inzwischen breit differenziertes "Bili-Angebot". Vielleicht liegt es an dem Fehlen einer verschriftlichen Didaktik, dass sich der in Deutschland vergleichsweise junge "Bili"-Unterricht immer stark an Best practice-Modellen unterschiedlicher Provenienz orientiert hat und in seinem darauf gründenden Selbstverständnis den mit der empirischen Wende in der Bildungspolitik begonnenen Paradigmenwechsel hin zur Kompetenzorientierung bereits vorweggenommen hatte. Zu dieser Annahme passt, dass CLIL-Parameter und DFU-Standards inzwischen die unterrichtsmethodische Ausbildung an deutschen Lehrerseminaren spürbar beeinflussen. Vor diesem Gesamthintergrund ist es erfreulich, dass sich Schulbuchverlage heute vermehrt dem Bili-Markt widmen und dazu beitragen, das junge CLIL-/Bili-Unterrichtskonzept auf Lehrwerksebene in den Schulalltag zu heben.

Ein verdienstvolles Beispiel ist die Reihe "History" des Klett-Verlags, der eine gelungene, auf die Integration von Fachinhalten, Spracharbeit und die Schulung überfachlicher Kompetenzen zielende Gesamtkonzeption zugrunde liegt. In dieser Reihe haben Heike Kremer, Christine Tiefenthal und Martin Wicke – allesamt Praktiker des bilingualen Unterrichts – jüngst das Themenheft "Cities, Castles, Churches – The Middle Ages" vorgelegt. Das Heft ist ausgerichtet auf den bilingualen und immersiven Geschichtsunterricht auf der Sekundarstufe I, wobei mit Blick

auf die Lehrpläne der Bundesländer die Klassenstufe 7 als hauptsächliche Zielgruppe in Frage kommen dürfte.

Das 64 Seiten umfassende Heft ist in fünf Kapitel untergliedert, die einem struktur- und sozialgeschichtlichen Ansatz folgen. Über die Module "Living in a village", "Medieval Cities and Citizens", "Medieval Knights and Castles" sowie "Monasteries and Convents" lernen die Schüler zentrale Aspekte mittelalterlichen Alltagslebens und der damit verbundenen Sozialstruktur kennen. Das Kapitel "The Crusades – Holy Wars" nimmt die das hohe Mittelalter prägende und kulturgeschichtlich weit darüber hinausweisende Kreuzzugsbewegung in den Blick.

Die Modulinhalte sind durchweg induktiv angelegt, indem sie jeweils vom Anschaulichen (Alltagsebene) zum Abstrakten (Strukturebene) führen. So werden im Kapitel zum mittelalterlichen Leben auf einem Gutshof ("Living in a village") über das Alltagsleben typisierter Figuren (villein, freeman, lord, a woman) zunächst die Strukturen des feudalistischen Herrschaftssystems entwickelt, um anschließend wieder vom Abstrakten zum Konkreten hin zu öffnen. Dass dabei immer auch Elemente der gender history einfließen, zeigt die Breite der zugrunde liegenden geschichtsdidaktischen Konzeption. Den Abschluss der Einzelmodule bilden jeweils sog. "Check and Create"-Seiten, die das konsequent durchgehaltene Prinzip von Induktion und Konkretion mit Übungsmaterialien und ansprechenden Transferaufgaben schlüssig abrunden.

Die Qualität eines Lehrwerkes wird heute zu Recht daran gemessen, ob und inwieweit es gelingt, (fach-) didaktische Progression schülerzentriert und im Einklang mit den Prinzipien moderner Unterrichtsmethodik umzusetzen. Auch in dieser Hinsicht verfolgt das Autorenteam mit dem Primat der Handlungsund Kompetenzorientierung eine ebenso klare wie überzeugende Linie.

Die Einzelmodule werden jeweils von einer Doppelseite eingeleitet, die mit einem kurzen didaktisierten Sachtext, mehreren die Thematik aufschließenden und zugleich Schüler aktivierenden Arbeitsaufträgen sowie einer Sprechanlässe schaffenden Bildseite in das jeweilige Themenfeld hineinführen. Innerhalb der Themenmodule werden vielfältige Anlässe zur Sprachproduktion und zum Sprachhandeln geschaffen: durch eine geschickte Mischung von visuellen Materialien (Bilder, Landkarten, Statistiken), thematische Bezüge zur Lebenswelt der Schüler (z. B. "Growing up in a medieval village", "How did a boy become a knight?") sowie Kreativität und Hypothesenbildung anregende Aufgabenstellungen ("Imagine you were ...").

Bilingualer oder immersiver Sachfachunterricht hat auch die kontinuierliche Förderung des Zielsprachenwerbs im Blick, ist somit auch Sprachunterricht und damit per se produkt- und handlungsorientiert. Ein solches, für alle Beteiligten überaus anspruchsvolles unterrichtliches Setting kann freilich nur gelingen, wenn die zur Bewältigung der didaktischen Progression notwendigen sprachlichen Mittel zur Verfügung stehen oder gestellt werden. Dies Desiderat wird in dem hier besprochenen Themenheft umfassend eingelöst, wobei das Konzept der aufgeklärten Einsprachigkeit zugrunde liegt und englische Wörter über ihre deutschen Entsprechungen semantisiert werden. Über die moduleinführenden Bildseiten wird themenspezifisches Beschreibungsvokabular, in sog. "toolboxes" weiteres Kontextvokabular bereitgestellt. Ein besonderes Verdienst ist die Auflistung von (fach-)kompetenzbezogenen Sprachfunktionen ("How to talk about written sources", "... about pictures", "... about paintings and cartoons", "... about maps", "... about charts") im Inneneinband des Heftes sowie die mit Blick auf die intendierte Verwendung durchaus praktisch auf einem Einlegeblatt zusammengestellten "language functions" zu "Working with a partner", "Making a presentation", "Working with pictures" und "Working with maps". Anzumerken ist, dass die (heute nur mehr selten im Fremdsprachenunterricht gelehrte) Lautschrift auch beim themenspezifischen Fachvokabular nicht mitgeliefert wird. Dies bedingt, dass die Lehrperson bei der Arbeit mit dem Heft besonderes Augenmerk auf die Ausspracheschulung wird legen müssen.

Die Integration von Sachfach- und Spracharbeit gerät durchweg stimmig. Die Ausrichtung der Wortschatz-, Wortfeld- und sprachfunktionsbezogenen Arbeit fügt sich in das kooperative Lernformen initiierende ("Work with a partner ..."; "Divide into groups ...") und die Schulung fachlicher wie überfachlicher Kompetenzen anregende Aufgabenpanorama ein. Schrift-, Bild- oder sonstige Quellen werden durch kleinschrittige Aufgabenstellungen entlang standardisierter Operatoren (read, describe, analyse, explain, discuss) oder deren Variationen aufgeschlossen, die Arbeit an den Kompetenzbereichen "Verstehen - Analysieren - Deuten" systematisch eingeübt. Jedes Modul bietet daneben Möglichkeiten zum eigenverantwortlichen, forschenden Lernen (z.B. über Miniprojekte: "Find out about ...") und mündet im abschließenden "Check and Create"-Segment in eine transferfördernde Projektaufgabe, deren Produkte über den Bezug zum Heute und ggf. zum Alltagsleben der Schüler einen durchweg hohen Aufforderungscharakter haben (Website, Comic, Reiseführer, Faltblatt, Radiodokumentation).

Die Anbindung on-line gestellter Zusatzmaterialien – über im Lehrbuch genannte Codes können von der Verlagswebsite (www.klett.de) ergänzende Materialien zu zwei ausgewählten Themenbereichen abgerufen werden – bietet Möglichkeiten unterrichtlicher Individualisierung (z. B. mit Blick auf besonders

begabte Schüler). Dieser Ansatz ist ausbaufähig und könnte ein erster Schritt hin zur Etablierung von Blended Learning-Modulen im fremdsprachigen Sachfachunterricht sein.

Fazit: Mit "Cities, Castles, Churches – The Middle Ages" hat das Autorenteam ein ansprechendes Lehrbuch vorgelegt, in dem die Übersetzung von heute an Unterricht anzulegenden Qualitätsparametern auf die unterrichtspraktische Ebene in überzeugender Weise gelingt. Kremer, Tiefenthal und Wicke setzen damit einen hohen konzeptionellen Standard für zukünftige CLIL-Lehrwerke – möglicherweise sogar für sachfachunterrichtliche Lehrwerke insgesamt. •

#### Kultur-Geschichte

#### Als Pädagogen noch Haussklaven waren

Stephan Schneider



### Weeber, Karl-Wilhelm: Von Achillesfersen und Trojanern

Reclam Verlag, Stuttgart 2012, ISBN 978-3-15-010883-3, 206 S., € 19,95

Alphabetisch geordnete Nachschlagewerke gelten normalerweise nicht als spannende Lektüre. Anders verhält es sich mit dieser handlich gebundenen Sammlung zum antiken Kulturwortschatz. Man brauchte sie nicht unbedingt von A wie "Achillesferse" bis Z wie "zynisch" durchzulesen, man tut es trotzdem, denn man erfährt auf kurzweilige Art viel über die griechischen und lateinischen Reste in unserer Sprache.

Weeber erklärt auf mehr oder weniger einer Seite die ursprüngliche Bedeutung des antiken Begriffes, seine evtl. durchgemachten Veränderungen und die heutige Verwendung. Drei Möglichkeiten tun sich dabei auf. Der antike Begriff wird heute sinngemäß unverändert verwendet, er erfuhr im Laufe der Jahrhunderte durch die verschiedensten Einflüsse schwache bis starke Veränderungen bis hin zu einer total falschen Bedeutung oder er ist aus dem aktiven Wortschatz so gut wie verschwunden.

Dazu die entsprechenden Beispiele:

- Der Koloss stand in der Antike und steht auch im 21. Jahrhundert immer für etwas, das das Normalmaß übersteigt – heute meist attributivisch als Adjektiv "kolossal".
- Anders verhält es sich mit dem Atrium. Unsere moderne Architektur versteht es als räumliche Offenheit, Weite und Helligkeit im Zentrum des Hauses. Auch in der Antike war es der zentrale, "öffentliche" Raum, da sich aber dort die Feuerstelle befand, war es der "geschwärzte" (lat.: ater = schwarz) Raum.
- Ein Trauma war bei Homer immer eine Verletzung durch Pfeil, Lanze oder Schwert. Heutzutage bezeichnen die Mediziner mit Trauma fast ausschließlich Verletzungen psychischer Art.
- Als Geschichtsklitterung (S. 130) verurteilt Weeber humorvoll unser Bild von Orgien in der Antike. Die Griechen (bei denen dieser Begriff auch nur im Plural bekannt war) und die Römer feierten Orgien nicht als ausschweifende Feste mit Unmengen von Alkohol und sexuellen Exzessen (so wie es auch die Autoren von "Asterix und Obelix" andeuten), sondern begingen sie als heilige Handlungen, üblicherweise ohne die erwähnten Exzesse.
- Noch deutlicher sinnentstellt verwenden wir heute den Begriff Trojaner. Eigentlich müsste der Computerschädling "Danaergeschenk" oder "Grieche" heißen. Denn Odysseus, der sein hölzernes Pferd in listiger und schädlicher Absicht vor die Stadtmauern Trojas hat stellen lassen, war Grieche oder Danaer
- Zur letzten Gruppe gehören antike Begriffe, die aus unserem heutigen Sprachgebrauch verschwunden sind und sicherlich auch von Altphilologen nicht mehr im Alltagsgespräch benutzt werden. Mit "Ambrosia", einer "Hetäre", "pythisch" und den "Tantalusqualen" kann man vielleicht bei entsprechender Vorbildung noch einen Inhalt oder eine Aussageabsicht verbinden, ohne den Fremdwörterduden oder das Internet zu bemühen. Aber hätten Sie gewusst, was es mit dem "Prokrustesbett" auf sich hat?

Mir persönlich hat der Ausflug in die antike Mythologie, Philosophie und Geschichte großes Lesevergnügen bereitet, da Weeber es versteht, humorvoll und ohne alle wissenschaftliche Schwerfälligkeit und Langatmigkeit sein lehrreiches Wissen aufzubereiten. Zwar erscheint meine Rezension als Tipp für ein Weihnachtsgeschenk zu spät, aber vielleicht kaufen Sie sich zwei Exemplare dieses "Schatzkästchens" aus dem antiken Kulturwortschatz und was aus ihm geworden ist: eins für die eigene Lektüre und ein zweites als spontanes Mitbringsel bei plötzlichen Einladungen im kommenden Jahr.



#### **Entsetzter Kain**

Günther Fecht

#### Saramago, José: Kain

Hoffmann und Campe, Hamburg 2. Aufl. 2011, 174 S., ISBN 978-3-455-40295-7, € 19,99

José Saramago starb am 18. Juni 2010 im Alter von 87 Jahren auf Lanzarote. Er ist unbestritten der bedeutendste Romancier Portugals, das zu seinen Ehren eine zweitägige Staatstrauer ansetzte. 1998 erhielt er den Literatur-Nobelpreis. Zeit seines Lebens mischte er sich in politische und religiöse Fragen vehement ein; bis zuletzt kritisierte das kritische Mitglied der KP Portugals die Haltung der katholischen Kirche, die Politik der portugiesischen Konservativen, das Gehabe des mafiösen, rechtspopulistischen Berlusconi und nicht zuletzt die Siedlungspolitik Israels, dessen militärisches Vorgehen er mit der Wehrmacht verglich. Die Reaktionen ließen nicht auf sich warten, er wurde als Antisemit beschimpft und von den Bischöfen Portugals als Ketzer diffamiert. Als er nach der Veröffentlichung seines siebten Romans "Das Evangelium nach Jesus Christus" (1991) für den Nobelpreis vorgeschlagen wurde, sprach der Vatikan seine Missbilligung aus und wurde dabei von der portugiesischen Regierung massiv unterstützt, die die religiösen Gefühle des Volkes verletzt sah. Entsetzt über diese Art Zensur in einer Demokratie, verließ Saramago das Land und ging mit seiner Frau ins Exil nach Lanzarote.

In seinem letzten großen Roman "Chaim" (dt. "Kain") beschäftigte er sich noch einmal mit religionsphilosophischen Fragen. Im Pluralis Majestatis erzählt José Saramago als allwissender und keineswegs neutraler Erzähler die Geschichte des Brudermörders Kain in seiner Auseinandersetzung mit dem Herrn. Viele Jahre nach der Vertreibung ihrer Eltern, der resoluten Eva und dem dumpf-naiven Adam, kommen Kain und Abel zur Welt. Während sich der einfach gestrickte Abel mit Tierzucht beschäftigt, wendet sich der intelligente Kain dem Ackerbau zu, schaut den Pflanzen beim Wachstum zu und diskutiert seine Beobachtungen mit seiner Mutter. Alljährlich bringen die beiden Brüder dem Herrn Opfergaben ihres Schaffens; dieser verschmäht jedoch - bekanntermaßen - die Gaben Kains.

Der naive Abel macht sich darüber lustig, bis es Kain eines Tages reicht, und er seinen Bruder mit einem Eselsknochen erschlägt, allerdings nicht, wie es die Bibel erzählt, um sich an Abel zu rächen, sondern um ganz gezielt den Herrn damit zu treffen. Gottes Zorn lässt nicht lange auf sich warten. In einem sehr geschickten Streitgespräch gelingt es Kain jedoch, Gott für den Tod Abels mitverantwortlich zu machen, da dieser in seiner Allwissenheit und Unfehlbarkeit Abel nicht hätte bevorzugen dürfen. Der Herr ist ob dieser Logik so perplex, dass er hinter vorgehaltener Hand eine Mitschuld einräumt, was allerdings Kain nicht vor einer angemessenen und allen Christen bekannten Strafe bewahrt, nämlich unstet auf Erden umherzuirren und für alle sichtbar ein Mal, das sogenannte Kainsmal, zu tragen, das ihn zum Ausgestoßenen macht. Kain nimmt das Urteil an, schwingt sich auf seinen Esel und resümiert: "... denn letztlich sind wir Eseltreiber und ziehen auf der Landstraße dahin. Wir alle, die Kundigen ebenso wie die Unwissenden." (S. 47)

Auf seiner Odyssee durch das Alte Testament gelangt Kain an Schauplätze, die den meisten Leserinnen und Lesern aus der Sonntagsschule oder dem Religionsunterricht gut bekannt sein dürften. Mit Entsetzen muss Kain mit ansehen, wie der Herr die Turmbauer zu Babel abstraft, Sodom und Gomorrha vernichtet und dabei noch nicht einmal die Kinder verschont; Ähnliches erlebt er in Jericho, deren Bewohner auf Befehl Gottes von Josua und den Israeliten unerachtet ihres Geschlechts und ihres Alters massakriert werden. Auch bei Moses wird Kain Zeuge, wie der Herr Moses befiehlt, als Strafe für die Anbetung des Goldenen Kalbs 3000 Männer umbringen zu lassen. Kain ist fassungslos, erachtet seinen Mord an Abel als nahezu nichtig im Vergleich zu den Gräueln, die er bisher mit ansehen musste, und sieht darin einen Beweis für die Bösartigkeit des Herrn.

Der allwissende Erzähler lässt Kain auf seinem Weg kreuz und quer durch das Alte Testament viele Abenteuer erleben, die trotz ihrer biblischen Brisanz mit bitterem Humor kommentiert werden, wenn er Kain zum Beispiel im letzten Moment verhindern lässt, dass Abraham zum Beweis seiner Treue zu Gott seinen Sohn Isaak opfert; der zuständige Engel konnte aufgrund einer schlechten Wegbeschreibung nicht rechtzeitig am Ort des Geschehens sein.

José Saramago macht auf sehr feinsinnige Art deutlich, dass das willkürliche, auf Unfehlbarkeit gründende Handeln Gottes mit dem klaren Menschenverstand nicht erklärbar ist: "Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte ihrer Uneinigkeiten mit Gott, weder versteht er uns, noch verstehen wir ihn." (S. 89)

Dieser Roman, brillant erzählt und von Karin von Schweder-Schreiner gekonnt ins Deutsche übersetzt, wäre kein echter Saramago, wenn da nicht noch ein regelrechter Showdown folgte. Kain, zu dem Schluss gekommen, dass der Herr nicht nur selbstherrlich, eitel und unbarmherzig, sondern auch noch skrupellos und fehlbar sei, beschließt, dem Herrn einen dicken Strich durch die Schöpfung zu machen. Als Gast auf der Arche Noah nutzt er die Gelegenheit und setzt er seinen unerhörten Plan in die Tat um.

#### Frust auf hohem Niveau

Stephan Schneider



#### Bührke, Thomas: Genial gescheitert

dtv, München 2012, ISBN 978-3-423-24928-7, 240 S., € 15,40

Bührke untersucht neun Lebensgeschichten von mehr oder weniger bekannten exemplarischen Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Technik. Er konzentriert sich dabei nicht nur auf deren sensationelle Erfolge und ihren grandiosen Ruhm zu Lebzeiten oder postum, sondern im Gegenteil auf ihr punktuelles oder sogar komplettes tragisches Scheitern. Uns gewöhnlichen Sterblichen werden diese Übermenschen mit ihren unbestritten sensationellen Geniestreichen gerade wegen ihres teilweise erfolglosen Kampfes um Anerkennung bei ihren Zeitgenossen, ihrer niederschmetternden Frustration durch die Rückschläge und den zerstörerischen Auswirkungen der anschließenden Hoffnungslosigkeit nach dem Scheitern menschlich näher gebracht.

Neben bekannten Wissenschaftlern und Erfindern wie Einstein, Semmelweis und Lilienthal erfährt der Leser von anderen, wie z.B. dem Deutschen Philipp Reis, der vor Graham Bell das Telefon erfindet, von Charles Babbage und warum eigentlich er der Urheber des Computers ist, von Nikola Tesla (nach dem die magnetische Induktionsstärke benannt wird), der vergeblich eine drahtlose Übertragung von Energie verwirklichen will, von Alfred Wegener, der bei dem Beweis seiner in Fachkreisen höhnisch belächelten Theorie der Kontinentaldrift in Grönland umkam, und von Ludwig Boltzmann, der ebenso im Kampf um die Anerkennung seiner Atomtheorie, depressiv geworden, schließlich Selbstmord beging, kurz bevor doch noch seine Hypothese experimentell bestätigt wurde.

Bührke wählt für seine allgemein gut verständliche Biographiensammlung also diejenigen Wissenschaftler und Forscher – meist aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, dem Höhepunkt der industriellen Revolution – aus, die in erster Linie nicht als Spinner wegen ihrer weltfremden Hirngespinste (perpetuum mobile, Stein der Weisen) von sich reden machten, sondern weil sie wegen ihres Genius ihrer Zeit weit voraus waren. Der Autor nennt sie daher mit vollem Recht Helden und begleitet sie in ihrem meist tragischen Werdegang in ihrer Epoche.

Methodisch beginnt der Autor die Biographie mit dem Sprung in den wichtigsten Moment seiner Zielperson, der Vorstellung von dessen Erfindung oder Entdeckung. Anschließend breitet er chronologisch gewissenhaft den Lebenslauf, die familiären Verhältnisse, den wissenschaftlichen Werdegang und dabei natürlich besonders die Initialzündung für seine fize Idee aus. Der Leser erlebt mit, wie sie ihn nicht mehr loslässt und zu seinem vorrangigen Lebensinhalt wird, weil er sie zwanghaft aus einem inneren Drang heraus verfolgen muss.

Gut an der Biographiensammlung finde ich aber auch die von Bührke getroffene Auswahl der unterschiedlichen Wissenschaftsbereiche oder technischen Spezialgebiete. Der Leser erhält gut verständlich Einblick in ihm nicht vertraute oder geläufige Sparten. Beschriebene Experimente, Versuche und Berechnungen lassen sich mühelos nachvollziehen. Historisch korrekt arbeitet Bührke aber auch die wesentliche Rolle des Geldes und der Finanzierung heraus, die einige Forscher und Erfinder bei der Verwirklichung ihrer Arbeit sträflich vernachlässigten, so dass sie auch aus diesem Grunde scheiterten. Einige kümmerten sich auch nicht um die Patentrechte, so dass z. B. Bell nach zirka zwanzig "Vorerfindern" verschiedener Nationalitäten das Patent auf "sein" zuerst gar nicht funktionierendes - Telefon anmelden konnte und 1888 als endgültiger Sieger aus der großen Patentschlacht hervorging. Der anfangs erwähnte Deutsche, Philipp Reis, ging leer aus.

Genauso erwähnenswert, weil typisch, ist die Geschichte von Charles Babbage, dem Urvater des Computers, der trotz großen Bekanntheitsgrades und gesellschaftlicher Anerkennung weniger an der technischen Umsetzung seiner mechanischen "Differenziermaschine" scheiterte, sondern hauptsächlich am mangelnden Verständnis seiner Zeitgenossen für ihre bahnbrechende Bedeutung und an fehlender finanzieller Unterstützung. Babbages "Analytische Maschine" kam über einen Prototyp zu seinen Lebzeiten nie hinaus. Dass seine Konstruktionspläne und Berechnungen einwandfrei waren, wurde erst an seinem 200. Geburtstag 1991 eindrucksvoll demonstriert, als zwei englische Computerexperten der Öffentlichkeit im Londoner Wissenschaftsmuseum die drei Tonnen

schwere "Differenziermaschine N° 2" präsentierten, die fehlerfrei rechnete.

Ein anders gelagerter Fall ist Nikola Tesla aus den USA, nach dem seit 1960 als postume Anerkennung die physikalische Einheit der Magnetfeldstärke benannt wird. Seine Idee, Energie wie Radiosignale drahtlos von Sendern zu mobilen Verbrauchern wie Fahrzeugen oder Flugzeugen zu übertragen, konnte nicht funktionieren und wird es nie. Ihn kann man als Träumer bezeichnen, der an den Naturgesetzen vorbeigerechnet hat.

Wenn Sie sich für weitere z. T. verkannte oder gescheiterte Genies interessieren, können Sie bei Bührke auch gewinnbringend über den Geographen Alfred Wegener (Kontinentaldrift), Otto Lilienthal (Grundlagen des Fliegens), Aristarch von Samos (heliozentrisches Weltbild), Ignaz Semmelweis (Ursache des tödlichen Kindbettfiebers), Ludwig Boltzmann (Atom- vs. Energietheorie) und Albert Einstein (Suche nach der Weltformel) alles Wissenswerte bequem nachlesen.

### Europa – die Welt



#### Rasant unterhaltsam

Peter H. Stoldt

#### Johnson, Boris: 72 Jungfrauen

Haffmans & Tolkemitt, Hamburg/Berlin, 2012, 416 S., ISBN 978-3-942989-13-8, € 19,95

Der Autor wird auch als Bilderbuch-Brite bezeichnet. Jahrgang 1964, Spross aus einem international verzweigten *upper-class* Familienclan; sein voller Name ist Alexander Boris de Pfeffel Johnson. Er durchlief eine klassische Biografie: Nach der Europäischen Schule Brüssel I besuchte er Eton und studierte Altphilologie in Oxford, wo er dem berühmten Debatierclub vorstand. Gegen den Wunsch des Vaters schlug er die Journalistenlaufbahn ein, in der er 1999 bis zum Herausgeber der angesehenen Wochenzeitung *The Spectator* aufstieg.

9/11 2001 veränderte die Welt. England stellte sich politisch zu 100 Prozent an die Seite der trot-

zig-kämpferischen Kriegführung gegen den islamistischen Terror. Der Autor mit britischer und amerikanischer Staatsbürgerschaft war seit Juni 2001 konservatives Parlamentsmitglied des Unterhauses und übte 2004 für ein halbes Jahr das "Amt" des *Shadow Minister for the Arts* aus. Im Sommer desselben Jahres erschien sein satirischer Roman "*Seventy two Virgins*" (ohne hyphen übrigens!); ein Erstlingswerk, nachdem er vorher mit Artikeln im *Spectator* und anderen Medien in der Öffentlichkeit in Erscheinung getreten war.

Zwei Wochen nach den Bombenanschlägen in London (7/7/2005) erklärt Boris Johnson in einem Interview seine Intention: "Der militante Islam ist von echter Diskussion abgeschirmt worden, durch Feigheit, durch politische Korrektheit, durch eine rassistische Annahme, dass wir den Glauben einer Minorität als Privileg behandeln sollten, auch wenn er sich mittelalterlich geriert. Es ist an der Zeit, die Diskussion zu öffnen, und zwar nicht nur zur Vernunft hin, sondern zum größten Verbündeten der Vernunft, dem Humor. [...] Der erste Schritt ist damit aufhören, dies Thema als so schreckenerregend zu behandeln, dass es keine Satire vertrüge. Manche Dinge mögen ja heilig sein, doch sind sie nicht weniger heilig, wenn sie zum Objekt von gutartigem Humor gemacht werden. Wenn das Frivolität ist, dann Frivolität mit einer tiefernsten Absicht."

"72 Jungfrauen" ist eine Satire auf die Welt nach dem 11. September. Der US-Präsident ist auf Staatsbesuch in London. Eine Gruppe islamistischer Selbstmordattentäter – darunter ein junger Engländer – plant einen Anschlag auf den Präsidenten, dessen Umsetzung bis zur letzten Seite des Buches durch unwahrscheinlichste Zufallsbegebenheiten immer von Neuem vereitelt wird. Johnson porträtiert die stümperhaften Terroristen, die noch stümperhaftere Londoner Polizei, überforderte Abgeordnete, Regierungsmitglieder und Medienvertreter, deren Umfelder der Autor als Insider selbstironisch genüsslich durch den Kakao zieht: Leichtgläubigkeit, Ahnungslosigkeit, Unsicherheit, fehlende Kompetenz, Karrierismus.

Das klingt arg nach Slapstick-Register; doch nur oberflächlich betrachtet. Der Leser sollte und wird die "deeply serious intent" erkennen.

Die äußere Erscheinung und das Auftreten Boris Johnsons, inzwischen nach überwältigendem Wahlsieg 2012 zum zweiten Mal zum Londoner Bürgermeister gewählt, bildet ein kongeniales Pendant zum tongue-in-cheek des Romans: Klassischer shabby look bis zur Perfektion kultiviert (schief sitzender Schlips, verwuschelte blonde Haarpracht, aus der Hose hängendes Hemd), saloppes Auftreten und Formulieren, das volksnahe Fahrrad als Markenzeichen, die stets für überraschende Ideen und Äußerungen sorgende Spontaneität.

Der Roman spielt an einem Sommertag zwischen 07.52 und ca. 11.30 Uhr. Die Schauplätze und Perspektiven wechseln ständig. Handlung und Dialog forcieren das Tempo, unterbrochen durch Rückblenden, die Lebensläufe oder einschneidende Erlebnisse (oft im Zusammenhang mit amerikanischen Militäreinsätzen) liefern; auch diese in Form von Handlung und Dialog. Das Ganze hat Drehbuchcharakter. Es reihen sich köstliche Szenen, schier unglaubliche handlungsverändernde Zufälle, wundervolle Dialoge und auch manch unbequeme Wahrheit über Auslandseinsätze.

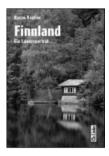
Die Handlung spielt zunächst in den für Unbefugte gesperrten Straßen um Westminster herum (Teil 1 "Der Trojanische Krankenwagen"), danach in der imposanten Westminster Hall (Teil 2 "Die besondere Beziehung" und Teil 3 "Ich bin gekommen Caesar zu begraben"). Johnson liebt Assoziationen mit der Geschichte, besonders natürlich mit der Antike.

Er punktet nicht nur mit Insider-Details aus dem Politik- und Mediengeschäft. Er glänzt auch mit gekonnter Beschreibung fein beobachteter Verhaltensweisen der Menschen in den unterschiedlichsten Situationen.

In dem konservativen Abgeordneten Roger Barlow (strohiger Schopf, Fahrrad) nimmt sich Johnson selbst auf die Schippe. Die Entwicklung der Protagonisten und Antagonisten zu wieder erkennbaren Charakteren hier nachzuzeichnen würde unseren Rahmen sprengen. Und die Ereignisse der Handlung zu skizzieren, wäre unfair gegenüber den neugierig gewordenen Lesern.

Der Verlag Haffmans & Tolkemitt hat mit der Herausgabe der deutschen Fassung - acht Jahre nach dem Original! - ein nicht ungeschicktes marketing timing hingelegt. Boris Johnson, seit seiner Wahl zum Bürgermeister 2008 schlicht als Boris oder Bo-Jo landesweit bekannt, war besonders in den Monaten vor seiner fulminanten Wiederwahl 2012 und auch als Mitverantwortlicher für die Organisation der OS 2012 in den Medien über England hinaus sehr präsent. Die Satire hat trotz der acht Jahre seit Erscheinen keinen historischen Staub angesetzt. Sie bleibt ein rasant unterhaltsames, erfrischend englisch-exzentrisch-satirisches Leseerlebnis. Dass wir deutschen Leser die zahlreichen Anspielungen auf damals aktuelle politische und gesellschaftliche Namen und Ereignisse in England im Allgemeinen nicht einordnen können, schmälert das Leseerlebnis insgesamt kaum. Mit den Worten eines Rezensenten: Der Roman "bringt beim Lesen genauso viel Spaß wie Johnson beim Schreiben hatte".

Juliane Zaubitzer gelingt es, die unterschiedlichen Sprachregister der handelnden Personen – inklusive Straßenslang und Wortneuschöpfungen – so ins Deutsche zu übertragen, dass Johnsons Sprachtempo, Sprachreichtum, Witz und Sprachüberraschungen weitestgehend erhalten bleiben; eine gar nicht leichte Herausforderung. ◀



#### Erste Schritte auf dem Weg nach Finnland

Heinrich Heinrichsen

#### Knoller, Rasso: Finnland. Ein Länderporträt Ch. Links Verlag, Berlin 2011, 182 S., ISBN 978–3–86153– 6646–8, € 16,90

"Mieti tarkaan, matkamies, mikä onkaan sinun ties." ("Überlege dir gut, Reisender, welchen Weg du wählst."). Dieses alte finnische Sprichwort spiegelt für mich die wissende Warnung des Finnlandkenners an alle Novizen, die diesem Land näher kommen wollen. Finnland kann brutal abstoßen und so tief unter die Haut gehen, dass es einen nie wieder loslässt, Finnland befriedigt schnell und einfach alle Klischees und ist doch ganz anders. Dabei ist es gar nicht nur die, eher bei Männern über 40 anzutreffende, Schweigsamkeit, die uns den Zugang erschwert, es ist das mangelnde Interesse, ja, das traditionelle Gesetz des "Janten laki", das besagt, es sei unnötig, ja, ungehörig, sich über andere zu stellen, sich herauszustreichen. Nie werde ich den manchmal fast angewiderten Gesichtsausdruck einer der herausragenden finnischen Persönlichkeiten des späten 20. Jahrhunderts, des finnischen Politikers und Diplomaten Martti Ahtisaari, vergessen, als alle Welt ihn in Berichten und Interviews hervorheben wollte, anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises. An Finnland sollte man lieber mit "Anleitung" herangehen - und das versucht Rasso Knoller in seinem Ende letzten Jahres erschienenen Buch "Finnland – Ein Länderporträt."

Der Einführungsteil des Buches fängt den Leser sofort: Statt langatmiger Vorbemerkungen sind wir mitten drin im finnischen Leben: zu Gast bei Finnen. Da sind alle Aspekte einer Alltagsbegegnung in einen Brennpunkt zusammengefasst: Die von mitteleuropäischen Traditionen abweichende Form der Gastfreundschaft, des Kommunizierens, der Ess- und Trinkgewohnheiten. Und es wird über das positive Deutschlandbild der Finnen gesprochen.

So vorbereitet sind wir neugierig auf Land und Leute geworden und folgen dem Autor in zwei heitere, unterhaltsame Kapitel über die finnische Geschichte und die politische Situation der Gegenwart. Es trifft sich gut, dass die Parlamentswahl 2011 mit ihrem für die rechtspopulistische Partei der "wahren Finnen" schockierend guten Ergebnis, schon in die Darstellung einfließen konnte, wenngleich mich die Aufgeregtheit des Autors etwas verwundert.

Nationalkonservative Neigungen sind der finnischen Seele nicht fremd. Sie finden sich in den Werken der finnischen Nationalbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Der Kern des militärischen Erfolges von Marschall Mannerheim ist ein Stück deutsch-finnischer Kumpanei, die sich anfangs auch während des zweiten Weltkrieges zwischen Mannerheim und Hitler fortsetzte. So stattete Hitler seinen einzigen Besuch in einem souveränen Staat seinem Waffenbruder Mannerheim anlässlich dessen 70. Geburtstags ab.

Begonnen hatte die militärische Partnerschaft zwischen Finnen und Deutschen im holsteinischen Hohenlockstedt, wo die preußische Armee eine finnische Einheit aufstellte und ausbildete: das in Finnland bis heute gefeierte 27. preußische Jägerbattailon, das als Kern der nationalkonservativen Truppen unter Mannerheim im finnischen Bürgerkrieg 1918 die "Roten" in die Knie zwang. Wer heute nach Tampere kommt, findet das Mahnmal an die Schlachten des Bürgerkriegs, während in Hohenlockstedt noch immer der Waffenbrüderschaft gedacht wird.

Aber auch die Darstellung der Deutschfreundlichkeit der Finnen scheint mir etwas kurz geraten. Deutsche Einwanderer haben seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Finnlands wirtschaftlich-kulturellen und sozialen Aufstieg wesentlich mitgetragen. Es gibt bis heute einige tausend Deutsche im Lande, die Minderheitenstatus beantragen könnten, dies aber nicht tun. Bis heute stehen große Unternehmen des Landes in der Tradition ihrer deutschstämmigen Gründer. Das Land ist überzogen von einem Netz finnisch-deutscher Vereine, deutscher Honorarkonsuln. Es gibt in Helsinki eine 150 Jahre alte deutsche Bibliothek und eine ebenso alte evangelisch lutherische Kirche, mit einer Reisepastorenstelle für regelmäßige deutsche Gottesdienste in zahlreichen finnischen Städten. Und es gibt die ebenfalls mehr als 150 Jahre alte Deutschen Schule, die die pädagogische Tradition der ersten deutschen Schule im karelischen Vyborg (heute Russland) fortsetzt.

Differenziert hat sich der Verfasser mit dem finnischen PISA-Phänomen auseinandergesetzt, dass häufig grob vereinfacht und verzerrt von deutschen Bildungspolitikern als Beweis für die Superiorität der Gesamtschule missbraucht wird. Es fehlt hier ein wenig der Hinweis darauf, dass der "Kuscheleffekt" im Bereich der "Einheitsschule" zu einem wahnsinnigen Leistungsdruck in der gymnasialen Oberstufe auf dem Weg zum Abitur führt. Mobbing und Amok-

läufe haben auch darin ihre Ursache, wie selbst finnische Bildungsbehörden bestätigen.

Der Abschnitt über den Umweltschutz ist sehr differenziert: Nur weil der Finne sich gern in die urtümliche Natur seiner unberührten Wälder und Seen zurückzieht, ist er noch lange nicht so ökologisch bewusst, wie wir es als Deutsche erwarten. Der Umgang mit der Atomkraft, die sorglose Energieverschwendung werden als Beispiele zu Recht genannt.

Das nächste Kapitel, mit dem Titel "finnische Besonderheiten", immerhin fast ein Viertel des Buchumfanges, umfasst ein Sammelsurium von kurzen Artikeln, der der Verfasser keine innere Ordnung hat geben können. Da geht es ums Feiern, um die Flaggentage, es geht, vorher schon ausgeführt, um den finnischen Umgang mit Alkohol, die Sauna oder die – nicht nur finnische – Begeisterung für Eishockey. Hier wiederholt sich vieles von den vorangegangenen Seiten, hier werden Klischees bedient.

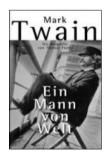
Im Kapitel "Kultur in Finnland" gibt es einen herrlichen Abschnitt zur finnischen Sprache, zur finnischen Tangoleidenschaft und zum finnischen Film. Schade nur, dass ich meine eigenen Erfahrungen bei den Ausführungen zu Aki Kaurismäki nicht gespiegelt fand. Stolz darauf, finnische Kultur zu kennen und loben zu können, prahlte ich in meiner Anfangszeit mit meiner Begeisterung für die Filme des großen finnischen Regisseurs, um auf betretenes Schweigen zu stoßen: Viele der eher konservativen Finnen empfinden Kaurismäki als Nestbeschmutzer, der ihre Nation viel zu negativ nach außen darstellt. So etwas hat "in der Familie" zu bleiben!

Es lohnt sich, das Buch bis zum Schluss zu lesen. In seinem Text "Anstelle eines Nachwortes" beweist der Autor, dass er viel vom echten "spirit" Finnlands in sich aufgenommen hat: Statt langer schöner Worte singt er das Lob des finnischen "Abtropfschrankes", jenes Möbels, das über dem Handspülbecken in der Küche angebracht ist und jede deutsche Hausfrau zur Verzweiflung bringen würde, weil die glänzende Spüle nach dem Abwasch noch minutenlang aus dem Schrank wieder voll getropft wird. Im Schrank selbst lagern sich Staub, Spülmittelreste und Schaum ab, so dass das Gestell immer klebrig wird. Ich habe den ominösen Schrank immer nur zur Lagerung von Putzmitteln benutzt.

Es muss bei einem Buchprojekt immer eine Auswahl getroffen werden, trotzdem fehlen mir einige Phänomene, die ich nennen möchte. Es fehlt mir die finnische Lust an Karaoke. Wer jemals nach Mitternacht in einer der Karaoke-Bars in Helsinki war, wird die spezielle Mischung an Melancholie, Alkohol und wilder Entschlossenheit der Kandidaten sicherlich nie vergessen. Es fehlt mir ein Verweis auf das Klima: Finnland hat acht Jahreszeiten, darunter den "Frühlingssommer" oder den "Herbstwinter". Auch die "ruska", der Indian Summer in Ost- und Nord-

finnland, ist eine magische Zeit, gerühmt und besungen wie in Nordamerika.

Und mich stört die unkritisch wiedergegebene Meinung, Schweden und Finnen lebten völlig harmonisch im Lande zusammen. Die finnischen Regierungen haben in den letzten hundert Jahren durch massive Assimilation die schwedische Minderheit immer weiter dezimiert. Dazu gehören die Grenzziehung der einzelnen Bezirke, die Reduzierung des schwedischen Schul- und Bildungssystems, der Umgang mit der zweiten Staatssprache Schwedisch in den Medien und vieles andere mehr. Die Finnen sind ein kleines, spät Nation gewordenes Volk, das mit der ganzen Kraft und Sturheit seiner nationalen Kraft "sisu" erfolgreich für seine Existenz gekämpft hat. Heute sind sie mit ihrer Tatkraft und ihrem Pragmatismus, mit ihrer Bescheidenheit und ihrem Selbstbewusstsein im Wettstreit der europäischen Länder nicht schlecht aufgestellt. Insofern ist der Reisende aus dem Einleitungssatz gut beraten, seine Schritte nach Finnland zu lenken - und dabei gibt ihm das vorliegende Büchlein eine erste nützliche Hilfestellung.



#### Mehr als ein Leben

Peter H. Stoldt

#### Fuchs, Thomas: Ein Mann von Welt. Eine Mark Twain Biografie

Verlag Haffmans & Tolkemitt, Berlin 2012, 224 S., ISBN 978–3–942990–06–6, € 14,95

Der freie Journalist, Titanic-Autor, Hörspiel-Autor, Kinder- und Jugendbuch-Autor Thomas Fuchs über sich: "Ich schreibe Bücher, weil ich gerne mehr als ein Leben habe".

In seiner Twain-Biografie erklärt er vorweg dies – in Abwandlung des Romanbeginns von Huckleberry Finns Abenteuer: "Personen, die in dieser Biografie nach Fußnoten suchen, werden gerichtlich verfolgt; Personen, die diese Biografie als akademischen Aufsatz missverstehen, werden verbannt; Personen, die nicht begreifen, dass diese Biografie eine literarische Liebeserklärung ist, werden erschossen". Er legt seine Liebeserklärung vor für den vor etwas mehr als hundert Jahren verstorbenen Schöpfer der Welt-Meisterwerke Tom Sawyers Abenteuer und Huckleberry Finns

Abenteuer. Fuchs hat wohl alles, was Twain geschrieben hat, durchforstet, ebenso vieles, was über ihn geschrieben wurde, und seine Recherchen haben ihn an alle Wegestationen in Amerika (und darüber hinaus?) geführt; das belegen die lebhaften Beschreibungen der jeweiligen örtlichen Gegebenheiten.

In einer Art Vorwort lässt Fuchs die wichtigsten Biografien und vor allem die verschiedenen Bearbeitungen der (diktierten) Autobiografie des Kinder- und Jugendschriftstellers, Journalisten und Aphoristikers Samuel Langhorne Clemens mit dem Pseudonym Mark Twain (1835–1910) Revue passieren. Auf dem deutschen Markt sei Brauchbares eher rar, resümiert er.

Er habe sich bemüht, so kokettiert er, "einen Text zu schreiben, der vor allem unterhaltsam ist und so neugierig macht auf den Mann und sein Werk. Sollte sich hier und da doch eine nützliche Information oder gar ein tiefschürfender Gedanke in den Text verirrt haben, bedaure ich dies."

Samuel Langhorne Clemens war 28 Jahre alt, als er sich den Künstlernamen Mark Twain zulegte. Dazu liefert Fuchs die Erklärung. Auf dem recht flachen Mississippi fuhr dem großen Raddampfer besonders nachts ein Boot voraus, von dem aus die Wassertiefe ausgelotet und in drei Werten – mit je eigener Melodie, um Missverständnisse zu vermeiden – dem Dampfer zugesungen wurde: "no ground" (mehr als 24 Fuß), "mark three" (ca. 5,5 m), "mark twain" (ca. 3,5 m). "Es wird den Leser nicht überraschen, wenn wir später noch mal auf diesen Begriff zurückkommen".

Seinen Anspruch, unterhalten und neugierig auf Mark Twain machen zu wollen, erfüllt der Autor durchweg. Er tut dies mit Schwung und einer Leichtigkeit, die in einer flotten Schreibe daherkommt; gelegentlich sehr salopp (z. B. sowas von, rum, futsch, Kommisskopp), gelegentlich auch flapsig (Melville & Konsorten, Shakespeare & Konsorten).

Vielleicht durch Mark Twain angeregt, bemüht er sich häufig um ironische oder witzige Formulierungen, schießt dabei allerdings manchmal auch übers Ziel hinaus. Dass Twain reich sein wollte "wie Onkel Dagobert" und sich "zugleich für Daniel Düsentrieb" hielt, ist o. k. Dass er "vermutlich gerne jemanden wie den RTL-Schuldenberater Peter Zwegat angerufen" hätte, wirkt nur aufgesetzt. "1995 setzten Tierschützer durch, dass [bei Frosch-Wettspringen in Anlehnung an eine Story Twains] nur Frösche, die unter menschenwürdigen Bedingungen gehalten werden, am Wettkampf teilnehmen dürfen. Das ist natürlich eine schlechte Nachricht für Frösche aus Guantanamo". Das sind überflüssige, weil gequälte Pointen und keine witzigen Einlagen.

Fuchs will neugierig machen auf den Mann und sein Werk. "Stück für Stück häutete sich der Provinzler": Lehrjahre als Schriftsetzer bei einer kleinen Wochenzeitung, Lotsengehilfe auf dem Mississippi und 1859 Inhaber eines Lotsenpatents. Er war ein gemachter Mann mit regelmäßigem Gehalt. "Wenn für Sam die Jahre in den Setzereien seine High School gewesen waren, dann waren die auf dem Fluss sein College", fasst Fuchs pointiert zusammen.

Fuchs zeichnet zusammen mit den Lebensstationen des mittlerweile renommierten Autors von inneramerikanischen Reportagen und auch nach Europa führenden Reiseberichten die Schaffensgeschichte wohl jedes Artikels, jedes Buches aus der Feder Mark Twains nach, weil ihn die Begleitumstände interessieren, unter denen die journalistischen und schriftstellerischen Produktionen entstanden sind.

Vor einer aktiven Teilnahme am amerikanischen Bürgerkrieg 1861–1865 drückt sich Twain weitgehend erfolgreich. Insofern stellt der Krieg für ihn kein "Schlüssel*erlebnis*" dar, wie Fuchs schreibt (S. 61), eher eine Basis für spätere Verkaufserfolge. Denn, so folgert Fuchs, "ohne diesen Krieg hätte sich kaum ein landesweites Interesse an 'dem Süden' entwickelt, das sich in einem Bedarf nach Geschichten um verwöhnte Farmerstöchter, gestörte Nachtigallen, aber eben auch Mississippi-Lausbuben artikulierte".

Durch die Ehe mit einer Millionärstochter 1870 und den anschließenden Umzug nach Hartford ergibt sich die wirtschaftliche Grundlage für den Versuch, aus der Rolle des viel gelesenen Bestseller-Autors herauszukommen, der "von den 'richtigen' Literaten nicht richtig ernstgenommen" wurde, und auf den "literarischen Olymp" zu klettern: Lebten in Neu-England doch Harriet Beecher Stowe, Emily Dickinson, Herman Melville, Ralph Waldo Emerson u.a.m. Tom Sawyers Abenteuer (amerikanische und englische Ausgabe fast gleichzeitig 1875, deutsche Ausgabe 1876) stärkte den internationalen Ruf Mark Twains. In den 1870er und 80er Jahren folgten Europareisen und längere Deutschlandaufenthalte. Bei einem Galadinner saß er neben dem deutschen Kaiser; mit dem österreichischen Kaiser und dem russischen Zaren sollte er es später auf ein "persönliches 3-Kaiser-Treffen" bringen. Er lernte Deutsch, seine einzige Fremdsprache, und wagte sich an eine Übersetzung des Struwwelpeter. Als Unternehmer war er weniger erfolgreich, schaffte es aber immer wieder, seine Schulden im Laufe der Jahre zu begleichen.

Im Februar 1885 erschien in Twains eigenem Verlag (!) "der große amerikanische Roman" *Huckleberry Finns Abenteuer* (in England bereits Weihnachten 1884, in Deutschland 1890). Fuchs liefert eine geraffte Inhaltsangabe und schließt eine Übersicht von positiven und negativen literatur-kritischen Stimmen zu dem Roman an.

Als Unternehmer verkalkulierte sich Twain erneut; im Jahr der amerikanischen Wirtschaftskrise 1893 stand er vor dem Nichts. Mit Reisereportagen (u. a. einer Weltreise durch das gesamte britische

Empire), mit Vorträgen und weiteren Veröffentlichungen hielt er sich und seine Familie über Wasser. Fast die ganzen 1890er Jahre weilten sie mit Unterbrechungen in Europa, "um die Lebenshaltungskosten zu reduzieren" (es war damals billiger als in den USA). Die Urheberrechte an seinen Werken hatte er aber für sich und seine Familie sichern können. Als er im Jahre 1900 nach New York zurückkehrte, war die ihn begeistert feiernde Menschenmenge noch größer als die, die ihn in Wien verabschiedet hatte: Twains Ansehen stand im Zenit. Nach dem Tod seiner Frau 1904 lebte er zeitweise in New York, bevor er sich 1908 im kleinen, nicht weit entfernten Redding niederließ, wo er 1910 verstarb.

Das politische inneramerikanische Geschehen und politische Ereignisse in Europa (wie die Dreyfusaffäre oder die russische Revolution von 1905) sowie die imperialistische amerikanische Außenpolitik vor und um die Jahrhundertwende werden vom Autor Fuchs immer dann knapp referiert, wenn Twain sich schreibend öffentlich einmischt: als glühender Republikaner, als Anti-Imperialist.

An zwei Stellen kann sich Fuchs nicht verkneifen, als Wahlhelfer für Barack Obama im Wahlkampf 2012 einzugreifen (S. 35 und 99).

Zu Fuchs' Sprache und Schreibstil vermerkte ich oben leichte Kritikpunkte. In einer späteren Auflage sollten aber auf alle Fälle zwei sachliche Fehler bereinigt werden. Es kann sich nur um ein Assessment-Center handeln (S. 114), ein Accessment-Center gibt es nicht. Und eine Wassertiefe von 24 Fuß, "also von mehr als einem Meter" (S. 50) sollte mit "also von mehr als sieben Metern" erklärt werden.

Dies fällt aber alles in Allem nicht sehr ins Gewicht. Das Buch ist lesenswert und so geschrieben, dass es Twain-Neulinge neugierig machen kann auf die Abenteuer und Werke des Weltstars von vor 100 Jahren, der überdies "zu den besten Landschaftsmalern gehört, die die Literatur hervorgebracht hat".

Ich schließe mit einem Bonmot von Mark Twain: "Wir schätzen die Menschen, die frisch und offen ihre Meinung sagen – vorausgesetzt, sie meinen dasselbe wie wir".

#### Kultur und Geschichte Mexikos

Gesa Knop



## Hinz, Antje: Mexiko-Hören. Eine musikalisch illustrierte Reise durch die Kultur und Geschichte Mexikos

CD (80') + 16-seitiges Beiheft, Silberfuchs-Verlag, Tüschow und Hamburg 2012, € 24,00 (incl. Versand); bestellbar über: www.silberfuchs-verlag.de

Dieses Hörbuch versetzt mich in meine Kindheit zurück, als ich an der deutschen Schule von Mexiko-Stadt die Schulbank drückte. Im Geschichtsunterricht erfuhr ich einiges über die bewegte Vergangenheit Mexikos, über Moctezuma und Cuauhtémoc, die letzten Herrscher der Azteken. Es wurde erzählt, von Miguel Hidalgo, der in Dolores die Befreiung Mexikos von den Spaniern ausrief, von Benito Juárez, dem ersten Präsidenten indianischer Herkunft, und vor allem immer wieder von Emiliano Zapata und Pancho Villa, den Revolutionshelden von 1910 bis 1917. Damals war mir jedoch noch nicht bewusst, dass die Geschichte Mexikos wirklich spannend und vielseitig ist, und seine Kultur atemberaubend. Mittlerweile bin ich erwachsen und lasse mich hinreißen von diesem wunderbaren Land, das Mexiko heißt: "Como México no hay dos", übertragen bedeutet dies "Mexiko ist unverwechselbar".

Und genau das ist es, was dieses Hörbuch in mir verursacht: Es lässt mich wie ein Kind zuhören und weckt meine Neugierde und mein Interesse bis ins Tiefste für dieses vielfältige und farbenfrohe Land.

Als ich vor einigen Wochen dieses Hörbuch zugeschickt bekam, mit der Bitte eine kleine Rezension zu schreiben, war ich skeptisch, dass je die Besonderheiten Mexikos auf einer einzelnen CD herausgearbeitet werden könnten, doch ich wurde eines Besseren belehrt. Dem Silberfuchs-Verlag ist es sehr gut gelungen alle wichtigen Aspekte historischer sowie kultureller Art in komprimierter, aber eindringlicher Form einfließen zu lassen.

Kaum beginnt Rolf Becker zu lesen, kommen Emotionen auf. Er schafft es mit seiner überzeugenden, eindringlichen Stimme, seiner Intonation, aber vor allem durch seine gute spanische Aussprache, uns einzufangen. Untermalt mit den passenden Klängen und landestypischer Musik wird Mexikos Geschichte lebendig.

Er erzählt von dem Schöpfungsmythos der Maya, der im Popol Vuh, dem heiligen Buch der Quiché Maya, beschrieben ist. Nicht ausgelassen wird die Darstellung der wichtigsten Hochkulturen Mexikos der präkolumbianischen Zeit, und wir erfahren einiges über ihre bewundernswerten Hinterlassenschaften. So wird erzählt, wie die Olmeken riesige Felsbrocken viele Kilometer über die Tuxtlaberge hievten, um dort die bis heute zu bewundernden gigantischen Steinköpfe zu erschaffen. Die Zapoteken und die Mayas werden lebendig beschrieben, so wie die Mexicas, das spätere aztekische Volk, auf die die Namensgebung Mexikos zurückzuführen ist. Diese entdeckten nach fast 200jähriger Wanderung auf einer kleinen Insel im morastigen Texcoco-See die göttliche Vision Huitzilopochtlis, einen Adler, der auf einem Kaktus sitzend eine Schlange verschlingt. Hier gründeten sie ihre neue Hauptstadt Tenochtitlán, das heutige Mexiko-Stadt. Bis heute ist das Hochtal atemberaubend, auch wenn Mexiko zu den größten Städten der Welt gehört.

Über die Eroberung Mexikos durch die Spanier, die Begegnung und das Verschmelzen zweier Kulturen, führt uns Rolf Becker einfühlsam weiter bis hin zu den Unabhängigkeitskriegen im 19. Jahrhundert. Nach einer Phase der Stabilität unter dem Diktator Porfirio Díaz mündet jedoch der Unmut des Volkes unter dem Motto "Tierra y Libertad" (Land und Freiheit) in der mexikanischen Revolution. Mittels eines Auszugs aus dem Roman von Mariano Azuela "Los de abajo" wird der Hörer in eine aufregende Zeit, in eine revolutionäre Welt entführt. Die Revolutionskämpfe werden akustisch lebhaft geschildert, unter lautem Geballere werden die Revolutionsgegner von den Guerilleros beschossen, die sich hinter Kakteen verstecken. Sie befreien sich lauthals von all den Ungerechtigkeiten, die dem Land seit Jahrhunderten auferlegt werden, und eine soziale Befreiung soll gelingen. Die Revolution ist bis heute präsent, in der Musik, in der Kunst, in den Erzählungen über Räuber und Banditen. Die Mexikaner kämpfen bis heute für mehr Gerechtigkeit in ihrer Gesellschaft, und stets ist ein kleiner Unterton von Ironie nicht zu überhören, dass dies bis heute nicht gelungen ist. Mexiko hat eine eigene Art gefunden mit seiner Vergangenheit umzugehen und all den sozialen Schwierigkeiten, mit denen es sich auch in der Gegenwart auseinandersetzen muss. Das bekannte Revolutionslied "La cucaracha" würdigt in hohen Tönen seinen Revolutionshelden Emiliano Zapata, amüsiert sich aber zugleich über den Mitrevolutionär und späteren Präsidenten Mexikos Francisco I. Madero. Auch in der Gegenwart ist der Zwiespalt eines Mexikaners und der Wunsch nach sozialem Aufstieg und Anerkennung in volkstümlichen Liedern wiederzufinden. Der Norteño erzählt - in einer Mischung aus Walzer, Polka und Gesang - vom Antihelden: Eine Ballade von Vicente Fernández singt von den Versuchen der gescheiterten Einwanderung in die USA. Dabei belächelt er seine eigene Einfalt und Unerfahrenheit.

Das indigene Erbe hält Mythen und Geisterglaube bis heute lebendig, Volkskultur und christliche Religion sind untrennbar verbunden. Octavio Paz sagt zum Thema: Der mehrfache Verlust von Göttern und Führern habe das mexikanische Volk entwurzelt und in große Einsamkeit gestoßen. Carlos Fuentes schreibt mit seinem gigantischen Weltenepos "Terra nostra" Geschichte auf, damit sie sich nicht wiederholt. "Wenn ich die Erinnerungen an etwas entsetzlich Trauriges loswerden wollte, so wäre mein Pakt mit dem Teufel dieser: "Nimm mir meine Erinnerungen, und ich vermache Dir meine Seele." Das ist die teuflische Bedingung alles zu vergessen oder nichts zu vergessen.

Es lohnt sich dem Hörbuch von Antje Hinz zuzuhören, in die mexikanische Geschichte einzutauchen, den Klängen von Beckers Stimme zu lauschen und nach dem erneuten Auftauchen in die reale Welt von dem Mexiko zu träumen, welches einmalig ist. Es ist verständlich, dass von jedem Mexikaner, trotz all der noch zu bewältigenden Schwierigkeiten in der Gegenwart, folgendes Lied mit voller Inbrunst gesungen wird:

México Lindo y Querido si muero lejos de ti que digan que estoy dormido y que me traigan aquí

Liebes, geliebtes Mexiko sollte ich entfernt von Dir sterben dann sagt, dass ich nur schlafe und bringt mich hierher zurück



#### Die Geschichte eines in Deutschland beliebten Urlaubslandes

Manfred Egenhoff



### **Grabowsky, Volker: Kleine Geschichte Thailands** C.H.Beck Verlag, beck'sche reihe 1818, München 2010,

204 S. + 4 Karten, ISBN 978-3-406-60129-3, € 12,95

Thailand ist in Deutschland wohl am ehesten bekannt als Urlaubsparadies der weißen Strände, malerischen Tropenlandschaften und schönen Frauen. Von der Geschichte und Kultur weiß man wenig, vielleicht gerade so viel, dass der Buddhismus eine große Rolle spielt und das Land einen König hat, dessen Frau Sirikit aber bekannter ist – oder zumindest war – als er selbst. Ja, und eventuell weiß man noch, dass Thailand einmal Siam hieß und das einzige Land Südostasiens ist, das nie Kolonie einer europäischen Macht war – anders als alle Länder rundherum: Burma und Malaysia, Kambodscha und Laos oder auch Vietnam.

Wer Genaueres über das Land erfahren will, der lese das hier angezeigte Buch. Es bringt auf sehr sachliche Weise eine Fülle von Fakten aus der wechselhaften Geschichte Thailands, seiner kulturellen Begründung im Buddhismus, seiner Auseinandersetzung mit den Nachbarvölkern, zuvördest den Burmesen, und schließlich mit den Kolonialmächten, von Westen, von Indien und Burma her, England, von Osten, von Vietnam her, Frankreich. Auch der bedeutende Einfluss Chinas durch Jahrhunderte hindurch aufgrund von Einwanderung, aber auch von wirtschaftlicher wie politischer Einflussnahme insbesondere in jüngerer Zeit wird dargestellt.

Nebenbei erfährt man auch einige Kuriosa: Da ist z.B. die Geschichte des "griechische[n] Abenteurer[s]" Konstantin Gerakis, alias Constantine Phaulkon, der es mit seinem Sprachtalent (er erlernte "innerhalb kurzer Zeit die siamesische Sprache bis zur Perfektion" [S. 55]) als Ausländer schaffte, Finanzminister zu werden und damit nach dem König der mächtigste Mann in Siam.

Oder wir erfahren über die Herkunft des heute noch regierenden Königshauses, dass sie die ethnische Vielfalt des Landes widerspiegelt: Der Gründer der Chakri-Dynastie "kam [...] 1737 als Sohn eines hochrangigen siamesischen Adligen und einer Halbchinesin auf die Welt"; er heiratete "die Tochter eines wohlhabenden Geschäftsmannes [...], der ein ethnischer Mon war" (S. 102).

Christliche Missionare beschränkten sich in Siam nicht nur auf die Verkündigung des Evangeliums, sondern betätigten sich beim Ausbruch von Seuchen in der ersten Hälfte des 19. Jh.s auch medizinisch; so impften protestantische Missionare aus Amerika die Menschen gegen Cholera und Pocken, weswegen noch heute "christliche Missionare [...] als ,in die Religion unterweisende Ärzte' bezeichnet" (S. 106) werden.

In der Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Siam und dem auf der malaiischen Halbinsel angrenzenden Sultanat Patani erfahren wir, dass dieses islamische Land ungewöhnlicherweise über ein Jahrhundert "von weiblichen Herrschern regiert" wurde, "was die europäischen Kaufleute und Diplomaten mit einigem Staunen registrierten." (S. 96)

Am Schluss des Buches finden sich eine Zeittafel zur Geschichte Thailands, ein recht umfangreiches Literaturverzeichnis (das trotzdem natürlich nur eine "Auswahl" darstellt) sowie vier Karten, die allerdings bedauerlicherweise längst nicht alle im Buch genannten Ortsnamen verzeichnen.

Für alle, die mehr als nur Sonne und Vergnügen in Thailand suchen, insbesondere für Kollegen, die in den Auslandseinsatz nach Thailand gehen und Genaueres über die Geschichte des Landes wissen wollen, ist dieses Buch zu empfehlen.

#### Fernöstliche Harmonielehre

Maria Baier



#### Hintz, Antje: China hören

CD (79':55") + 16-seitiges Beiheft, Silberfuchs-Verlag, Tüschow und Hamburg 2006, ISBN 10: 3–98107252–9, € 24,00; bestellbar auch über: www.silberfuchs-verlag. de

In 80 Minuten ein Land akustisch vorzustellen, ist an sich ein gewagtes Unternehmen. Handelt es sich dabei um China mit seinen 5000 Jahren bewegter Geschichte, erscheint das unmöglich. Zieht man aber in Betracht, für welchen Zweck und welche Zielgruppe ein solches "Hörbuch" erstellt wird und vergleicht es mit dem vom Silberfuchs-Verlag herausgegebenen "China hören", so muss man zugeben, dass das Ergebnis ganz passabel ist. Es geht den Autorinnen in erster Linie um Kulturgeschichte, die spannend und unterhaltsam erzählt werden soll ("Unsere Philosophie"). So wird ein großer Bogen geschlagen vom Schöpfungsmythos bis in die Gegenwart und sogar in die Zukunft. Dabei wird gleichsam als roter Faden das allem chinesischen Denken zugrunde liegende Prinzip der Harmonisierung von Gegensätzen und des Zusammenspiels aller Kräfte herausgearbeitet. So wird verständlich, weshalb Konfuzianismus, Daoismus und der Chan-Buddhismus, die speziell chinesische Variante des Buddhismus, so große Bedeutung gewonnen haben. Alle philosophischen Strömungen und ihr zu allen Zeiten wirkender Einfluss auf Kultur und Politik werden gut erklärt. Die poltische Entwicklung des Landes wird in groben Zügen nacherzählt und es wird versucht, sie in Beziehung zu setzen zu den philosophischen und künstlerischen Tendenzen einer Epoche.

Lobenswerterweise kann der Hörer Namen und Daten der einzelnen Dynastien auf zwei Seiten Textanhang nachlesen. Man wünschte sich aber an dieser Stelle ausführlichere Informationen über die sozialen und politischen Veränderungen im Laufe der langen Geschichte, nicht eine erneute Aufzählung der kulturellen Errungenschaften, die im Hörtext sowieso Priorität haben. Überhaupt fällt der geschriebene Text gegenüber dem Hörtext in der Qualität stark ab. Ist der Hörtext mit seiner Fülle an Informationen mustergültig konzipiert und realisiert, gewährleistet optimales Verständnis durch klar strukturierten Satzbau und klare Begriffe – vermutlich hat der erfahrene und hervorragende Sprecher Rolf Becker daran mitgewirkt – so ist die Formulierung der Kapitelüberschriften in der Gliederung sehr unprofessionell in ihrer begrifflichen Uneinheitlichkeit und Unschärfe.

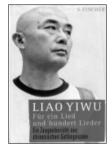
Wie bei einem Hörbuch üblich, wird der gesprochene Text stellenweise mit Klängen unterlegt und durch Musikbeispiele ergänzt, was Stimmung schaffen und die Anschaulichkeit erhöhen soll. Das ist ganz gut gelungen. Die akustische Untermalung ist angemessen proportioniert und kling sehr chinesisch-fremdländisch.

Dass bei einem solchen Werk zugunsten der Vermittlung der großen Zusammenhänge vereinfacht, gekürzt, selegiert oder manches ganz und gar ganz weggelassen werden muss, ist klar. Dies mit Umsicht und Sorgfalt zu bewerkstelligen, ist nicht leicht. In der ersten Hälfte der CD wurde die Aufgabe gut gelöst. Schade, dass dann z. T. das Sensationelle und Spektakuläre stärker zu Wort kommt als wichtige Ereignisse der jüngeren Vergangenheit. So nehmen Lotusfüße und Eunuchen einen größeren Platz ein als das 20. und 21. Jahrhundert, als Maos Revolution und die Zeit danach. Überhaupt ist fast so etwas wie Furcht zu spüren, über die Politik der letzten hundert Jahre zu sprechen, womit m. E. der Hörer, auch wenn er in erster Linie kulturell interessiert ist, falsch eingeschätzt wird. Gerade hier wäre eine sachliche und objektive Darstellung der Hintergründe und Ereignisse sinnvoll. Damit ließen sich von Halbwissen und Vorurteilen geprägte Klischeevorstellungen über das moderne China korrigieren. Man hat fast den Verdacht. die Autorinnen seien am Schluss selbst den chinesischen Harmonisierungszwängen verfallen, wenn sie z. B. das vielschichtige Problem der Wanderarbeiter in einem Satz abhandeln und so tun, als seien die Arbeiter und die Wirtschaft, bzw. Politik gleichberechtigte Partner. Oder wenn sie zum Schluss noch einmal betonen, dass gemäß dem chinesischen Denken alles Wesentliche der traditionellen philosophischen Ideen seine prägende Wirkung bis in alle Ewigkeit behält - allen Veränderungen der Moderne zum Trotz. Das ist teilweise korrekt, aber in der Aussage unredlich, wird doch verschwiegen, dass der Staat die bewährten philosophischen Strömungen als Mittel zum Zweck der Ruhigstellung der riesigen, tendenziell unzufriedenen Bevölkerung missbraucht und anstehende Reformen verweigert. Insgesamt wird zu wenig auf die sozialen und politisch-wirtschaftlichen Brüche und Verwerfungen im modernen China eingegangen. Die Betonung liegt zu sehr auf der Ehrfurcht gebietenden Vergangenheit. Was natürlich auch weitgehend fehlt – erwähnt wird Chinas Zusammenarbeit mit dem Westen in Architektur und Stadtplanung – ist eine angemessene Berücksichtigung der nachrevolutionären Kunst der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart. Unberücksichtigt bleibt die rege, sehr eigenständige und außerordentlich vielfältige Kunstszene, die sich in der Literatur und in den bildenden Künsten herausgebildet hat. Sie ist gerade deshalb interessant, weil sie neue Wege geht und gehen muss, damit sie in dem Konflikt zwischen dem Anspruch der Politik und dem der Kunst, nämlich die Wahrheit zu übermitteln, bestehen kann.

Ich kann mir vorstellen, dass eine solche Erweiterung dem Hörer gefallen würde. Sie ist schwieriger zu bewerkstelligen als die Abhandlungen über vergangene Zeiten. Für die gibt es gesichertes, leicht abrufbares Material in Hülle und Fülle. Für eine anspruchsvolle Darstellung der Moderne muss ein Autor breit recherchieren und z.T. wohl auch journalistisch vorgehen. Das macht viel Arbeit. Vielleicht denkt der Verlag darüber nach, der großen Aufgabe einfach mit einer Doppel-CD zu Leibe zu rücken. Weitere Themen wie z. B. die Besonderheiten der chinesischen Sprache in Wort und Schrift könnten dann berücksichtigt und einige Stellen – auch in den historischen Abhandlungen - ausführlicher erklärt werden, was zu einem noch besseren Verständnis der komplexen und uns doch sehr fremden Kultur beitragen kann.

# Erbärmliches Leben in chinesischen Gefängnissen

Heinz Weischer



#### Liao Yiwu: Für ein Lied und hundert Lieder

S. Fischer Verlag, Frankfurt 2011, 585 S., ISBN 978-3-10-044813-2, € 24,95

Der chinesische Autor Liao Yiwu erhielt 2012 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels für sein Buch "Für ein Lied und hundert Lieder". Ein großartiges Buch, ein schreckliches Buch. Es rankt sich um das Lied "Massaker", welches der Autor über die blutige Niederschlagung der Studentenrevolte auf dem Platz des himmlischen Friedens in Peking am 4. Juni 1989 schrieb. Dieses Lied nahmen die chinesischen Sicherheitsbehörden zum Anlass, den Autor in Untersuchungshaft zu nehmen. Literaten und Künstler, auch freie Wissenschaftler wurden ständig observiert vom Geheimdienst. In unvorhergesehenen Abständen fanden Razzien statt, in denen der Geheimdienst alles Schriftliche beschlagnahmte ohne Rücksicht auf Titel und Inhalte, man war per se verdächtigt, Konterrevolutionäres zu verfassen. Da ging oft die Arbeit von Monaten verloren, es gab keine Begründungen für die Beschlagnahmung, und wenn man eine versuchte, war sie meist skurril. Einem jungen Assistenten des Künstlers Wei Wei wurden seine Bilder aus einer Ausstellung konfisziert mit dem Hinweis, daß die Bilder keine Kunst seien. Der Geheimdienst ist allgegenwärtig, arbeitet mit vielen inoffiziellen Mitarbeitern, strengt sich an, in den Provinzen, in den unteren Behörden Linientreue zu beweisen durch die Verhaftung vieler "Krimineller", zu denen auch Literaten gezählt werden.

Der Schrecken im Buch beginnt mit der Einlieferung ins Gefängnis, einem rechtlosen Raum für die Gefangenen, die bei geringstem Aufmucken vom Wachpersonal mit Elektrostäben niedergeknüppelt werden. Liao Yiwu beschreibt einen weit schlimmeren Schrecken, in den Gemeinschaftszellen bildet sich unter den Augen des Wachpersonals eine Hierarchie unter den Gefangenen, in der die Neuankömmlinge realistisch und bildlich neben der Latrine zu schlafen haben und die Zellenältesten von allen bedient werden müssen in allen Bereichen des Gefangeinen ein eigenes Foltersystem etabliert, sie nennen es Speisekarte, auf der der zu Folternde sich seine Folter selbst aussuchen kann:

"Rachengeschnetzeltes, weich: schräg mit der Hand wird dem zu Bestrafenden der Adamsapfel eingeschlagen, heißt auch 'künstliche Herstellung von Stummen'; bei schweren Folgeerscheinungen kommt es zu Schwierigkeiten beim Schlucken, man hat zehn Tage bis einen halben Monat eine heisere Stimme und Schmerzen beim Sprechen."

"Rotgebratenes Filet: Ein in Öl getränkter Baumwollstreifen wird dem zu Bestrafenden auf das nackte Rückgrat geklebt, das Streifenende, das über dem Steißbein hängt, wird angezündet, und die knisternden Feuerperlen kriechen Tropfen für Tropfen bis zum Nacken hinauf."

"Eingelegtes Gemüse holen: Man wird gezwungen, die Hände in den Latrinenkübel zu stecken und die Kotklumpen hochzuholen."

Diese drei Beispiele mögen die schändliche Missachtung von Menschlichkeit im Gefängnis beschreiben. Tief gesunken muss eine zusammengeschlossene Menschengruppe sein, bis deren Mitglieder sich gegenseitig auf das unwürdigste und brutalste quälen. Und da es sich bei allen Gefangenen um Krimi-

nelle handelt, sind in den Massenzellen auch zum Tode Verurteilte untergebracht, sie tragen Handfesseln und Fußfesseln, sind in allen Lebensbereichen auf die Hilfe von Mitgefangenen angewiesen, z. B. Essen- und Latrinengang. In unregelmäßigen Abständen werden Todgeweihte zur Erschießung in der weiteren Umgebung des Gefängnisortes abgeholt.

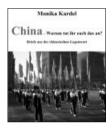
Der Autor beschreibt akribisch das erbärmliche Menschsein in den Gefängnissen, wo bewusst Schwerkriminelle, Mörder, Bandenführer zusammengelegt sind mit politischen Gefangenen, so daß Letztere den Anschein der Schwerstkriminalität haben. Dem Autor liegt sehr daran, die Einzelschicksale seiner Mitgefangenen darzustellen, ihre Lebensläufe, ihre Verbrechen, ihre Bestrafung, ihnen eine Individualität zu geben als Menschen, welches das System eigentlich verhindern will. Das sind alles kleine Meisterwerke von Charakteristiken, die insgesamt ein detailliertes Bild der chinesischen Gefängnissituation darstellen. Besuche im Gefängnis sind nicht erlaubt, einmal im Monat kann der Familie ein Brief geschrieben werden auf kleinstem Zettel, der natürlich zensiert wird oder überhaupt nicht weitergeleitet wird. Das Auf-sich-angewiesen-sein in der Untersuchungshaft verändert sich, als Liao Yiwu verurteilt wird zu einigen Jahren Haft in einem Arbeitslager zwecks Umerziehung, seine Arbeit besteht in Tüten kleben im Akkord.

Als der Autor nach zehn Jahren entlassen wird, beginnt er seine Erfahrungen und Erlebnisse aufzuzeichnen, jedoch wird ihm durch eine Razzia alles bisher Geschriebene weggenommen, und er muss damit rechnen, wieder ins Gefängnis geworfen zu werden. So geht er dazu über seine Texte möglichst oft vertrauenswürdigen Freunden zu übergeben, welche die Texte weiter ins Ausland verschicken. Nun wird er zwar ständig observiert durch den Geheimdienst, aber die Beschaffung von konterrevolutionärem Material wird sehr viel schwieriger für den Geheimdienst. Das System bleibt unangreifbar, selbst wenn im Jahr 2000 eine chinesische Ausgabe seiner Aufzeichnungen in Hongkong erscheint und davon sicher jede Menge Exemplare in China gehandelt werden, obwohl das Buch in China verboten wird. Selbstverständlich sind der Geheimdienst und die politische Obrigkeit über diese Texte informiert, aber die Devise lautet seit jeher: "Uns kann keiner". Das System ist selbstsicher überzeugt das Richtige zu tun. Liao Yiwu verlässt China und veröffentlicht sein Buch in Deutschland.

Was noch zu sagen ist: Seine Frau hat sich inzwischen von ihm scheiden lassen und seine zehnjährige Tochter will nichts von ihm wissen mit den Worten: "Hau ab, du Glatze, du Verbrecher!"

#### Autorinnen – Autoren

Unter "Autorinnen – Autoren" zeigen wir Veröffentlichungen unserer Mitglieder an. Wir bitten deshalb alle Mitglieder des Verbandes, wenn sie ein Buch veröffentlicht haben, ein Rezensionsexemplar an den Büchertisch zu schicken. Wir werden dann im nächsten Heft auf die Neuerscheinung hinweisen.



#### Erste Eindrücke aus dem Land der Mitte

Manfred Egenhoff

### Kardel, Monika: China – Warum tut ihr euch das an? Briefe aus der chinesischen Gegenwart

Books on Demand, Norderstedt 2012, 109 S., ISBN 978-3-8448-3691-2, € 14,90

Wenn ein Europäer, ein Deutscher in China beim Essen nicht schmatzt und rülpst und die Hühnerknochenstückchen auf den Tisch spukt, wird ein Chinese ihm das nachsehen; der Ausländer weiß wohl nicht, wie man deutlich zeigt, dass einem das Essen schmeckt. – Umgekehrt ist es da schon anders. Wenn wir uns in China an eines nicht gewöhnen können, dann sind es wohl in erster Linie die Esssitten.

Monika Kardel hat während ihres mehrmonatigen Aufenthalts in China Briefe an Verwandte, Freunde und Bekannte in Deutschland und der übrigen westlichen Welt geschrieben und darin geschildert, was sie alles in dem fremden Land erlebt hat. Dabei war es beileibe nicht das erste Ausland für sie, das sie als Kollegenfrau und Kollegin erlebte; Erfahrungen von Einsätzen in Ecuador und Mexiko lagen hinter ihr und ihrem Ehemann – Einsätze in Ländern, die genau so fern sind wie China, aber, wie sie feststellen mussten, doch längst nicht so fremd.

Dass Leben und Arbeiten im Land der Mitte, in dessen östlicher Mitte sie an einer DSD-Schule zum Einsatz kamen, anders sein würden als in Lateinamerika, war ihnen klar, nur wie es dann wirklich war, hatten sie sich so nicht vorstellen können.

Dass die Information über China im Westen einseitig ist, wird ihnen auch sehr bald klar, aber das gilt auch umgekehrt: "... fällt uns allerdings auf, dass unsere westlichen Medien ein einseitiges Chinabild wiedergeben, eben überwiegend die negativen Seiten der rasanten Entwicklung aufzeigen, anprangern und

uns schon fast Angst machen. /Auf der anderen Seite wird uns klar, dass den Chinesen in ihren Medien alles Negative verschwiegen wird und unter welchen Repressalien sie immer noch leben." (S. 85)

Erfreulicherweise hat Monika Kardel in ihren Briefen viele dieser ganz neuen Erfahrungen festgehalten und schließlich nach der Rückkehr in die Heimat auf Bitten ihrer Freunde zu einem Buch mit zahlreichen Bildern zusammengestellt, die das Berichtete illustrieren, sodass die Fotos keiner Bildunterschriften bedurften.

Das Auffälligste im Fernen Osten waren wohl die Widersprüchlichkeiten, mit denen die Neuankömmlinge immer wieder und bis zuletzt in ihrem relativ kurzen Aufenthalt in Jiaxing (zwischen Shanghai und Hangzhou) konfrontiert wurden. Und so kommt sie denn in ihrem vorletzten Brief zu dem Schluss: "Nach all den Erfahrungen stellen wir für uns aber fest: China ist nicht unser Land, es ist uns einfach zu fremd." (S. 99) Und der letzte Brief schließt hier an: "Wir hatten ja gesagt, China ist nicht unser Land./Es trifft wirklich zu, denn wir haben einfach nicht herausfinden können, wie die Chinesen denken." (S. 100) Das ist sicher auch nicht einfach - besonders dann nicht, wenn man erst und nur so kurze Zeit in einem völlig fremden Land ist und zudem die Sprache nicht kann, sie noch nicht gelernt hat und dazu auch keine Zeit hatte. - Nur habe ich mich auch schon in anderen, uns Europäern kulturell und sprachlich näheren Ländern bisweilen gefragt, ob ich die Menschen, ihr Denken und Handeln auch wirklich verstanden hatte

Dieses Büchlein – entstanden aus ersten Erfahrungen in einem fernen fremden Land – kann und sollte eine Anregung sein für alle Kolleginnen und Kollegen, die neu hinausgehen, auch ihre Erlebnisse aufzuschreiben und zu veröffentlichen. Dazu steht auch die Verbandszeitschrift offen. Und der Schriftleiter wartet auf solche Berichte aus dem Lebens- und Berufsalltag "draußen", und er freut sich, wenn er – leider viel zu selten – einen bekommt.



#### **Reiche Ernte**

Ludwig Petry

**Stoldt, Peter H.: "vorgetragen – nachzulesen"** Books on Demand, Norderstedt 2012, 352 S., ISBN 978–3–8482–0824–1, € 21,90

Es gibt Bücher, die liest man von Anfang bis Ende in einem durch – und legt sie dann beiseite. Andere verleiten zum Durchblättern. Neugierig bleibt man hier und da hängen, vertieft sich in den jeweiligen Gedanken und lässt sich zu weiteren anregen. Dieses zweite Vergnügen hatte ich, als ich die Sammlung von Reden und Vorträgen von Peter H. Stoldt aus den letzten 30 Jahren in die Hand nahm. Ich war neugierig, weil ich den Autor aus einigen Jahren gemeinsamer Arbeit in der KMK und im BLASchA als erfahrenen Auslandsschulexperten und als geschliffenen Redner kannte.

Das Inhaltsverzeichnis des "Lesebuchs" zeigt die ganze Bandbreite der Themen von der Bildungspolitik (Bilingualität und Europafähigkeit), über philosophische Themen (Verstehen und Erinnern), Literatur (Nobelpreise und Bedeutung der Literatur in Südamerika), historische Themen (der Islam als Kulturvermittler im Mittelalter und Kontinuität und Diskontinuität in der neueren Geschichte) und Länderberichte (Golfstaaten und Ostasien) bis hin zu allgemeinen politischen Themen (Weltreligionen und Globalisierung). Dazwischen viel Lesenswertes unter dem Motto "was ich immer schon mal wissen wollte" (z.B. der "Tagesablauf im Leben Nelson Mandelas" oder "was Jürgen Habermas den Koreanern empfahl").

Ob der Referent vor einem Fachpublikum (Internationale Bildungskongresse oder Auslandsschullehrer) oder vor Rotariern zu Hause in Bremen gesprochen hat, immer fand er die Balance zwischen Fachlichkeit und Allgemeinverständlichkeit. Das kommt auch der Lesbarkeit zugute. Der Referent und Autor schöpft aus einem vollen Erfahrungsschatz, liefert aber bewusst keine fertigen Rezepte, sondern gibt lieber Anstöße zum Weiterdenken, ohne jedoch auf klare Positionen zu verzichten. Ein Beispiel dafür ist die Empfehlung zur "Erfüllung der Formel eines mehrsprachigen Europas": Jeder EU-Bürger sollte Englisch plus eine oder möglichst zwei Fremdsprachen erlernen; darunter eine rezeptiv und aktiv, die

zweite wenigstens rezeptiv. Dabei sollte insgesamt mehr in das Erlernen osteuropäischer Sprachen investiert werden. Ich nehme den Gedanken mit folgenden Anregungen auf: Hier bleibt viel Platz für die Förderung des schon in der Schule einzuübenden und nach der Schule anzuwendenden selbständigen Lernens neuer Fremdsprachen, des Lernens von Nachbarschafts- oder Partnerschaftssprachen oder von "Türöffner-Sprachen", wichtig im späteren Berufsleben, im kommunalen Alltag und auf Reisen.

Die breite berufliche Erfahrung des Vortragenden und Autors (bis zu seiner Pensionierung 2001 Referent für Fremdsprachen, internationalen Austausch, für Gymnasien, für Bilingualität, für Europäische Schulen und für deutsche Schulen im Ausland in der Bremer Schulbehörde, Ländervorsitzender des BLASchA, Delegationsleiter der deutschen Delegation beim Obersten Rat der Europäischen Schulen in Brüssel und über 2001 hinaus Berater für das IB-Office in Genf) ist die Grundlage für fundierte regionale und internationale Vergleiche. Gerade in den Beiträgen zu den Weltreligionen und Weltkulturen werden solche Vergleiche angestellt und verhindern Gedankenenge und "Vor-Urteile". Knappe Auseinandersetzungen mit dem Theologen Hans Küng und dem Politologen Samuel Huntington bereichern diese Vergleiche.

In diesen Zusammenhang gehört auch ein im Juni 2001 gehaltener Vortrag, wenige Wochen vor dem Terroranschlag in den USA, der unter "Nine-Eleven" (11.9.2001) in die (Schreckens-)Geschichte eingegangen ist, zu dem Thema: "Der Islam als Kulturvermittler im Mittelalter", ein Thema, das im "eurozentrierten Geschichtsunterricht und Geschichtsbild" oft zu kurz kommt. Viele Kulturgüter des Alltags verdanken wir dieser Vermittlung. Und tiefer noch als die materielle hat die geistige Kultur des Islam das Abendland geprägt. Daran muss man immer wieder erinnern. Der Referent und Autor tut das auf der Grundlage zahlreicher Aufenthalte im Orient, im nahen wie im fernen Osten und in Nordafrika. Hier urteilt jemand aufgrund eigener "An-schauung".

Peter H. Stoldt gibt uns mit "vorgetragen – nachzulesen" einen Einblick in eine reiche Welt der eigenen "Er-fahrung", der eigenen Lektüre und Studien sowie der eigenen Gedankenwelt. Er lässt uns mit seinen zum Teil in englischer, schwedischer und italienischer Sprache gehaltenen Vorträgen teilhaben an einer mehrsprachigen Welt: Alles in allem eine reiche Ernte!

### VERBAND DEUTSCHER LEHRER IM AUSLAND

An den Schatzmeister

Wolfgang Tiffert Parkstr. 49 D-26605 Aurich

### BEITRITTSERKLÄRUNG / ANSCHRIFTENÄNDERUNG

(bitte nur mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

 $\hfill \Box$  Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verband Deutscher Lehrer im Ausland ab

 $(nach\ unserer\ Satzung\ ist\ der\ Beitritt\ nur\ zum\ 1.\ Januar\ -\ auch\ r\"uckwirkend\ -\ jeden\ Jahres\ m\"oglich)$ 

01. Januar .....

| 🗖 Hierm   | it gebe ich meine neue Anschrift bekannt.                             |                        |
|-----------|---|------------------------|
| Ich bin / | Neuer Status  |                        |
|           | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (ADLK)                            | Jahresbeitrag: € 130,- |
|           | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (PLK)                             | Jahresbeitrag: € 90,-  |
|           | ☐ Lehrerinnen und Lehrer im Ausland (OLK)                             | Jahresbeitrag: € 80,-  |
|           | $\hfill \square$ Inlandslehrer/innen, Pensionäre/innen, Rentner/innen | Jahresbeitrag: € 60,-  |
|           | $\hfill \Box$ Student/innen und arbeitslose Lehrer/innen              | Jahresbeitrag: € 40,-  |
| Name: .   | bitte ankreuzen)  |                        |
| Tel.:     | ne Schule / Auslandsdienststelle:                                     |                        |
|           | to boachton!  |                        |
| KUCKSEI   | te beachten!  |                        |

| <b>Privatanschrift im Ausland</b> / Postadresse für Zeitschriftenversand (nur auszufüllen von Kollegen, die <u>nicht</u> an einer Deutschen Auslandsschule unterrichten)                 |
|--|
|  |
|  |
|  |
|  |
| Wann haben Sie Ihren derzeitigen Auslandsdienst angetreten?  |
| Frühere Auslandstätigkeit (wann und wo)  |
|  |
|  |
| , den  |
| Wir möchten Sie bitten, die folgende Abbuchungsermächtigung auszufüllen und zu unterschreiben. Sie erleichtern uns damit die Verwaltung des Verbandes.                                   |
| ABBUCHUNGSERMÄCHTIGUNG / KONTOÄNDERUNG   |
| Ich bin damit einverstanden, dass der von mir zu entrichtende Jahresbeitrag für den Verband Deutscher Lehrer im Ausland durch Abbuchung im Bankeinzugsverfahren von meinem Konto bei der |
| (Name der Bank/Sparkasse)  |
| Kontonummer: Bankleitzahl:   |
| eingezogen wird.   |
| Das zutreffende Konto lautet auf den Namen und die Anschrift:  |
| Diese Erklärung hat so lange Gültigkeit, bis ich sie zum Ende eines Kalenderjahres, mindestens 3 Monate vor Ende des betreffenden Jahres, schriftlich widerrufe.                         |
| , den  |



# F. Undütsch GmbH

- Die Schulausrüster -

since 1900





Wir liefern: Schulbücher, Bibliotheksbücher,

Lehr- und Lernmittel, Einrichtungsbedarf und Einrichtungssysteme für

Klassenzimmer

Musik- und Kunstzimmer

Sporteinrichtungen

Laboratorien

Kindergärten

Hausmeistereien



kostengünstige Auftragsabwicklung

in alle 5 Kontinente

Wir bieten: langjährige Erfahrungen in Handel,

Logistik und Export, auch als Lieferant der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Wir sind:

die globalen Schulausrüster für Deutsche Schulen im Ausland







F. Undütsch GmbH

Lötzener Str. 2 – 4

28207 Bremen

Telefon: Telefax: Email: Kontakt:

www:

+49.421.37 75 90 +49.421.37 49 66 schule@unduetsch.de Thomas Gerkmann unduetsch.de

## **NEU Der Digitale Unterrichtsassistent**

#### So könnte Ihr Schreibtisch in Zukunft aussehen ...



#### **Unterrichtsvorbereitung leicht gemacht:**

Der Digitale Unterrichtsassistent bietet Ihnen das gesamte Schulbuch in digitaler Form, inklusive Lehrerband, den Lösungen und zahlreichen Zusatzmaterialien – passgenau der jeweiligen Schulbuchseite zugeordnet. So sehen Sie gleich, welche Materialien Sie an welcher Stelle im Unterricht einsetzen können.

#### Komfortabel, multimedial Unterrichten:

Werfen Sie das Schulbuch doch einfach an die Wand – per Beamer oder Whiteboard. Das Schulbuch in groß bietet Ihnen ganz neue Möglichkeiten: Sie können Details vergrößern, Wichtiges markieren und Notizen festhalten. Und mit einem Klick stehen Ihnen die passenden digitalen Materialien (Hörszenen, Videos, oder interaktive Übungen) zur Verfügung.

### Die neuen Klett-Unterrichtswerke – jetzt mit Digitalem Unterrichtsassistenten:















### Für persönliche Beratung und Bestellung:

Klett Kundenservice | Postfach 10 26 45 | 70022 Stuttgart | Deutschland Tel: + 49 711 6672 1333 Fax: + 49 711 9880 900 099 contact@klett.de www.klett.de

